HÖLDERLIN JAHRBUCH

1973/1974

HÖLDERLIN-JAHRBUCH

Begründet von
Friedrich Beißner und Paul Kluckhohn

Im Auftrag der Hölderlin-Gesellschaft
herausgegeben von
Bernhard Böschenstein und Alfred Kelletat

Achtzehnter Band 1973/1974

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Die Drucklegung dieses Jahrbuchs wurde ermöglicht mit Hilfe der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und mit einer Unterstützung des Regierungspräsidiums Tübingen aus Werbefunkmitteln des Südwestfunks Baden-Baden.

Redaktionelle Mitarbeit: *Harald Hartung*

Mit 5 Tafeln

©
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1974
Alle Rechte vorbehalten
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.
Printed in Germany
Satz und Druck: Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen
Einband: Großbuchbinderei Heinr. Koch, Tübingen

ISBN 3 16 935911 8

INHALT

Einführung in Hölderlins Tübinger Hymnen. Von Wolfgang Binder 1
Hölderlin und das Tübinger Stift 1788–1793. Von Martin Brecht 20
Hölderlins Heimatstaat. Von Peter Lahnstein 49
Vaterländische Prozeßfiguration und dichterisches Prozeßverhalten in Hölderlins 'Franzisca'-Ode. Ein philologischer Versuch. Von Götz Eberhard Hübner 62
Dionysos und das Dionysische bei Hölderlin. Von Max L. Baeumer. 97
Zum Traditionsbezug einiger Verse des hymnischen Entwurfs 'Wenn aber die Himmlischen haben / Gebaut'. Von Gerlinde Wellmann-Bretzigheimer . . 119
„Vaterländische Helden" im Spätwerk Hölderlins. Von Michael Franz 133
Achim von Arnim und Friedrich Hölderlin. Ein neuentdecktes Fragment Arnims über 'Empedokles'. Von Heinz Rölleke 149
Zur Konkordanz der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Von Maria Cornelissen 159
Reden zur Verleihung des Schiller-Preises 1973 der Stadt Marbach am Neckar am 10. November 1973
Laudatio. Von Bernhard Zeller 168
Dank und Rechenschaft. Von Adolf Beck 174
Bericht über die 12. Jahresversammlung in Tübingen 9.–11. Juni 1972. Von Theodor Pfizer 180
Hölderlin-Bibliographie 1966–1970. Von Maria Kohler 191

EINFÜHRUNG IN HÖLDERLINS TÜBINGER HYMNEN*

VON

WOLFGANG BINDER

Hölderlins Tübinger Hymnen galten um 1900 als der erste dichterisch selbständige und zudem philosophisch grundlegende Teil seines Werks. In Diltheys Darstellung nehmen die „Hymnen an die Ideale der Menschheit" – so nannte er sie – ebensoviel Raum ein wie 'Hyperion' und 'Empedokles' und mehr als die klassischen Oden. Mit Gundolfs 'Archipelagus'-Rede und namentlich mit der Erschließung des Spätwerks in Hellingraths viertem Band veränderten sich die Proportionen. Als zwar interessante, aber problematische Formversuche vor dem Durchbruch zum eigenen Stil erscheinen die Tübinger Hymnen in den Monographien Böhms und Böckmanns. Dann nahm man, schon fast im Sinne einer Apologie zu Unrecht verkannter Gebilde, bestimmte Merkmale in Augenschein. Ihre religiös-liturgische Absicht haben Ernst Müller, ihren Weg zum Mythus der goldenen Zeit Annemarie Christiansen, ihre Berührungen mit der Hymnik Friedrich Leopold Stolbergs Adolf Beck untersucht. Seitdem scheint das Interesse an diesen Gedichten, außer in zwei Arbeiten der Gegenwart, erloschen. In die Beißner-Schmidtsche Ausgabe ist keine der großen Hymnen aufgenommen worden, Böckmanns Essay über den hymnischen Stil des 18. Jahrhunderts nennt nur im Vorübergehen einige ihrer Titel, Bertauxs Schrift über 'Hölderlin und die Französische Revolution' läßt sie gänzlich außer Acht. Das ist merkwürdig. Denn wo anders als in den Tübinger Hymnen würde man die Anfänge seiner Hymnik und seine erste Antwort auf die Ideen der Revolution suchen?

Offenbar sind uns diese Gedichte in wenigen Jahrzehnten in dem Maße fremd und unzugänglich geworden, wie sich das übrige Werk Hölderlins erschloß. Wohl bereitet der dunkel-vieldeutige Tiefsinn der späten Hymnen und Übersetzungen dem Verständnis konkrete, manchmal unüberwindliche Schwierigkeiten. In der entrückten Schönheit der klassischen Oden und Elegien bleibt ein Geheimnisrest, den auch die subtilste Kunst der Interpretation nicht auflöst. Die Seelensprache der 'Hyperion'-Briefe ist dem modernen Leser sehr fern; er muß für sie so viel historisches Einfühlungsvermögen aufbringen wie geistige Unterscheidungsfähigkeit an-

* Vortrag, gehalten im Juni 1972 bei der Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen; etwas erweiterte Fassung.

gesichts der inneren Vorgänge des 'Empedokles'-Dramas, um zu den Aussagen beider Dichtungen vorzudringen. Aber all diese Werke ziehen ihn an, so daß er die Mühe, ihnen verstehend näher zu kommen, gerne auf sich nimmt. Die Tübinger Hymnen scheinen ihn abzuweisen, obwohl sie weder seinen Intellekt noch seine ästhetische Einsicht noch seinen geschichtlichen Sinn überfordern. Woran liegt das?

Vermutlich nicht daran, daß ihre Sprache mehr an Schiller, Bürger und andere Autoren des 18. Jahrhunderts als an Hölderlin erinnert. Das wäre ein Argument falscher literarhistorischer Erwartungen, die man korrigieren kann. Es liegt wohl an der Verbindung zweier Elemente, die nach den Lehren der Rhetorik wie für unser Gefühl strikte zu trennen wären: Begrifflichkeit und Begeisterung. Begriffe sind eine Sache der ratio, die kühl und genau zu sein hat. Werden sie Gegenstand der emphatischen Verkündigung, so besteht die Gefahr, daß entweder sie ihren strengen Kontur oder der Enthusiasmus seinen anschaulichen Sinn und beide ihre Glaubwürdigkeit verlieren. In Hölderlins späterer Terminologie hieße das: Man kann nicht zugleich „idealisch", also begrifflich, und „heroisch", also begeistert, sprechen, zumal die Basis des „naiven" Tones in den Tübinger Hymnen zwar nicht geradezu fehlt, aber aus abstrakten Gedanken und emotionalen Aufschwüngen künstlich abgeleitet scheint, so daß sie ihre Aufgabe, den dichterischen Prozeß zu begründen und zu tragen, nur unvollkommen erfüllt. Hölderlin selbst spricht im Rückblick auf die „metaphysische Stimmung" der Tübinger Gedichte von einer „gewissen Jungfräulichkeit des Geistes" und „Scheue vor dem Stoffe", die zu ihrer Zeit notwendig, aber nur als Durchgangsstufe statthaft gewesen seien – so in einem Brief an Schiller von 1797.

Nun ist aber bekannt, daß er an diesen Gedichten mit ungewöhnlicher Hingabe gearbeitet und keine Mühe gescheut hat, um ihnen die ihm damals vollendet scheinende Form zu geben. Auch wenn sie Erzeugnisse einer gewissen Selbstentfremdung sein sollten, müssen wir sie zur Kenntnis nehmen, um so mehr, als – mit einem Bild des späteren Hölderlin – solche Auswanderungen in die „Kolonie" einen Ertrag einzubringen pflegen, der zuvor nicht zur Verfügung stand; in diesem Falle ist er mit Händen zu greifen. Hinzu kommt, daß die Hymnen so abstrakt und anschauungsarm gar nicht sind, wie es zunächst den Anschein hat, übersetzt man ihre Begriffe und Bilder nur ein wenig in unsere Sprache. Ich sehe die Aufgabe dieser Einführung daher in dem Versuch, die Barriere unseres Fremdheitsgefühls nicht zu beseitigen – das wäre wohl unmöglich – aber an einigen Stellen so weit abzutragen, daß Zweck, Verfahren und Vorstellungshorizonte dieser Gedichte vielleicht etwas verständlicher werden.

Zu den Eigentümlichkeiten der klassischen und der späten Lyrik Hölderlins gehört die Reflexion auf das Dichten im Gedicht selbst. 'Wie wenn am Feiertage' ist ganz dieser Reflexion gewidmet, andere Gedichte berühren sie an einer Stelle, meist zu Beginn oder am Ende, auch in einer Vorrede. Es scheint, Hölderlin habe sich zum Gesetz gemacht, nichts zu dichten, ohne zugleich über Bedingung, Grenze und Sinn des Dichtens Rechenschaft abzulegen; man mag das, etwas gelehrt, den transzendentalen Zug seiner Dichtung nennen. Die frühe Lyrik der Seminarjahre kennt ihn noch nicht. Sie hat genug an der Aufgabe, die Lebensinhalte des jungen Autors – Natur und Geschichte Suevias, Freundschaft und Liebe, das eigene Ich und den Segen des Herrn – in eine Sinnordnung zu bringen und diese durch ein poetisches Formgefüge zu repräsentieren, das sich nach barockem Muster gerne strenger, bis zur geheimen Verszahlenmystik reichender Baugesetze bedient. Die dichterische Leistung rechtfertigt sich dadurch, daß sie erbracht ist.

Eine Frage der Dichtung nach sich selbst taucht nun zum erstenmal und unvermittelt im Beginn der Tübinger Zeit auf – noch vor dem Einsatz der großen Hymnenreihe – und findet sich in beinahe jedem Gedicht. Hölderlin „unterwindet" sich, dem Herrn zu singen „bebenden Lobgesang", „schwebend auf des Liedes hoher fliegender Morgenwolke" betritt er die „heilige Bahn", und sein „geflügelter Fuß" ermüdet nicht auf der „einsamen gewagten Bahn", „unter den Sternen ergehet sich" sein Geist, und „am heitern Mittag" schlägt ihm „der Begeist'rung Stunde" – so lauten die Eingangs- und Schlußformeln zuerst. Dann wird das Horazische Schweigegebot „favete linguis" der ganzen Schöpfung zugerufen:

Harret eine Weile, Orione!
Schweige, Donner der Plejadenbahn!
Hülle, Sonne, deine Strahlenkrone,
Atme leiser, Sturm und Ozean!
Eilt zu feierlichen Huldigungen,
All ihr großen Schöpfungen der Zeit,
Denn, verloren in Begeisterungen,
Denkt der Seher der Unsterblichkeit!

– eine seltsame, aber wohlüberlegte Hyperbolik, die sagen will: Mehr als das Sein in der Zeit, wie groß es auch sei, ist das Denken der Ewigkeit. Schließlich klingt auch das „Odi profanum volgus et arceo" gelegentlich an. Fast kein Gedicht beginnt oder endet, ohne sich förmlich den Raum

auszugrenzen, in dem es seine elitäre Botschaft empfängt, um sie der Welt weiterzusagen. Und immer ist Dichtung die Sache des Einen oder der Wenigen, der Auserwählten und „Priester", und ihre Stelle das „Meteoron", die erhöhte Mitte zwischen der Erde und dem siderischen Ort ihrer göttlichen Auftraggeber.

Was Hölderlin plötzlich veranlaßt, die Dichtung in einen sakralen Bezirk zu entrücken und von aller profanen Tätigkeit abzusondern, ist nachher zu besprechen; zunächst beschreiben wir den Vorgang selbst. Hölderlin fragt hier noch nicht wie später: Was ist Dichtung? sondern: Wie ist Dichten möglich und erlaubt? Es geht ihm nicht um das Wesen, sondern um die Legitimation. Nach einer Legitimation fragen heißt aber, nach der Instanz fragen, die sie erteilt. Diese Instanz findet Hölderlin in obersten Werten – Schönheit, Liebe, Freiheit, Harmonie u. ä. – welche die Hymnen, einen nach dem andern, behandeln und in ihren Titeln nennen. Nun sind Werte aber Entwürfe des wertsetzenden Menschen und Instanz zunächst nur für das Subjekt, das sie entworfen hat. Sollen sie allgemeine Anerkennung finden – und darauf zielt ja das Gedicht – müssen sie objektiviert werden. Hölderlin objektiviert sie auf zweierlei Weise: indem er ihre weltgestaltenden Wirkungen aufzeigt und indem er sie zu Göttern mythisiert. Denn Werte *gelten* nur, aber Götter *sind*.

Gleichwohl bleiben sie gedichtete Götter, *er*dichtete sogar, die noch weniger als die Werte, die sie verkörpern, den Raum des Gedichts überschreiten. Es könnte einer sagen: Was Harmonie ist, weiß ich, aber von einer Göttin der Harmonie habe ich noch nie gehört. Also muß das Gedicht so angelegt werden, daß es die Existenz seiner Gottheit plausibel macht. Das sinnfälligste Mittel hierzu ist ein Dialog. Wenn der Dichter die Gottheit anredet, und erst recht, wenn sie ihn anredet, muß sie Realität sein.

Poetisch fingierte Realität selbstverständlich; die Grenze der Fiktion ist nicht zu überspringen. Aber nach innen hat diese Anlage eine bestimmte Wirkung. Das Gedicht beglaubigt den Wert, den es feiert, indem es ihn nicht nur mit Heiligkeitsprädikaten umgibt, sondern in der Person einer Gottheit erscheinen läßt. Umgekehrt rechtfertigt diese Gottheit den Versuch des Dichters, indem sie ihm die Botschaft aufträgt, die sein Gedicht der Welt übermitteln soll. Es findet eine wechselseitige Legitimation statt, die sogar den Sinn einer wechselseitigen Kreation hat. Der Dichter läßt in seinem Gesang Götter entstehen, die sich ihm in diesem Gesang offenbaren und als die Urheber seines Gesanges zu erkennen geben. Allgemeiner ausgedrückt: Hölderlin entwirft seinen Ursprung, aber er begreift ihn als den Ursprung seines Entwerfens und Entwerfenkönnens. Seine Gottheit ist transzendentaler und transzendenter Gott in einer Person.

Das ist eine Paradoxie, indessen seit Lessing wohlbekannt als das Paradox des Glaubens: Gott ist der, den ich mir *denke*, aber *wie* ich ihn mir denke, bestimmt er. Daher z. B. Iphigenies Wort: Ihr Götter, „rettet mich und rettet euer Bild in meiner Seele!" In dieser Paradoxie liegt nun die Struktur dessen, was Hölderlin und seine Stiftsfreunde mit ihrem wichtigsten Schlüsselwort „Geist" nannten. Daß dieser Geist entworfen und vernommen, Leistung und Geschenk zugleich sei, hat am klarsten Hölderlin erfaßt. Darum fügt er das zweite Schlüsselwort „Begeisterung" hinzu. Begeisterung zeugt Geist, aber der Geist zeugt die Begeisterung; im Zirkel von Hervorbringen und Empfangen ist jedes zugleich Schöpfer und Geschöpf des andern. Hölderlins Begriff der Begeisterung verweist daher nicht nur auf den Enthusiasmus Shaftesburys oder Platons θεῖα μανία, sondern ebenso auf die Inspiration des neutestamentlichen Pneuma – es „weht Begeisterung den Sänger an", heißt es einmal – die Hölderlin gelegentlich durch die Wortform „Begeistung" auszudrücken sucht.

Diese Paradoxiestruktur des empfangen-hervorgebrachten Geistes bildet das Fundament der Tübinger Hymnen und den Horizont ihres Selbstverständnisses. Am prägnantesten formuliert sie die Göttin der Harmonie, wenn sie dem Dichter zuruft: Du bist ausersehen, „Schöpfer meiner Schöpfungen zu sein". Man muß hinzufügen: Gemeint ist nicht, der Dichter habe die von der Gottheit einst nur gedachte Harmonie jetzt in Sprache und Bild des Gedichts zu verwirklichen. Die Harmonie ist schon Wirklichkeit, die Welt ist eine harmonische Welt, aber die Menschheit ist blind und sieht es nicht – oder will es nicht sehen – darum ist der Dichter beauftragt, ihr die Augen dafür zu öffnen. Indessen geschieht dabei kein bloßes Abbilden eines Vorhandenen, keine Klopstockische Imitatio, die den „großen Gedanken" der Schöpfung „noch einmal denkt", um sich seiner zu freuen. Es geschieht die Hölderlinische Mimesis, die, wie der Mime seinen Rollentext, ein Gegebenes und Aufgegebenes e fundamento neu entwirft und inkarniert. Es entsteht das Gedicht, das, vom Geist inspiriert, in Wort und Form Geist entstehen läßt, um einer Welt zu zeigen, was weltschaffender und mithin die gegenwärtige Welt verändernder Geist sein kann. Hölderlin reproduziert die Wirklichkeit nicht, sondern er begründet sie aus ihrem Ursprung von neuem. Deshalb lautet der zweite Zentralvers der Harmonie: „Meine Welt ist deiner Seele Spiegel." Wäre nur ein Abbilden und Wiedergeben gemeint, müßte er lauten: Deine Seele ist der Spiegel meiner Welt. Es verhält sich aber umgekehrt, weil die Seele in ihrem prästabilierten Ursprungswissen den heute verdeckten Ursprung der Welt schon kennt. Bringt ihn das Gedicht an den Tag, so spiegelt eine dergestalt aus der Harmonie begriffene Welt der Seele zurück, was diese „seit Anbeginn" weiß

und mithin ist. Darum: „Meine Welt ist deiner Seele Spiegel, meine Welt, o Sohn! ist Harmonie."

Wie sich in solchen Gedanken die Spiegelmetapher der Leibnizischen Monadologie mit dem Paulinischen Geist Gottes verbindet, der „Zeugnis unserm Geiste" gibt, müßte die genauere Interpretation dieser Hymne zeigen (die wir nachher in einer der Arbeitsgruppen versuchen). Genug, wenn deutlich geworden ist, daß die Tübinger Hymnen sich als Geburt des Geistes aus dem Geist verstehen, fast könnte man sagen: als „lumen de lumine", wofern man die Säkularisierung dieses Wortes als Sakralisierung der Sache gelten läßt.

So aber ein verborgenes An-sich zu sich und in die Offenbarkeit zu führen, ist jedesmal ein Wagnis und erfordert Stärke und Mut. „Herrlicher mein Bild in dir zu finden, haucht' ich Kräfte dir und Kühnheit ein", singt Urania dem Dichter entgegen. Diesen dichterischen „Beweis des Geistes und der Kraft" hat man, meine ich, ernst zu nehmen. Hölderlin glaubt in den Hymnen nicht nur poetische Fertigkeiten gezeigt, sondern geistige Entscheidungen getroffen zu haben. „Streng ist Licht und Finsternis gesichtet", lautet ein Vers, den man als Motto über die ganze Hymnenreihe setzen könnte. Es wird Gerichtstag gehalten, und zwar im Namen des Geistes über die, welche den Geist verraten und die freie Gemeinschaft zwischen dem Menschen und seinem Bruder Mensch zerstört haben. Um diesem Vorgang näher zu kommen, stellen wir eine zweite Betrachtung an.

2

Man hat gesagt, die leitenden Begriffe der Hymnen seien in keine systematische Ordnung zu bringen. Das ist richtig. Aber sie verschwimmen auch nicht in der Nacht der Unterscheidungslosigkeit. Man muß den Prozeßcharakter dieser, wie übrigens aller, Gedichte Hölderlins bedenken. Er hat die Folge, daß ein Begriff, ist er einmal gefunden und ausgesprochen, nicht bei sich stehen bleibt, sondern sich auslegt und dabei den nächsten Begriff entspringen läßt. Etwa in dieser Weise: Schönheit will nicht nur dasein, sondern angeschaut werden, also ruft sie Liebe hervor; Liebe, wenn sie rein erfahren wird, schenkt Freiheit; Freiheit, sobald sie sich fühlt, erkennt Wahrheit; Wahrheit weckt Gerechtigkeitssinn, sodann Kühnheit, darauf Mut zum Gesang und in diesem zuletzt wieder Schönheit – oder wie man den Kreis anordnen und erweitern will, den jede Hymne variiert. Die Begriffe gleichen Wellen, die fließend ineinander übergehen und dennoch ihre besondere Mitte haben, oder Stimmen, die

zur Polyphonie des Ganzen beitragen, auch wenn man sie nicht immer genau heraushört.

Also liegt nahe, zwar nicht nach einer systematischen Ordnung, aber nach einem Medium zu fragen, in welchem die Begriffe, d. h. die in ihnen gemeinten göttlichen Wesenheiten, unter sich verbunden und an ihren Verkündiger geknüpft wären. Ein solches Medium gibt es nicht nur, Hölderlin kennt es auch und nennt es das „Element" des Dichters:

Er hat sein Element gefunden,
Das Götterglück, sich eigner Kraft zu freun.

Damit ist ein Motiv zur Sprache gebracht, dem man von jetzt ab immer wieder begegnet. „Wo wir Eins und Alles werden, das ist nun mein Element", heißt es kurz darauf im pantheistischen Entwurf der Diotima-Hymne. Die klassische Poetik führt den synonymen Begriff „Sphäre" ein, die Sphäre des eigenen Gottes oder der gemeinschaftlichen Gottheit. Dann tauchen Bilder auf. In „leichtem Umfangen" erzieht die Natur die Dichter, Griechenland erscheint als das „Haus der Himmlischen alle", der vaterländische „Saal" erwartet den Friedensgott und liebende Gäste. Der Vers der 'Wanderung' von den Kranichen, die „des Äthers froh, umschlossen sind von fernhindämmernden Bergen", verbildlicht noch vollständiger, was das Element und in ihm das Götterglück der eigenen Kraft begrifflich ausgesagt hatten. Man darf hinzufügen, dieses Motiv drücke ein innerstes Bedürfnis Hölderlins aus. Denn anders als Schiller, der sich in der „Fremde des Lebens" zu behaupten wußte, ist er auf das Element angewiesen, das ihn trägt, auf die Sphäre, die ihm sich zu entfalten erlaubt, weil sie ihm zugeordnet und seinesgleichen ist. Unter den Freunden genießt er sie, in den Hymnen erschafft er sie sich, beide umschützen ihn und machen ihn für Stunden den Druck vergessen, dem seine „Peiniger" ihn aussetzen – und in diesem Wort ist vom Stift bis zum Zeitalter alles begriffen, was wider den Geist und seine Freiheit ist.

Versuchen wir, das Wesen dieses Elements genauer zu beschreiben. Es umfängt den Dichter und befreit ihn zugleich, scheint also zwei sich widersprechende Merkmale zu vereinigen: Begrenzung und Offenheit – wie in der 'Wanderung' ferne Berge den freien Äther umschlossen. Aber dieses Raumbild war Sinnbild eines geistigen Zustandes – des Lebens im goldenen Zeitalter der Griechen. Der junge Hölderlin, dem eine solche Bildlichkeit noch nicht zur Verfügung steht, muß unmittelbar sagen, daß sein Element nur jenseits und diesseits der Raumwirklichkeit der Dinge zu finden ist, über Sonnen und Orionen und in der eigenen Seele. Offen und begrenzt zugleich ist es daher im Sinne der unerschöpflichen, aber streng

an ihren Wertkontur gebundenen Lebensfülle; und so betrachtet schließen sich diese Kategorien nicht aus, sondern ein.

Das Problem wird durchsichtiger, wenn man die Vokabel zu Rate zieht, die zu den Grundwörtern der Tübinger Hymnen gehört und regelmäßig im Sinnbezirk des Elementes auftaucht, das Wort „unendlich". Denn damit ist, Hegelisch ausgedrückt, nicht die schlechte Unendlichkeit des Infiniten gemeint, sondern die gute Unendlichkeit dessen, was in sich gründet und aus sich selber ist. Daher die Lebensfülle und Wertgewißheit, die Hölderlin in seinem Element zu erfahren glaubt. Kraft deren wirft er sich nun aber zum Richter seines Jahrhunderts und der Zeit überhaupt auf; vor seiner inneren Unendlichkeit hat sich das Endliche, das ihn doch rings umgibt und umstellt, bedingungslos zu verantworten. Überschreitet hier nicht ein esoterischer Anspruch seine Grenze?

Allerdings, aber Hölderlin scheint dies auch zu fühlen. Denn warum mythisiert er seine Werte zu Gottheiten? Die Wirklichkeit in der Vielfalt ihrer Aspekte zur Kenntnis zu nehmen und aus ihr selbst Sinn- und Wertbezüge zu entwickeln, übersteigt sein Vermögen noch. Er behandelt sie sozusagen en bloc, d. h. er überspringt sie und gründet jenseits ihrer das Reich seiner Gottheiten, so daß er dieselbe Wirklichkeit, die ihn umklammert, zwischen seinen Göttern und seinem wertsetzenden Ich wie in einer Klammer hält und zwingen kann, ihm Rede zu stehen. Daß sie ihm auch so nur sagt, was er schon weiß, versteht sich von selbst. Die Esoterik des Vorgehens ist nicht aufgehoben, sondern nur gleichsam um eine Stelle verschoben, und man erinnert sich vielleicht des wohlbekannten ideologischen Verfahrens, das, statt den Gegenstand zu analysieren, das eigene Wertsystem sakralisiert, um seiner Zeit- und Gesellschaftskritik den nötigen Nachdruck zu verschaffen. Daß Hölderlin derartige Überlegungen fremd sind, daß er nicht um der Kritik willen seine Werte heiligt, sondern um der Heiligkeit seiner Werte willen Kritik übt, braucht man kaum zu sagen. Eher hat man festzustellen, daß das absolute Wertbewußtsein der Tübinger Hymnen stark genug war, sich auch in seiner kommenden Dichtung, bei veränderten Zielsetzungen und in einem differenzierten Wirklichkeitsbild, zu behaupten.

Noch ein zweiter Ertrag ist festzustellen. Eine Kritik, die nicht nur sagt, was falsch ist, sondern auch, was richtig wäre, blickt vorwärts; Hölderlin gewinnt die Dimension, die das Bild seiner Dichtung auf viele Jahre bestimmen wird, die Zukunft. Und je heftiger er sie ersehnt, desto näher scheint sie ihm bevorzustehen. Der Gedanke ist immer: Was jetzt erst drüben, im Reich der Gottheiten, und hier, in den Seelen weniger Auserwählter lebt, wird alsbald inmitten der endlichen Welt Wirklichkeit sein:

Schon geht verherrlichter aus unsern Grüften
Die Glorie der Endlichkeit hervor;

die Gloria oder Doxa der neutestamentlichen Herrlichkeit, die das Endliche in Unendlichkeit verklären oder, wie Hölderlin sagt, „auf Gräbern hier Elysium" stiften wird. Nicht alle Hymnen sehen das Ende des gegenwärtigen Äons so nahe vor sich – es gibt auch Zeugnisse einer Fernerwartung – aber das prophetische Wissen des Dichters spricht sich überall aus. Die Figur des Vates, der „im ersten Zeichen Vollendetes" kennt und „wie Adler den Gewittern, weissagend seinen kommenden Göttern" vorausfliegt, ist, wie seine Inkarnation in Rousseau, in den Tübinger Hymnen vorgebildet.

Bis jetzt war vom Wesen des Elements die Rede. Woran erkennt Hölderlin aber seine Existenz? Am „Götterglück, sich eigner Kraft zu freun", hatte er gesagt. Aber er hatte hinzugefügt, jetzt erst sei seine Seele „ewig sein". Das Selbstgefühl der eigenen Kraft wurzelt also in einer noch tiefer angesetzten Selbstgewißheit, und in ihr zeigt sich nicht nur, daß ein Element besteht, um ihretwillen bedarf es auch eines solchen. Denn nur in einer Sphäre fühle ich mich, und diese muß von mir unterschieden sein, damit ich mich *fühle*, und mir gleich sein, damit ich *mich* fühle. So formuliert gehört der Gedanke allerdings erst dem späteren Hölderlin an, aber implicite liegt er den Tübinger Hymnen zugrunde, wie z. B. der ständig wiederkehrende Vorgang zeigt: Zuerst ein Staunen und Niederschlagen der Augen vor der Majestät der Gottheit, dann selige Selbstgewißheit, wenn sie den Dichter angenommen und ihrem Dienst geweiht hat. Das Wort dieser Selbstgewißheit, das „ich bin", taucht erst in der Diotima-Hymne auf: „Wo wir Eins und Alles werden, ... da, da sag' ich, daß ich bin." Aber der Sache nach liegt sie allen Hymnen zugrunde und äußert sich in der komplementären Gewißheit, daß auch die gefeierten Gottheiten *sind:*

Aber nein, so wahr die Seele lebet,
Und ein Gott im Himmel oben ist,
Und ein Richter, dem die Hölle bebet,
Nein, Unsterblichkeit, du bist, du bist!

Und woran erkennt Hölderlin, daß die Göttin der Unsterblichkeit – denn auch sie ist eine solche – nicht Traum und Sehnsucht, sondern Wirklichkeit ist? An „der Unsterblichkeit Begeisterungen", die „freche Lüge nicht ent-

weih'n", d. h. kein Atheismus oder Materialismus des Zeitalters aus der Welt schaffen kann. Der Geist ist der Beweis des Geistes, und dies nicht vermöge seiner Inhalte, der Ideen, sondern durch die Tatsache, daß er ist, daß es ihn gibt, daß man ihn fühlen und im inneren Gesicht sogar sehen kann:

Denn ich sah, vor tausenden erkoren,
Meiner Göttin ganze Göttlichkeit;

heißt es mit dem Gestus des Zeugnisgebens zu Beginn der ersten 'Hymne an die Freiheit'. Auch dieses Motiv durchzieht von da an Hölderlins Werk. Vom „Hen kai Pan" sagt Hyperion: „es ist vorhanden – als Schönheit"; Diotima, das Einzige, das seine Seele suchte, „es war da, ... es war in der Welt"; der Versöhnende, der selige Friede, ist „nimmergeglaubt nun da", um nur diese wenigen Beispiele anzuführen.

Halten wir, zugleich kritisch kommentierend, fest: Hölderlin entwirft in den Tübinger Hymnen einen Kranz der Begriffe, die er zu Gottheiten ernennt – der Ausdruck „ernennen" ist angebracht, da es bei einem verbalen Akt bleibt – in diesen erbaut er sich das Element oder die Sphäre, die ihn eines sinnerfüllten Daseins in der Präsenz aller seiner Wesenskräfte gewiß macht – heute würde man sagen: in ihnen findet er seine Identität – diese Selbstgewißheit hat, trotz dem Umweg über mythische Projektionen, den Charakter der Unmittelbarkeit – alle andern Inhalte der Hymnen sind intellektuell vermittelt – deshalb dient sie Hölderlin als Beweis für die Realität seiner Gottheiten und die jedem Zweifel entrückte Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft; denn wer mich meiner Wirklichkeit versichert, der muß selber wirklich sein. –

Wir haben jetzt, gestützt auf Aussagen der Hymnen, zwei Betrachtungen angestellt. Die erste war metaphysischer Natur. Sie ging von einem Absolutum aus, dem Geist, der ist und der in der Weise der Begeistung dem Dichter erlaubt, sich ihn zu denken. Die zweite Betrachtung war phänomenologischer Natur. Sie ging von einem Faktum aus, der Existenz, die sich Geistgestalten erschafft, um in deren Spiegel sich selbst zu erfahren, und die von dieser Erfahrung rückwärts auf die Existenz derer schließt, die sie ihr verschafft haben. In der metaphysischen Betrachtung hatten wir eine Paradoxiestruktur festzustellen – der Geist ist zugleich der vom Dichter entworfene Ursprung und der Ursprung seines Entwurfs – in der phänomenologischen Betrachtung handelt es sich um eine Horizontstruktur – Hölderlin steckt in den Hymnen seinen Horizont ab, um in ihm das Faktum, das er selber ist, geistig in Besitz nehmen zu können. Beidemale geht es aber um denselben Vorgang, nur wird er hier beschrieben, dort war

er gedeutet. Daß in der Praxis der Hymnen Beschreibung und Deutung noch vielfach durcheinandergehen, ist trotz dem hohen intellektuellen Niveau dieser Gedichte nicht zu verwundern. Die eigentliche Reflexionsarbeit der klassischen Poetik steht Hölderlin noch bevor. Aber es ist doch nicht ohne Bedeutung, daß schon die Tübinger Hymnen so viel Selbstdeutung des dichterischen Vorgangs enthalten. Jene stofflose „Jungfräulichkeit des Geistes" hat Einsichten erbracht, die der stoffgebundenen frühen Lyrik noch gänzlich verschlossen waren.

3

Diese Abschweifung in die Methodologie sollte zu folgendem Gedanken überleiten: Daß ein Zyklus von Gedichten einen einheitlichen Horizont des dichterischen Entwurfs erkennen läßt, kann von einem Dichter, der seine ersten Versuche hinter sich hat, erwartet werden. Die Frage ist aber: Womit füllt er diesen Horizont aus? Hier macht sich nun jene „Scheue vor dem Stoffe" bemerkbar, die Hölderlin selbst den Tübinger Hymnen zugeschrieben hatte. Sie scheinen arm an konkret erfaßten Inhalten, oder richtiger gesagt, was wir aus unserer Kenntnis der Biographie und der Zeitgeschichte als ihren Inhalt vermuten, ist unter dem Anspruch höchster Sinngebungen so entstofflicht und verbegrifflicht, daß das Wirklichkeitsspektrum der Gedichte auf wenige Farben zusammenschmilzt. Im Grunde gibt es nur zwei Farben, die keine Farben sind: Schwarz und Weiß. Indessen läßt sich doch Einiges anführen.

Stellen wir uns den Horizont der Gedichte als einen Kreis vor, dann bilden seine Mitte die begeisterte Seele des Dichters und seinen äußersten Rand die Geistgestalten der Gottheiten. Zwischen Zentrum und Peripherie befinden sich, gleichsam in konzentrischem Ringen angeordnet, die soziale und die natürliche Welt. Die Sphären der sozialen Welt sind, von innen nach außen, die Brüder und die Geliebte, das Vaterland, die Menschheit, die der natürlichen Welt die idyllische Landschaft der Quellen und Blütenzweige, die heroische Landschaft der Ströme, der Felsen und der sie umkreisenden Adler, zuletzt der Kosmos der Gestirne, die ihre donnernde Bahn gehen. Einfache Querverbindungen werden öfters hergestellt: von der Geliebten zur Idylle, von Freunden und Vaterland zur heroischen Landschaft und von der Menschheit zum Kosmos. Bisweilen scheint es, als glichen diese Sphären den Stufen einer „analogia entis", über die Hölderlin zur immer reineren Anschauung seiner Gottheiten hinaufsteigt. Im „grünen Erdenrunde" entdeckt er „Spuren", in der Geliebten das Ebenbild

der „Schönheit in der Urgestalt", am Rebenhügel und im Schattental und mächtiger in Gewitter und Schlacht hört er „der Liebe Flügel" rauschen, die sie drüben schwingt, wo sie beim „Gott der Götter" wohnt. Aber er hört und sieht diese Zeichen, weil er schon um die Gottheiten weiß, die sie ihm senden. Mit dem prästabilierten Vorwissen beginnt er, und dieses ist kein hermeneutisches Vorwissen, das von der konkreten Erkenntnis noch eingelöst werden muß, sondern ein fertiges Wissen, das sich nur manchmal den Anschein gibt, als suche es sich noch. Wenn Hölderlin später die Natur und die Geschichte als Offenbarungsmedien versteht, in denen er die Sprache oder die Winke des Gottes erst aufzufinden und auszulegen hat, so erscheinen sie hier als das starre Objekt eines Urteils, das feststeht, ehe die Dichtung ihr Bild entwirft, und nur um dieses Urteil zu bekräftigen, entwirft sie es. Hölderlin stellt sich der Wirklichkeit nicht, sie hat sich ihm zu stellen. Darin liegt die selbstbewußte, diktatorische Gebärde dieser Gedichte, die uns vielleicht unhölderlinisch anmutet und zu jenem Fremdheitsgefühl beiträgt, auch wenn wir uns sagen, daß sie seiner Altersstufe entspricht und, mehr noch, daß er sie braucht, um sich gegen äußeren Druck und innere Verletzlichkeit zur Wehr zu setzen. Nach den Hymnen verschwindet sie fast unvermittelt aus seiner Dichtung. Nur in Alabandas Gestalt und in der Hybris des Empedokles taucht sie, jetzt als gegenständliches Motiv, noch einmal auf und findet denn auch ihre kritische Zurechtweisung.

All das hat die Folge, daß sich die Wirklichkeit mit wenigen, oft harten Konturen begnügen muß. Man kann vielleicht sagen, die Naturbilder zeigten eine etwas reichere Palette als die Bilder der sozialen Welt, und in beiden Bereichen werde das nahe Phänomen ein wenig differenzierter erfaßt als das ferne. Indessen machen stereotype Endlichkeitsformeln wie „Grab und Zeit", „Glück und Zeit", „Geschick und Zeit" und ebenso stereotype Verklärungsattribute wie „liebetrunken", „freudetaumelnd", „niegeahnt" und „unentweiht" das Bild nicht farbiger. Bleiben wir beim Bild der Gesellschaft.

Als Phänomen bekörpert sich die Gesellschaft nahezu nicht. Es gibt Despoten und ihre Kreaturen und auf der andern Seite den reinen Herd des Pflügers, den tiefen Ernst des Denkers, die Männer und die Starken. Diese abstrakte Polarisierung bleibt weit hinter der Anschaulichkeit zurück, welche die frühe Lyrik in Bildern der Berufe und Stände, der privaten und der öffentlichen Welt schon gewonnen hatte. Denn damals konnte eine Erscheinung noch um ihrer selbst willen interessieren oder sich mit einer vordergründigen Sinndeutung begnügen. Jetzt gilt nur mehr der Ort, den sie im Wertgefüge der Idee repräsentiert, und der läßt sich in chiffernartiger Verkürzung leichter und unmißverständlicher kennzeichnen als im ausgeführten Bild.

Eben darum kann die Kritik der Gesellschaft deutlich vorgetragen werden. Ihre Instanz heißt Freiheit – in Hyperions Scheltrede wird sie Natur heißen. Dazu können Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit treten; oberste Instanz bleibt die Freiheit. Brüderlichkeit erscheint nur in den Gestalten der Brüder, die sie a priori verkörpern, von Gleichheit ist nie die Rede; denn sie wäre eine Sache des Gesetzes und mithin wider den Geist. Das führt auf die Gegner der Freiheit. Es sind die Tyrannen und ihre Knechte, der politische Feind, und eben das Gesetz, das nun offensichtlich theologisch, als der Feind des Evangeliums und der Liebe, gedacht ist:

Öde stehn und dürre die Gefilde,
Wo die Blüten das Gesetz erzwingt.

Zwar kann auch die Göttin der Freiheit von ihrem „Gesetz" und von „der Liebe seligen Gesetzen" sprechen, aber dieses Gesetz ist gerade von der anderen, der unsichtbaren Art, wie denn auch Paulus zwischen dem Gesetz des Geistes und dem Gesetz des Fleisches unterscheidet. Dem schlechten Begriff einer Sache ihren guten entgegenzustellen, ist ein Verfahren, das Hölderlin, wie auch Hegel, später häufig anwenden wird. Auf dieselbe theologische Auslegung des Problems weist schließlich die Vokabel „Übermut", die superbia der Ursünde, die im Vorstellungsbereich des Tyrannen und des Gesetzes wiederholt auftaucht. Bedenkt man ferner, daß Hölderlin Freiheit auch im philosophisch-rousseauisch gedachten Zustand der paradiesischen Unschuld und in schöpferischen Jugendtrieben findet, so zeigt sich überaus klar, daß sein früher Freiheitsbegriff nicht nur auf die Befreiung von absolutistischer Willkür, sondern fundamentaler auf die Freiheit zu Liebe und kreativem Sein zielt. Wohl ist die Freiheit die „Richterin der Kronen", und das „freie kommende Jahrhundert" wird die Tyrannen gestürzt haben. Aber ihr Sieg wird nicht bloß einen neuen Gesellschaftszustand, sondern die „neue Schöpfungsstunde" herbeiführen, und Erde und Himmel werden „wieder göttlich, wie im Anbeginn" sein. Politische und eschatologische Hoffnung erläutern sich wechselseitig.

Hölderlin hat die Parolen der Revolution nicht unbesehen, sondern in überlegter theologisch-philosophischer Auswahl und Deutung aufgenommen; das besagen die Hymnen. Wie ist dieser Sachverhalt jedoch zu beurteilen? Im Sinne einer heute naheliegenden gesellschaftskritischen Betrachtung hätte man ihn zu „hinterfragen" und käme dann nach Analogie ähnlicher Interpretationen zu der Erklärung: Hölderlins Metaphysik der Freiheit ist kein originaler Entwurf, sondern das Ergebnis einer Flucht in

die Metaphysik. Angesichts der Unmöglichkeit, sich politisch zu verwirklichen, münzt er Tatimpulse in absolute Werte um, die an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern, und was an kritischem Zeitbewußtsein in ihm lebt, projiziert er auf eine heilsgeschichtliche Konzeption der Zeit, die den Tag des Heils in tatloser Geduld erwartet. Idealistische „Verinnerlichung" also, um auch den terminus technicus zu zitieren. Diese These ist, soweit ich sehe, bisher nicht vertreten worden, und vermutlich nur darum nicht, weil man den Tübinger Hymnen keine Beachtung geschenkt hat. Sie liegt aber in der Luft, also darf man auch fragen, was zu erwidern wäre.

Hölderlins Esoterik Ersatz für politische Aktivität – diese Beziehung ist schwer glaubhaft zu machen; Gedichte eines verhinderten Revolutionärs pflegen der Realität näher zu bleiben. Zumindest müßte seine Esoterik ihre Ersatzfunktion in irgendeiner Weise, gewollt oder ungewollt, zu erkennen geben. Es müßten sich Zeichen dafür finden, daß ein Nicht-handeln-Können ins Denken-Müssen zurückgedrängt worden ist. Davon kann nun keine Rede sein. Wenn irgendwo in Hölderlins Werk der geistige Aufschwung ungebrochen, frei aus sich selbst und ohne die Bedenken gelingt, die ihn später begleiten, dann in den Tübinger Hymnen. Daß äußere und auch innere Widerstände ihr Pathos womöglich gesteigert haben, spricht nicht gegen die Ursprünglichkeit ihres dichterischen Entwurfs. Nur das, was Surrogate kennzeichnet, das Eigentlich-nicht-gemeint-Sein, fehlt ihnen gänzlich.

Denn – und darauf kommt es wohl an – Hölderlin versteht seine Metaphysik nicht als eine Fliehburg enttäuschter Hoffnungen, sondern als den Kampfplatz, auf dem er den Beweis des Geistes und der Kraft zu erbringen hat. Und zwar nicht um des Geistes, sondern um der Zeit willen, die nach seiner Meinung dieses Heilmittels bedarf. Die Unbefangenheit, mit welcher er seine Leser überfordert und philosophisch schwer befrachteten Gedichten zutraut, ein Jahrhundert aufzuwecken, bleibt freilich seltsam. Indessen scheint er diese Diskrepanz nicht einfach übersehen zu haben. Denn warum wendet er sich stets nur an die Wenigen, die Freunde und Gleichgesinnten? Offenbar erwartet er von ihnen – wieder in heutiger Terminologie ausgedrückt – Bereitschaft und Fähigkeit zu der Bewußtseinsänderung, die jeder konkreten Veränderung der Verhältnisse vorhergehen muß. Jedenfalls trägt er seine Botschaft vor, weil ihm Denken nicht Ersatz für verhindertes Handeln, sondern seine Form des Handelns ist. Eines Handelns in dichterischer Form – das führt auf einen letzten Gesichtspunkt.

4

Die erste der beiden 'Hymnen an die Freiheit' schließt mit der Strophe:

Dann am süßen, heißerrungnen Ziele,
Wenn der Ernte großer Tag beginnt,
Wenn verödet die Tyrannenstühle,
Die Tyrannenknechte Moder sind,
Wenn im Heldenbunde meiner Brüder
Deutsches Blut und deutsche Liebe glüht;
Dann, o Himmelstochter! sing' ich wieder,
Singe sterbend dir das letzte Lied.

Lassen wir die Tyrannen beiseite und auch die Deutschheit, die hier noch ein literarisches Requisit des Sturm und Drang ist, worauf zielt dann die Strophe? Auf das letzte Lied an die Freiheit, das so heißt, weil die Hymne das erste ist, und offenbar meint Hölderlin, inzwischen habe nicht das Lied, sondern die Tat zu sprechen. Man erwartet also, von dem zu hören, was real und geschichtlich zu leisten wäre, damit diesem Ruf zur Freiheit einst der Preis der errungenen Freiheit folgen kann. Davon erfährt man nichts. Die Göttin hat sich selber in einem Lied, eingefügt in die Hymne, verkündigt, schon ist „der Liebe Band" unter Millionen geknüpft, „von der Muse zarter Hand erzogen" gehn die neuen Brüder dem Tag der Freiheit entgegen. Nichts geschieht, was nicht im Vorstellungskreis der Poesie und ihrer Wirkung bliebe; die politische Realität scheint nicht zu existieren, die Hölderlin doch im Auge hat. Mißt er also der Dichtung, in maßloser Überschätzung ihrer Möglichkeiten, eine geschichtsverändernde Macht bei? Durchaus nicht. Er hat ja den Vorgang ins Mythische übertragen und erhöht, darf ihn also und muß ihn sogar entstofflichen. Eher hätte man umgekehrt zu urteilen: Daß Hölderlin mit all seinen Motiven im Bereich seines Handwerks bleibt, spricht für ein Bewußtsein der Schranken, innerhalb deren er allein glaubwürdig sein kann, und ehrt ihn.

Dies gilt nun von den Tübinger Hymnen überhaupt. Sie sind nicht nur Lieder, sie wissen auch, daß ihre Aufgabe sich im Lied-sein erfüllt und begrenzt. Aber die ästhetische Leistung rechtfertigt sich nicht in sich selbst, sondern in der Weise, wie sie den Gottheiten antwortet:

Und magisch tönt von unsern Saitenspielen
Die Melodie der ernsten Meisterin.

Dichterische Mimesis also, wozu die Göttin der Schönheit noch deutlicher in den Versen auffordert:

Mahnt im seligen Genieße,
Mahnet nicht, am Innern sie
Nachzubilden, jede süße
Stelle meiner Paradiese,
Jede Weltenharmonie?

Die Weltharmonie will nicht nur genossen, sondern nachgebildet werden – im „Herzen" von Menschen und vom Dichter in „süßen Preisgesängen", heißt es nachher – und diese Nachbildung soll sich ausdrücklich nicht nur aufs Ganze, sondern auf jede Stelle der Harmonie erstrecken. Nimmt man diesen Satz wörtlich und wendet man ihn auf die „Preisgesänge" der Hymnen an, so besagt er, vom Gesamtaufriß bis zum einzelnen Detail habe jedes Gedicht ein Abbild der Harmonie zu erstellen. Dieser Forderung versuchen die Hymnen nun wirklich nachzukommen. Man erkennt es, sobald man die unter der Decke ihres gleichförmigen Pathos halb versteckten thematischen Bezüge in Bildern und leitenden Begriffen aufsucht. Da findet man Symmetrien, Parallelismen, zyklische Formen und andere Anordnungen, die strophengenau, manchmal sogar versgenau komponiert sind. Und stets markieren diese Entsprechungen zugleich einen geistigen Prozeß, den das Gedicht in seinem Fortgang vollzieht, so daß, was am Ende gesagt wird, nicht schon am Anfang hätte gesagt werden können, weil es sich vielmehr aus diesem und aus dem ganzen Verlauf erst ergibt. Nur das Verfahren, diese Gliederungen auch in wechselnden Sprechtönen zum Ausdruck zu bringen, beherrscht Hölderlin noch nicht. Jene Monotonie der Begeisterung überschwemmt gleichsam das Gefüge, das sich in Begriff und Bild deutlich genug artikuliert.

Zur Veranschaulichung sei nur ein Beispiel eines solchen Aufbaus angeführt. Die 'Hymne an die Göttin der Harmonie', die ja in erster Linie Harmonie repräsentieren muß, ist wie ein Triptychon angelegt. Drei Mittelstrophen spricht die Göttin, je sieben Strophen gehören dem Dichter, die im Aufgesang eine Dreier- und Vierergruppe und im Abgesang umgekehrt eine Vierer- und Dreiergruppe bilden. Dieses Schema (3+4 – 3 – 4+3) wird nun folgendermaßen gefüllt: Der Heilsahnung des Dichters in der ersten Strophendreiheit entspricht die Heilsgewißheit der Brüder in der letzten. Die erste Vierheit beschreibt die physischen Schöpfungen der Harmonie vom Kosmos bis zum Menschen, die zweite ihre geistigen Wirkungen, Wahrheit, Liebe und Gemeinsinn. Die Rede der Göttin gleicht einer Fuge über die Trias Harmonie – Welt – Dichter, deren Seinszusammenhang ihre erste und deren Erkenntniszusammenhang ihre dritte Strophe ausspricht. Die Mittelstrophe erläutert diese Zusammenhänge mit den Paaren Schönheit – Hoheit und Liebe – Freude, die, ebenso wie jene früher besprochenen Zentralworte, verszahlengenau um die Mitte des Gedichts gruppiert sind. Auch die Leitbegriffe des Auf- und Abgesangs stehen in genauen Strophenkorrespondenzen, die im einzelnen anzugeben hier zu weit führte. Der Prozeßcharakter des Ganzen schließlich ist darin zu erkennen, daß die Hymne durch ihre Symmetrien hindurch einen Weg verfolgt: von der Ahnung zur Gewißheit, von dem Einen zum Bund der Vielen und von der Schöpfung der Welt zu ihrer neuen Schöpfung im Geist.

Es stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses Verfahrens. Daß es nicht leicht und beim ersten Hören sogar unmöglich ist, den komplizierten Grundriß eines solchen Gedichts wahrzunehmen und seinen geistigen Prozeß mitzuvollziehen, müssen auch Hölderlins zeitgenössische Leser empfunden haben, obwohl ihnen seine Sprache vertrauter war. Indessen sind Hymnen keine Stimmungslyrik, und die „Anstrengung des Begriffs" zu verlangen, ist ihr Vorrecht. Hölderlin verlangt sie aber nicht, weil er Hymnen schreibt, sondern er schreibt Hymnen, weil er glaubt sie verlangen zu sollen. Denn die Zeit, deren Kommen er verkündet, kommt ja nicht von selber. Wir haben uns darüber gewundert, daß uns die Gedichte die erwartete Anweisung zum Handeln vorenthalten. Jetzt verstehen wir, daß diese Anweisung in ihrem Appell an unseren Willen liegt, uns ihren Geist, koste es auch Mühe, zu eigen zu machen und die Sinnesänderung zu vollziehen, ohne die sich die Zeit nicht erneuern wird. Aber das Recht, diesem Geist Geltung zu verschaffen, leitet Hölderlin immer und ausdrücklich von der Gottheit her. Deshalb muß er ihr im wörtlichen Sinne „entsprechen", er muß sein Gedicht, im Ganzen und in all seinen Teilen, zum Spiegelbild ihres Geistes machen. Darin dürfte der Sinn der scheinbar paradoxen Koinzidenz von Zeitbezogenheit und Geistentrücktheit in den Tübinger Hymnen liegen.

Wir haben die Hymnen mit einem gewissen Recht als Einheit behandelt. Stilistische und thematische Entwicklungen sind festzustellen, jedoch mehr am Anfang und im Ausklang der Reihe als in ihrem Zentrum. Sie darzustellen, erforderte umständliche Analysen und überschritte die Aufgabe dieser Einführung. Ein Punkt sei jedoch zuletzt erwähnt. Die Sicherheit, mit welcher die Hymnen ihre Botschaft vortragen, beruht auf einer Offenbarungsgewißheit, die sich gegen Ende zu verwandeln beginnt. In der letzten der eigentlichen Hymnen, 'Dem Genius der Kühnheit', findet sich der Satz, der Genius erscheine da,

Wo um die Majestät des Unsichtbaren
Ein edler Geist der Dichtung Schleier webt.

Der offenbare Gott geht in die Unsichtbarkeit zurück – Hölderlins spätere Gottesvorstellung scheint sich anzukündigen – und die Dichtung, deren Aufgabe bisher gerade das rückhaltlose Aussprechen und Verkündigen war, wird, mit einem Goethezitat, zum „Schleier", der das göttliche Geheimnis ebenso verhüllt wie offenbart. Daß in diesem Zugleich von Verbergen und Enthüllen das Wesen des Symbols liegt, wird demnächst die Kunstphilosophie der 'Hyperion'-Vorstufen darlegen. Den Hymnen ist das Symbol noch fremd; weder beschreiben noch verwenden sie es. Allegorien und Embleme der konventionellen Art kommen gelegentlich vor, aber die Absicht, deutlich zu sagen, worum es geht, und den Hörer unmittelbar zu treffen, verhindert den sinnbildlichen Ausdruck, der Hölderlin vermutlich nicht wie ein Schleier, sondern wie eine unnütze Verschleierung erschienen wäre. Er weiß sozusagen noch zu viel vom Willen und zu wenig vom Wesen der Gottheit, um ihrer Verborgenheit und den Grenzen der eigenen Aussage in einer Symbolkunst Rechnung zu tragen. Man kann auch sagen: Sein sittliches Bewußtsein ist seiner Einsicht in die Gesetze der Kunst um einen Schritt voraus. Es dichterisch einzuholen, wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Dieses sittliche Bewußtsein ist aber kein bloßes Wissen, sondern die Form einer Person – eines „edlen Geistes", sagten die eben zitierten Verse. Trotz allem stilistischen Unmaß, trotz intellektueller Überspanntheit und gegenständlicher Armut spricht aus jeder Zeile der Tübinger Hymnen der edle Geist eines Dichters, den nach Jahren der Vergessenheit wieder zur Kenntnis zu nehmen, der Mühe wert ist.

Literatur zu den Tübinger Hymnen (Auswahl)

Wilhelm Dilthey: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin, (1905) 1910, S. 355–374.

Karl Viëtor: Die Lyrik Hölderlins, 1921, S. 37–70.

Emil Lehmann: Hölderlins Lyrik, 1922, S. 23–84.

Walter Betzendörfer: Hölderlins Studienjahre im Tübinger Stift, 1922.

Wilhelm Böhm: Hölderlin I, 1928, S. 53–101.

Kurt Wendt: Hölderlin und Schiller, eine vergleichende Stilbetrachtung, 1929.

Paul Böckmann: Hölderlin und seine Götter, 1935, S. 32–61.

Wilhelm Michel: Das Leben Friedrich Hölderlins, 1940, S. 36–84.

Hans Gottschalk: Das Mythische in der Dichtung Hölderlins, 1943, S. 18–48.

Hölderlin, Sämtliche Werke, Große Stuttgarter Ausgabe I, 1943. Darin die Erläuterungen zu den Tübinger Hymnen von Friedrich Beißner.

Ernst Müller: Hölderlin. Studien zur Geschichte seines Geistes, 1944, S. 47–127.

Adolf Beck: Hölderlin und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Die Anfänge des hymnischen Stiles bei Hölderlin, Iduna, Jahrb. der Hölderlin-Gesellschaft 1, 1944, S. 88–114.

Annemarie Christiansen: Die Idee des goldenen Zeitalters bei Hölderlin. Diss. (mschr.) Tübingen 1946, S. 40–59.

Paul Böckmann: Der hymnische Stil in der deutschen Lyrik des 18. Jahrhunderts, in: Hymnische Dichtung im Umkreis Hölderlins, Schriften der Hölderlin-Gesellsch. 4, 1965, S. 1–23.

Günther Mieth: Hölderlins Tübinger Hymnen. Wirklichkeit und Dichtung. Leipzig, Phil. Diss. (mschr.) 1965.

Jürgen Scharfschwerdt: Hölderlins 'Interpretation' des „Contrat social" in der „Hymne an die Menschheit", in: Jb. der Dt. Schillergesellschaft, 14, 1970, S. 397–436.

Jürgen Scharfschwerdt: Die Revolution des Geistes in Hölderlins 'Hymne an die Menschheit', in: HJb 18, 1971/72, S. 56–73.

HÖLDERLIN UND DAS TÜBINGER STIFT 1788–1793*

VON

MARTIN BRECHT

Professor Dr. John Wilkie
und den Freunden vom Department of German
in Leeds

Bei diesem Thema wird eine Erwartung der Hölderlinforschung an den mit der Stiftsgeschichte Vertrauten wohl darin bestehen, daß es erneut gelingt, die Quellenbasis hinsichtlich der für Hölderlin so bedeutsamen Studienzeit zu verbreitern. Ich habe diese Hoffnung geteilt und habe das Stiftsarchiv noch einmal sozusagen umgedreht. Aber ich muß Adolf Beck und Wilhelm Hoffmann bescheinigen – und auch das ist ein Ergebnis –, daß sie erstaunlich saubere Arbeit geleistet haben, als sie seinerzeit das Stiftsarchiv nach Hölderliniana durchsucht haben[1]. Dennoch komme ich auch in dieser Beziehung nicht mit ganz leeren Händen. Im Lauf der letzten Jahre und Wochen sind hin und wieder einige indirekte Dokumente zum Vorschein gekommen, denen sich neue Aufschlüsse über Hölderlins Stiftszeit abgewinnen lassen. Außerdem hat sich im Stiftsarchiv noch ein bisher unbeachteter Bestand gefunden: die Rechnungen. Gewiß ein sehr prosaisches Material. Aber wieviel verdankt die Forschung den Abrechnungen von Hölderlins Mutter! So enthalten auch die Stiftsrechnungen wenigstens einige bisher unbekannte Informationen[2].

Dennoch sehe ich meine Aufgabe heute nicht eigentlich darin, die so oft als wunderlich und idyllisch empfundene kleine Welt des Stifts in ihrer Ganzheit noch einmal liebevoll nahezubringen. Das haben Betzendörfer und Leube getan[3]. Bei einem solchen Vorgehen kann es nämlich leicht dahin kommen, daß uns Hölderlin und das Stift im Grunde fremd bleiben und wir die Bedeutung der damaligen Vorgänge gerade nicht verstehen.

* Vortrag, gehalten bei der Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft am 9. Juni 1972 in Tübingen.

[1] Vgl. Adolf Beck, Hölderlin und das Stift 1789. Glückwunsch aus Bebenhausen. Wilhelm Hoffmann zum fünfzigsten Geburtstag. 1951, S. 18.

[2] Dieses Material wird als Anhang unten S. 46 ff. wiedergegeben.

[3] Wegen der vielen Ungenauigkeiten ist Betzendörfer heute allerdings mit Vorsicht zu gebrauchen.

Wenn wir uns aber auf das menschliche, politische, philosophische und theologische Geschehen im Stift konzentrieren, werden wir betroffen der heutigen Aktualität der damaligen Situation gewahr: Eine Studentenschaft, die sich unter Druck fühlt; eine Studienreform, die in ihrem politischen Kontext begriffen wird; eine Philosophie mit neuen humanen Aspekten und eine Theologie in Verteidigungsstellung. Den Rahmen von Hölderlins Studienzeit gab das Stift ab. Revolution, Philosophie, Theologie usw., das sind jeweils nur Teilaspekte. Ich möchte versuchen, Ihnen Hölderlins Studienzeit in ihrer Ganzheit vorzuführen. Unter den im Stift gegebenen Bedingungen suchten Hölderlin und seine Freunde ihre Berufung zu erkennen, ehrgeizig, mit hochgesteckten Zielen. Der einzigartige geistesgeschichtliche Rang der damaligen Situation im Stift besteht darin, daß sie zum Ausgangspunkt der geistigen Leistung Hölderlins, Hegels und Schellings geworden ist. Ihre Antworten haben unser Denken, Sagen und vielleicht noch mehr mitbestimmt. Darum ist es lohnend, sich mit den Tübinger Ursprüngen zu befassen. Wir werden danach das Resultat – Hölderlins dichterisch-denkerische Leistung – besser verstehen können in seiner konkreten Absicht, in seiner hohen Idealität, vielleicht auch in seinen Grenzen. Hölderlin erweist sich dabei nicht nur als ein Thema der Germanisten und Philosophen, sondern in eminentem Sinne auch der Theologen, denen heute das Thema von Emanzipation und Revolution neu gestellt ist.

Eine große Schwierigkeit stellt sich der Darstellung allerdings entgegen. Sie besteht in der Komplexität des damaligen Geschehens. Religion, Philosophie, Poesie, Disziplin und Politik, das alles hängt miteinander zusammen, und eines beeinflußt das andere. Die Menschen und die Instanzen sind mit vielen Fäden dahinein verwoben, so daß es schwer ist, ein klares, übersichtliches Bild zu gewinnen, es sei denn, man blendet aus, man zeigt nur die Revolution oder nur die Philosophie oder nur die Idylle. Aber das alles liegt gleichsam übereinander. Ich kann nicht anders, als Ihnen ein differenziertes geschichtetes Bild zuzumuten. Auch da wo es nötig ist, eine Schicht von der andern abzuheben, werden Sie doch immer das Ganze zusammendenken müssen.

Begegnung mit der politischen Realität – Herzog Karl Eugen

Das Stift war seit je das herzogliche Stipendium. Kaum einer der württembergischen Herrscher hat das so wörtlich genommen wie Herzog Karl Eugen seit 1789. Der Tradition verpflichtet wollte er dem Stift seinen

alten Glanz wiedergeben[4]. Sechsmal hat er in seinen vier letzten Lebensjahren das Stift besucht. 1789 nennt er es „mein Stift“[5]. Karl Eugen gerierte sich als Landesvater verantwortlich für das Wohl des Vaterlands und der Kirche und damit auch des so wichtigen Stifts. Die Fürsorge trägt unverkennbar absolutistische Züge. Zeitenweise ließ sich der Herzog vierzehntägig über das Stift berichten. Selbst die Repetenten verstand er als die Ausführenden seines Willens, an seiner Stelle stehend[6]. Wenn der Herzog in seinen Ansprachen im Stift Vaterland und Kirche, Tugend und Religion in einem Atemzug nannte[7], dann hatte er auch die politische Integrationsfunktion der Landeskirche im Auge: das Stift, „diese für Kirche und Staat gleich wichtige Anstalt“. „Je mehr der blühende Zustand der Gemeinen von der Tüchtigkeit ihrer Lehrer abhängt und je größer und ausgebreiteter insgemein die Einwirkung der Geistlichen auf das Volk ist, desto mehr ist dem ganzen Vaterland an einer guten und zweckmäßigen Erziehung gelegen. Untüchtige Subjekte können Aufklärung, Religionskenntnis, gute Denkungsart und Menschenglück nicht verbreiten“[8]. Das Ziel der neuen Statuten von 1793 war, „dem Stift eine solche Einrichtung zu geben, wodurch gründliche Kenntnis und wahre Sittlichkeit und bestimmt diejenige äußere und innere, intellektuelle und moralische Bildung erzielt wird, welche einem heutigen Religionslehrer nötig ist“. Die Sprache der Mächtigen und der Behörden ist oft verräterisch. Gerechterweise wird man aber sagen müssen, daß sich die Absichten des Staates nicht totalitär äußern. Es ist aufgeklärter Absolutismus, der hier auch von „Aufklärung und Menschenglück“ redet. Das Stift diente nicht einfach einem absolutistisch verstandenen Staatszweck, so sehr die Kirche als Ordnungsfaktor auch eine politische Rolle spielen mochte.

Herzog Karl Eugen hat den Neubau des Stifts veranlaßt, der das Gesicht des Stifts bis heute bestimmt. Er hat gleichzeitig den Anstoß zu der inneren Neuordnung des Stifts gegeben, die „den Zeitumständen gemäßere Einrichtungen bringen sollte“[9], freilich auch den Mängeln wehren sollte, „die vom Geist des gegenwärtigen Zeitalters herrühren“[10]. Also eine konservative Reform. Liberal ist der Herzog nicht gewesen. Er wollte allenfalls eine mittlere Lösung „abstrahendo von allzuviel Freiheit, an die nicht zu gedenken ist, soll anders das Institut in Ordnung bestehen“[11]. Karl

[4] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 191 und 218.
[5] AaO, S. 189. [6] AaO, S. 192. [7] AaO, S. 199 und 202.
[8] Vorrede Karl Eugens zu den 'Erneuerten Statuten für das Herzogliche theologische Stift zu Tübingen 1793'.
[9] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 191. [10] Vgl. Anm. 8.
[11] Landeskirchliches Archiv Stuttgart A 31 Stiftsakten Nr. 1.1. Tabellarischer Extract

Eugen persönlich hat die Grundlinien der neuen Stiftsordnung bestimmt, und zwar vielfach konservativer und autoritärer, als es ihm seine Räte und die Tübinger Professoren vorgeschlagen haben[12]. Ihm lag sehr an der möglichst vollkommenen Wiederherstellung der moralischen Sittlichkeit und äußerlichen Ordnung des Stifts. Karl Eugen sah die Zeitsituation als so labil an, daß ihr mit Festigkeit begegnet werden mußte. Er wollte möglichst den alten Zustand bewahren. Auch eine an sich mögliche Umgestaltung der Ordnung lehnte er ab, z. B. hinsichtlich der Freigabe des Rauchens: „Die geringste Nachsicht in solchen Fällen ziehet zur Konsequenz, mithin wie bishero zu verbieten.“ Der Herzog will den gemeinsamen Kirchgang ebenso beibehalten wie das Wirtshausverbot und die Reglementierung der Frisur, „anders entstehen nur tausend Ausschweifungen und Unannehmlichkeiten“. Bei dem Vorschlag, den Zwang zum Besuch der Vorlesungen aufzuheben, notiert der Herzog: „Der Zwang könne nicht aufgehoben werden. Die Folgen dessen wären gewiß unübersehlich.“ Grundsätzlich wird konstatiert: „Das Wort Freiheit werde sehr mißbraucht. Gesetze müssen deutlich, kurz und passend sein, zweihundert junge, meist witzige Köpfe zu führen ... Mithin wäre es höchst schädlich mehr Freiheit im allgemeinen zu gestatten.“ Gegen einzelne Ausnahmen bei „den Guten“ hat der Herzog nichts. Fast verräterisch ist die beiläufige Marginalie: „Subordination ist nötig, den Stolz der jungen Leute zu brechen.“

Kein Zweifel, man hat die damalige politische Wirklichkeit im Stift sehr unmittelbar erfahren. Die Stiftler lebten nicht im politischen Windschatten. Dazu kamen die politischen Erfahrungen im Umkreis der Elternhäuser. Hölderlin registriert gelegentlich den Druck des Systems auf einen württembergischen Beamten und ordnet ihn sofort politisch ein[13]. Im Stift reagierte man auf die Aktionen des Herzogs mit Aggression und Widerstand. Der erste Besuch des Herzogs im November 1789 hatte einen schweren Disziplinkonflikt im Gefolge[14]. Vor dem Besuch des Herzogs am 8. November 1790 notiert Hölderlin vielsagend: „Der Durchlauchtige

aus dem unterthänigsten Gutachten des Herzoglichen Geheimen Raths Collegii und Herzoglichen Consistorii; den Votis einzelner Glieder Herzogl. Consistorii; und den Gutächtlichen Äußerungen des Canzlers, der Superattendenten, und des Ephori, die beßere Einrichtung des Theologischen Stifts zu Tübingen betreffend. Im folgenden zitiert 'Tabellarischer Extract'. Vgl. Fr. Nicolin, Zu Hölderlins Bildungsgang. HJb. 16, 1969/70, S. 249–253. Der Tabellarische Extract ist auf das Spätjahr 1791 zu datieren. Im Februar/März 1792 hat Hölderlin Kenntnis von den Auseinandersetzungen im Konsistorium (StA VI, Brief Nr. 49).
[12] Das zeigen die Bemerkungen Herzog Karl Eugens im Tabellarischen Extract.
[13] StA VI, Brief Nr. 63. [14] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 190 f.

wird uns heimsuchen“ [15]. Am 16. Mai 1792 erschienen die revolutionsbegeisterten Mömpelgarder beim Besuch des Herzogs nicht, sondern schlossen sich auf ihrer Stube ein. Auch sonst machte sich Resistenz bemerkbar [16]. Der Herzog nahm die Herausforderung an, trat die Tür zur Mömpelgarder Stube ein, nahm den rauchenden Studenten die Pfeifen weg und warf sie zum Fenster hinaus. Immerhin hat sich selbst Hölderlin differenziert über die damalige politische Situation geäußert [17]. Ihm war klar, daß der Regierungsantritt Herzog Friedrichs eine Verschärfung des politischen Drucks bedeuten würde.

Das Verhalten des Repetentenkollegiums gegenüber dem Herzog war nicht einheitlich. Die Repetentenannalen berichten über die Maßnahmen des Herzogs unüberhörbar ironisch. Eine Minderheit im Kollegium, die Repetenten Gaab, Dann und Hauser dürften eher konservativer gedacht haben als der Herzog. Sie befürchteten zu große Zugeständnisse aus politischen Gründen [18]. Dem Herzog waren diese Differenzen offenbar bekannt; Er behauptete nämlich: „Den Dann und Hauser ausgenommen hielten sich die Repetenten selbst nicht an die Disziplin“ [19]. Wirklich geschätzt hat den Herzog im Stift der Ephorus: „Mir selbst war er nichts weniger als gleichgültig“, schreibt Schnurrer nach seinem Tod [20].

Einen tieferen Konflikt zwischen dem Herzog und dem Genie Hölderlin hat es zwar nicht gegeben, aber immerhin hat Hölderlin den sich im Stift auswirkenden politischen Druck beengend erfahren. 1793 strebt er nicht nur aus dem kirchlichen Dienst, sondern auch aus Württemberg hinaus [21].

Das Konsistorium – die Exekutive

Es ist hier nötig, auf die Rolle des Konsistoriums als des für das Stift zuständigen ausführenden Organs des absolutistischen Regimes einzugehen [22]. Zum Konsistorium gehörten der Direktor Ruoff, die Konsistorialräte Flatt und Griesinger und der Regierungsrat Georgii. In der bisherigen Literatur ist immer wieder auf die Bedeutung Georgiis als des liberalen Gegenspielers des Herzogs hingewiesen worden. Auch Hölderlin war die liberale Haltung Georgiis bekannt [23]. Man hat Georgiis Opposition später in Zusammenhang gesehen mit seinem nachherigen mutigen Eintreten für die hergebrachten ständischen Rechte. Es ist allerdings nicht angebracht, das Rollenspiel in der Regierung zu sehr zu vereinfachen. Georgii war zwar zweifellos in manchem wirklich progressiv, insofern als er es wagte, die hergebrachten Festsetzungen der Stiftsordnung in Frage zu stellen. Karl Eugen reagierte auf seine Voten meist geradezu neuralgisch. Aber man darf die Äußerungen Georgiis nicht zu isoliert sehen. Daß über die Stiftsordnung grundsätzlich und offen diskutiert wurde, war eben nicht das alleinige Verdienst Georgiis. Diese Offenheit war bereits angelegt in dem Katalog von 87 Fragen, den die Konsistorialdeputation im April 1790 mitbrachte und aufgrund dessen sie die neuen Statuten vorbereitete [24]. Schon dieser Katalog stellte die alte Stiftsordnung an vielen Punkten in Frage. Georgii hat sich über die tatsächliche Situation des Stifts und die menschlichen und wissenschaftlichen Qualitäten seiner Insassen am kritischsten geäußert. Die anderen Mitglieder des Konsistoriums betrachteten den Zustand des Stifts als nicht so desolat. Georgiis praktische Lösung war eine relative Lockerung der Vorschriften, ein gewisser Mittelweg, keineswegs extrem: „Eine totale Veränderung des Stipendii, Gestattung völliger Freiheit, Aufhebung aller Gesetze und Einschränkungen seie ebensowenig rätlich als ausführbar. Hingegen müßte man dem Geist des Zeitalters in etwas nachgeben, das Institut mithin nach dem Bedürfnis der Zeit verbessern, und im Ganzen trachten, die so glückliche aber ebenso schwer zu treffende Mittelstraße nicht zu verfehlen.“ Georgii trat für bedingte Freigabe des Rauchens ein, andernfalls werde man sich u. a. der Kritik des Auslands aussetzen. Direktor Ruoff widersprach ihm zwar hier, aber das Konsistorium als Ganzes wollte das Rauchen dann doch teilweise erlauben. Ähnlich steht es mit der Frage des Vorlesungszwangs, des gemeinsamen Kirchgangs, des Wirtschaftsbesuchs. Hinsichtlich der Ausgeherlaubnis war Georgii wieder weit liberaler als seine Kollegen. Bei der grundsätzlichen Frage nach Gestattung von mehr Freiheit äußerte sich Direktor Ruoff wieder „um der mancherlei Bedenklichkeiten willen gegen Gestattung mehrerer Freiheit als bisher und gegen eine zu liberale Behandlung“. Aber das Konsistorium war etwas offener: Es werde wohl mehr Freiheit hie und da statuiert werden müssen, aber allzuviele Freiheit besonders auf einmal einzu-

[15] StA VI, Brief Nr. 35.

[16] StA VII, 1 Dokument Nr. 87.

[17] StA VI, Nr. 49.

[18] Gaab an Dann, 21. März 1791. Martin Brecht, Vom Pietismus zur Erweckungsbewegung. Aus dem Briefwechsel von Christian Adam Dann. Blätter für württ. Kirchengeschichte 68/69, 1968/69, S. 367–369.

[19] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 188.

[20] Martin Leube, Christian Friedrich Schnurrer, besonders als Ephorus des Stifts. Blätter für württ. Kirchengeschichte 36, 1932, S. 250.

[21] StA VII, 1 Dokument Nr. 117.

[22] Die Ausführungen stützen sich im folgenden, wo nicht anders angegeben, auf den Tabellarischen Extract.

[23] StA VI, Brief Nr. 49.

[24] Stiftsarchiv K II, F 5, Nr. 1.

führen sei bedenklich. Es müsse vorher die Probe gemacht werden, ob die gegenwärtige Jugend auch Freiheit zu vertragen im Stand sei. Erstaunlich wirkt neben dieser typisch behördenmäßig vorsichtigen Stellungnahme die Äußerung des Geheimen Rats: „Die Einräumung mehrerer Freiheit flöße den Stipendiaten größeren Mut und Selbsttätigkeit zur Erfüllung ihrer Pflichten ein." Die auf Einschränkung abzweckenden Gesetze und Verbote sollen vermindert werden. Jeder soll möglichst nach seinem Genie, Temperament und Denkungsart behandelt werden. Das Verdienst, die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Universitätsreform und einer Vermehrung der Lehrstühle gesehen zu haben, kommt nicht allein Georgii zu. Hier war sich die ganze Regierung, einschließlich des Herzogs, im wesentlichen einig.

Man wird es zur Kenntnis nehmen müssen, daß im Konsistorium und der Regierung die Frage der Stiftsreform weithin offen diskutiert worden ist. Von einem uniformen repressiven Verhalten der Vertreter des Systems kann also wohl nicht die Rede sein, obwohl im Ergebnis der emanzipatorische Fortschritt bescheiden war.

Die Stiftsleitung – Ephorus Schnurrer

Daß sich die Vorstellungen des Herzogs relativ ungebrochen auf das Stift übertragen ließen, hat der damalige Ephorus Christian Friedrich Schnurrer bewirkt. Dabei war Schnurrer nicht einfach eine Kreatur des Herzogs, eher in manchem so etwas wie sein Abbild, z. B. was die Machtausübung anbetraf. Nur war Schnurrer nie so selbstsicher wie der Herzog. Es gibt viele Zeugnisse dafür, daß sich Karl Eugen und Schnurrer gegenseitig geschätzt haben. In der Leitung des Stifts war der Ephorus damals die eindeutig beherrschende Gestalt. Die beiden ihm vorgesetzten Superattendenten Uhland und Storr akzeptierten offenbar willig Schnurrers Führungsstil und unterstützten ihn. Graf Reinhardt hat Schnurrer als Diktator bezeichnet, und andere Quellen bestätigen, daß er sich autoritär gerieren konnte[25]. Geradezu pathetisch ließ sich Schnurrer 1789 bei der öffentlichen Bestrafung eines Stiftlers aus: „Sie haben dem Gesetz Genüge geleistet; von uns erwarten Sie keine Erklärung einer Verzeihung; uns beleidigen haben Sie weder wollen noch können; man beleidigt nicht uns, man beleidigt sich selbst, wenn man Gesetz und Ordnung beleidigt"[26]. Schnurrer gab sich hier als der Funktionär einer gleichsam objektiven

[25] Leube, Christian Friedrich Schnurrer, aaO, S. 232.
[26] AaO, S. 243.

Sittenordnung. Das Verhältnis des Ephorus zu den einzelnen Studenten war distanziert elitär. Nur mit wenigen Bevorzugten unterhielt er persönlichen Kontakt[27]. Vielleicht verdeckte Schnurrer damit zugleich eine gewisse persönliche Unsicherheit.

Man darf aber nun nicht verkennen, daß es im ganzen ein aufgeklärter und teilweise pragmatischer Führungsstil war, den Schnurrer praktizierte. Er wußte, „daß die alten Statuten hinter dem Geschmack und Geist des Zeitalters zurückstanden". Er handhabte die Hausordnung elastisch, manchmal sogar liberal. Er verlängerte die Ausgehzeit, war nachsichtig gegen Ausbleibende und ließ Entschuldigungen gelten[28]. Er wußte, daß das Rauchen und der Wirtshausbesuch nicht mit Strafen einzudämmen waren. Bei der Ausgeherlaubnis war er allerdings vorsichtiger: „Wenn man an diesem Ort die Grenzen der Freiheit allzuweit ausdehnen wollte, es ebensoviel heißen würde, als das Institut ganz zu destruieren und aufzuheben." Grundsätzlich äußert sich das Inspektorat hinsichtlich der Gestattung von mehr Freiheit: „Mehrere Einschränkung ist nach Beschaffenheit des Zeitalters nicht zu raten, vielmehr zu wünschen, daß die Schranken so viel als möglich weiter hinausgerückt werden könnten." Dazu gibt es aber noch eine typische persönliche Bemerkung des vorsichtigen Ephorus: Mehr Freiheit würde sich bei den verschiedenen Studenten verschieden auswirken. Er will seine Bedenken fallen lassen, „wenn man bei der neuen Erziehung, die zuverlässig eine Revolution bewirken werde, die Vorsteher des Stipendii wegen des Erfolgs nicht responsables machen würde"[29]. Mehr Freiheit persönlich zu verantworten, dazu sah sich Schnurrer nicht in der Lage. In der Praxis allerdings wirkt er etwas freier. Bekanntlich hat er den Studenten ihre geistige Freiheit gelassen. Vom Erfolg der neuen Statuten versprach er sich nicht so viel wie etwa der Herzog. Die Aufstellung und Einführung der neuen Ordnung empfand er als Last[30]. Das in den Statuten verschärfte Examen erklärte er für unnütz[31]. Zusätzliche Anforderungen, die die neuen Statuten an ihn persönlich stellten, versuchte er abzuwenden[32]. Zweifellos war er durch sein Doppelamt im Stift und an der Universität stark beansprucht[33]. Am Ende von Hölderlins Studienzeit war die Aufgabe der Stiftsleitung besonders schwer. Im Sommer 1793 kamen kurz hintereinander die Anfragen des Konsistoriums wegen Ir-

[27] Vgl. dazu Magenau StA Bd. VII, 1, Dokument Nr. 52.
[28] Leube, Christian Friedrich Schnurrer, aaO, S. 238 f.
[29] Tabellarischer Extract.
[30] StA VII, 1, Dokumente Nr. 66, 67 und 89.
[31] AaO, Nr. 115.
[32] Stiftsarchiv K II, F 13, Nr. 1.
[33] Auch der Tabellarische Extract befaßt sich mit dieser Frage.

religiosität und demokratischer Umtriebe im Stift. Trotz intensiver Nachfrage gelang es dem Ephorus nicht, irgend etwas Greifbares in Erfahrung zu bringen. Der ganze Vorgang hat Schnurrer in seinem staatskirchlichen Amt derart verunsichert, daß er es zur Verfügung stellte. Der Herzog hielt ihn[34].

Bei all dem kann man Schnurrer das erzieherische Geschick nicht absprechen. Am schönsten zeigt sich das an jener Episode, als im Spätjahr 1793 ein Kreis von Studenten privat über den Satz disputieren wollte: Das Kollegium der Repetenten besteht aus lauter Staatsmännern. Schnurrer befahl statt dessen, ihn selbst zum Gegenstand der Disputation zu machen[35]. Irgendwie haben die Stiftler Schnurrer doch geschätzt[36]. Auch die doppelte Widmung Hölderlins an Schnurrer in seinem Specimen beweist das[37].

Latenten Widerstand hat Schnurrer mit seinem Führungsstil bei den Repetenten gefunden. Sie sprachen von der Alleinherrschaft des Ephorus, die er nicht gefährdet sehen wollte[38]. Belustigt registrierten sie, daß ausgerechnet der Herzog Ephorus und Repetenten als Stiftsleitung in einem Atemzug nannte[39]. In der Tat hat Schnurrer die Befugnisse der Repetenten möglichst eingeschränkt und den in den Statuten vorgesehenen Repetentensenat als eigenes Gremium lange nicht aufkommen lassen und ihn schließlich nur widerwillig akzeptiert. Es ist schwer zu entscheiden, was ihn dazu bewog: Angst um die eigene Machtfülle oder sachliche Argumente. Immerhin fehlte es an solchen nicht. Er sah in einem Repetentensenat mit disziplinarer Befugnis ein Gremium „pedantisch, zweckwidrig, hierarchisch, einem geistlichen Inquisitionsgericht ähnlich und der gegenwärtigen Aufklärung nicht angemessen". Er wollte hier die Verantwortung nicht delegieren. Immerhin stand er mit dieser Ansicht nicht allein, sondern wurde von seinen Kollegen unterstützt. Ganz unberechtigt war Schnurrers Auffassung nicht, daß die Repetenten auch vor forschen Entscheidungen, wie er sie nicht liebte, nicht zurückschrecken würden[40].

Insgesamt hat Schnurrer die Situation des Stifts ähnlich wie das Konsistorium weder als optimal noch als katastrophal eingeschätzt. Reformen hielt er für notwendig. Er war keineswegs der konservativste unter den Tübinger Professoren. Z. B. der Kanzler Le Bret hat in den Ordnungsfragen wesentlich rigorosere Vorschläge als Schnurrer gemacht. Le Bret stand auf dem Standpunkt: „Gestattung mehrer Freiheit sei bei dem ohnehin schon übermäßigen Freiheitsdrang eine bedenkliche Sache. Für einen künftigen Seelsorger sei es gut und heilsam, wenn sein Wille in der Jugend gebrochen werde." Ausnahmen im Einzelfall wollte auch Le Bret zulassen[41].

Es dürfte also unzureichend sein, Schnurrer als Diktator, als den Repräsentanten des Absolutismus zu verstehen. Er hat das Stift vielmehr geleitet in einer merkwürdigen Mischung von autoritären und liberalen Grundsätzen. Gerade so aber entstand ein Feld, eine Atmosphäre, in der die Studenten sich ihrer Situation bewußt werden und ihre Kritik artikulieren konnten, wie es wohl bei gleichmäßig verteiltem Druck von oben nicht möglich gewesen wäre. Gerade die gewisse Offenheit der Stiftssituation dürfte der politischen Sensibilität der Stiftler förderlich gewesen sein.

Die Repetenten – die Bedeutung des „Mittelbaus"

Im Rollenspiel des Stifts war die Haltung der Repetenten offenbar weithin durch den Ephorus festgelegt. Der Ephorus gestattete ihnen nicht so viel Entscheidungsspielraum, wie ihnen an sich zustand. Manche Anweisungen des Ephorus wie die Einschärfung der Präsenzpflicht und das Reiseverbot verstanden sie als Schikane[42]. Manchmal mußten die Repetenten aber auch um ihre Autorität bei den Studenten fürchten und Genugtuung für Beleidigungen fordern. Das Repetentenkollegium entwickelte gelegentlich ein eigenes Gruppeninteresse, wenn es um die Bezahlung oder um die Übernahme neuer Aufgaben ging. Die Repetenten haben für sich besondere Privilegien gefordert, z. B. eigene Arbeitszimmer, die Ersetzung der Kutte durch schwarze Kleidung, besseres Essen, besondere Sessel im Speisesaal und das Recht, Stöcke tragen zu dürfen. Über einige dieser Forderungen hat sich das Konsistorium und der Herzog verständlicherweise mokiert und sie dann im wohlverstandenen eigenen Interesse der Repetenten einfach überhört[43]. Die Haltung der Mehrheit der Repetenten gegenüber dem Herzog und dem Ephorus war deutlich distanziert. Trotz der punktuellen Spannungen mit den Studenten standen sie eher auf deren Seite. In den beiden großen Affären des Sommers 1793 betreffend die Irreligiosität und den Demokratismus haben die Repetenten die Sache herabgespielt,

[34] StA VII, 1, Dokument Nr. 102.
[35] Leube, Christian Friedrich Schnurrer, aaO, S. 251.
[36] AaO, S. 241.
[37] StA IV, 1, S. 176 und 188.
[38] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 185.
[39] AaO, S. 188.
[40] AaO, S. 186. Ähnliche Einwände von seiten des gesamten Inspektorats finden sich auch im Tabellarischen Extract.
[41] Tabellarischer Extract.
[42] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 187.
[43] Tabellarischer Extract.

indem sie behaupteten, nichts angeben zu können. Sie hätten allenfalls private Informationen. Sie haben sich wegen dieser Haltung eine Rüge des Konsistoriums zugezogen[44]. Inwiefern ihre Angaben tatsächlich zutrafen und inwiefern sie die Studenten bewußt deckten, läßt sich nicht mehr durchschauen. Über seinen Stubenrepetenten Christian Friedrich Weber, den Neffen Schnurrers, urteilt Hölderlin im Oktober 1790: „Mein Repetent ist der beste Mann von der Welt“[45]. Weber war wohl keine besonders überragende Persönlichkeit. Der Inspektoratsbericht vom Herbst 1790 sagt, er habe keine ausnehmenden, aber doch feine Gaben[46].

Es ist interessant, welche sozusagen politische Rolle das Repetentenkollegium während der damaligen Studienreform spielte. In der Statutenfrage weiß Hölderlin die Mehrheit der Repetenten auf der Seite der Studenten[47]. Die konservative Minderheit, die es auch gab, fiel demgegenüber offenbar nicht ins Gewicht. Die Auffassung der konservativen Repetenten hat Gaab folgendermaßen artikuliert: Mit dem sehr offenen Fragenkatalog schien ihm schon im voraus die Chance für eine gute Reform vertan. Man habe zu sehr auf die Beschwerden der Stipendiaten gehört, ohne deren Begründetheit zu überprüfen. „Ein Korps, wie das unsrige ist, in Ordnung zu erhalten und zur Subordination für die Zukunft zu gewöhnen, erfordert eine gewisse militärische Strenge... Ein großer Herr mag immerhin heutzutage nachgiebiger gegen seine Untertanen werden, Erzieher dürfen es meines Erachtens nicht tun, am wenigsten solche, die bloß Wohltaten ausstreuen, ganz und gar keine einnehmen“[48]. Die bisherige Literatur kennt nur den Regierungsrat Georgii als Anwalt der Liberalität im Stift. Man hat dabei übersehen, daß sich auch die Repetenten im April 1790 über die neuen Statuten zu äußern hatten und daß sich darüber wenigstens ein indirekter, wenn auch schwer lesbarer Bericht erhalten hat[49]. Die Vorschläge der Repetenten gingen über die von Georgii wesentlich hinaus. Sie forderten Möglichkeiten zum Spielen in der Erholungszeit, Freigabe des Rauchens, Abschaffung des gemeinsamen Kirchgangs und des Vorlesungszwangs, Vermehrung der Lehrstühle. Sie wehrten sich gegen die Stimmung, als ob der sittliche Zustand des Stifts katastrophal sei. Die Repetenten waren der Meinung, daß ihre Vorschläge von der Konsistorialdeputation gut aufgenommen worden seien. Es ist daher nicht auszuschließen, daß ein Teil der progressiven Vorschläge Georgiis eigentlich auf die Repetenten

[44] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 238.
[45] StA VI, Brief Nr. 36.
[46] Stiftsarchiv K I, F. 14, Nr. 7.
[47] StA VI, Brief Nr. 49.
[48] Vgl. oben Anm. 18.
[49] Stiftsarchiv, Repetentenannalen, S. 194–197.

zurückgeht. Revolutionär waren allerdings auch diese Vorschläge nicht eigentlich. Auch den Repetenten ging es darum, „die noch vorhandene Subordination zu soutenieren“.

Vielleicht noch bedeutsamer als die „politische“ war die wissenschaftliche Wirksamkeit des Repetentenkollegiums. Beides läßt sich wohl kaum voneinander trennen. Die Repetenten waren wichtige geistige Vermittler. Sie waren es, die dem apologetischen Kantianismus von Storr und Flatt einen radikalen, konsequenten Kantianismus entgegengestellt haben[50]. Sie haben jenes einzigartige, ungemein anregende Spannungsfeld auf dem Gebiet der Philosophie erzeugt, das den Neubeginn des Dreigestirns Hölderlin, Hegel und Schelling vorbereitet hat. Es ist dabei bis jetzt schwer, den Einfluß der einzelnen Repetenten abzuschätzen. Der interessante Repetent Diez war nur 18 Monate im Stift. Aber er war nicht der einzige. Da ist Mauchardt und der bisher kaum beachtete Kantianer Rapp. Man sollte auch Conz nicht vergessen, der offenbar die Kantomanie nicht ohne weiteres geteilt hat[51]. In Hölderlins Bibliothek befanden sich u. a. die ersten beiden Bände von J. D. Mauchardts Allgemeinem Repertorium für empirische Psychologie von 1792. Das Repertorium befaßte sich unter psychologischem Aspekt mit philosophischen, ästhetischen und literarischen Problemen. Einige Beiträge seien erwähnt: Conz, Über das Feyerliche in Briefen; Rapp, Über die moralischen Triebfedern der christlichen Religion; Mauchardt, Psychologische Untersuchung über die Ursachen des Geschmacks unseres Zeitalters an den Geschichten der Vorwelt[51]. Eine zusammenfassende Untersuchung der literarischen Produktion der Stiftsrepetenten jener Zeit dürfte eine lohnende Aufgabe sein.

Es ist das Verdienst des damaligen Repetentenkollegiums, daß die Stiftler ihren eigenen Weg in der Gesellschaft und in der Wissenschaft nicht allein zu gehen brauchten, daß sie fruchtbare Anregung, Rückhalt und zum Teil auch Bestätigung fanden. Das Amt der Repetenten bot hier immer wieder große Möglichkeiten. Hölderlin hat es 1795 durchaus für möglich gehalten, daß Hegel von einem Repetentenamt im Stift aus gemeinsam mit anderen zum Totenerwecker der Tübinger Philosophie und Theologie werden könnte[52], eine Hoffnung, die sich auf andere Weise und durch einen anderen Repetenten dann erst Jahrzehnte später erfüllen sollte.

[50] Vgl. Dieter Henrich, Hegel im Kontext 1971, S. 57 ff. Eine besondere Untersuchung über Hegels, Hölderlins und Schellings Begegnung mit Kant in Tübingen gedenke ich demnächst vorzulegen.
[51] StA VII, 1, Dokument Nr. 54.
[52] StA VI, Brief Nr. 107.

Nachdem die verschiedenen Gruppen in der Leitung des Stifts vorgeführt worden sind, haben wir uns nun den Studenten selbst zuzuwenden. Um der besseren Übersichtlichkeit willen wird zwischen den Aspekten des Lebens und des Studierens im Stift unterschieden.

Das Leben im Stift, „im Kloster", wurde weithin durch die Statuten festgelegt. Über die Einhaltung der Statuten wurde streng gewacht. Dies war in erster Linie Aufgabe der Famuli, armer, nicht übermäßig begabter Studenten, denen ihre Bedienstung im Stift eine beschränkte akademische Vorbildung auf den Schuldienst ermöglichte. Sie waren selber ganz abhängig, Kreaturen des Systems. Die Stiftler haßten sie wegen ihrer Angeberei gründlich und betrachteten sie nicht als Kommilitonen[53]. Verstöße gegen die Stiftsordnung wurden mit den Caritionen, dem Entzug des Tischweins, in schlimmeren oder gehäuften Fällen mit Karzer oder sogar der Entlassung bestraft. Eine besondere Buchführung, die sogenannten „Carentengatter", hielt alle Verstöße fest. Schon Nicolin[54] hat moniert, daß dieses zugestandenermaßen nicht eben erfreuliche aber doch interessante Quellenmaterial noch nie systematisch für die Hölderlinforschung ausgewertet worden ist. Die zwanzig Listen[55] ergeben immerhin manchen aufschlußreichen Einblick auch in Hölderlins Biographie.

Die Tatbestände, die mit den Caritionen bestraft wurden, waren spezifiziert in sechs Rubriken. Sie lassen erkennen, wo sich die meisten Konflikte mit der Stiftsordnung ergaben. Es beginnt mit dem Versäumen der Preces, dem gemeinsamen Morgen- oder Abendgebet. Bei Hölderlin war dies zwischen ein- und viermal im Vierteljahr der Fall. Das Wegbleiben von den Repetitionen, den Übungen in den beiden ersten Studienjahren, kam insgesamt relativ selten vor. Hölderlin fehlte nur zweimal. Die Repetitionen wurden offenbar ziemlich selbstverständlich besucht. Anders stand es mit dem Vorlesungsbesuch. Dazu waren die Studenten sichtlich nicht immer motiviert. Es handelte sich hierbei um das häufigste Delikt. Bei Hölderlin kulminieren die Vorlesungsversäumnisse zunächst im zweiten Studienjahr vor dem Magisterium und dann wieder vor dem Abschluß des Studiums. Hierbei könnte sich eine Abneigung vor den theologischen Vorlesungen bemerkbar machen. Den Kirchgang hatte Hölderlin in den beiden ersten Studienjahren nie versäumt, dann im Vierteljahr zwischen zwei-

[53] Magenau StA VII, 1, Dokument Nr. 52.
[54] Fr. Nicolin, Zu Hölderlins Bildungsgang, HJb. 16, 1969/70, S. 252.
[55] Stiftsarchiv K VII, F 1, Nr. 2.

und viermal. Das ist weniger als bei Hegel und Schelling und vor allem bei Renz, bei dem an diesem Punkt sein Konflikt mit der Theologie deutlich sichtbar wird. Fast unausbleiblich war es, daß die meist eingesperrten Stiftler sich unerlaubt aus dem Haus entfernten und „vagierten". Das Bedürfnis „auszubrechen", hat sich bei Hölderlin im Lauf seines Studiums deutlich gesteigert. Ganz erstaunlich ist, daß Hölderlin nie abends nach Torschluß ins Stift zurückkehrte. Das Delikt galt als ziemlich schwer und kam insgesamt nicht eben häufig vor, aber es findet sich z. B. bei Hegel und bei Schelling. Man kann sich fragen, ob Hölderlin abends überhaupt wenig ausging. Er scheint ein Frühaufsteher gewesen zu sein[56]. Als letzte Rubrik gab es die „Varia". In ihr sammeln sich mehr als ein Drittel aller Verstöße Hölderlins. Aus einer Änderung der Spezifizierung im Herbst 1793 kann man schließen, daß es sich dabei meist um irgendwelches Zuspätkommen gehandelt hat.

Insgesamt hat es Hölderlin auf mehr als 240 Caritionen in fünf Jahren gebracht. Das war etwas mehr als bei Hegel, aber nicht überdurchschnittlich viel. Äußerlich scheint Hölderlin im Stift sich einigermaßen angepaßt zu haben. Die Verstöße gegen die Stiftsordnung sind nicht gleichmäßig verteilt. Im ersten Studienjahr waren es verständlicherweise ganz wenige. Im zweiten Jahr stiegen sie auf mehr als das Doppelte an. Danach pendelten sie sich auf einem gewissen Mittelmaß von ungefähr einem Dutzend Caritionen im Vierteljahr ein. Nur das Frühjahr 1792 bildet hier eine Ausnahme[57]. Im letzten Studienjahr steigen die Caritionen dann nochmals stark an.

Die Carentengatter waren dem Konsistorium vierteljährlich vorzulegen, das dann u. U. weitere Bestrafung anordnete. Über schwerere Verstöße berichtete das Inspektorat besonders. Geht man diese Berichte durch, dann stößt man im wesentlichen auf drei Gruppen von Delikten: Rauchen, Trunkenheit, manchmal verbunden mit Verbalinjurien, und Ausbleiben. Trotz scharfer Strafen ließ sich an diesen drei Punkten die Stiftsordnung sichtlich nicht erzwingen. Nicht ohne Grund hat es über diese Fragen die lebhaftesten Auseinandersetzungen in der Stiftsleitung und im Konsistorium anläßlich der neuen Statuten gegeben. Hölderlin selbst hat im Stift wohl gar nicht wenig geraucht[58]. Auffallend an den Berichten des Inspektorats ist, daß nie Überlegungen über die Hintergründe der Ordnungsver-

[56] Vgl. StA VI, Brief Nr. 57.
[57] Vgl. StA VI, Brief Nr. 50 vom April 1792: „Ich hatte bei dieser Gelegenheit auch wieder Verdruß..."
[58] StA VI, Brief Nr. 40.

stöße angestellt werden. Auch eine grundsätzliche Infragestellung der Ordnung wird nicht registriert. Die Berichte scheinen so etwas wie eine Routineangelegenheit gewesen zu sein.

Fast alle Mitstudenten und Freunde Hölderlins sind einmal oder mehrfach in den Karzer gesprochen worden: Magenau, Neuffer, Leutwein, Breitschwerdt, Fink, Bilfinger, Hiemer, Grüzmann, Renz und Hegel, von den Mömpelgardern ganz zu schweigen. So gesehen war die relativ kurze Karzerstrafe Hölderlins im Herbst 1789 wegen des eigenartigen Zusammenstoßes mit dem Mädchenschulmeister nichts besonderes, obwohl sie ihm schwer zu schaffen gemacht hat. Über die drohende Entlassung seiner Kommilitonen Rümelin und Rothacker, eben in dem Moment, als sie sich besserten, hat sich Hölderlin aufgehalten[59]. Außer seiner Karzerstrafe hat sich Hölderlin zusammen mit Fink, Efferen und Autenrieth im Frühsommer 1790 eine Verwarnung des Konsistoriums zugezogen. Die Ursache läßt sich aus dem Carentengatter erklären. In jenem Quartal hat es Hölderlin auf 21 Caritionen, die höchste Zahl in seinem ganzen Studium, gebracht[60].

Das damalige Disziplinarsystem des Stifts muß als repressiv bezeichnet werden, auch wenn es manchmal elastisch gehandhabt wurde. Man wird nun freilich sehen müssen, daß das Verhalten vieler Stiftler in eigentümlicher Weise mit der Disziplinierung korrespondierte. Die Stiftsstudenten waren nicht alle sehr feine Leute, ihr Gehabe war gelegentlich mindestens derb. „Ces sauvages" nennt sie Leo von Seckendorf[61]. Interessant ist das spätere Urteil Magenaus, der den Zusammenhang von Disziplinierung und Verhalten der Stiftler gesehen hat: „Überall Unordnung und Planlosigkeit. Tausend Demütigungen für den guten Kopf, alte mönchische Etikette, ein Regiment nach keinem festen Maßstab ... Bald war das einzige Institut Deutschlands ein Zuchthaus für verdorbene Bonvivants, die man wieder dahin zurücksandte, bald ein Tollhaus für exaltierte Vikarien, bald eine Schenke für Säufer, bald ein Hospital für Faulpelze, die um auszuruhen hieher flüchteten"[62]. Ähnliches konstatierte der immerhin liberale Regierungsrat Georgii: „Erschlaffung und Trägheit, Weichlichkeit, Hang zur Frivolität, Wohlleben, Vergnügen der Sinne, Geringschätzung der Gesetze, Unbotmäßigkeit, falscher Freiheitssinn, Mangel an praktischer Lebensklugheit, wenig Lebensart, entweder Blödheit oder Dreistigkeit, Abneigung vom geistlichen Stand. Wunsch, das nicht zu sein und zu scheinen,

[59] AaO, Brief Nr. 33 und 50.

[60] StA VII, 1, Dokument Nr. 70; vgl. Bd. VI, Brief Nr. 34 a: „... hie und da kleine Verdrüßlichkeiten ..."

[61] StA VII, 1, Dokument Nr. 87.

[62] AaO, Dokument Nr. 52; vgl. auch das Urteil von Conz Nr. 53.

was man ist und sein sollte." Auch Schnurrer klagt über die Trägheit der Mehrzahl, die mehr Freiheit nicht vertrage[63]. Der äußere Druck und die Gegenreaktion der Studenten, beides stabilisierte sich offenbar gegenseitig, ohne daß sich etwas änderte. Rauchen, Trinken und eine etwas verklemmte kleinkarierte Erotik, das waren die auffallendsten Manifestationen studentischer Unabhängigkeit[64]. Das Verhalten der meisten Studenten war wohl schon vor ihrem Eintritt ins Stift, nicht zuletzt durch die Erziehung der Klosterschulen, geprägt. Letztlich dürfte es in ihrer mittelständisch- bis kleinbürgerlichen Herkunft seine Wurzeln haben. Das Stift hat dieses Verhalten nicht verändert sondern eher fixiert.

Hölderlin war zweifellos wesentlich sensibler als die meisten seiner Mitstudenten. „Ich muß mehr dulden als andere"[65]. Sein Betragen war feiner. Am Rande sei vermerkt, daß er allem nach, was wir erkennen können, einen überdurchschnittlichen Geldbedarf hatte, den sich ein Student ohne eigenes Vermögen kaum leisten konnte[66]. Hölderlin hat die ganze reglementierte Atmosphäre des Stifts immer wieder als bedrückend empfunden: „... der immerwährende Verdruß, die Einschränkung, die ungesunde Luft, die schlechte Kost ... Mein Temperament, ... wie es so wenig für Mißhandlung, für Druck und Verachtung taugt[67]. ... die Verdrießlichkeiten, die Chikanen, die Ungerechtigkeiten, die ich leiden mußte"[68]. Nicht nur im Herbst 1789 sondern auch später finden sich solche Wendungen[69]. Hölderlins Stimmung im Herbst 1789 hat Adolf Beck[70] mit dem damals im Stift durch den ersten Herzogsbesuch herrschenden politischen Druck in Zusammenhang gebracht. Er hat die Tätlichkeiten Hölderlins gegen den Mädchenschulmeister als Folge eines verletzten Selbstgefühls gedeutet. Daran ist sicher etwas Richtiges. Möglicherweise hat aber auch das Gefühl einer persönlichen Vereinsamung mitgewirkt, denn Hölderlin bemerkt gegenüber Neuffer: „Wärest du doch in Tübingen gewesen, all dies wäre nicht geschehen"[71]. Im Juni 1790 seufzt Hölderlin: „Überhaupt ists unbeschreiblich, unter welchem Drucke das Stipendium wirklich ist"[72]. Es war

[63] Tabellarischer Extract.

[64] Vgl. StA VII, 1, Dokument Nr. 85 und Hegels Stammbuch. Briefe von und an Hegel hg. von J. Hoffmeister (Meiner), Bd. IV, S. 39 ff.

[65] StA VI, Brief Nr. 32.

[66] Dies ergibt sich aus der Ausgabenliste der Mutter Hölderlins, StA VII, 1, Dokument Nr. 11.

[67] StA VI, Brief Nr. 27.

[68] AaO, Brief Nr. 28.

[69] AaO, Briefe Nr. 32, 34 a und 50.

[70] Adolf Beck, Hölderlin und das Stift 1789, S. 22 ff.

[71] StA VI, Brief Nr. 28.

[72] AaO, Brief Nr. 33.

jene Zeit, in der Hölderlin selbst am stärksten mit der Stiftsordnung in Konflikt kam. Als ermattend und schließlich sogar als ekelerregend kam ihm das Stift vor[73]. Nimmt man diese Äußerungen für sich, dann muß man urteilen, daß die Erfahrungen, die Hölderlin im Stift gemacht hat, extrem düster und belastend waren. Man kann es dann nur bedauern, daß er aus Rücksicht auf die Mutter sein Theologiestudium fortgesetzt hat[74]. Gerechterweise wird man sagen müssen, daß es nicht nur der äußere Druck war, der Hölderlin belastete, sondern in großem Maße auch innere Probleme, z. B. der offen eingestandene Ehrgeiz[75].

Die Atmosphäre des Drucks war aber nur die eine Seite. Daneben gab es bedeutsame Möglichkeiten der Entlastung, und Hölderlin verdankte ihnen wohl nicht wenig. Da war der Freundeskreis, vorweg mit Neuffer und Magenau, der sich freilich gelegentlich auch Spott gefallen lassen mußte[76]. Vielleicht hat nicht nur Hegel sondern auch Hölderlin zu dem 1792/93 bestehenden Unsinnskollegium gehört, das sich ironische Distanz von der Situation des Hauses verschaffte[77]. Die Bücher trösten ihn gelegentlich oder auch das Studium: „Da sind wir so wenig als irgend jemand Mißhandlungen ausgesetzt“ [78]. Man muß fragen, ob all dies für Hölderlin nur Flucht aus den bestehenden Umständen war oder produktive Bewältigung der gegebenen Situation. Die Frucht der Stiftszeit sind die Tübinger Dichtungen. Sie sind mehr als Poesie. Sie enthalten eine Theorie über das Glück der Menschheit. Im März 1792 hat Hölderlin, und mit ihm offenbar auch andere Studenten und Repetenten, sein Verbleiben im Stift von der Gestalt der neuen Statuten abhängig gemacht. „Widersinnische, zwecklose Gesetze“ wollte er sich nicht aufdringen lassen. Das war nicht nur als persönliche Entscheidung gedacht: „Wir müssen dem Vaterland und der Welt ein Beispiel geben, daß wir nicht geschaffen sind, um mit uns nach Willkür spielen zu lassen. Und die gute Sache darf immer auf den Schutz der Gottheit hoffen“ [79]. Hier war die Situation im Stift grundsätzlich als politische begriffen. Hier war es in gewissem Sinn zu einer Bewußtseinsveränderung gekommen.

[73] AaO, Briefe Nr. 46 und 54.
[74] AaO, Briefe Nr. 28, 46 und 47.
[75] AaO, Briefe Nr. 31, 32, 34 a und 45.
[76] StA VII, 1, Dokument Nr. 64.
[77] Hegels Stammbuch, aaO, S. 45, Nr. 23 erwähnt „unser Collegium alogicum“.
[78] StA VI, Brief Nr. 32 und 33.
[79] AaO, Brief Nr. 49.

In den letzten Jahren ist die Bedeutung der französischen Revolution für Hölderlin sehr stark betont worden[80]. Das Interesse Hölderlins und seiner Mitstudenten an der Revolution hängt zweifellos mit den Erfahrungen im Stift und in der württembergischen Gesellschaft zusammen[81], wobei es schwer zu entscheiden ist, was die primäre Erfahrung gewesen ist, die Haussituation oder die Revolution. Eines wird die Sensibilität für das andre geschärft haben. Die Belege für die Revolutionsbegeisterung lassen sich noch vermehren, wenn man etwa Hegels Stammbuch heranzieht. Auch dort ist es der Mömpelgarder Bernard, der sich für die Revolution ausspricht[82]. Jene Klopstockode, die in Hillers Stammbuch von Bernard zitiert wird, trägt Leutwein in Hegels Stammbuch ein[83]. Von Hegel selbst existiert zweimal derselbe mit der Freiheitsbewegung sympathisierende Eintrag[84]. Ein bestimmter Bestand an Formeln scheint in der Revolutionsbegeisterung eine Rolle gespielt zu haben. Überhaupt wird man die Frage nicht ganz unterdrücken dürfen, wie weit die Revolutionsbegeisterung vor allem verbal war. Immerhin deutet Hölderlin im März 1792 eine Entschlossenheit zu konkreten Schritten an[85]. Die Revolutionsbegeisterung läßt sich vor allem 1792/93 nachweisen. Im März 1793 redet der Ephorus von einem „Freiheitsschwindel“ im Stift[86]. Der Höhepunkt der Revolutionsbegeisterung scheint schon überschritten gewesen zu sein, als es im Juli 1793 zu der Untersuchung wegen der äußerst demokratischen Stimmung, der Verteidigung der französischen Anarchie und des Königsmords kam. Möglicherweise hing diese Untersuchung tatsächlich mit der Errichtung eines Freiheitsbaumes durch die Stiftler zusammen. Der Vorfall ist allerdings nur gerüchtweise belegt[87]. Etwas Bestimmtes hat sich damals nicht feststellen lassen. Den Äußerungen der Repetenten kann man entnehmen, daß sich unter den Studenten bereits auch Stimmen geregt haben, die die sich überstürzenden Vorgänge in Frankreich kritisierten.

Von Hölderlin selbst ist soviel bekannt: Im Juni 1792 ist seine Sympathie ganz bei den revolutionären Franzosen. Der Mißbrauch der fürst-

[80] P. Bertaux, Hölderlin und die Französische Revolution. HJb. 15, 1967/68, S. 1–27. Ders., Hölderlin und die Französische Revolution. Frankfurt 1971. Adolf Beck, Hölderlin als Republikaner. HJb. 15, 1967/68, S. 28–52.
[81] StA VI, Brief Nr. 63.
[82] Hegels Stammbuch, aaO, S. 40, Nr. 4.
[83] AaO, S. 46, Nr. 25; StA VII, 1, S. 432.
[84] Hegels eigene Stammbucheinträge. Briefe Bd. IV, S. 66.
[85] StA VI, Brief Nr. 49.
[86] StA VII, 1, Dokument Nr. 95.
[87] AaO, Dokument Nr. 102, S. 444.

lichen Gewalt würde schrecklich werden, sollten die Österreicher gewinnen[88]. Die Franzosen sind die Verteidiger der menschlichen Rechte, für die man betet. Im November 1792 rechnet Hölderlin mit politischen Veränderungen: „Aber gottlob wir sind nicht unter denen, denen man angemaßte Rechte abnehmen, die man wegen begangener Gewalttätigkeit und Bedrückung strafen könnte. Überall, wohin sich noch in Deutschland der Krieg zog, hat der gute Bürger wenig oder gar nichts verloren und viel, viel gewonnen“[89]. Im Juli 1793 ist sich Hölderlin im klaren darüber, daß die Entscheidungssituation der französischen Revolution gekommen ist[90]. Marats Ermordung hat er gebilligt. Seine Sympathien galten den Girondisten, der Anfangsphase der Revolution[91]. Die problematische Entwicklung der französischen Revolution hat Hölderlins eigene Kritik an den sozialen Umständen nicht modifiziert.

Philosophie

Bisher war vor allem die Rede vom Stift als dem sozialen Rahmen von Hölderlins Studienzeit. Der Zweck des Stifts aber war, das Studium zu ermöglichen. Dieses war zuerst zwei Jahre der Philosophie und dann drei Jahre der Theologie gewidmet. Das Ziel war die Ausbildung zum Pfarrer. Der äußere Rahmen des Stifts hat Hölderlins soziales und politisches Bewußtsein mitbestimmt. Es ist nun zu zeigen, in welchem Verhältnis dazu das eigentliche Studium steht.

Hölderlin hat sich selbstverständlich und gern auf das philosophische Studium eingelassen. Es enthielt viele Gegenstände, die ihm selbst nahe lagen und die ihm wesentlich waren. Z. B. die Beschäftigung mit den Griechen. Am Ende des zweiten Studienjahres stellt er bei sich selbst zunehmende „Freude des Studiums, mit jedem Tag, den ich fortrücke“, fest[92]. „Anhaltendes Studieren, besonders der Philosophie, ist mir bald zum Bedürfnis geworden.“ Hölderlin findet darin sein Genügen[93]. Später bedauerte er einmal, daß er nicht früher an die Astronomie, die an sich Bestandteil des philosophischen Studiums war, geraten sei[94].

Hölderlin hat während seiner Studienzeit verschiedene Philosophen wie Plato, Jacobi, Leibniz und Hemsterhuis gelesen[95], von denen wir nicht

[88] StA VI, Brief Nr. 51.
[89] AaO, Brief Nr. 55.
[90] AaO, Brief Nr. 58.
[91] AaO, Brief Nr. 61 und 67.
[92] AaO, Brief Nr. 33.
[93] AaO, Brief Nr. 34 a.
[94] AaO, Brief Nr. 47.
[95] AaO, Brief Nr. 62 und StA VII, 1, Dokument Nr. 107.

genau sagen können, wie wichtig sie damals für ihn geworden sind. Nun hat aber das Stift allemal nicht nur seine Lieblingstheologen, sondern auch seine Modephilosophen gehabt, die gerade die besten Köpfe in ihren Bann gezogen haben. Zuerst ist hier Rousseau zu nennen. Im November 1791 schreibt Hölderlin, er habe sich „vom großen Jean Jacque ein wenig über Menschenrechte belehren lassen“[96]. „Vive Jean Jacque!“ schreibt der Mömpelgarder Bernard unter anderem in Hegels Stammbuch[97]. Jean Jacque, das war offenbar ein Schlagwort im Stift. Aus derselben Zeit wie für Hölderlin läßt sich die Rousseaulektüre Hegels belegen[98]. Rousseaus Philosophie wurde im Stift zweifellos politisch verstanden. Bei Hölderlin blieb es nicht bei der bloßen Erwähnung. Im März 1791 formulierte er seine Vorstellung von einer neuen Gesellschaft von Rousseau her: „Hätt ich ein Reich zu errichten, und Mut und Kraft in mir, der Menschen Köpfe und Herzen zu lenken, so wäre das eines meiner ersten Gesetze – Jeder sei, wie er wirklich ist. Keiner rede, handle anders, als er denkt und ihm's um's Herz ist ... Wahrhaftigkeit!“[99]

Neben Rousseau ist selbstverständlich Kant zu nennen. Gegen ein allzu begeistertes sich Einlassen auf Kant regte sich im Stift allerdings auch Widerspruch. Magenau äußert sich später kritisch: „Kants Philosophie machte die meisten Köpfe schwindeln, und die Kanzel wiedertönte von Zeit und Raum und dergleichen“[100]. Magenaus Erinnerung dürfte zutreffend sein. Im September 1791 wurden sogar die Repetenten gerügt wegen zu philosophischer Predigten in der Spitalkirche[101]. Offenbar sind die älteren Magister nicht alle so von Kant gepackt worden, wie die Promotion Hölderlins. Hölderlin hat sich bis zum Ende seines Studiums immer wieder mit Kant beschäftigt. Im Juni 1793 schreibt er: „jetzt gerade wieder in Herrn Kants Schule“[102]. Sein Abgangszeugnis bescheinigt ausdrücklich die Beschäftigung mit Kant[103]. Die erste Erwähnung Kants findet sich bei Hölderlin im Februar 1791. Sie verweist allerdings auf das Jahr 1790 zurück[104]. Es muß dies die Zeit gewesen sein, in der der von den Repetenten vertretene Kantianismus auf einen ersten Höhepunkt gekommen ist. – Aber schon in dieser ersten Bemerkung distanziert sich Hölderlin von Kant und Spinoza entschlossen in der Frage der vernünftigen Gottesbeweise.

[96] StA VI, Brief Nr. 47.
[97] Hegels Stammbuch, aaO, S. 40, Nr. 14.
[98] StA VII, 1, Dokument Nr. 112.
[99] StA VI, Brief Nr. 43.
[100] StA VII, 1, Dokument Nr. 52; vgl. auch den Hinweis bei Anm. 50.
[101] Repetentenannalen, S. 205, Stiftsarchiv.
[102] StA VI, Brief Nr. 57.
[103] StA VII, 1, Dokument Nr. 129.
[104] StA VI, Brief Nr. 41.

Es gibt keine Gottesbeweise: „Aber da blieb mir der Glaube meines Herzens, dem so unwidersprechlich das Verlangen nach Ewigem, nach Gott, gegeben ist." Von da aus konnte Hölderlin nicht bei Kant stehen bleiben[105]. Auch die Philosophie Kants war im Stift von einer gewissen Brisanz. Der Primus von Hölderlins Promotion weigerte sich im Herbst 1793 am Schlußexamen teilzunehmen. Er wollte nicht den möglichen Anschein erregen „als ob mich kleinliche, äußerliche Vorteile (Prämien) zu desto besserer Ausübung meiner Pflichten bewegen könnten". Das Konsistorium reagierte auf die Infragestellung des Systems mit einer harten Strafe[106]. Renz war hier ein Ausnahmefall, der aber immerhin zeigt, daß auch Kants Philosophie ihre politische Seite haben konnte.

Glaube – Theologie – geistlicher Beruf

Theologie ist gewiß nicht ein Studium wie jedes andere. Wie hat sich Hölderlin zu diesem Studium und den damit verbundenen Problemen verhalten? Das Stift wollte eine solide Ausbildung zum Pfarrberuf gewährleisten. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren die Bedingungen dazu bereits erschwert. Bei vielen Studenten herrschte eine Abneigung vor dem geistlichen Stand. Sie studierten Theologie eher gemäß dem Wunsch ihrer Elternhäuser. Auch bei Hölderlin war dies in gewissem Maß der Fall. Jedoch selbst dem Herzog war klar: „Ein gezwungener Theolog ist dem Staat ein schädlicher Mann"[107]. Dazu kam, daß die Theologie ihrer selbst nicht mehr ohne weiteres sicher war. Ein Mann wie Georgii hat das scharfsichtig erkannt. Er konstatiert: „Eckel vor dem soliden, mühsamen Studio, oberflächliche Kenntnisse, journale Gelehrsamkeit, Verachtung der Theologie, Hang mit heterodoxen Meinungen zu prahlen, ohne sie geprüft zu haben." Das führt Georgii unter anderem zurück auf „den Geist des Zeitalters, die Revolution in der protestantischen Theologie", worunter er ausdrücklich die radikale Aufklärungstheologie verstand. Der Kanzler Le Bret wollte zwar keinem einzigen an der Verachtung Gottes und seines Worts Schuld geben, auch hielt er die Geringschätzung wahrer theologischer Kenntnisse und solider Wissenschaften nicht für allgemein vorherrschend. Er spricht aber von einem Hang „zu frivoler, nichtsbedeutender Lektüre", worunter er bestimmte Romane und Komödien verstand.

[105] Dieter Henrich, Hegel im Kontext, S. 12 ff.
[106] StA VII, 1, Dokument Nr. 116.
[107] Tabellarischer Extract; ebenso auch im folgenden.

Das dem eigentlichen Theologiestudium vorangehende Studium der Philosophie hat für Hölderlins Theologie zweifellos Weichen gestellt. Von Bedeutung war dabei nicht nur die Philosophie im engeren Sinn, sondern auch die philologische Bibelauslegung, mit der sich die Studenten schon im philosophischen Abschnitt ihres Studiums zu beschäftigen hatten. Der wichtigste Lehrer auf diesem Gebiet war kein anderer als Schnurrer. Er galt nicht zu Unrecht als bedeutender Philologe und Historiker, kann aber wohl nicht eigentlich als Theologe bezeichnet werden. Schnurrer vertrat die von Semler herkommende Bibelwissenschaft der Aufklärung, ein unmittelbarer theologischer Impetus ging von ihm schwerlich aus. Dennoch war das, was die Studenten bei Schnurrer lernten, von erheblicher philosophischer und theologischer Relevanz[108]. Schnurrer hat offensichtlich die Studenten für seine Art von Bibelexegese begeistern können. Bei der Beratung über die neuen Statuten konnte vom Inspektorat festgestellt werden, „das Bibelstudium werde am wenigsten vernachlässigt und sei nie so gut als wirklich im Gang gewesen". Daß es sich dabei genau um Schnurrers Unterricht handelte, bestätigt die Marginalie des Herzogs: „mit dem Antrag, auf das Hebräische und die orientalischen Sprachen zu sehen"[109].

Für Hölderlin können wir die Bedeutung der Schnurrer'schen Exegese nachweisen anhand des im Sommer 1790 geschriebenen Specimens „Parallele zwischen Salomos Sprüchwörtern und Hesiods Werken und Tagen"[110]. Die Proverbien, nicht unbedingt eine zentrale biblische Schrift, haben Hölderlins spezielles Unternehmen erleichtert. Hölderlin vergleicht schon fast selbstverständlich einen biblischen mit einem profanen antiken Text. Das eine ist Philosophie des Orientalismus, „das andere Philosophie des entstehenden Griechenlands". Beide Texte interessieren wegen ihrer Ursprünglichkeit. Aus ähnlichem Interesse dürfte Hegel im Buch Hiob gelesen haben „wegen der ungeregelten Natursprache, die er darin antraf"[111]. Ein qualitativer Unterschied zwischen der biblischen Offenbarung und der griechischen Poesie wird nicht mehr empfunden. Interessant ist der Aufriß des Aufsatzes. Hölderlin will die beiden Texte vorstellen, dann die Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten derselben aufsuchen und einige Bemerkungen über ihre ästhetische Beschaffenheit, die Form der Gedichte und

[108] In diesem Sinn habe ich meine negativen Äußerungen über die Wirkung Schnurrers auf die theologische Arbeit im Stift zu ergänzen und zu präzisieren. Vgl. M. Brecht, Die Alte Bibliothek des Tübinger Stifts in ihrem theologie- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang. Blätter für württ. Kirchengeschichte 63, 1963, S. 90–94. Außerdem: D. Henrich, Hegel im Kontext, S. 51 ff.
[109] Tabellarischer Extract.
[110] StA IV, S. 176–188.
[111] StA VII, 1, Dokument Nr. 112.

den philosophischen Wert derselben beifügen. Hinsichtlich der Verschiedenheit äußert sich Hölderlin aber dann nur sehr knapp. Salomo hat vor Hesiod die noch größere Kürze des Stils voraus, er spricht allgemeiner und edler. Sonst werden nur Ähnlichkeiten konstatiert. In bezug auf den Stil können homiletisches und poetisches Interesse sich treffen. Die Funktion der Mythologie wird konstruktiv verstanden als „Personifikation abstrakter Begriffe". Damit ist die schwere Crux der Mythologie bewältigt. Die Sittenlehre wird in beiden Texten als sinnlich populär unmethodisch verstanden. Am Rande werden sehr akute persönliche Probleme des zukünftigen Pfarrers berührt: „Das Doktrinale war ... nicht nur die Beschäftigung eines abgesonderten Standes. Der Sektengeist ist erst eine Folge der Systematisierung." Man spürt in dieser Arbeit die von Rousseau herkommende Vorliebe für das Ursprüngliche. Auf der historischen Ebene war es auch möglich, die Liebe zu den Griechen mit der biblischen Tradition zu verbinden. Das Interesse war aber keineswegs nur ein historisches. In dem Eingehen auf Stil und Rhetorik meldet sich das praktische Interesse an so etwas wie Verkündigung. Schnurrers Bibelexegese dürfte Hölderlin also weder frustriert noch verunsichert haben. Von hier schien es einen Weg zu geben zu einem neuen eigenen Sagen.

Wenn man sich vom philosophischen zum theologischen Studium Hölderlins hinwendet, dann ist es zunächst ganz erstaunlich, wie wenig er im Vergleich mit der Philosophie sich über seine theologische Arbeit äußert. Am Schluß seines Studiums scheint ihm die Theologie nicht mehr allzuviel Freude gemacht zu haben. Er versäumt Vorlesungen. Er seufzt „an der Galeere der Theologie"[112]. Seit sich die Wochenpläne der Stiftsloci gefunden haben, wissen wir, daß im theologischen Locus jedes Jahr, also insgesamt dreimal, dasselbe alte überholte Compendium von Sartorius durchgekaut werden mußte. Es läßt sich belegen, welchen Abscheu an der Theologie dieses Verfahren bei Hegel zunächst ausgelöst hat[113]. Wir wissen auch von dem Widerspruch, den Storrs apologetische Indienstnahme Kants für die Theologie im Stift gefunden hat. Dennoch zeigt sich Hölderlin in seinen Predigten von Storrs Argumentation beeinflußt. Die Wunder Christi sind der Beweis seiner Gottheit und der Göttlichkeit seiner Lehre[114]. Hölderlin scheint im Lauf seines Studiums in seiner Christusvorstellung eine gewisse Entwicklung durchgemacht zu haben. Im Oktober 1789 berichtet er von

[112] StA VI, Brief Nr. 62.

[113] Martin Brecht und Jörg Sandberger, Hegels Begegnung mit der Theologie im Tübinger Stift. Eine neue Quelle für die Studienzeit Hegels. Hegelstudien Bd. 5, 1969, S. 47–81, bes. S. 61 ff.

[114] StA VI, Brief Nr. 41 und StA IV, S. 173–175 Predigt über 2. Joh. 7–9.

einem Abendmahlsbesuch, in dem er um Vergebung gebeten habe, weil er der Mutter Kummer zugefügt hat[115]. In einem der frühesten Tübinger Gedichte 'Bücher der Zeiten' wird das Rätsel der Geschichte wenigstens partiell noch durch Christi Kreuz und Auferstehung gelöst[116]. In den Predigten aber ist Christus nur noch der Lehrer, dessen Lehre die Glückseligkeit der Menschen bereitet. Ob Hölderlin aber damit schon den Rahmen der Storr'schen Theologie überschritten hat, ist keineswegs sicher. Inwiefern sich die Christologie in den späten Gedichten weiter entwickelt, vermag ich nicht zu übersehen. Hölderlin ist im Lauf seines Theologiestudiums an die Grenzen der Theologie geraten. Den sichtbaren Erfolg des Theologiestudiums hat dies nicht beeinträchtigt. Das Abgangszeugnis und der fast gleichzeitige Prämienvorschlag des Repetentenkollegiums bescheinigen einen erfolgreichen Abschluß[117]. Hölderlin selbst erschien im Rückblick 1795 die Tübinger Theologie als tot[118, 119]. Hier ist kurz auf ein Problem einzugehen, das in der Hölderlinforschung gelegentlich ventiliert wird: Hölderlins Beeinflussung durch den von Bengel und Oetinger geprägten schwäbischen Pietismus. In der Tat scheint Hölderlins Mutter in der Frömmigkeit des Pietismus gelebt zu haben. Bei Hölderlin selbst lassen sich während der Studienzeit solche Einflüsse nicht erkennen. Im Gegenteil, Hölderlin hat sich ganz den Einflüssen der Aufklärung und ihrer Philosophie geöffnet. Zu der kleinen pietistischen Gruppe im Stift, die der Repetent Dann gesammelt hatte, hat Hölderlin offenbar keine Beziehungen gehabt. Es scheint mir deshalb fraglich, ob der geordnete Bau von Hölderlins Oden sich mit Bengels Zahlenspekulation in Zusammenhang bringen läßt. Das würde mindestens einen sehr komplizierten Umformungsprozeß voraussetzen, der sich nicht belegen läßt. M. E. liegt es viel näher, in diesem Zusammenhang an Hölderlins Wertschätzung der Astronomie zu denken. Bei Hölderlin und im Pietismus spielt das Problem der Parusie und ihrer Verzögerung eine große Rolle. Aber der Abstand ist doch erheblich. Bei Hölderlin stehen auch hier die Vorstellungen der Aufklärung im Vor-

[115] StA VI, Brief Nr. 26.

[116] StA I, S. 73. Für die frühe Christusauffassung Hölderlins sind die Maulbronner Gedichte Das Erinnern und der Einzige mitheranzuziehen, außerdem das Prooemium von 1785 StA IV, S. 171 f.

[117] StA VII, 1, Dokumente Nr. 116 und 129.

[118] StA VI, Brief Nr. 107.

[119] Erwähnt werden muß noch, daß auch Hölderlin seine theologische Disputation innerhalb des Disputationszyklus von Le Bret über die württembergische Reformationsgeschichte absolvierte (StA VII, 1, Dokument Nr. 100). Ob diese Disputation, die Hölderlin in Berührung mit dem Stoff der Reformationsgeschichte brachte, von irgendwelcher Bedeutung für ihn war, kann ich nicht sagen.

dergrund. Auch hier dürfte es sich eher um Parallelen als um Abhängigkeiten handeln. Daß Hölderlin sich wie etwa auch Goethe einer vom Pietismus geprägten Sprache bedient, besagt nichts über eine direkte Beeinflussung durch den Pietismus. Diese Sprache war damals bereits Allgemeingut.

In dem für uns so blaß bleibenden Theologiestudium verrät sich nun erstaunlicherweise an einer Stelle ein wirkliches Interesse, nämlich beim Predigen. Zwar hat Hölderlin dauernd geschwankt, ob er den Beruf des Pfarrers ergreifen solle oder nicht[120], aber schon während des Philosophiestudiums hat er sich auf das Predigen eingestellt und bis zum Ende des Studiums dann relativ häufig gepredigt[121]. Seine erste Predigt hat er der Mutter gesandt; über die zweite berichtet er ausführlich, wie er den Glauben seines Herzens gegen die philosophischen Zweifel behauptet[122]. Die Gottesfrage ist das bedrängende Problem, mit ihr ist unsere Einheit mit dem Ewigen und Unsterblichkeit verknüpft. An seine dritte Predigt ist Hölderlin gerne herangegangen: „Ich bin diesmal aufgelegt, recht vom Herzen weg zu reden, und da wird's leicht gehen“[123]. Was wollte Hölderlin in seinen Predigten sagen? An zentraler Stelle der uns erhaltenen Predigt ist von der christlichen Sittenlehre die Rede: „Ist irgend ein Sittengesetz, welches mit menschlicher Freiheit mehr bestehen könnte als das Gesetz der Liebe? Ist nicht vielmehr eben die reine Liebe zu Gott und der Menschheit sittliche Freiheit, das höchste Gut, das unser Herz beglücken kann?“ Hinsichtlich der Glückseligkeit, die uns die Lehre Christi bereitet, hebt Hölderlin zwei Punkte hervor: das feste kindliche Vertrauen auf Gott, das selbst in Anfechtungen durchhält, und die Hoffnung der Unsterblichkeit[124]. Das alles klingt noch weithin konventionell. Aber es waren wohl nicht nur leere Formeln, wenn er von der Liebe zur Menschheit sprach. Erstaunlicherweise kommt Hölderlin im August 1793 im Zusammenhang mit der politischen Verfolgung, also in einem politischen Kontext, auf das Predigen zu sprechen: „Wenn man seiner Brüder Not mit ansehen muß, und doch mit aller Mühe nicht abhelfen kann, das ist bitter! – Dieser große Stoff ist auch der gewöhnlichste Inhalt meiner Predigten an das Volk. Sie können glauben, daß ich da aus warmem Herzen spreche. Oft denk' ich, wenn ich wieder von meiner Kanzel herunter bin: Hast du nur ein Fünkchen mehr Menschenliebe und herzliche, tätige Teilnehmung erweckt, so bist du ein glücklicher Mensch. O wenn ich sonst keinen ausgebreiteten Nutzen stiften kann in der Welt, so bleibt mir doch dies, mit

[120] StA VI Briefe Nr. 28, 45, 64 und StA VII, 1, Dokument Nr. 117.
[121] StA VI, Brief Nr. 29 und 67.
[122] AaO, Briefe Nr. 40 und 41.
[123] AaO, Brief Nr. 43.
[124] StA IV, S. 174.

brüderlichem Herzen einst eine Gemeinde zu belehren und zu ermahnen“[125]. Hier geht es Hölderlin nun eigentlich allein um Mitmenschlichkeit. Wie das gemeint ist, erklärt ein Brief an den Bruder vom September 1793: „Meine Liebe ist das Menschengeschlecht, freilich nicht das verdorbene, knechtische, träge, wie wir es nur zu oft finden, auch in der eingeschränktesten Erfahrung. Aber ich liebe die große, schöne Anlage auch in verdorbenen Menschen. Ich liebe das Geschlecht der kommenden Jahrhunderte. Denn dies ist meine seligste Hoffnung, der Glaube, der mich stark erhält und tätig, unsere Enkel werden besser sein als wir, die Freiheit muß einmal kommen, und die Tugend wird besser gedeihen in der Freiheit heiligem erwärmenden Lichte als unter der eiskalten Zone des Despotismus. Wir leben in einer Zeitperiode, wo alles hinarbeitet auf bessere Tage. Diese Keime von Aufklärung, diese stillen Wünsche und Bestrebungen Einzelner zur Bildung des Menschengeschlechts werden sich ausbreiten und verstärken, und herrliche Früchte tragen... Dies ist's, woran nun mein Herz hängt. Dies ist das heilige Ziel meiner Wünsche, und meiner Tätigkeit – dies, daß ich in unserm Zeitalter die Keime wecke, die in einem künftigen reifen werden“[126]. Hier hat sich die Eschatologie deutlich gewandelt. Sie ist innerweltlich geworden. Der Prediger und der Dichter Hölderlin waren offenbar nahe miteinander verwandt. Sie haben das Gleiche gewollt. Die Predigt war offenbar so etwas wie eine Art Praxisbezug. Hier ist sehr Großes gewollt mit der Menschheitsliebe und Menschheitshoffnung, und das alles entbehrt nicht der christlichen Substanz. Hölderlin konnte seine Hoffnung nur mit christlichen Sprachmitteln als Reich Gottes und unsichtbare Kirche denken[127]. Der Vorwurf der Irreligiosität, der im Sommer 1793 gegen die Stiftler erhoben wurde, erscheint hinsichtlich Hölderlins im Grunde unangebracht, auch wenn er vielleicht schon eine andere Sprache benutzte als die Theologen. Ob das, was Hölderlin in hoher Idealität am Ende seines Studiums wollte, realisierbar war, ob die Grundlagen tragfähig waren, darüber wäre nun zwischen den Philosophen und den Theologen das Gespräch anhand von Hölderlins Dichtung fortzusetzen. Das Thema ist so aktuell wie eh und je.

In jüngster Zeit ist u. a. das Thema Hölderlin und das Stift publikumswirksam und bestimmten Erwartungsklischees entsprechend behandelt worden. Ich meine deutlich gemacht zu haben, daß Peter Weiß allenfalls *einen* Aspekt aus dem komplizierten Prozeß von Hölderlins Studienzeit gezeigt hat. Man muß sich nun fragen, ob die Vereinfachung das Wesent-

[125] StA VI, Brief Nr. 63.
[126] AaO, Brief Nr. 65.
[127] P. Bertaux, Hölderlin und die Französische Revolution, Frankfurt 1971, S. 67 f.

liche auf den Begriff gebracht hat. Kein Zweifel, Hölderlin hat unter dem politisch-sozialen Druck im Stift gelitten. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das repressive System differenzierter und vielschichtiger war, als das Plakat erkennen läßt. Die Situation im Stift hat Hölderlin seine doch wohl als gesellschaftlich zu bezeichnende Aufgabe an der Menschheit erkennen lassen. Dieselbe Institution, die ihn dem Druck aussetzte, hat ihm zugleich aber entscheidende Förderung angedeihen lassen, dadurch, daß er Freunde fand, dadurch, daß sich eine einzigartige Denksituation entwickelt hat, die enorm anregend war, und in der seine eigene Konzeption reifen konnte. Die Stiftsszene bei Weiß ist gefärbt von der Bemitleidung gescheiterter Revolutionäre. Aber der Hölderlin, der 1793 von Tübingen wegging, war kein gescheiterter Revolutionär. Ihn zu bemitleiden heißt ihn aufgeben. Aber Hölderlin verdient es, daß man sich mit seiner Theorie auseinandersetzt.

ANHANG

Erwähnungen Hölderlins in den Rechnungen des Stifts

Die einzelnen Stiftler tauchen in den Stiftsrechnungen nur da auf, wo für sie persönlich Aufwendungen entstanden sind. Dies ist an drei Stellen der Fall gewesen. 1. beim Druckkostenzuschuß zur theologischen Disputation; 2. bei den Reisekosten zum Konsistorialexamen; 3. bei der Abrechnung der Stipendiatentaler, dem Taschengeld von 6 fl., das die Studenten jährlich erhielten. Die beiden ersten Erwähnungen finden sich in der Prokuraturrechnung. Die Stipendiatentaler wurden in einem besonderen Register jährlich abgerechnet.

I. Druckkostenzuschuß zur theologischen Disputation und Reisekostenersatz zum Konsistorialexamen.

Prokuraturrechnung 1793–94.

S. 85 a Unkosten-Beitrag zu theologischen und philosophischen Disputationen

und zwar hat disputirt unter dem Cancellario Dr. le Bret

M. Hegel	M. Weiß
M. Hölderlin	M. Schweikhardt
M. Klüpfel	M. Märklin und
M. Mohr	M. Rothaker
M. Mögling	

Die Disputation hält 11 Bogen, wofür Ludwig Friderich Fues Buchdrucker laut Quittung empfangen

à 1 f. 40 x 18 f. 20 X

Erklärung: Vgl. StA VII, 1 Dokument Nr. 100. Der Eintrag bietet keine neuen Informationen.

Prokuraturrechnung 1793–94 S. 92 b

Raiß und Zährungskosten ad Examen theologicum der im Spätjahr 1793 zum theologischen Examen nach Stuttgardt berufnen Promotion und zwar

M. Renz	M. Fink
M. Märklin	M. Hölderlin ...

(93 b) 22 an der Zahl jedem à 1 f. thut 22 f.

Erklärung: Vgl. StA VII, 1 Dokument Nr. 128 und Nr. 11 S. 289, wo im Ausgabenregister der Mutter vermerkt ist: „zu der Reiß ins Examen und auf Tübingen 6 fl.".

II. Hölderlin in den Stipendiatentalerregistern

Hölderlin wird, wie übrigens auch Hegel, in den Stipendiatentalerregistern von 1788–89 bis 1813–14 geführt. Der Band 1814–15 ist nicht erhalten. 1815–16 taucht der Name Hölderlins und Hegels nicht mehr auf. Es ist sinnlos, alle 26 Einträge wörtlich aufzuführen. Bis 1802 hat Hölderlin den Stipendiatentaler erhalten, denn bis dahin galt er als Angehöriger des Stifts, der noch keine endgültige Anstellung gefunden hat. Die letzte Bewegung auf Hölderlins Stipendiatentalerkonto findet 1806 statt. Damals blieb ein Restposten stehen, der bis 1814 nicht ausbezahlt sondern weitergeführt wurde, obwohl Hölderlin längst wieder in Tübingen lebte.

Der Stipendiatentaler betrug im ersten Studienjahr 3 fl. und dann jeweils 6 fl., gemessen an Hölderlins finanziellen Bedürfnissen eine sehr kleine Summe. Außer dem Stipendiatentaler wurde den Stiftlern jährlich noch 4 Buch Papier vom Stift zur Verfügung gestellt, deren Aushändigung in den Registern auch vermerkt ist. Gewisse Umlagen z. B. für die Reparatur der Stühle in der Communität wurden auf den Stipendiatentaler angerechnet. Die 1789–90 erwähnten „Depositionskosten" von 50 x. dürften mit dem Magisterium in Verbindung stehen. Das „Inskriptionsgeld" von 30 x. im Register 1790/91 wird eine Gebühr bei der Einschreibung in die theologische Fakultät gewesen sein. Der erste außerordentliche Eintrag findet sich im gleichen Register: „Fensterreparation in dem Museo auf der kalten Herberg 7 x. 3 b. Ferner in No. 21 auf der Ratten Sphäre 12 x.". 1791/92 ist wieder eine „Fenster Reparation auf der kalten Her-

berg 39 x." vermerkt. Vielleicht können uns diese banalen Angaben über eingeschlagene Fensterscheiben eine Auskunft geben, wo Hölderlin am Anfang seines Studiums gewohnt hat. Ab 1790 war sein Zimmer die Augustinerstube im zweiten Stock im Norden des Ostflügels[1]; wo die „Kalte Herberge" im Stift sich befand, läßt sich aus den Plänen nicht mehr ermitteln. Aber dort befand sich mit Sicherheit auch nicht sein Zimmer – 1791 wohnte Hölderlin bereits auf der Augustinerstube –, sondern wohl das Neuffers, der zusammen mit Hölderlin die Fensterreparationen auf der Kalten Herberge zu zahlen hatte.

So ist anzunehmen, daß Hölderlin am Anfang seines Studiums auf der Rattensphäre gewohnt hat. Als Rattensphäre wurde der Süd- und Westflügel des dritten Stocks bezeichnet[2]. 1789/90 mußte auch Hegel dort eine Fensterreparatur bezahlen. Im letzten Studienjahr Hölderlins werden ihm 1 f. 48 x für die Bedienung abgezogen. Welche Bewandtnis es damit hat, ist unklar. Hölderlin hat sich bei seinem Weggang aus dem Stift sein Guthaben von 3 f. 54 x nicht ausbezahlen lassen, sondern sich es zusammen mit dem Betrag des folgenden Jahres durch die Heerbrandtische Buchhandlung zustellen lassen. Ebenso wird es 1796 gehandhabt. Dasselbe Verfahren findet sich auch bei anderen Candidaten. 1798/99 und 1799/1800, also in der Homburger Zeit, finden keine Auszahlungen statt. Hölderlin hat 1801 ein Guthaben von 18 fl. im Stift. Das Stipendiatentalerregister 1800/1801 vermerkt nun: „Empfangen den 11. Jan. 1801 15 f. Rest 3 f." Da keine Mittelsperson angegeben ist, muß das Geld Hölderlin persönlich ausgehändigt worden sein. Damit ist der Besuch Hölderlins in Tübingen und im Stift am 11. Jan. 1801 nunmehr eindeutig belegt[3]. Bis 1806 hat Hölderlin dann nichts mehr sich auszahlen lassen. 1801/02 sind ihm nochmals 6 f., 1802/03 „als Hofmeister von Georgi bis Martini" 3 f. gutgeschrieben worden. Das Guthaben beläuft sich jetzt wieder auf 12 fl. Warum Hölderlin nach Martini 1802 den Stipendiatentaler nicht mehr erhält, ist unklar. Galt er als stellungslos? Die letzte Bewegung auf Hölderlins Konto im Stipendiatentalerregister erfolgt am 31. März 1806 „zur Cotta'schen Buchhandlung 4 f. 48 x. Rest 7 f. 12 x.". Hölderlin ist damals noch in Homburg. Läßt sich noch feststellen, was er Cotta damals bezahlt hat? Hat er sich von Homburg aus seines Tübinger Guthabens erinnert? Wir wissen aus dieser Zeit kaum etwas von eigenen Aktivitäten Hölderlins, darum könnte dieser Rechnungseintrag von einigem Interesse sein.

[1] Vgl. StA VI, Brief 36.

[2] Vgl. F. Fritz und A. Schneiderhan, Baugeschichte des Tübinger Stifts. Stuttgart 1919, S. 90.

[3] StA VI, Briefe Nr. 223 und 226.

HÖLDERLINS HEIMATSTAAT*

VON

PETER LAHNSTEIN

Die Schreibart 'Wirtemberg' in der Ankündigung dieses Vortrags könnte als Altertümelei erscheinen. Dem ist nicht so. Die heute übliche Schreibart ist als neugeprägter Name für einen neugeprägten Staat befohlen worden – für das aus der großen Napoleonischen Flurbereinigung hervorgegangene Königreich Württemberg, das außen größer und innen anders war, als das alte Herzogtum.

Hölderlins Heimatstaat, sein Vaterland, wie man damals noch weithin für das heimatliche Staatswesen, sei es noch so klein, zu sagen pflegte – war das alte Herzogtum Wirtemberg. Ein kleines Land, wenngleich auf der Landkarte des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, einem Flickenteppich, nicht zu den kleinsten, nicht einmal zu den kleinen Reichsständen zählend. Fing am Neckar oberhalb Tübingen an und hörte vor Heilbronn auf; reichte vom oberen Remstal bis in die Mitte des Schwarzwalds; mit Einsprengseln und Exklaven, für die damalige Zeit aber verhältnismäßig kompakt und in sich geschlossen. In sich geschlossen auch, was die konstitutionelle Gestalt und den eigentümlich entwickelten Geist betrifft. Ein unverwechselbares Gebilde. Unsere Betrachtung soll gelten:

> der Konfession,
> der Konstitution,
> dem Bildungswesen,
> dem Fürsten, der zur Zeit des jungen Hölderlin regierte;
> endlich: den Strömungen, in denen dieses Staatsschiff etwa in der Zeit zwischen 1770 und 1790 schwamm, während sich im Westen das Sturmtief der großen Revolution ausbildete.

Landesgeschichte, Regionales, gewiß. Versuchen wir es mit Jacob Burckhardt zu halten: „Das wahrste Studium der vaterländischen Geschichte wird dasjenige sein, welches die Heimat in Parallele und Zusammenhang mit dem Weltgeschichtlichen und seinen Gesetzen betrachtet, als Teil des großen Weltganzen, bestrahlt von denselben Gestirnen, die auch anderen Zeiten und Völkern geleuchtet haben, und bedroht von denselben Ab-

* Vortrag, unter dem Titel Wirtemberg zwischen 1770 und 1790 gehalten bei der Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft am 9. Juni 1972 in Tübingen.

gründen und einst heimfallend derselben ewigen Nacht und demselben Fortleben in der großen allgemeinen Überlieferung."

Aus guten Gründen beginnen wir unsere Betrachtung Wirtembergs mit der Konfession. Als die reformatorischen Unruhen Schwaben erreichten, haben sie zuerst in den Reichsstädten gewirkt. Hier, und nicht in den kleinen Residenzen und noch kleineren Amtsstädten des Herzogtums, hier in Ulm, in Reutlingen, Eßlingen, Hall saß der Klerus zuhauf in Stiften und Klöstern. Hier waren die theologisch gebildeten, die studierten Köpfe, welche die neuen Lehren begierig aufnahmen, hitzig diskutierten. Es war in Oberdeutschland in den 1520er Jahren ein vielfältiges und widerläufiges Beben. In Wittenberg hatte Luther seinen dicken Stein in das stille Wasser der alten Kirche geworfen; in Zürich Zwingli den seinen. Die Wellen, die von jedem dieser Würfe ausliefen, überschnitten sich in Schwaben und schäumten gegeneinander in unruhigem Gekräusel. Erst im Sommer 1530 hat man sich auf die Confessio Augustana, das Augsburger Bekenntnis, geeinigt, unter das übrigens, nächst Kursachsen und Nürnberg, als dritter der Zunftmeister und Bäcker Jos. Weiß aus der Reichsstadt Eßlingen seinen Namen gesetzt hat. Das Herzogtum Wirtemberg befand sich während der stürmischen Phase der Reformation in einem Ausnahmezustand. Herzog Ulrich hatte sich und sein Land in Abenteuer gestürzt – ein verdüsterter, böser Mann, lange Jahre unstet und flüchtig, in Wäldern, Höhlen und Türmen verborgen, dann wieder mit geworbener Mannschaft rachgierig hervorbrechend wie ein Wolf in die Schafhürde – eine Märchenfigur, recht nach dem Herzen des Volkes. Seltsam zieht sich eine Spur davon in ein sehr spätes Hölderlin-Gedicht, 'Der Winkel von Hardt':

Hinunter sinket der Wald ... und:
Da nämlich ist Ulrich
Gegangen; oft sinnt, über den Fußtritt,
Ein groß Schicksal
Bereit ...

Ulrichs Verrücktheiten hatten zu einer Interimsherrschaft Österreichs geführt; ein mehr oder weniger fremdes Regiment, das Wirtemberg gut verwaltete und unter der Ehrbarkeit des Landes keineswegs allgemeinem Unwillen begegnete – evangelischen Bewegungen jedoch dicke Riegel vorschob. Das Herz des gemeinen Mannes aber blieb dem unsteten und flüchtigen, dem mörderischen Ulrich treu, und es sehnte sich nach der neuen Lehre, deren Saat ringsum aufging. Anno 1534 kehrte Ulrich als Waffengefährte des Landgrafen Philipp von Hessen in sein Land zurück, gefliss-

sentlich empfangen von allem, was Rang und Namen hatte (und zu verlieren hatte), stürmisch begrüßt vom niederen Volk –

Ich preis den hohen Stammen
Von dem entsprungen ist
Herr Ulrich mit dem Namen
Herzog ohn argen List,
In Wirtemberg erkoren,
Dannach nit ist verloren...

Ach Gott, wenn einer voll arger List war, dann Ulrich, aber das Volk liebt, wie es mag, und übrigens kehrte er an den Platz zurück, der ihm von Rechts wegen zustand. Philipp von Hessen, dem er's zu verdanken hatte, empfahl ihm eindringlich, sein Land nun evangelisch zu reformieren: Ulrich selbst war religiös so indifferent, wie es in jener Zeit möglich erscheint. Hatte also auch nichts dagegen und entsprach damit, es mag ihm als Kalkül nicht gänzlich gleichgültig gewesen sein, dem Willen seines Volkes. Ein sonderbarer Herzog-Reformator; Christoph, der Sohn, wird sich den Namen verdienen. Durch die oben skizzierten ulricischen Umstände hat Wirtemberg verhältnismäßig spät die Reformation eingeführt, das heißt nach Ausräumung der frühen Einseitigkeiten, der gröbsten Mißverständnisse, nach einer theologisch-humanistischen Klärung, um die sich besonders Melanchthon verdient gemacht hatte. Dennoch gab es noch zwischen Lutherischem und Zwinglianischem genug zu schlichten, wobei, nachdem der politische Nachdruck von Kursachsen und Hessen gegeben war, besonders das glaubensbefreundete Straßburg Rat und Hilfe leistete.

Unter der Herrschaft und tätigen Mitwirkung des Herzogs Christoph – seit 1550 – erarbeitet eine Schar von Theologen, Humanisten, Juristen unter der Leitung von Johannes Brenz, dem Reformator Wirtembergs, die 'Große Kirchenordnung', die am 15. Mai 1559 gedruckt erscheint; neben dem Tübinger Vertrag, von dem noch zu sprechen sein wird, ein Grundgesetz dieses Landes, das das Leben in Hölderlins Heimatstaat, Werktag und Feiertag, streng und wirkungsvoll reguliert hat, mehr als 300 Jahre lang mit ungebrochener Kraft, in letzten Nachwirkungen bis in unsere Tage. Ein rocher de bronze, ungeheuer gewichtig, auch hart und starr; Geistliches ins Weltliche hundertfältig integriert. „Ein lutherisches Spanien", dieses Urteil war frühzeitig zu hören. Wirtemberg ist durch die Große Kirchenordnung geistig unverwechselbar geprägt worden; die Eigentümlichkeit des darin vorgezeichneten Bildungsweges wird noch erwähnt werden. Das Land hat sich aber durch die Starrheit und Strenge seiner Ordnung auch isoliert. Als die Gegenreformation in Oberdeutschland um

sich griff, weithin Oberhand gewann, war Wirtemberg zwar dagegen gefeit, vermochte aber wenig über seine Grenzen hinaus zu wirken. Ehrgeizige Hoffnungen Christophs, auf die Glaubensentwicklung in Frankreich einzuwirken, mußten unerfüllt bleiben; der von Wirtemberg aus betriebenen Reformation in den österreichischen Alpenländern, besonders in Kärnten, Krain, Steiermark, konnte kein dauernder Erfolg beschieden sein; viele Protestanten aus diesen Gegenden kamen dann im 17. Jahrhundert als Flüchtlinge ins Land. Wirtemberg ist das bedeutendste lutherische Staatswesen in Süddeutschland geblieben. Es sah sich wiederholt auf sich selbst zurückgeworfen und hat sich damit beschieden – selbstgenügsam, selbstgerecht.

Wirtembergs Konstitution beruhte auf dem Tübinger Vertrag von 1514. Dieses sein politisches Grundgesetz hat 391 Jahre lang gegolten.

Noch einmal muß Ulrich erwähnt werden. Die Geschichte hat es so gewollt, daß dieser wölfische Mann seinem Land zu Konfession und Konstitution verholfen hat. Wirtembergs höchst eigentümliche Verfassung ist in unruhiger Zeit aus einer zweifachen Zwangslage heraus entstanden. Der junge Herzog Ulrich hatte sich mit seiner unangemessenen, kaiserlichen Prunk nachäffenden Hofhaltung in Schulden gestürzt, wie nie ein Herr in Wirtemberg zuvor. Windige und ungeschickte Versuche, die leeren Kassen zu füllen – Münzverschlechterung, Mogelei mit Maß und Gewicht, Wein- und Fleischsteuern – hatten gar nichts gefruchtet, wohl aber die Unruhen im Land, es liefen damals durchs Reich die Zuckungen der Bauernerhebungen, gefährlich angeheizt. So brach denn im Sommer des Jahres 1514 im Remstal der 'arme Konrad' los, der Bauer und der Weingärtner stand auf und brüllte nach seinem Recht. Es war eine Stunde gemeinsamer Gefahr für den Herzog und seinen Hof ebenso wie für die vermögenden und einflußreichen städtischen Familien, die „Ehrbarkeit", die in der 'Landschaft' politisch repräsentiert war. Im Tübinger Vertrag (hier in Tübingen wegen der festen Mauern des hochgelegenen Schlosses ausgehandelt) haben sich die Stände, gegen Übernahme der Schuldenlast des Fürsten, schwergewichtige Rechte gesichert. Wirtembergs Grundgesetz, sein „altes gutes Recht", das jeder Nachfolger Ulrichs per saecula saeculorum bis hin zum dicken Friedrich feierlich bestätigen mußte, bevor die Stände ihm huldigten – dieses Grundgesetz ist unter gar nicht demokratischen Umständen „wider Uflöff und Embörung" gemacht worden und hat doch unbestreitbare demokratisch-konstitutionelle Züge.

Der Vertrag räumte den Ständen, 'Prälaten und Landschaft', schwer-

wiegende Mitspracherechte bei Steuerausschreibungen und bei der Frage von Krieg und Frieden ein; außerdem gab er jedem Landeskind gewisse Grundrechte, das 'habeas corpus' war im Prinzip jedermann zugesichert. Unsinn wäre es, schlechthin von einer demokratischen Verfassung des alten Württemberg zu reden. Wahr ist jedoch, daß der Vertrag konstitutionelle Bestimmungen enthält, die die Fürstengewalt beschränken, deutlich ist das Fundament der Grundrechte. Für seine Zeit ein höchst fortschrittliches, ziemlich einzig dastehendes Vertragswerk, das unverkennbar die Richtung zur Demokratie weist. Das demokratische Element, das schon aus diesem Grundgesetz hervorleuchtet, wird noch durch zwei Umstände verstärkt: Die Stände als Gegenpol und Partner des Fürsten waren „Prälaten und Landschaft", also Vertreter der Kirche, der Städte und Ämter; der Adel fehlte, er hat in dieser eigentümlichen Verfassung keinen Platz. Ferner: die Verfassungswirklichkeit wurde schon ein Menschenalter nach dem Inkrafttreten des Tübinger Vertrags wohltätig, in einem durchaus demokratischen und sozialen Sinn, beeinflußt durch die Kirchen- und Schulordnung des guten Herzogs Christoph; insofern nämlich, als sie jedem Landeskind, ohne Rücksicht auf Rang und Geldbeutel des Vaters, den Zugang zum klassischen wirtembergischen Bildungsweg öffnet, der über Seminar und Stift in die kirchlichen und weltlichen Ämter führt. Damit war die Möglichkeit gegeben, den Familien der Ehrbarkeit, die die ständischen Ämter und Pfründen in Händen hielten, immer wieder frisches Blut aus der Masse des Volkes zuzuführen.

Denn wir dürfen nicht übersehen: Das alte, gute Recht hat keinen Dualismus zwischen Fürst und Volk begründet, sondern einen Dualismus zwischen Fürst und Ständen. Die Stände waren repräsentiert durch die Familien der Ehrbarkeit, die die Ämter und Pfründen mit Zähigkeit festhielten, versippt und verschwägert alle miteinander. Man könnte von einer Kaste der Privilegierten sprechen, wäre nicht jene wohltätige Korrektur durch eine soziale Schulordnung wirksam gewesen.

Licht und Schatten: Engstirnig, den Interessen der Ehrbarkeit bald mit Schläue, bald mit Härte dienend, geizig in den öffentlichen Dingen, sofern nicht die eigenen Interessen im Spiel, gleichgültig gegenüber Kaiser und Reich, mißtrauisch gegenüber allem Neuen, oft geradezu fortschrittsfeindlich – das sind die Schattenseiten. Aber: Wo war, außerhalb der Stadtrepubliken, eine ganze Bevölkerungsschicht an der öffentlichen Verantwortung beteiligt? Wo war, wenn auch unvollkommen genug, der Fürst bürgerlicher Kontrolle unterworfen? Wo anders war Männerstolz vor Fürstenthronen ein geradezu konstitutionelles Element? Dieses Wirtemberg des alten, guten Rechts war keine Demokratie und kein lücken- und makelloser

Rechtsstaat, aber es war eine einzigartige Vorschule für die Demokratie und den Rechtsstaat, und durch diese Schule waren die Wirtemberger viele Generationen gegangen.

Die Frage, wieweit das alte Recht zur Zeit des jungen Hölderlin lebendige Wirklichkeit gewesen, ist nicht leicht zu beantworten. In seinem Geburtsjahr ist vor dem Reichshofgericht zu Wien im sogenannten Erbvergleich Wirtembergs altes Recht noch einmal förmlich bestätigt worden, garantiert von drei protestantischen Mächten im Norden: Preußen, Dänemark und Hannover-Großbritannien; vorausgegangen war ein jahrelanger, mit Zähigkeit, List, auch Bosheit geführter Rechtsstreit zwischen Herzog Carl Eugen und den Ständen. Nichtsdestoweniger hat der Herzog nach 1770 bis zu seinem Tode keinen Landtag mehr einberufen und aus absolutistischem Geist sein Land regiert, soweit das die Konstitution irgend zuließ; allerdings auch sparsamer als zuvor und gemeinnütziger. Gerade unter den aufgeklärten Köpfen fand das alte Recht scharfe Kritiker. Wilhelm Ludwig Wekhrlin, selbst gebürtiger Wirtemberger, einer der großen Journalisten und Heftianer des 18. Jahrhunderts, schreibt vom heimatlichen Landtag: „Dieses Parlament, welches seit vielen Jahren eines von den unglücklichsten Schicksalen Wirtembergs ausmacht, besteht in einem Ausschusse der trotzigsten Köpfe der Nation. Sein System ist, die Absichten des Hofs in allen Stücken zu schenieren, und sich soviel wie möglich der Novität zu widersetzen ..."

Inwieweit die alte Verfassung beim „gemeinen Mann", bei der Masse der Bauern und Weingärtner und Taglöhner im Bewußtsein verankert gewesen ist, ein Gegenstand ihrer Liebe und ihres Stolzes, das ist schwer zu ermessen. Mit größerer Sicherheit vermögen wir zu sagen, daß sie ihren Fürsten anhingen, deren Fehler übersahen, ihre Vorzüge rühmten. Carl Eugen, 'Karl Herzich' (mundartlich von Herzog), wie die Leute ihn nannten, war ein höchst volkstümlicher Fürst. Für die Ehrbarkeit des Landes jedoch, die Bürgerschicht, aus der die Prälaten und Landschaftskonsulenten, die Oberamtmänner und Bürgermeister herkömlich stammten, ein über das Land ausgebreitetes Sippengeflecht – für die Ehrbarkeit war das alte Recht heilig; nach Bibel, Katechismus und Gesangbuch kam der Tübinger Vertrag. Diese Menschen waren es von Alters her gewohnt, ihrem gekrönten Herrn mißtrauisch auf die Finger zu sehen. Der Glanz des Barock-, des Rokoko-Hofes, wie er sich in Ludwigsburgs kurzer, blendender Blüte in den 1760er Jahren noch einmal zeigte, tat ihnen in den Augen weh. Für das Geld, das da verpulvert wurde, fühlten sie sich verantwortlich. Protestantische Nüchternheit, auch pietistisches Grauen vor dem üppigen Welt-Treiben taten das ihre dazu.

Hölderlins Vater ist Klosteramtmann gewesen, also ein nicht eben hoher staatlicher Beamter. Doch dürfen wir Hölderlin der Herkunft nach, mit zahlreichen Männern der Kirche und der Verwaltung in seiner Aszendenz, jedenfalls im Umkreis jener wirtembergischen Ehrbarkeit sehen. Der Dichter selbst voll starkem Familiensinn, dem frühverstorbenen Vater in kindlicher Pietät nachsinnend – wobei im ausdrücklichsten dieser Zeugnisse, in dem Gedicht „Das Ahnenbild", der Weinbau als ein Urelement der Heimat sichtbar wird. Von der Familie her dürfen wir jenes Selbstbewußtsein, jene Selbstgerechtigkeit, wie sie einer einflußreichen Bürgerschicht im Lande durch die ungewöhnliche Verfassung eigen war, in dem Humus vermuten, in dem die politischen Anschauungen Hölderlins wurzelten.

Nirgends zeigt sich Wirtembergs Eigenart so deutlich, wie in seinem höchst eigentümlichen Bildungswesen. Zunächst muß daran erinnert werden, daß im Rahmen der Großen Kirchenordnung die allgemeine deutsche Volksschule dekretiert worden ist, für die „hartschaffenden Untertanen" (ein urschwäbischer Ausdruck!) von denen nicht erwartet werden könne, daß sie ihre Kinder selbst unterwiesen. Gegenstand dieser Volksschulen: Schreiben und Lesen, Katechismus und Kirchengesang. Wenig, wenn man heutige Maßstäbe an frühere Zeiten anlegen will. Viel, wenn man von den Verhältnissen ausgeht, wie sie vor 400 Jahren im Reich und im übrigen Abendland waren. Hinter der Generation, die in Wirtemberg zwischen 1770 und 1790 die Schulen besuchte, stehen fünf Generationen, die des geschriebenen und gedruckten Wortes schon mächtig waren. Gewiß: das gilt für eine Anzahl deutscher Staaten, vornehmlich evangelischer Konfession, aber keineswegs für alle; in den meisten Ländern der österreichischen Krone holt erst das jakobinische Ungestüm Josephs II. das lang Versäumte nach.

Wichtig ist die frühe allgemeine Schulpflicht, doch keine ausgeprägte Absonderlichkeit dieses Staatswesens. Ihm durchaus eigentümlich ist aber jener Bildungsweg, der über die niederen Klosterschulen (anfänglich 14 Männerklöster, die der Reformator, nach vorhergegangener Schließung, ausdrücklich ihrer Bestimmung zurückgeben wollte) ins Stift führt. Ich darf mich da kurz fassen, der gegenwärtige Ephorus hat uns heute davon unterrichtet. Ein Wort nur noch zur Bedeutung, die das Stift für die Berufschancen eines studierten Landeskindes gehabt hat. Von Herzog Christophs Zeiten ziemlich gleichbleibend bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren folgende Stellen zur Besetzung verfügbar. 150 städtische, rund 370 ländliche Kirchenämter und 100 Lateinschulstellen.

Die Ausführungen von Ephorus Brecht haben uns, vom Beispiel der Jahre um 1790 her, mit der außerordentlichen Bedeutung des Stifts für die bürgerliche Oberschicht dieses Landes vertraut gemacht.

Doch ist für Hölderlins Jugendzeit noch darauf hinzuweisen, daß den jungen Wirtembergern damals zwei Bildungswege offenstanden: neben der alten Landesuniversität mit dem landeskirchlich gelenkten Stift als ihrem Kernbereich eine moderne fürstliche Akademie: die hohe Karlsschule.

Diese Akademie, die 1770, im Jahre des Erbvergleichs, auf der Solitude ihren Anfang nahm, wurde zur Verwirklichung des stark entwickelten pädagogischen Ehrgeizes des Landesherrn, Carl Eugen. „Müde, meine Aufmerksamkeit allzu viel auf Dinge gewendet zu haben, die dem Endzweck meines erhabenen Berufes nicht gemäß waren, entstunde der Gedanke ... Jünglinge für die Zukunft zu bilden." Verschiedene Ansätze, einheimische Künstler für die fürstlichen Bauten und die Porzellanmanufaktur heranzuziehen, die Ausbildung der Offiziere zu verbessern, tüchtige Gärtner zu bilden, mündeten in diese Schule ein. Die Schüler waren anfangs überwiegend helle Kinder kleiner Leute, die großenteils vom Fürsten selbst geprüft und ausgesucht waren; viele aus dem französischen, dynastisch mit Wirtemberg verbundenen Mömpelgard; allein im Jahr 1771 fünfzig, durchweg aus Handwerker- und Bedientenfamilien. Später, mit dem rasch wachsenden Rufe der Akademie, setzt der Zustrom junger Adliger ein aus allen Himmelsrichtungen, darunter viele Norddeutsche. Im Jahr 1782 wird die Akademie zur Universität erhoben, und sie ist in den zwölf Jahren ihrer Existenz wahrscheinlich neben Göttingen die beste, sicher die fortschrittlichste im ganzen Reich gewesen; fortschrittlich im Sinne eines aufgeklärten Absolutismus. Eine Fürstenschule, ganz anders als die alte Landesuniversität Tübingen, die aus dem Geist der Großen Kirchenordnung von 1559 lebte. Wer sich in die deutschen Zustände der Jahrzehnte vor der Französischen Revolution vertieft, kann nicht übersehen, daß meistens aufgeklärte Fürsten und energische, klarblickende Fürstendiener die Träger des Fortschritts waren; während in den ständischen Einrichtungen, in den Stadtrepubliken, im junkerlich Feudalen Altersstarrsinn oder fidele Verlotterung vorherrschten.

Gewiß hatte die Karlsschule den Charakter einer Militärakademie, mit strengen äußeren Formen. Das ganze 19. Jahrhundert hat diese Schule nach dem beiläufigen Schubartschen Schlagwort von der Sklavenplantage, nach romantischen Aspekten von Schillers Flucht, nach Laubes Erfolgsstück 'Die Karlsschüler' be- und verurteilt. Erst in den letzten Jahrzehnten, vor allem durch die Arbeiten Robert Uhlands, ist die Hohe Karlsschule objektiv gewürdigt worden, in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung, in ihrer fast unglaublichen gesundheitlichen Fürsorge. Allerneueste Kommentatoren schieben solche Erkenntnisse zur Seite und begnügen sich wieder mit den Klischees des 19. Jahrhunderts. Wie komisch, in der Tat, wirken heute Knaben in Uniform, wenn man von der Sowjetunion, den Vereinigten Staaten, China absieht. Um auf Wirtemberg zurückzukommen: Als im Herbst des Jahres 1793 Hölderlin Schiller in Ludwigsburg aufsucht, waren zwei grundverschieden gebildete Landsleute beieinander: der Karlsschüler Schiller, der Stiftler Hölderlin.

Ein Wort mehr über Carl Eugen, den Mann, der Wirtemberg in jener Zeit als Herzog regierte, insgesamt fast fünfzig Jahre lang, von 1744 bis 1793. Eine Natur, ein Original, aber doch getreues Spiegelbild der wechselnden Epochen. Das Rokoko, vom Haut Goût der Régence durchweht, herrschte in Europa, als dem sechzehnjährigen Jüngling die Regierung übergeben wird. Ein halbes Menschenalter lang spielt er den Rokokofürsten, so absolut, wie es die lästige Konstitution irgend erlaubt, duldet, mästet üble Kreaturen wie Montmartin und Wittleder in seiner Nähe, mißbraucht die Staatsfinanzen zu aberwitzigen und größenwahnsinnigen Lustbarkeiten und Festivitäten, Jagdvergnügen, Bällen, Komödie, Oper, Feuerwerk, wirft zum Karneval in Venedig das Gold mit beiden Händen aus, zaubert in seinem Land Lustschlösser aus Wald und Röhricht – bei all dem merkwürdigerweise nicht ohne Selbstkontrolle, mäßig im Essen, äußerst mäßig im Trinken, ein Frühaufsteher und Früharbeiter ... nur in Einem, in puncto puncti, läßt er die Zügel schießen – Zofen, Schauspielerinnen, Beamtentöchter, Bauersfrauen – ein Stündchen oder zwei. Er hat sein Land mit Bastarden übersät, viele sind bekannt, tüchtige Kerle darunter, die es zu etwas gebracht haben, blühende Frauen; hunderte, und man mag sich ausrechnen, wieviele sich heute auf ihn zurückführen können.

Dieser Rokokofürst wandelt sich in einer sich wandelnden Zeit. In seinen späteren Jahren ist der Country Gentleman das Ideal der Fürsten; er huldigt ihm in der Rolle des Gutsherrn von Hohenheim, in der er sich wohlfühlt; Gutsherr und Mentor seiner Hohen Schule. Mit Franziska von Hohenheim, anfänglich Mätresse, einer schlichten, frommen Frau, verbindet ihn nun eine unverbrüchliche Neigung bis zum Tode; er gibt ihr das starke Gefühl, von dem er bei seinen Schäferstunden nichts verschwendet hat. Seinen Gesinnungswandel untermalt er drastisch durch das berühmte Sündenbekenntnis, das er zu seinem 50. Geburtstag von allen Kanzeln des Landes verlesen läßt: gelobt feierlich Besserung, nicht ohne Mahnung an die Untertanen: „Er überdenke beständig, daß das Wohl eines ganzen

Staats oft dem Wohl eines Einzelnen vorausgehen müsse, mithin murre nicht über Umstände, die nicht allemal nach seinem Sinne sein können ...“ Intimer noch, nicht für die Welt bestimmt, ist die Inschrift, die er auf einen Stein in seinem Hohenheimer Garten setzen läßt:

Freund!
Ich genoß die Welt –
Genoß sie in ihrer ganzen Fülle
Ihre Reize rissen mich hin.
Blindlings folgt ich dem Strom.
Gott! Welcher Anblick
Als mir die Augen aufgingen ...

Zweifellos ist auch seine stärkste Leistung, die Akademie, mit auf das Bestreben zurückzuführen, nun gut zu machen, was er angerichtet hatte. Wenn er die Akademisten als „Meine Söhne“ anredete, so war das vielfach die lautere Wahrheit.

Fügen wir noch hinzu, daß dieser rastlose Mann voller starker Begabungen steckte, ein schöpferischer Architekt war, Partituren lesen konnte, gediegene ökonomische Kenntnisse erwarb, daß alles, was er mit seinem feurigen Atem anhauchte, gedieh: Bauten, Straßen, Manufakturen, Oper, Bibliothek (allein im Militärischen versagte er kläglich) – so steht ein ganzer Kerl vor unseren Augen, helles Licht und tiefe Schatten, ein Mensch in seinem Widerspruch, ein Original.

Die einfachen Leute hingen ihm an. Er legte nicht sein müdes Haupt in ihren Schoß, konnte aber getrost nachts allein von Ludwigsburg zur Solitude reiten, er brauchte keine Wächter. Ritt auch allein los, wenn er von Hohenheim aus Feuerschein durch die Nacht sah, erschien auf verschwitztem Gaul und übernahm das Kommando der Löscharbeiten. Und die Leute sagten, leise, damit es der Pfarrer nicht höre: der Herzog könne das Feuer bannen. So der „gemeine Mann“. So abergläubisch, so treu ergeben war man in den gehobenen bürgerlichen Kreisen des Landes nicht. Vor dem Glanz des Hofes kniff man die Augen zu, zog die Mundwinkel hinunter und dachte an das schöne Geld, was das kostete. Freilich, allen schuldigen Respekt. Auch war man, wenn's drauf ankam, meist nicht zu genau. Doch gab es trotzige Gestalten, einen Prediger, einen Landschaftskonsulenten, der Widerpart bot, sich nicht imponieren ließ, noch im Kerker unbeugsam blieb, und das freute die ganze Ehrbarkeit.

Wenn bei Hölderlin dieser ungewöhnliche Fürst, der doch bis in sein 24. Lebensjahr sein Landesherr gewesen ist, kaum vorkommt, so entspricht das einem Verhalten, das nur im Bereich der bürgerlichen Ehrbarkeit des

Landes möglich war, möglich auch in der Klosterschule und im Stift. Freilich kam der Herzog oft ins Stift zu Besuch. Aber doch von außen her, und dies besonders, weil er persönlich katholischer Konfession war. An der alten Landesuniversität, am Stift stand er durchaus nicht im Mittelpunkt, wie an seiner Akademie. Jeder Akademist hatte ein persönliches Verhältnis zu ihm, ob er in Hochachtung oder kritisch, in Bewunderung oder in Dankbarkeit oder im Zorn auf ihn sah. Am Stift konnte man an ihm vorbeiblicken.

Vergegenwärtigen wir uns am Ende jene zwanzig Jahre zwischen 1770 und 1790. Ich werde mich hüten, vor dieser erlesenen und belesenen Gesellschaft struppige kleine Eulen in ein erleuchtetes Athen zu tragen und hier vor Ihnen über Aufklärung, Sturm und Drang und Anfänge der deutschen Klassik zu reden; besorgen Sie das nicht.

Das A und O jener Epoche: Friede. Frieden herrschte in allen Gegenden des alten Reichs seit der Beendigung des dritten schlesischen Kriegs, des siebenjährigen. Im Südwesten gar, also in Wirtemberg, Friede seit zwei Menschenaltern. Und was hat das Land vordem erduldet! Der dreißigjährige Krieg hatte Wirtemberg zunächst verschont, bis dann 1634, nach der Nördlinger Schlacht, eine totale Katastrophe hereingebrochen war – während Hof und Stände mit knapper Not ins feste Straßburg geflüchtet waren, wüteten Raub und Zerstörung, Brand und Mord und hinterher Hunger und Seuchen im Land, so daß mehr als zwei Drittel der Menschen das Leben verloren. Kaum ein Land hat nach dem Westfälischen Frieden so saure Mühe gehabt, sich wieder zu erholen, und kaum war der lebenserhaltende Rhythmus von Saat und Ernte wieder hergestellt, Handel und Wandel bescheidentlich im Gang, brach neues Unheil herein, die Armeen Ludwigs XIV., die das geplagte Land, von 1688 bis 1707, zu wiederholten Malen heimsuchten, mordbrennerisch Städte und Dörfer verödend und verarmend. Von 1634 bis 1707 sind es 73 Jahre Krieg und kriegsbedingte Angst und Not; von 1707 bis 1793 (als die ersten französischen Trupps unter Custine gegen Wirtembergs Grenzen streiften, was Carl Eugen vor seinem Tode noch sorgenvoll erlebte) waren es 86 Jahre gesegneter, vom Volk dankbar empfundener Frieden: denn die unter fremde Fahnen verkauften Landeskinder blieben entweder in den heimischen Garnisonen in Reserve stehen oder wurden in die Ferne in Marsch gesetzt – im siebenjährigen Krieg, was sie auch als Reichstruppen gemußt hätten, oder wie später das Kapregiment, weit übers Meer. Aber das Land erfreute sich des Friedens.

„Der gemeine Mann“ – will sagen: 98 % der Bevölkerung, die breite

Masse der Bauern und Weingärtner, der Handwerker und kleinen Geschäftsleute, der Bedienten und Taglöhner – er war zufrieden, weil er den Frieden hatte, sein bescheidenes Auskommen, Arbeit und Feierabend; dazu eine fähige Administration, die was für ihn tat mit Chaussee- und Brükkenbau, ordentlichen Schulen, Feuerversicherung. Und was als ein Wunder anmutet, wenn man weiß, mit welch windiger Schuldenmacherei der Herzog in früheren Jahrzehnten seine prächtigen Bauten, seinen ganzen blendenden Luxus finanziert hatte: Die Staatsfinanzen waren gegen Ende seiner Regierungszeit in guter Ordnung. Hungersnot, Arbeitslosigkeit, Bettelei waren weithin unbekannt geworden, Räuberscharen gab es hie und da in der Nachbarschaft, aber meist außerhalb der Grenzen des Herzogtums. Zieht man zur Beurteilung dieser zwanzig Jahre vor der französischen Revolution Albert Sorels 'L'Europe et la Révolution Française' zu Rate, eines der großartigsten Geschichtswerke der Weltliteratur, vergleicht man an Hand von Sorels 'Conclusion' Punkt für Punkt die Elemente, die er als Ursachen der Revolution aufzählt: so paßt auf das Wirtemberg jener Epoche nicht eine einzige.

Es ist unerläßlich, es sollte in unserer Zeit selbstverständlich sein, daß man die Basis nicht vergißt, wenn man sich am Spiel der geistigen Kräfte ergötzt, das jene Epoche, noch mehr freilich die nachfolgenden Jahre in der Rückschau so anziehend macht. Das politische Interesse der Gebildeten war durch die junge Publizistik erweckt worden, deren interessanteste Köpfe aus dem Südwesten des Reichs kamen; Wekhrlin, Schubart, Wieland, Schlözer. Im ganzen wurden diese Gazetten wenig „genieret", die Journalisten und Heftianer erfreuten sich einer unverbrieften Freiheit. Mißlich und gefährlich konnte es am ehesten werden wenn eine Feder in die Intimsphäre eines Fürsten hineinstach (was nicht oft vorkam, dann aber üble Folgen haben konnte, so für Schubart, den der erboste Carl Eugen 1777 auf wirtembergisches Gebiet locken ließ, ihn dann ohne Prozeß und Urteil für lange Jahre auf dem Asperg einsperrte, um ihn am Ende, 1787, zum Theaterdirektor und zugleich zu einem wenig genierten Zeitungsherausgeber zu machen). Doch reichte sonst diese unverbriefte Freiheit weit, der Verbreitung neuer Ideen stand nichts im Wege, und mit besonderer Aufmerksamkeit wurden die Gazetten bei Hofe gelesen. Schlözer mit seinem Staatsanzeiger fand besonders an den Kaiserhöfen von Wien und Petersburg enorme Beachtung ... „Was wird Schlözer dazu sagen?" hieß es bei Maria Theresia, und die große Katharina schrieb ihm lange Briefe nach Göttingen.

Was wirtembergische Verhältnisse angeht, so hatte bei dem bedeutenden Heftianer Wekhrlin die alte Verfassung eine schlechte Presse. Man

darf aber nicht übersehen, daß die lang gewohnte Beteiligung an der Regierungsverantwortung, das dialektische Verhältnis zum Landesherrn in der durch die Ehrbarkeit bestimmten bürgerlichen Oberschicht Wirtembergs den Boden für eine lebhafte Teilnahme an der Diskussion über Staat und Menschenrechte bereitet hatte. In der Nähe Frankreichs war die Neugierde, die Begierde nach Neuem hoch gespannt. Straßburg war um 1790 für fiebernde Karlsschüler und Stiftler eine heimliche Reise wert.

Natürlich hat sich später, in den 1790er Jahren, unter dem Eindruck der ungeheuren Ereignisse im Nachbarland auch eine Flut volkstümlicher Traktate über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit über das südliche und westliche Deutschland ergossen. Sieht man von den besonderen Umständen im linksrheinischen Deutschland, Mainz zum Beispiel, ab, so war dem keine tiefe Wirkung beschieden. In Württemberg, wie in seinen Nachbarländern, sollten die umwälzenden Reformen von oben kommen; hier im Land durch die kurze absolutistische Periode unter dem dicken Friedrich, der das alte Recht zerbrach und sich beim Aufbau seines modernen Staats der vorzüglich ausgebildeten Karlsschüler bedienen konnte.

Es war in den besonderen wirtembergischen Zuständen begründet, daß in den Jahren vor der Französischen Revolution die Intelligenz sowohl in weitgehender Absonderung von den – seit altersher auch von ihr regierten – breiten Volksschichten, als auch in einem kritischen Selbstbewußtsein gegenüber dem fürstlichen Regiment lebte, in einer relativen Isolierung nach beiden Richtungen. – Isoliert, vereinsamt ein Genie. Das war für jene Zeit bezeichnend und neu. Noch zwei Menschenalter vorher, im Barock, waren die großen bildenden Künstler, die genialen Musiker einfach die hervorragenden Männer ihrer Zunft, ihres bürgerlichen Berufs, im gewissen Sinn: höchstqualifizierte Hoflieferanten gewesen. Man ist ex nunc immer wieder verblüfft über das „Normale", das „Bürgerliche", das „Gesunde", das das Leben der meisten jener Großen bestimmt. Das hat sich im Laufe des 18. Jahrhunderts, besonders seit der Jahrhundertmitte, unaufhaltsam gewandelt, endgültig, wie es uns heute scheint. Schon Mozart, Wolfgang Hildesheimer hat das besonders überzeugend dargelegt, war in diesem Sinn ein moderner Mensch, ein Genie in der Eisluft der Vereinsamung.

Ich habe Ihnen das heimatliche Staatswesen Hölderlins umrissen. Wirtemberg war sein Wurzelboden, und er hat der Liebe zum heimatlichen Erdenwinkel unvergleichlichen Ausdruck gegeben. Aber dieses Leben hat sich vom Boden gelöst und sich in so eisige wie sonnendurchglühte Sphären erhoben; und wer Hölderlin an seinen nationalen und gesellschaftlichen Bedingtheiten messen will, läuft immer Gefahr, sich zu vermessen.

VATERLÄNDISCHE PROZESSFIGURATION UND DICHTERISCHES PROZESSVERHALTEN IN HÖLDERLINS 'FRANZISCA'-ODE

EIN PHILOLOGISCHER VERSUCH

VON

GÖTZ EBERHARD HÜBNER

1

Ein philologisch so gut wie unerforschter Text liegt vor in einem Gedicht des jungen Hölderlin, das dieser, sechzehnjährig, aus Anlaß eines Besuches des württembergischen Herzogspaares im Kloster Maulbronn verfaßt und, wie sich wahrscheinlich machen läßt, auch vorgetragen, mit Sicherheit jedenfalls dem Hohen Besuche überreicht hat: Hölderlins Begrüßungs-Ode für die 'Frau Herzoginn von Würtemberg/Franzisca'[1].

[1] StA I, 1, 24 f. und dazu die Erl. StA I, 2, 344–346. Der Besuch des Herzogspaares in der Maulbronner Klosterschule – der einzige nachweisbare während Hölderlins Maulbronner Schulzeit – läßt sich nach den übereinstimmenden Tagebucheintragungen des Herzogs und der in seiner Begleitung reisenden Franziska auf die Zeit vom Abend des 7. November bis zum späten Vormittag des 8. November 1786 datieren. Das Besuchsprogramm bot außer einem Diner in der Gesellschaft des Professorenkollegiums (am Abend des 7. November) und einer vom Herzog persönlich abgenommenen Lateinprüfung (am Vormittag des 8. November, 7.30 bis 10.00 Uhr) auch Raum für nicht näher spezifizierbare „solennitäten", über welche Hölderlins Mitschüler Rümelin seinem Vater berichtet haben muß, wie aus dessen erhaltenem Antwortbrief hervorgeht. –

Vgl. Tagbücher seiner Rayßen [...] in den Jahren 1783–1791 vom Herzog Carl Eugen selbsten geschrieben und seiner liebsten Freundin und Gemahlin Franziska von Hohenheim gewidmet zum Andenken seiner Hochachtung. Hrsg. von Robert Uhland. Tübingen (1968), S. 275 und: Tagbuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, späteren Herzogin von Württemberg. Im Auftr. des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins hrsg. von A[dolf] Osterberg. – Stuttgart 1913, S. 392.

Zum (indirekt bezeugten) Brief Rümelins vgl. StA VII, 1, 369. Dort auch ein Auszug aus dem Bericht der Schwäbischen Chronik über den Besuch des Herzogspaares in Maulbronn.

Zu der vom Herzog persönlich abgenommenen Lateinprüfung vgl. Anm. 45. Zum (damals gerade erreichten) offiziellen Status Franziskas als Gemahlin Carl Eugens und Herzogin von Württemberg vgl. Kap. 5. Zur Frage des persönlichen Vortrags und der persönlichen Überreichung des Gedichtes vgl. Anm. 2, Anm. 46.

Das Gedicht – einziger Überlieferungsträger ist die von Hölderlin überreichte Reinschrift[2] – hat keinen Titel, dafür aber ist ihm, mit Seitenabstand, folgende Widmungszuschrift vorangestellt:[3]

Gedicht,
womit bei der höchstbeglükten Ankunft
Ihro herzoglichen Durchlaucht
der Frau Herzoginn von Würtemberg
Franzisca
in dem Kloster Maulbronn,
seine unthertänigste und tiefste Devotion
bezeugen,
und sich Höchstdero Durchlaucht zu höchster
Huld und Gnaden unterthänigst empfelen wollte

Joh. Christian Fridrich Hölderlin

Die Lücke nach *Höchstdero Durchlaucht* (Z. 9) entstand durch nachträglich vorgenommene Rasur. Sie kann, wenn nicht auf einen Eingriff Hölderlins in gewissermaßen letzter Minute vor der Überreichung, eigentlich nur auf eine Tilgung von der Hand Franziskas zurückgehen; nach Beißners behutsam rekonstruierender Lesung stand dort vermutlich einmal: *der Erhalterin*[4]. Sonst trägt die Handschrift, sieht man einmal ab von der allenfalls schreibpsychologisch interessanten orthographischen Schwan-

[2] Die Reinschrift, eingelegt in einen Umschlag aus Goldpapier, befindet sich im Herzoglichen Nachlaß der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart. (Cod. misc. fol. 17: „Gedichte zu Ehren des Herzogs Carl.") Dieser Überlieferungsbefund wurde schon von Friedrich Beißner auf den allein voll erklärenden Sachverhalt zurückgeführt, daß „Hölderlin [...] sein Gedicht tatsächlich der Herzogin überreicht haben" muß. – Vgl. StA I, 2, 345.

[3] Die Auszeichnung des Wortes GEDICHT als Titelzeile mit negativer Auszeichnung der nachfolgenden Zeilen der Widmungszuschrift durch Kleindruck (StA I, 1, 24) ist ein Notbehelf. Hellingrath-Seebass VI, 203 bietet als Herausgeber-Titel An Franziska von Hohenheim und läßt die Widmungszuschrift folgen. Zinkernagel I, 393 entscheidet sich für die wenig glückliche Abkürzung der Widmungszuschrift als Überschrift: Bei der Ankunft der Herzoginn Franzisca in Maulbronn. Falls eine völlig gemäße Wiedergabe überhaupt möglich ist, wäre wohl für eine Wiedergabe ohne Titel und mit Seitenvorgabe für die Widmungszuschrift zu plädieren, wobei für Nachschlage- und Zitatzwecke an einen Herausgeber-Titel nach der Art des Hellingrath-Seebass'schen oder der StA (Gedicht an die Herzogin Franzisca), nur im Inhaltsverzeichnis, zu denken wäre. Der von uns gewählte Sachtitel 'Franzisca'-Ode sollte dagegen dem diskursiven Gebrauch vorbehalten bleiben.

[4] StA I, 2, 345, S. 22 f.

kung zwischen *unthertänigste* und *unterthänigst* in der Widmungszuschrift und einer genetisch irrelevanten Sofortkorrektur im Gedichttext[5], keinerlei Spuren mehr der Textgenese.

So wird denn philologische Analyse an diesem Textbefund gerade dort nicht ihre Stärke entfalten können, wo sie sich herkömmlicherweise sicher fühlt und – nicht zuletzt in der Hölderlin-Philologie – ihre Leistungsfähigkeit schon unter Beweis gestellt hat: in der genetischen Deutung sei es editorisch schon aufbereiteten, sei es neu zu edierenden Text- und Variantenmaterials.

Diese schwierige Ausgangslage mag indessen auch ihren Vorteil haben, zwingt sie doch den genetisch analysierenden Philologen zu einer grundsätzlichen Überprüfung nicht nur seiner Analyse-Prozedur, sondern auch zu einem, wie es scheint, von der Sache her gebotenen Überdenken seiner Konzeption von Textgenese, die er, ausdrücklich oder stillschweigend, seiner Analyse immer schon zugrunde legt. Will man nämlich nicht von vornherein ausschließen, daß die gesamte, im Verlauf einer Textgenese rezipierte materia und – so müssen wir hinzufügen – ihre produktive Figurierung für die genetische Deutung des betreffenden Textes relevant ist[6], so darf man es, bei Strafe der Erkenntnisverkürzung, auch nicht unterlassen, die textlich nicht manifestierten Momente des Rezeptions- und Produktionsvorganges genauso zum Gegenstand der genetischen Deutung zu erheben und sie mit gleicher Gründlichkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit der philologischen Analyse zu unterziehen wie jene Genese-Momente, die an irgendeiner Stelle der Textgenese – sei es durch Zufall, sei es mit Notwendigkeit – manifest wurden und sich, opere exacto, dazuhin auf einem Überlieferungsträger noch erhalten haben.

Die damit angedeutete Konzeptionsausweitung des philologischen Genesebegriffs enthält nun in der Tat zwei folgenschwere Implikationen, die sich direkt auf die philologische Analyse des Hölderlinischen Gedichttexts (und jedes anderen poetischen Textes) auswirken müssen und die es hier nur kurz namhaft zu machen gilt. Einmal – und diese Feststellung betrifft die Frage der Gegebenheit bzw. Nichtgegebenheit eines genetisch deutbaren Textbefunds – kann die genetische Deutbarkeit eines Textes bei Annahme eines solchen erweiterten Genesebegriffs nicht mehr länger von der

[5] Ebd. Z. 24.

[6] Darauf hat, noch ohne die Konsequenz einer materia-Entgegensetzung, zuerst hingewiesen Wolfgang Babilas in seinem (unseres Erachtens viel zu wenig gewürdigten) Beitrag zur philologischen Theoriebildung: Tradition und Interpretation. Gedanken zur philologischen Methode. – München 1961. (= Langue et Parole. H. 1.)

Verlicht,
womit bei der höchstbeglückten Ankunft
Ihro herzoglichen Durchlaucht
der Frau Herzogin von Württemberg
Franziska
in dem Kloster Maulbronn,
seine unterthänigste und tiefste Devotion
bezeugen,
und Sich Höchstdero Gnade
zu hohen
Huld und Gnaden unterthänigst empfohlen wollte

Joh. Christian Friedrich Hölderlin

Die von Hölderlin beim Besuch des Herzogspaares überreichte Reinschrift; Ausschnitt, Verkleinerung 1, 4/1.
(Veröffentlichung mit freundlicher Erlaubnis der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart.)

Lang war der heiß ersehnte Wunsch
der Jünglinge, lange —. oft der Knabe der Mund,
die Fülle fürwahr zur Vollkommenheit —
wie ihm im Busen glühe die Sehnsucht,

die auszusagen. Aber der Entsagung
Namenlose Qual wirkte mit tödtlichem —
Mit ihrem Mutterblick die Ehrwürdige
Alles zu sehen — dem strebenden Auge.

Er kannt — jetzt winkt gutgemeint unserm
die Ehrwürdige. Die Lippe bebt minder nie.
Franzisca ist's, Franzisca. Ja, es bebt
Minder die Lippe tausendmal Namen!

Wie über sich, der Menschenfreund, grausamer
Entzücken der Verzweiflung werden sie.
Auch zu allmächtig ist von Jammerblick,
Von dem entblößten Jungergesichte

Erwünscht zu werden. Scham die Liebende
Erfahrene, wie ringsum ein Lächeln schwebt.
Schon sank der Tilger tief der Brust zu;
wie er so rasch jetzt auf die Lippen

Zurückblickt? Nun die nahbestehen, nun die
Franzisca, gottes Balsam ihm in die Wunde. —
Zu weit hob sich der Mund schon aufgethan,
Diese die Lippe bebt ihrer Schwere. — —.

Es sagt der Arzt nur, verlassen der Loorbaerlose
Am glanzentblößten die Mienen umstirbt. Es sei
Franzisca ihm der Last Erbarmen,
Und er entsinke ruhig dem Bade.

Und Laster die Thätige Hände zu waschen, sei
Des Mannes erster feurigster Trieb. Und dann —,
Hob auf den Jüngling den gegönnt, dies Laster
Lieber sie wünschen, Krise zu nennen.

zufälligen Bezeugung oder Nichtbezeugung seiner Aktualgenese in Form von überliefertem Variantenmaterial abhängig gemacht werden. Sie wird vielmehr, wo solche Varianten vorliegen, durch diese hindurch, wo nicht, unmittelbar auf den Rezeptions- und Verarbeitungsprozeß verwiesen, dem der Text als ganzer (gegebenenfalls mit Einschluß seiner Varianten) seine Entstehung verdankt[7].

Zum andern ist mit dieser Ausweitung der philologischen Genese-Konzeption zugleich auch eine Entmaterialisierung verbunden, von welcher selbst der Textbegriff, soweit er sich auf den fertig vorliegenden Text bezieht, nicht verschont bleibt. Wenn es nämlich richtig ist, daß Textgenese sich in der Rezeption (und Figurierung) textfremder materia vollzieht, zu welcher, per definitionem, Phänomene der „sogenannten Außenwelt" genauso wie Phänomene der „sogenannten Innenwelt des Autors", „sprachlich bereits geformte" und „sprachlich noch nicht geformte", zu zählen sind[8], dann kann auch Textgenese als Prozeß und schließlich der Text selbst nicht einfach einer Material-Analyse unterworfen werden, verstehe sich dieselbe nun als (soziologische) Außenwelt- oder als (psychologische) Innenwelt-Analyse, erstrecke sie sich auf das sogenannte sprachliche Material oder gehe sie noch hinter dasselbe zurück.

Das wirft natürlich, auch ganz konkret im Hinblick auf die philologische Analyse des Hölderlinischen Gedichtes, die Frage auf, worauf – wenn nicht (oder nicht ausschließlich) auf die verschiedenen Arten requirierbaren Materials – genetische Deutung von Text sich denn beziehen soll und woran – wenn nicht (oder nicht hinlänglich) an überlieferten Varianten, Fassungen etc. – sie sich orientieren kann, schwebend gleichsam im textgenetisch leeren Raum zwischen textfremder materia und materiafremdem Text?

Der erste Teil der Frage zielt auf das vernachlässigte Gebiet der philologischen Theoriebildung und steht hier nur insoweit zur Diskussion, als ohne Relevanznahme an den Problemen der empirischen Forschung und ohne die Vorgabe ihrer Aporien sich solche Theoriebildung nicht wohl

[7] Daß diese Konzeptionsausweitung des philologischen Begriffs von Textgenese vor allem auch für antike und mittelalterliche Texte von Bedeutung ist, die ja in der Regel ohne Entstehungsvarianten überliefert sind und – beim Siegeszug des „dynamischen" Text-Varianten-Paradigmas im Editionsfach der neueren Philologien – zu zweit- und drittklassigen Texten herabzusinken drohen, liegt auf der Hand.

[8] Vgl. Babilas, aaO, S. 13–15 (§ 5–9). Wir lehnen uns freilich, bei grundsätzlicher Anders-Bestimmung von materia-Rezeption (welcher wir mit der komplementären Genese-Operation der Figurations-Wahl gleichsam eine Anti-materia-Rezeption an die Seite stellen werden) nur äußerlich an diese Rubrizierung an.

vollziehen kann[9]. Insofern hofft die philologische Analyse des Hölderlinischen Gedichtes einen der besonderen Schwierigkeit ihrer Ausgangslage entsprechenden Beitrag zur philologischen Theoriebildung zu leisten.

Zum zweiten Teil der Frage, der in den Anwendungsbereich der philologischen Heuristik fällt, ist zu sagen, daß wir mit dem Einfach-Modell der Rezeptionsweg-Forschung wenigstens im Ansatz über ein heuristisch-hypothetisches Verlaufs-Schema (der Deutung) verfügen, das uns instand setzt, den genetisch ‚leeren Raum' zwischen rezipierter materia und produziertem Text in kontrollierbaren Bahnen zu durchmessen[10]. Wir werden dieses Verlaufs-Schema dann aus gegebenem Anlaß in zweierlei Hinsicht zu ergänzen und zu einem voll-operationalen Schema der genetischen Text-Deutung auszubauen haben: durch Kombination mit einem komplementären, den Laufweg von Rezeption begrenzenden Horizont-Schema und – im Zuge der Entgegensetzung von materia-Rezeption und Figurations-Wahl – durch ein zusätzliches Standort-Kriterium bei geschichtlich reflektiertem Rezeptionsverhalten[11].

Mit diesem erweiterten heuristisch-hypothetischen Verlaufs-Schema (der Deutung), dem im weiteren ein korrelatives (inventorisch-faktisches) Verlaufs-Schema von Textgenese sich wird zur Seite stellen lassen, wollen wir uns der philologischen Analyse von Hölderlins Gedicht zuwenden. Hier ist der Text:

[9] Es wäre daher weder der philologischen Theoriebildung noch der Theoriebildung in den betreffenden Nachbardisziplinen wirklich damit gedient, wenn man sich philologischerseits an den Theoremen der Textlinguistik, generativen Poetik, allgemeinen Semiotik usw. orientieren wollte. Die Mühe der eigenen Begriffsbildung bleibt keiner Wissenschaft, die sich als solche versteht, erspart. Erspart sie sich diese Mühe aber doch, so wird sie mitschuldig an den falschen Verallgemeinerungen und Methoden-Solipsismen ihrer Nachbarsdisziplinen.

[10] Vgl. Verf.: Kirchenliedrezeption und Rezeptionswegforschung. Zum überlieferungskritischen Verständnis einiger Gedichte von Bürger, Goethe, Claudius. – Tübingen 1969 (= Studien zur deutschen Literatur. Bd. 17.)

[11] Beim Sonderfall der Kirchenliedüberlieferung und ihrer Rezeption durch Autoren der 1770er Jahre konnte, ohne größere Unschärfen in Kauf nehmen zu müssen, von diesen (Zusatz-)Kriterien insofern noch abgesehen werden, als die der (mündlichen) Primärtradition noch recht nahestehende Kirchenliedüberlieferung in dem genannten Zeitraum noch weithin unterhalb der Schwelle geschichtlicher Horizontbildung verläuft, wo sie aber doch auf diese trifft (im Kontext etwa der Natur-, Volks- und Originalpoesie-Bewegung), sie gleichsam mythenbildend unterläuft.

Lang wars der heiße inniggefühlte Wunsch
Des Jünglings, lange –! oft der Gedank der Stund,
Die feurig hinwiß zur Vollkommenheit –
Wie ihm im Busen glühe die Ehrfurcht,

Dirs hinzusagen! Aber der deutscheren
Gemühtseröfnung winkte mit zärtlichem –
Mit ihrem Mutterblik die Sittsamkeit
Stille zu stehn – dem strömenden Danke.

Du kommst – jezt winke gutgemeint immerhin
Die Sittsamkeit! Die Lippe bebt nimmer mir!
Franzisca ists, Franzisca! Ha, es bebt
Nimmer die Lippe furchtsames Stammeln!

Weh' über dich, du Menschenfeind, grausamer
Bedrüker du des Schwächeren neben dir!
Dem's zu alltäglich ist vom Jammerblik,
Von dem entblößten Hungergerippe

Erweicht zu werden – Schaue die liebende
Erhalterin, wie ringsum sie Lächeln streut!
Schon sank der Pilger dort der Grube zu;
Wie er so ruhig jezt auf die Leiden

Zurükblikt? Dann du rettetest ihn, dann du,
Franzisca, gossest Balsam ihm in die Wund! – –
Zu weit hab' ich den Mund schon aufgethan,
Siehe die Lippe bebt, ich verstumme. – –.

Es sags der Greis nur, welchem der Loorbeerlohn
Am glänzendsten die Stirne umfließt! Es sei
Franzisca ihm der lezte Erdgedank,
Und er entsinke ruhig dem Stabe.

Und Carln die thät'ge Hände zu weihen, sei
Des Mannes erster feurigster Trieb! und dann –
Ists auch dem Jüngling dann gegönnt, für Carln
Leb' er hienieden, leise zu denken?

2

Nun ist es freilich eines, operationale Modelle für herkömmlicherweise nicht oder nicht ausreichend gesicherte Praktiken einer Wissenschaft bereitzustellen, und ein anderes, sich über das Erkenntnisinteresse zu verständigen, dem sie dienen sollen, ja möglicherweise einen eigenen Erkenntnisanspruch zu begründen, den es mit ihrer Hilfe einzulösen gilt. Konkret gesprochen: Genetische Deutung von Texten, näherhin von dichterischen Texten, in unserem Fall von Hölderlins 'Franzisca'-Ode, rechtfertigt sich nicht allein schon dadurch, daß sie, vielleicht noch hie und da verbesserungsbedürftig, funktioniert. Auch wissenschaftliche Neugier – etwa, die Genese eines Textes ad oculos demonstriert zu sehen – reichte zur Rechtfertigung unseres Vorhabens nicht aus, von der Fragwürdigkeit solcher Neugier einmal abgesehen.

Anders verhält es sich da schon, wenn etwa angenommen werden darf, daß – strenggenommen – keine Deutung eines Textes ohne genetische Prämissen auskommt und daß sich genetische Prämissen auch und gerade in Deutungen, die sich selbst nicht als genetische verstehen, oft hinter dem Rücken des Textes (und damit des Interpreten) in einer schwer durchschaubaren, aber darum nicht weniger wirkungsvollen Weise durchsetzen und als ‚wilde' Genese-Prämissen (der Deutung) diese mitbestimmen. In diesem Fall wäre, zumindest in negativer Hinsicht, die Begründung eines eigenen Erkenntnisanspruchs der philologischen Analyse und die Formulierung ihres spezifischen Erkenntnisinteresses nicht nur dringend geboten, sondern auch verhältnismäßig leicht zu liefern. Genetische Deutung als kontrollierte (und kontrollierbare) Deutungs-Operation der philologischen Analyse wäre dann nämlich zuständigkeitshalber und in nicht weiter delegierbarer Weise aufgefordert, der Prämissenverwilderung auf dem Felde der Deutung Einhalt zu gebieten, indem sie, in ihrem Bereich, die Bildung genetischer Prämissen durchschaubar macht[12].

[12] Dies erscheint um so wichtiger, als hermeneutische Reflexion, welcher philologische Praxis, nicht immer zu ihrem Besten, diese Aufgabe in der Vergangenheit bereitwillig und ohne fachspezifische Auflagen überlassen hat, ihrerseits erst nach langem Zögern den Text als ihren Gegenstand für sich zu entdecken und dem Phänomen der Geschichtlichkeit ihr gegenständliches Interesse zuzuwenden beginnt. (Zum ersteren vgl. Paul Ricoeur: Qu'est-ce qu'un texte? Expliquer et Comprendre. – In: Hermeneutik und Dialektik. (Hans-Georg Gadamer zum 70. Geburtstag.) Hrsg. von Rüdiger Bubner, Konrad Cramer, Reiner Wiehl. Bd. 2. Tübingen 1970, S. 181–200. [Erweitert in einem Vortrag über „Texttheorie und Hermeneutik", Tübingen WS 1972/1973.] Zum anderen vgl. Rüdiger Bubner: Über die wissenschaftstheoretische Rolle der Hermeneutik. Ein Diskussionsbeitrag. – In: Bubner. Dialektik und Wissenschaft. Frankfurt 1973. (= es

Doch auch im Positiven läßt sich der Erkenntnisanspruch der philologischen Analyse und das Erkenntnisinteresse der genetischen Deutung wenigstens umreißen. Wenn es nämlich zutrifft, daß genetische Prämissen (der Deutung), ob nun wild oder unter Kontrolle, bei jeder Deutung eines Textes mit im Spiel sind, dann muß auch angenommen werden, daß ihr Auftreten mit der Genese von Text, genauer gesagt, dem Zusammenspiel von Genese-Komponenten als den genetischen ‚Prämissen' von Textgenese selbst in qualifizierbarer Weise zusammenhängt. Damit rückt aber das für den Philologen oft nur in der Koexistenz eindeutiger, aber untereinander widersprüchlicher Einzeldeutungen präsente Phänomen der Mehrdeutigkeit von Text in den Bereich des Analysierbaren und wird sogar zum bevorzugten Gegenstand seines Erkenntnisinteresses. Noch im defizienten Status und defizitären Ertrag der monothematischen (z. B. politischen, 'rein'-literarischen, religiösen) Einzeldeutung erkennt er nämlich ein – freilich hybrides – Weiterwuchern wirklicher Genese-Komponenten des Textes auf dem Deutungs-Sektor, im Durchschlagen ‚wilder' Genese-Prämissen der Deutung eine im Rahmen der betreffenden Einzeldeutung undurchschaubare Durchsetzung ihrer ‚verdrängten' Genese-Prämissen (ausgeblendeten Genese-Komponenten), im unausgetragenen, weil seinerseits im Rahmen der Einzeldeutung undurchschauten Prämissen-Konflikt einen Gradmesser für die – genesebedingte – Mehrdeutigkeit des Textes selbst.

Ein wirkliches und genaues Bild der Bedingungen, unter welchen die Mehrdeutigkeit eines Textes (im Zuge seiner variierenden und intermittierenden Bedeutungserfüllung) entstanden zu denken ist, kann nur die philologische Analyse selbst erbringen, deren begründeter Erkenntnisanspruch damit angemeldet ist. Das spezifische Erkenntnisinteresse der genetischen Deutung aber hätte sich demnach, in positiver Hinsicht, nicht auf die Hervorbringung einer eigenen (positiven) Deutung zu richten, sondern auf die Eröffnung eines Verstehenszugangs zur Deutung des Textes[13], näherhin auf ein Zugänglich-Machen der genesebedingten Voraussetzungen, unter welchen sich seine Mehrdeutigkeit dem Verstehen und damit der Deutung erschließt.

Wir werden die besonderen genetischen Bedingungen der Mehrdeutigkeit im Falle von Hölderlins 'Franzisca'-Ode dann tatsächlich klären können und dabei, in Anbetracht der besonderen Schwierigkeiten, die gerade

[Bd.] 597.) Das Arbeitsfeld einer metahermeneutischen (oder besser: hermeneutisch voll erklärenden) Text-Genese-Theorie wird man im Konvergenzbereich dieser beiden vorläufig noch divergierenden Frage-Interessen vermuten dürfen.

[13] Vgl. Verf.: Kirchenliedrezeption, aaO, S. 12 und passim.

dieser Text einem ‚planen' Verständnis entgegensetzt, nicht ganz unerwartet, zugleich auch den genetischen Bedingungen jener dichterischen Verfahrensweise auf die Spur kommen, die Hölderlin später zur ‚Verfahrungsweise des poëtischen Geistes' erklärt und seiner ‚Lehre' vom ‚Wechsel der Töne' zugrunde gelegt hat. (Nicht von ungefähr bekommen wir es bei dieser Gelegenheit denn auch mit dem frühesten Beispiel vaterländischer Dichtung des jungen Hölderlin zu tun und, alles in allem, mit einem Prozeß-Text, dessen Genese in ihrer tatsächlichen Bedeutung für die Genese aller späteren Texte Hölderlins, aber auch für die Genese des prozessiven Denkens überhaupt, noch gar nicht abzuschätzen ist.)

Einen ersten Eindruck freilich von der effektiven Mehrdeutigkeit des Textes und, über die Aktualisierung latenter Prämissen-Konflikte, auch von den beteiligten Genese-Komponenten erhalten wir bei Gelegenheit einer Sichtung der unterschiedlichen Einzeldeutungen, die Hölderlins 'Franzisca'-Ode, mehr beiläufig, in der Forschungsliteratur bis jetzt erfahren hat. Wir wollen uns daher diesen Einzeldeutungen, die man, nach Maßgabe ihrer jeweiligen Aspektwahl und thematischen Zentrierung, abgekürzt als politische Menschenfeind-, literarische Klopstock- und religiöse Reinheits-Deutungen (des Gedichtes) bezeichnen könnte, im folgenden kurz zuwenden und dabei weniger auf die internen Widersprüche und externen Gegensätze als vielmehr auf die jeweilige Prämissen-Lage achten.

Um mit der zeitlich frühesten Deutung zu beginnen, die das Gedicht, schon bald nach seinem Bekanntwerden, im ‚Staats-Anzeiger für Württemberg' gefunden hat[14], so versucht hier ein primär landeskundlich-kulturgeschichtlich interessierter Interpret[15], den ‚Sinn' des Textes aus der landesgeschichtlichen Konstellation der Zeit seiner Entstehung zu erschließen. Zum Angelpunkt der Deutung wird die Verfluchung des *Menschenfeindes* (Z. 13 f.), die nach Ansicht der Interpreten auf „niemand anders als den Herzog [Carl Eugen]" persönlich gemünzt ist. Sie findet ihr Widerlager in der Huldigung für die *liebende Erhalterin* (Z. 17 f.), die dieser Deutung zufolge Franziska als dem „gute[n] Genius des Landes" gilt und zu der Zwischenbilanz Anlaß gibt: „Also: Karl, dem Tyrannen, ist Franziska, der gute Genius des Landes, gegenüber gestellt."[16] Die Rolle des

[14] G[eorg] F[ehleisen]: Zu Hölderlins Jugendgedicht an Franzisca von Hohenheim. – In: Bes. Beil. d. Staats-Anzeigers f. Württemberg 1921, S. 159 f. Im selben Organ war im Jahr zuvor die Erstveröffentlichung des Gedichtes erfolgt. (Vgl. auch StA I, 2, 345.)

[15] Für Hinweise zur Biographie des vielseitigen württembergischen Schulmannes, Kultur-, Territorial- und Ortsgeschichtsforschers (auch Schriftstellers) Georg Fehleisen (1855–1934) danke ich Herrn Stud. Dir. i. R. Hans Schneider, Tübingen.

[16] Fehleisen, aaO, S. 159.

(grausam bedrückten) *Schwächeren* (Z. 14), des *entblößten Hungergerippes* (Z. 16), des schon der Grube zusinkenden [resp. zugesunkenen] *Pilgers* (Z. 19) und des am Rande des Erdendaseins redenden *Greises* (Z. 25–28) wird dem unglücklichen Dichter und Staatsgefangenen Schubart zugewiesen, wobei im einen Fall das traurige Los des – nach seinen eigenen Worten aus dieser Zeit – „zum nahen Grab" Hinreifenden beklagt, im andern Fall seine Rettung (Befreiung) durch Franziskas Verwendung als bereits erfolgt gedacht wird[17]. Es ist demnach nur konsequent, wenn die Möglichkeit einer persönlichen Überreichung des Gedichtes an Franziska oder gar der Gedanke an einen Dichterauftritt Hölderlins vor dem dann ja ebenfalls anwesend zu denkenden Herzog bei Annahme dieser Deutung ausgeschlossen wird, und so erfährt denn auch die der Deutung selbst vorausgeschickte (implizite) Genese-Prämisse

> „es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, daß das Gedicht von Hölderlin wirklich vorgetragen worden sei, schon aus dem Grund, weil beim Besuch des hohen Paares sicher einer der Lehrer nicht versäumt hätte, in einem Poem Karl und Franziska zu huldigen und man hiezu schwerlich den schüchternen Hölderlin ausersehen hätte. [...]"[18]

am Ende ihre ausdrückliche Bestätigung und Explizierung:

> „Daß Hölderlin ein Gedicht dieses Inhalts nicht dem Herzogspaar vorgetragen hat, ist selbstverständlich; es ist von dem Klosterschüler wohl nach dem Besuch verfaßt worden; in jugendlicher Schwärmerei bildet er sich ein, er habe es hierfür gefertigt [,] und überschreibt es": ... [folgt die Widmungszuschrift][19].

Es bedarf nun keiner ausführlichen Darlegung, daß die so zentrierte Deutung gerade durch ihre ‚wilde' (aber explizite) literarische Genese-Prämisse einer nur fiktiven Rede-Situation in eklatanten Widerspruch zum Überlieferungsbefund des Textes gerät und nicht zuletzt an Hand dieses Widerspruchs sich leicht als ganze falsifizieren läßt[20]. Zur beson-

[17] Ebd., S. 159 f. [18] Ebd., S. 159. [19] Ebd., S. 160.

[20] Zur Widerlegung durch den Überlieferungsbefund (und zusätzliche referentielle Kriterien) vgl. Friedrich Beißner, StA I, 2, 345, Z. 1. 10 und 346, Z. 3–10. Eine modifizierende Wiederaufnahme der Fehleisenschen Deutung, mit welcher er sich freilich von vornherein in Widerspruch zur Satzkonstruktion begibt, versucht Manfred Windfuhr, indem er Menschenfeind und (!) Hungergerippe als Allegorien des Todes auffaßt, den er in dieser Gestalt zu Schubart (dem Schwächeren, alias Pilger, alias Greis und Mann) in den Kerker treten sieht. Vgl. Manfred Windfuhr: Allegorie und Mythos in Hölderlins Lyrik. – In: HJb 10 (1957) S. 160–181; hier S. 166.

deren Art von Mehrdeutigkeit dieses Textes scheint es allerdings zu gehören, daß sie sich sowohl im Prinzip (als politische Menschenfeind-Deutung) als auch in ihren wichtigsten Einzelaspekten (*Menschenfeind*-Figuration mit Bezug auf ‚Karl, den Tyrannen', Franziska als *liebende Erhalterin* und ‚guter Genius des Landes') ebenso wird verifizieren lassen, und das bei voller Berücksichtigung des Überlieferungsbefundes (einschließlich des so gar nicht vorstellbaren Dichterauftritts!), wobei selbst der Gestalt des gefangengehaltenen Schubart – wenn auch nicht in der vermeintlichen Allegorisierung – eine gewisse ‚Prozeß-Präsenz' zu attestieren sein wird.

Doch haben wir damit dem Gang der Untersuchung um einiges vorgegriffen. Im Augenblick können wir uns mit der Feststellung begnügen, daß es offenbar nicht geringer Gegengewichte und einer im ganzen sehr gewagten, ja phantastischen Genese-Konstruktion bedarf, um die in der hybriden politischen Genese-Prämisse der Deutung sich durchsetzende politische Genese-Komponente des Textes in der Deutungs-Balance zu halten und ein Abrutschen der gesamten politischen Einzeldeutung ins Absurde zu verhindern. (Daß sie sich dann durch einen für ihre Verhältnisse unüberbrückbaren Widerspruch zum Überlieferungsbefund doch, und zwar von selber, ad absurdum führt, steht auf einem anderen Blatt.) Die ‚wilde' literarisch-auctoriale Genese-Prämisse einer nur fingierten Rede-Situation springt an dieser Stelle ein und deckt – so scheint es – außer der in dieser Deutung ausgeblendeten literarischen Genese-Komponente auch noch eine (zu erschließende) religiöse Genese-Komponente mit ab. Denn mit der (impliziten) Unterstellung eines ‚frommen Selbstbetrugs' weicht die Deutung offenbar auf eine religiöse Motivierung aus, eine Vermittlung aber zwischen dem Motiv der Schüchternheit, auf welche der Dichter ja eingangs seiner Ode zurückblickt, und der auch hier dominierenden politischen Motivierung des Freiheits-Enthusiasmus und Tyrannen-Hasses[21] unterbleibt. Vielleicht wäre sie in der (auch religiös dimensionierten) Berufung und Befreiung zur vaterländischen Dichtung zu suchen.

Wir kommen zur zweiten Einzeldeutung des Gedichtes, die in einer stilgeschichtlich-stilanalytischen Untersuchung des Hölderlinischen Frühwerks ihren Platz hat[22] und Klopstocks Oden-Vorbild ins Zentrum der Betrachtung rückt. Wir scheinen uns damit so ziemlich auf Gegenkurs zur politischen *Menschenfeind*-Deutung zu bewegen, denn alles erscheint nun mit einmal literarisch und nur noch literarisch bedeutsam, politisch aber gar nichts. Das mag, freilich nur unter der stillschweigenden Voraussetzung eines seinerseits völlig unpolitischen Verständnisses von Klopstocks (NB vaterländischer!) Oden-Dichtung, so lange als unverfänglich gelten, als etwa von der Wahl der Odenstrophe und ihrer Abwandlung die Rede ist[23], von absolutem Komparativ-Gebrauch, offener Dativ-Konstruktion, Klopstockischer Perioden-Kunst[24], und niemand, es sei denn, er habe ein politisches Verständnis von Grammatik[25] oder beziehe sich auf den theologischen Aspekt von Klopstocks Metrik[26], käme bei dieser Dependenz-Bestimmung auf den Gedanken genetischer Implikationen, die sich als ‚wilde' Genese-Prämissen hinter dem Rücken der Deutung durchgesetzt und ihren Skopus insgeheim mitbestimmt haben könnten.

Nicht so sicher wären wir uns da, wenn etwa zur Frage der Komposition des Ganzen, in Anspielung auf Klopstocks indirekte Art der Darstellung[27], rühmend bemerkt wird:

> „Der Aufbau der Ode ist sehr geschickt: er vermeidet gleichmäßigen Preis der angesungenen Fürstin von Anfang bis Ende, in dem er ihn meist in den Ausdruck seiner ehrfürchtigen Scheu, ihr mit Preis zu nahen, einkleidet."[28]

Denn Fürsten-Preis (als Politikum) und ehrfürchtige Scheu (als Religiosum?) sind zwar in dieser Charakterisierung nur in ihrer Negation präsent (in der Form ihrer Vermeidung resp. als Form der Einkleidung), zeigen aber nichtsdestoweniger oder gerade dadurch an, daß es da in der literarischen Klopstock-Deutung des Textes ein nicht-literarisches oder jedenfalls durch Klopstocks literarisches Vorbild nicht gedecktes, aber auch durch ein (leeres) „Bedürfnis nach Kontrastierung" nicht auszufüllendes Etwas gibt[29], das eigentlich, im Rahmen dieser Einzeldeutung, nur durch

[21] „Bekanntlich war Hölderlin in seiner Jugend ein begeisterter Freiheitsfreund, [folgt die Anekdote vom Tanz der Stiftler um den Freiheitsbaum.] So gibt er in seinem Maulbronner Jugendgedicht seinen Gefühlen über den absolutistischen Landesherrn drastischen Ausdruck." (AaO, S. 159.)

[22] Friedrich Siegmund-Schultze: Der junge Hölderlin. Analytischer Versuch über sein Leben und Dichten bis zum Schluß des ersten Tübinger Jahres. – Breslau, Phil. Diss. 1939; hier S. 48–51.

[23] Ebd., S. 49. (Abwandlung der alkäischen Strophe.)

[24] Ebd.

[25] Was für Klopstocks Sprachverwendungs-Theorie gar kein so unangemessener Gesichtspunkt wäre.

[26] Zu diesem interessanten Aspekt vgl. Klaus Weimar: Theologische Metrik. Überlegungen zu Klopstocks Arbeit am ‚Messias'. – In: HJb 16 (1969/70) S. 142–157. (Könnte durch Einbeziehung der Entwicklung von Klopstocks Oden-Stil und seiner Thematisierung in den Sprach-Oden ergänzt werden.)

[27] Thematisiert, S. 50.

[28] Ebd., S. 49.

[29] Über Hölderlins „Bedürfnis nach Kontrastierung" vgl. ebd., S. 50.

‚wilde' Genese-Prämissen abgedeckt sein kann. Und diese Vermutung bestätigt sich, zumindest was die (ausgeblendete) politische Genese-Komponente angeht, aufs deutlichste, sobald die Auslegung konkret wird. So wird etwa die Selbstwidmung (zur vaterländischen Tat) in der letzten Strophe des Gedichtes als „gewiß nur eine Verbeugung [sc. vor dem anwesenden Herzog]" verstanden, die, „auch so aufgefaßt, [...] schon zwei Jahre später, als auch H[ölderlin] von Freiheitsdrang und Tyrannenhaß ergriffen wird, nicht mehr möglich" gewesen wäre[30]. Und der Verfluchung des *Menschenfeindes* – Kernstück, wie wir sahen, der politischen Einzeldeutung – wird folgendes politisches Entlastungszeugnis ausgestellt:

> „Nur rein moralisch aufzufassen, noch nicht politisch, ist das ‚Wehe' [,] das H[ölderlin] hier in der Ode über das böse Gegenbild der gepriesenen Fürstin ruft; es entspringt, formal gesehen, H[ölderlin]s Bedürfnis nach Konstratierung, hat aber auch sein Vorbild in Klopstocks Ode 'Für den König' (v. 19 ff.), wo auch der Preis einer fürstlichen Person dadurch wirkungsvoller gemacht wird, daß dem entgegengesetzten Fürstentyp ein ‚Wehe' zugerufen wird."[31]

Es erübrigt sich, eigens darauf hinzuweisen, daß im Zuge dieser unpolitischen ('rein'-literarischen) Deutung schließlich das ganze Gedicht den Gestus einer Verbeugung vor dem anwesenden Herzogspaar annimmt[32], der schlechterdings politisch zu nennen ist. Nicht übersehen läßt sich jedenfalls, daß eine ‚wilde' politische Genese-Prämisse – und, wenn man die Motive der ehrfürchtigen Scheu und des Rein-Moralischen synthetisiert, auch eine religiöse – sich hinter dem Rücken der Deutung durchsetzt und diese, in trügerischer Weise zu ihrer Stabilisierung dienend, auf unkontrollierte Weise mitbestimmt. So könnte man, ohne daß es dazu eines ‚objektiven' Falsifizierungsmittels brauchte, auch von dieser (literarischen) Einzeldeutung sagen, daß sie sich selber ad absurdum führe. Der Text, bei Explizierung aller seine Genese betreffenden Prämissen, weist sie ab oder jedenfalls zurück in den Status einer vom Zufall der Blickpunktwahl bestimmten Einzeldeutung. Und dennoch scheint es zur besonderen Logik der Mehrdeutigkeit dieses Textes zu gehören, daß auch diese am Figurations-Vorbild von Klopstocks (NB: vaterländischer!) Oden-Figurierung orientierte Einzeldeutung am Ende zu ihrem Teil und auf ihre Weise, wenn auch nicht in der Bezeichnung des genauen Figurations-Vorbildes[33], ‚recht'

[30] Ebd. [31] Ebd.

[32] Für die Schlußstrophe thematisiert ebd., S. 50 f.

[33] Namhaft gemacht wird Klopstocks Ode Für den König (Muncker-Pawel I, 114–116)

behalten wird. Das einzige Politikum jedoch, das diese literarische Einzeldeutung offen, wenngleich in ihrem eigenen Deutungshorizont als solches nicht erkennbar, mit sich führt, wird sich dabei auch literarisch (und letzten Endes sogar religiös) als recht brisant erweisen: Hölderlins Wechsel in der Wahl des Figurations-Vorbildes von dem – für württembergische Verhältnisse des Jahres 1786 – „vaterländisch" bereits akkreditierten Beispiel Klopstocks hinüber zur heroischen Dramen-Figurierung seines landesflüchtigen Landsmanns Schiller[34].

Bleibt als letzte der hier in Frage kommenden (monothematischen) Einzeldeutungen[35] vorzustellen und auf ihr Prämissen-Spiel zu prüfen die zwar nur knapp skizzierte, aber eindeutig (metaphysisch-religiös) akzentuierte Reinheits-Deutung, welche das Gedicht im Rahmen einer Studie über „Das Wesen der Reinheit bei Hölderlin" gefunden hat[36]. Auf den ersten Blick scheint diese Deutung ohne genetische Prämissen auszukommen oder doch ihre Prämissen so weit jenseits der Grenze der Aktualgenese des Textes zu besitzen, daß es schwerfällt, in ihnen die konkreten Prämissen der individuellen Genese gerade dieses Textes zu erkennen. Indem nämlich – im Horizont dieser Deutung – Franziska das Wesen der Tugend resp. Reinheit[37] „personhaft verkörpert", das dem Dichter durch sein

und hier insbesondere die Partie „Weh dem Erobrer, [...] Flüche folgen ihm nach!" (Z. 19–25). Es wird sich dann herausstellen, daß Hölderlin als genaues Figurations-Beispiel Klopstocks die auch sonst für ihn vorbildliche Ode Mein Vaterland (Muncker-Pawel I, 219-221) gewählt hat. Den wichtigsten Einzelnachweis hat bereits geführt Friedrich Beißner, StA, I, 2. 345, Z. 32 f.

[34] Für die Einzel-Figuration der liebenden Erhalterin (insbesondere das Motiv des Balsam-in-die-Wunde-Gießens) hat Siegmund-Schultze die große Szene Lady Milfords in Schillers Kabale und Liebe (II, 3) als Vorbild namhaft gemacht (aaO, S. 48). Auf die genetischen (hier: die politische Genese-Komponente betreffenden) Implikationen, welche er sich mit dieser Dependenz-Bestimmung eingehandelt hat, wird noch zurückzukommen sein.

[35] Nicht als Einzeldeutungen bezeichnet werden können die Deutungs-Ansätze in den Darstellungen von Karin Kroll (Klopstocks Bedeutung für Hölderlins Lyrik. – Kiel, Phil. Diss. [Masch.] [1960] S. 61–62) und Willibald Stöber (Ich und Welt im Ausdruck der lyrischen Sprachform Hölderlins. Studien zur Sprache Hölderlins in der frühen und mittleren Zeit. – Borna-Leipzig 1944. Zuvor Göttingen, Phil. Diss. 1939. S. 12). Kroll geht, ohne Beißners Nachweis zu zitieren, auf Einzelentsprechungen zwischen Hölderlins Text und Klopstocks Ode Mein Vaterland (vgl. Anm. 33) in deutungs-neutraler Paraphrase kursorisch ein. Stöber entfernt sich ganz vom Text, um, mit Bezugnahme auf dessen beide erste Strophen, über die „Entgegensetzung" von „Sichverströmen und Sichbescheiden" als Ausdruck von Hölderlins antithetischer Geistesart zu spekulieren.

[36] Detlev Lüders: Das Wesen der Reinheit bei Hölderlin. – Hamburg, Phil. Diss. (Masch.) 1956, S. 40.

[37] Zur Assoziierung von Tugend und Reinheit vgl. ebd., S. 33. 39.

eigenes Wesen „idealbildlich vor Augen" gestellt wird[38], erscheint die Thematik (des werdenden Gedichtes) präfiguriert, der Dichter in der Wahl seines Themas nicht mehr frei:

> „Reinheit ist schon hier [sc. auf der Entwicklungsstufe der 'Franzisca'-Ode] nicht Gegenstand nüchtern-objektiver Darstellung. Er könnte nicht statt ihrer ebenso gut ein anderes Thema wählen, sondern sucht sie in ganz bevorzugtem Maße auf und ist zuinnerst an ihrer Gestaltung beteiligt. Sie ist das Motiv, an dem sein Dichten sich auf Grund des eigenen Urbildes von Reinheit am freiesten und reinsten verwirklichen kann." [39]

Aber auch die „reale Person" Franziskas (als Staatsperson und Herzogin von Württemberg) scheint in dieser Konstellation einer gewissen Prädisposition zu unterliegen, denn

> „unabhängig davon, ob die reale Person der Angeredeten [Franziska] diesem Idealbild ganz entspricht oder nicht[,]"

muß sie, im Sinne dieser Deutung,

> „von sich aus der Hölderlinischen Vorstellung von Reinheit mit verwandten Eigenschaften entgegenkommen." [40]

Was sich, weiter im Sinne dieser Deutung, durch die Attributierung von Wohltätigkeits-, Tugend- und Reinheits-Merkmalen aus dem Text der Ode belegen läßt: Als *liebende Erhalterin* (Z. 17 f.) „steht" Franziska „im Bereich der Tugend", gießt *Balsam* in die *Wunde* des *Pilgers* (Z. 22), „ist also ‚wohltätig'", und *streut* ringsum *Lächeln* (Z. 18), selbst dem (Reinheits-)Erscheinungsbild des Göttlichen vergleichbar[41].

Angesichts solcher Urbild-/Abbild-/Idealbild-Evidenz (oder fast schon Über-Evidenz) der Deutung, erhebt sich nun freilich die Frage, inwiefern ein Text, der eine solche Deutung zuläßt, überhaupt einer eigenen Genese (der in ihr zu leistenden Bewußtseinsarbeit) zu seiner Entstehung bedurfte, ja ob für eine derartige Genese (das in ihr arbeitende Bewußtsein) unter den genannten Bedingungen überhaupt noch ein Bewegungsspielraum blieb. Und diese Frage zielt offenbar genau auf den latenten Prämissen-

[38] Ebd., S. 40. [39] Ebd. [40] Ebd.

[41] Ebd. (Mit Hinweis auf „eine wörtliche Parallele" zur Darstellung des Schöpfers in der Ode An Stella StA I, 1, 21, Z. 9.)

Konflikt der religiösen Reinheits-Deutung (als Einzeldeutung), welcher damit manifest wird. Jene Bedingungen aber, die bereits das Vorfeld der Deutung so weit beherrschen, daß die Aktualgenese des Textes schon gar nicht mehr in den Blick kommt, erweisen sich – nicht ganz unerwartet – als die ‚wilden' Genese-Prämissen dieser Deutung, die, sich hinter ihrem Rücken durchsetzend, auf trügerische Weise zu ihrer Stabilisierung beitragen: Die Präfiguration des „Reinheits"-Themas (als verkappte literarische Genese-Prämisse) rückt die Genese des Textes in eben jene Distanz hinaus, aus welcher – dies offenbar die politische Genese-Prämisse – „Franzisca" als Idealbild-Verkörperung (einer Landesfürstin) hereinkommt. Doch sollte es uns nicht wundern, wenn diese doppelte Bewegung (der Deutung), ohne Fixierung freilich auf die Idee der Reinheit oder irgendeine andere ‚positive' Idee, in der Bewegung der Textgenese selbst ihre Entsprechung finden würde.

3

Die sich im Negativen abzeichnende Interdependenz von nicht thematisierter Blickpunkt-Wahl und undurchschauten genetischen Prämissen, unreflektierter Horizont-Konstituierung und freier Verfügung über thematisch zentrierten Deutungssinn, verdrängten Deutungsinteressen (ausgeblendeten Genese-Komponenten) und latenten Prämissen-Konflikten, läßt sich nun freilich nicht einfach durch eine Umkehrung ihrer einzelnen Positionen in eine positive Deutungs-Bilanz verwandeln.

Das zeigt sich sogleich bei dem Versuch, den Einsatzpunkt der genetischen Deutung von Hölderlins 'Franzisca'-Ode in positiver Hinsicht zu bestimmen. Es ist die Frage der ersten Blickpunkt-Wahl, Horizont-Konstituierung etc., die sich hier auftut, und wir können diese Frage, indem wir sie förmlich stellen, vorderhand nur negativ beantworten. Soll nämlich vermieden werden, daß von vornherein nur ein Teil der Textgenese in den Blick kommt, so ist das laufende Horizont-Konstituierungs-Schema offenbar noch jenseits der Grenze positiver Blickpunkt-Wahl zum Einsatz zu bringen, nach Möglichkeit an den (gesuchten) Ausgangspunkt der Textgenese selbst heranzuschieben, ohne daß dieser Ausgangspunkt seinerseits als bekannt vorauszusetzen wäre.

So empfiehlt es sich, zunächst einmal ein Suchbild des Anfangs von Textgenese für den besonderen Fall der Textgenese von Hölderlins 'Franzisca'-Ode aufzustellen. Damit soll zugleich gesagt sein, daß wir uns dieses Suchbild nicht einfach vorgeben zu lassen gedenken, und sei es durch die Fable convenue vom Anfang einer Gedicht-Genese mit dem ersten Wort, Vers,

Satz ...[42], sondern es allererst mit den subjektiven wie objektiven Genese-Daten in Übereinstimmung zu bringen versuchen werden, über welche wir im Falle gerade dieser Textgenese mit wünschenswerter Präzision verfügen. (Wobei sich, gewissermaßen als Neben-Ergebnis, leicht die Erkenntnis einstellen könnte, daß Gedichte, aber auch verfaßte Texte überhaupt, nicht wohl mit dem ersten Wort, Vers, Satz ... ‚beginnen' können, sondern mit dem, was ihnen vorausgeht.)[43]

Was nun die subjektiven wie objektiven Genese-Daten der Textgenese von Hölderlins 'Franzisca'-Ode angeht, so stellen wir als erstes fest, daß diese Daten sich zwar getrennt erheben und (als Einzeldaten) in objektive und subjektive unterteilen lassen, daß aber ihre genetische Signifikanz (als Genese-Daten) geradezu auf einer Verschränkung beider Aspekte, des subjektiven und des objektiven Genese-Aspektes beruht.

So können wir zwar die Entstehungszeit des Gedichtes (objektiv) genau datieren auf die ersten drei Wochen von Hölderlins Maulbronner Schulzeit zwischen seiner eigenen feierlichen Einlieferung und dem Besuch des Herzogpaares[44], doch offenbar nicht ohne zugleich vorauszusetzen, daß (subjektiv) er erst von dem bevorstehenden Besuch des Herzogspaares Nachricht haben mußte, um (subjektiv-objektiv) auf diese Nachricht hin und in Erwartung des bevorstehenden Besuches den Gedanken an sein Gedicht zu fassen, was eben (objektiv, aber – wie sich nun zeigt – auch subjektiv) nur in den drei ersten Maulbronner Wochen zusammentreffen konnte. Einerseits stützen sich diese Daten also gegenseitig und werden offenbar erst dadurch zu gesicherten Genese-Daten. Andererseits lassen sie sich, nach ihrer je besonderen Provenienz, skalieren (durch Einreihung in die Chronologie von Hölderlins Leben, der herzoglichen Reisen, des schulischen Termin-Kalenders) und können so sich gegenseitig stützen. Eine Ausnahme macht hier – in beiderlei Hinsicht – offenbar nur das subjektiv-objektive ‚Übergangs-Datum' vom ... Empfang der Nachricht ... zum ... Gedanken an die Abfassung eines Gedichtes ... (bzw. von der Fassung dieses Gedankens zurück zu der empfangenen Nachricht). Denn in diesem ‚Übergangs-Datum' laufen anscheinend die genetischen Informationen aller anderen Daten als in ihrem Ausgangspunkt zusammen, es selbst jedoch ist weder nach der subjektiven noch nach der objektiven Daten-Seite hin gesichert und scheint sich überhaupt jeder eindeutigen Skalierung zu widersetzen.

Das führt auf den Gedanken, daß es sich bei diesem subjektiv-objektiven Übergang gar nicht um ein datenmäßig erfaßbares Epiphänomen der Textgenese handelt, sondern um ein deutungsbedürftiges Genese-Phänomen, ja aller Wahrscheinlichkeit nach um den gesuchten Ausgangspunkt der Textgenese selbst. Denn nicht nur kommen wir bei der Suche nach diesem Ausgangspunkt der Textgenese nicht an diesem ‚Übergangs-Datum' vorbei, wir gelangen auch nicht hinter es zurück: Nicht ohne die Nachricht vom bevorstehenden Besuch des Herzogspaares und insbesondere Franziskas und erst nach Empfang dieser Nachricht kann die Genese von Hölderlins 'Franzisca'-Ode ihren Anfang genommen haben.

Bevor wir aber diese Vermutung über den wirklichen Ausgangspunkt der Textgenese von Hölderlins 'Franzisca'-Ode förmlich zu ihrer Genese-Anfangs- oder Ursprungs-Hypothese erklären, gilt es zunächst zwei implizite genetische Prämissen zu explizieren, von welchen wir bei ihrer Annahme ganz offensichtlich ausgehen.

Indem wir nämlich annehmen, daß zwischen dem Empfang der Nachricht (von der bevorstehenden Ankunft ...) und der Abfassung von Hölderlins 'Franzisca'-Ode ein genese-auslösender Zusammenhang besteht, setzen wir zum einen voraus, daß es die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Franziskas gewesen ist, die, durch eine spezifische (Sinn-)Erwartung Hölderlins herausgefiltert aus der Meldung des herzoglichen Besuches, den Sinn-Erwartungshorizont der Textgenese eröffnet habe. Zum anderen setzen wir bei dieser Annahme voraus, daß die schulische Situation, die Hölderlin mit seinen Kompromotionalen teilte und die beim Eintreffen dieser Nachricht weit mehr durch die vom Herzog persönlich zu gewärtigende Lateinprüfung als durch hochfliegende Dichterpläne ihre Aktualität

[42] Vgl. – stellvertretend für die auf E. A. Poe's Philosophy of Composition zurückgehende Tradition der dichterischen Genese-(Anfangs-)Selbsterläuterung und diese Tradition aufarbeitend – Hans Magnus Enzensberger: Die Entstehung eines Gedichtes. – In: Enzensberger. Gedichte. [...] 2. Aufl. (Frankfurt) (1963). (= es Bd. 20, S. 55–91).

[43] Authentische Selbsterzeugnisse von Autoren darüber, was der Aktualgenese ihrer Texte vorausgeht, sind begreiflicherweise selten. Interesse verdient in diesem Zusammenhang Schillers Selbstbekundung in einem Brief an Goethe vom 18. März 1796 (Jonas IV, 430): „Bey mir ist die Empfindung anfangs ohne bestimmten und klaren Gegenstand, dieser bildet sich erst später. Eine gewisse musikalische Gemüthsstimmung geht vorher, und auf diese folgt bey mir erst die poetische Idee." (Vgl. auch Anm. 56.)

[44] Die feierliche „Einlieferung" von Hölderlins Denkendorfer Promotion in die Maulbronner höhere Klosterschule fiel in diesem Jahr auf den 18./19. Oktober. (Vgl. StA VII, 1, 354.) Zur Datierung des Herzoglichen Besuches auf den 7./8. November 1786 vgl. Anm. 1. Ob dieser Besuchstermin (planmäßig) später angesetzt war, ist nicht mit Sicherheit auszumachen, doch muß mit dieser Möglichkeit gerechnet werden, da der Herzog, gelangweilt vom schlechten Latein der Festredner, die 400-Jahr-Feier der Heidelberger Universität vorzeitig verlassen hat und, wenn sein Abstecher nach Schwetzingen, Waghäusel und Bruchsal nicht statt dessen eingeschoben wurde, möglicherweise früher als geplant in Maulbronn zusammen mit Franziska eingetroffen ist. (Vgl. Tagbücher seiner Rayßen [...], aaO, S. 274 f.)

gewonnen haben dürfte[45], für Hölderlin bei dem Gedanken an Franziskas bevorstehende Ankunft zur aktuellen dichterischen Situation geworden ist, zur Situation seines potentiellen Dichterauftritts[46].

Wohl verstanden: Mit der Explizierung dieser beiden untereinander offenbar engzusammenhängenden Genese-Prämissen (Motivierung zum Dichterauftritt und Konstituierung eines Sinn-Erwartungshorizontes) haben wir nichts weiter vorausgesetzt, als was nicht schon in der hier auf ihre Brauchbarkeit zu prüfenden Genese-Anfangs-Hypothese enthalten

[45] Daß es sich bei der vom Herzog persönlich abgenommenen Prüfung um eine Lateinprüfung gehandelt hat, erfahren wir aus dem indirekt bezeugten Brief Rümelins (vgl. Anm. 1), dessen Vater antwortet: „Wenns nur wahr ist, daß Du im *Examine* auch was hast antwortten können, soll es mich vergnügen, hätte aber doch wünschen mögen, daß Du mir Deine lateinische *exception* von den wenigen von *Serenissimo* dictierten Perioden auch überschickt hättest, daß ich hätte sehen können, wie selbige ausgefallen wäre." (Zum Latein-Interesse Carl Eugens vgl. auch Anm. 44.) Eine gewisse Alarmbereitschaft, nicht zuletzt auch auf Seiten der ‚mitgeprüften' Lehrer, muß um so mehr vorausgesetzt werden, als der Leistungsstand der Promotion zu diesem Zeitpunkt offenbar zu wünschen übrig ließ. Der Herzog notierte jedenfalls über den Verlauf und das Ergebnis der Prüfung, nicht ohne einen versteckten Tadel: „Morgens halb 8 Uhr gieng Ich, von denen Vorstehern begleidet, in das Musaeum des Alumnat, dessen Anzahl sich auff 28 belaufft. Zwey und eine halbe Stunde prüffte Ich sie, fand aber ihre Schritte nicht groß: an Ermahnungen hat es nicht gefehlt." (Tagbücher seiner Rayßen ... aaO, S. 274 f.)

[46] Interessant, im Hinblick auf die Wortwahl, Hölderlins Bericht über seinen Dichterauftritt bei der (routinemäßig in allen Schulen des Landes begangenen) Herzogs-Geburtstagsfeier im letzten Maulbronner Jahr: „Ich hatte die Ehre, bei unserm Festin als *Dichter aufzutreten.*" (An die Mutter, [17. oder 18. Febr. 1788] StA VI, 27, Z. 4–5. Hervorhebung von uns.) Hier meint man denn auch den Tatbestand einer offiziellen Beauftragung, von welcher wir im Falle der 'Franzisca'-Ode nicht ebenso sicher auszugehen haben, klar zu erkennen, wobei natürlich der Rückschluß auf Hölderlins erfolgreichen Dichterauftritt beim Besuch des Herzogspaares im November 1786 und damit auf den quellenmäßig ja nicht gesicherten Vortrag seiner Begrüßungs-Ode naheliegt. Daß Hölderlin schon als Maulbronner Klosterschüler sich im Dichtungs-Fach hervorgetan hat, geht aus dem bekannten Zeugnis-Eintrag: „Poës[ie] recht gut auch teutsch" hervor, der freilich ebenfalls erst ins Frühjahr 1788 fällt. Für die Entstehungszeit der 'Franzisca'-Ode lassen uns dagegen die Quellen in dieser Frage ohne Antwort. Ja, es darf nicht einmal als gesichert gelten, daß Hölderlin sich damals schon als firmer Klopstockianer ausgewiesen und damit gewissermaßen eine Anwartschaft auf seinen Dichterauftritt beim Besuch des Herzogspaares erworben hatte. Wenn nämlich die Oden An Stella (StA I, 1, 21) und An die Nachtigall (StA I, 1, 22) zu Recht mit Hölderlins Liebe zu Luise Nast in Verbindung gebracht werden, muß – unter Einbeziehung der ohnehin nicht so genau datierbaren Ode An meinen B. (StA I, 1, 23) – ihre Einreihung nach der 'Franzisca'-Ode in Betracht gezogen werden, welche damit an die Stelle der ersten überhaupt erhaltenen Ode Hölderlins rücken würde; mit allen Konsequenzen für die Priorität so wichtiger Motive wie etwa des (göttlichen) Lächelns. (Vgl. Anm. 41.)

wäre. Das gilt insbesondere auch von jenen Vorgriffen, zu welchen wir uns anläßlich der Explizierung dieser Prämissen auf die genetische Deutung des Textes offenbar gezwungen sehen: das eine Mal auf seine (genetische) Deutung als 'Franzisca'-Ode, das andere Mal auf die Deutung (seiner Genese) als Ode Hölderlins. Tatsächlich war ja schon die Aufstellung der Genese-Anfangs-Hypothese auf der Grundlage jenes ‚Übergangs-Datums' nicht möglich ohne thematische Vororientierung am Text der schließlich entstandenen 'Franzisca'-Ode, und von Hölderlins Motivierung zur Abfassung seines Textes, allein schon durch die erhaltene Nachricht..., war ebenfalls nicht abzusehen.

Wir erblicken jedoch in dieser Verzahnung von Genese-Prämissen und Deutungsvorgriffen kein schlechtes Zeichen, sondern vielmehr einen Hinweis darauf, daß wir uns, dem Zuge der Deutung folgend, mit der Bewegung der Textgenese aus deren Ursprung herausbewegen. Wir hätten uns demnach, noch bevor es dazu gekommen wäre, einen bestimmten Blickpunkt der Deutung zu beziehen, durch Explikation der ersten impliziten genetischen Prämissen (der Deutung) in die genetische Deutung des Textes bereits eingeschaltet und bewegten uns in ihr auf eine Weise, welche dem voraussetzungsvoll-voraussetzungslosen Ursprung der Textgenese optimal entspräche. Es käme sodann nur noch darauf an, diese Bewegung der Deutung als Bewegung der Deutung zu explizieren und ihre laufende Ausrichtung an der (als wirklich erfolgt vorauszusetzenden) Bewegung der Genese zu gewährleisten, indem, die grundsätzliche Korrelierbarkeit beider Bewegungen einmal unterstellt[47], ihr praktisches Korrelationsverhältnis zur Diskussion gestellt wird.

Damit haben wir uns aber unversehens eine Verdoppelung unseres heuristisch-hypothetischen Verlaufs-Schemas eingehandelt, indem ja, außer dem Vorgang der Textgenese, auf dessen unverkürzte Erfassung unsere Versuchsanordnung ursprünglich zugeschnitten ist, nunmehr der Vorgang der Deutung selber zum Gegenstand der philologischen Analyse erhoben und in seinem Verlauf der Versuchskontrolle unterstellt sein will. Im Grunde genommen kann uns diese Komplizierung ja nur recht sein, läßt sie doch eine allgemeine, von der Frage der ersten Blickpunkt-Wahl, Horizont-Konstituierung etc. abgelöste Funktionsbestimmung der im Verlaufe der Deutung auszuführenden Operationen von Deutung in den Bereich des Realisierbaren rücken. In diesem Sinne werden wir bald schon den am Genese-Simulator nachzuspielenden Operationen der Textgenese die am Deutungs-Explorator durchzuführenden Operationen der Deutung

[47] Worüber im Rahmen einer Text-Genese-Theorie zu handeln wäre.

gegenüberstellen und ihr (praktisches) Korrelationsverhältnis im einzelnen bestimmen können; womit dann die eingangs in Aussicht gestellte volle Operationalisierung der genetischen Deutung – unter voller Ausnutzung der bereitgestellten Versuchsanordnung – auch erst erreicht sein wird.

Eine gewisse Komplizierung im technischen Aufwand wird freilich bei dieser Komplizierung in der Sache notwendig in Kauf genommen werden müssen. Doch kann ja mit selbstgemachten Abkürzungen und willkürlichen Vereinfachungen weder der Sache der genetischen Deutung gedient sein noch der Sache der Genese, welche genetische Deutung gegen derartige Vereinfachungen und Verkürzungen in Schutz zu nehmen hat. Wie begründet dieser Vorbehalt ist, mag am Beispiel zweier naheliegender Abkürzungs- und Vereinfachungsversuche deutlich werden, welche als Gedankenexperimente im folgenden kurz vorgeführt sein sollen. Für uns sind diese Gedankenexperimente zugleich ein willkommener Anlaß, uns das Auftreten und Zusammenwirken von Momenten der Genese-Bewegung zu vergegenwärtigen, deren Nichtbeachtung offenbar nicht ohne Folgen für die sachgerechte Ausführung auch der Bewegung der Deutung ist.

Man könnte nämlich einerseits versuchen, von der Basis der Widmungszuschrift aus zu operieren, indem man darauf verwiese, daß dort gewissermaßen objektiv (von der Deutung des Textes unabhängig) und gleichwohl authentisch (vom Verfasser des Gedichtes durch Unterschrift beglaubigt) ja all das schon ‚eindeutig' ausgesprochen sei, um dessen heuristisch-hypothetische Klärung wir uns hier umständlich bemühten. Hölderlin spreche doch selbst von der *höchstbeglückten Ankunft* Franziskas als dem Movens der Abfassung des Gedichtes und stelle in der graphischen Anordnung der Widmung um den Namen *Franziskas* das Thema gewissermaßen selbst heraus. Ja in der achsialsymmetrischen Schriftbild-Figurierung

Gedicht,
Franzisca
bezeugen,

habe Hölderlin vermutlich sogar seinen eigenen Dichterauftritt graphisch figuriert.

Nun finden wir uns freilich gerade mit der zuletzt getroffenen ‚Feststellung', offenbar weil sie über das Geschäft der Daten-Erhebung am weitesten hinausgeht, verhältnismäßig rasch und eindeutig wieder auf das Feld der genetischen Deutung zurückverwiesen, nur daß bei einem expositorischen Text wie der Widmungszuschrift die Möglichkeiten der genetischen Deutung vergleichsweise beschränkt sind. Konkret gesprochen: Ob Hölderlin in der angeführten Ausgestaltung des Schriftbildes etwas (oder

gar seinen eigenen Dichterauftritt) ‚figuriert' hat, werden wir als Information niemals diesem Schriftbild selber abgewinnen, sondern allenfalls demselben als graphematische Zusatz-Information entnehmen können, wenn der Deutungs-Sinn des fraglichen Interpretandums als eine Frage der Bedeutungserfüllung des werdenden Gedichtes selbst geklärt ist[48]. Da aber, mit Ausnahme vielleicht der ihrerseits deutungsbedürftigen Tilgungsvariante[49], der Text der Widmungszuschrift an der Bedeutungserfüllung des werdenden Gedichtes nicht von Anfang an und über die ganze Distanz der Textgenese teilgenommen haben dürfte, ja nicht einmal mit Sicherheit auszumachen ist, ob er den letzten Stand dieser Bedeutungserfüllung ‚widerspiegelt'[50], kommt er als ihr Parameter so wenig in Betracht wie etwa insgesamt als archimedischer Punkt der Deutung, von welchem aus ein Überblick über den Verlauf der Textgenese zu gewinnen wäre. Womit denn auch die übrigen Genese-Informationen, welche man der Widmungszuschrift in Abkürzung des eingeschlagenen Weges direkt entnehmen zu können meint, auf den Status sei es redundanter, sei es selber deutungsbedürftiger Zusatz-Informationen herabsinken.

Zum anderen könnte man versuchen, eine textimmanente Operationsbasis zu beziehen, um von dort aus in die Tiefe der Genese vorzustoßen. Und auch für diese Maßnahme scheint sich, diesmal auf der Seite des Textes selbst, eine Handhabe zu bieten, wobei noch der funktionale Ort der betreffenden Textpartie, die für eine solche Operationsbasis vor allem in

[48] Vgl. (ohne systematischen Anspruch) Verf.: Kirchenliedrezeption, aaO, S. 65 f.

[49] Vgl. die eingangs (Kap. 1) aufgestellte Alternative, welche sich nunmehr präzisieren läßt: Erklärend für eine ‚in letzter Minute' vorgenommene Autor-Korrektur (statt einer lückenlosen Neuanlage der ganzen Reinschrift) wäre eigentlich nur überraschend eingetretener Zeitdruck, was wiederum nur in der – nicht einmal sehr wahrscheinlichen – Annahme einer unangemeldet vorverlegten Ankunft des Herzogspaares (vgl. Anm. 44) seine Erklärung finden könnte. Dadurch steigt der Wahrscheinlichkeitsgrad der alternativen Erklärung, daß nämlich Franziska in der überreichten Handschrift die betreffende Tilgung durchgeführt hat. (Wir werden darauf zurückzukommen haben.)

[50] So muß etwa, von der besonderen Problematik der Tilgungsvariante und ihrer Deutung einmal abgesehen, im Falle der Widmungszuschrift auch damit gerechnet werden, daß Hölderlin bei ihrer Abfassung sich des Rates eines seiner Lehrer bediente. Von der umständlich devoten Widmung eines Huldigungsgedichtes, welches das Maulbronner Kollegium dem Herzog bei der Rückkehr von seiner England-Reise im Mai 1776 überreichte, unterscheidet sich Hölderlins Widmungszuschrift freilich in wohltuender Weise. (Zu diesem Huldigungsgedicht, dessen handschriftliches Original im selben Faszikel des Herzoglichen Nachlasses überliefert ist wie Hölderlins 'Franzisca'-Ode, vgl.: Hölderlin. Zum 200 Geburtstag. Eine Ausstellung des Schiller-Nationalmuseums. (Ausstellung und Katalog von Werner Volke . . .). – (München) (1970). (= Sonderausstellungen des Schiller-Nationalmuseums. Katalog Nr. 21, S. 20.)

Betracht kommt, dem Unternehmen den Anschein einer gewissen Legitimität verleiht. Die Eingangspartie der Ode, so könnte man argumentieren, noch dazuhin eine deutlich konturierte ‚Strophentrias', thematisiere ja geradezu die noch über die Genese des Gedichtes zurückreichende und durch Franziskas bevorstehende Ankunft aktualisierte Erwartung des Dichters (wobei auf Z. 1–2. 2–5. 5–8 hinzuweisen wäre), und auch seiner Motivierung zum Dichterauftritt in aktueller dichterischer Situation werde dort eigens gedacht. (Hier wäre ein Hinweis fällig auf Z. 9–12).

Nur braucht es eben zur Erkennung und Sicherung von Interpretations-Einheiten – denn von einer solchen wird hier offensichtlich Gebrauch gemacht – doch mehr als eines philologisch geschulten Auges[51], und nichts, es sei denn ein Vorgriff auf die genetische Deutung des Gedichtes, berechtigt uns denn auch dazu, dem Text der Strophen I–III irgendeine Sonderstellung im Hinblick auf die Deutung des ganzen Textes einzuräumen. Praktisch würde ein derartiges vereinfachtes Verfahren hier jedenfalls bedeuten, die fragliche Textpartie auf die Stufe eines Genese-Prologs zum übrigen Text herabzudrücken und ihre Interpretamente noch vor deren kontrollierter Erfassung zu verbrauchen, was – im Sinne der genetischen Deutung – ihrer nutzlosen Vergeudung gleichzusetzen wäre. (Auf die Frage der Interpretament-Erfassung als eigener und unverzichtbarer Deutungsoperation wird im folgenden noch zurückzukommen sein.) Der theoretische Abmangel aber ist, wie im vorausgehenden Beispiel im Überspringen des Genese-Momentes der Bedeutungserfüllung, so hier im Überspringen des Genese-Momentes der Standortgewinnung zu suchen, welche sich offenbar genauso wenig ‚festschreiben' läßt wie die Bedeutungserfüllung, sondern im Nachspielen des Vollzugs von Textgenese erkannt sein will.

Systematisch betrachtet gleichen sich beide Deutungs-Anläufe (im Negativen) darin, daß zwar noch der Versuch gemacht wird, in die Bewegung der Deutung hineinzukommen, dann jedoch das Bedürfnis, ‚sicherzugehen', offenbar doch stärker ist und zum Beziehen ‚unangreifbarer' Positionen (inner- oder außerhalb des Textes) verleitet, so daß die Bewegung der

[51] Damit soll nicht der Wert philologischer „Observation" in Abrede gestellt werden, wie sie sich nicht nur „in lebenslangem Bemühen" einzelner Philologen, sondern auch in der Geschichte der Philologie als Wissenschaft zu immer größerer Subtilität herausgebildet hat. (Vgl. – unter Berufung auf Goethes „reine Anschauung" – Wolfgang Schadewaldt: Einblick in die Werkstätte meiner Arbeit. Für Dino Larese. – In: Hellas und Hesperien [Bd.] II. [2. Aufl.] – Zürich, Stuttgart [1970], S. 598–606; hier S. 601.) Nur dürfte es an der Zeit sein, philologische Observation (als die in dieser Wissenschaft mögliche Form der Empirie) nicht mehr länger gegen sogenanntes „Theoretisieren, Methodisieren und Problematisieren" (ebd. S. 600) polemisch auszuspielen! Vgl. auch Anm. 9.

Deutung bereits ins Stocken gerät, noch bevor der erste Schritt zurückgelegt ist. So wird im einen Fall der Blickpunkt der Deutung bereits fixiert, noch bevor die Frage der Bedeutungserfüllung des werdenden Textes in den Blick kommt. Im anderen Fall wird mit der Ausschöpfung von Deutungs-Sinn oder, wie wir es in Analogie zur Bedeutungserfüllung der Textgenese bezeichnen wollen, mit der Sinnerfüllung der Deutung bereits begonnen, bevor noch die Frage der Bedeutungserfüllung des werdenden Textes als Frage der Standortgewinnung (des in der Textgenese arbeitenden Bewußtseins) zur Diskussion gestellt ist. Bedeutungserfüllung als Bewußtseinsarbeit (von Textgenese) und Standortgewinnung (des in ihr arbeitenden Bewußtseins) sind offenbar nur zwei komplementäre Aspekte desselben Vorgangs der Bewegung von Textgenese, als deren konstitutive Momente wir sie nun näherhin bestimmen können. Das Problem des ‚Herausfallens' aus der Bewegung von Deutung ließe sich dann aber spezifizieren als die Gefahr des Abreißens (resp. Nicht-Zustandekommens) des Deutungskontaktes zur Bewegung von Textgenese, die insbesondere dann gegeben ist, wenn eines der Momente der Bewegung von Textgenese verfehlt bzw. übersprungen wird.

So scheint nun für die Gewährleistung eines vollen Deutungskontaktes zur Bewegung von Textgenese alles darauf anzukommen, daß es gelingt, die Momente der Deutungs-Bewegung, welche wir zwar noch nicht genau bezeichnen können, aber in den Momenten der Blickpunktfindung und der Sinnerfüllung der Deutung bereits vermuten, mit den Momenten der Standortgewinnung und der Bedeutungserfüllung als den bereits ausgewiesenen Momenten der Genese-Bewegung in ein Verhältnis wechselseitiger Kontrolle zu bringen, nach Möglichkeit in ein vollgültiges Korrelationsverhältnis, und das wollen wir denn auch versuchen. Voraussetzung wird sein, daß Blickpunktfindung und Sinnerfüllung als konstitutive Momente der Deutungs-Bewegung ihrerseits ausgewiesen werden können.

Nun sind wir dem Doppelaspekt der Blickpunkt-Wahl (Etablierung eines Deutungshorizontes) und Sinn-Gewinnung (Ausbeutung thematisch verfügbaren Deutungs-Sinns) ja schon anläßlich unserer Kritik am defizienten Status thematisch isolierter und in ihrem Deutungsinteresse konkurrierender Einzeldeutungen begegnet und können auf diese Kritik, indem wir sie zugleich deutungstheoretisch vertiefen, im vorliegenden Zusammenhang mit Vorteil zurückgreifen.

Es scheint nämlich nur einer notwendigen Büßung am Status solcher auf festes Verfügen über Deutungs-Sinn und freie Wahl der Gegenstands-Erfassung angelegten Deutung zu entsprechen, wenn wir ihren Anspruch auf Sinn-Gewinnung im Rahmen eines freigewählten Deutungshorizontes zu-

rückführen auf die Möglichkeit der Sinnerfüllung eines – im Sinne der Bewegung von Deutung – laufenden Deutungshorizontes, den wir, nach Maßgabe seiner wirklichen (heuristisch-hypothetischen) Funktion, auch als einen Bedeutungs-Erwartungshorizont bezeichnen können. Und nicht anders ergeht es im Zuge dieser notwendigen, aber heilsamen Reduktion der ‚wilden' Deutungsoperation vermeintlich freier Blickpunkt-Wahl auf die – das Berechtigte ihres Deutungsinteresses rettende – Einzeloperation einer deutungsadäquaten Blickpunktfindung. Als Aufgabe einer ständig neu zu leistenden (hypothetisch-heuristischen) Blickpunktfindung geht sie, ihres partikularistischen Interesses entkleidet, als ein Moment der Deutung in deren Bewegung ein, wird, wie auf ihre Weise die laufende Sinnerfüllung (Ausfüllung eines Bedeutungs-Erwartungshorizontes mit ausstehendem Deutungs-Sinn), selbst ein bewegendes Moment der Deutung, treibt sie Schritt für Schritt voran, ihrer nicht mehr (einzel-)aspekt-gebundenen Sinnerfüllung (Evidenz) und nicht mehr (starr-)sinn-zentrierten Blickpunktfindung (Transparenz) entgegen.

Was wir erwarten konnten, erscheint damit erreicht. Einer fortlaufenden Korrelierung der Bewegungen von Textgenese und genetischer Deutung nach ihren Momenten der Standortgewinnung resp. Blickpunktfindung und Bedeutungserfüllung resp. Sinnerfüllung scheint nichts mehr im Wege zu stehen, ein nicht abreißender Deutungskontakt zur Textgenese als dem eigentlichen Gegenstand der genetischen Deutung eines Textes kann demnach als realisierbar gelten. So erscheint es, vom nun erreichten Stand der zweiseitigen (genese- und deutungstheoretischen) Modell-Bildung, als vertretbar, die Momente der Genese-Bewegung den Momenten der Deutungs-Bewegung in folgender Verteilung zuzuordnen:

Momente der Genese-Bewegung	Momente der Deutungs-Bewegung
faktisch: (1)	hypothetisch: (1')
Standortgewinnung	Blickpunktfindung
= Konstituierung eines Sinn-Erwartungshorizontes	= Konstituierung eines Bedeutungs-Erwartungshorizontes
inventorisch: (2)	heuristisch: (2')
Bedeutungserfüllung	Sinnerfüllung
= Ausfüllung eines Sinn-Erwartungshorizontes mit ausstehender (Text-) Bedeutung	= Ausfüllung eines Bedeutungs-Erwartungshorizontes mit ausstehendem (Deutungs-)Sinn

Die Prädikate faktisch / inventorisch (resp. inventorisch / faktisch) auf der Seite der Genese-Bewegung und hypothetisch / heuristisch (resp. heuristisch / hypothetisch) auf der Seite der Deutungs-Bewegung bedürfen dabei insofern der Erläuterung, als sie der Rollenverteilung der praktisch durchzuführenden Operationen am Genese-Simulator- und am Deutungs-Explorator-Teil der zweiteiligen Versuchsanordnung geradezu entgegenzustehen scheinen. Empirisch gearbeitet (experimentiert) wird nämlich – und kann, aus leicht einsehbaren Gründen, nur werden – mit Einsatz des Deutungs-Explorators, also auf der Deutungsseite[52], rekonstruiert und konstruiert (in einer durchaus heuristisch-hypothetisch zu nennenden Weise) dagegen – vom Standpunkt der philologischen Analyse aus betrachtet – auf der Geneseseite und unter Verwendung des Genese-Simulators[53]. Doch bleibt natürlich trotzdem richtig, daß genetische Deutung im Verhältnis zu ihrem Gegenstand, der (gesuchten, ehemals aber wirklich erfolgten) realen Textgenese und deren inventorisch-faktischer Verlaufsform den Status einer heuristisch-hypothetischen (und das heißt auf dieser Vergleichsebene: wissenschaftlichen) Analyse-Prozedur erhält. In diesem Sinne und mit der gebotenen Zurückhaltung gegenüber unnötiger Begriffsvermehrung könnte man die (Re-)Konstruktionsarbeit am Genese-Simulator im Rahmen der gesamten Versuchsanordnung als heuristisch-hypothetische Maßnahme zweiten Grades bezeichnen.

Andererseits wird es sich herausstellen – und diese Beobachtung gehört vielleicht zum Aufregendsten des Versuchsablaufes, rechtfertigt den Aufwand einer streng formalen Versuchsanordnung, aber erklärt gewissermaßen nebenbei auch so paradoxe Erscheinungen wie etwa das Sich-Durchsetzen ausgeblendeter Genese-Komponenten in der Deutung – andererseits wird es sich nämlich herausstellen, daß die beiderseitigen Bewegungen der Genese und der Deutung ohnehin nicht gegeneinander ‚abzudichten' sind, sondern vielmehr in einem Interaktionsverhältnis zueinander stehen, welches man vereinfacht dahingehend charakterisieren könnte, daß Deutungs-Momente auch in der Genese-Bewegung auftreten (und diese mitbestimmen) wie umgekehrt Genese-Momente im Verlauf der Deutung. Wir werden darauf sogleich im folgenden zurückzukommen haben.

[52] Ein hermeneutisch-implizit wohl immer schon angewandtes Verfahren (der Deutung), zu dessen Explizierung (im Interpretationsfach) Emil Staiger den ersten Schritt getan hat.

[53] Ein philologisch-praktisch wohl immer schon vorausgesetzter Sachverhalt (der Textgenese), zu dessen theoretischer Klärung (im Editionsfach) Friedrich Beißner den ersten Schritt getan hat.

Für die Anfangsphase beider Bewegungen, in welche wir uns anläßlich des Auftretens nicht umgehbarer, aber auch nicht hintergehbarer Genese-Prämissen (der Deutung) eingeschaltet haben, was uns zur Rekonstruktion eines leeren Sinn-Erwartungshorizontes und eines potentiellen Standortes (der Textgenese) führen sollte, für diese Anfangsphase ist nämlich ein ständig-laufendes (aber leeres) Kreisen beider Bewegungen in sich selber zu postulieren[54], wenn anders nicht unerklärt bleiben soll, daß die beiderseitige Bewegung überhaupt weitergehen kann und nicht etwa vorzeitig bei einem ihrer Momente zum Stehen kommen muß[55]. Wir nennen dieses leere Kreisen die Primär-Operation der Genese resp. Deutung und fassen ihre Momente unter Beibehaltung der eingeführten Zahl-Symbole in folgender Weise schematisch zusammen:

ständig / / laufend (1) ↑ ↓ (2)	ständig / / laufend (1′) ↑ ↓ (2′)
Primär-Operation Geneseseite	Primär-Operation Deutungsseite

Dieses Bild ändert sich freilich schlagartig, sobald die erste konkrete Bedeutungserfüllung des werdenden Gedichtes in Sicht kommt, mithin die Sinnerfüllung der Deutung konkret zu werden hat. Auf beiden Seiten treten jetzt nämlich Sprünge auf, in welchen wir, zum Unterschied vom ständigen Verlauf der beiderseitigen Primär-Operationen, die kennzeichnende Verlaufsform der sekundären Operationen von Genese- wie Deutungsbewegung zu sehen haben. Wie nämlich – auf der Seite der Genesebewegung – konkrete Bedeutungserfüllung nicht wohl aus dem leeren Sinn-Erwartungshorizont erfolgen kann, sondern nur durch Rezeption bereits bedeutungshaltiger materia, zu deren Einholung zumindest vorübergehend ein faktisch-hypothetischer Bedeutungs-Erwartungshorizont [1′] zu konstituieren ist, so kann – auf der Seite der Deutungsbewegung – konkrete Sinnerfüllung nicht aus dem leeren Bedeutungs-Erwartungshorizont vonstatten gehen, sondern nur über die Gewinnung bereits sinnhaltiger Interpretamente, zu deren Erfassung, ebenfalls vorübergehend, ein hypothetisch-faktischer Sinn-Erwartungshorizont [1] eröffnet werden muß. Schematisch läßt sich diese Sprungbewegung auf folgende Weise verdeutlichen:

springend (1) → [1′] ↙ (2) materia-Rezeption	springend [1] ← (1′) ↘ Interpretament-Erfassung (2′)
Sekundär-Operation Geneseseite (I)	Sekundär-Operation Deutungsseite (I)

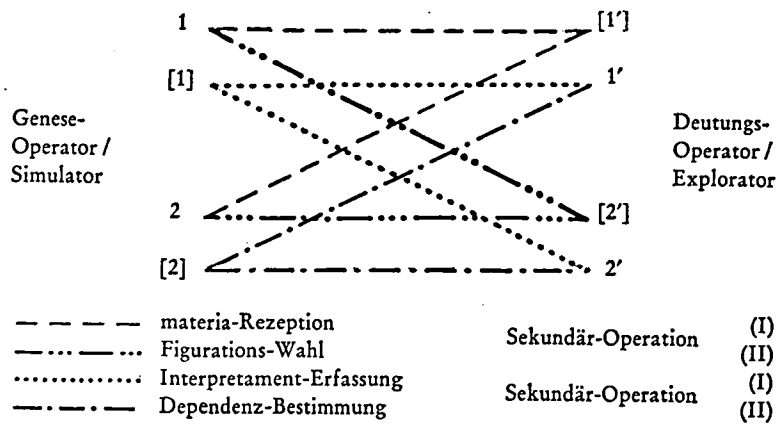
Ganz entsprechend vollzieht sich die erste gezielte Standortgewinnung (auf der Geneseseite) und eine dito Blickpunktfindung (auf der Deutungsseite) nicht durch Selbsterfüllung der betreffenden Erwartungshorizonte mit ausstehender (Text-)Bedeutung resp. ausstehendem (Deutungs-)Sinn, sondern durch eine inventorisch-heuristische resp. heuristisch-inventorische Sprungbewegung, die darin zu sehen ist, daß der (Deutungs-)Sinn eines Figurations-Beispiels in Anspruch genommen resp. das Dependenz-Verhältnis des zu deutenden Textes zur (Text-)Bedeutung einer in der Überlieferung gegebenen Deutungs-Vorlage bestimmt wird. Die Komplementarität dieser Sprungbewegung – wir nennen sie, ohne chronologische wie genetische Wertung, Sekundär-Operation (II) – zur Sekundär-Operation (I) tritt in dem nachfolgenden Schema auf beiden Seiten deutlich hervor:

springend (1) ↖ (2) → [2′] Figurations-Wahl	springend (1′) ↗ [2] ← (2′) Dependenz-Bestimmung
Sekundär-Operation Geneseseite (II)	Sekundär-Operation Deutungsseite (II)

Im Bereich der Sekundär-Operationen der Genese- und der Deutungsbewegung bekommen wir es also mit vier verschiedenen Einzeloperationen zu tun, die sich auf die gesamte Versuchsanordnung wie folgt verteilen:

[54] Vgl. die in Anm. 43 angeführte Genese-Anfangs-Schilderung Schillers, in deren doppelter Ausführung („Empfindung ... ohne bestimmten und klaren Gegenstand" / „gewisse musikalische Gemüthsstimmung") man, ohne sie zu pressen, vielleicht die beiden Genese-Momente der Standortgewinnung und der Bedeutungserfüllung vorgezeichnet sehen darf.

[55] Es ist anzunehmen, daß sich eine Reihe von Ausfallerscheinungen auf dem Gebiet der literarischen Produktion durch eine derartige Genese-Sistierung erklären lassen.



Bei der praktischen Durchführung wird es sich dann als notwendig erweisen, diese Einzeloperationen getrennt durchzuführen und ihre erkenntnislogisch zu postulierende Simultaneität in eine Reihenfolge von Wechselschritten aufzulösen. Im Falle der genetischen Deutung von Hölderlins 'Franzisca'-Ode kommt noch erschwerend hinzu, daß die Einzeloperation der am Genese-Simulator nachzuspielenden materia-Rezeption (mit Sprung über die Konstituierung eines Bedeutungs-Erwartungshorizontes am Deutungs-Explorator [1']) sich als verhältnismäßig diffizil erweisen und ein weites Ausholen der Darstellung erfordern wird (Kap. 5 und 6). Die Einzeloperationen der (zu rekonstruierenden) Figurations-Wahl und der Dependenz-Bestimmung werden sich dagegen im Verbund darstellen lassen (Kap. 7), wobei zugleich das erste Teilergebnis der Interpretament-Erfassung (Kap. 4) mit eingebracht und damit die Vorführung der Sekundär-Operationen beider Seiten vorläufig abgeschlossen werden kann.

Daran anzuschließen hätte sich eine gleichermaßen systematische Darstellung aller post-sekundären Genese- und Deutungs-Operationen, deren Umfang sich nach dem Ausmaß der Variationsvorgänge zu richten hätte, die nach getätigter materia-Rezeption und Figurations-Wahl bis zur Erreichung der Endgestalt des überlieferten Textes noch ausstanden und den restlichen Verlauf der Textgenese ausmachten[56]. Da wir jedoch die post-

[56] Mit diesem „restlichen Verlauf" der Textgenese hat es der edierende Philologe bei der Text-Varianten-Konstituierung im Falle guter Bezeugung allenfalls zu tun. Woraus ersichtlich ist, daß Editionspraxis (und die sie begleitende Editionstheorie) zwar wertvolle Anhaltspunkte für eine Text-Genese-Theorie zu liefern vermag, als deren Basis jedoch in jedem Fall zu schmal ist. (Dasselbe hätte zu gelten von den Werkstattberichten praktizierender Autoren, deren Erinnerungsvermögen, soweit es den Verlauf der Text-

sekundären Genese-Operationen im Falle von Hölderlins 'Franzisca'-Ode sich zu einem höchst eigenartig verlaufenden Prozeß formieren sehen, der gewissermaßen vor unseren Augen von der laufenden Genese-Bewegung abspringt, um offenbar nach eigenen Gesetzen weiter abzulaufen, ja möglicherweise den Rahmen herkömmlicher Textgenese überhaupt zu sprengen, empfiehlt es sich, von einer systematischen Zielvorgabe abzusehen und fürs erste ganz auf Deskription zu setzen, die in diesem Zusammenhang denn auch zu einer Reihe erstaunlicher Beobachtungen führen wird (Kap. 8). Mit einer vorläufigen Auswertung dieser Beobachtungen und einem Ausblick auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Hölderlin-Philologie wie für die philologische Theorie und Praxis überhaupt soll dann die laufende Untersuchung ihren Abschluß, die vorgezogene Konzeptionsausweitung des philologischen Genese-Begriffs ihren systematischen Anschluß finden (Kap. 9).

Beginnen wir also mit der Operation der Interpretament-Erfassung, welche uns zugleich zum Text als dem von ihr zu bestellenden Feld der Deutung geradewegs zurückführt.

4

Eine mehr als allgemeine, aber auch mehr als privat-persönliche Sinnerwartung konnte sich für das in der Textgenese von Hölderlins 'Franzisca'-Ode arbeitende Bewußtsein mit der Nachricht von Franziskas bevorstehender Ankunft nur unter der Voraussetzung verbinden, daß sie, deren Ankunft hier bevorstand, eine Geschichte hatte (womöglich selber schon Geschichte gemacht hatte, auf jeden Fall eine Geschichte schon mitbrachte), an welche sich eine solche eben mehr als nur allgemeine oder auch privat-persönliche Sinnerwartung knüpfen ließ.

Wir operationalisieren diese offenbar sinnvolle, aber weder aus dem Text- und Überlieferungsbefund noch aus unserer Geschichtskenntnis beweisbare (resp. widerlegbare) Behauptung, indem wir sie zur (zweiten) Genese-Hypothese erklären und der bevorstehenden Sprungbewegung der Interpretament-Erfassung zugrunde legen. Zu konstituieren ist demnach ein hypothetisch-faktischer Sinn-Erwartungshorizont, der auf eine „Geschichte" Franziskas ausgelegt ist und es demnach erlaubt, Interpretamente des Textes unter dem Blickpunkt dieser „Geschichte" zu erfassen.

genese betrifft, nicht zufällig nur bis zum ersten Wort, Vers, Satz ... zurückzureichen scheint.)

Zur Probe ziehen wir auf der Seite der Genese-Bewegung gleich und skizzieren, zum Zwecke nachträglicher Korrelierung, die dort (am Genese-Simulator) auszuführende Sprungbewegung der materia-Rezeption. Hier wird ein faktisch-hypothetischer Bedeutungs-Erwartungshorizont zu konstituieren sein, der auf eine „Franzisca"-Geschichte ausgelegt ist und der Einholung einer „Franziska"-Geschichts-materia offensteht. Ein genaues Korrelationsverhältnis zwischen beiden Operationen wird dann erreicht sein, wenn die Sicherheit der Interpretament-Erfassung unter dem Blickpunkt einer „Geschichte" Franziskas und die Ergiebigkeit der (simulierten) materia-Rezeption im Bedeutungs-Erwartungshorizont einer „Franziska"-Geschichts-Erwartung auf den gleichen Stand gebracht sein werden (Kap. 6). Und bis zu diesem Stand der Untersuchung wird denn auch die neu hinzugekommene „Franziska"-„Geschichts"-Hypothese als unbewiesene und unbeweisbare Genese-Hypothese (zweiter Ordnung) mitlaufen und – unter Einschluß der (basalen) „Ankunft"-„Erwartungs"-Hypothese – zur Diskussion gestellt bleiben. Praktisch jedoch wird sie mit dem Maße erreichter Sicherheit der Interpretament-Erfassung und Ergiebigkeit der materia-Rezeption schon vorher dem Status einer gesicherten und ergiebigen Genese-Hypothese sich nähern.

Was nun die Interpretament-Erfassung unter dem Blickpunkt einer „Geschichte" Franziskas angeht, so scheint sich ein komplexes Doppel-Interpretament am Übergang der Strophen V und VI (Z. 19–22) für eine solche Erfassung geradezu anzubieten. Die Stelle lautet im Text:

Schon sank der Pilger dort der Grube zu;
Wie er so ruhig jezt auf die Leiden

Zurükblikt? Dann du rettetest ihn, dann du,
Franzisca, gossest Balsam ihm in die Wund! – –

Einer ‚Tat' Franziskas – der Rettung (oder vielmehr: Heilung?) des schon der Grube zusinkenden (oder vielmehr: zugesunkenen?) Pilgers – ist hier die ‚Wirkung' dieser ‚Tat' – daß nämlich der gerettete resp. geheilte [?] Pilger jetzt ruhig auf seine Leiden zurückblickt – gegenübergestellt und nach der Art einer „Geschichte" (Geschichte von der wunderbaren [?] Rettung [?] des Pilgers durch Franziska) motivisch mit ihr verknüpft. Doch zeigen schon die implizierten Fragen, daß die Sicherheit der Interpretament-Erfassung auf dieser Stufe noch sehr zu wünschen übrigläßt. Es bleiben denn auch zumindest zwei einander widersprechende Verhältnisbestimmungen von ‚Tat' und ‚Wirkung', eine logisch einwandfreie, dafür aber interpretativ verhältnismäßig ungenaue und eine interpretativ

genauere, logisch aber schwer nachvollziehbare, unvermittelt nebeneinander bestehen, so daß sie sich gegenseitig aufzuheben scheinen.

Nimmt man nämlich an – und diese Annahme erscheint in der kausalen Parataxe des Textes gewissermaßen vorgezeichnet –, nimmt man also an, der Pilger sei, [obwohl] schon der Grube zusinkend (= dem Tode nahe), von Franziska noch rechtzeitig (sc. zu Lebzeiten) gerettet und von seiner Wunde [seinen Leiden] geheilt worden, Leiden, auf welche er jetzt ruhig zurückblickt, so befindet man sich zwar einigermaßen in Übereinstimmung mit der Logik (in diesem Falle der Logik einer Krankheit und ihrer Heilung), nicht aber mit dem Verlauf der Texthandlung. Das zeigt sich schon anläßlich der – zur Aufrechterhaltung dieser Logik anscheinend unumgänglichen – syntagmatischen Äquivalent-Setzung von Wunde (worin Franziska Balsam soll gegossen haben) und Leiden (worauf der Pilger jetzt ruhig zurückblickt), die durch die Texthandlung in keiner Weise gedeckt erscheint und zudem durch eine höchst fragwürdige, ja im Grunde unzulässige paradigmatische Äquivalent-Setzung von [NB singularisch!] Leiden (welches so allenfalls hätte seine Heilung finden können) und [NB pluralisch!] Leiden (auf welche der Pilger jetzt ruhig zurückblickt) entlastet werden muß. Noch deutlicher tritt die Unangepaßtheit dieser logischen Konstruktion an die Texthandlung bei Gelegenheit der Zeitabstufung in Erscheinung, welche aus der abgeschlossenen Handlung in der Vergangenheit

Schon sank der Pilger dort der Grube zu;

eine Verlaufsform der Vergangenheit herausliest, um dem logischen Dilemma der Rettung eines schon der Grube Zugesunkenen, der gleichwohl als Lebender gedacht wird (auf die [seine] Leiden jetzt ruhig zurückblickt), zu entgehen, einem Dilemma freilich, das durch die syntagmatische Äquivalenz der ‚wunderbaren' Rettung dieses ‚Lebend'-‚Toten' mit der ‚natürlichen' Heilung eines – doch wohl menschlicherweise – an einer Wunde Leidenden nur noch verschärft wird.

Auf der anderen Seite – und dafür braucht es nach dem Vorangegangenen eigentlich keines besonderen Nachweises –, auf der anderen Seite stellt sich eine primär an der Texthandlung orientierte Verhältnisbestimmung von Franziskas ‚Tat' und deren ‚Wirkung' zu ihrer logischen Verhältnisbestimmung in den gleichen unüberbrückbaren Gegensatz wie diese zu ihr. Das aufgezeigte logische Dilemma der Rettung eines schon der Grube Zugesunkenen mit allen seinen Weiterungen bleibt ja bestehen, nur daß es jetzt ganz offen zutage tritt, und die kausale Parataxe, deutlich genug markiert durch anaphorisch gesetzte Konjunktion, schlägt nun eben auf

der Seite der mangelnden logischen Anpassung zu Buche. Doch scheint einer genaueren Erfassung des ausgeworfenen Doppel-Interpretaments der ‚wunderbaren' Pilger-Rettung durch Franziska (unter dem Blickpunkt einer „Geschichte" Franziskas) eine Suspendierung des logischen Diskurses nicht nur nicht im Wege zu stehen, sondern ihr sogar Vorschub zu leisten, erlaubt sie doch eine Anschließung der beiden unmittelbar folgenden Interpretamente, welche von der Unangepaßtheit logisch-diskursiver Rede an die „Geschichte" Franziskas (und insbesondere an ihre ‚Tat') erklärtermaßen ausgehen, ja sie eigens thematisieren. Der Text fährt nämlich, direkt anschließend an das von uns vorläufig so charakterisierte Interpretament der Pilger-Rettung, an dieser Stelle fort:

Zu weit hab' ich den Mund schon aufgethan
Siehe die Lippe bebt, ich verstumme. – –.
(Z. 23–24)

Und weiter dann:

Es sags der Greis nur, welchem der Loorbeerlohn
Am glänzendsten die Stirne umfließt! Es sei
Franzisca ihm der lezte Erdgedank,
Und er entsinke ruhig dem Stabe.
(Z. 25–28)

Zwar können wir auch diese beiden Interpretamente vorläufig nur ungefähr erfassen, scheint doch vor allem das letztere in sich selbst wiederum komplex strukturiert zu sein und mit dem vorhergehenden, aber auch mit dem Doppel-Interpretament der Pilger-Rettung stärker verflochten zu sein, als an der Oberfläche des Textes zunächst sichtbar ist[57]. Immerhin wird, gewissermaßen auf Anhieb, deutlich, daß das vom vollen Sinn der „Geschichte" Franziskas Ausstehende anläßlich der Rede von ihrer ‚Tat' und deren ‚Wirkung' gar nicht ausgeführt sein kann (von uns an dieser Stelle also auch nicht zu suchen ist), bleibt es doch ausdrücklich der Rede des am Rande des Erdendaseins sprechenden, loorbeerumkränzten Greises vorbehalten

[57] Folgende syntagmatische Äquivalenzen lassen dies erkennen:

Pilger	:	Greis
(= er)	:	(= er)
(= ihn)		
(= ihm in die Wund)	:	(= ihm)
sank der Grube zu	:	entsinke dem Stabe
ruhig	:	ruhig
auf die Leiden zurükblikt	:	der lezte Erdgedank

Es sags der Greis nur, welchem der Loorbeerlohn
Am glänzendsten die Stirne umfließt!

und wird als sein letzter Erdgedanke anscheinend bis an die Grenze des in der Zeit (diskursiv) überhaupt Denkbaren hinausgerückt

Es sei
Franzisca ihm der lezte Erdgedank,
Und er entsinke ruhig dem Stabe.

Die bereits getroffenen, in ihrer Verhältnisbestimmung nach ‚Tat' und ‚Wirkung' aber kontrovers gebliebenen Aussagen zur „Geschichte" Franziskas erscheinen aber – dies offenbar die Voraussetzung ihres Hinausrückens an die Grenze eines letzten Erdgedankens – zuvor noch hinter ihren positiven Status zurückgetrieben:

Zu weit hab' ich den Mund schon aufgethan,
Siehe die Lippe bebt, ich verstumme. – –.

Daß solchermaßen die Sinnerfüllung einer unter dem Blickpunkt einer „Geschichte" Franziskas angetretenen Deutung von Hölderlins 'Franzisca'-Ode schließlich selbst bis an die Grenze des diskursiven Gedankens hinaus wird gehen müssen, steht zu erwarten. Erstaunlich bleibt, daß wir schon auf so früher Deutungsstufe, ja schon anläßlich der allerersten Interpretament-Erfassung, es nicht eigentlich mit einem statischen Sinngefüge (zirkulierender Sinnerfüllung) oder dynamischen Sinnbezügen (progredierender Sinnerfüllung), sondern ganz offensichtlich mit einer prozeßhaft gravitierenden Sinnkonstellation (prozessiver Sinnerfüllung) zu tun bekommen, und das alles – man kann es sich nicht oft genug ins Gedächtnis zurückrufen – in einem Gedicht des sechzehnjährigen Hölderlin.

Doch scheint es auch, als sei die besondere historisch-politische Konstellation, unter welcher das in der Genese dieses Gedichtes tätige Bewußtsein arbeitete und aus welcher heraus es die zu seiner konkreten Bedeutungserfüllung benötigte materia rezipieren konnte, selbst schon – von langer Zeit her – auf einen Prozeß hin angelegt gewesen, der dem rezipierenden Bewußtsein, bei Einholung dieser materia, als eine Objektivierung seiner (und nicht nur seiner) eigensten Lebens-Erwartung entgegentreten konnte: als ein zugleich bewegter und umfassender vaterländischer Prozeß, der einzig aus dem für dieses schutzlos offene Bewußtsein nur besonders früh er-

fahrbaren Dilemma von Vereinzelung und Erstarrung herauszuführen versprach[58].

Wir wollen nachsehen, wie es sich damit verhält, und wechseln dabei, vorübergehend selber in die Rolle des Historikers uns begebend, hinüber zur Geneseseite, um dort die Einholung der erwarteten „Franzisca"-Geschichts-materia aus ihrem historisch-politischen Kontext zu verfolgen.

(Fortsetzung, Kap. 5–9, im folgenden Band.)

[58] Von diesem Dilemma zeugt bereits der erste erhaltene Brief Hölderlins in geradezu bestürzender Weise. (An Nathanael Köstlin. [Denkendorf, wohl im November 1785.] StA VI, 3 f.)

DIONYSOS UND DAS DIONYSISCHE BEI HÖLDERLIN

VON

MAX L. BAEUMER

Hölderlins besonderes Verhältnis zu Dionysos im Rahmen seiner Verehrung und symbolischen Verwendung der griechischen Götter, der „Himmlischen", wie er so oft sagt, ist in der neueren Hölderlinliteratur mehrfach und sehr verschieden erörtert worden. Dennoch fehlt bisher eine kritische und umfassende Untersuchung des Dionysosbildes im Werk Hölderlins[1]. Zuerst ist festzustellen, daß Dionysos und die übrigen Götter nur im lyrischen Werk des Dichters eine Rolle spielen, hier zwar eine außerordentliche. In den noch von Schiller beeinflußten Tübinger Hymnen fehlen sie vollständig. Erst gegen Ende seiner Frankfurter Jahre von 1796–1798 wird Dionysos in einigen Oden gefeiert, und gleich in einer neuen, bedeutenden Sinngebung. Der Hintergrund ist gesetzt im aufrufenden Gedicht 'An die jungen Dichter': „Liebt die Götter und denkt freundlich der Sterbli-

[1] Joachim Rosteutscher, Die Wiederkunft des Dionysos. Der naturmystische Irrationalismus in Deutschland, Bern 1947, gibt eine tiefenpsychologische Analysis möglicher dionysischer Einstellungen bei Hölderlin, Novalis, Schopenhauer, Bachofen, Wagner, Nietzsche, George, Rilke u. a. – Louis Wiesmann, Das Dionysische bei Hölderlin und in der deutschen Romantik, Basel 1948. Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Bd. 6, untersucht den dionysischen Charakter einiger Bilder und der Sprache im 'Hyperion'. – Vereinzelte Hinweise finden sich bei Walther Rehm, Griechentum und Goethezeit. Geschichte eines Glaubens, Leipzig 1936; bei Richard Benz, Die deutsche Romantik. Geschichte einer geistigen Bewegung, Stuttgart 1937; bei Joachim Rosteutscher, Hölderlin. Der Künder der großen Natur, Bern und München 1962; bei Jochen Schmidt, Hölderlins Elegie 'Brod und Wein'. Die Entwicklung des hymnischen Stils in der elegischen Dichtung, Berlin 1968. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. N. F. 26; ebenso bereits in der 1967 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt wieder neu aufgelegten Untersuchung von Emil Petzold, Hölderlins Brod und Wein. Ein exegetischer Versuch, Sambor 1896. Die genannten Werke werden im Text mit den Namen der Autoren zitiert. – Momme Mommsen, Dionysos in der Dichtung Hölderlins mit besonderer Berücksichtigung der 'Friedensfeier'. In: GRM, N. F. 13, 1963, S. 345–379, will vor allem Dionysos als „Fürsten des Festes" in diesem Gedicht nachweisen; hier zitiert als Mommsen. – Vgl. außerdem meine beiden Aufsätze, Die romantische Epiphanie des Dionysos. In: Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur 57, 1965, S. 225–236; Die zeitgeschichtliche Funktion des dionysischen Topos in der romantischen Dichtung. In: Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. Literatur-, kunst- und musikwissenschaftliche Studien. In Zusammenarbeit mit Käte Hamburger hrsg. von Helmut Kreuzer, Stuttgart 1965, S. 265–283.

chen!" und entsprechend in 'Die scheinheiligen Dichter': „Ihr kalten Heuchler, sprecht von den Göttern nicht! [...] Tot ist die Erde, wer mag ihr danken?" Das Preisen und Rühmen der Götter ist die Aufgabe der Dichter. Dionysos aber ist ihr Gott:

'An unsre großen Dichter'
Des Ganges Ufer hörten des Freudengotts
Triumph, als allerobernd vom Indus her
Der junge Bacchus kam, mit heilgem
Weine vom Schlafe die Völker wekend.
O wekt, ihr Dichter! wekt sie vom Schlummer auch,
Die jetzt noch schlafen, gebt die Geseze, gebt
Uns Leben, siegt Heroën! ihr nur
Habt der Eroberung Recht, wie Bacchus[2].

Hölderlin hat hier die Auffassung des Horaz von Dionysos als dem Gott begeisterter Dichtkunst[3] und dem Dichter als „cliens Bacchi" (Epist. 2, 2, 78) übernommen. Der Entwurf zu diesem ersten Dionysosgedicht von 1797–1798 findet sich in demselben Manuskript, in dem Hölderlin sich in der Übersetzung Horazischer Oden versuchte. Über den Indienzug, den Ganges und den Anbau des Weines konnte er bei Horaz, Ovid und Diodoros[4] ebenso wie in Hederichs 'Lexicon mythologicum' nachlesen, wenn ihm diese Einzelheiten, was kaum anzunehmen ist, nicht geläufig gewesen wären. In der Völker erobernden und erweckenden Bedeutung des Dionysos geht Hölderlin über Horaz und andere Quellen hinaus. 1762 hatte Hamann in seinen programmatischen 'Aesthetica in nuce' von Autoren und Schriftstellern gefordert: „Wagt euch also nicht in die Metaphysick der schönen Künste, ohne in den Orgien und Eleusinischen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften: alte Pflegeeltern der schönen Natur." Für Herder bedeutete die wahre Dichtkunst der Griechen: „Ausbreitung der Seele, die im Parenthyrsos der Trunkenheit und der Beschauung himmlischer Dinge" sichtbar wird[5].

[2] Hölderlin, Sämtliche Werke, Große Stuttgarter Ausgabe; im Text als StA zitiert, hier StA 1, S. 261, 559, 575.

[3] Carmina 2, 19 u. 3, 25.

[4] Vgl. Horaz, Carmina 2, 19, 17; Ovid, Metamorphoses 4, 21 u. 15, 413. Mommsen (S. 348) weist darauf hin, daß Diodoros den Indus und Ganges ausführlich beschreibt (2, 35, 37), die Triumphfeier des Dionysos zweimal hervorhebt (3, 65, 8 u. 4, 3, 1) und die Gesetzgebung des Gottes, ebenso wie Ovid, überliefert (2, 38).

[5] Zitiert nach der von Bernhard Suphan besorgten Ausgabe der Werke Herders, Berlin 1877–1913; hier Bd. 1, S. 311; im folgenden nach Band und Seitenangabe im Text zitiert. Weitere Zeugnisse für Herders Forderung „trunkener Dichtung" im Zeichen des Dionysos: Bd. 1, S. 69, 310, 314; Bd. 8, S. 64.

1772 hatte der junge Goethe in 'Wandrers Sturmlied' Dionysos unter seinem Beinamen „Bromius" (der „Dröhnende") zum dichterischen „Genius des Jahrhunderts" erhoben, bezeichnete jedoch später im 12. Buch von 'Dichtung und Wahrheit' den leidenschaftlichen Ausbruch dieses Gedichtes als „Halbunsinn". Hölderlin und Novalis feiern unabhängig voneinander die Wiederkunft des griechischen Gottes, gerufen von „des Weingotts heiligen Priestern" ('Brod und Wein'), von den begeisterten Dichtern „aus Enthusiasmus und bacchischer Trunkenheit" ('Heinrich von Ofterdingen'). Für Novalis bezeichnet Dionysos die „Fülle des Herzens" im begeisterten Dichter, wenn er in seinem 'Fragment' (in Wirklichkeit eine Horaz-Nachdichtung) den Anfang der Ode 3, 25, „Quo me, Bacche, rapis tui / Plenum" übersetzt: „Wohin ziehst du mich, / Fülle meines Herzens, / Gott des Rausches..."[6] In den 'Paralipomena' zum Ofterdingenroman wird Heinrich als ein anderer Orpheus mit den dionysischen Dichtern, die in „bacchischer Trunkenheit um den Tod wetten", im „Fest zur Verherrlichung der Poesie" identisch: „Heinrich gerät unter Bacchantinnen – Sie töten ihn – der Hebrus tönt von der schwimmenden Leier" (S. 345).

Noch wesentlicher ist Hölderlins Gleichsetzung der Dichter mit Bacchus selbst: „O wekt, ihr Dichter [...] auch [...] gebt die Geseze, gebt / Uns Leben, siegt [...] wie Bacchus." Die Dichter sollen, wie einst der junge Gott, die Menschen aufwecken, die Welt erobern, neue Gesetze und neues Leben geben. Mit denselben Versen beginnt er etwas später seine Ode 'Dichterberuf' (StA 2, S. 46). Nur wird der dionysische Dichter hier zusätzlich als „des Tages Engel" und als „Meister" aufgerufen und geschildert, wie der „unverhoffte Genius", der „schöpferische, göttliche", über ihn kam und sein Sinn stumm wurde „vom Strale gerührt", damit durch ihn „Der Höchste", dem die Dichter geeignet sind, „näher, immer neu besungen" werde und „Ihn die befreundete Brust vernehme". Darum habe der Dichter, so fährt Hölderlin fort, „des Orients / Propheten und den Griechensang und / Neulich die Donner gehört", damit er „Den Geist zu Diensten" braucht, „die Gegenwart / Des Guten" übereilt, „aufgereizt vom Stachel im Grimme" des „Ursprungs sich erinnert und ruft, daß selbst / Der Meister [hier der Gott selbst] kommt" und „unter heißen / Todesgeschossen entseelt" den Dichter „lässet". Wesentlich sind die dionysischen Bilder, mit denen der Dichter auch in anderen Gedichten das von dem

[6] Novalis, Schriften, 2., nach den Handschriften ergänzte, erweiterte und verbesserte Aufl. in 4 Bdn. Hrsg. von Richard Samuel, Darmstadt seit 1960; hier Bd. 1, S. 406; im folgenden im Text zitiert. Vgl. auch meinen Aufsatz ‚Fülle des Herzens'. Ein biblischer Topos der dichterischen Rede in der romantischen Literatur. In: Jb. der Deutschen Schillergesellschaft 15, 1971, S. 133–156.

„Freudengott" Ergriffenwerden und die Verkündigung seiner Ankunft aussagt: Vom Strahl des Gottes gerührt, getroffen und verbrannt wie Semele; vom Stachel des Dionysos aufgereizt wie die Frauen in den 'Bakchai' des Euripides. Im fünften Akt seiner Übersetzung der 'Antigonae' nennt Hölderlin Dionysos den „Freudengott" und den „jauchzenden Herrn" und Semele die „blitzgetroffene Mutter" (StA 5, S. 253–254). Hinzu kommt die oft übersehene Verbindung der mythologischen Bilder des dionysischen Überwindens und des Zuges aus dem Osten oder Orient mit der politischen Gegenwart („Neulich die Donner gehört") der Französischen Revolution. 1796 dringen zwei Armeen der Französischen Republik bis nach Frankfurt und Stuttgart vor. 1797 wird auf dem Rastatter Kongreß die Helvetische Republik proklamiert. Pierre Bertaux hat Hölderlins begeisterte Teilnahme an diesem Geschehen in den Gedichten und Briefen des Dichters nachgewiesen[7]. Ist es Zufall, daß er in demselben Jahr im Gedicht seinen „Griechensang" mit dem „Orient" und dem „Donner" der Schlachten verbindet, in dem Napoleon seinen Feldzug in den Orient, nach Ägypten und Syrien, unternimmt?

Dieselbe Verbindung von heiliger Ergriffenheit im Zeichen des Dionysos und von dem politischen Geschehen des Tages in der Seele des eine neue Zeit verkündenden Dichters ist mit den gleichen Bildern in der um 1800 entstandenen Hymne 'Wie wenn am Feiertage' ausgedrückt. Hölderlin stellt die Zeitbeziehung her, wenn er sagt:

[...] so ist
Von neuem an den Zeichen, den Thaten der Welt jezt
Ein Feuer angezündet in Seelen der Dichter.
Und was zuvor geschah, doch kaum gefühlt,
Ist offenbar erst jezt, [...] (StA 2, S. 119)

Am 9. November 1799 hatte der erste Konsul Bonaparte das korrupte Direktorium gestürzt. Nach einer Reihe von Niederlagen begann am 1. Mai 1800, mit dem Übergang über den Rhein bei Schaffhausen, eine neue französische Offensive, und der Herzog von Württemberg mußte die vorher gefangengesetzten schwäbischen Revolutionäre und Freunde Hölderlins vom Hohenasperg freigeben. So war wirklich „Von neuem [...] / Ein Feuer angezündet" in den Seelen der freiheitsliebenden Dichter. „Von heilgem Stral entzündet", fährt Hölderlin fort, „Die Frucht in Liebe geboren, der Götter und Menschen Werk", sollen die Dichter künden. Wieder

[7] Hölderlin und die Französische Revolution, Frankfurt 1969. edition suhrkamp. Bd. 144.

verknüpft er den begeisternden Eindruck des Zeitgeschehens auf die Dichter mit ihrem Erkennen der segenspendenden Götter, der „Allebendigen", durch die dionysischen Symbole des heiligen Strahls und der „Frucht in Liebe geboren". Es sind die Symbole der Semele-Geburt des Gottes aus Zeus', „Des Vaters Stral":

So fiel, wie Dichter sagen, da sie sichtbar
Den Gott zu sehen begehrte, sein Bliz auf Semeles Haus
Und die göttlichgetroffne gebahr,
Die Frucht des Gewitters, den heiligen Bacchus.

Und daher trinken himmlisches Feuer jezt
Die Erdensöhne ohne Gefahr.
Doch uns gebührt es, unter Gottes Gewittern,
Ihr Dichter! mit entblößtem Haupte zu stehen,
Des Vaters Stral, ihn selbst, mit eigner Hand
Zu fassen und dem Volk ins Lied
Gehüllt die himmlische Gaabe zu reichen. (S. 119–120)

Wie Hölderlin vorher in 'An unsre großen Dichter' im Eroberungszug des Dionysos das mythologische Sinnbild für die geistige und politische Revolution seiner Zeit sah, in dem die Dichter die Völker aus langem Schlaf erwecken, so ist dem Dichter in der Hymne 'Wie wenn am Feiertage' zur Jahrhundertwende, in abermaliger Gleichsetzung mit Bacchus, der Auftrag gegeben, jetzt in der Zeit der Welterneuerung, des „Vaters Stral" selbst „dem Volk ins Lied / Gehüllt die himmlische Gaabe zu reichen". In dieser Symbolik wird das „himmlische Feuer" des „heiligen Bacchus", der Wein, den „jezt / Die Erdensöhne ohne Gefahr" trinken, identisch mit der Dichtung des neuen politischen Zeitalters, das als „der Götter und Menschen Werk", „in Liebe geboren", eine neue Menschwerdung wie die gottmenschliche Geburt des Dionysos aus Semele darstellt. Deshalb können die Menschen jetzt „ohne Gefahr" das „Feuer" dieser Botschaft trinken, weil die Dichter sich „reinen Herzens" und „tieferschüttert", wie es in den nächsten Versen heißt, der Gefahr unterzogen haben, den „reinen" Strahl des Vaters zu empfangen, ihn „mit eigner Hand / zu fassen". Mommsen (S. 349) hebt mit Recht hervor, daß Hölderlin diese dichterische Empfängnis mit der Dionysosgeburt aus Semele und dem Vater Zeus vergleicht, wie sie Euripides in den 'Bakchai' berichtet. Der Entwurf der Hymne 'Wie wenn am Feiertage' schließt sich in Hölderlins Manuskript unmittelbar an seine Übersetzung des Anfangs der 'Bakchai' an, in dem der Mythos von der Semelegeburt des Gottes unter Verwendung derselben Symbole geschildert

wird[8]. Das dionysische Bild des „Strals" verbindet in der Elegie 'Heimkunft' die politischen Gewitter der Zeit mit der wilden Alpenlandschaft, wo „das freudigschauernde Chaos" kämpft und unter den Felsen gärt: „Denn bacchantischer zieht drinnen der Morgen herauf" und „der Gewittervogel" merkt „die Zeit" und „rufet den Tag" (S. 96). Auch hier erscheint der „gegenwärtige Geist", „der Schöpferische", dem der sinnende Dichter die „Landesleute", „zu lieb dem Vaterlande", anvertraut (S. 97), unter den Symbolen des Bacchus.

In anderen Gedichten vor und besonders nach 1800 gebraucht Hölderlin die dionysische Symbolik zur Bezeichnung des neu erweckten Dichtertums und seines festlichen Charakters, ohne den Gott aber selbst zu nennen. Bis er dann in der bedeutenden Elegie 'Brod und Wein', in einer Art umfassender Zusammenschau, alle dionysischen Bilder und Mythen zur Synthese Dionysos-Christus vereinigt. Den Main und Neckar beschreibt er in den gleichnamigen Gedichten mit identischen Bildern der „schönen / Inseln Ioniens": „Und süßer Wein und Pauk und Zithar / Zum labyrinthischen Tanze ladet" ('Der Main', 1, S. 304). In 'Der Nekar' ist das Bild abgewandelt zu: „Und der Mastixbaum / Von Harze träuft und Pauk und Cymbel / [Instrumente der dionysischen Mysterien] Zum labyrinthischen Tanze klingen (2, S. 18)." Den dionysischen (und neutestamentlichen) Topos „Stachel des Gottes" wendet er in 'Chiron', ebenso wie die auf Dionysos bezogene Wendung „waiches Wild" (S. 56) aus den 'Bakchai' (Vers 436), hier auf den weisen, von Herakles getroffenen Kentaur an und sagt von dem erscheinenden Gott: „Einheimisch aber ist der Gott dann / Angesichts da, und die Erd' ist anders" (S. 57). Mit denselben Worten „unter den Menschen einheimisch [...] sichtbar" hatte Novalis einige Jahre vorher seinen neuen Heiland eines neuen goldenen Zeitalters angekündigt[9]. Am Ende der Elegie 'Der Wanderer' feiert der wandernde Dichter mit einem Weintrunk sein Zurückbringen der „ewigen Götter", der „Freudigen", als eine Rückkehr zu „den Heimischen" (S. 83). In diesen synkretistischen Übertragungen mythologischer und dichterischer Symbole und Metaphern von dem einen Gott, zu dem sie ursprünglich und wesenhaft gehören, auf einen anderen Gott, auf einen großen Zeitgenossen oder auf den Dichter selbst, drückt Hölderlin die Vereinigung von griechischer Vergangenheit und deutscher Gegenwart, von alten Göttern und zeitgenössischen Dichtern, von Antike und Christentum aus. Rhetorisch formuliert, geht Hölderlin von der mythologischen Metonymie (der Ersetzung eines Götternamens, wie „Dionysos", durch ein anderes Wort, wie „Fackelschwinger", das in seiner mythologischen Funktion in realer Beziehung zum „nomen" steht) zur verwandten Metalepsis oder Transumptio über, die in der Übertragung „eines in dem betreffenden Kontext semantisch ungeeigneten Synonyms"[10] besteht; so zum Beispiel, wenn er in 'Brod und Wein' (S. 95) Christus mit dem genannten Metonym „Fackelschwinger" des Dionysos (aus den 'Bakchai' des Euripides) benennt, um die Funktionsgleichheit und Vereinigung von Christus und Dionysos im Gedicht auszudrücken. In der Nichtbeachtung dieser bei Hölderlin immer wiederkehrenden Besonderheit liegt einer der Hauptgründe für die bisherige widerspruchsvolle Interpretation seiner Lyrik.

Der dionysische Festcharakter bei Hölderlin wird besonders deutlich in der um 1800 entstandenen Elegie 'Stutgard', die 1807 zum erstenmal im Musenalmanach des Freiherrn Leo von Seckendorf unter dem bezeichnenden dionysischen Titel 'Die Herbstfeier' erschien. In der Vision eines bacchantischen Zuges sieht der Dichter „wohlgeleitet" die Wanderer in die Stadt ziehen. Sie „haben / Kränze genug und Gesang, haben den heiligen Stab / Vollgeschmükt mit Trauben und Laub bei sich und der Fichte / Schatten" (S. 86). Wie es später im Hymnus 'Der Einzige' von Dionysos, als dem Bruder Christi heißt, daß er „An den Wagen spannte / Die Tyger und hinab / Bis an den Indus / Gebietend freudigen Dienst / Den Weinberg stiftet" (S. 154), so sieht Hölderlin hier in demselben Bild Menschen und Weinberge in einem einzigen Freudenzug: „Von Dorfe zu Dorf jauchzt es, von Tage zu Tag, / Und wie Wagen, bespannt mit freiem Wilde, so ziehn die / Berge voran und so träget und eilet der Pfad" (S. 86). Die Stadt selbst erscheint ihm im gleichen Bild wie vorher die Wanderer im dionysischen Zug: „[...] mit heiligem Laub umkränzt [...] / Herrlich steht sie und hält den Rebenstab und die Tanne / Hoch in die seeligen purpurnen Wolken empor" (S. 88). Wenn Hölderlin in der dritten Strophe dasselbe Bild beschwört, setzt er zugleich wieder die Beziehung zur Gegenwart und

[8] Vgl. StA 2, S. 677 u. StA 5, S. 41; ebenso Friedrich Beißner, Hölderlins Übersetzungen aus dem Griechischen. 2. Aufl., Stuttgart 1961, S. 98–99.

[9] Der Aufsatz Die Christenheit oder Europa hatte wegen seines prokatholischen Inhalts im Kreis der Jenaer Romantiker eine lebhafte Kontroverse hervorgerufen. Schelling schrieb als witzige Parodie darauf sein Epikurisch Glaubensbekenntnis Heinz Widerporstens. Die Veröffentlichung beider Aufsätze im Athenäum wurde auf Vorschlag Goethes, den man zum Schiedsrichter aufgerufen hatte, im Dezember 1799 abgelehnt. Der Aufsatz wurde 1802 von Friedrich Schlegel und Tieck in Auszügen in Bd. 2 der 1. Aufl. von Novalis' Schriften veröffentlicht und erst in der 4. Aufl. von 1826 ganz herausgegeben. Ob Hölderlin den Text etwa durch Schelling selbst oder die erste unvollständige Ausgabe kannte, läßt sich nicht erweisen.

[10] Heinrich Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik. 2 Bde., München 1960, § 571.

künftigen Aufgabe der Dichter: „[...] der Epheu / Grünt am Fels und die Burg dekt das bacchantische Laub, / Doch Vergangenes ist, wie Künftiges heilig den Sängern [...]“ (S. 87). In der zweiten Strophe fragt er den Dichterfreund (Siegfried Schmid), warum „den Weg freudig die Götter gemacht“ und wozu „des Gastmahls Fülle die Guten“ schenken. – Mommsen (S. 356) weist auf Dionysos als den wiederholt bezeugten „Fürsten der Symposien“ [11]. – Hölderlin verbindet in seiner Antwort die politische Forderung des Tages mit der Person des Dionysos, der als „der gemeinsame Gott“, und anderswo als „Gemeingeist Bacchus“ [12], die einzelnen vereinigt und „den eigenen Sinn“, wie Perlen im Wein (ebenso im Gedicht 'Empedokles'), in festlicher Opferflamme für „das Vaterland“ schmilzt:

Eins nur gilt für den Tag, das Vaterland, und des Opfers
Festlicher Flamme wirft jeder sein Eigenes zu.
Darum kränzt der gemeinsame Gott umsäuselnd das Haar uns,
Und den eigenen Sinn schmelzet, wie Perlen, der Wein. (S. 87)

Abschließend dankt Hölderlin in der letzten Strophe den „Engel[n] des Vaterlands“, den gütigen Göttern, für den Halt und die Gemeinschaft mit den teuren Freunden, die er nochmals zur nächtlichen Feier des Herbstfestes des Dionysos aufruft: „[...] heiliger soll sprechen das kühnere Wort. / Siehe! da ist es rein! und des Gottes freundliche Gaaben, / Die wir theilen, sie sind zwischen den Liebenden nur“ (S. 89). Die Freunde, die Hölderlin 1800 in Stuttgart im gastlichen Haus Christian Landauers traf, jene „junge[n] Männer voll Geist und reinen Triebs“ (StA 6, S. 295), waren die bekannten schwäbischen Republikaner und Revolutionäre um den vertrauten Freund Isaac von Sinclair, in dessen Hochverratsprozeß er selbst fünf Jahre später verwickelt war. Der „Gemeingeist“ aber, den der Dichter unter dem Metonym des Dionysos beschwört, war im Nürtinger Brief an den Bruder, vom Dezember 1800, bereits das vereinigende Symbol dieser revolutionären Dichterfreundschaft und des erwarteten Friedens von Lunéville (StA 2, S. 764).

Hölderlins dionysische Auffassung vom Dichtertum seiner Zeit erreicht

[11] Ion von Chios (5. Jh. v. Chr.) Dionysos als πρύτανις συμποσίων, nach Athenaios 10, 447. Aristides (2. Jh. n. Chr.), Dionysos 10, συμποσίων καὶ θιάσων ἔξαρχος.

[12] Im Vaterländischen Gesang Der Einzige wird Dionysos in zwei Lesungen der dritten Fassung als der „Gemeingeist“ angesehen, StA 2, S. 751 u. 753. Vgl. auch Beißners Kommentar zu Stutgard, Vers 31, StA 2, S. 589. Mommsen (S. 357) legt zwei antike Vorstellungen für Dionysos als „Gemeingeist“ zugrunde, einmal seine allgemein anerkannte göttliche Verehrung (Diodoros 3, 73; Euripides, Bakchai 208) und zum anderen das Aufgeben der Individualität im gemeinsamen und vereinigenden dionysischen Rausch, im Thiasos (Bakchai 75 u. 379; Plutarch, Sept. sap. conv. 156 d).

in seiner großen Elegie „Brod und Wein“ ihren Höhepunkt. Emil Petzold und vor allem Jochen Schmidt haben diese Elegie eingehend interpretiert. Sie wurde im Winter 1800–1801 vollendet; am 9. Februar 1801 wurde der Friede von Lunéville geschlossen. 'Der Weingott' lautete die erste Überschrift der Elegie. Sie war Wilhelm Heinse gewidmet. 1790 hatte Hölderlin für seine 'Hymne an die Göttin der Harmonie' das Motto und Thema der kosmisch entgrenzten Liebesvereinigung mit den griechischen Göttern aus Heinses 'Ardinghello' entnommen. Im Sommer 1796 reisten Hölderlin und Diotima zusammen mit Heinse nach Kassel und Driburg, um dem Krieg auszuweichen. Der Naturhymnus „Eines zu seyn mit Allem“ im 'Hyperion' (StA 3, S. 8) stammt aus der ekstatischen Kosmogonie und dem pantheistischen Dialog zwischen Ardinghello und dem Griechen Demetri über die griechische Götterlehre und Naturphilosophie [13]. In 'Brod und Wein' wird Heinse mehrmals persönlich angeredet und mit dem Kommen des Dionysos und seiner Verkündigung durch die Dichter der Zeit in Verbindung gebracht. Ähnlich wie Novalis, nur viel zeitgebundener, entwikkelt Hölderlin zuerst das Bild der heiligen Nacht, der es sich ziemt, „Kränze zu weihn und Gesang“. Die Nacht „Selber aber besteht, ewig, in freiestem Geist“ und, damit wir „in der zaudernden Weile“ und „im Finstern“ der Jetztzeit Halt finden, gönnt sie uns „das Heiligtrunkene“, „das strömende Wort“, „vollern Pokal und kühneres Leben“, um „wachend zu bleiben bei Nacht“ (2, S. 91). Für Hölderlins Tendenz, die zeitpolitische Aufgabe der Dichter mit dionysischer Symbolik auszudrücken, ist in diesem Zusammenhang auch der Anfang seines etwas früheren Gedichtes 'Buonaparte' charakteristisch: „Heilige Gefäße sind die Dichter, / Worin des Lebens Wein, der Geist / Der Helden, sich aufbewahrt ...“ (1, S. 239). Die Dichter ergreift „Göttliches Feuer“ und „Frohlokkender Wahnsinn“ aufzubrechen, heißt es weiter in 'Brod und Wein', damit sie „das Offene schauen“. In einer zweiten direkten Aufforderung wendet sich Hölderlin an Heinse:

Drum an den Isthmos komm! dorthin, wo das offene Meer rauscht
Am Parnaß und der Schnee delphische Felsen umglänzt,
Dort ins Land des Olymps, dort auf die Höhe Cithärons,
Unter die Fichten dort, unter die Trauben, von wo
Thebe drunten und Ismenos rauscht im Lande des Kadmos,
Dorther kommt und zurük deutet der kommende Gott. (2, S. 91)

[13] Vgl. ‚Eines zu seyn mit Allem‘ – Heinse und Hölderlin. In: Max L. Baeumer, Heinse-Studien, Stuttgart 1966, S. 49–91; ebenso meinen Aufsatz Hölderlin und das Hen kai pan. In: Monatshefte ... 59, 1967, S. 131–147.

Hölderlin stützt sich hier nicht auf Ovid, wie Beißner andeutet (StA 2, S. 612), noch handelt es sich in diesen Versen um Anspielungen auf die Mysterien von Eleusis, wie Jochen Schmidt (S. 63–64) vorschlägt, vielmehr sind alle Einzelheiten wörtlich wieder aus den 'Bakchai' des Euripides genommen und beziehen sich nur auf Dionysos, wie er vom offenen Meer in seine Geburtsstadt Theben machtvoll zurückgekehrt ist. Im griechischen Drama ist der Parnaß, der Geburtsplatz der Musen auf der Nordseite des Olymposgebirges, wo die Bakchen das dionysische Fest feiern und von dem der Chor singt: „Dorthin geleite mich, Bromios, Bromios!" (Vers 409–413) „Komm herab vom Olymp, strahlender Gott, Thyrsosschwinger", ruft der Chor und singt vom festlichen Tanz auf den Felsen des Olympos, wo Orpheus mit seinem Lied die Natur verzauberte (553–564). Der Seher Teiresias verkündet, daß der rasende Gott der Weissagung auf den „delphischen Felsen" (Δελφίσιν πέτραις) einst erscheinen werde (306). Der Schnee, den Hölderlin mit den delphischen Felsen verbindet, wird in den 'Bakchai' vom Boten erwähnt, der vom Cithäron-Berg, wo ewiger, weißer Schnee glänzt (661–662), nach Theben herabsteigt und Pentheus von den Wundern des Gottes berichtet. Auf dem waldreichen Cithäron feiern die Bakchen den Gott (31–32) und lagern unter grünen Fichten (37). Unter den Fichten des Cithäron findet Kadmos die blutig-zerrissenen Glieder des Pentheus, der sich dem Gott zu widersetzen wagte. „Unter die Fichten dort, unter die Trauben" will Hölderlin den Dichter führen. Mit Trauben und Rebenlaub, sagt Dionysos im Prolog, habe er selbst das Grab seiner Mutter in Theben umhüllt (11–12). Sechs Zeilen vorher nennt er die beiden Flüsse Thebens, zu denen er als Gott in Menschengestalt gekommen ist: Dirke und Ismenos. Hölderlin setzt für Dirke („Quelle der Dirce" heißt es in den Lesarten, „Dirze" in seiner Übersetzung der 'Bakchai') den Namen der Stadt oder der böotischen Quellnymphe „Thebe". Aus der Bedeutung, den die von Hölderlin verwendeten dionysischen Symbole und Metaphern im Zusammenhang des Dramas des Euripides haben, erkennen wir in 'Brod und Wein' ihre gemeinsame topische Funktion, die Vereinigung „Seeliges Griechenland" und „wir, Frucht von Hesperien" in der Wiederkehr des Gottes durch die Dichter auszudrücken. Hölderlin faßt diese Funktion noch einmal im Wortspiel einer doppelten Bewegung als Kommen und rückwärtiges, auf den griechischen Mythos gerichtetes Deuten des Gottes zusammen: „Dorther kommt und zurük deutet der kommende Gott."

Dionysos, der Weingott, ist nur der erste der kommenden Götter, „der Himmlischen". In der vierten und fünften Strophe schildert Hölderlin ihre Ankunft: „Denn so kehren die Himmlischen ein, tiefschütternd gelangt so [...] unter die Menschen ihr Tag" (S. 92). Die festliche Einkehr der Götter in das „Seelige Griechenland" und ihre Wiederkehr in der pantheistischen Hen-kai-pan-Konzeption der romantischen Dichtung, Vergangenheit und Gegenwart werden in typisch elegischer Weise eins, wenn die Menschen gewohnt sind, „zu schaun die Offenbaren, das Antliz / Derer, welche, schon längst Eines und Alles genannt" werden. „Aber wo sind sie? wo blühn die Bekannten, die Kronen des Festes?" Theben und Athen?, so fragt Hölderlin in der sechsten Strophe:

> *Warum schweigen auch sie, die alten heilgen Theater?*
> *Warum freuet sich denn nicht der geweihete Tanz?*
> *Warum zeichnet, wie sonst, die Stirne des Mannes ein Gott nicht,*
> *Drükt den Stempel, wie sonst, nicht dem Getroffenen auf?*
> *Oder er kam auch selbst und nahm des Menschen Gestalt an*
> *Und vollendet' und schloß tröstend das himmlische Fest.* (S. 93)

In dreifach gesteigerten „Warum"-Fragen beklagt der Dichter den Mangel des Dionysischen in der jetzigen Zeit der Gegenwart: die „alten heilgen Theater" des Dionysos; der freudige „geweihte Tanz" des Gottes, wie ihn Hölderlin in den 'Bakchai' des Euripides ausführlich geschildert fand; und das vom Wahnsinn des Gottes Getroffensein, wie es dieselben 'Bakchai' als das Wesen des Dionysos vielfach offenbaren. Jochen Schmidt interpretiert diese drei Kennzeichen des Dionysischen als „den elementaren, göttlichsten Kern der Kulturform" in der Sicht Hölderlins (S. 106). Die letzten beiden Verse setzen mit einem abrupten „Oder" den Übergang und die erste Verbindung von Dionysos zu Christus. Daß der Gott „des Menschen Gestalt" annahm, könnte zwar auch von Dionysos gesagt werden, aber daß er das himmlische Fest vollendet und tröstend abschließt, weist eindeutig auf Christus. In der Hymne 'Der Einzige', in der Christus als „Bruder auch des Eviers", des Dionysos, bezeichnet wird, sucht der Dichter ihn als „den lezten eures [der Götter] Geschlechts / Des Haußes Kleinod" (S. 154). Wenn Christus in 'Brod und Wein' zum zweitenmal genannt wird, erscheint er auch „zu lezt" und „Tröstend" und als derjenige, „welcher des Tags Ende verkündet' und schwand" (S. 94). Die Themen des „Weingotts", der von ihm erfüllten und ihn verkündenden Dichter und der Verbindung Dionysos-Christus werden in den letzten drei Strophen vereinigt weitergeführt. Die siebte Strophe gipfelt in der (heute so oft und in jedem beliebigen Zusammenhang) zitierten Frage Hölderlins nach der Aufgabe der Dichter in dürftiger Zeit und der Heinse in den Mund gelegten Antwort:

Besser zu schlafen, wie so ohne Genossen zu seyn,
So zu harren und was zu thun indeß und zu sagen,
Weiß ich nicht und wozu Dichter in dürftiger Zeit?
Aber sie sind, sagst du, wie des Weingotts heilige Priester,
Welche von Lande zu Land zogen in heiliger Nacht. (S. 94)

Auch hier ist wieder die zeitpolitische Gegenwart und das Dichtertum mit Dionysos verbunden. Am 30. November 1799 hatte der Herzog von Württemberg die Auflösung des republikanisch gesinnten Reformlandtages angeordnet, und Anfang des Jahres 1800 waren eine Anzahl der freiheitsliebenden Freunde Hölderlins auf dem Hohenasperg festgesetzt worden, während kurz darauf, wie gesagt, die französischen Heere siegreich in Süddeutschland vordrangen. In dieser Zeit der Entstehung von 'Brod und Wein' fühlt sich Hölderlin „ohne Genossen", rat- und tatenlos. Dionysos aber bezeichnet, wie wir gesehen haben, für ihn den fehlenden „Gemeingeist". Von Heinse mag er 1796, in jenen Tagen der Flucht vor dem Kriegsgeschehen, im vertrauten Gespräch wirklich diese Antwort auf seine Frage erhalten haben, daß die Dichter in solcher Zeit „wie des Weingotts heilige Priester" die Wiedergeburt des alten Griechenland und seiner Götter als ideale Heraufführung einer neuen Zeit verkünden sollen.

Solche Gedanken müssen im großen und gleichzeitigen Zusammenhang der vielfach bezeugten Tendenzen der Stiftler Schelling, Hegel und Hölderlin gesehen werden, eine neue Religion als Antwort auf die Zeitprobleme zu begründen; Tendenzen, wie sie Hölderlin im 'Hyperion', im 'Empedokles', in seinen Essays und Briefen dieser Jahre immer wieder vertreten hat[14]. Je mehr die griechische Götterwelt, und besonders Dionysos, bei Hölderlin an Bedeutung gewinnen und ihre ideale Vereinigung mit Christus eine wesentliche Rolle spielt, um so mehr tritt bei ihm der Gedanke an eine rein politische Lösung der Zeitkonflikte zurück. Seit der Beschäftigung mit den 'Bakchai' des Euripides steht auch in der Dichtung Hölderlins Dionysos im Vordergrund. Das Bild der in heiliger Nacht von Land zu Land ziehenden Priester des Weingottes hat seine offensichtliche Quelle in den von ihm übersetzten Anfangsversen des Euripideischen Dramas, in denen der Siegeszug des Dionysos eingehend beschrieben ist. Mit demselben Bild des Dionysoszuges sind die Dichter, wie wir gesehen haben, zur sieghaften Verkündigung eines neuen „Gemeingeistes" in 'Dichterberuf', 'An unsre großen Dichter' und 'Stutgard' aufgerufen; denselben Mythos verwendet Hölderlin, wenn er in dem etwas späteren Vaterländischen Gesang 'Der Einzige' Dionysos mit Christus verbindet. Schon in seiner Euripides-Übersetzung wird die Tendenz deutlich, mit dem Topos des Dionysos und seines Zuges die Stiftung eines einigen Geistes der Menschen auszudrücken:

Und ferne von der Lyder golderfülltem Land,
Der Phryger und der Perser lichtgetroffner Gegend,
.....
So kam ich hier in eine Griechenstadt zuerst,
Daselbst mein Chor zu führen und zu stiften mein
Geheimniß, daß ich sichtbar sei ein Geist den Menschen.
(StA 5, S. 41)

Das „Geheimniß", in dem der *eine* gemeinsame „Geist" unter den Menschen sichtbar wird, ist in der achten Strophe das Geheimnis von Brot und Wein, das die Vereinigung von Dionysos und Christus funktional ausdrückt und den späteren Titel der ganzen Elegie ausmacht. Das Ende der griechischen Religion und den Anfang des Christentums sieht Hölderlin in den beiden gemeinsamen Mysterien von Brot und Wein bezeichnet, wobei der auffahrende Christus nur als der letzte im Heimgang der Götter erscheint. In drei langen „als"-Konstruktionen drückt er den zeitlichen Übergang vom antiken Mysterium zum christlichen Sakrament aus: „Nemlich, als vor einiger Zeit, uns dünket sie lange", die Götter „Aufwärts stiegen", „Als der Vater" sein Angesicht von den Menschen wandte und das Trauern über der Erde begann, und „Als erschienen zu lezt ein stiller Genius", Christus, „himmlisch / Tröstend", da „Ließ zum Zeichen, daß einst er da gewesen und wieder / Käme, der himmlische Chor einige Gaaben zurück", uns „zur Freude, mit Geist" (2, S. 94). Wieder ist es die dionysische Verbindung von Freude und Geist, die jetzt durch die Abschiedsgaben, nicht nur Christi, sondern des ganzen himmlischen Chores der Götter bewirkt wird. Dem dionysischen Charakter von Freude und Geist entspricht, wie Beißner (StA 2, S. 619) verdienstvoll feststellte, das christliche Zeugnis nach dem Römerbrief 14, 17: „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geiste." Indem Hölderlin dann den Ursprung der zurückgelassenen Gaben aus Ceres und Dionysos herausstellt, beschwört er noch einmal das Gedenken und die Wiederkehr der Götter durch die dem Weingott lobsingenden Dichter:

[14] Vgl. das Kapitel Die Neue Religion in Pierre Bertaux' zitiertem Buch Hölderlin und die Französische Revolution, S. 64–84.

Brod ist der Erde Frucht, doch ists vom Lichte geseegnet,
Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins.
Darum denken wir auch dabei der Himmlischen, die sonst
Da gewesen und die kehren in richtiger Zeit,
Darum singen sie auch mit Ernst die Sänger den Weingott
Und nicht eitel erdacht tönet dem Alten das Lob. (S. 94)

Die neunte und letzte Strophe beginnt im Zeichen des Weingottes. Mit Recht sagen sie, die griechischen Dichter, „er söhne den Tag mit der Natur aus, / Führe des Himmels Gestirn ewig hinunter, hinauf" (S. 94). Hier bezieht sich Hölderlin auf den Chor zu Beginn des fünften Aktes von Sophokles' 'Antigone', wo er selbst den Namen Dionysos mit „Freudengott" übersetzte und von ihm in freier Übertragung sagte: „Io! du! in Feuer wandelnd! / Chorführer der Gestirn'" (5, S. 254). Dem „Freudengott" und „jauchzenden Herrn", wie Hölderlin τὸν ταμίαν Ἴακχον am Ende des Chorliedes übersetzte, entspricht die freudige Eröffnung des folgenden Verses in 'Brod und Wein': „Allzeit froh, wie das Laub der immergrünenden Fichte, / Das er liebt, und der Kranz, den er von Epheu gewählt" (2, S. 94). Vom Efeu heißt es in 'Patmos', daß er „An unzugangbaren Wänden / Uralt [...] wächst" (S. 166). Die dionysischen Natursymbole der Fichte (Pinie) und des Epheus, wie sie in den 'Bakchai' immer wieder vorkommen und wie Hölderlin sie in der Elegie 'Stutgard' und in den vorhergehenden Strophen von 'Brod und Wein' gebrauchte, sind hier zu Symbolen des unvergänglichen Fortdauerns der Freude („Allzeit froh") und der bleibenden Gegenwart des Freudengottes geworden. Deshalb fährt der Dichter fort: „Weil er bleibet und selbst die Spur der entflohenen Götter / Götterlosen hinab unter das Finstere bringt" (S. 94). So besteht die Epiphanie des Dionysos in der Verbindung, der Aussöhnung von Tag und Nacht durch seine Gaben bleibender Freude in Brot und Wein. Sie ist die Wiederkehr des goldenen Zeitalters, „Was der Alten Gesang von Kindern Gottes geweissagt", sie ist die „Frucht von Hesperien" (S. 95). Ihre Krönung und Vollendung erfährt die dionysische Aussöhnung von Tag und Nacht, von Schatten und Licht, in der Herabkunft Christi und seiner Verbindung mit Dionysos: „Aber indessen kommt als Fakelschwinger des Höchsten/ Sohn, der Syrier, unter die Schatten herab" (S. 95). Die bisher ungelöste Streitfrage, zu der Jochen Schmidt (S. 160 bis 172) alle Aussagen in ihrer Gegensätzlichkeit sorgsam überprüft hat, ob nämlich von Christus oder Dionysos hier die Rede sei, findet ihre Antwort und Lösung in Hölderlins besprochener Übertragung, der Metalepsis von bedeutungsähnlichen Metonymen von einem Gott auf den anderen,

um deren Funktionsgleichheit oder ihre Vereinigung im Gedicht auszudrücken. „Des Höchsten Sohn" ist Christus nach der heiligen Schrift. Dionysos bedeutet zwar nach dem griechischen Mythos „Sohn des Zeus"; wenn Hölderlin jedoch in 'Patmos' (S. 170) noch einmal „Sohn des Höchsten" gebraucht, meint er Christus. Zweifellos kommt die Vorstellung des Fakkelschwingers dem biblischen Topos vom göttlichen Licht nahe, das die Finsternis erleuchtet. Ebenso sind Christus und Dionysos in die Unterwelt hinabgestiegen, die der in der letzten Zeile von 'Brod und Wein' genannte „Cerberus", der Höllenhund der griechischen Mythologie, bewacht. Die beiderseitige Bedeutungsnähe macht diese Symbole und Metaphern geradezu geeignet für eine bewußte Übertragung mit dem Ziel einer dichterischen Gleichsetzung, wie sie Hölderlin ausdrückt. Beißner weist darauf hin, daß in der zweiten Fassung von 'Versöhnender der du nimmergeglaubt' von Christus als „Dort unter syrischer Palme" die Rede ist (StA 2, S. 620). Dem wäre hinzuzufügen, daß in den Bruchstücken der späteren Fassung von 'Patmos' „Syrien" als Ort des biblischen Kindermordes unter Herodes genannt wird (S. 181)[15]. Im Gebrauch Hölderlins bezieht sich „der Syrier" als Metonym zu „des Höchsten Sohn" also auf Christus. Die Verbindung „Syrien" und „Fakelschwinger" konnte er aber auch in den 'Bakchai' vorgebildet finden, aus denen er seine dionysische Symbolik, wie wir gesehen haben, schöpfte. Hier heißt es in den Versen 144 bis 150: „Die vom syrischen Weihrauch duftende Fackel schwingt Bacchus im Tanz, die Schwärmenden aufjagend mit seinem Jauchzen, die langen Locken vom Winde zerzaust." Πυρφόρος, „Fakelschwinger", übersetzt Hölderlin selbst in Sophokles' 'Oedipus der Tyrann' wie folgt:

Auch ihn nenn' ich, benannt nach diesem Lande
Den berauschten Bacchus, den Evier,
Mit Mänaden vereinsamt; dieser komme,
Mit der glänzend scheinenden Fakel brennend, [...] (5, S. 131)

In 'Brod und Wein' überträgt er den Namen „Fakelschwinger", den dionysischen Topos, auf Christus, um die von „Seelige[n] Weise[n]" erschaute Vereinigung von Dionysos und Christus auszudrücken, in der die Erde eine neue Harmonie finden soll. Sogar die Titanen, die den Gott einst zerstückelten, schlafen versöhnt „in den Armen der Erde". Wie Horaz in seiner Bacchusode 2, 19, in den letzten Versen den Cerberus dem Gott die Füße lecken läßt, so beschließt Hölderlin seine Elegie mit dem Vers: „Selbst der neidische, selbst Cerberus trinket und schläft" (2, S. 95). Noch zuletzt

[15] An denselben Stellen in 'Patmos' wird außerdem die Feuernatur Christi sichtbar. Für diesen Hinweis bin ich Bernhard Böschenstein dankbar.

ist im Trinken das funktional vereinigende Symbol des Weines angedeutet.

Die bedeutende Rolle, die Dionysos in 'Brod und Wein' zugedacht ist, tritt teilweise in zwei der zeitlich folgenden Hymnen oder Vaterländischen Gesänge noch einmal hervor. In der Rheinhymne von 1801 beschäftigt den Dichter weiterhin das Leben und die Bedeutung der „Halbgötter", der „Theuern", die ihm die sehnende Brust bewegen. Hölderlin fragt sich, wie er den nennen soll, dem es „wie, Rousseau, dir", gegeben ist

Zu reden so, daß er aus heiliger Fülle
Wie der Weingott, thörig göttlich
Und gesezlos sie die Sprache der Reinesten giebt
Verständlich den Guten, aber mit Recht
Die Achtungslosen mit Blindheit schlägt
Die entweihenden Knechte, wie nenn ich den Fremden? (S. 146)

Was bedeutet „Wie der Weingott, thörig göttlich / Und gesezlos"? Wenn in 'Brod und Wein' die Himmlischen erst noch „Unempfunden" zu den Menschen kommen und kaum „ein Halbgott" zu sagen weiß, „Wer mit Nahmen sie sind", die „das Herz" ihm „füllen", dann „Schafft" und „verschwendet" der Dichter „das Gut" und „fast ward ihm Unheiliges heilig, / Das er mit seegnender Hand thörig und gütig berührt" (S. 92). Hier haben wir wörtlich dieselbe Fragestellung und zugleich die volle Bedeutung von „thörig". Aus der heiligen Fülle des gottbewegten Herzens mit segnender Hand verschwenderisch schaffen und das Unheilige heiligen, das ist „thörig göttlich" im Sinn und in der Erfülltheit des Dionysos. Dem entspricht auch die Verwendung des Wortes nach dem Zeitgebrauch beim jungen Goethe: „[...] mein Herz, jünger, wärmer, thöriger als jetzt [...]."[16] Für „gesezlos" erwähnt Beißner (StA 2, S. 736) ein Beispiel aus Klopstocks „Wingolf" (1, S. 6–8), der anscheinend auch in anderer Beziehung die Sprache der Rheinhymne beeinflußt hat: „Willst du [Haingesang] gesetzlos, Ossians Schwunge gleich, [...] Frey aus der Seele des Dichters schweben?" Hölderlin fragt sich also in 'Der Rhein', wie er den halb göttlichen, den gewöhnlichen Menschen „Fremden", den heroischen Dichter nennen und aufrufen soll, der, wie Rousseau, aus der heiligen, verschwenderischen Fülle des Dionysos die ursprüngliche, reinste Sprache schafft. Hier besteht ein unmittelbarer Bezug zu dem für die gesamte Rheinhymne leitmotivischen Vers: „Ein Räthsel ist Reinentsprungenes. Auch / Der Gesang kaum darf es enthüllen" (S. 143). Die Sprache des dionysischen Dichters ist die

[16] Von deutscher Baukunst. 1772. Weimarer Ausgabe 37, S. 139; zitiert nach Jochen Schmidt, S. 93.

Sprache des verborgenen, reinen Ursprungs. Der vom Weingott erfüllte Dichter ist selbst ein anderer Dionysos, der mit Recht nur den Guten verständlich ist, die achtungslosen und entweihenden Knechte aber, wie einst den Lykurgos, mit Blindheit schlägt.

Die zweite Hymne, in der Dionysos eine wichtige Stellung einnimmt, ist der Gesang 'Der Einzige' in seinen drei Fassungen der Jahre 1801 bis 1803. Hier geht es Hölderlin um die Einzigartigkeit Christi im „Kleeblatt" der Halbgötter Herakles, Dionysos und Christus. Die Ausgangssituation, wie sie sich in den folgenden Versen darstellt, ist in allen drei Fassungen dieselbe:

Ich weiß es aber, eigene Schuld
Ists! Denn zu sehr,
O Christus! häng' ich an dir,
Wiewohl Herakles Bruder
Und kühn bekenn' ich, du
Bist Bruder auch des Eviers, [...] (S. 154)

Im Zusammenhang mit den unmittelbar vorhergehenden Versen bekennt der Dichter den „Himmlischen", daß es seine eigene Schuld ist, wenn er zu sehr an dem „einen" hängt, während ihm „Das andere fehlt". Was Hölderlin in 'Brod und Wein' aber nur in einer Metalepsis der Symbole anzudeuten wagte, bekennt er hier „kühn" und offen: Christus ist der Bruder des Dionysos, des „Eviers". Den aus dem bakchischen Kultruf Euoi entwickelten Namen des Gottes hatte er in den 'Bakchai' (V. 566, 579) als Eigennamen vorgefunden, in einer Handschrift von 'Brod und Wein' (StA 2, S. 618) als „Evios" für „Weingotts" versucht und in seiner Übersetzung von Sophokles 'Oedipus der Tyrann' (5, S. 131) als „Evier" formuliert. Hölderlin fährt in der ersten Fassung von 'Der Einzige' fort:

Bist Bruder auch des Eviers, der
An den Wagen spannte
Die Tyger und hinab
Bis an den Indus
Gebietend freudigen Dienst
Den Weinberg stiftet und
Den Grimm bezähmte der Völker.

Das bekannte und bereits zitierte Bild des siegreichen Indienzuges des Dionysos fällt in der zweiten und dritten Fassung weg. Nur für die letzte Zeile sucht der Dichter eine jeweils andere Formulierung. Was Hölderlin mit der allgemeinen Wendung „und / Den Grimm bezähmte der Völker" meinte,

wird in der Version dieses Verses in der zweiten Fassung klarer. Jochen Schmidts (S. 121) Interpretation, „Grimm" = Barbarentum und „bezähmen" = in Kultur verwandeln, ist ohne Berücksichtigung des textlichen Zusammenhangs und nur im Hinblick auf die Mission der Dichter, „des Weingotts heilige Priester", in 'Brod und Wein' gegeben. Die zweite Fassung lautet:

Und kühn bekenn' ich, du bist Bruder auch des Eviers, der
Die Todeslust der Völker aufhält und zerreißet den Fallstrik,
Fein sehen die Menschen, daß sie
Nicht gehn den Weg des Todes und hüten das Maas, [...] (S. 158)

Hier entspricht die „Todeslust der Völker", die Dionysos „aufhält", dem „Grimm [...] der Völker" in der ersten Fassung, den der Gott „bezähmte". Die Bedeutung von „Todeslust der Völker" ergibt sich aus einer Parallelstelle mit anschaulichem Beispiel in der zweiten Fassung der Ode 'Stimme des Volks', wo es heißt: „Das wunderbare Sehnen dem Abgrund zu; / Das Ungebundne reizet und Völker auch / Ergreifft die Todeslust und kühne / Städte" (S. 51). Das in derselben Ode (nach Plutarch, 'Brutus' 30) erzählte Beispiel berichtet von dem Schicksal der Einwohner der lykischen Stadt Xanthos, die, von den Römern belagert, deren großmütige Hilfe bei einem Brand ausschlugen und sich plötzlich, in einer unbeschreiblichen Todesraserei, allesamt selbst ins Feuer stürzten und vernichteten. Für „Fallstrik" gibt Beißner in seinem Kommentar (S. 758) zwei biblische Vorlagen: Lukas 21, 35, „Fallstrick" als der kommende Tag des Weltendes, und Jesaja 8, 13–15, als Androhung für den Fall Jerusalems. Daß gerade Dionysos, der Gott der Raserei und der maßlosen Lust, die Todessehnsucht der Menschen bezähmen und sie lehren soll, zu „hüten das Maas", ist eine direkte Umkehrung der mythologischen Grundbedeutung seines Wesens. Der Wortlaut der dritten Fassung macht Hölderlins Umkehrung des dionysischen Topos noch deutlicher:

Und kühn bekenn ich, du
Bist Bruder auch des Eviers, der einsichtlich, vor Alters
Die verdrossene Irre gerichtet
Der Erde Gott, und beschieden
Die Seele dem Thier, das lebend
Vom eigenen Hunger schweift und der Erde nach gieng
Aber rechte Wege gebot er mit Einem mal und Orte
Die Sachen auch bestellt er von jedem. (S. 162–163)

Nach dieser letzten Fassung hat Dionysos, als „Der Erde Gott", „Die verdrossene Irre gerichtet", geordnet. Entsprechend ist im Entwurf 'Wenn aber die Himmlischen' von der „unbeholfenen Wildniß" die Rede: „Furchtbar ungastlich windet / Sich durch den Garten die Irre, / Die augenlose." Vom Menschen, der den Ausgang sucht, heißt es in den folgenden Versen: „Der gehet, gesandt, / Und suchet, dem Thier gleich, das / Nothwendige (S. 223)." Im Gesang 'Am Quell der Donau' wird vom starken Menschen gesagt, der „niedergeschlagen" vor dem „Göttlichen" steht: „Und gleichet dem Wild fast; das, / Von süßer Jugend getrieben, / Schweift rastlos über die Berg'" (S. 127). Beißner (S. 762) hat weitere Vergleichsstellen gesammelt und interpretiert hier, der Evier habe wie Christus dem Menschen, der gleich dem hungrigen Tier ziellos schweifend der Erde nachging und der Todeslust nachgeben wollte, die menschliche Seele zurückgewonnen und habe dem Schweifenden rechte Wege und Orte, hier Ziele, geboten. Aber auch diese, zweifellos textnahe und sorgfältig begründete Gesamtinterpretation kann Dionysos nur in einer dem ursprünglichen griechischen Mythos völlig widersprechenden Bedeutung zeigen. Nirgendwo erscheint der griechische Gott des Weines und der Raserei ordnend, bescheidend und das Maß hütend. Vielmehr ist er in allen antiken Quellen der in die Irre Treibende, der wie ein Tier und in Tiergestalt Umherschweifende, unbescheiden und maßlos bis zur Todeslust. Dieser Dionysos Hölderlins gleicht eher dem weisen und tugendsamen Bacchus der wassertrinkenden Anakreontiker. Er ist mehr ein Bruder des Christus als dieser ein „Bruder des Eviers".

Als einen dritten Fall der Zusammenführung von Dionysos und Christus in Hölderlins Spätdichtung will Momme Mommsen in seinem erwähnten Aufsatz die erst seit 1954 bekannte 'Friedensfeier' erklären. Wie bekannt, feiert Hölderlin in diesem Gedicht den Frieden von Lunéville in einer hochgestimmten Vision der Götterwiederkehr und des Anbruchs einer neuen Zeit. Die Streitfrage ist nach wie vor: wer ist der „Fürst des Fests"? Nach Mommsen ist Christus ein besonders erhabener Gast und Dionysos der ungenannte, aber als „ein Gott" bezeichnete Fürst des Festes. Mommsen beruft sich vor allem auf den Symposionscharakter der Festbeschreibung, auf die Zwölfzahl der olympischen Götter (zu denen aber nach griechischer Tradition Dionysos ausdrücklich nicht gehört), auf die Friedensfunktion des Fürsten, sein Auftreten als Gott der Freude, des beglükkenden Schlafes und auf seine Bedeutung als Gott der erneuernden Dichtung. Vielseitige Hinweise auf ähnliche dionysische Zitate aus der antiken Literatur und auf die antikisierende Schilderung des Festes sollen Mommsens These beweisen. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß in der 'Frie-

densfeier' Dionysos nie genannt wird und, was bei Hölderlin besonders wichtig ist, auch nicht ein einziges Mal in einer der bei ihm üblichen Umschreibungen, als „Weingott", „Evier" oder „Gott der Erde", vorkommt. Weder der dionysische Topos noch die zugehörigen Metaphern lassen sich in dem Gedicht feststellen; wobei der Nachweis von dionysischen Symbolen bei Hölderlin in keiner Weise bedeuten würde, daß er unbedingt nur Dionysos meinte. Wir haben gesehen, daß er in seiner verbindenden, synkretistischen Tendenz bewußt Metaphern und Namen überträgt, wie die Bezeichnung „Fakelschwinger" von Dionysos auf Christus. Wenn es im Gedicht 'Am Quell der Donau' heißt: „[...] so kam / Das Wort aus Osten zu uns, / Und an Parnassos Felsen und am Kithäron hör' ich / O Asia, das Echo von dir [...]" (S. 126), so ist hier, ähnlich wie bei Hamann[17], der jüdisch-christliche Topos des aus dem Osten kommenden Wortes mit dem dionysischen Topos der bakchischen Orgien auf dem Parnaß und in Theben, wieder in vereinigender Funktion von Antike und Christentum, verbunden. Die Bewegung des Wortes von Osten nach Westen ähnelt zwar dem „langen Heldenzug" des „Werks" und der Erscheinung der Himmlischen „von Morgen nach Abend" in der dritten Strophe von 'Friedensfeier', aber es handelt sich hier um zwei verschiedene Topoi, von denen sich nur der erste ausdrücklich auf Dionysos bezieht. Mommsen (S. 370) läßt den verschiedenen Toposcharakter außer acht und meint, daß die nämlichen Gedankengänge zum Bild führen. In Wirklichkeit drücken aber die Bilder als Topoi die Gedanken aus, und Bild, Topos oder Metapher sind nur dionysisch, wenn sie als solche bezeichnet sind.

Die hier vorgelegte, erstmalige Behandlung des gesamten dionysischen Phänomens bei Hölderlin hat als wichtigstes Ergebnis die Verbindung eines in Dionysos erneuerten Dichtertums mit dessen zeitpolitischer Aufgabe nachgewiesen. Der Dichter gebraucht den dionysischen Topos zur Verschlüsselung seines politischen Aufrufes an die revolutionären Freunde und die Zeitgenossen. Wie die Priester des Weingottes in dürftiger Zeit, so sollen jetzt die Dichter die Völker aufwecken, den Menschen Gesetze und neues Leben geben und dem Volk, ins Lied gehüllt, den heiligen Strahl ihrer Botschaft reichen. Dionysos ist der „Gemeingeist Bacchus", „der Erde Gott", „der gemeinsame Gott" und der „gegenwärtige Geist". Die Dichterfreunde

[17] In einer anderen, noch nicht veröffentlichten Untersuchung habe ich Hamanns Verwendung des dionysischen Topos, besonders im Wein-Blut-Symbol, zur mystisch-poetischen Verbindung der griechischen, jüdischen und christlichen Religion als geheime Zeugnisse der Autorschaft Gottes behandelt; vgl. Hamanns Werke in der hist.-krit. Ausgabe von Josef Nadler, Wien 1949–1957, Bd. 2, S. 203–204, 336–337, 409–410; Bd. 3, S. 141, 217, 225–227; Bd. 4, S. 376.

nehmen teil am Eroberungszug des Gottes „vom Indus her", vernehmen zugleich den gegenwärtigen Donner der Schlachten, und in ihren Seelen ist „an den Thaten der Welt ein Feuer angezündet". Wie Christus zum bakchischen „Fakelschwinger" und „Bruder des Eviers" wird, so zerreißt Dionysos den biblischen „Fallstrick" und erlöst die Menschen, wie Christus, vom „Weg des Todes". Indem Hölderlin das mythologische Geschehen mit der politischen und religiösen Gegenwart verbindet, indem er die Synonyme und Symbole des Gottes auf die Freunde, Dichter und revolutionären Führer seiner Zeit überträgt, indem er die Metonyme und Heilsfunktionen Christi und des Dionysos auswechselt, schreibt er in seinen Gedichten und Vaterländischen Gesängen die Geheimschrift seines politischen Aufrufes und die Chiffre seiner neuen, pantheistischen Religion. „Hölderlins ganzes Werk scheint eine ‚durchgehende Metapher' der Revolution zu sein", äußert sich Pierre Bertaux im Vorwort seines zitierten Buches über 'Hölderlin und die Französische Revolution' (S. 11). Wie aber die Französische Revolution in einer neuen „allgemeinen Religion der Natur" gipfelte (Bertaux, S. 80), so findet Hölderlins politisch-poetische Anschauung in einer neuen, gemeinsamen Religion ihren Höhepunkt. Der letzte vollständige Satz seines Aufsatzes 'Über Religion' lautet: „Hier kann nur noch gesprochen werden über die Vereinigung mehrerer zu einer Religion, wo jeder seinen Gott und alle einen gemeinschaftlichen in dichterischen Vorstellungen ehren, wo jeder sein höheres Leben, die Feier des Lebens mystisch feiert" (StA 4, S. 281). In dem von Hölderlin angeregten 'ältesten Systemprogramm des deutschen Idealismus' wird die Stiftung dieser neuen Religion als die Heraufführung des idealen politischen Zeitalters mit den Parolen der Französischen Revolution gepriesen: „Keine Kraft wird mehr unterdrückt werden, dann herrscht allgemeine Freiheit und Gleichheit der Geister! Ein höherer Geist, vom Himmel gesandt, muß diese neue Religion unter uns stiften, sie wird das letzte, größte Werk der Menschheit sein" (S. 299). Den vom Himmel gesandten, höheren Geist hat Hölderlin im „Gemeingeist" Dionysos symbolisch ausgedrückt. Seine gewagte romantische Einheit Dionysos-Christus hat Heine, der Zerstörung des romantischen Weltbildes entsprechend, aufgelöst und zur Antithese dionysisch-christlich umgestellt, die seiner gegensätzlichen Formulierung „hellenisch-nazarenisch" entspricht. Beschreibt Hölderlin Christus mit dionysischen Metaphern, um die Einheit mit dem Weingott auszudrücken, so nennt Heine in 'Die Götter im Exil' umgekehrt Dionysos „den Heiland der Sinnenlust", der in seinem wilden und obszönen Treiben als verkleideter Superior eines Franziskanerklosters in Tirol die frommen Christen entsetzt. Die Mysterienfeiern des Gottes sind bei Heine zum „Kankan der

antiken Welt" geworden, der olympische Parnaß, wie ihn Hölderlin besingt, zum Venusberg der „Üppigkeit und Wollust", der schöpferische Wahnsinn begeisterter Dichter zum „ungebundenen Wahnsinn der alten Tage". Hölderlins „Gemeingeist" wird zum Topos der Auflösung und zum Kampfslogan gegen die feudale und die bürgerliche christliche Welt bei Heine. Heines Antithese dionysisch-christlich wird dann bei Nietzsche zum Schlagwort „Dionysos gegen den Gekreuzigten".

ZUM TRADITIONSBEZUG EINIGER VERSE DES HYMNISCHEN ENTWURFS 'WENN ABER DIE HIMMLISCHEN HABEN / GEBAUT'

VON

GERLINDE WELLMANN-BRETZIGHEIMER

Wenn aber die Himmlischen haben
Gebaut, still ist es
Auf Erden, und wohlgestalt stehn
Die betroffenen Berge. Gezeichnet
Sind ihre Stirnen. Denn es traf
Sie, da den Donnerer hielt
Unzärtlich die gerade Tochter
Des Gottes bebender Stral
Und wohl duftet gelöscht
Von oben der Aufruhr.
Wo inne stehet, beruhiget, da
Und dort, das Feuer.
Denn Freude schüttet
Der Donnerer aus und hätte fast
Des Himmels vergessen
Damals im Zorne, hätt ihn nicht
Das Weise gewarnet[1].

Zu den Voraussetzungen für die Deutung eines literarischen Kunstwerks gehört die Quellenforschung. Doch auch bei Dichtungen, die keine unmittelbare Abhängigkeit von einer Vorlage besitzen, kann es zum Verständnis förderlich werden, das tradierte Bildungsgut zu beleuchten, aus dem ein Dichter bewußt oder unbewußt schöpfen konnte. Einen möglichen Traditionsbezug[2] einiger Verse Hölderlins aufzuzeigen oder wenigstens einen Teil des Horizontes abzustecken, vor dem sie zu sehen sind, soll im Folgenden versucht werden.

[1] StA 2, 222, v. 1–17.

[2] Der Terminus ist aus M. Mommsens Aufsatz übernommen: Traditionsbezüge als Geheimschicht in Hölderlins Lyrik, Neophilologus 51, 1967, S. 32–42 und 156–168.

Ausgangspunkt für die heute maßgebliche Interpretation der Eingangsverse des hymnischen Entwurfs ist die Hypothese eines ἱερὸς γάμος zwischen dem Himmel, personifiziert als Zeus, und der „geraden Tochter", identifiziert mit Gaia, der Erde[3].

Diese Erklärung impliziert folgende Schwierigkeiten:

1. Die Gleichsetzung des Verbums „halten" mit 'umarmen' beruht nicht auf dem Hölderlinschen Wortgebrauch, sondern auf der vorgefaßten Deutung des Geschehens.

2. Gaia ist nach der mythologischen Tradition nicht die Tochter, sondern – nimmt man die Hesiodeische Genealogie beim Wort – die Großmutter des Zeus. Allerdings könnte die von Beißner zitierte Stelle aus den Anmerkungen zur Antigone-Übersetzung[4] nicht nur als Parallele für eine solche Umkehrung angesehen werden (Zeus als Vater der Zeit statt als Sohn der Zeit), sondern ihrem Wortlaut nach sogar als Beweis für die vorliegende Formulierung; denn Hölderlin umschreibt den Namen Zeus mit „Vater der Zeit oder: Vater der Erde"[5]. Jedoch steht hinter dieser Wendung, wie Hölderlins erläuternde Ausführungen nahelegen, kaum eine antike genealogische Vorstellung (Vater–Tochter), sondern eine theologische, hesperischem Denken angepaßte[6].

3. Schwer verständlich wäre das Adjektiv „gerade" als Epitheton zu Erde, das allerdings in der Handschrift unterstrichen ist und deshalb als nicht endgültig entschuldigt werden könnte[7]. Immerhin gibt die Formulierung „die gerade Tochter" zu erkennen, daß es sich um ein charakterisierendes, individualisierendes Adjektiv handelt, nicht um ein bloßes Epitheton ornans. Daher ist bei dem möglicherweise beabsichtigten Ersatz an eine Wortvariante, nicht an eine Sinnvariante zu denken.

Hölderlin gebraucht das Adjektiv in zweifacher Bedeutung: erstens zur Bestimmung der Richtung[8], zweitens im übertragenen Sinn als 'aufrecht, gerecht': Herakles wird im 'Chiron' „der gerade Mann" genannt[9]. Den Übergang von der einen zur anderen Bedeutung läßt folgendes Beispiel mitvollziehen: „Herrscht im schiefesten Orkus / Nicht ein Grades, ein Recht noch auch?"[10] Der doppelte Wortgebrauch entspricht griechischer Vorstellung: die Adjektive εὐθύς / ἰθύς und ὀρθός haben sowohl den Sinn 'gerade' als auch 'gerecht'.

Beide Bedeutungen passen schlecht als Charakteristika zu Gaia, der Erde. Lüders' Verfahren demonstriert die Schwierigkeit einer Erklärung: „das Beiwort *gerade* ... mag sowohl andeuten, daß die Erde, *unzärtlich* und allzu starr, dem Gotte noch nicht freudig genug entgegenkam, wie auch, daß sie dennoch auf rechtem (›geradem‹) Wege ist, indem sie seinen *Strahl* empfängt." Lüders definiert nicht das Adjektiv als solches und in seinem Verhältnis zum Substantiv, dem es zugehört, sondern erklärt es aus dem Vorgang des ἱερὸς γάμος, d. h. er faßt „gerade" nicht als Wesensmerkmal der Zeus-Tochter auf, sondern als Kennzeichen ihres Verhaltens bei der Liebesvereinigung. Da „gerade" zur gleichen Zeit zwei einander widerstreitende Verhaltensweisen ausdrücken soll, das rechte Verhalten, das sich in Gefügigkeit äußert, und zugleich das offenbar für unrichtig befundene Verhalten, das sich in Mangel an Bereitschaft kundtut, würde es an ein und derselben Stelle zugleich zwei verschiedene, ja gegensätzliche Bedeutungen zum Inhalt haben. Die negative Interpretation von „gerade", die sonst bei Hölderlin nicht belegt ist („daß die Erde, *unzärtlich* und allzu starr, dem Gotte noch (?) nicht freudig genug (?) entgegenkam"), wird aus dem seinerseits problematischen Begriff „unzärtlich" abgeleitet. Die eine Schwierigkeit soll beseitigt werden, indem sie mittels der anderen und als Erläuterung für diese gedeutet wird. Dabei wird das Adverb aus seiner verbalen Zugehörigkeit („hielt / Unzärtlich") gelöst und zum charakterisierenden Epitheton erhoben.

4. Der Blick auf Lüders' Interpretation hat ein weiteres Problem bereits gestreift, nämlich die Frage, weshalb die Liebesumarmung der Gaia un-

[3] Siehe Fr. Beißner, StA 2, 857. Dieser Deutung folgen J. Schmidt, Der Begriff des Zorns in Hölderlins Spätwerk, HJb 15, 1967/68, S. 146 und D. Lüders, Hölderlin, Sämtliche Gedichte, Studienausgabe in zwei Bänden, Bad Homburg 1970, Band 2, S. 374. Dieselbe Auffassung vertritt bereits früher A. Häny, Hölderlins Titanenmythos, Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte, hrsg. von E. Staiger, Zürich 1948, S. 87 f. Unerörtert kann die den Kontext vernachlässigende Erklärung in der Hellingrath-Ausgabe, Band 4, Berlin 1943³, S. 365 bleiben, die Tochter sei vorangestellte Apposition zu „Stral".

[4] StA 2, 857.

[5] StA 5, 268.

[6] Vgl. Der Einzige, 2. Fassung v. 87. 96; StA 2, 159. 160.

[7] So Beißner, StA 2, 857 und Lüders, aaO S. 374.

[8] Der Ister v. 46–49; StA 2, 191: „Und warum hängt er (gem. der Ister) / An den Bergen gerad? Der andre / Der Rhein ist seitwärts / Hinweggegangen"; Der Adler v. 3 f.; StA 2, 229: „Wohl nach Hetruria seitwärts, / Und des geraden Weges"; Das Nächste Beste, 3. Fassung v. 25 f.; StA 2, 237: „Wenn grad aus falbem Stein, / Die Wasser silbern rieseln"; Heimath v. 10; StA 2, 206: „an geradem Halm".

[9] V. 18; StA 2, 56. Möglicherweise ist das Kompositum „geradestralend", das in der Patmos-Hymne v. 110 (StA 2, 168. 176) als Attribut zum „Zepter" Christi gesetzt wird, auch in dieser zweiten Bedeutung zu verstehen, etwa als 'gerechtigkeitwirkend'.

[10] Lebenslauf v. 7 f.; StA 2, 22.

zärtlich genannt wird. Denkt man an die Heftigkeit der Umarmung (Beißner), so läge es näher, sie dem sich entladenden Donnerer zuzuordnen; führt man den Mangel an freudigem Entgegenkommen (Lüders) an, so bleibt weiterhin der Grund für dieses neuartige Motiv beim ἱερὸς γάμος ungeklärt[11].

Ausgangspunkt einer neuen mythologischen Deutung ist der Verzicht auf die These des ἱερὸς γάμος, genauer: nicht auf die These eines ἱερὸς γάμος zwischen Himmel und Erde, sondern zwischen Zeus und der „geraden Tochter". Die „gerade Tochter" sei mit Dike identifiziert.

1. Das Adjektiv „gerade", nach Hölderlinischem Wortgebrauch in der Bedeutung von 'gerecht' verstanden, weist auf eine Göttin der Gerechtigkeit.

2. Die Benennung als „Tochter", doch wohl als Tochter des Zeus, führt zur Identifikation mit Dike. Der Begriff „gerade Tochter" stellt gleichsam eine Antonomasie für Dike, die Göttin des Rechts, dar. Die Vermutung stützt sich auf Hesiod, dessen Werke Hölderlin bestens kannte[12]. Nach Hesiod ist Dike die Tochter des Zeus und der Themis: Δεύτερον ἠγάγετο λιπαρὴν Θέμιν, ἣ τέκεν Ὥρας, / Εὐνομίην τε, Δίκην τε, καὶ Εἰρήνην τεθαλυῖαν[13]: „Drauf nahm Zeus zur Gemahlin die reitzende Themis, der Horen: / Eunomiä, Dikä, Eiränä der Blühenden Mutter."[14] Ἥ δέ τε παρθένος ἐστὶ Δίκη, Διὸς ἐκγεγαυῖα, / Κυδρή τ' αἰδοίη τε θεοῖς οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν[15]. „Die Gerechtigkeit ist Zeus Tochter und eine Jungfrau, / Hochgeehrt und verherrlicht bei allen Himmelsbewohnern."[16]

Zugleich bietet der griechische Text Begriffe, die Aufschluß über die

[11] Unberücksichtigt kann die Auffassung Hänys bleiben, der in den Versen nicht kosmogonisches, sondern historisches Geschehen sieht: „Hielt ja doch die Erde den Gott ‚unzärtlich', und wir wissen, warum. Sie ist von Wildnis überwuchert, unkenntlich dem Höchsten, unkenntlich dem Geist, der sich die Bahn ins Offene schlagen will. Zu Zeiten der Wildnis ruft die Atmosphäre nach Gewittern... Der Himmel zürnt ob der verschmähten Liebe, darin er Eines und Alles lebendig erhalten will. Jedoch wie wollte die ‚verwilderte' Erde die Liebeskraft des Vaters hemmen? Aus dem Streit geht nur wuchtiger die Einigung hervor" (aaO S. 88).

[12] Er hatte 1790 als Magisterarbeit das Thema Parallele zwischen Salomons Sprüchwörtern und Hesiods Werken und Tagen behandelt. Er besaß die bilingue (griech.-lat.) Ausgabe von Chr. Fr. Loesner, Leipzig 1778, wie Beißner ermittelt hat; siehe StA 4, 385; vgl. 6, 619. 627. Nach dieser Ausgabe wird im Folgenden zitiert.

[13] Theogonie v. 900 f. nach der Loesner-Ausgabe.

[14] V. 901 f. in der Übersetzung von Chr. H. Schütze, Hesiods Gedichte, Hamburg und Kiel 1797, S. 108; Anmerkung zu v. 902: „Weise Gesetze, Gerechtigkeit und Friede".

[15] Erga v. 256 f. nach der Loesner-Ausgabe.

[16] V. 254 f. nach Schütze, aaO S. 19 f.

Zusammengehörigkeit des Namens Dike (und damit der Vorstellung 'Zeus-Tochter') und der Eigenschaft „gerade" geben können. Hesiod unterscheidet im abstrakten Wortgebrauch bei dem von den Menschen gehandhabten Recht zwei Formen der δίκη: δίκην ἰθεῖαν, 'geraden Rechtsspruch'[17], und δίκην σκολιήν, 'krummen Rechtsspruch'[18], wobei nur die δίκη ἰθεῖα eine Verwirklichung des Willens der Göttin Dike ist.

Die Umschreibung „gerade *Tochter*" statt Dike dient nicht nur zur Verhüllung, sondern auch zur Pointierung. Wie bei Athene, so gehört auch bei Dike ihr Tochtersein, ihre Abstammung von Zeus zu ihrer *Wesensbestimmung*. Es ist eminent bedeutsam, daß der höchste Gott der Vater der Göttin der Gerechtigkeit ist, bzw. die Göttin der Gerechtigkeit die Tochter, d. h. ein Teil des höchsten Gottes, und gerade das will Hölderlin wohl mit seiner Formulierung *auch* andeuten[19]. Schon frühzeitig hatten Interpreten der antiken Tradition die genealogische Abhängigkeit als Allegorie gedeutet. So gibt ein Lexicon, das im Besitze Hölderlins war[20], unter 'Dice' an: „...Haec Jovis filia virgo esse dicebatur: virgo, quia iudices puri integrique esse debent: Jovis vero filia, quia Jupiter est nomothetes princeps ac imperator universorum." Auch für Hölderlin gehört die Gerechtigkeit wesenhaft mit Zeus zusammen, wenn er seine Ode 'Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter' beginnen läßt: „Du waltest hoch am Tag' und es blühet dein / Gesez, du hältst die Waage."[21] Die genealogische Zuordnung Vater–Tochter überträgt er sogar in den christlichen Vorstellungsbereich im Eingangsvers des Jugendgedichts 'Männerjubel': „Erhabne Tochter Gottes! Gerechtigkeit, / Die du den Dreimalheilgen von Anbeginn / Umstraltest, und umstralen wirst am / Tage der ernsten Gerichtsposaune."[22]

Ist hier von einer Identifikation der „geraden Tochter" mit Dike die Rede, so ist dies nicht als starre Gleichsetzung im philologischen Sinn gemeint. Die Deutung ist vielmehr dahingehend zu modifizieren, daß der Ausdruck „gerade Tochter" den Begriff 'Gerechtigkeit' zu personifizieren scheint, daß er sich aber nur dadurch verständlich machen kann und will, daß er die Assoziation an die konkrete Gestalt Dike hervorruft. So hat Hölderlin auch in seiner erwähnten Magisterarbeit 'Parallele zwischen Salomons Sprüchwörtern und Hesiods Werken und Tagen' die Verse Ἥ δέ

[17] Erga v. 224. 226 nach der Loesner-Ausgabe.

[18] Erga v. 221. 250. 264 nach der Loesner-Ausgabe.

[19] Ein weiterer Grund ist in Anm. 43 erwogen.

[20] Dictionarium historicum ac poeticum von Rob. et Car. Stephanus, Lugduni 1581[4].

[21] StA 2, 37.

[22] StA 1, 67.

τε παρθένος ἐστὶ Δίκη, Διὸς ἐκγεγαυῖα / Κυδρή τ' αἰδοίη τε θεοῖς οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν (Erga v. 256 f.) im griechischen Wortlaut als Beispiel für die Personifikation des abstrakten Begriffs 'Gerechtigkeit' zitiert[23].

3. Das Halten ist nach dieser Auffassung ein bändigendes Festhalten. Die Verdeutlichung „unzärtlich" läßt die Gewalt spüren, die Dike aufwenden muß, um den Vater von einem Übermaß des „Zorns"[24], der Energieentfaltung abzuhalten. Neben ihr und mit ihr zusammen wirkt als zweite dämmende Macht „das Weise". Das anschauliche Bild „da den Donnerer hielt / Unzärtlich die gerade Tochter" (v. 6 f.) verweist auf denselben Vorgang wie die abstrakte Aussage „und hätte fast / Des Himmels vergessen / ... hätt ihn nicht / Das Weise gewarnet" (v. 14 ff.), ohne aber mit ihr tautologisch zu sein. Dike setzt offenbar das rechte Maß, gibt den rechten Weg an, das Weise warnt davor, das rechte Maß zu überschreiten, den rechten Weg zu verlassen. Für Hesiod ist die Weisheit oder das Wissen noch das Hauptcharakteristikum des Zeus[25], seinem Namen fügt er als formelhafte Epitheta ἄφθιτα μήδεα εἰδώς[26] und μητίετα[27] bei. Wollte man die Stelle nach Hesiodeischem Verständnis interpretieren, so müßte man, was wohl auch für Dike erlaubt ist, das Weise als Wesenskraft des Gottes verstehen. Die eine gewönne dann konkrete Gestalt, die andere bliebe unfaßbar abstrakt, so wie auch Hesiod das unter Zeus waltende Recht personifiziert, die Weisheit des Gottes dagegen nicht[28].

4. Die versuchte Deutung wirkt auch im Bezug zum Kontext stimmig.

[23] StA 4, 179. Dabei folgt er der lateinischen Übersetzung, die er synoptisch in seiner Hesiod-Ausgabe fand. Behielt dort der Übersetzer in der Theogonie-Stelle (v. 900 f.), in der eine Göttergenealogie aufgestellt wird, es also auf die Benennung ankommt, die *griechischen* Eigennamen bei, um sie nur ins Lateinische zu *ver*setzen (Dike erscheint als Dice), so *über*setzt er im betreffenden Vers der Erga den Namen Dike als Iustitia, d. h. er spricht gemäß der lateinischen Vorstellung die Göttin des Rechts als *eine* einheitliche Gestalt an, ohne hier noch von Dice etwa im Unterschied zur Themis zu sprechen.

[24] Zum Begriff „Zorn" s. J. Schmidt, aaO S. 128–157, besonders S. 130. 132. 134. 136. 145–152.

[25] Theog. v. 286. 457. 655. 657 nach der Loesner-Ausgabe.

[26] Theog. v. 544. 549. 560 nach der Loesner-Ausgabe.

[27] Theog. v. 56. 520. 903. 913 nach der Loesner-Ausgabe.

[28] Als Randbemerkung für eine Beurteilung des Neutrums „das Weise" sei erwähnt, daß Hölderlins Wörterbuch von Vollbeding: Griechisch-deutsches und deutsch-griechisches Handwörterbuch nebst Supplementen zum Schulgebrauch, Leipzig 1784–1790 unter 'Weisheit' neben ἡ σοφία auch τὸ φρόνημα verzeichnet. – Da ferner Titanomachie und Gigantomachie schon in der Antike oft miteinander vermengt werden, könnte man auch hier an eine Verquickung denken und hinter dem „Weisen" Athene sehen. In der Gigantomachie ist Athene als Ratgeberin des Zeus eine Schlüsselfigur, sie, die in späterer Zeit folgendermaßen gedeutet wird: „Manche halten sie für Jupiters Verstand, oder die

Denn als Inbegriff des Richtigen, Ordnenden, Gesetz und Maß Gebenden nimmt Dike eine Zentralstellung innerhalb der Gesamtstruktur des Fragments ein.

Die Eingangsverse führen offenbar kosmogonisches Geschehen vor („Wenn aber die Himmlischen haben / Gebaut" v. 1 f., „Damals" v. 16). 'Baumeister' ist Zeus, 'Baustoff' die Erde. Der Akt der Gestaltung vollzieht sich im kosmischen Gewitter mittels einer ungeheueren, ungebändigten Energieentfaltung, des Zorns einerseits und zugleich der Eindämmung dieses Zorns durch Dike und das Weise andererseits. Das Ergebnis ist Ordnung, Schönheit und Harmonie („still" v. 2[29], „wohlgestalt" v. 3, „wohl duftet" v. 9; der locus amoenus v. 18–27).

Als Widerpart der ausgewogenen, durch Dike bewirkten Ordnung erscheint das Unmaß, das sich zunächst im wilden Wuchern des Unkrauts manifestiert (v. 28–47). Die Extreme sind kontrapunktisch aufeinander bezogen: einerseits Vollendung des Gestalteten, andererseits rastloses Wachstum; einerseits Präsentation der schönen Form, andererseits Zerstörung der Ordnung; „Zu zornig" (v. 35) gegenüber gebändigtem Zorn, verzehrender Brand gegenüber gelöschtem Aufruhr, „dampfend Gewölk" (v. 40) statt Duft[30].

Im weiteren verkörpert sich das Maß- und Schrankenlose in den mythischen „Schatten der Hölle" (v. 71) und im historischen „unnüzen Treiben / Der Erd'" (v. 88 f.), allgemein gesprochen im „unzeitigen Wachstum" (v. 96). Der Widerstreit zwischen Unmaß und Maß, der gleichsam schon im kosmischen Schöpfungsprozeß wirksam ist, und zwar im Gegeneinander und Miteinander von „Zorn", verstanden als ungebundene Energie, und den normgebenden Kräften, der Dike und dem Weisen, setzt sich im geschichtlichen Verlauf fort. Wie die „gerade Tochter" im Uranfang dem Vater half, sein eigenes Ungestüm zu bändigen, so leistete ihm – aus der Perspektive des Mythos gesehen – der „Reiniger Herkules", der im

göttliche Providenz, welche Jupiter geboren, als er Metis verschlungen, weil er durch reifen Rath den Vorzug in der Weisheit und im Verstande erhalten." Benjamin Hederichs ... gründliches mythologisches Lexicon, Leipzig 1770, Sp. 1636 f.

[29] Siehe M. Mojašević, Stille und Maß, HJb 13, 1963/64, S. 44–64.

[30] Die Polarität erinnert an den Gedanken im Grund zum Empedokles, wo dem „Extrem des aorgischen" (StA 4, 153), nämlich der Natur als wuchernder Wildnis die organisch gestaltende Kraft der Kunst gegenübergestellt wird. Die dort gegebene Bestimmung: „Natur wird erst göttlich durch die Verbindung mit der verschiedenartigen aber harmonischen Kunst" (StA 4, 152) könnte vielleicht Aufschluß über den Satz des hymnischen Entwurfs geben: „So will es göttlich scheinen" (v. 42): Demnach würde das Unkraut vergeblich Anspruch auf Göttlichkeit erheben, da ihm das Ordnungsprinzip fehlt.

'Chiron' der „gerade Mann" genannt wird, Beistand beim Kampf gegen das Ungestüm der Welt, so werden es wiederum – in historischer Perspektive endzeitlich betrachtet – die „Himmlischen" tun, die „brennend kommen" (v. 90 f.). Alle diese Helfer vertreten als Ordnungshüter den Bereich der Dike.

Zorn und Mäßigung

Hinter der verhüllenden Formulierung „und hätte fast / Des Himmels vergessen / Damals im Zorne" (v. 14–16) könnte als konkrete Vorstellung das Bild von der Vernichtung der Erde durch das Herabstürzen des Himmels stehen, ein Vorgang, den Hesiod in der Titanomachie (Theogonie v. 617–725) bei der Aristie des Zeus, dem Höhepunkt des Kampfes zwischen Titanen und Olympiern, als Vergleich wählt:

„Länger konnte Kronion nun seine Stärke nicht zügeln;
Flugs beseelte sie ihn und er wandte die ganze Gewalt an[31].
Vom Olümpos herab und vom Himmel schleudert er Blitze,
Während er fortwallt. Seinen mächtigen Händen entfliegen
Donner und Wetterstrahlen zugleich und geflügelte Blitze.
Der sich schlängelnde heilige Strahl schießt hierhin und dorthin.
Umherum dröhnet die menschenernährende, brennende Erde,
Und im ganzen gewaltigen Walde heulet die Flamme.
Das unfruchtbare Meer, Okeanos Ström' und die Erde
Kochen; der laue Brodem umnebelt die Göttertitanen.
Selbst den göttlichen Aither durchdringt die mächtige Flamme.
Von dem glänzenden Scheine der Wetterstrahlen und Blitze
Mußten sogar die Augen des stärksten Mannes erblinden.
Auch des Chaos bemächtigte sich die heilige Flamme.
Augen wähnten zu schauen und Ohren wähnten zu hören,
Daß sich der Erde, wie vormals, der hohe, geräumichte Himmel
Nahe; daß jetzt der Himmel von seiner Höhe sich stürze,
Daß nun die Erde zerplatze: solch mächtiges Tosen erhob sich[32].

[31] Οὐδ' ἄρ' ἔτι Ζεὺς ἴσχεν ἐὸν μένος, ἀλλά νυ τοῦ γε / Εἴθαρ μὲν μένεος πλῆντο φρένες, ἐκ δέ τε πᾶσαν / Φαῖνε βίην; vgl. die moderne Übersetzung von W. Marg, Artemis Verlag, Zürich und Stuttgart 1970, S. 64: „Und nicht mehr hielt Zeus da zurück seinen Drang, / Sondern ihm füllte sich sogleich / Mit Drang sein Zwerchfell." Das wiederholte Wort μένος bedeutet auch 'Ungestüm' oder 'Zorn'. Der von Hölderlin v. 16 verwendete Begriff „Zorn" dürfte ein Äquivalent für μένος sein. Vgl. auch ἴσχεν und „hielt" v. 6.

[32] Kursive vom Verfasser. Vgl. Marg, aaO S. 64 f.: „Es glich der Anblick für die Augen, / Das Toben für die Ohren ganz dem, / Wenn Erde und weiter Himmel darüber aufeinander stürzen. / Denn ein Getöse der Art entstünde, / Würde die Erde vom Einsturz geschlagen / Und der Himmel stürzte von droben herab."

Kämpfe der Götter, wallend in Reihen, erregten dies Tosen.
Stürme rolleten fliegenden Staub mit flammenden Blitzen,
Donner und Wetterstrahlen, den Waffen des großen Kronidäs,
Brausend zusammen; erregend in den Reihen der beiden
Heere Winseln und Heulen. Ein mächtiges Tosen erhob sich
Ueber das scheusliche Schlachtfeld. Also kämpften die Starken."[33]

Sieht man in den Eingangsversen des hymnischen Entwurfs einen Bezug zur Titanomachie, so erhebt sich die Frage, ob Mächte wie Dike und „das Weise" in diesen Zusammenhang passen. Obwohl Hesiod die Empörung und die Rache des Zeus an seinem Vater Kronos als einen *gerechten* Vergeltungsakt darstellt, obwohl er Zeus auf Grund seines eigenen Wissens und dank der Prophezeiung der Gaia *weise*, d. h. *schicksalskundig* macht, vollzieht sich der Kampf als solcher doch nur nach Maßgabe purer Kraft und Gewalt. Eine Eindämmung geschieht in keiner Weise, im Gegenteil, die Hekatoncheiren, ohne die eine Entscheidung der Schlacht nicht herbeigeführt werden kann, verkörpern geradezu das Prinzip der reinen, ungezügelten Gewalt. Hier genügt der Hesiodeische Mythos als Quelle offenbar nicht.

Der Kommentar zur Titanomachie in Hölderlins Hesiod-Ausgabe führt einen Schritt weiter. Zu v. 687 f. ἐκ δέ τε πᾶσαν / Φαῖνε βίην bemerkt er: „Potentiam Iovis imminuit Poeta cum dicat, omnibus ei viribus opus esse ad vincendos hostes. Messiam in Angelos rebelles fulminantem grandius describit Miltonus lib. 6. Yet half his strength he put not forth, but check'd / His thunder in mid volley, for he meant / Not to destroy, but root them out of heaven."

Bedeutsamer als die Frage, ob Hölderlin durch diese Anmerkung dazu bewogen wurde, den Zorn seines „Donnerers" als gebändigt darzustellen, ist die Tatsache, daß er im Hesiod-Kommentar eine Brücke zwischen *antikem* Mythos und *christlichem* Epos geschlagen fand. Scheint doch für Hölderlin die Titanomachie gerade deshalb ein prädestinierter Stoff zu sein, weil sich ihrer Struktur in gleicher Weise antik-mythologischer wie christlicher Gehalt unterlegen läßt[34]. Ein großartiges Beispiel aber für eine

[33] V. 687–710 nach Schütze, aaO S. 97 f.

[34] Aufzuzeigen, wie jede Aussage im hymnischen Entwurf sowohl antike Mythologie als auch gleichzeitig christliches Vorstellungsgut zum Hintergrund haben könnte, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Neubelebung der Titanomachie in christlichem Gewand bietet Miltons 'Paradise lost', das hinter dem Kampf zwischen Gott und dem Teufel (dem Abfall Luzifers und seiner Anhänger von Gott, der Rache Gottes mit dem Höllensturz seiner Gegner: 1. Buch, dem neuerlichen Versuch des Satans, Gottes Thron zu stürzen, und dem Kampf zwischen den Legionen des Himmels und der Hölle: 6. Buch) den Kampf zwischen Zeus und den Titanen transparent macht[35]. Gott selbst greift in diesen Kampf nicht mit eigener Hand ein, er gewährt ihm nur Spielraum, läßt das Toben zu, um seinem Sohn die Möglichkeit eines um so größeren Triumphes zu gönnen, aber setzt dem Wüten auch wiederum Schranken, um einer totalen Vernichtung vorzubeugen: „Der Himmel erschallte, / Und die Erde, wäre sie schon gewesen, die Erde / Hätte vorm Streit im Mittelpunkte gezittert. Was Wunder, / Da Millionen wildkämpfender Engel auf jeglicher Seite / Gegen einander fochten, und der geringste von ihnen / Alle die Elemente bezwingen, und mit der Gewalt sich / Ihre⟨r⟩ sämmtlichen Kräfte bewaffnen konnte; wie mußte / Ihre Macht nicht schrecklicher seyn (da zahllose Heere / Gegeneinander stunden) mit furchtbarem kriegrischen Feuer / Ihren beglückten Geburtssitz in wilde Verwirrung zu setzen, / *Wo sie nicht ganz ihn zerstört, wenn nicht der ewige König / Mit allmächtiger Hand, von seiner himmlischen Veste, / Ihre Gewalt beschränkt.*“[36] „So stieß in der Luft durch entsetzliches Schleudern / Berg an Berg“ (als Geschosse wie in der Titanomachie); „sie fochten darunter in furchtbarem Schatten. / Ein lautdonnerndes höllisches Krachen; der scheußlichste Krieg schien / Gegen diese Verwüstung ein bloßes Spiel nur; Verwirrung / Ward auf Verwirrung gehäuft; *und itzo wäre der Himmel / Völlig zu Trümmern gegangen, mit Schutt und Graus überschüttet, / Hätte nicht der allmächtige Vater, da, wo er im Himmel / Sicher im Heiligsten sitzt, und den Ausgang der Dinge betrachtet, / Diesem Aufruhr entgegen gesehn, und ihn weislich verhänget,* / Seinen erhabenen Zweck zu erlangen, und seinen Gesalbten / So an seinen Feinden zu rächen, daß offenbar werde, / Wie er

[35] Das Paradise lost war im 18. Jahrhundert dreimal von Bodmer neu übersetzt worden (1732, 1742, 1754), dazu 1760 von Friedrich Wilhelm Zachariae, von dem Hölderlin einige Bände der Ausgabe Sämtliche poetische Werke, Reutlingen 1778 besaß. Die Bände 4 und 5 dieser Ausgabe (Teil V und VI) enthalten nach dem Exemplar, das in der Zentralbibliothek Zürich steht, Das verlohrne Paradies. In Hölderlins Bibliothek sind die Bände 1, 3, 4 der Ausgabe vorhanden, allerdings anders gebunden, mit weniger bzw. anderen Werkteilen in den entsprechenden Bänden. Ob Hölderlin die Gesamtausgabe nur teilweise besaß oder ob die fehlenden Bände nur nicht mehr registrierbar sind, läßt sich nicht klären. – Im Folgenden wird nach der Ausgabe von 1778 zitiert.

[36] 6. Gesang, v. 207–219. Kursive vom Verfasser.

ihm alle Gewalt ertheilt.“[37] Schließlich zur Beschreibung von Christi Siegeszug, aus welcher der Hesiod-Kommentar einige Verse zitiert: „Im Augenblick war er bey ihnen, die grimmige Rechte / Faßte zehntausend *Donner*; er sandte mit solcher Gewalt sie / Vor sich her, daß sie tief in ihre getroffenen Seelen / Wunden schlugen; erstarrt, und von allem Muthe verlassen, / Gaben sie allen Widerstand auf, und die müßigen Waffen / Fielen aus ihren Händen ... und ⟨sie⟩ wünschten, daß itzt die Berge sie decken möchten, / Um sie *vor seinem Zorn* zu schirmen. Von jeglicher Seite / Fielen nicht minder stürmische Pfeile, *gleich einem Gewitter*... Wodurch sie verwelket, / Aller ehmaligen Stärke beraubt, und von Kräften erschöpfet, / Hinsanken, muthlos, entgeistert, daniedergeschlagen, gefallen. / *Und doch hatt' er nicht halb sich seiner Stärke gebrauchet, / Sondern mitten im Flug den verderbenden Donner gedämpfet, / Weil er nicht ganz sie zernichten, und nur aus den Gränzen des Himmels / Sie zu vertreiben beschloß.* Er richtet die Niedergestürzten / Wiederum auf, und treibt sie ... / *Donnerbetäubt* vor sich her ... Sie stürzten sich selbst vom Rande des Himmels / In das Verderben hinab; *der Zorn des Ewigen* brannte / Hinter ihnen einher zum untersten Abgrund.“[38]

Die gleiche Mäßigkeit wie hier Christus läßt Gott auch vorher walten, wenn er die abtrünnigen Engel zwar aus dem Himmel in die Hölle verstößt, sie aber nicht vernichtet[39], und später, wenn er das erste Menschenpaar nach dem Sündenfall zwar aus dem Paradies vertreibt, aber ihnen dank der Fürbitte Christi Gnade gewährt[40]. Die Vorstellung von der schonenden Rache Gottes gehört eng zum christlichen Gottesbild, zum biblischen Glauben an den rächenden und gnädigen Gott. In den Entwurf 'Wenn aber die Himmlischen' könnte sie – darf man aus dem inhaltlichen Zusammenhang und der Formulierung einen Schluß ziehen – über Miltons Epos eingegangen sein[41].

Auch in der Gesamtthematik zeigt die Hymne gewisse Parallelen

[37] 6. Gesang, v. 633–644. Kursive vom Verfasser.

[38] 6. Gesang, v. 792–823. Kursiven vom Verfasser.

[39] 1. Gesang, v. 165 ff.

[40] 11. Gesang, v. 46 ff.

[41] Die schonende Zurückhaltung, die sich Gott gegenüber der Erde auferlegt, erinnert an ein anderes bei Hölderlin zentrales Thema, nämlich daß sich Gott den Menschen nur in gedämpftem Maß kundtut, da diese ihn in seiner ganzen Übermacht nicht ertragen könnten. Vgl. dazu in Klopstocks 'Messias' die Szene, in der Gott den Stein von Christi Grab wälzen läßt: „Das mächtige Wetter, / In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden, mildert / Jetzo seine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht entfliehe. / Seine Donner hielt es zurück“ (Der Messias, Reutlingen 1776, 13. Gesang, Band 3, S. 228; die Ausgabe, die Hölderlin besaß).

zum 'Paradise lost'. Strukturbestimmend ist jeweils die Polarität, das Miteinander und Gegeneinander von Göttlichem und Widergöttlichem. Wie sich im christlichen Epos in drei Akten das satanische Wirken durchsetzt (Abfall Luzifers, Rebellion des Vertriebenen gegen Gottes Thron, Verführung Evas als Beginn menschlicher Schuld), so im Fragment auf drei Stufen (Naturzustand[42], mythische Zeit, historische Zeit); wie dort Gott seinem Widerpart zwar Spielraum gewährt, aber ihm nicht unbeschränkte Freiheit gibt (er stürzt die abgefallenen Engel in die Hölle, er läßt die rebellierenden von Christus wieder dorthin zurückjagen, er läßt Adam und Eva durch Michael und die Cherubim aus dem Paradies vertreiben), so läßt der „Donnerer“[43] bei Hölderlin die Unreinen durch Herkules „von / Der Erde heiligen Tischen“ treiben (v. 72 ff.)[44], läßt angesichts

[42] Auch Milton kennt im Paradies bereits ein Wachstum anderer Art, wenn er Eva klagen läßt: „Adam, wir mögen auch noch so sehr in unseres Gartens / Bau beschäfftiget seyn; wir mögen der Pflanzen und Blumen / Auf das fleißigste warten, der süßen, vom Schöpfer befohlnen / Arbeit; indeß, bis mehrere Hände zu helfen nicht da sind, / Wächst selbst unter der Arbeit das Werk, und wird vom Beschneiden / Nur noch geiler; das, was wir des Tags von schossenden Zweigen / Brechen, schneiden, bebinden, und unterstützen, das sehn wir / Durch den üppigen Wuchs in wenigen Nächten vereitelt, / Und noch wilder geworden, als sonst“ (9. Gesang, v. 215–223).

[43] Bezeichnenderweise wird der apostrophierte Gott nicht mit Namen genannt: „Donnerer“ (v. 6. 14), „Gott“ (v. 8), „Der Schöpferische“ (v. 34), „Vater“ (v. 58. 86), „Gott der Freude“ (v. 65), „Herrscher“ (v. 78), „Der sinnende Gott“ (v. 95). Neben den neutralen Benennungen ist auch die Bezeichnung „Donnerer“ ambivalent, da sie ebensogut an Zeus wie an den biblischen Gott denken läßt. Auch der „Zorn“ eignet dem Gott des Alten Testamentes und der Offenbarung in gleicher Weise wie dem der Titanomachie.

Ebenso dürfte die Formulierung „gerade Tochter“ unter anderem deshalb so wenig präzis und determinierend sein, um der Doppeldeutbarkeit (der Deutbarkeit auch im christlichen Sinn) genügen zu können.

[44] Zu v. 71 ff. vgl. Milton, 6. Gesang, v. 699–702: „Mit deiner Stärke bewaffnet /“, sagt Christus zu Gott, „Will ich die Himmel gar bald von diesen Aufrührischen *säubern*; / Will sie *hinabtreiben* in das Gefängniß, so ihnen bestimmt ist, / In der Finsterniß Ketten zum nimmer sterbenden Wurme.“ Die Fortsetzung des Zitats weist auf ein ähnliches Bild wie die Hymnenverse 57 ff. mit dem Bild der „Prophetischen“ „um den Thron / Des Gottes der Freude“: 6. Gesang, v. 704–708: „Dann sollen / Deine Heiligen unvermischt, von diesen Empörern / Abgesondert, den heiligen Berg mit Jauchzen umringen, / Und, Allmächtiger, dir nicht falsche Hallelujahs singen, / Hymnen voll hohen Lobs“ (Kursiven vom Verfasser). – Zu v. 67 „die gelbem Feuer gleich“ vgl. Milton, 3. Gesang, v. 57–63: „Und der allmächtige Vater wand itzt *vom stralenden Throne,* / (Wo er *im reinesten Glanz hoch über die seligen Himmel / Ueber alle Hoheit erhöht sitzt;)* die Augen hernieder, / Seine Werke mit Einem Blick vom Thron ab zu schauen. / *Um ihn standen die Heilgen des Himmels, so dicht als die Sterne,* / Und genossen von ihm und seinem göttlichen Anschaun /Wonn' ohn' Ende“ (Kursiven vom Verfasser). –

des „unnüzen Treibens / Der Erd'“ die „Himmlischen“ „brennend“[45] als Rächer kommen. Wie für den christlichen Dichter Milton auch der Satan ein Geschöpf Gottes sein muß, so bezeichnet Hölderlin das Widergöttliche, die „andere Art“, die sich zuerst im Unkraut gestaltet, als Teil der göttlichen Schöpfung: „es schafft / Auch andere Art“ (v. 28 f.), „es scherzet / Der Schöpferische“ (v. 33 f.). Nur die Frage nach dem Sinn des Widergöttlichen – bei Milton dient es zur Verherrlichung Christi, der die Macht des Teufels bricht – ist in diesem hymnischen Entwurf nicht, wenigstens nicht expressis verbis, aufgeworfen, dafür aber in dem ‚Titanen'-Fragment beantwortet, das inhaltlich in unmittelbare Nähe gehört: „Ihr fühlet aber / Auch andere Art. / Denn unter dem Maaße / Des Rohen brauchet es auch / Damit das Reine sich kenne.“[46] Wie für Hölderlin die Gottheit der Menschheit bedarf, um sich objektivierend in ihr anschauen zu können, so ist das Rohe, Zügellose nötig, damit das Lautere, Reine zum Bewußtsein seiner selbst oder zum tätigen Wirken kommen kann. Von daher fällt auch Licht auf die Hymne 'Wenn aber die Himmlischen': Denn Dike und „das Weise“ gewinnen erst durch die Existenz des Unmaßes, die Helfer des Vaters erst wegen des Unwesens auf Erden Bedeutung, so daß das Unreine und Entartete auch hier unausgesprochen dazu dient, die mäßigenden kultivierenden Kräfte freizusetzen.

Der Versuch, einige Wendungen des hymnischen Entwurfs in ein Be-

Auch in Klopstocks Messias erscheinen sowohl die Sterne in 'prophetischer' Funktion (z. B. 20. Gesang, Band 4, S. 278 f.: „O du Heerzug der Gestirne! wie stralt, wie laut ruft / Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh hinauf, / Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!“) als auch allenthalben die Himmelsbewohner, welche „Seher“ apostrophiert werden, in sternengleichem, feurigem Glanz. Schon seit dem Alten Testament sind die Bilder 'Heilige um Gottes Thron' und 'Sterne' zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen in der Gestalt der Cherubim; s. Hesekiel 1, 4 ff.; 10; vgl. Offenbarung 4, 2 ff.; vgl. Milton, 6. Gesang, v. 717 ff. 786 f.

Zu v. 70 „neiden“: Der Neid gehört für Milton zum Wesen des Satans und seiner Anhänger; s. z. B. 6. Gesang, v. 80. 753. 773. 782.

[45] Vgl. das Schlußbild des Paradise lost, bei dem die Cherubim Adam und Eva aus dem Paradies vertreiben: „Es gieng an der Spitze der glänzenden Schaaren / Gottes feuriges Schwerdt in hohen wehenden Flammen / Fürchterlich... Beyde ... sahen die östliche Seite / Dieses Gartens ... / Ganz überströmt vom flammenden Schwerdt', und die östliche Pforte / Dicht mit feurigen Waffen und Schreckensgestalten besetzet“ (12. Gesang, v. 661–673).

[46] V. 62–66; StA 2, 219. Vgl. Friedensfeier, 2. Fassung v. 51–57; StA 2, 134: „Denn schonend rührt, des Maases allzeit kundig / Nur einen Augenblik die Wohnungen der Menschen / Ein Gott an, unversehn, und keiner weiß es, wer? / Und drüber hin darf alles Freche gehn, / Und kommen muß zum heilgen Ort das Wilde / Von Enden fern, und blindbetastend übt den Wahn / Am Göttlichen, und trift ein Schiksaal darin.“

zugssystem von antiker Mythologie und christlicher Überlieferung zu stellen, versteht sich nicht als Interpretation oder als Kommentierung im Sinne von Quellennachweisen, sondern will nur Material für eine Interpretation bereitstellen und auf einige mögliche Einflüsse hinweisen. Die Zitate aus dem christlichen Epos, zum Teil nur in den Fußnoten angeführt, sollen an wenigen Beispielen auf die christliche poetische Tradition als einen weiteren Bereich für Assoziations- und Kombinationsmöglichkeiten aufmerksam machen, der bisher bei der Deutung des Textes nicht berücksichtigt wurde. Zu bedenken wären die potentielle Mehrschichtigkeit der Bilder und die möglicherweise intendierte Mehrdimensionalität ihrer Aussagen[47], die Überlagerung und Verschmelzung von hellenischem und hesperischem Gedankengut.

[47] Für anregende Gespräche über diese Problematik bin ich G. A. Eckle dankbar.

„VATERLÄNDISCHE HELDEN" IM SPÄTWERK HÖLDERLINS

VON

MICHAEL FRANZ

1

„Sonst will ich, wenn es die Zeit giebt, die Eltern unsrer Fürsten und ihre Size und die Engel des heiligen Vaterlands singen."[1] So lautet der oft zitierte letzte Satz der Widmung, mit der Hölderlin 1804 seine Übersetzung der 'Trauerspiele des Sophokles' der Homburgischen Prinzessin Auguste zueignete. Aber „die Zeit" hat es nicht mehr „gegeben", jedenfalls nicht mehr in dem Maße, in dem es der Dichter wünschen mochte. Freilich konnte er in schon vollendeten Hymnen konkretere historische Konturen anbringen; und einige Entwürfe und Pläne, in denen gehäuft Namen und Orte aus der Geschichte des „Vaterlands" vorkommen, sind erhalten. Diese Notizen und Stichworte findet man in der von Friedrich Beißner besorgten Stuttgarter Ausgabe meist unter der Rubrik ‚Pläne und Bruchstücke' zusammengestellt.

Soweit ich sehe, sind diese Fragmente, bzw. die darin vorkommenden historischen oder legendarischen Personen, noch nirgends intensiv und eigens Gegenstand von Untersuchungen geworden. Nur Beißner hat bei der Edition eines späten „Merkzettels" gewisse Erläuterungen zu den darin vorkommenden Namen gegeben[2]. Wo auch immer sonst die Forschung diese „Helden" streift, da äußert man sich eher lapidar und pauschal. Es muß nun allerdings zugegeben werden, daß das Terrain, auf dem solche Untersuchungen arbeiten müßten, äußerst unwegsam und steinig ist. Schließlich handelt es sich bei den Erwähnungen solcher historischer Gestalten zumeist um sehr späte, sehr dunkle und fragmentarische Überarbeitungen oder Skizzen. Man begibt sich gewissermaßen in den Steinbruch des Dichters.

Auch die vorliegende Arbeit, deren Charakter der einer Miszelle sein soll, kann sich nicht anheischig machen, eine systematische Ordnung und Einordnung auf diesem Gebiet auch nur anbahnen zu können.

[1] StA 5, 120 f.

[2] F. Beißner, Ein Merkzettel aus der späten Zeit. HJb 1947, S. 10 ff.

Schließlich sind allein schon die Fragestellungen, unter denen hier eventuell Ergebnisse zu erreichen wären, vielfältig. Einige dieser Fragestellungen lauten:

1. Woher hatte Hölderlin das Material über diese Gestalten und welcher Art war dieses Material? – Hier hat Beißner zumindest eine sekundäre Quelle für manches ausfindig gemacht: das Zedler'sche Lexikon. In diesem Lexikon hat sich Hölderlin über einige Namen orientiert.
2. Gibt es einen gemeinsamen inhaltlichen Bezugspunkt für diese historischen Gestalten? – Diese Frage setzt in gewisser Weise eine – wenn auch nur punktuell – erfolgreiche Recherche bezüglich der ersten Frage voraus.
3. Steht hinter der Tatsache, daß diese und gerade diese Gestalten auftauchen, ein bestimmter geschichtsphilosophischer Ansatz, gar eine „heilsgeschichtliche" Theorie?
4. Wie ist im einzelnen die jeweilige Bewertung dieser „Helden" innerhalb des Geschichtsbilds Hölderlins?

Dabei setzen die Fragen 2–4 voraus, daß die Frage nach den „Helden" als Teil jenes größeren Fragenkomplexes angesehen werden muß, in dem das Verhältnis des Dichters zur eigenen „vaterländischen" Geschichte zur Debatte steht. Dies scheint jedoch gerechtfertigt und dürfte auch kaum bestritten werden. Schreibt doch der Dichter selbst, daß ihn „die Fabel, poëtische Ansicht der Geschichte" „vorzüglich" „beschäfftiget", „besonders das Nationelle, sofern es von dem Griechischen verschieden ist"[3].

Wenn es also gelänge, die Bedeutung jener historischen Persönlichkeiten für Hölderlin zu erhellen, so wäre ein entscheidender Beitrag zum Verständnis dessen geleistet, was Hölderlin „poëtische Ansicht der Geschichte" nennt. Weiter würde es bedeuten, daß die geschichtsphilosophische Unterscheidung zwischen Hellas und Hesperien und die besondere „Schiksaalsweise" des „Vaterlands" klarer und entschiedener sich bestimmen ließe. Freilich, Voraussetzung für halbwegs definitive Ergebnisse ist in diesem Punkt eine langwierige und möglicherweise dann doch weitgehend erfolglose Archivarbeit. Denn allein so käme man – wenn überhaupt – an die Quellen Hölderlins. Auf die Homburger Schloßbibliothek, zu der Hölderlin als Bibliothekar 1804–1806, möglicherweise aber auch schon beim ersten Homburger Aufenthalt 1798/99, Zugang hatte, hat schon Werner Kirchner hingewiesen[4]. Allein, der größte Teil dieser Bibliothek ist verschollen[5], und es dürfte einige Zeit dauern, bis man die entsprechenden Werke aus andern Bibliotheken beschaffen kann. Ohne die grundlegende Archivarbeit kann aber jede Deutung der „vaterländischen Helden" nur hypothetischen Charakter haben.

[3] Brief Nr. 244, StA 6, 437.

[4] W. Kirchner, Hölderlin und das Meer. In: Hölderlin. Aufsätze zu seiner Homburger Zeit. (Hrsg. von A. Kelletat) Göttingen 1967. S. 50.

2

In Hölderlins Gedichten nach 1800 (einschließlich der Lesarten und der ‚Pläne und Bruchstücke') kommen mindestens 29 Personennamen aus der abendländischen, nachchristlichen Geschichte vor: Der Afrikaner (Augustin?), die Familie von Alencastro, Amalasuntha, Anson, Barbarossa, Bougainville, Bouillon, Christoph (von Wirtemberg), Cölestin, Doria, Eugen (Prinz von Savoyen), die Flibustier, Friedrich mit der gebissenen Wange, Gama, Heinrich IV., Innozentius, Kolumbus, Konrad, Konradin, Luther, Mahomed, Peter der Große, Rinaldo, Shakespeare, Sigea, Scotus, Strömfeld, Tasso, Ugolino.

Ausgenommen von dieser Aufzählung wurden Christus, seine Mutter, seine Jünger, Johannes der Täufer, sowie Monarchen, Dichter und Philosophen, die in etwa Zeitgenossen Hölderlins gewesen sind.

Eine „statistische" Auswertung dieser Liste ist nicht durchführbar wegen der relativ geringen Anzahl sowie fehlender Kriterien. Wollte man z. B. zwischen kirchengeschichtlichen und profangeschichtlichen Gestalten unterscheiden, so wäre kaum eine eindeutige Zuordnung möglich. Ja, eine solche vorgängige Rubrizierung würde die Interpretation von vornherein festlegen. Notwendigerweise würde der Interpret der Gefahr erliegen, sein eigenes Wissen über diese historischen Personen im Hölderlinschen Text wiederfinden zu wollen. Diese Gefahr besteht zwar immer, doch sollte man sie nicht unnötig heraufbeschwören. Vielleicht wäre es schon fast zuviel gesagt, wenn man feststellte, daß Hölderlin eine gewisse Vorliebe für das Mittelalter zeige.

Daß nun aus der Vielzahl der erwähnten „Helden" die folgenden drei ausgewählt wurden, entspricht so auch nicht einer besonderen Hervorhebung oder Auszeichnung, die sie im Spätwerk Hölderlins etwa erführen. Sie sollen nur Beispiele eines Versuchs sein, der sich auch an den andern historischen Figuren bei Hölderlin bewähren müßte. Wenn sich aber bei

[5] Nach Mitteilung von Herrn Dr. Gunzert (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt) und Herrn Dr. Biehn (Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten Bad Homburg vor der Höhe) brieflich an den Verfasser.

der Untersuchung gerade dieser drei „Helden" Wesentliches ergeben hat, so muß das natürlich nicht heißen, daß alle oben aufgezählten Namen entscheidende „Geheimnisse" bergen.

3

Unter den in Bruchstück 48 erwähnten historischen Gestalten befindet sich „Barbarossa, als freier Geist".

Der Name Barbarossa kommt in den Gedichten nach 1800 außerdem noch zweimal vor, beide Male im Zusammenhang mit dem unglücklichen letzten Staufer Konradin[6]. Doch in diesen Zusammenhängen gilt er nur ganz allgemein als einer der „Landesheroën"[7]. Die Apposition „als freier Geist", die ihm in Bruchstück 48 beigegeben ist, gibt also den einzigen konkreteren Wink zur Deutung seiner Person.

Was hier „freier Geist" heißt, das wird von Hölderlin sonst „freigeisterisch" genannt. So wird im 'Grund zum Empedokles' jener „Neuerungsgeist" der „freigeisterischen Zeitgenossen" des Empedokles als „lebhafte(r) allesversuchende(r) Kunstgeist", als „anarchische Ungebundenheit", als „negatives Räsonnieren" beschrieben[8]. Die 'Anmerkungen zur Antigonä' deuten das Schicksal des Ödipus, dessen „nefas" das „Allessuchende, Allesdeutende"[9] ist, in dem Sinne, daß er „als Freigeist gegen getreue Einfalt" sich verhält[10]. Mag das Attribut „freigeisterisch" für die Agrigentiner im 'Empedokles' bzw. für den König Ödipus, der „ein Auge zuviel vielleicht"[11] hat, gelten, – auf den Kaiser Barbarossa will es nicht so recht passen.

Der Herzog von Schwaben, der als Friedrich I. römischer Kaiser wurde, war sicher ein geschickter und kluger Politiker, der die Situation des Römischen Reiches deutscher Nation im 12. Jh. beherrschte. Aber wie kommt Hölderlin dazu, den Kreuzfahrer Barbarossa einen „freien Geist" zu nennen? Ist hier die Phantasie mit dem Dichter durchgegangen, oder sollen wir die beginnende Krankheit für diese merkwürdige Apostrophierung verantwortlich machen?

Gewöhnlich wird die Faszination, die Barbarossa (nicht nur auf Hölderlin) ausübte, mit der Kyffhäusersage erklärt. So könnte der Hinweis auf Barbarossa als Hinweis auf die unerlöste Hoffnung jener Zwischenzeit gedeutet werden, in der die „Helden in eherner Wiege"[12] wachsen. Das

[6] StA 2, 87 bzw. StA 2, 328, B 47.
[7] StA 2, 87.
[8] StA 4, 158–160.
[9] StA 5, 201.
[10] StA 5, 269.
[11] StA 2, 373.
[12] StA 2, 93.

Hoffen auf die Parusie Jesu, die am Ende der Zeiten die Versöhnung Gottes mit der Welt bringen soll, hätte dann eine Entsprechung in der apokalyptischen Vision vom endzeitlichen Friedensregenten Barbarossa. Aber leider steht von alle dem nichts bei Hölderlin. Statt dessen das sonderbare „Barbarossa, als freier Geist". Es gibt aber nun in der Tat einen bisher wohl übersehenen Hinweis darauf, wie diese Apostrophierung Barbarossas zustande gekommen sein könnte.

Das Volksbuch von Barbarossa, in dem unter anderem auch die Kyffhäusersage überliefert ist, faßt unter den Sagen vom Kaiser Barbarossa auch solche zusammen, die sich eigentlich auf Barbarossas Enkel, nämlich Kaiser Friedrich II. beziehen. Ja sogar die Sage, die sich am festesten mit dem Namen Barbarossas verknüpfte, die Kyffhäusersage, ist eigentlich eine Sage, die sich auf Friedrich II. bezieht[13]. Friedrich II., von dem auch sonst manches Denkwürdige in der Sagenüberlieferung erhalten ist, jenen aufgeklärten Philosophen auf dem Kaiserthron, kann man mit Fug und Recht als „freien Geist" bezeichnen. Hölderlin könnte also Friedrich I. (Barbarossa) mit Friedrich II. verwechselt haben, so wie es das Volksbuch und die Sagenüberlieferung überhaupt getan hat. Dann wären also zumindest die beiden späten Stellen (Bruchstück 47 und 48) Belege für Hölderlins Interesse an Friedrich II. als Freigeist. Worin könnte die Freigeisterei Friedrichs II. für Hölderlin interessant gewesen sein? Einmal darin, daß diese Freigeisterei Friedrichs II., den Jacob Burckhardt bekanntlich den „ersten modernen Menschen" genannt hat[14], historisch etwas Neues bedeutet. Die Ansichten, die politische Theorie und Praxis, die „wissenschaftlichen" Versuche dieses Kaisers, sprengten in der Tat das mittelalterliche Weltbild; seine Art zu denken war eine Herausforderung für die mittelalterliche Welt. Wodurch war die mittelalterliche Welt bestimmt? Damit kommen wir zum zweiten Punkt.

Die mittelalterliche Welt war konstituiert durch die Katholizität des Weltkreises. An der Spitze dieses Weltkreises standen in Papst und Kaiser zwei Machthaber, die sich als Oberhäupter der Christenheit fühlten. Die Welt war identisch mit der Christenheit. Das Neue, das in Friedrich II. hervordrängte (wenngleich es auch erst später in der italienischen Renaissance zum Zuge kam) stellte aber gerade diese Identität des Mittelalters, nämlich die Identität der Christenheit mit der Welt, in Frage[15].

Dabei betraf das, was im Denken und Handeln Friedrichs II. neu war,

[13] Das haben schon die Gebr. Grimm in ihrer Ausgabe der Deutschen Sagen vermerkt.
[14] J. Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien. Leipzig, 7. Aufl., 1899, S. 4.
[15] Vgl. dazu den Aufsatzband Stupor Mundi (Hrsg. von G. Wolf) Darmstadt 1966.

genau den Kern des Zeitalters. Die Identität des Mittelalters in ihrer „positiven" Gestalt hatte ihre historische Ursache darin, daß das Christentum in die Geschichte eingegangen war, vergeschichtlicht worden war, so wie umgekehrt die Geschichte verchristlicht worden war: das mittelalterliche Weltbild hatte Christentum und Geschichte versöhnt. In dieser Versöhnung bestand die „Positivität" des Mittelalters, durch sie hatte die Welt eine festgelegte Form und Gestaltung bekommen. Aber in dieser festgelegten Form, in dieser „Positivität", war die Geschichte gewissermaßen zum Stillstand gekommen. Der ursprüngliche Antagonismus zwischen dem Christentum und der Welt war in der Harmonisierung beider Größen durch das Mittelalter zugedeckt.

Gerade diese Positivität des Mittelalters aber wird durch das Neue, was in Friedrich II. auf den Plan tritt, aufgelöst, „idealisch aufgelöst" freilich, denn die reale, die „sogenannt wirkliche Auflösung" der Positivität des Mittelalters geschieht erst später durch Humanismus und Renaissance auf „weltlicher" Seite, durch die Reformation auf „geistlicher" Seite[16]. Der historische Augenblick aber, da eine solche „idealische Auflösung" erfolgt, ist für Hölderlin deshalb so wichtig, weil sich in ihm und nur in ihm die „Welt aller Welten" darstellt. In der Krise einer jeweilig besonderen historischen Welt (etwa der des Mittelalters) zeigt sich gerade das, was Welt überhaupt ist. Im Anfang oder Ende einer jeweiligen geschichtlichen Epoche bekundet sich das, was Geschichte überhaupt ist.

4

Der zweite der hier zu deutenden „Helden" ist Friedrich mit der gebissenen Wange. Er wird in Bruchstück 47 erwähnt.

Die Erläuterungen von Friedrich Beißner in der StA weisen allein darauf hin, daß der Markgraf von Meißen und Landgraf von Thüringen „schon als Knabe nach Konradins Tod (1268) von den lombardischen Ghibellinen aufgefordert (wurde), als Enkel Friedrichs II. Ansprüche gegen Karl von Anjou zu erheben"[17]. Der Hinweis auf die Geschichte der Ghibellinen lag nahe, da mit Ugolino Gherardesca im selben Bruchstück ein zweiter Ghibelline genannt ist. Möglicherweise bezieht sich das unmittelbar vor dem Namen Friedrichs stehende „Und der Ekel mich / Ankömt

[16] Hier wie in der Folge werden die Termini aus den theoretischen Schriften Hölderlins (insbes. 'Grund zum Empedokles' und 'Das Werden im Vergehen') verwendet, ohne daß sie in der Regel mit Stellenangaben versehen wurden.

[17] StA 2, 943.

vom wütenden Hunger" auf den oft dramatisch zum Sujet gewordenen Hungertod des Grafen Ugolino in Pisa. Übrigens hat – was Beißner nicht erwähnt – Hölderlins Freund Böhlendorff 1801 ein Ugolino-Drama geschrieben.

Nach Beißners Erläuterungen scheint die Geschichte der oberitalienischen Ghibellinen Hölderlins Interesse an Friedrich mit der gebissenen Wange verursacht zu haben. Bei dieser Auslegung ist allerdings ein naheliegender Hinweis im Bruchstück selber übersehen, nämlich das Stichwort, das direkt unter dem Namen des Landgrafen steht: „Eisenach". Nun, Eisenach liegt in Thüringen, daran wäre an sich noch nichts Besonderes. Indessen gibt es eine Verknüpfung Friedrichs mit der gebissenen Wange mit Eisenach, die denkwürdig ist. Eine thüringische Sage, die in der „Düringischen Chronik"[18] von Johann Rothe überliefert ist, berichtet folgende Begebenheit:

In dem jare also man schreib noch Cristus gebort 1322 jar ... machten die von Isenache ouch noch ostirn an dem sonabinde 14 tage noch ostirn, (also sich der prediger ablas an hub,) eyn schones spel (uf der Rolle zwuschen sente Jorgen unde der barfusser clostir) von den 10 juncfrawen, der funffe weisse und funffe torecht warin, noch deme evangelio das Cristus geprediget hat. unde do was lantgrave Frederich der freidige kegenwertigk unde sach unde horte, das die funf torichte juncfrawen, die sich hie uf ertreiche mit rawe unde leide unde mit guten werden sumeten, uss dem ewigen leben geslossen worden unde das Maria unde alle heiligen vor sie bothin unde das nicht enhalf, das got seyn orteil wandeln wolde. do vil her yn eynen zwivel unde wart mit grossem zorne bewegit unde sprach „Was ist den der cristene gloube, wil sich got nicht erbarmen obir uns umbe bethe Marian unde aller heiligen!" unde gyngk zu Warpergk unde was zornig wol funff tage, (unde die gelartin kunden on kume besynnygen, das her das ewangelium verstunt.) unde dornach sso slugk on der slagk von dem langen zorne, das her drei jar zu bette lag. do starp her also her 55 jar alt was, unde wart begrabin vor Isenache zu sente Katharinen yn sente Johannes capellen.

Die Sage ist ungekürzt wiedergegeben worden, damit nicht eine Nacherzählung die eigene Interpretation im voraus präjudiziert. Was an ihr historisch ist, braucht hier nicht zu interessieren. Die erzählerische Form hat sicher manches zurechtgerückt, z. B. stimmen die angegebenen Lebensdaten nicht mit den sonst beurkundeten überein. Aber was ist der Skopus der Sage? Und was macht sie möglicherweise für Hölderlin interessant? Drei Punkte sind, glaube ich, hervorzuheben:

1. Der eschatologische Charakter des Christentums als Weltgericht, bzw. die darin sich ausdrückende Spannung zwischen Christentum und Welt. – Daß für Hölderlin der eschatologische Vorbehalt des christlichen

[18] Düringische Chronik des Johann Rothe. Hrsg. von R. v. Liliencron. Jena 1859. Die zitierte Sage ist Nr. 640 „Wie marggrave Frederich der freidige starp." S. 547.

Glaubens gegenüber der Welt wichtig war, zeigt allein schon die Aufnahme des Worfler-Gleichnisses im Gedicht 'Patmos'[19].

2. Die Frage nach dem gnädigen Gott als Keil ins Gefüge des Zeitalters des Bußsakraments, d. h. des Mittelalters. – In zweifacher Hinsicht mußte dieser Aspekt bedeutsam sein. Einmal die theologische Frage nach Gnade und Vergebung als Zentrum des christlichen Glaubens; es ist eine der erregendsten Stellen in Hölderlins Briefen, an der er einen Gedankengang unterbricht und die Frage aufwirft: „ich möchte doch wissen, was eigentlich Gnade wäre –“[20].

Zum andern wieder das geschichtsphilosophische Interesse an der „idealischen Auflösung“ (sei sie antizipatorisch oder rückblickend) einer jeweiligen geschichtlichen Welt.

3. Das leiblich-seelische Zerbrechen desjenigen, der eine das Zeitalter sprengende Frage zur Sprache bringt. – Dieses Motiv steht im Mittelpunkt der Hölderlinschen Bemühungen um das Wesen des Tragischen schon seit dem 'Empedokles'. Es taucht wieder auf in Hölderlins Ödipus-Deutung.

Nun kann allerdings bislang nicht bewiesen und belegt werden, daß Hölderlin diese Legende gekannt hat. Als wahrscheinlich darf es jedoch immerhin gelten, zumal bekannt ist, daß der späte Hölderlin eine Vorliebe für sagenhafte Stoffe hatte.

Unter ausdrücklicher Betonung seines Hypothesencharakters kann man das bis jetzt Gesagte pointierter so zusammenfassen: Auch die Erwähnung Friedrichs mit der gebissenen Wange führt auf das Gebiet des Antagonismus zwischen Christentum und Welt in der Geschichte, der sich für Hölderlin auch und vor allem am Problem des Mittelalters darstellt. Dieser Gegensatz zwischen Christentum und Welt ist auf der einen Seite ein grundsätzlicher, andererseits ein konkret historischer. Grundsätzlich ist er insofern, als das Christentum sich dem Wesen von Geschichte, das jenseits des jeweiligen Geschichtsverlaufs als Welt waltet, gegenüberstellt, sich ihm widersetzt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ sagt Jesus zu Pilatus, dem Vertreter der Welt-Geschichte, im Johannesevangelium[21]. Dieser grundsätzliche Widerstreit von Christentum und Welt ereignet sich aber auch jeweils historisch. Im konkreten Verlauf von Geschichte stehen sich immer wieder Christliches und Weltliches als Widersacher gegenüber. Christentum und das, was Welt überhaupt ist, treffen in einer jeweilig besonderen Welt (hier: des Mittelalters) aufeinander. Dieses Aufeinandertreffen aber erzeugt wiederum eine neue „Verbindung der Dinge“[22], eine neue

[19] StA 2, 169.
[20] Brief Nr. 122, StA 6, 211.
[21] Joh. 18, 36.
[22] StA 4, 282.

besondere Welt, die die alte Welt ablöst. Neben den Entdeckungsreisen, die, wie Hölderlin sagt, einen neuen „orbis“ gegen den alten „bestimmen“[23], zeigt sich für ihn das Wesen des Werdens von Geschichte vor allem in den Zusammenhängen christlicher Geschichte. Damit ist aber nicht eine besondere „Geschichtsmächtigkeit“ des Christentums impliziert. Im Gegenteil: geschichtlich gewordenes, historisches, und das heißt immer „weltliches“ Christentum, ist ein paradoxes Gebilde, das sozusagen immer schon den Sprengstoff zur eigenen Vernichtung und zur Vernichtung seiner Geschichte in sich trägt. Das Christentum ist gewissermaßen e contrario Reagenz für Geschichte. Letztlich beruht der paradoxe Charakter des Verhältnisses zwischen Christentum und Geschichte, Christentum und Welt, auf dem, was sich dem christlichen Glauben als Inkarnationsgeschehen eröffnet. Christentum und Welt sind in der Geschichte eine Verbindung eingegangen, die aber immer wieder zur Auflösung strebt, sobald ihre eigentliche Unvereinbarkeit erinnert wird.

5

Die Bedeutung, die Heinrich IV. für Hölderlin hatte, scheint leichter zu durchschauen. Immerhin wird Heinrichs Gewicht vom Dichter selbst durch mehrere erläuternde Zusätze im jeweiligen Kontext wenigstens angedeutet. In 'Patmos' (Bruchstücke der späteren Fassung) heißt es: „Und jezt / Möcht ich ... / ... das Leiden irrend in Canossa, / Und den Heinrich singen.“ Im Bruchstück 48 ist von „Heinrichs / Alpenübergang“ die Rede und davon, „daß / die Leute mit eigner Hand er gespeiset / und getränket“, woran sich noch das Schicksal seines Sohnes Konrad anschließt, der „an Gift starb“. Drei Ereignisse aus Heinrichs Leben werden also hervorgehoben, der Alpenübergang, die Buße in Canossa, und „daß / die Leute mit eigner Hand er gespeiset / und getränket“.

Die wohl erste genauere Bekanntschaft Hölderlins mit Bedeutung und Schicksal Heinrichs IV. läßt sich historisch genau lokalisieren. Am 23. August 1789 hielt der Repetent Johann Friedrich Gaab eine kirchengeschichtliche Repetition über die „Historia periodi a Gregorii VII usque ad Lutherum“[24]. Im Laufe dieser Tübinger Stiftsübung wird mit Sicherheit auch Heinrichs IV. Rolle im Investiturstreit behandelt worden sein. Im Jahre 1792 erschien dann von eben jenem Repetenten Gaab ein Werkchen, das den Titel trug: „Apologie Papst Gregors VII.“ Es ist wahrscheinlich,

[23] StA 2, 876.
[24] Vgl. M. Brecht und J. Sandberger, Hegels Begegnung mit der Theologie im Tübinger Stift. Hegel-Studien 5 (1970) S. 63.

daß Hölderlin dieses Büchlein gekannt hat[25]. Zumindest läßt sich aus dieser Apologie jedenfalls rekonstruieren, was in der Repetition zur Sprache gekommen war, und wie das Bild wohl ausgesehen haben mag, das Gaab den Stiftlern von Heinrich IV. vermittelt hat. Es war nicht besonders kaiserfreundlich. Für die Darstellung der Ereignisse des Investiturstreits hat Gaab fast ausschließlich kaiserfeindliche Quellen benutzt: allen voran die Briefe Gregors, die Annalen des Baronius, die Annalen Lampert v. Hersfelds, die Geschichtswerke Gretsers, Platinas und etliche andere[26]. Nicht herangezogen wurden von Gaab die kaiserfreundlichen Berichte, etwa die Vita Heinrici IV. imperatoris. Ein Einfluß der reformatorischen und humanistischen Geschichtsschreibung scheint ebenfalls nicht stattgefunden zu haben. Im Gegenteil: Gaab ging es darum, dem seit der Reformation tendenziös dargestellten und verteufelten Papst Gregor VII. wieder mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Durch Repetition und Apologie Gaabs mußte Hölderlin jedenfalls auch direkt oder indirekt bekannt geworden sein mit jener nach antikem Muster stilisierten Erzählung vom Alpenübergang Heinrichs, die Lampert v. Hersfeld bietet. Durch diesen abenteuerlichen Bericht Lamperts, der sich dann auch in späteren Annalen und Chroniken wiederfindet, dürfte Hölderlins Interesse an „Heinrichs Alpenübergang" hervorgerufen sein.

Der Lampertsche Text wird hier wiedergegeben, obwohl man nicht unbedingt voraussetzen muß, daß Hölderlin die Originalstelle gekannt hat, so verbreitet war der Bericht.

Hyemps erat asperrima, et montes, per quos transitus erat, in immensum porrecti et pene nubibus cacumen ingerentes ita mole nivium et glaciali frigore obriguerant, ut per lubricum precipitemque decessum nec equitis nec peditis gressum sine periculo admitterent. Sed dies anniversarius, quo rex in excommunicationem devenerat, e vicino imminens nullas accelerandi itineris moras patiebatur, quia, nisi ante eam diem anathemate absolveretur, decretum noverat communi principum sententia, ut et causa in perpetuum cecidisset, et regnum sine ullo deinceps restitutionis remedio amisisset. Igitur quosdam ex indigenis locorum peritos et preruptis Alpium iugis assuetos mercede conduxit, qui comitatum eius per abruptum montem et moles nivium precederent et subsequentibus quaqua possent arte itineris asperitatem levigarent. His ductoribus cum in verticem montis magna cum difficultate evasissent, nulla alterius progrediendi copia erat,

[25] Die Schriften der „progressiven", d. h. damals kantianischen, Repetenten, zu denen auch Gaab gehörte, waren wohl unter den gleichgesinnten Stiftlern bekannt. So befand sich in Hölderlins nachgelassener Bibliothek z. B. auch das Werk des kantianischen Repetenten J. D. Mauchart „Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie" (Nürnberg 1792).

[26] Über den Charakter dieser Quellen- und Geschichtswerke kann man sich gut orientieren in der Monographie von Erica Schirmer, Die Persönlichkeit Kaiser Heinrichs IV. im Urteil der deutschen Geschichtsschreibung. Jena 1931.

eo quod preceps montis latus et, ut dictum est, glaciali frigore lubricum omnem penitus decessum negare videtur. Ibi viri periculum omne viribus evincere conantes, nunc manibus et pedibus reptando, nunc ductorum suorum humeris innitendo, interdum quoque titubante per lubricium gressu cadendo et longius volutando, vix tandem aliquando cum gravi salutis suae periculo ad campestria pervenerunt. Reginam et alias, quae in obsequio eius erant, mulieres boum coriis impositas duces itineris conductu preeuntes deorsum trahebant. Equorum alios per machinas quasdam summittebant, alios colligatis pedibus trahebant, ex quibus multi, dum traherentur, mortui, plures debilitati, pauci admodum integri incolumesque periculum evadere potuerunt[27].

Der Alpenübergang Heinrichs wird hier also auf drastische Weise schon als Bußgang geschildert und nimmt in gewisser Weise die Erniedrigung des Königs in Canossa vorweg. So jedenfalls ist die Intention der Quelle.

Schwieriger verhält es sich bei der Aufklärung des Sinns der Worte „daß / die Leute mit eigner Hand er gespeiset / und getränket". Hier scheint keine Quelle aus der mittelalterlichen Geschichtsschreibung im Hintergrund zu stehen. Es sei denn, man will den Ursprung dieser Überlieferung in jener Laudatio Heinrichs IV. sehen, die die Vita Heinrici IV. impera-

[27] Lambert von Hersfeld, Annalen. In: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Bd. XIII (Lateinisch und deutsch). Darmstadt 1962 (1957) S. 396/398. Die deutsche Übersetzung von A. Schmidt lautet:

„Der Winter war äußerst streng, und die sich ungeheuer weit hinziehenden und mit ihren Gipfeln fast bis in die Wolken ragenden Berge, über die der Weg führte, starrten so von ungeheuren Schneemassen und Eis, daß beim Abstieg auf den glatten, steilen Hängen weder Reiter noch Fußgänger ohne Gefahr einen Schritt tun konnte. Aber die Nähe des Jahrestags, an dem der König in den Bann getan worden war, duldete keine Verzögerung der Reise, denn er kannte ja den gemeinsamen Beschluß der Fürsten, daß er, wenn er bis zu diesem Tage nicht vom Bann losgesprochen war, verurteilt werde und den Thron ohne jede Möglichkeit einer künftigen Wiedereinsetzung verloren habe. Daher mietete er um Lohn einige ortskundige, mit den schroffen Alpengipfeln vertraute Eingeborene, die vor seinem Gefolge über das steile Gebirge und die Schneemassen hergehen und den Nachfolgenden auf jede mögliche Weise die Unebenheiten des Weges glätten sollten. Als sie unter deren Führung mit größter Schwierigkeit bis auf die Scheitelhöhe des Berges vorgedrungen waren, da gab es keine Möglichkeit weiterzukommen, denn der schroffe Abhang des Berges war, wie gesagt, durch die eisige Kälte so glatt geworden, daß ein Abstieg hier völlig unmöglich schien. Da versuchten die Männer, alle Gefahren durch ihre Körperkraft zu überwinden: sie krochen bald auf Händen und Füßen vorwärts, bald stützten sie sich auf die Schultern ihrer Führer, manchmal auch, wenn ihr Fuß auf dem glatten Boden ausglitt, fielen sie hin und rutschten ein ganzes Stück hinunter, schließlich aber langten sie doch unter großer Lebensgefahr endlich in der Ebene an. Die Königin und die anderen Frauen ihres Gefolges setzte man auf Rinderhäute, und die dem Zug vorausgehenden Führer zogen sie darauf hinab. Die Pferde ließen sie teils mit Hilfe gewisser Vorrichtungen hinunter, teils schleiften sie sie mit zusammengebundenen Beinen hinab, von diesen aber krepierten viele beim Hinunterschleifen, viele wurden schwer verletzt, und nur ganz wenige konnten heil und unverletzt der Gefahr entrinnen."

toris eröffnet und in der man sicher nicht alles für bare Münze nehmen muß, obgleich auch sonst eher kaiserfeindliche Annalen die „misericordia" des Kaisers loben[28]. In der Form der Trauerrede über den verstorbenen Kaiser heißt es in der Vita:

Vobis quoque, o pauperes, vel maxima causa dolendi est, nam nunc demum pauperes facti estis, cum paupertatis vestrae consolatorem amisistis. Ille vos pavit, ille manibus suis lavit, ille nuditatem vestram texit. Non ante Ianuam, sed ante mensam eius Lazarus iacuit: nec micas, sed regias delicias expectavit. In ipsa mensa saniem et foetorem ulcerosi non abhorruit, cum minister mensae contra foetentem nares in rugam contraheret aut obstupparet. In cubiculo eius caeci, claudi et diversis morbis confecti iacebant; hos ipsemet excalciabat, hos collocabat, hos de nocto consurgens tegebat, nec abhorrebat vel eius tactum, quem aegritudo compulerat usque ad sordidandum lectum. Iter eius pauperes praecedebant, comitabantur, sequebantur; ...[29]

Es kann aber ebensogut sein, daß Hölderlin auf eine Legende oder Anekdote anspielt, die eine konkrete (vielleicht gar mirakulöse) Begebenheit entsprechenden Inhalts berichtet. Eine solche Legende oder Sage habe ich jedoch nicht ausfindig machen können.

Doch nun zur eigentlichen Hauptstelle der Erwähnung Heinrichs IV.: „das Leiden irrend in Canossa". Die berühmte Szene vor der Burg Canossa braucht hier nicht in Erinnerung gerufen zu werden, so oft ist sie in Geschichtswerken geschildert worden. Die Hölderlinsche Deutung der Ereignisse gibt allerdings Rätsel auf.

Die Interpretation wird hierbei auf der einen Seite ausgehen müssen von der spezifisch Hölderlinschen Wortbedeutung von „leiden", bzw. „irren", auf der anderen Seite muß der Kontext der Stelle im Gedicht 'Patmos' als Erläuterung herangezogen werden.

[28] Z. B. die Annales S. Disibodi MGH St. XVII p. 19 und Annales Offenburani MGH Ss. V p. 9.

[29] Vita Heinrici IV. imperatoris. In: Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV. / Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Bd. XII (lateinisch und deutsch) Darmstadt 1963, S. 410. Die deutsche Übersetzung von I. Schmale-Ott lautet: „Ihr Armen habt vor allem Grund zur Trauer, denn jetzt erst seid ihr wirklich arm geworden, da ihr den Tröster eurer Armut verloren habt. Er hat euch gespeist, er hat euch mit seinen eigenen Händen gewaschen, er hat eure Blöße bedeckt. Nicht vor seiner Türe, vor seinem Tische lag Lazarus, und er durfte nicht Brosamen, sondern ausgewählte königliche Speisen erwarten. Selbst bei der Tafel graute es ihm nicht vor dem übelriechenden Eitergeschwür eines Kranken, während der Diener vor dem üblen Geruch die Nase rümpfte oder verstopfte. In seinem Schlafgemach lagen Blinde und Lahme und Menschen mit den verschiedensten Krankheiten; er zog ihnen selbst die Schuhe aus und brachte sie zu Bett, er erhob sich in der Nacht, um sie zuzudecken, und er schreckte auch nicht davor zurück, einen Menschen zu berühren, der infolge seiner Krankheit das Bett verunreinigte. Auf der Reise gingen ihm Arme voraus und zur Seite und folgten ihm nach; ..."

Die Worte „leiden" und „irren" meinen im späten Sprachgebrauch Hölderlins, der sich anhand der Konkordanz feststellen läßt[30], weniger ein subjektives Verhalten, sondern bezeichnen die jeweilige Form eines objektiven Verhältnisses, sie sind „Verhältnisbegriffe". Insofern geht es bei der dichterischen Deutung des Canossa-Ereignisses nicht um die persönlich-subjektive Einstellung Heinrichs IV. Die Aufzählung historischer Personen (darunter Heinrichs) und Geschehnisse, die in Bruchstück 48 vorliegt, schließt deshalb auch mit den Worten: „alle, als Verhältnisse / bezeichnend". Bei der Aufnahme des Schicksals Heinrichs IV. ist für Hölderlin also entscheidend die Tatsache, daß, und die Art, wie Heinrich ein bestimmtes „Verhältnis" bedeutet, und wie wiederum dieses „Verhältnis" auf noch Dahinterliegendes weist, indem es dieses bezeichnet.

Das Verhältnis, das mit dem Stichwort Canossa auf dem Plan ist, ist unbestreitbar dasjenige zwischen Christentum und Weltlichkeit. Nun sind freilich in der Person des büßenden Heinrich vor Canossa beide Elemente, Christentum und Weltlichkeit, vereint. Der das Mittelalter bestimmende Gegensatz zwischen Christentum und Welt „individualisirt sich" [31] gewissermaßen im büßenden König. Das „Leiden", das sich in Canossa begibt, ist geradezu dieser Gegensatz, und „irrend" ist dies „Leiden" aufgrund der Ausweglosigkeit des Widerstreits zwischen Christentum und Welt. Das „Irren" ist also nicht die persönliche Verfehlung des deutschen Königs im Investiturstreit oder gar seine Buße. „Irrend" ist das „Leiden ... in Canossa", weil sich in ihm zwei Dinge miteinander verbinden, die grundsätzlich einander widerstreben. Diese Interpretation muß sich erst noch am Kontext von 'Patmos' bewahrheiten.

Die entsprechende Strophe in der späteren Fassung von 'Patmos' (III, 151 ff.) beginnt mit der Feststellung der Unvergleichbarkeit der griechischen Geschichte (Herakles, Peleus) mit der abendländisch-christlichen. Christus „gleich dem Herkules" singen zu wollen, ist ein Unterfangen, von dem es heißt: „das geht aber / Nicht." Die abendländisch-christliche Geschichte ist ein anderes „Schiksaal". Auf diese Verse folgt dann die abendländische Typologie, die die Kreuzfahrer und Heinrich IV. hervorhebt. Aber auch die abendländische Geschichte bleibt ein Problem. Denn in

[30] B. Böschenstein, Konkordanz zu Hölderlins Gedichten nach 1800. Göttingen 1964. – Hölderlins Verständnis der „Irre" ist bestimmt durch das Motiv des Labyrinths. Vgl. nur etwa die Stelle StA 2, 223 „Aber / Furchtbar ungastlich windet / Sich durch den Garten die Irre, / Die augenlose, da den Ausgang / Mit reinen Händen kaum / Erfindet ein Mensch." ('Wenn aber die Himmlischen ...')

[31] Diesen Terminus gebraucht Hölderlin im Zusammenhang der Bestimmung des Schicksals des Empedokles im 'Grund zum Empedokles' StA 4, 158.

ihr waltet ein „Irrtum", der „tödtend" ist, sofern er nicht „zuvor" „begriffen" wird. Die Apostrophierung „Irrtum", die schon einige Verse zuvor dem Canossa-Ereignis galt, wird nun also noch einmal aufgenommen und auf die „Nahmen / Seit Christus", d. h. die abendländische Geschichte überhaupt, ausgeweitet.

In der noch späteren Überarbeitung dieser Stelle, in den von Beißner sogenannten „Ansätzen zur letzten Fassung", bleibt der Gedankengang derselbe, doch wird er anders formuliert. Die Stelle, an der vorher die Rede war vom „Irrtum", der aufs Herz fällt, und der tötend ist, „wenn nicht einer / Erwäget, was sie sind (scil. die Namen), und begreifft" lautet nun:

Schauen, müssen wir mit Schlüssen,
Der Erfindung, vorher. Denn theuer ists,
Das Angesicht des Theuersten. Nemlich Leiden färbt
Die Reinheit dieses, die rein
Ist wie ein Schwerdt[32].

Aus dem „Irrtum" der „tödtend" ist, ist das „Leiden" geworden, das die „Reinheit" Christi „färbt". Auch hier sind diese Verse also eine Explikation und Ausweitung der gedrängten Formel „das Leiden irrend in Canossa". Die abendländische Geschichte trübt die „Reinheit", die Unvermischtheit Christi.

Gott rein und mit Unterscheidung
Bewahren, das ist uns vertrauet[33]

heißt es in dem späten Entwurf „... der Vatikan ..."[34]. Diese Aufgabe aber („vertrauet" ist hier sicher im Sinne von „anvertrauet", „aufgetragen" zu verstehen) muß in der abendländischen Geschichte grundsätzlich verfehlt werden. Christentum und Weltlichkeit sind nun einmal nur um den Preis von „leiden" und „irren" vereinbar.

Aber dieses alles ist schon im Werk und in der Person Christi selber ausgestanden. Denn er, der „das Zürnen der Welt" erkannte, hatte demgegen-

[32] StA 2, 186. – Daß die „Reinheit" Christi „wie ein Schwerdt" ist, könnte als Anspielung auf Matth. 10, 34 verstanden werden, wo es heißt: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert."

[33] StA 2, 252.

[34] Vielleicht darf man bei der Formulierung „Gott rein und mit Unterscheidung / Bewahren" an die christologische Formel des Bekenntnisses von Chalkedon denken, die Hölderlin sicher geläufig war. Das Verhältnis der „zwei Naturen" Christi wird dort bestimmt als ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως (unvermischt, unwandelbar, unzertrennbar, unzerteilbar).

über dennoch „von Güte, zu sagen / Der Worte, damals, und zu bejahn schneeweiß". Und das „Licht"[35], das er gebracht hatte, war sein „Tod". So ist das Leiden des in die Welt gekommenen und „bis zum Tode am Kreuz"[36] Mensch gewordenen Christus die Präfiguration des in die Geschichte eingehenden Christentums, das im Glauben „die Welt überwunden"[37] hat und doch in ihr lebt. Theologisch ausgedrückt: die Unvereinbarkeit des Reiches Christi mit dem Reich der Welt ist im Tod Christi, im Leiden an der Welt und für die Welt, aufgehoben. Das Zeichen dieser Versöhnung ist das Abendmahl, bei dem „den Tod / Aussprach der Herr" und das die „lezte Liebe" bedeutet, die Vergebung der Sünden. Das oben schon zitierte Wort Jesu „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" wird deshalb paradoxal ergänzt durch jenes andere: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab ..."[38]

Wir kommen noch einmal kurz zurück auf die Person Heinrichs IV. Hölderlin ist in seiner Deutung Heinrichs weder dem Vorbild des Repetenten Gaab gefolgt, der in Heinrich nur den „Wankelmüthigen"[39] sah, noch der antiklerikalen nationalistischen Polemik, die seit Humanismus und Reformation aus dem Kaiser einen deutschen Heros und Märtyrer gemacht hatte. Es ging ihm ja auch nicht eigentlich um eine historische Rekonstruktion der Persönlichkeit Heinrichs IV. Für Hölderlin ist Heinrich IV. der Prototyp des zwischen Christentum und Weltlichkeit auf dem Felde des Mittelalters „irrenden" Menschen.

6

Es würde, wie schon zu Anfang eingestanden, die Grenzen des vorliegenden Versuchs übersteigen, nun eine übergreifende, systematische Analyse von Hölderlins Interesse an der Geschichte, insbesondere der abendländischen, besorgen zu wollen. Gleichwohl läßt sich nicht verleugnen, daß die vorgelegten Interpretationen sich verstehen auf dem Hintergrunde eines bestimmten Verständnisses des Hölderlinschen Spätwerks im Ganzen einerseits und der abendländischen Geschichte andererseits. Insofern unterliegt natürlich auch der vorliegende Versuch der Zirkelstruktur des Ver-

[35] Die Hölderlinsche „Christologie" ist stark vom Johannes-Evangelium geprägt. Dies zeigt sich in der Begrifflichkeit („Licht" ist ja z. B. ein typisch johanneischer Terminus; vgl. Joh. 8, 12 und öfter) wie auch speziell in der Art, wie der Tod Jesu als die paradoxe Entfaltung der göttlichen Doxa gedeutet wird.

[36] Phil. 2, 8. [37] Joh. 16, 33. [38] Joh. 3, 16.

[39] J. F. Gaab, Apologie Papst Gregors VII. Tübingen 1792. S. 58.

stehens, oder wenn man so will, der Dialektik von Erkenntnis und Interesse.

Die Schwierigkeiten bei der Behandlung von Hölderlins Geschichtsbetrachtung sind jedoch nicht allein grundsätzlich hermeneutische. Von der komplizierten und langwierigen Quellenforschung und Archivarbeit war eingangs schon die Rede. Erschwert in der Durchführung und unsicher im Ergebnis wird solche Arbeit noch dadurch, daß einmal historische Ereignisse im eigentlichen Sinne, ein andermal aber Sagenstoffe den Bezugspunkt abgeben, von dem her die Hölderlinschen Helden zu deuten sind. Wen wundert es nicht, daß Hölderlin von Heinrich IV. verhältnismäßig zuverlässige historische Nachrichten besitzt, während er auf der andern Seite Barbarossa mit dessen Enkel verwechselt – vorausgesetzt, unsere Deutung ist nicht völlig abwegig!

Eines scheint jedoch klar geworden zu sein, so schmal auch die Basis für unsere Untersuchung gewesen ist: so wenig die Erwähnungen historischer Gestalten in Hölderlins Gedichten für ein romantisch-nostalgisches Kolorit[40] sorgen sollen, so wenig dienen sie der Erstellung eines materialen Geschichtsbilds, dessen Periodisierung einen heilsgeschichtlichen Plan ermöglichte. Die Einteilung der Geschichte in Epochen, sofern sie von Hölderlin vorausgesetzt ist, intendiert den Einblick in das, was Geschichte überhaupt ist. „Denn die Welt aller Welten, das Alles in Allen, welches immer *ist, stellt* sich nur in aller Zeit – oder im Untergange oder im Moment, oder genetischer im Werden des Moments und Anfang von Zeit und Welt *dar* ...“[41]

An solcher „genetischer“ Geschichtsbetrachtung allein ist Hölderlin gelegen. Von daher bestimmt sich die Relevanz der in der Geschichte handelnden Personen, und die „Fabel“ die jeweilig von ihnen berichtet ist, interessiert als „poëtische Ansicht der Geschichte“. So schreibt Hölderlin: „Die verschiedenen Schiksaale der Heroën, Ritter und Fürsten, wie sie dem Schiksaal dienen, oder zweifelhafter sich in diesem verhalten, hab ich im allgemeinen gefaßt.“[42]

[40] Hölderlins Interesse am Mittelalter hat kaum etwas mit der Mittelalter-Begeisterung der Romantik gemeinsam. Sie erinnert eher an die Art, wie Schiller das Mittelalter ansah. Vgl. F. Schiller, Universalhistorische Übersicht der vornehmsten an den Kreuzzügen teilnehmenden Nationen, ihrer Staatsverfassungen, Religionsbegriffe, Sitten, Beschäftigungen, Meinungen und Gebräuche. (Zitiert nach der Säkular-Ausgabe von E. von der Hellen, 13. Band, Historische Schriften, 1. Teil). Dort spricht Schiller von dem durch die Kreuzfahrer „wiedergefundene(n) Band zwischen dem Abend und Morgen“ (S. 120).

[41] StA 4, 282.

[42] Brief Nr. 244, StA 6, 438.

ACHIM VON ARNIM UND FRIEDRICH HÖLDERLIN
EIN NEUENTDECKTES FRAGMENT ARNIMS ÜBER 'EMPEDOKLES'

VON

HEINZ RÖLLEKE

Für Wolfgang Binder

Leo von Seckendorf hatte Ende 1805 mit Clemens Brentano Verbindung aufgenommen und Beiträge zur Fortsetzung von 'Des Knaben Wunderhorn' angeboten[1]. Die Ausbeute blieb gering, weil Seckendorf bald darauf den Plan faßte, seine Volksliedersammlung selbst in einem Almanach zu veröffentlichen. Im brieflichen Austausch mit Brentano scheinen sich darüber Spannungen ergeben zu haben[2], so daß Seckendorf es fortan vorzog, in dieser Angelegenheit nur noch mit Arnim zu korrespondieren; u. a. teilte er ihm am 21. April 1806 die Eingangszeilen zu 28 Volksliedern aus seiner Sammlung mit, und am 5. September 1806 beschwerte er sich über Brentanos Unhöflichkeiten[3]. Brentano war über diese Entwicklung verstimmt und beschuldigte später Seckendorf, er habe fürs 'Wunderhorn' bestimmte Beiträge Dritter zugunsten seines Almanachs zurückbehalten:

> *... diese Niedrigkeit sieht dem Hannepampel recht ähnlich, du sollst daher den Schlampes nicht unter unsere Gönner voransetzen ... und die Lieder alle aus dem Almanach vindizieren*[4].

Das war ohnehin Arnims Plan, auch wenn er sich im Brief vom 28. November 1807 an den 'Wunderhorn'-Verleger Zimmer in Heidelberg vorsichtiger ausgedrückt hatte:

[1] Achim von Arnim und Clemens Brentano, bearb. von Reinhold Steig, Stuttgart 1894, S. 156.

[2] Vgl. Heinz Rölleke, Justinus Kerner, Ludwig Uhland und 'Des Knaben Wunderhorn', in: Festschr. für Fritz Tschirch, Köln und Wien 1972, S. 278–289 (S. 283 f.).

[3] Unveröffentlichte Briefe: Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (Goethe- und Schiller-Archiv), Arnim-Nachlaß Nr. 139.

[4] Anfang 1808 an Arnim; unvollständig gedruckt bei Steig, aaO, S. 227 f. Hier nach der Handschrift: UB Heidelberg, Heid Hs. 2110, 13. – In einer „Kassel, am Neujahrstage 1808“ datierten, bisher ungedruckten Dankadresse an die bedeutenderen 'Wunderhorn'-Beiträger (UB Heidelberg, Heid. Hs. 2110, 1) hat Arnim tatsächlich die Worte „H. v. Seckendorf in Wien“ durchgestrichen.

Ein paar Sammlungen fehlen uns noch, die wir Ihnen recht dringend empfehlen, uns zu verschaffen: ... Seckendorf's neuer Musenalmanach, Regensburg. Er zeigte ihn mir in den Probebogen schon in Weimar, er muß jetzt fertig sein, es sind einige schöne Volkslieder darin, die wir mit unsern Abschriften vergleichen müssen[5].

Aber erst am 12. Februar 1808 konnte er Brentano mitteilen:

Eben erhalte ich von Voß den Seckendorfschen Almanach, wo ein vier schöne Stücke drin sind[6].

Es blieb nun aber weder beim 'Vergleich' noch bei 'vier Stücken', sondern Arnim nahm – ohne Rückfrage bei Seckendorf – fünf Volksballaden in den zweiten 'Wunderhorn'-Band (Heidelberg 1808) auf[7]. Gleichsam als Entschuldigung empfahl er den Almanach mit dem Motto zur 'Zeitung für Einsiedler' vom 25. Mai 1808 (Nr. 16, Sp. 121 f.) nach Crisalin-Sinclair und dem Herkunftsvermerk: „Im Seckendorfischen Musenalmanach für 1808, den wir allen Lesern empfehlen."

Neben den z. T. auf Uhland und Kerner zurückgehenden Volksballaden und den Versen Sinclairs hatten Arnim seinerzeit auch die von Seckendorf veröffentlichten Gedichte Hölderlins angesprochen: „In Seckendorfs Musenalmanach für 1808 manches Schöne von Hölderlin, Crisalin", schreibt er am 27. Februar 1808 an Bettina[8]. In seine 'Einsiedler'-Zeitung nahm er wenig später drei Auszüge aus Hölderlins Hymnen 'Der Rhein' und 'Patmos' nach Seckendorfs Almanach auf (20. April, 4. und 11. Mai 1808); Beißners Zweifel[9], ob diese Veröffentlichungen nicht vielleicht auf Brentano zurückgehen könnten, ist auch insofern unbegründet, als Brentano erst Ende Mai 1808 die Korrekturen und in eins damit einen Teil der redaktionellen Verantwortung für die 'Einsiedler'-Zeitung übernahm.

[5] Johann Georg Zimmer und die Romantiker, hrsg. von Heinrich W. B. Zimmer, Frankfurt a. M. 1888, S. 146.

[6] Steig, aaO, S. 237.

[7] Daß ausschließlich Arnim bei der 'Wunderhorn'-Redaktion mit Seckendorfs Almanach gearbeitet hat, bestätigt sich auch durch die inzwischen im Manuskript abgeschlossene historisch-kritische Edition der Liedersammlung (vgl. Jb. d. Freien Deutschen Hochstifts 1969, S. 409–411).

[8] Achim von Arnim und Bettina Brentano, bearb. von Reinhold Steig, Stuttgart und Berlin 1913, S. 99.

[9] StA 2, S. 766. – Allerdings wies Brentano am 21. 1. 1810 Philipp Otto Runge auf „einige Oden des wahnsinnig gewordenen Dichters Hölderlin, z. B. seine Elegie an die Nacht, seine Herbstfeier, sein Rhein, Patmos und andre, welche in den zwei Musen-Almanachen Seckendorff's von 1807 und 1808 vergessen und unerkannt stehen" hin (Clemens Brentano. Briefe, hrsg. von Friedrich Seebaß, II, Nürnberg 1951, S. 7). Im selben Jahr spielt Arnim in seinem Roman 'Gräfin Dolores' (II/4) nochmals auf das 'Patmos'-Zitat an: „... das Bestehende soll gut gedeutet werden, sagt ein tiefer Denker (Hölderlin siehe Tröst-Einsamkeit S. 73), dem folgt Deutschland in seiner Entwicklung" (Achim von Arnim, Sämtl. Romane und Erzählungen, Bd. I, hrsg. von Walter Migge, München o. J. [1962], S. 67 f.).

Arnims Aufmerksamkeit für die Werke Hölderlins dürfte indes schon früher geweckt worden sein. Während der Vorarbeiten zum 'Wunderhorn' hatte er seit Anfang 1805 zahlreiche Almanache durchgesehen und ausgewertet, so z. B. die bekannten Göttinger und Wienerischen Musenalmanache, aber auch etwa Friedrich Heinrich Bothes unbedeutenden 'Frühlings-Almanach' auf 1804. In diesem Zusammenhang hat Arnim zweifellos Wilmans 'Taschenbuch für das Jahr 1805' gelesen und teilweise exzerpiert. In diesem Taschenbuch bilden die neun durchgezählten 'Nachtgesänge' Hölderlins einen eigenen Abschnitt. Als sich Arnim sehr viel später dieser neun Gedichte erinnerte, führte er die Titel genau in der Reihenfolge und mit der Numerierung an, wie sie 1805 erschienen waren. Er spricht von „Abschriften", in denen Hölderlins Verse früher zu zirkulieren pflegten, und macht dabei auf „Lücken" in der Uhland/Schwabschen Edition von 1826 aufmerksam:

Vor einer Reihe von Jahren wäre mein Nachtrag reichlicher ausgefallen, aber von andern Sammlern angesprochen, sehe ich mich jetzt nur auf ein Ausgezeichnetes, auf sein 'Pathmos' beschränkt, von den übrigen, die ich besessen, kann ich nur die Überschriften derer angeben, welche in der erschienenen Sammlung (Gedichte von Fr. Hölderlin Stuttgart Cotta 1826) zu fehlen scheinen, denn ob nicht eins etwa unter andrer Überschrift sich darin vorfinde, wage ich nach der allgemeinen undeutlichen Erinnerung nicht zu entscheiden. Jene also, die ich vermisse, waren überschrieben: 1) Chiron, 2) Thränen, 3) An die Hofnung, 4) Vulkan, 5) Blödigkeit, 6) Ganymed, 7) Hälfte des Lebens, 8) Lebensalter, 9) der Winkel von Haart[10]*; wogegen diese Sammlung auch manches enthält, was mir einsammelnd zu Theil wurde, ins besondere das Fragment seines großartigen Empedokles* [11].

Es steht zu vermuten, daß Arnim im Lauf der Jahre seine Abschriften aus Wilmans Taschenbuch „andern Sammlern" zum Geschenk gemacht hatte und nur eine Liste mit den Überschriften in seinem Besitz blieb, auf die er sich hier offenbar bezieht. 'Patmos' ist ihm dagegen handschriftlich zuge-

[10] Nur hier weicht die Orthographie vom Wilmanschen Erstdruck („Hahrdt" bzw. „Hardt") ab.

[11] Jochen Schmidt, Dichter über Hölderlin (Insel-Bücherei Nr. 939), Frankfurt a. M. 1969, S. 82 f., nach Arnims Aufsatz im 'Berliner Conversationsblatt für Poesie, Literatur und Kritik', Jg. 2, 13. Februar 1828, H. 2, Nr. 31, S. 123 f.

kommen. Vieles spricht dafür, daß ihm Bettina die inzwischen mit dem Varnhagen-Nachlaß verschollene Abschrift von der Hand Sinclairs vermittelte[12], mit dem sie 1805 in Homburg ausführliche Gespräche über Hölderlin hatte. Für die Hölderlin-Philologie ist der Verlust dieser Abschrift zu verschmerzen, weil sie nach Beißners Prüfung mit Sinclairs Abschrift in der Bodmer-Sammlung übereinstimmt[13]. Ob aber der verschollene Textzeuge nicht zu Arnims Umarbeitung der 'Patmos'-Hymne hätte weiteren Aufschluß geben können, muß dahingestellt bleiben.

Arnims zutreffender Hinweis auf die 'Patmos'-Abschrift in seinem Besitz verleiht der bislang m. W. noch nirgendwo gewürdigten Behauptung Gewicht, ihm sei seinerzeit ein 'Empedokles'-Fragment „einsammelnd zu Theil" geworden[14]. Es ist anzunehmen, daß Arnim diese 'Empedokles'-Abschrift zu derselben Zeit und auf die gleiche Weise wie die 'Patmos'-Handschrift erhalten hat; welchem Sammler er sie dann vermachte, ist vielleicht einmal zu eruieren, wenn Arnim-Philologie und -Biographie die lange überfälligen Fortschritte gemacht haben werden.

Spätestens seit 1805 kannte Arnim also Hölderlins 'Nachtgesänge' und wohl auch 'Patmos' sowie ein 'Empedokles'-Fragment. Darüber hinaus darf man Vertrautheit mit dem 1797/99 erschienenen 'Hyperion' voraussetzen. In Arnims Aufsatz 'Von Volksliedern', den Reichardts 'Berlinische Musikalische Zeitung' Anfang 1805 veröffentlichte, erinnert eine Passage über die Kunstfeindlichkeit der Deutschen an Hölderlins Scheltrede, auf die seinerzeit die 'Hyperion'-Rezensenten Conz und vor allem Görres besonders hingewiesen hatten[15]. Deutlicher wird der Bezug jedoch erst in der im Juni 1805 überarbeiteten Fassung dieses Aufsatzes, der als Anhang zum ersten 'Wunderhorn'-Band, Frankfurt und Heidelberg 1805 (mit der Jahreszahl 1806), erschien. Da ist die Rede von den typisch deutschen Bürgern,

> *die sich den Bart nicht scheren, wenn er lang, sondern wenn ihr Tag gekommen; nicht einheizen, wenn sie frieren, sondern wenn ihre Stunde kommen... Es müste sonderbar in ihren Winter hinein blühen, wenn ihnen so der Sinn für das Große eines Volks aufgehen sollte und für sein Bedürfniß, darum sind eigentlich die Künstler aller Art der Welt so überflüssig, wie sie gegenseitig ärmlich; zufrieden... Mag nur keine neue Völkerwanderung kommen, was würde von dem allen bleiben, – sicher*

[12] Vgl. StA 2, S. 765.
[13] Ibd.
[14] In der StA findet sich jedenfalls kein entsprechender Hinweis.
[15] Hölderlin. Eine Chronik in Text und Bild, hrsg. von Adolf Beck und Paul Raabe (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft 6/7), Frankfurt a. M. 1970, S. 444 und 446 f.

> *keine Athenische Ruinen! ... Jeder wuste über sein Leben etwas zu sagen, nur hatte keiner Leben, so wurde das Leben verachtet, der Tod gefürchtet*[16].

Im Brief an Brentano vom 3. August 1813 nennt Arnim den 'Hyperion' geradezu die Dichtung, der seine höchste und allein zeitüberdauernde Verehrung gilt:

> *... demnach bin ich nach vieler verlorener Zeit wieder auf die Poesie reducirt. Außer dem 'Hyperion' sind mir in dieser Zeit keine andern als meine eignen treu geblieben*[17].

So verwundert es nicht, daß Arnim fünf Jahre später ausdrücklich nur den 'Hyperion' nennt, als er energisch eine Ausgabe sämtlicher Werke Hölderlins fordert. Anläßlich der Besprechung des 'Reformations-Almanachs' auf 1818 wendet er sich gegen das Urteil eines Theologen, der die Bildungsidee des Goetheschen 'Wilhelm Meister' angegriffen hatte:

> *Aber es geht mit der Kunst langsamer, als mit der Theologie, die, ohne alle Begeisterung weder sittlicher noch unsittlicher Art, mit jedem Jahre ganz neue widersprechende Lehrjahre überlebt. – Wir bewundern das, trösten uns aber bei der Kunst mit den begeisterten Worten Hölderlins: „O Seele! Seele! Schönheit der Welt! Du unzerstörbare, du entzündende mit deiner ewigen Jugend! Du bist; was ist denn der Tod und alles Wehe der Menschen? Ach, viel der leeren Worte haben die Wunderlichen gemacht! Geschiehet doch Alles aus Lust und endet doch Alles mit Frieden! Frei sind wir, gleichen uns nicht ängstlich von außen; wie sollte nicht wechseln die Weise des Lebens? Wir lieben den Aether doch Alle und innigst im Innersten gleichen wir uns!" – Wer diese Worte mit Innigkeit fühlt, wird mit uns in den mehrmals und immer vergebens geäußerten Wunsch einstimmen: die Werke Hölderlins, des größten deutschen Elegikers, von denen der 'Hyperion' vergriffen, die einzelnen Gedichte in Zeitschriften zerstreut und mit ihnen unter gegangen sind, von sorgfältiger Hand vollständig gesammelt zu sehen. Vollständig müßten sie gegeben werden, weil er nie ein leeres Wort geschrieben,*

[16] S. 433–436. – Vgl. hierzu vor allem Hölderlins Wort: „Und darum fürchten sie auch den Tod so sehr, und leiden, um des Austernlebens willen, alle Schmach, weil Höhers sie nicht kennen" (StA 3, S. 156). – 1826 zitiert Arnim als Beschluß seiner Goethes 'Wanderjahre' parodierenden Erzählung 'Wunder über Wunder' wörtlich aus der Scheltrede: „‚Ihr begreift es nicht, warum ⟨wenn⟩ eure Kinderkunst nichts hilft; – indessen wandelt harmlos droben das Gestirn.' – (Hölderlin)" – Vgl. StA 3, S. 155.
[17] Steig, Arnim-Brentano, aaO, S. 316 f.

gleich Sterne, mit welchem ihn ein gleiches Geschick traf: daß ihr irdisches Auge die Fülle des angeschauten Lichtes nicht ordnen, ihr liebevolles Gemüth die Kränkungen des Lebens nicht überwinden konnte; so ward den Menschen ihr Geist entzogen, während ihr Leib noch unter ihnen fort lebte[18].

Arnim zitiert aus dem Schlußbrief des 'Hyperion' zwei Abschnitte, die er umstellt. Hölderlins „ängstig" hat er zu „ängstlich" modernisiert und „all'" zu „Alle" geändert, ohne auf Hiat und Satzrhythmus zu achten. Besonders aufschlußreich aber ist die Umwandlung, durch die Hölderlins „entzükende" Schönheit gleichsam dynamisiert als 'entzündende Schönheit' im typisch Arnimschen Sinn erscheint.

Diesem begeisterten und gleichsam spontanen Lob folgt ein Dezennium später – ausführlicher und etwas bedächtiger – die letzte öffentliche Äußerung Arnims über Hölderlin, doch nun in einem Chor anderer Kritiker und Rezensenten, die alle durch das Erscheinen der Uhland/Schwabschen Hölderlin-Ausgabe auf den Plan gerufen waren. Die im Februar 1828 veröffentlichten Ausführungen 'Spaziergänge mit Hölderlin' heben sich in zwei Einzelheiten besonders markant von zeitgenössischen Stimmen über Hölderlin ab: einmal durch die eigenwillige Umformung der 'Patmos'-Hymne, die eine eigene Untersuchung verdient, zum andern aber durch einläßliche Bemerkungen zum 'Empedokles', dessen eminente Bedeutung nur Arnim in dieser Zeit erkannt zu haben scheint; erst eine Generation später sollte der 17jährige Nietzsche zu einer ähnlichen Würdigung finden[19].

Wie sehr gerade das 'Empedokles'-Fragment Arnim beschäftigt hat, bestätigt auch ein bisher ungedrucktes Manuskript in seinem Nachlaß, das 'Empedokles von Hölderlin' überschrieben ist und dem Arnim eine 'Vorrede zum Stoff des Empedokles' vorangestellt hat. Manches spricht dafür, daß es sich um vorbereitende Notizen Arnims zu seinem 1828 gedruckten Aufsatz handelt; in diesem Fall wäre besonders erwähnenswert, daß

[18] 'Literatur-Notizen' in der von Gubitz hrsg. Zeitschrift 'Der Gesellschafter', 1818, S. 797 f. – Die bemerkenswerten Ausführungen Arnims stehen nicht in seinen gesammelten Werken und wurden lediglich einmal vor 80 Jahren an relativ versteckter Stelle nachgedruckt (Ludwig Achim von Arnim. Unbekannte Aufsätze und Gedichte, hrsg. von Ludwig Geiger – Berliner Neudrucke III/1 –, Berlin 1892, S. 97 f.). Sie hätten, vor allem wegen ihres frühen Eintretens für eine Gesamtausgabe der Hölderlinschen Werke und auch wegen ihres so aufrichtig bewundernden Tons, einen Platz in den Stimmen über Hölderlin verdient (vgl. o., Anm. 11 und 15), wo man sie jedoch vergeblich sucht; bei Beck findet sich nur ein kurzer Hinweis (S. 80).

[19] Hölderlin (vgl. o., Anm. 15), S. 463.

demnach für Arnim zunächst das 'Empedokles'- Fragment ausschließlich im Vordergrund des Interesses stand, als er sich mit der Hölderlin-Ausgabe von 1826 beschäftigte. Sollten die undatierten Reflexionen Arnims hingegen vor 1826 entstanden sein, so wäre hier eine erste deutliche Spur der vermißten 'Empedokles'-Abschrift aus seinem Besitz gefunden. Ein Abdruck der zu eigenem Gebrauch bestimmten, deshalb teilweise unlesbar flüchtigen und überdies fragmentarischen Notizen Arnims dürfte in jedem Fall gerechtfertigt sein.

Es handelt sich um ein mit Tinte beschriebenes weißes Folioblatt (22 × 35 cm) mit dem Wasserzeichen NITSCHE; der Text steht bis auf den abbrechenden Schlußsatz auf der Vorderseite (Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Arnim-Nachlaß Nr. 92, 12)[20]:

Neue Correspondenz der Gx...x X...x
⟨nachtr. eingefügt⟩ *Vorrede zum Stoff des Empedokles*

Eine göttliche Natur vom ⟨lies: *von*⟩ *Herrschaft* ⟨aus: *vom Verein der*⟩ *verdorben eben weil sie gottlos ist, weil die Menschen sie nicht erkennen können. Dieser wird* ⟨?⟩ *selig an ein Lusten gemahnt, von dem er abstammt, sonst über das Aeussere hinaus, das ihn nicht mehr fesselt, wird fest durch die Freundschaft des Pausanias*

Empedokles von Hölderlin

Wir haben Anfang und Ende, aber es wäre eine große Aufgabe ihn zu vollenden
Er hat die Gunst der Götter den Gemeinen verrathen
Sein Bruder ⟨zwei (?) Worte nachtr. ü. d. Z.: *siehts u. ?*⟩ *flucht ihm es läßt sich das annehmen, daß eben nur er ein* ⟨aus *als*⟩ *Göttersohn ist und jener die Ehre seines Hauses dadurch gekränkt fühlt.*
Da er nirgend eine Geliebte erwähnt könnte man wohl denken, daß er auch dieses irdische ⟨nachtr. ü. d. Z.⟩ *Band verachtet und zu den Göttern sich sehnt*
Sie haben ihn in gemeiner Art vergöttert, das heißt sie erwarten alles Irdische von ihm und das scheint der Punkt wo er untergehen muß.

[20] Für die freundlich gewährte Abdruckerlaubnis habe ich den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar, für das Mitlesen der Transkription Herrn Dr. Ulfert Ricklefs, Erlangen, und Herrn Dr. Henning Boetius, Frankfurt a. M., herzlich zu danken. – Die fast durchweg fehlenden Umlautzeichen sind in der Transkription stillschweigend ergänzt.

Sollten wir eine Vermuthung ⟨? *das Vermächtnis* ?⟩ *wagen, so müßte eine Apotheose das Stück schließen, die Gunst* ⟨aus xxx⟩ *der Götter ihn aus der Menge erheben und das zaudernde Volk vom alten Abgrund zurückkehrend* ⟨Lesung der letzten vier Worte fraglich⟩ *ihn suchen, aber* x . . . x *vom Tode* ⟨?⟩ x . . . x ⟨drei oder vier kurze unleserliche Worte am unteren Blattrand⟩
Dieser sein Glaube war aber nicht immer ⟨bricht ab⟩

Die „Vorrede" skizziert Arnims Verständnis des historischen Empedokles, den er indes bereits durch die Augen Hölderlins zu sehen gelernt hat. Indem die Menschen seine „göttliche Natur" verkannten, wurde seine „Herrschaft" schuldhaft. Der „Göttersohn" wird in dieser Situation an seinen göttlichen Ursprung gemahnt. Alles „Aeussere" (Äußerliches, Irdisches) „fesselt" ihn nun nicht mehr, und bis auf die „Freundschaft des Pausanias"[21] verachtet er jedes „irdische Band".

Von größerem Interesse sind hier die teilweise diese Vorüberlegungen integrierenden Notizen Arnims über Hölderlins Empedokles. Sie gelten mehr einer wohl tatsächlich zeitweise erwogenen Vollendung des Dramas als dem ihm bekannten Fragment selbst; das erweisen der programmatische Beginn und die Überlegungen, wie der Fluch des Bruders, die Einsamkeit des Empedokles und die Peripetie genauer zu motivieren wären und welches Finale dem Thema angemessen sei. Wie weit diese Ideen die Hölderlinsche Intention treffen oder verfehlen, ist eine müßige Frage, da in Arnims poetischem Schaffen Plan und Ausführung in der Regel weit divergieren. Die mehr persönlichen Motivationen – Ehre des Hauses, Verzicht auf Geliebte, Apotheose des Helden durch Götter und Volk – hätten, trotz der Figur des Bruders, jedenfalls noch ehestens der ersten Fassung Hölderlins entsprochen. Arnims Bezüge auf den ihm vorliegenden Text bleiben besonders deshalb vage, weil er sich allem Anschein nach erst mit dem abbrechenden Schlußsatz einer detaillierteren Inhaltsangabe des Fragments zuwenden wollte.

Die Skizze lag Arnim jedenfalls bei der Ausarbeitung seines Aufsatzes vor, wie folgende z. T. wörtlich anklingende Sätze erweisen:

. . . obgleich wir nur den Anfang haben und das Ende, dem selbst der eigentliche Schluß noch fehlt. Empedokles, als ein Abkömmling der Götter wegen seines himmlischen Geistes bezeichnet . . . „verrieth der Götter Gunst gutmüthig den Gemeinen". Nirgends ist angedeutet, wie es gekommen, aber wir finden Empedokles am Schlusse ausgestossen am Ätna, verflucht von seinem Bruder . . . Wir sehen, daß alles angedeutet ist, aber doch gehörte ein großes Talent, das sich nicht mit Prämien heraufbeschwören läßt, zur Vollendung des Werkes, welch ein Glück, wenn es sich fände. So viele Jahre ist dieses Stück völlig verloren gewesen, ein andres von ihm an ein Journal gesendet, wurde nicht einmal der Aufnahme gewürdigt[22].

Die enge Verbindung zwischen Skizze und Aufsatz beweist indes nicht, daß auch die Notizen über den 'Empedokles' ausschließlich auf dem Druck von 1826 basieren. Wenn Arnim davon spricht, daß das Fragment „viele Jahre . . . verloren" war, so ist damit gesagt, daß er es früher schon einmal zu Gesicht bekommen hatte; darüber hinaus wußte er offenbar von der Existenz einer anderen druckreifen Fassung. Der gedruckte Aufsatz bezieht sich ausschließlich auf das Fragment in der Uhland/Schwabschen Ausgabe; ob sich aber darüber hinaus in der Skizze Spuren der Erinnerung an die Arnim früher zugekommene Fassung erhalten haben, kann nur durch einen detaillierten Vergleich der Notizen mit der Druckfassung von 1826 (im folgenden gemäß StA 4, S. 433: „A") zu ermitteln versucht werden.

Der zweite Satz bezieht sich auf die Worte des Hermokrates (A, S. 201)[23]:

Die Seele warf er vor das Volk, verrieth
Der Götter Gunst gutmüthig den Gemeinen.

Den Hinweis auf den Fluch des Bruders und die Lösung von jeglichem 'irdischen Band' gewinnt Arnim aus dem Monolog des Empedokles (A, S. 207)[24]:

Ein anderes Leben blühte, da er mich
Mit Schmach hinweg aus unsrer Stadt verwies,
Mein königlicher Bruder. Ach! er weiß es nicht,
Der kluge, welchen Segen er bereitete,
Da er von Menschenbande los, da er mich frei
Erklärte . . .

Unter die „Söhne des Himmels" rechnet Hermokrates den Empedokles, und Pausanias redet ihn mit „Sohn des Himmels" an (A, S. 204 und 206)[25]: Das könnte Arnims Bezeichnung „Göttersohn" bestimmt haben. Für Arnims an Joh. 6, 14–15 angelehnte Bemerkung „sie erwarten alles Irdische

[21] Die Freundschaft des Pausanias ist historisch durch ein Epigramm des Empedokles bezeugt; vgl. Wolfgang Binder, Hölderlin-Aufsätze, Frankfurt a. M. 1970, S. 247 f.

[22] Jochen Schmidt, aaO, S. 90–94.

[23] StA 4, S. 95: zweite Fassung.

[24] StA 4, S. 121: dritte Fassung.

[25] StA 4, S. 96 und 106: zweite Fassung.

von ihm“ versagt A, wo Mekades lediglich von Vergötterung spricht (S. 200):

Sie wissen nichts, denn ihn,
Er soll ihr Gott
Er soll ihr König seyn.

Hier scheinen eher die Worte des Kritias aus der ersten Fassung zugrunde zu liegen (StA 4, S. 10 f.):

Ich sage dir: sie wissen nichts denn ihn
Und wünschen alles nur von ihm zu haben,
Er soll ihr Gott, er soll ihr König seyn.

Durch die Volksbewegung fühlt Kritias seine Herrschaft bedroht; Hermokrates prophezeit daraufhin, die Götter würden den Vergötterten

Hinab in sinnenlose Nacht verstoßen.

Daraus könnte Arnim gefolgert haben: „das scheint der Punkt wo er untergehen muß“. – Auch Arnims Schlußsatz läßt sich eher auf die Selbstvorwürfe des Empedokles beziehen, wie sie die erste Fassung bietet (StA 4, S. 15 f.), als auf das knappe Paradoxon in A (S. 207)[26]:

Denn viel gesündiget von Jugend auf,
Geliebt hab' ich die Menschen ohne Maaß.

Die Abweichungen gegenüber der Druckfassung A von 1826 sind zwar nicht so gravierend, daß man grundsätzlich auf eine andere Textgrundlage für Arnims handschriftliche Skizze schließen müßte: Dennoch spricht vieles für die Vermutung, daß sich hier auch Erinnerungen an die Arnim um 1805 zugekommene Handschrift eines 'Empedokles'-Fragments niedergeschlagen haben. Mit aller gebotenen Vorsicht könnte also angenommen werden, daß jene Abschrift Partikel aus allen drei 'Empedokles'-Fassungen geboten habe, mindestens aber Passagen aus der ersten Fassung, die der Uhland/Schwabsche Druck nicht hat. Ließe sich diese These weiter absichern, so wäre für die philologischen wie für die interpretatorischen Probleme, die gerade Hölderlins 'Empedokles' in so hohem Maße bietet, ein aufschlußreiches neues Ergebnis gewonnen.

[26] Vgl. StA 4, S. 112: dritte Fassung.

ZUR KONKORDANZ DER STUTTGARTER HÖLDERLIN-AUSGABE

VON

MARIA CORNELISSEN

Es scheint einer Rechtfertigung zu bedürfen, wenn, bei der wachsenden Zahl der mit Rechnerhilfe gefertigten Indices, der Druck einer Hölderlin-Konkordanz vorbereitet wird, die auf konventionelle Weise bearbeitet ist, zumal da eine mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung erstellte Konkordanz angekündigt ist, die vom selben Text ausgeht[1].

Diese Rechtfertigung wird bei der Bearbeitung der Konkordanz, die als achter Band der von Friedrich Beißner herausgegebenen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe erscheinen soll, in dem Versuch gesehen, den Editionsprinzipien des Herausgebers in der Artikelgestaltung nach Möglichkeit zu entsprechen. Und wenn auch für die hierbei entwickelte Methode keine Allgemeingültigkeit beansprucht werden darf, kann doch angenommen werden, daß, die Erschließungsfunktion einer Konkordanz betreffend, einige neue Aspekte hervortreten.

Der Herausgeber der Stuttgarter Ausgabe, der mit seiner Textgestaltung „das ideale Wachstum vom ersten Keim des Plans und Entwurfs bis zur endgültigen Gestalt“[2] und damit ein „Werden des Gedichts veranschaulichen“[3] will, löst die oftmals „wirr verknäulten Handschriften Hölderlins“[4] in „Entwicklungsstufen“[5] auf, um „bei letzter Vollständigkeit doch die Übersichtlichkeit“[6] wahren zu können. Für ihn bietet sich der „Ausweg aus dem Dilemma zwischen Vollständigkeit und Übersichtlichkeit“

[1] „Ein Hölderlin-Wörterbuch wird mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung derzeit am Germanistischen Institut der Technischen Hochschule Aachen erstellt. Grundlage des Wörterbuches ist die von Friedrich Beißner herausgegebene große Stuttgarter Ausgabe der Werke Hölderlins ... Um eine größere Übersicht in Sinnzusammenhänge zu erhalten, wird das gesamte Wortmaterial lemmatisiert. ... Man hofft, die Bearbeitung ... in zwei Jahren abgeschlossen zu haben.“ (Deutscher Forschungsdienst, 19. Jahrgang, Nr. 42 vom 20. Oktober 1972). – Wie Helmut Schanze in einem Schreiben vom 23. Oktober 1973 mitteilt, ist es überdies auch „aufgrund des Datenmaterials möglich, bei Substantiven und Adjektiven einen ‚Kontext‘ beizugeben“.

[2] Friedrich Beißner, Aus der Werkstatt der Stuttgarter Ausgabe (Hölderlin. Reden und Aufsätze. 2. Aufl. 1969, S. 251–265), S. 260.

[3] Beißner, aaO, S. 259.

[4] Beißner, Stuttgarter Ausgabe (StA) 1, 319, 9.

[5] Beißner, StA 1, 319, 14 f.

[6] Beißner, StA 1, 318, 8.

„in der einfachen Überlegung, daß das Lesartenverzeichnis keine *räumliche* Beschreibung des handschriftlichen Befundes geben dürfe, sondern die *zeitlichen* Schichten der Entstehung unterscheiden und voneinander abheben müsse, damit der Vorgang auch wirklich als Vorgang darstellbar werde“ [7].

Diese Bevorzugung der zeitlichen Dimension gegenüber der räumlichen hat für die Text- und Lesartendarstellung weitgehende Konsequenzen, die, weil sie auch die Methode der Konkordanzbearbeitung beeinflussen, hier erwähnt werden müssen. Die Darstellung zeitlicher Schichten führt nämlich dazu, daß die unterschiedlichen Relationen eines bestimmten Textzusammenhangs wichtiger werden als eine numerisch genaue Erfassung der in den Handschriften vorkommenden Wörter, die mit der räumlichen Beschreibung des handschriftlichen Befundes angestrebt wird. In der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe können Wörter, die vom Dichter nur einmal niedergeschrieben worden sind, mehrmals vorkommen, weil sie zu mehreren Fassungen Eines Gedichts gehören, wie z. B. das Wort „Sonnenschein“ im Gesang ‘Mnemosyne’ [8].

Hölderlin hat die erste Strophe dieses dreistrophigen Gedichts dreimal ausgearbeitet, hat dabei aber die zweite und dritte Strophe nur geringfügig verändert, und die beiden Eingangsverse der zweiten Strophe,

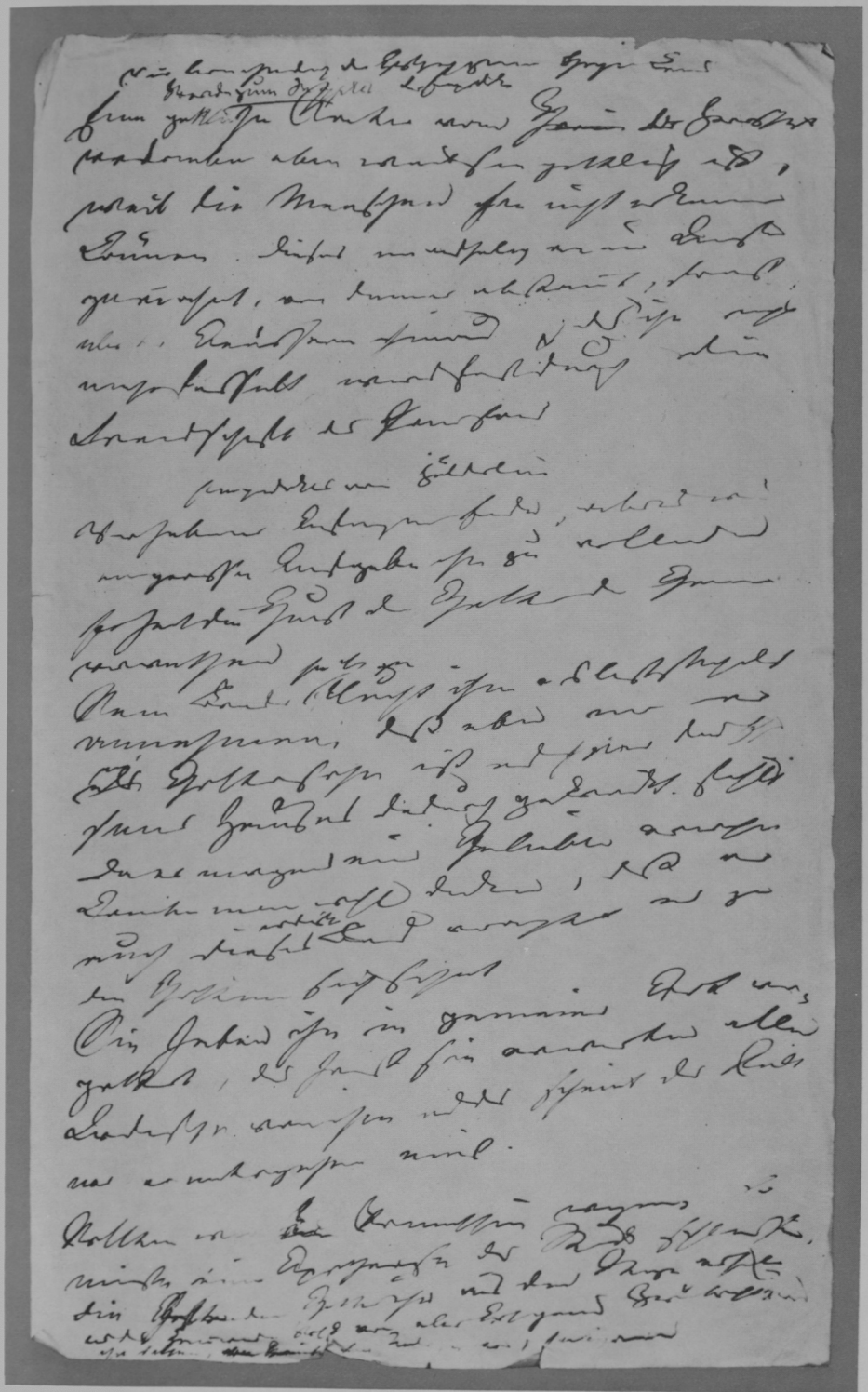
Wie aber liebes? Sonnenschein
Am Boden sehen wir und trokenen Staub
(2, 193, 19 f.; 195, 18 f.; 197, 18 f.),

sind in allen drei Fassungen unverändert geblieben und vom Dichter nur einmal niedergeschrieben worden. Die Stuttgarter Ausgabe aber bringt das Wort „Sonnenschein“, da drei Fassungen unterschieden werden, jeweils im ersten Vers der zweiten Strophe, insgesamt also dreimal.

Da die Konkordanz *alle* Textstellen des Wortes „Sonnenschein“ erfaßt, muß ein dreimaliges Vorkommen auch dreimal vermerkt werden. Ge-

[7] Beißner, Aus der Werkstatt der Stuttgarter Ausgabe, S. 259. – Beißner setzt mit dem Begriff der „zeitlichen Schichtung“ seine Methode, Handschriften in gedruckten Text zu verwandeln, von der Hans Zellers als einer „räumlichen Beschreibung“ ab, wie er in einer ausführlichen Anmerkung des genannten Aufsatzes (S. 284 f.) dartut. – Für den Bearbeiter einer Konkordanz, für den die Entscheidungen verbindlich sind, die der Herausgeber seiner Textgrundlage getroffen hat, sind Grundsatzdiskussionen wie die hier erwähnte gleichfalls nicht ohne Bedeutung: er muß sich fragen, ob die Methode der Texterfassung, die er erarbeitet hat, ausschließlich auf Editionen anwendbar ist, die der seines Ausgangstextes entsprechen.

[8] Die Handschrift ist im Hölderlin-Jahrbuch 1948/1949 faksimiliert.



Arnims Skizze zu ‚Empedokles' (NFG/GSA Weimar, Arnim-Nachlaß, Nr. 92, 12 r+v)

[illegible]

schähe dies aber nun ohne Hinweis darauf, daß es sich hier um drei Bearbeitungsstufen desselben Gedichts handelt, dann entsprächen Intention des Herausgebers und Methode des Konkordanzbearbeiters einander nicht, und der Sachverhalt wäre in der Konkordanz nicht exakt wiedergegeben. Darum werden alle Stellenangaben eines Worts, die sich auf denselben Textzusammenhang Eines Gedichts beziehen, in der zur Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe gehörenden Konkordanz als zusammengehörig kenntlich gemacht (durch ein zwischen die Stellenangaben gestelltes +).

Die Hinweise auf Parallelstellen verschiedener Fassungen oder in Lesarten beschränken sich aber nicht auf gleiche Wörter: auch da, wo innerhalb eines Gedichts ein Wort durch ein anderes, wo eine Aussage durch eine ähnliche ersetzt wird, und selbst da, wo Gedanken und Bilder mit neuem Inhalt auftauchen, wird auf den Zusammenhang des Früheren und des Späteren verwiesen.

Ein Beispiel solcher Variantenverwandtschaft sind die Eingangsverse des Gesangs 'Patmos'. Sie heißen in der ersten Fassung:

Nah ist
Und schwer zu fassen der Gott. (2, 165, 1 f.)

In den drei späteren Ansätzen steht dafür:

Voll Güt' ist. Keiner aber fasset
Allein Gott. (2, 173, 1 f.)

und

Voll Güt' ist; keiner aber fasset
Allein Gott. (2, 179, 1 f.; 184, 1 f.)

„Nah ist" wird ersetzt durch „Voll Güt' ist", „schwer zu fassen der Gott" durch „keiner fasset allein Gott". Nur die Wörter „ist", „fassen" (zu „fasset" geworden) und „Gott" kommen auch in den umgeformten Versen vor, und wie beim Wort „Sonnenschein" des Gesangs 'Mnemosyne' kann durch Reihung der Stellenangaben sichtbar gemacht werden, daß es sich um verschiedene Fassungen desselben Gedichts handelt. Doch wenn gezeigt werden soll, daß an dieser Stelle „nah" und „voll Güt'" in Beziehung treten dadurch, daß eines das andere ersetzt, so ist beim Lemma „nah" hinter der Stelle 2, 165, 1 ein Verweis auf „voll Güt'", bei den Lemmata „voll" und „Güte" dementsprechend ein Verweis auf „nah" anzubringen. Es wird in solchen Fällen dem Wort in Akkoladen {...} die zugehörige Variante beigegeben.

Um nun zu zeigen, welche Gestalt die Wortartikel durch das angedeutete Verweisungsverfahren gewinnen, werden zwei Beispiele gegeben. Vom

Wort ‚Erde' sind aus dem ersten Band der Stuttgarter Ausgabe alle Stellen mit Verweisungen angeführt. Dies Beispiel zeigt, daß die angeführten Varianten häufig Hinweise auf den Bedeutungsbereich dieses für Hölderlin so wichtigen Wortes geben. – Im 2. Beispiel sind die in der ersten Strophe der Ode 'Dichtermuth' / 'Blödigkeit' und den zugehörigen Lesarten vorkommenden Wörter nach den für die Konkordanz verbindlichen Darstellungsprinzipien geordnet.

Die Wörter sind innerhalb der Artikel nach Bänden geordnet, die Ordnung innerhalb der Bände differiert den Wortarten entsprechend. Substantive sind nach Numerus und Kasus, Adjektive nach flektierten (a) und unflektierten (b) Formen geordnet. Die flektierten Formen der Adjektive (und Partizipien) sind nach Numerus, Kasus und Genus, die unflektierten nur nach der durch Seiten- und Vers-(Zeilen-)Zählung bestimmten Folge angeführt. Verbformen sind nach Tempus, Numerus und Person geordnet.

Abkürzungen und Zeichen werden, wo sie zum erstenmal auftauchen, anhand des Textes erläutert.

I.

Erde I *N:* jezt jauchzt die ~ 31,9 + (*352,17*)[1] {Land *352,13* + Morgen *352,24*}; die Sterbliches nur besorgt, es empfängt sie die ~ 274,13 {Orkus *596,24*}; die ~, die freie, sie muß .. statt Vaterlands ihm dienen 304,28 + *615,31* + *615,35* + *616,4;* selbst die ~ .. ist anders worden 313,14 + *633,29;* die ~ schwieg *518,18* + *518,23* + *518,26* {Nord *518,2* + *518,22*}; die ~ die blühende *635,11* + (314,14 + *635,9*) *G:* Bild der ~ 190,54 {*U:*[2] *491,9*}; Zonen der Erd' 205,40 + *510,19*; Blumen der ~ 205,52 + *511,33* {Boden *511,31*}; Herz der ~ 223,12 + 225,12; wie der ~ Macht 240,9 {das Element *554,28*}; Blumen der Erd' 253,5 + (II 23,5); der dunkeln ~ Blüthen 314,14 + *635,9* + (*635,11*); der] ~n[3] Kinder *487,22* {Erdenkinder 187,8}; Wälder der ~ *509,5* + Erd *509,6 D: auf*[4] der warmen ~ 213,36 + 217,28 {*U:* 220,20}; keine

[1] 31,9 + (*352,17*): Die runde Klammer bedeutet, daß das Wort „Erde" hier nicht wie bei der ersten Stellenangabe im Nominativ, sondern in einem andern Kasus (Vokativ) steht. Dementsprechend wird beim Vokativ die Stellenangabe des Nominativs eingeklammert.

[2] {*U:*...}: „Bild der Erde" wird ersetzt durch „Frülings Wonne" und stellt damit keine Variante im eigentlichen Sinne dar; hier ist vielmehr eine Umformung festzustellen, ein neues Bild tritt an die Stelle des im Zusammenhang des Lemmawortes gebrauchten.

[3] der] ~n: Das Lemmawort steht in den Lesarten, der Artikel im Text.

[4] *auf:* Die mit Präpositionen verbundenen Substantive werden innerhalb der Kasus in alphabetischer Folge dieser Präpositionen geordnet.

Macht auf ~n 219,97 + II 1000,97; gerührt .. senkt er *zur* ~ .. sein Haupt *335,27* + Erd' *353,33* {*S:*[5] 33, 67}; zur] ~ [der Freiheit *447,29* {Ehre 145,61} *A:* Erd und Himmel .. göttlich, wie im Anbeginn 111,39 + 113,39; nicht schlang *um* die ~ den .. Arm der Olymp hier 206,23 + *516,31* + *516,33* + II 80,23 + II *566,27 V:* Mutter ~ 206,27 + II 80,28 + II *567,2*; 258,9 + *573,27* + *573,28*; o ~ 263,1 + *578,16* + *578,23* + *579,1* + Erd *578,14;* Mutter ~ 263,13 + *580,6* + *580,7;* o Erd' 263,22 + *580,34* + Mutter ~ *580,28* + o Erd *580,35;* 264,25 + *581,24*; Erd' 271,21 + Mutter Erd *590,15* + o Mutter ~ *591,8* + *591,9*; 308,1 + *620,18* + *625, 21*; o ~ *352,17* + (31,9) {Land *352,13* + Morgen *352,24*} *AP:* um die Orione leitet sie *[die Liebe]* die treuen ~n her 166,22 {Sterne 111,30 + 113,30}.

II.

ahnend (ahndend) II a *N:* der ~e Geist *529,8* + ahndende *530,3* {*S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,15* + *531,16*}

all II a 1 *NP:* ~e Lebendigen 62,1 + 64,1 + *DP:* mit Lebenden ~en *529,28* + den Himmlische⟨n⟩ ~en *530,1* + *530,2* + ~en [Lebendigen *531,16* {viele 66,1 + *531,16*} II a 2 *NP:* ~e sind günstig *529,29*

allein II *530,5*

auch II *530,10* {*S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,11* + *535,22* + *U:* 66,2 + + *531,19/20*}

auf A *[Präp]* II 66,2[2] + *531,19*[2] {*U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}

auf B *[Adv]* II *529,1* {drum 62,3 + 64,3 + 66,3 + 529,2 + *538,12*}

baar *s* **[bar]**

Bacchus II *N: 530,3* + der erfreuende ~ *530,5*

[bar] baar II b drum, mein Genius! tritt nur ~ in's Leben 66,4 + *531,22* {wandle .. wehrlos fort 62,3/4 + 64,3/4 + *529,1/3*}

bekannt II b sind denn dir nicht ~ viele Lebendigen 66,1 + *531,16* {verwandt 62,1 + 64,1 + *531,15* + vertraut *529,27* + *530,1*}

Blödigkeit ↓[6] **II** *66 Ü* {Dichtermuth 62 Ü + 64 Ü + *531,13* + Dichter-Muth *531,13* + Muth des Dichters *528,29*}

damit *[Konj]* II *529,23* + *529,32* + *530,7* {*S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

[5] {*S:* ..}: Die Variante heißt „verhüllt er .. sein Haupt". Die inhaltliche Aussage ist ähnlich, aber es gibt keine Entsprechung zum Lemmawort (*S* = Abkürzung für „Satzvariante").

[6] ↓; [↓]: Der Pfeil ist ein Hinweis darauf, daß das Lemmawort in einer Überschrift vorkommt. Bei einem umfangreicheren Artikel werden die Überschriften am Ende

denn II 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,15* {doch *529,34* + *530,1*}; 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7* + *535,22* {*U:* 66,2 + *531,19/20*}; (64,1 + 66,1 + 62,1 + *531,15*) {doch *529,34* + *530,1*}; (64,2 + 62,2 + *528,31* + *530,7* + *535,22*) {*U:* 66,2 + *531,19/20*}; (66,1 + 62,1 + 64,1 + *531,15*) {doch *529,34* + *530,1*}

Dichter [↓][6] II *A:* es nähret .. selber die .. Schiksaalsgöttin zum Dienst weise den ~ sich *530,10* {dich 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*} ↓ II Muth des ~s *528,29* {Dichtermuth 62 Ü + 64 Ü + *531,13* + Dichter-Muth *531,13* + Blödigkeit 66 Ü}

Dichtermuth ↓ II 62 Ü + 64 Ü + *531,13* + Dichter-Muth *531,13* {Muth des Dichters *528,29* + Blödigkeit 66 Ü}

Dienst II *D:* nährt die Parze denn nicht selber *im* ~e dich 64,2 + im [~e *531,17* + nährt *zum* ~e denn nicht selber die Parze dich 62,2 + *528,31* + *535,22* + es nähret .. die .. Schiksaalsgöttin zum ~ weise den Dichter sich *530,9* {*U:* 66,2 + *531,19/20*}

doch II *529,34* + *530,1* {denn 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,15*}; *531,20* {nur 62,3 + 64,3 + 66,3 + *629,1* + *531,20*[2] + *531,21*}

drum II 62,3 + 64,3 + 66,3 + *529,2* + d'rum *538,12* {auf *529,1*}

durch II durch's 62,4 + ~s 64,4 + *529,3* + *531,21* {in's 66,4 + *531,22*}

eh II mit Lebenden .. ~ er sie noch nannte, der .. Geist *529,28* {*S:* *530,3*}

entbehren II damit sie *[die Schicksalsgöttin]* nicht des Gesanges entbeh⟨r⟩ *529,24* + *530,8* {*S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

erfreuend II a *N:* der ~e Bacchus *529,35*+*530,4*

fortwandeln II so wandle nur wehrlos fort durch's Leben 62,3/4 + 64,3/4 + *529,1/3* {tritt nur baar in's Leben 66,3/4 + *531,21/22*}

freundlich II b es nähret .. die .. Schiksaalsgöttin zum Dienst ~ den Dichter sich *530,9* {weise *530,10* + *S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

fürchten II wandle nur wehrlos fort durchs Leben, und fürchte nichts 64,4 {sorge nicht 62,4 + 66,4 + *529,3* + *535,23*}

furchtbar II a *N:* die ~e Schiksaalsgöttin *529,24* + *530,8* + *NP:* die ~en Schiksaalsgötter *529,17* {die Parze 62,2 + 64,2}

Fuß II *N:* geht auf Wahrem dein ~ nicht, wie auf Teppichen 66,2 {wandelst auf Wahrheit du nicht, wie auf Teppichen *531,19/20* + *U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}

des Artikels angeführt. Dann steht unmittelbar nach dem Lemmawort der Pfeil in Klammern, um den Hinweis auf die am Ende des Artikels vermerkten Überschriften zu geben.

gehen II geht auf Wahrem dein Fuß nicht, wie auf Teppichen 66,2 {wandelst auf Wahrheit du nicht *531,19* + *U:* 62,2 + 64,2 + *528,30* + *528,31* + *529,30* + *529,31* + *529,32* + *530,6* + *530,7–11* + *535,22*}

Geist II *N:* von der Wiege vertraut war mit Lebenden allen .. der ahnende ~ *529,29* + *530,3* {*S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,16*}

Genius II *D:* selber die .. Schiksaalsgötter x[7] reichen die Schaale voll Thränen wunderheilsam dem ~ *529,22*+*530,14* *V:* drum, mein ~! tritt nur baar in's Leben 66,3 + *531,21* {*S:* 62,3/4 + 64,3/4 + *529,1/3*}

Gesang II *G:* damit sie *[die Schiksaalsgöttin]* nicht des ~es entbeh⟨r⟩ *529,24* + *530,8* {*S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

gewinnen II es gewinnet x *529,30* {*S:* 62,2 + 64,2 + *528,30* + *528,31* + *529,31* + *529,32* + *530,6* + *530,7–11* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

günstig II b von der Wiege vertraut war mit Lebenden allen .. der .. Geist, und alle sind ~ *529,29*

heilsam II a *A:* die .. Schiksaalsgöttin .. reicht die ~e Schaale voll von Thränen dem Genius *530,13* {wundernährend *529,21*+wunderheilsam *529,22*+*S:* 62,2 +64,2+*528,31*+*535,22*}

Himmlische II *DP:* nahe vertrauet den Himmlische⟨n⟩ allen *530,1* + *530,2* + *mit* ~nx *529,34* {Lebendigen 62,1 + 64,1 + 66,1 + Lebenden *529,27*}

in II im 64,2 + *531,17* {zum 62,2 + *528,31* + *530,9* + *S:* *529,23/24* + *530,7/8* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}; in's 66,4 + ~s *531,22* {durch's 62,4 + 64,4 + *529,3* + *531,21*}

längst II *530,3* {*S:* *529,28*}

Leben II *A:* so wandle nur wehrlos fort *durch's* ~ 62,4 + 64,4 + *529,3* + tritt nur baar *in's* ~ 66,4 + ins [~ *531,22*

Lebende II *DP:* von der Wiege vertraut war *mit* ~n allen .. der .. Geist *529,27* {Lebendigen 62,1 + 64,1 + 66,1 + Himmlischen *529,34* + *530,1* + *530,2*}

Lebendige II *NP:* sind denn dir nicht verwandt alle ~n 62,1 +64,1 + viele ~n 66,1 + *DP:* allen [~n *531,15/16* {Lebenden *529,27* + Himmlischen *529,34* + *530,1* + *530,2*}

mit II *529,27* + *529,34* {*S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *530,1* + *530,2*}

Muth ↓ II ~ des Dichters *528,29* {Dichtermuth 62 Ü + 64 Ü + *531,13* + Dichter-Muth *531,13* + Blödigkeit 66 Ü}

nähren II nährt zum Dienste denn nicht selber die Parze dich 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + es nähert .. selber die .. Schiksaalsgöttin zum Dienst .. den Dichter sich *530,7* + *529,32* + näh x *560,6* {schuff *528,30* + gewin-

[7] Das tiefgestellte x bezeichnet eine Lücke im Text.

net *529,30* + pfleget *529,31* + wunderwährend *529,21* + wunderheilsam *529,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}
nahe II b ~ vertraut allen den Himmlischen *530,1* {von der Wiege vertraut *529,27* + *S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,16*}
nennen II von der Wiege vertraut war mit Lebenden allen, eh er sie noch nannte, der .. Geist *529,28* {längst *530,3*}
nichts II wandle .. wehrlos fort durchs Leben, und fürchte ~ 64,4 {sorge nicht 62,4 + 66,4 + *529,3* + *535,23*}
noch II *529,28* {*S: 530,3* }
nur II 62,3 + 64,3 + 66,3 + *529,1* + *531,20²* + *531,21* {doch *531,20*}
Parze II *N:* nährt zum Dienste denn nicht selber die ~ dich 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* {Schicksaalsgöttin *529,25* + *530,9* + Schiksaalsgötter *529,18* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}
pflegen II es pfleget x *529,31* {nährt 62,2 + 64,2 + *528,31* + *529,32* + *530,6* + *530,7* + *535,22* + schuff *528,30* + gewinnet *529,30* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}
reichen II die .. Schiksaalsgöttin .. reicht die heilsame Schaale voll von Thränen dem Genius *530,12*+*529,26*+die .. Schiksaalsgötter x reichen die Schaale voll Thränen wunderheilsam dem Genius *529,19*
Schaale *s* [Schale]
schaffen II schuff zum Dienste denn nicht selber die Parze dich *528,30* {nährt 62,2 + 64,2 + *528,31* + *529,32* + *530,6* + *530,7* + *535,32* + gewinnet *529,30* + pfleget *529,31* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}
[Schale] Schaale II *A:* die .. Schiksaalsgötter x reichen die ~ voll Thränen wunderheilsam dem Genius *529,20* + *530,13* {*S: 529,19*}
Schiksaalsgöttin II *N:* die furchtbare ~ *529,25* + *530,9* {Parze 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + Schiksaalsgötter *529,18*}
[Schiksaalsgott] Schiksaalsgötter II *N:* die furchtbaren ~ *529,18* {Schiksaalsgöttin *529,25* + *530,9* + Parze 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22*}
selber II 62,2 + 64,2 + *528,31* + *529,17* + *529,24* + *530,8* + *535,22* {*U:* 66,2 + *531,19/20*}
so II 62,3 + 64,3 + *529,2* {und *529,1* + *S:* 66,3/4 + *531,21/22*}
sorgen II wandle nur wehrlos fort durch's Leben und sorge nicht 62,4 + 66,4 + *529,3* + *535,23* {fürchte nichts 64,4}
Teppiche II *D:* geht auf Wahrem dein Fuß nicht, wie *auf* ~n 66,2 + *531,20* {*U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}
Thränen II die .. Schiksaalsgötter x reichen die Schaale voll ~ wunderheilsam dem Genius *529,20* + *D:* hat *von* ~ nicht x *529,16* + die .. Schaale voll von ~ *531,14* + *A:* reichen die ~ *529,19*

tränken II der erfreuende Bacchus tränkt nicht allein ihn *[den Dichter]* *530,5* + *530,3*
treten II drum, mein Genius! tritt nur baar in's Leben 66,3 + *531,21* {wandle nur wehrlos fort durch's Leben 62,3/4 + 64,3/4 +*529,1/3*}
vertraut II b von der Wiege ~ war mit Lebenden allen .. der .. Geist *529,27* + ist doch nahe vertrauet allen den Himmlischen längst der .. Geist *530,1* {verwandt 62,1 + 64,2 + *531,15* + bekannt 66,1 + *531,16*}
verwandt II b sind denn dir nicht ~ alle Lebendigen 62,1 + 64,1 + *531,15* {bekannt 66,1 + vertraut *529,27*+*530,1*}
viel II a 1 *NP:* ~e Lebendigen 66,1 + *531,16* {alle 62,1 + 64,1 + *529,28* + *529,29* + *530,1* + *530,2* + *531,16*}
voll II b die Schaale ~ Thränen *529,20* + ~ von Thränen *530,14* {*S: 529, 16* + *529,19*}
von II *529,16* + *530,14* {*S: 529,19* + *529,20*}; *529,27* {*S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,15* + *531,16*}; (*530,14* + *529,16*) {*S: 529,19* + *529,20*}
Wahre II *D:* geht *auf* ~m dein Fuß nicht, wie auf Teppichen 66,2 {Wahrheit *531,19* + *U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}
Wahrheit II *D:* wandelst *auf* ~ du nicht, wie auf Teppichen *531,19* {Wahrem 66,2 + *U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}
wandeln II wandelst auf Wahrheit du nicht, wie auf Teppichen *531,19* {geht auf Wahrem dein Fuß nicht 66,2 + *U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}
wehrlos II b so wandle nur ~ fort durch's Leben 62,3 + 64,3 + *529,1* {tritt nur baar in's Leben 66,3/4 + *531,21/22*}
weise II b es nähret .. die .. Schiksaalsgöttin zum Dienst ~ den Dichter sich *530,10* {freundlich *530,9* + *S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}
wie II 66,2 + *531,19* {*U:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *530,7–11* + *535,22*}
Wiege II *D: von* der ~ vertraut war mit Lebenden allen .. der .. Geist *529,27* {nahe vertrauet *530,1* + *S:* 62,1 + 64,1 + 66,1 + *531,15* + *531,16*}
wunderheilsam II b die .. Schiksaalsgötter x reichen die Schaale voll Thränen ~ dem Genius *529,22* {wundernährend *529,21* + die heilsame Schaale *530,13* + *S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22*}
wundernährend II b die .. Schiksaalsgötter reichen die Schaale voll Thränen ~ dem Genius *529,21* {wunderheilsam *529,22* + die heilsame Schaale *530,13* + *S:* 62,2 + 64,2 + *528,31* + *535,22*}
zu II zum 62,2 + *528,31* + *530,9* + *535,22* {im 64,2 + *531,17* + *S: 529,23/24* + *530,7/8* + *U:* 66,2 + *531,19/20*}

REDEN

ZUR VERLEIHUNG DES SCHILLER-PREISES 1973 DER STADT MARBACH AM NECKAR AM 10. NOVEMBER 1973

LAUDATIO

VON

BERNHARD ZELLER

Um hervorragende wissenschaftliche Werke auf dem Gebiet der Landeskunde von Württemberg zu würdigen, hat die Stadt Marbach anläßlich der 200. Wiederkehr von Schillers Geburtstag im Jahre 1959 einen Preis ausgesetzt. Mit diesem Marbacher Schiller-Preis, der nur einer Publikation zuerkannt werden darf, deren Veröffentlichung nicht länger als zehn Jahre zurückliegt, wurde heute ein Dokumentenwerk ausgezeichnet. Nicht eine neue Biographie oder Monographie, nicht ein darstellendes Werk, ein wissenschaftliches Buch über irgendein Thema und Problem der Forschung erhielt den diesjährigen Preis, sondern eine Edition, eine kommentierte Ausgabe von Briefen und Aktenstücken, von Gedichten und biographischen Zeugnissen. Das mag manchen überraschen, zumal es sich bei dem prämierten Werk auch nicht um eine völlig selbständige Veröffentlichung handelt, vielmehr um ein Teilstück aus größerem Zusammenhang, um den 7. und letzten Band der großen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe.

Diese 1941 in Angriff genommene, von Friedrich Beißner herausgegebene, nunmehr nahezu vollendete Ausgabe gehört zu den Großunternehmen der Germanistik unseres Jahrhunderts und ist längst als eine der gültigsten, der exemplarischen Leistungen deutscher Editionsphilologie anerkannt. Mit ihr hat die Hölderlin-Forschung ihre unentbehrliche Grundlage erhalten, und mit ihr wurden zugleich neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Edition dichterischer Texte gesetzt.

In den 50er Jahren hat Adolf Beck innerhalb dieser Ausgabe die Briefe Hölderlins in zwei Teilbänden vorbildhaft ediert und durch ein eindringliches Kommentarwerk aufs genaueste erschlossen. Eng mit diesem 6. Band der Gesamtausgabe ist der 7. verbunden, der eine so reiche Ernte aus langen Forschungsjahren einbringt, daß er in drei stattliche Teilbände zerlegt werden mußte. Die ersten beiden Bände, in Großoktav mit nahezu 500 und 600 Seiten, von Professor Carl Keidel, dem künstlerischen Mentor der Ausgabe, aufs schönste und sorgfältigste gesetzt und gedruckt, liegen seit

1968 und 1972 vor; der dritte und letzte ist abgeschlossen und vor kurzem in Satz gegangen.

Die beiden erschienenen Bände enthalten alle Briefe an Hölderlin, die sich ermitteln ließen, ferner Gedichte an Hölderlin und dann, in chronologisch geordneter Folge, eine Reihe sehr verschiedenartiger Dokumente: Aktenauszüge, Urkunden und Zeugnisse, Statuten und Inventuren von altwürttembergischer Gründlichkeit, Testamente und Stammbucheinträge, briefliche Mitteilungen, Berichte und manche sonstigen Texte, die Hölderlins Leben und Umwelt, die Geschichte seiner Dichtung und ihr Verständnis zu erhellen vermögen.

„Der siebente Band soll und kann keine Biographie sein", schreibt Beck in den Nachbemerkungen. „Er will Materialien zu einer Biographie beibringen und in Erläuterungen jenes Werkstück flüchtiger, dieses gründlicher zu einem Baustein zubereiten. Dies ist sein Ziel und seine Grenze. Er bewegt sich im Vorhof der Dichtung Hölderlins, ja manchmal selbst im Vorhof seines Lebens." Zutreffende und in ihrer Bescheidenheit für Adolf Beck sehr charakteristische Sätze; zählt er doch zu jenen seltenen Persönlichkeiten, die sehr viel häufiger von den Grenzen ihrer Arbeit und dem Nichterreichten reden als von den Bilanzen ihrer Erfolge. Dabei enthalten die beiden vorliegenden Teilbände eine Fülle sehr eigenständiger Dokumente. Schreiben gewichtiger Zeitgenossen, vor allem aber als Kernstück jene immer wieder aufs neue tief bewegenden Briefe Susette Gontards, der Diotima des Dichters.

Zu den aufschlußreichsten und zugleich rührendsten Stücken der Sammlung gehört die 'Ausgabenliste der Mutter Hölderlins', ein mit penibler Gewissenhaftigkeit über 4 Jahrzehnte hinweg geführtes Verzeichnis, das alle „Ausgaben vor den L. Fritz" enthält, das Trinkgeld für die Seminarmagd und die Kosten des Klavierunterrichts ebenso wie die Beträge, die später dem Schreinermeister Zimmer in Tübingen gezahlt werden mußten. – Ausgaben, die „wan Er im gehorsam Bleibt nicht sollen abgezogen werden", die also – und das meint die Mutter mit diesem so kennzeichnenden Zusatz – nicht vom legitimen Vermögensanteil abgesetzt werden, wenn er in Gott gehorsam bleibe.

Das Dokument, das, wie Beck sehr zu Recht betont, „als Ganzes wie in Einzelheiten Wert und Würde" hat, beleuchtet zunächst vor allem das Wesen der Mutter, vermittelt aber trotz der belanglos scheinenden Alltäglichkeit vieler Einzelnotizen zahlreiche biographische Einsichten und Aufschlüsse, unmittelbarer, treffender und anschaulicher oft, als so manche gelehrte Schilderung es erreichen könnte.

Kleine Steinchen zum großen Mosaik, Faden und Fädchen zum bunten Gewebe, bilden diese Stimmen zeitgenössischer Zeugen, die sich zum Gesamtbild fügen. Sie vergegenwärtigen Hölderlins Schicksal und seine Lebenskreise und spiegeln, richtig gelesen, die Atmosphäre jener Welt und ihrer Menschen wie deren geistige, politische und soziale Situation in sehr lebendiger Weise.

Die Briefe und Dokumente, die sich in den beiden Bänden nunmehr so selbstverständlich aneinanderreihen, sind der Ertrag der Forschungen vieler Jahre, das Ergebnis von Fahndungen, die, ganz abgesehen von der selbstverständlichen Sachkenntnis, kriminalistischen Scharfsinn und kombinatorisches Vermögen, ja zuweilen fast hellseherische Fähigkeiten erforderten.

Da die Hölderlin-Forschung im eigentlichen Sinne erst nach der positivistischen Epoche der neueren Wissenschaftsgeschichte einsetzte, demnach die Quellenerschließung sehr verspätet begann, mußte erheblich mehr an biographischer Einzelforschung geleistet, bzw. nachgeholt werden als bei allen anderen Dichtern seiner Zeit und seines Rangs. Adolf Beck hat die Mühsal dieser Arbeit nicht gescheut, die Hartnäckigkeit, die Geduld und den Mut dazu bewiesen, aber auch das Glück des Entdeckers erfahren. Viele in Archiven, Bibliotheken und sonstigen Sammlungen schlummernde Quellen hat er dem Vergessen entrissen, mit minuziöser Exaktheit und größter Sorgfalt wiedergegeben und durch genaue Erläuterungen erschlossen. „Das Gesetz," so führt er einmal aus, „unter dem die Erläuterungen solcher Art stehen, heißt: Verdeutlichung, notfalls sinnvolle Ergänzung des fragmentarisch, flüchtig und andeutungsweise Gesagten, vor allem: Vergegenwärtigung des Vergangenen, Auffrischung des Verblaßten, Einholung des Verschollenen."

Becks Erläuterungen, die keineswegs nur über einzelne Fakten und Personen informieren, die vielmehr die Texte durchsichtig machen, Sachverhalte klären und im Trümmerfeld der Überlieferung noch die verborgensten Zusammenhänge erkennbar und verständlich machen, sind Meisterwerke für sich. Er hat die Kunst des Erläuterns, dieses uralte Hauptgeschäft jeder Philologie, so entwickelt und verfeinert, daß sich seine Apparate mit sehr viel größerer Spannung lesen als so manche Biographie; ja, daß man sich fragt, ob nicht künftighin erläuterte Dokumentenwerke dieser Art weite Teile der biographischen Literatur ersetzen sollten. Die Erläuterungstexte, knapp und nüchtern, dabei in geschmeidig präziser, stets anschaulicher Sprache vorgetragen, bestechen durch die Eleganz der Sachlichkeit. Zuweilen wachsen sie zu faszinierenden Exkursen aus – man erinnere sich nur etwa des Kommentars zu dem Gedicht von Hegel an Hölderlin – oder entwickeln sich zu profunden Stellungnahmen, vor allem dann, wenn es darum geht, Verfälschtes zu entlarven, Legenden zu widerlegen. Das Märchen von Hölderlins Gefangenschaft im Tübinger Turm, die hübsche, aber eben doch erfundene Geschichte Moritz Hartmanns von Hölderlins Aufenthalt auf einem französischen Schlosse, der selbst noch ein Hellingrath aufgesessen ist, ganz besonders aber die moderne These vom sogenannten Jakobiner Hölderlin – mit all diesen und anderen Legenden wird höflich, aber eindeutig aufgeräumt. Beck versteht es, mit entwaffnender Argumentation Hypothesen zurechtzurücken und in gedrängten Texten von wenigen Seiten Fehlurteile ad absurdum zu führen. Dieser Zuwachs an wirklicher Erkenntnis, keineswegs nur an Information, den seine Erläuterungen vermitteln, entheben ihn des Vorwurfs der Mikrologie. Die Details überzubewerten, sie zum Selbstzweck zu erheben, dieser sehr naheliegenden Gefahr wird schon deshalb entgangen, weil auch das kleinste Einzelstück stets in Bezug zum Ganzen gesehen wird.

Die in diesen Dokumentenwerken vorgelegten Forschungsergebnisse kommen jedoch nicht nur der Wissenschaft um Hölderlin zugute, sie eröffnen neue, interessante Perspektiven auch für verwandte wissenschaftliche Disziplinen. Niemand, der sich künftig mit der Kulturgeschichte Württembergs um 1800 befaßt, wird an Becks Arbeiten vorbeigehen können, beleuchten sie doch in gleicher Weise wie die literarischen auch die geistigen und politischen, die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit.

Leicht und einfach hat sich Adolf Beck seine wissenschaftlichen Arbeiten nie gemacht, und die hohen Forderungen, die er an sich selbst stellte, haben in ihrer Folge die Geduld von Verlegern, Druckern und Lesern immerhin (vorsichtig gesagt) etwas strapaziert; aber letztlich entscheidet über die Qualität einer Leistung eben doch nicht der Termin, sondern die Gültigkeit der Leistung selbst.

Die Brief- und Dokumentenedition, dieser 6. und 7. Band der großen Hölderlin-Ausgabe, bedeutet aber mehr als der zum Buche verarbeitete Ertrag bestimmter Forschungen. Sie sind, verehrter Herr Beck, das darf ich wohl sagen, ohne zu vertraulich zu werden, zu einem gewichtigen Stück Ihres persönlichen Lebens geworden, und Ihr Blick mag heute auf all die Jahre zurückschweifen, die Hölderlin bestimmte und die von Hölderlin erfüllt waren.

Im Herbst 1941, mitten im zweiten Weltkrieg, Sie befanden sich als Soldat in der Ukraine, vielleicht gerade im Schutze irgendeiner jener hohen Strohmieten kauernd, die auch mir aus jener Gegend und Zeit nur zu vertraut sind, als Sie der Brief Ihres Lehrers Julius Petersen erreichte, des großen Initiators – Marbach ist ihm auch durch Schiller und Jean Paul

verbunden –, und dieser Brief Sie aufforderte, an der soeben ins Leben gerufenen Hölderlin-Ausgabe mitzuarbeiten.

Zwei Jahre später, nach schwerer Verwundung, kamen Sie lazarettentlassen nach Tübingen und übernahmen die Leitung des neugegründeten Hölderlin-Archivs. Im Luftschutzkeller wurden Briefkonzepte entziffert, frierend, in Mäntel gehüllt, erste Lesarten diktiert. Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten wurden die Archivforschungen und Archivdurchforstungen aufgenommen, im Stiftsarchiv zu Tübingen, im Maulbronner Klosterkarzer, wohin damals die Akten des Oberkirchenrats ausgelagert waren.

Allein saßen Sie in Bebenhausen inmitten des Archivs, als die I. französische Armee den Ort besetzte, aber es gelang Ihnen, dieses Archiv vor Verlusten und Zerstörung zu bewahren, und Sie hielten dem Werk und hielten Bebenhausen die Treue, auch nachdem Sie 1949 die Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg aufgenommen hatten. Gestalt und Dichtung Hölderlins beherrschten das Arbeitsprogramm der folgenden Jahre. Zur Edition und kommentierenden Durchdringung der Quellen trat die Interpretation, trat die Kunst der Deutung, gestützt auf die Erfahrungen im Umgang mit der Überlieferung. In zahlreichen Aufsätzen und Studien, in Beiträgen, vor allem zum Hölderlin-Jahrbuch, haben Sie meisterliche Beispiele auch dieser Kunst gegeben; ich möchte etwa nur an Ihre Interpretation der Ode 'Heidelberg' erinnern oder an Ihre bewundernswerte Einführung zu der gewichtigen Hölderlin-Chronik, dem schönen Werk des Jubiläumsjahres 1970.

'Forschung und Deutung' heißt der Titel der zu Ihrem 60. Geburtstag vorgelegten Sammlung von Abhandlungen, Untersuchungen und Interpretationen. Daß sich das Panorama Ihrer wissenschaftlichen Interessen und Arbeitsgebiete weit über Hölderlin hinausdehnt, macht dieser Band und machen Ihre sonstigen Veröffentlichungen deutlich. Vom Kudrun-Epos über Studien zur barocken Lyrik, zu Goethe, zu Büchner und bis hin zu Hermann Hesse reicht der Kreis der Themen, und er berührt – denn Sie sind ja auch klassischer Philologe – mit Ihren Untersuchungen zu Sophokles und Ihren Büchern früherer Jahre, den Schriften zur griechisch-deutschen Begegnung, zum olympischen Gedanken und zu den Aischylos-Übersetzungen des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg auch die antike Welt. Im einzelnen können diese Arbeiten nicht aufgezählt, geschweige denn gewürdigt werden. Hinzuweisen aber ist auf Ihr Mitwirken bei der großen Klopstock-Ausgabe und gerade hier in Marbach auf Ihre bedeutsamen, neue Blickpunkte erschließenden Schiller-Aufsätze und jene eindringlichen und so eindrucksvollen Interpretationen von Gedichten Mörikes, des Dichters, dem Sie wohl als gebürtiger Ludwigsburger, als Uracher Seminarist und Tübinger Stiftler nächst Hölderlin besonders verbunden sind. Mit welch präziser Subtilität haben Sie bei den Peregrina-Gedichten oder dem Gedicht 'An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang' die Kompliziertheit des Bezugs von Erleben und Dichtung, von Wirklichkeit und Phantasie dargestellt.

Verehrter Herr Beck, irgendwo in Ihren Schriften stieß ich auf die schlichte Bemerkung: „So glauben wir, das Gedicht verstehen zu dürfen" – ein, wie mir scheint, für Sie und die Haltung Ihres Interpretierens sehr kennzeichnender Satz. Stets haben Sie sich mit Ihrer Person und Ihrer Meinung hinter die Texte gestellt, die es zu deuten galt. Die Wissenschaft von der Dichtung wurde Ihnen nie zum Selbstzweck, sie war und ist Ihnen ein Dienst für die Dichtung. –

Meine Damen und Herren, Ansehen und Rang eines Preises werden weit weniger durch die Höhe der damit verbundenen Dotation als durch Leistung und Rang der Preisträger bestimmt. Der Marbacher Schillerpreis, bemerkenswert schon durch die Originalität seines Stiftungszwecks, hat in den vergangenen 14 Jahren einen guten, weithin beachteten Klang bekommen. Als achter Preisträger tritt in die Reihe zum erstenmal ein Philologe und Literaturwissenschaftler. Ich gratuliere Ihnen, lieber Herr Beck, sehr herzlich zu dieser Auszeichnung, nicht minder herzlich aber der Stadt Marbach zu ihrem Schiller-Preisträger 1973.

DANK UND RECHENSCHAFT

VON

ADOLF BECK

Herr Bürgermeister!

Sehr verehrte Festversammlung!

Zuvörderst ist es mir so Bedürfnis und Freude wie Pflicht, für die Auszeichnung, die ich erfahre, Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, Ihren Stadträten, Ihrer kulturfreudigen Stadt allgemein sowie dem Peisgericht meinen aufrichtigsten Dank zu sagen. Gleichermaßen danke ich Ihnen, lieber Herr Zeller, für ihre so reiche und beschämend schöne Laudatio, zu der ich nur dreierlei zu bemerken habe. Erstens ist das Podest, auf das Sie den Preisträger stellen, viel zu hoch. Zweitens ist der Bericht über den Brief meines Lehrers unvollständig. Beim Vormarsch Feuerüberfall auf deckungsloser Straße, – sagen wir, nicht sehr angenehm, aber glimpflich ausgehend. Gleich danach die Feldküche mit der Post. Der Umschlag für mich enthielt aber nicht nur den inhaltsschweren Brief, sondern dazu ein Päckchen mit zehn Zigaretten, – und ich weiß bis heute nicht, was damals, in *dem* Augenblick, wichtiger war, der Antrag zur Mitarbeit an unserer Ausgabe oder die Zigaretten. Drittens haben Sie, lieber Herr Zeller, einiges, was ich sagen wollte, vorweggenommen: um so besser, so kann ich einiges übergehen.

Es hat mich, wenn ich das offen sagen darf, gefreut, daß Sie den kleinen Aufsatz über Sophokles erwähnt haben, worin ich zu zeigen versuchte, wie in der mehrmaligen Frage: Woran bin ich?, in dem Verlangen nach „Aufklärung" der dramatischen Gestalt über ihre Situation, abendländisches Denken in dichterischer Form sich anbahnt. Und berührt hat es mich auch, daß meiner Sachen über Schiller und Mörike gedacht wurde. Es sind wohl in sich gerundete Aufsätze, vom Ganzen her gesehen aber Fragmente, zwar con amore geschrieben, jedoch überholt durch die Bücher unseres verehrten Landsmanns Gerhard Storz und der Westfälin Renate von Heydebrand. Es werden wohl Fragmente bleiben.

Die Schiller-Stadt ehrt aber mit ihrem Schiller-Preis heuer vornehmlich einen Gelehrten, dessen Hauptarbeit einem zeitweiligen, dann aufgegebnen Schützling Schillers gewidmet ist. Erwarten Sie, meine Damen und Herrn, von mir keine Analyse dieses komplizierten, tragischen Verhältnisses zwischen zwei verwandten und doch auch wieder grundverschiednen

Geistern. Erwarten Sie auch keinen Vortrag über das Leben Hölderlins, – dieses so bescheidene wie innerlich reiche, an Gedanken, Gefühlen, Gesichten, an Aufschwüngen und auch Abstürzen reiche Leben, das nach eignem Wort in Ebb' und Flut verlief und in der „Hälfte des Lebens" – wir werden die so überschriebenen ergreifenden Verse hören – in die Nacht des Geistes versank und darin erlosch. Ein Vortrag darüber würde den Rahmen dieses schon so reich gestalteten Abends sprengen. Der Geehrte muß aber wohl etwas von seinen Bemühungen preisgeben. Diese gelten der Erforschung von Hölderlins Leben in engem Zusammenhang mit seiner Umwelt und oft mit seiner Dichtung. Seit wann, mag ich nicht verraten; das Amt in Hamburg hat lange Jahre seinen Mann gefordert; es ist aber wohl ein freundlicher Zufall, daß seit Wochen der 3. Teil der Lebenszeugnisse fertiggeschrieben, der Satz vollendet, der Umbruch zu mehr als zwei Dritteln gediehen ist. Lassen Sie mich, meine Damen und Herrn, in dieser Stunde eine Art Rechenschaft ablegen und das, was mit den biographischen Bänden der Stuttgarter Ausgabe gewollt ist, andeutend umreißen. Dabei darf der Redlichkeit halber auch Kritik nicht fehlen, und vielleicht, lieber Herr Zeller, muß in den köstlichen Wein Ihrer Laudatio ein Schuß Wasser fallen.

Selbstverständlich ist vor und während unsrer Ausgabe viel Wertvolles, manch Grundlegendes mitgeteilt worden von Forschern, deren ich nur mit Dank und Pietät gedenken kann. Was ich, außer der selbstverständlichen Texttreue, erstrebt habe, sind drei Hauptziele: 1. durch umfassende Suche nach Briefen und Lebenszeugnissen der im Vergleich mit der Lage bei Goethe und Schiller beklagenswerten Trümmer- und Lückenhaftigkeit der Überlieferung so gut wie möglich abzuhelfen, unsre Kenntnis gleichsam zu verdichten; 2. die gefundnen und die schon vorhandnen Zeugnisse im Einzelnen verstehbar zu machen, womöglich – wohlgemerkt: womöglich! – im Ganzen „aufzuheben"; wenn nötig – und das ist nicht selten – ihren Aussagewert, ihren Wahrheitsgehalt kritisch zu ergründen und auch spröde Stücke womöglich – wieder wohlgemerkt: womöglich! – so zu „behandeln", daß sie gleichsam zu leuchten anfangen; 3. den kulturellen und sozialen, zu gutem Teil schwäbischen „Wurzelboden" mit aufzunehmen und, wo es nottut, zu aktuellen Fragen und Tendenzen der Forschung – und der Bühnendichtung, die sich die Forschung nach ihrem Sinn und Eigensinn zunutze macht – kritisch Stellung zu nehmen. Endlich 4. ein ergänzendes Ziel: Sachen, die mehr am Rande von Hölderlins Leben, aber doch in einem Zusammenhang damit stehen, entlegne Dokumente und Briefe, Auszüge seltner Schriften in Erläuterungen zu „bergen", damit sie nicht auf unbestimmte Zeit „verborgen" bleiben. Solches und anderes Material mag

vorerst totes Kapital scheinen. Doch in der Forschung gibt es auf die Dauer kein totes Kapital.

Bei all dem war es oberstes, hier direkt, dort indirekt angehbares Ziel, Gestalt und Schicksal des Menschen – des um seinen Dichterberuf ringenden, trotz aller Widerstände daran glaubenden, wenn auch nach einem Aufschwung ohnegleichen in die Nacht versinkenden Menschen – von vielen Seiten her zu beleuchten, dabei auch die unselige Krankheit, die nun einmal zu ihm gehört, sachlich unbefangen von ihren Symptomen aus zu erörtern und durch Ausladung des vielfältigen Materials einer künftigen Biographie vorzuarbeiten, die das Material zum Bau zu fügen hat und freilich dem Herausgeber der biographischen Bände versagt bleiben wird.

Vieles, was ich gemacht habe, ist aber – ich bin mir dessen trotz einem bewußt – Arbeit im „Vorhof" – im Vorhof des „Heiligtums" der Dichtung, die Friedrich Beißner vorbildlich textkritisch aufbereitet hat, der Dichtung, zu deren Aufschluß – man sage dagegen, was man will – Lebenszeugnisse dienen müssen, dienen können, sofern sie nicht *der* Schlüssel sein zu wollen sich vermessen. Ich glaube an die eigne Würde dieses Dienstes.

Meine Damen und Herrn! Die gesteckten Ziele sind nur unvollkommen erreicht. Besonders das erste. Um den Bestand der Briefe von und an Hölderlin steht's traurig, nach wie vor; der Zuwachs ist betrüblich gering. Dabei ist freilich zu bedenken, daß er weder ein leidenschaftlicher Briefschreiber noch ein sehr sorgsamer Briefbewahrer war; daß er auch gegen die Seinen manchmal wochenlang und länger leidvoll schwieg; daß es ihm mit wenigen Ausnahmen nicht wie dem jungen Goethe lag, den befreundeten Adressaten in die Impressionen der Stunde mit hineinzureißen; daß er, nach eignen Worten, zu brieflichen „Reisebeobachtungen .. keine Gabe" hatte und „meist mit dem Totaleindruck zufrieden" war, – einem Totaleindruck, den er dann doch oft im Gedicht mit wenigen unauslöschlichen Strichen und Farben zauberhaft und manchmal herzergreifend zeichnete: so in der allbekannten Ode 'Heidelberg' und in dem Gedicht 'Andenken' über „die Gärten von Bourdeaux", wo „in den Strom Tief fällt der Bach, darüber aber Hinschauet ein edel Paar Von Eichen und Silberpappeln".

Jedenfalls: die nebst denen an die Seinen wichtigsten Briefe Hölderlins, die an Susette Gontard und die an seinen Freund Sinclair, aus denen sich einiges Klärende über seine – heute gern tendenziös einseitig gezeichnete – Einstellung zu den Geschehnissen der Zeit erhoffen ließe; Briefe an Magenau und manchen andern Freund; die Briefe der liebevoll besorgten Mutter, der Schwester, des Bruders: all das muß aus verschiednen Gründen als verloren gelten, verloren für immer. Von den Briefen *an* Hölderlin ist gut die Hälfte seit 130 Jahren nur in kümmerlichen Auszügen erhalten, die Suche nach der Urschrift aussichtslos. So manche Spur wichtiger Lebenszeugnisse, die hoffnungsvoll aufgenommen wurde, ist im Sande verlaufen; so manche Spur ist aber sicher auch infolge Unkenntnis oder Unachtsamkeit des Herausgebers übersehen worden.

Der Katalog des Verlornen und Vermißten ist großenteils zugleich ein Katalog biographischer, bildungs- und geistesgeschichtlicher Fragen, auf die es keine sichere Antwort, Antwort nur als Vermutung oder Hypothese gibt. Um einen kleinen, bunten Strauß zu pflücken: Was hat Hölderlin, genau und nicht bloß obenhin untersucht, vom schwäbischen Pietismus geerbt? Was hat er in seinen gesunden Jahren gelesen? Zweifellos viel mehr als das Bezeugte und Erschließbare, obwohl er kein Bücherwurm war. Was hat ihn *eigentlich* 1795 zum „vertriebenen Wandrer" aus Jena werden lassen? Welcher Art war dort seine Verbindung mit dem Kreise der freien Männer um Fichte? Wie war in Homburg, im Austausch mit Sinclair, wie vor- und nachher seine Einstellung zum Geschehen der Zeit, besonders zur Französischen Revolution? Antwort darauf wird heute nur allzu gerne leicht und leichtfertig gegeben, ohne daß in diesem Zusammenhang die primäre Bedeutung Griechenlands gebührend gewürdigt würde. – Ferner: Wie hat Hölderlin die vierzehn Tage, die er auf der Reise nach Bordeaux von den Behörden in Straßburg festgehalten wurde, zugebracht? Wie hat er *eigentlich* in Bordeaux gelebt, was hat er alles in der großen Handelsstadt und in der Metropole, durch die er zweifellos auf der Rückreise kam, „offenen Augs" gesehen? Fragen, die Wilhelm Waiblinger, Philarète Chasles und Moritz Hartmann zu fragwürdigen Hypothesen verführt haben. Ferner: Welches war die *letzte* Ursache seiner Krankheit? Was hat es auf sich mit der, wohl sicher auf Charlotte von Kalb zurückgehenden, Behauptung Bettinens, er habe „3 Anfälle von Wahnsinn vor dem eigentlichen Ausbruch gehabt"? Endlich: Warum unterschrieb der Kranke zwar seine Briefchen an die Seinigen mit seinem rechten Namen, verleugnete aber diesen sonst und legte sich fremde Namen zu? Der häufigste und bekannteste: „Scardanelli". Woher kamen ihm die Namen? Bis jetzt ist, dank Maria Kohlers Fund, nur „Buonarotti" leidlich geklärt (und in einem Hölderlin-Stück ausgeweidet); dazu von den „neuen Wörtern", die er nach Waiblinger (und Christoph Schwab) zu bilden liebte, die „Kamalattasprache". Fragen über Fragen. ...

Gewiß ist nicht wenig Neues hinzugekommen, darunter so Wert- und Reizvolles wie die durch vierzig Jahre auf Gulden und Kreuzer genau geführte Liste der Mutter: „Ausgaben vor den L. Fritz welche aber wan er

im Gehorsam bleibt nicht sollen abgezogen werden" (von seinem väterlichen Erbe), und ergänzend der ergreifende „Letzte Wille" der alten, frommen Frau, die um die sichere Versorgung ihres kranken Sohnes bangte und auf ihr leidvolles Leben zurückblickte; Briefe des wackeren Kostherrn, Schreinermeister Zimmer, an die Angehörigen und den Pfleger, von denen wie von andern Dokumenten mir ein Psychiater schreibt, sie gäben dem Psychiater einzigartiges Material; das liebevolle und an scharf beobachteten Zügen reiche Tagebuch des jungen Christoph Schwab über seine ersten Besuche bei dem Siebzigjährigen, der sich ihm in Zuneigung aufschloß; Briefe Susette Gontards an eine Freundin samt vielen Zeugnissen des Lebensstils der Gontards; eine großartige Elegie zu Hölderlins Tod von einem der Stiftler, die den Dichter tief verehrten; oder – um auch Allzumenschliches nicht zu verschweigen – der böse, um Hölderlins Anteil gehende Erbstreit der Schwester und des Stiefbruders nach der Mutter Tod, der nach dem Tod des Dichters fortwirkte und dazu führte, daß der berühmte Grabstein in Tübingen von dem altersstarren Hofrat v. Gok allein, unter Ausschluß der Schwester, errichtet wurde.

All das und viel mehr ist da, ist gefunden und eingeordnet. Aber für den Herausgeber ist das Ganze ein Torso, oder, wenn ein weniger hartes Bild gebraucht werden soll, ein Mosaik, worin noch viele Steine und Steinchen fehlen. Mögen morgen, mögen in fünf, in zehn Jahren der fehlenden Steinchen und Steine viele, viele gefunden und dem Mosaik eingefügt werden!

Je klarer mir jedoch die Mängel sind, die nicht nur die stofflichen Lükken, sondern auch, was hier zu weit führen würde, die Art der Darstellung betreffen, desto mehr weiß ich die heutige Auszeichnung zu würdigen, desto herzlicher ist mein Dank an die Stadt Schillers, die meine Bemühungen in so würdigem, so schönem Stil zu ehren weiß. Es ist zugleich die Stadt des Schiller-Nationalmuseums, des Deutschen Literatur-Archivs und des Cotta-Archivs, in denen ich reiche Ernte halten durfte. Auch ohne die Hilfe vieler andrer Institute und Privatpersonen ist das Werk nicht denkbar. Nennen will ich, stellvertretend für alle, das Hölderlin-Archiv und seine Hüterin und Mehrerin, Maria Kohler, die eine einzigartige Sammlung von Hölderlin-Schrifttum aus aller Welt in allen Sprachen aufgebaut und – nebenbei gesagt – den Herausgeber vor manchem Schnitzer bewahrt hat. Und gedenken muß ich besonders dankbar der Persönlichkeiten, die mir umfangreiche, wertvolle Handschriften-Bestände für unbefristete Zeit nach Hause anvertraut haben: der verstorbene Albrecht Freiherr Rüdt von Collenberg und seine Gemahlin Elisabeth in Bödigheim am Odenwald; sowie Nachkommen Gustav Schwabs: das verstorbene Fräulein Elisabeth

Noltenius in Bremen, vornehmlich aber Frau Susanne Wagner in Stuttgart. –

Bände der Ausgabe sind unter die 50 schönsten Bücher des betreffenden Jahres aufgenommen worden: der beste Beweis dafür, was das Werk, nebst dem Verlag Kohlhammer, meinem lieben und verehrten Freund Professor Carl Keidel, Chef der Offizin Chr. Scheufele, verdankt, der in typographischen Fragen dank seinem Sinn für das Schöne stets die beste, die schönste Lösung findet und der dem – nun ja – dem gewohnheitsmäßigen Terminbrecher mit Langmut ohnegleichen begegnet ist, – Langmut, die der Sünder auch, wenngleich hie und da mit einigem Stirnrunzeln, bei den hochmögenden Herren des Kultusministeriums, bei dem Verlag, bei dem die Sache unermüdlich, öfters als produktiver Kritiker mitverfolgenden Wilhelm Hoffmann und, last not least, bei der Frau des Terminbrechers gefunden hat.

Im Dank an Carl Keidel ist auch der an seine Mitarbeiter drin, besonders Herrn Faktor Bauer und die Herren Setzer Heimsch und Lehner, die zu meiner Freude alle drei unter uns weilen, – wahrhafte Herren ihrer Kunst, deren mitdenkendes Verständnis, deren Meisterschaft das sonst oft so verdrießliche Geschäft des Korrekturlesens zum Vergnügen und jede Arbeitsbesprechung zum Gewinn macht. Eine ganz kurze Anekdote. Vorlängst fragt' ich den Handsetzer, ob ihn das Setzen nicht manchmal „kribbelig" mache. Darauf er: „Ha jo, manchmol scho, aber net beim Helderlin – do leb i so mit!"

Es wäre dem Herausgeber der biographischen Bände eine Genugtuung, wenn die oder der eine und andere von Ihnen, meine Damen und Herren, vom Lesen der oft spröden Lebenszeugnisse und der noch spröderen Erläuterungen die Empfindung mitnähme: „do leb i so mit" – mit dem, um es zum Schluß zu wiederholen, so bescheidenen wie innerlich reichen Leben unsres Dichters,

der uns nun selber, aus berufnem Munde,
von seinem Reichtum etwas geben mag.

(Es folgten, von Uta Kutter gesprochen, Gedichte und Stellen aus Briefen Hölderlins.)

BERICHT

ÜBER DIE 12. JAHRESVERSAMMLUNG IN TÜBINGEN 9.–11. JUNI 1972

Die 11. Jahresversammlung 1970 stand im Zeichen des 200. Geburtstages Hölderlins und erhielt dadurch besondere Akzente; die Jahresversammlung 1972 wollte sich bewußt in wohlüberlegten Grenzen bewegen. Einmal sollten dabei Hölderlins Tübinger Zeit und die in jenen Jahren entstandenen hymnischen Dichtungen im Vordergrund stehen, zum anderen in einer Art Gegenpol das Hölderlin-Drama von Peter Weiss zur Diskussion gestellt werden.

Am Vortag der Jahresversammlung trafen sich der Vorstand und der Beratende Ausschuß zu einer gemeinsamen Sitzung. In ihr wurde der Verlauf der Tagung durchgesprochen, die Mitgliederversammlung vorbereitet, die Änderung in der Geschäftsführung durch das Ausscheiden von Herrn Gerhard Greiner und die für die nächste Zeit vorgesehenen Publikationen erörtert. Frau Gertrud Böhm, die Witwe von Professor Wilhelm Böhm, hatte mitgeteilt, daß sie aus gesundheitlichen Gründen aus dem Beirat ausscheiden müsse; Dr. Jörn Göres, der Direktor des Goethe-Museums in Düsseldorf, wurde durch Kooptation hinzugewählt.

Am Abend dieses Tages traf sich eine größere Zahl, insbesondere auswärtiger Mitglieder zu einem zwanglosen Zusammensein in den Räumen des Museums, bei dem frühere Beziehungen bekräftigt, neue geknüpft wurden.

Am Morgen des 9. Juni waren zahlreiche Mitglieder und Freunde am Hölderlingrab versammelt. Der Präsident legte einen Kranz nieder mit folgenden Worten:

„Das Niederlegen von Kränzen an Grabstätten und Denkmalen mag – so meinen manche – anderen Zeiten, als es die unsere ist, mehr angemessen sein. Daß die Hölderlin-Gesellschaft zwei Tage nach dem 7. Juni, dem Todestag des Dichters, ihre 12. Jahresversammlung wieder damit beginnt, an diesem uns teuren Grab auf dem Tübinger Friedhof einen Kranz niederzulegen, geschieht nicht, um leere Traditionen fortzusetzen, sondern als ein Zeichen der Treue zum Dichter und seinem Werk. In unserer von Irrungen bedrohten Welt soll mehr als einst sein Wort gelten: ‚Wer nur mit ganzer Seele wirkt, irrt nie!' Im Auftrag der Stadt Homburg lege ich auch für diese Stadt einen Kranz nieder."

Im Uhland-Saal des Museums wurde die Jahresversammlung durch den Präsidenten eröffnet. Seine Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Meine Damen und Herren,

zum zwölftenmal finden sich die Freunde Hölderlins zur Jahresversammlung zusammen, in Tübingen wieder zum erstenmal seit 1965, also nach sieben Jahren. Das erste sei ein Wort des Dankes an alle, die wieder zwei Jahre für die Hölderlin-Gesellschaft, die vorbereitend für diese Jahresversammlung tätig waren, die sich ihr als Redner oder Interpreten, als Mitwirkende, in welcher Form und in welchem Umfang auch immer, zur Verfügung gestellt haben, an die Stadt Tübingen, deren Erster Bürgermeister heute bei uns weilt, und ihre Universität, deren Rektor uns morgen bei der Mitgliederversammlung begrüßen will. Ohne vielfache Hilfe und wohlwollendes Verständnis, nicht zuletzt von seiten des Regierungspräsidiums und seines Präsidenten Willi Birn, den wir heute nachmittag begrüßen werden, wäre es kaum möglich gewesen, diese Jahresversammlung durchzuführen. Sie alle, meine Damen und Herren, heißen wir herzlich willkommen, die Sie zum Teil weite Wege und Opfer nicht gescheut haben, um an der Jahresversammlung teilnehmen zu können. Besonders begrüßen wir Mitglieder und Freunde aus Stockholm und Genf, aus Edinburgh und Winterthur, aus Gentofte in Dänemark, Coimbra in Portugal, aus Sackville in Kanada, aus Brüssel, Olten und Zürich, aus Luxemburg, Paris, aus Wien und Tokio, um wenigstens die Städte derer zu nennen, die vom Ausland zu uns gekommen sind. Ein besonderer Gruß gilt den Frauen und Männern des Rundfunks und der Presse, die berufen sind, durch ihre Medien einem größeren, hier nicht vertretenen Kreis die Veranstaltungen dieser Tage nahezubringen.

In dieser Stunde gehen unsere Gedanken zurück zur konstituierenden Versammlung mitten im Krieg im Juni 1943, die unter manchen peinlichen Vorzeichen jener Zeit stehen mußte, die es aber doch nicht vermochte, für uns das Bild und Werk des Dichters zu verfälschen. Damals war der erste Band der Großen Stuttgarter Ausgabe, das Werk Friedrich Beißners, erschienen. Paul Kluckhohn, unser unvergessener Präsident, hat, wenn auch damals nicht an der ihm gebührenden Stelle, schon diese Tagung mitgeprägt.

Die in den ersten Nachkriegsjahren abgehaltenen Tagungen 1950 und 1952 in Tübingen umfaßten einen verhältnismäßig kleinen Kreis. 1954 gingen wir zum erstenmal in eine andere Stadt, nach Homburg vor der Höhe, die uns als Hölderlin-Stadt nahe liegt, mit dem Festvortrag von Karl Kerényi. Die Tagung 1956, wieder in Tübingen, stand unter dem Zeichen der wiederaufgefundenen 'Friedensfeier' und der zum Teil leidenschaftlichen Auseinandersetzung mit dieser Dichtung. Drei Jahre später

waren wir in München, erlebten im Staatstheater eine Antigone-Aufführung und die Vorträge Martin Heideggers und des hochbetagten Friedrich von der Leyen, des Lehrers Norbert von Hellingraths. 1961 und 1965 war Tübingen wieder der Ort der Tagung, neben anderem bestimmt durch die Vorträge von Wolfgang Binder, Bernhard Böschenstein und Robert Minder. Dazwischen lag 1963 Berlin, in vielem ein Höhepunkt für die Gesellschaft, wenn wir daran denken, daß damals die herrlichen Räume der Akademie der Künste trotz lockenden Sommerwetters kaum mehr zu zählende Hölderlin-Freunde, vor allem die studentische Jugend aufnahmen, mit den Vorträgen von Theodor Adorno, Emil Staiger und Uvo Hölscher und der Empedokles-Aufführung im Schillertheater. 1968 war die Düsseldorfer Tagung geprägt von Pierre Bertaux' seither so viel diskutierten Betrachtungen. Die Jubiläumsversammlung aber vor zwei Jahren in Stuttgart schwingt in allen nach, die sie unmittelbar oder durch die im Jahrbuch wiedergegebenen Vorträge oder über die Resonanz in den Zeitschriften, den Tageszeitungen und im Rundfunk miterlebt haben. Diese Resonanz in einer Zeit, die bestimmt ist durch Technik, durch politische Spannungen, Rüstungs- und Wirtschaftsfieber, durch Hektik und Unrast in weiten Teilen der Erde, ist fast ein Wunder. Und wenn wir uns in Stuttgart an die Schlußverse des 'Archipelagus' erinnert haben, so geschah das nicht im Sinne eines äußeren Bekennens, sondern des unmittelbaren Erlebens:

‚– – – wenn die reißende Zeit mir
Zu gewaltig das Haupt ergreift, und die Not und das Irrsal
Unter Sterblichen mir mein sterblich Leben erschüttert,
Laß der Stille mich dann in deiner Tiefe gedenken.'

Diesmal wollen wir Hölderlins Stiftszeit lebendig werden lassen durch den Vortrag von Martin Brecht, der als Ephorus das Tübinger Stift leitet und uns sein Bild in den Jahren von Hölderlins Studienzeit schildert, ergänzt durch Peter Lahnstein, der über das ‚Wirtemberg zwischen 1770 und 1790' sprechen wird, durch die Einführung von Wolfgang Binder in Hölderlins Tübinger Hymnen, deren einige in Arbeitskreisen interpretiert werden sollen – ein neuer Versuch unserer Bemühungen –, und auch durch die Dichtung des ‚Hölderlin' von Peter Weiss, deren Aufführung heute die Württembergischen Staatstheater ermöglicht haben.

Dieses Stück, das viele in so verschiedener Weise bewegt, wäre ohne die Deutungen von Pierre Bertaux, ohne die Gedanken von Martin Walser, die er in seinem Jubiläumsvortrag ausbreitete, kaum möglich gewesen. Wir haben diese Dichtung und Diskussionen darüber nicht deshalb in das

Programm eingefügt, um eine billige Reverenz vor dem Zeitgeist zu machen, und gewiß nicht, um einer Lust an Sensationen zu frönen, die der Hölderlin-Gesellschaft kaum angemessen wäre. Wir haben uns nicht von stürmisch Drängenden bestimmen lassen, wir haben uns ebenso wenig abhalten lassen von den ernst Mahnenden, die in ihr eine Verfälschung des Hölderlin-Bildes sehen, wir wollen vielmehr, der Aufgabe der Gesellschaft treu, wie bisher eine Plattform der Auseinandersetzung und des Gesprächs sein für das ganze Werk Hölderlins, für seine Wirkungen in der Vergangenheit und Gegenwart, für alles, was von ihm ausstrahlt. Auch wenn solche Ausstrahlungen für den einen oder anderen ungewohnte Betrachtungen sind, so kann das Bild und Werk des Dichters höchstens um neue Züge bereichert, für niemanden aber zerstört werden, und das Wort, das wir auf die Schleife des heute niedergelegten Kranzes gesetzt haben, sei hier wiederholt:

‚Wer nur mit ganzer Seele wirkt, irrt nie!'

Das gilt heute wie einst."

Unmittelbar anschließend hielt Professor Martin Brecht seinen Vortrag über 'Das Tübinger Stift von 1788 bis 1793 – Hölderlins Studienzeit'. Dem Vortragenden war eine Reihe bisher kaum beachteter Quellen aus dem Tübinger Stift zugänglich, die die anschließende lebhafte Diskussion, geleitet von Repetent Schrade, wesentlich belebten. Der Wortlaut des Vortrags ist in diesem Jahrbuch abgedruckt.

In der Mittagspause benutzten viele die Gelegenheit, die Tübinger Hölderlin-Stätten aufzusuchen.

Der Nachmittag war zunächst dem Vortrag von Peter Lahnstein gewidmet, dem intimen Kenner Württembergs und seines Geisteslebens. Das Thema behandelte: 'Wirtemberg zwischen 1770 und 1790 – Hölderlins Heimatstaat im Strom der Zeit.' Auch dieser Vortrag, der die Atmosphäre von Hölderlins Heimat lebendig machte, fand eine lebhafte Resonanz in einer von Walter Haußmann geleiteten Aussprache. Der Vortrag findet sich ebenfalls im vorliegenden Jahrbuch.

In den späten Nachmittagsstunden fuhren die Teilnehmer der Jahresversammlung nach Stuttgart, wo im Kleinen Haus der Württembergischen Staatstheater das von Peter Palitzsch inszenierte Drama 'Hölderlin' von Peter Weiss aufgeführt wurde. Die Stuttgarter Inszenierung profilierte sich vor einer Reihe anderer, in verschiedenen Theatern des deutschen Sprachgebiets veranstalteter Aufführungen durch ein besonderes Bemühen des Schauspielensembles, sich in die Problemstellungen des Stückes, aber ebenso in die Hölderlin umgebende Gesellschaft und geistige Umwelt zu versetzen. Das ausverkaufte Haus – die Württembergischen Staatstheater

konnten mehr als vierzig Aufführungen verzeichnen – spendete Regisseur und Darstellern überzeugenden Beifall, auch wenn das Drama selbst ein sehr verschiedenartiges Echo bei einzelnen erweckte, in weitem Bogen von begeisterter Zustimmung bis zu grundsätzlich-kritisch erhärteter Ablehnung. Diese verschiedenen Wirkungen zeigte auch die anschließende Diskussion im Zuschauerraum des Theaters, deren Leitung dankenswerterweise Dr. Friedrich Weigend-Abendroth übernommen hatte, und an der sich auch Regisseur und Schauspieler beteiligten. Das Interesse an den durch die Dichtung von Peter Weiss aufgeworfenen Fragen war so stark, daß eine weitere Diskussion am folgenden Nachmittag in Tübingen unter Leitung von Dr. F. Weigend-Abendroth eine notwendige Fortsetzung, aber verständlicherweise keine abschließende, erst recht nicht eine übereinstimmende Beurteilung finden konnte.

Am zweiten Tag der Jahresversammlung, 10. Juni, gewährt das Tübinger Evangelische Stift der Gesellschaft Gastrecht und schuf dadurch eine den Veranstaltungen des Tages besonders angemessene Atmosphäre. Um 9.30 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im Hörsaal des Stifts zur Mitgliederversammlung, die der Präsident mit folgenden Worten eröffnete: „Verehrte Damen und Herren!

Die Mitgliederversammlung ist eröffnet. Ich heiße Sie herzlich willkommen und danke Ihnen wie gestern für Ihre Teilnahme. Der Rektor der Universität, Magnifizenz Professor Neumann, der zu seinem Bedauern verhindert war, gestern bei uns zu sein, wollte es sich nicht nehmen lassen, in diesem Kreis ein Wort des Grußes uns zu sagen. Ich bitte sie um Ihr Wort."

Der Rektor hieß als Vertreter der Universität die Mitglieder und Freunde der Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen willkommen. Er wies darauf hin, daß Institutionen wie die der Hölderlin-Gesellschaft zu den fruchtbaren Wechselwirkungen der Forschung beitragen. Er dankte der Gesellschaft dafür, daß sie in Tübingen einen Mittelpunkt ihrer Arbeit gefunden und daß sie die diesjährige Jahresversammlung in ihrer Thematik in besonderer Weise dem jungen Hölderlin, dem Tübinger Stift und dem Leben der Universität im ausgehenden 18. Jahrhundert gewidmet habe.

Der Präsident fuhr darauf in seinem Bericht fort:

„Magnifizenz, seien Sie des herzlichen Dankes für das versichert, was Sie in dieser Stunde zu uns gesagt haben. Es ist hoffentlich nicht vermessen, wenn wir sagen, daß, in welcher Form auch immer, Universität Tübingen und Hölderlin-Gesellschaft zusammengehören und ein fruchtbares Geben und Nehmen diese Verbindung manifestieren soll.

Zuerst gedenken wir derer, die seit unserer letzten Jahresversammlung in Stuttgart vor mehr als zwei Jahren von uns gegangen sind. Über dreißig Mitglieder und Freunde haben uns verlassen, unter ihnen der langjährige Direktor der Tübinger Universitätsbibiothek, Professor Dr. Paul Gehring, der mutig für das Recht kämpfende Oberlandesgerichtspräsident Dr. Otto Küstner, Professor Dr. Herbert Singer in Köln, Dr. Martin Bodmer, der große Sammler und Schöpfer der Bibliotheca Bodmeriana in Cologny bei Genf, der auch für unsere Arbeit engagierte Archäologe Professor Erich Boehringer, der Mörike-Sammler und -Forscher Dr. Fritz Kauffmann, der durch viele Jahre sich mit großem Verdienst um die Hölderlin-Ausgabe bemüht hat, Frau Emilie Seebaß, die Witwe von Dr. Friedrich Seebaß, der die Hölderlin-Ausgabe Norbert von Hellingraths zusammen mit Dr. Ludwig von Pigenot vollendet hat. Sie haben sich zu Ehren der Toten von Ihren Plätzen erhoben; ich danke Ihnen.

Ich wende mich an die Lebenden. Zwar ist der Mitgliederstand der Gesamtzahl nach gegenüber dem von vor zwei Jahren kaum verändert – 1153 zu heute 1156, aber die Zahl der ordentlichen Mitglieder ist erfreulicherweise von 752 auf 817 gewachsen, derer mit dem ermäßigten Beitrag von 192 auf 164 gesunken. Insgesamt sind 152 neue Mitglieder zu verzeichnen, denen 149 gegenüberstehen, die gestorben oder ausgetreten sind.

Daß es noch immer oder immer wieder Mitglieder gibt, die kleinere oder größere, zum Teil sehr ins Gewicht fallende Spenden uns zukommen lassen, stelle ich mit besonderer Dankbarkeit fest. Solche Spenden sind neben den Mitgliedsbeiträgen, den wertvollen Unterstützungen durch fördernde Mitglieder und den Beiträgen des Regierungspräsidiums Südwürttemberg-Hohenzollern notwendig, um unsere Aufgaben erfüllen zu können.

Neben der Jubiläumsveranstaltung vor zwei Jahren und der diesjährigen 12. Jahresversammlung verweisen wir noch einmal als wichtige Aktivität der Gesellschaft auf die Hölderlin-Chronik, den Band 6/7 der Schriften. Dank großzügiger Sonderförderungen ist es möglich, ihn unseren Mitgliedern zu dem außerordentlich ermäßigten Vorzugspreis von DM 28.– für Geschenke im Verwandten- oder Freundeskreis zur Verfügung zu stellen. Werbefunkmittel des Regierungspräsidiums Südwürttemberg-Hohenzollern, Förderungen der Geschwister Boehringer Stiftung, der Girokasse Stuttgart, der Sparkassen-Versicherung und der Zentraleuropäischen Versicherungs-AG und des Württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes haben dies möglich gemacht.

Als Jahresgabe für 1971 haben Sie den reich befrachteten, fast 400 Seiten umfassenden Doppelband des Jahrbuchs mit den Jahreszahlen 1969/70 in den letzten Wochen erhalten. Als weitere Publikation werden für 1972

als Band 17 des Jahrbuchs die Referate und Diskussionsbeiträge des im Herbst 1970 im Schiller-Nationalmuseum in Marbach veranstalteten Hölderlin-Kolloquiums zusammengestellt und, wie wir hoffen, am Ende dieses Jahres ausgeliefert. Als Jahresgabe für das nächste Jahr ist wieder ein Jahrbuch, der 18. Band, mit den Vorträgen der diesjährigen Tagung und einer umfangreichen Bibliographie, auch das Jubiläumsjahr umfassend, in Aussicht genommen.

Einen besonderen Hinweis fordert das Erscheinen des zweiten Teils des Bandes 7 der Großen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, in dem Adolf Beck die Hölderlinschen Lebensdokumente aus der Zeit von 1794 bis 1822 in der uns bekannten forschungsmäßig und editorisch mustergültigen Form vereinigt hat. Die Teile des 7. Bandes, denen in absehbarer Zeit ein dritter Teil mit den Dokumenten bis 1846 folgen wird, sind zur unentbehrlichen Ergänzung des Hölderlinschen Gesamtwerkes geworden und erhellen in kaum geahnter Weise das Leben des Dichters und die ihn umgebende Zeit.

Mit Dankbarkeit möchte ich erwähnen die fruchtbare Arbeit des Beratenden Ausschusses, der vorgestern wieder eine große Zahl von Fragen der Gesellschaft, ihrer Arbeit und ihrer Publikationen behandelt hat. In der Zusammensetzung des Beratenden Ausschusses tritt eine Änderung insofern ein, als Frau Gertrud Böhm, die hochbetagte Witwe Wilhelm Böhms, von dessen Briefwechsel mit Norbert von Hellingrath im neuen Jahrbuch wieder eine wichtige Ergänzung vorgelegt werden konnte, gebeten hat, ihr Mandat im Beratenden Ausschuß niederlegen zu dürfen. Sie hat diese Bitte in einem Brief an mich ausgesprochen, in dem ihre große Anhänglichkeit an die Gesellschaft in beglückender Weise deutlich wird. In der vorgestrigen Sitzung des Beratenden Ausschusses wurde kooptiert: Dr. Jörn Göres, Direktor des Goethe-Museums in Düsseldorf. Dr. Ludwig von Pigenot, ebenso Mitglied des Beratenden Ausschusses, hat in einem längeren Brief seinen aufrichtigen Dank für die Einladung zur Tagung ausgesprochen; er bedauert, wegen seines hohen Alters an den Veranstaltungen nicht teilnehmen zu können. Ich darf Ihre Zustimmung annehmen, daß wir in einem Telegramm seiner in Verbundenheit gedenken.

Ich setze Ihr Einverständnis voraus, wenn ich unmittelbar anschließend den Kassenbericht erstatte. Sie haben im Umdruck die Rechnungslegungen für die Jahre 1970 und 1971 vor sich, ebenso die Prüfungsbemerkungen des Rechnungsprüfungsamtes der Stadt Tübingen über die beiden Rechnungsjahre. Aus den Unterlagen sehen Sie, wie in Einnahmen und Ausgaben sich unsere Finanzgebarung äußert, was nötig war, um Publikationen und unsere Jahresversammlung durchzuführen, und wie, das darf wohl gesagt werden, mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln Wertvolles und, wie

wir hoffen, Dauerhaftes geschaffen werden konnte. Die Finanzdecke ist wie in vergleichbaren Institutionen schmal geworden. Wir sehen uns gewiß nicht zu unserer Freude gezwungen, Ihnen eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags vom nächsten Jahr ab vorzuschlagen. Der Vorstand empfiehlt nach Erörterung mit dem Beratenden Ausschuß, die Beiträge künftig für ordentliche Mitglieder auf DM 24.–, für Studenten und Schüler auf DM 12.–, für korporative Mitglieder auf DM 40.– anzuheben, das heißt, daß das persönliche Mitglied DM 2.– bzw. DM 1.– im Monat der Gesellschaft opfern soll. Man kann einen solchen Betrag in Vergleich stellen, wie es so oft geschieht, zu den Ausgaben für Zigaretten oder Nahverkehrsmittel. Wir wissen, daß trotzdem für manche diese Erhöhung ein Opfer bedeutet, und bitten Sie dennoch, der Gesellschaft treu zu bleiben.

Ehe ich die Aussprache über Bericht und Kassenbericht, über die Frage der Mitgliedsbeiträge und anderes eröffne, darf ich Ihnen noch mitteilen, daß der stellvertretende Geschäftsführer Gerhard Greiner gebeten hat, ihn von dieser Aufgabe zu entbinden. Er war trotz anderer Aufgaben, dem sanften Zwang Dr. Betzens folgend, bereit, vorübergehend diese Tätigkeit auszuüben. Wir danken ihm dafür. Wir werden Frau Ruth K. Fritz, unserer durch viele Jahre bewährten Mitarbeiterin, einen wesentlichen Teil der Geschäftsführeraufgaben übertragen und sie als Geschäftsführer im Sinne der Satzung bestellen. Ich selbst will, wenn ich von diesem Sommer ab aus meinem Hauptamt als Oberbürgermeister ausscheiden werde, mich darum bemühen, entsprechend mehr für die Gesellschaft tätig zu sein.

Lassen Sie mich auch heute wieder allen, die sich um die Gesellschaft verdient gemacht haben, danken, vor allem den Mitgliedern des Beratenden Ausschusses und des Vorstandes, ganz besonders meinem Stellvertreter Professor Wilhelm Hoffmann, der morgen die Exkursion nach Stuttgart und Maulbronn leiten wird, weil ich selbst zu meinem Bedauern durch dienstliche Obliegenheiten in Ulm verhindert bin.

Dieser bewußt gestraffte Bericht, der naturgemäß nicht im einzelnen schildern kann, was Hölderlin-Gesellschaft, Hölderlin-Archiv, das Tübinger Hölderlinhaus und unsere Arbeit insgesamt betrifft, mag genügen. Ich bitte Sie nun, meine Damen und Herren, in die Aussprache einzutreten."

In der sehr lebhaften Aussprache wurde zunächst über die Neufestsetzung der Mitgliedsbeiträge diskutiert. Die Anträge des Vorstands wurden von den Mitgliedern ohne Gegenstimme mit einer Stimmenthaltung gebilligt. Einem Antrag aus dem Mitgliederkreis, den ermäßigten Beitrag für Studenten nur auf eine befristete Zeit zu gewähren, wurde von der Mehrheit der Anwesenden nicht zugestimmt. Sodann wurde unter anderem vorgeschlagen, ein Jahrbuch oder eine Schrift der Gesellschaft mit Dar-

stellungen bedeutender Hölderlin-Forscher herauszugeben. Diese und eine Reihe anderer Anregungen sollen vom Vorstand zu gegebener Zeit weiter verfolgt werden.

Vorstand und Geschäftsführer wurden auf Antrag aus der Mitte der Versammlung einstimmig entlastet.

Mit dem Dank an alle Mitglieder und mit der Bitte, der Gesellschaft und ihrer Arbeit weiterhin treu zu bleiben, schloß der Präsident die Mitgliederversammlung.

Nach der Mitgliederversammlung führte Professor Wolfgang Binder in Hölderlins Tübinger Hymnen ein. Auch seine Darlegungen sind in diesem Jahrbuch abgedruckt. Im Anschluß daran bildeten die Teilnehmer vier Arbeitsgruppen, in denen die Hymnen: 'An die Göttin der Harmonie', 'An die Menschheit', 'An die Freiheit', 'An den Genius Griechenlands' und 'An die Muse' interpretiert und in lebhaften Diskussionen erörtert wurden. Geleitet wurden die Arbeitsgruppen von Professor Wolfgang Binder, Dr. Götz Eberhard Hübner, Dr. Jürgen Scharfschwerdt und Dr. Rolf Zuberbühler. Diese neue Form fand so ungeteilten Beifall, daß der Wunsch, sie bei der nächsten Jahresversammlung zu wiederholen, ausgesprochen wurde. Die verschiedenen, von der Leitung des Stifts den Arbeitsgruppen zur Verfügung gestellten Räume gaben einen wohltuend intimen Rahmen für die Diskussionen.

Gegen Mittag empfing der Oberbürgermeister der Stadt Tübingen, Hans Gmelin, im neugestalteten Saal des Rathauses die Teilnehmer der Tagung. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Hölderlin-Gesellschaft in diesem Jahr wieder in Tübingen tage, und bekundete die Aufgeschlossenheit der Stadt Tübingen den Aufgaben und Zielen der Gesellschaft gegenüber. Der Präsident dankte ihm auch als Kollege für die liebenswürdige Gastfreundschaft, die Tübingen in bewährter Weise der Gesellschaft schenke.

Am Nachmittag wurde, wie schon erwähnt, das Gespräch über das Hölderlin-Drama von Peter Weiss im Stift fortgesetzt. Zu ihm war unter anderen Peter Roggisch, der Darsteller der Titelrolle der Aufführung am Vorabend, gekommen, der anschließend und als Abschluß der Tagung eine Reihe von Hölderlin-Gedichten rezitierte.

Im Vortragssaal des Stifts, in dem die Veranstaltungen des Tages stattfanden, war eine von Professor Gerhard Fichtner, dem Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Tübingen, und Dr. Volker Schäfer, dem Leiter des Universitäts-Archivs, vorbereitete Ausstellung über die Psychiatrie in Tübingen zur Zeit Hölderlins aufgebaut, die auch über die Jahresversammlung hinaus vielfaches Interesse fand.

Eine Exkursion führte am Sonntag, 11. Juni, nach Stuttgart und Maulbronn. In Stuttgart wurde das seit einigen Jahren im Gebäude der neuen Landesbibliothek eingerichtete Hölderlin-Archiv, das sich früher in Bebenhausen befand, eingehend besichtigt. Der Direktor der Landesbibliothek, Dr. Hans-Peter Geh, und einige seiner Mitarbeiter, unter ihnen besonders Frau Maria Kohler, die bewährte Betreuerin des Hölderlin-Archivs, führten durch das Archiv und eine für diese Tage vorbereitete Ausstellung von Hölderlin-Dokumenten. Die Exkursion ging weiter nach Maulbronn, nachdem in Markgröningen mit seinem bemerkenswerten Rathaus eine Mittagsrast eingelegt worden war. Kloster und Kirche von Maulbronn wurden unter Leitung von Ephorus Kiefner besichtigt; am Nachmittag wurde die Rückfahrt nach Tübingen angetreten.

Theodor Pfizer

VORSTAND UND BERATENDER AUSSCHUSS

Präsident

Oberbürgermeister i. R. Dr. h. c. *Theodor Pfizer*, Stuttgart

Stellvertretender Präsident

Bibliotheksdirektor i. R. Professor Dr. *Wilhelm Hoffmann*, Stuttgart

Die weiteren Vorstandsmitglieder

Professor Dr. *Pierre Bertaux*, Paris
Professor Dr. *Klaus Betzen*, Athen
Professor Dr. *Wolfgang Binder*, Zürich
Professor Dr. *Bernhard Böschenstein*, Genf
Oberstudiendirektor Dr. *Walter Haußmann*, Stuttgart

Beratender Ausschuß

Der Oberbürgermeister der Stadt Tübingen
Der Präsident der Universität Tübingen
Oberregierungsdirektor i. R. Dr. *Karl Amann*, Tübingen
Bibliotheksdirektor Dr. *Hans-Peter Geh*, Stuttgart
Museumsdirektor Dr. *Jörn Göres*, Düsseldorf
Oberstudiendirektor i. R. Professor Dr. *Erich Haag*, Tübingen
Michael Hamburger, London
Professor Dr. *Uvo Hölscher*, München
Professor Dr. *Ulrich Hötzer*, Tübingen
Professor *Carl Keidel*, Stuttgart
Professor Dr. *Alfred Kelletat*, Berlin
Professor Dr. *Lothar Kempter*, Winterthur
Frau *Vilma Mönckeberg-Kollmar*, Hamburg
Dr. *Ludwig von Pigenot*, München
Professor *Herbert Post*, München
Professor Dr. *Wolfgang Schadewaldt*, Tübingen
Verleger Dr. h. c. *Hans Georg Siebeck*, Tübingen
Professor Dr. *Emil Staiger*, Zürich
Professor Dr. *Erik Wolf*, Freiburg i. Br.
Museumsdirektor Professor Dr. *Bernhard Zeller*, Marbach a. N.

Geschäftsführerin

Frau *Ruth K. Fritz*, Tübingen

HÖLDERLIN-BIBLIOGRAPHIE 1966–1970[1]

VON

MARIA KOHLER

ABTEILUNG I: WERKE HÖLDERLINS

A. ERSTDRUCKE

2936. Hölderlin. Das Gute. – In: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1965–1966. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 183 f. s. Nr. 3178.
Auch in Nr. 2939 (S. 481 f.).

2937. Friedrich Hölderlin an Immanuel Niethammer. Nürtingen, 23. Juni 1801. Mitget. v. *Johann Ludwig Döderlein.* – Marbach a. N.: Schillernationalmuseum 1970. 6 Bl.
Text d. Briefes [nach e. Abschr.], ohne Kommentar gleichz. in Nr. 3539. S. 256 f.; Regest zuerst 1939 s. Nr. 4 (StA Bd 6 Nr. 233).

B. GESAMTAUSGABEN

2938. Hölderlin. Sämtliche Werke. (Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Im Auftr. d. Württembergischen Kultministeriums hrsg. v. *Friedrich Beißner.* Kleine Stuttgarter Ausg. Unveränd. reprograf. Nachdr.) – Stuttgart: Kohlhammer.
Bd 1. Gedichte bis 1800. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* 1966. 386 S.

---

[1] Die Vielzahl der ermittelten Publikationen im Zeitraum 1966–1970, bedingt vor allem durch das Gedenkjahr 1970 und durch häufige Nachdrucke, gab Anlaß zu Straffungen: Neuauflagen und Neudrucke desselben Titels – auch Übersetzungen in andre Sprachen – wurden im allgemeinen nur an der zuerst vorkommenden Stelle genannt; früher erschienene Aufsätze, die in Sammelbände aufgenommen wurden, sind nur in diesen aufgeführt; Berichte zu Aufführungen des „Empedokles" und der Sophokles-Übertragungen Hölderlins, zu Tagungen, Ausstellungen und Feiern hauptsächlich im Jahre 1970 sind in der Abteilung IV zusammengefaßt. – Die Numerierung schließt wiederum an die Bibliographie 1962–1965 (Hölderlin-Jahrbuch 1965/1966) an. – Ein * bezeichnet Titel, die nach einer sekundären Quelle aufgenommen und im Hölderlin-Archiv noch nicht vorhanden sind.

Es sei eine herzlich-dringende Bitte angeschlossen: nahezu unmöglich ist es der Beschaffungsstelle der Württembergischen Landesbibliothek geworden, über die Buchhandlungen einzelne Zeitschriftenhefte, besonders im Ausland erschienene, für ihr Hölderlin-Archiv zu erhalten. Im Interesse der pünktlichen Fortführung unsrer Sammlung erlauben wir uns deshalb erneut die Bitte an die Autoren, uns mit Sonderdrucken zu helfen. Nur wenige, leider, haben das auch weiterhin getan; ihnen danken wir ganz besonders. Danken möchten wir ferner allen Instituten, auch den Mitarbeitern der Württembergischen Landesbibliothek, die uns bei der Beschaffung des Materials behilflich waren.

Bd 3. Hyperion. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* 1969. 450 S.
Bd 6. Briefe. Hrsg. v. *Adolf Beck.* 1969. 646 S.
Originalausg. u. Nachdrucke:
Bd 1. 1944 [vollständig vernichtet; das einzig erhaltene Ex. befindet sich im Bes. d. Hrsg.], 1946, 1961, 1964 s. Nr. 24 u. 2468;
Bd 3. 1958, 1965 s. Nr. 1802 u. 2468;
Bd 6. 1959, 1965 s. Nr. 2120 u. 2468.

2939. Hölderlin. Sämtliche Werke. (Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Im Auftr. d. Kultusministeriums Baden-Württemberg hrsg. v. *Friedrich Beißner.* Große Stuttgarter Ausg.) – Stuttgart: Kohlhammer. 4°
Bd 7. Dokumente. Hrsg. v. *Adolf Beck.* T. 1. Briefe an Hölderlin; Dokumente 1770–1793. 1968. 490 S.
R: *Peter Härtling:* Stuttgarter Zeitung. 24. Mai 1969, u. d. T.: Hölderlins Umgebung. – *Karl Kerényi:* Die Tat. Zürich, 14. Juni 1969, u. d. T.: Humanistische Randnotizen. 2. Briefe an Hölderlin. – *P[hillip] M[arshall] Mitchell:* The Journal of English and Germanic philology. 69, 1970, 497 f. – *Joachim Müller:* Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. 91, 1970, 223 f. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 11, 1970, 125 f. – *Bernhard Zeller:* Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte. 29, 1970, 401–403. – ...: The Times literary supplement. Jg. 68. London, 24. April 1969. S. 446. – s. a. Nr. 3388.
Bd 1–6 s. Nr. 2124.
Unveränd. reprograf. Nachdr.:
Bd 1, 1.2. Gedichte bis 1800. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* (4. Taus.) 1970;
Bd 2, 1.2. Gedichte nach 1800. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* (4. Taus.) 1970;
Bd 3. Hyperion. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* (4. Taus.) 1969;
Bd 6. Briefe. Hrsg. v. *Adolf Beck.* Hälfte 1. Text. (4. Taus.) 1968.
Frühere Nachdr. (Bd 2 u. 5) s. Nr. 2473.
R: s. Nr. 3076, 3217, 3260, 3422, 3640.

2940. Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke und Briefe. (Hrsg. v. *Günter Mieth.* [Bd] 1–4.) – (Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1970.)
Bd 1. Gedichte. 766 S.
S. 5–108: *Mieth:* Einleitung [Teilabdr. auch: Sinn und Form. 22, 1970, 200–210, u. d. T.: Hölderlin. Bildungsjahre im Banne Schillers und Fichtes]; S. 583–750: Anmerkungen;
Bd 2. Hyperion; Theoretische Versuche. 529 S.
S. 445–528: Anmerkungen;
Bd 3. Der Tod des Empedokles; Übersetzungen. (Bearb.: *Klaus Pezold* ⟨Empedokles⟩ u. *Jürgen Werner* ⟨Übersetzungen⟩.) 600 S.
S. 463–599: Anmerkungen;
Bd 4. Briefe. 615 S.
S. 517–595: Anmerkungen (: *Horst Nalewski*).
Vgl. Nr. 2941.
R: *Claus Friedrich Köpp:* Neues Deutschland. Berlin-Ost, 2. September 1970. Beil. ND-Literatur. Nr. 9, S. 17, u. d. T.: Ein Reich von dieser Welt. – *Georg Menchén:* Der Morgen. Berlin-Ost, 29. August 1970, u. d. T.: Ein zu früh Geborener? Die erste umfassende marxistische Hölderlin-Gesamtausgabe.

2941. Friedrich Hölderlin. Sämtliche Werke und Briefe. (Hrsg. v. *Günter Mieth.)* Bd. 1.2. – München: Hanser (1970). Lizenz d. Aufbau-Verl., Berlin & Weimar (s. Nr. 2940).
Bd 1. Gedichte, Hyperion; Theoretische Versuche. 1189 S.
S. 921–1170: Anmerkungen;
Bd 2. Bearb.: *Klaus Pezold* ⟨Empedokles⟩, *Jürgen Werner* ⟨Übersetzungen⟩, *Horst Nalewski* ⟨Briefe⟩. Mit e. Nachw. v. *Lawrence [John] Ryan* (S. 1217–1251) u. e. Zeittafel v. *Karl-Gert Kribben* (S. 1203–1216). 1263 S.
Dass. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1970. Lizenz d. Aufbau-Verl., Berlin & Weimar (u. d. Hanser Verl., München).
Dass. [Zürich:] Neue Schweizer Bibliothek (1970). Lizenz d. Aufbau-Verl., Berlin & Weimar (u. d. Hanser Verl., München).

C. TEILAUSGABEN UND AUSZÜGE

2942. Friedrich Hölderlin. „... und gehen in Gottes Namen dahin, wo die Not am größten ist." Prosa und Briefe. Nachw. v. *Werner Kuhfuß.* – (Stuttgart:) Verl. Freies Geistesleben (1966). 93 S. (Denken, Schauen, Sinnen. Zeugnisse deutschen Geistes. 35.)
Ausz. aus d. Aufsätzen u. aus Briefen. – S. 67–92: *Kuhfuß:* Einige Gesichtspunkte zum Verständnis Friedrich Hölderlins.
R: *E.:* Erziehungskunst. 30, 1966, 408 f. – *Hildegard Gerbert:* Die Drei. 37, 1967, 341, u. d. T.: Denken – Schauen – Sinnen.

2943. Hölderlins Werke in einem Band. Hrsg. u. eingel. v. *Anton Brieger.* (Bearb. u. gedeutet f. d. Gegenwart.) – [Klagenfurt:] Kaiser [1967]. 983 S. Lizenz [f. d. Buchgemeinde Alpenland] d. Verl. Das Bergland-Buch Salzburg.
Frühere Ausg. s. Nr. 29 u. 1321; 3. Aufl. d. Original-Ausg. 1954; 4. Aufl. 1957; 5. Aufl. 1960; ferner: (Sonderausg. f. d. Mitglieder d. Stuttgarter Hausbücherei.) – ([Stuttgart:] Stuttgarter Hausbücherei [1955].) Lizenz d. Verl. Das Bergland-Buch Salzburg.

2944. Friedrich Hölderlin. Ich sprach für alle. Aus d. Gedichten u. aus „Hyperion". – Bad Goisern: Verl. Neugebauer Press (1967). 20 Bl. 4 ° (Aufbruch nach innen. 1.) 200 Exemplare; Text faksimiliert nach e. Originalhandschrift v. *Friedrich Neugebauer.*
R: s. Nr. 3502.

2945. Hölderlins Werke in zwei Bänden. (Ausgew. u. eingel. v. *Herbert Greiner-Mai.* 3. Aufl.) – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1968. (Bibliothek deutscher Klassiker.)
Bd 1. Gedichte. ⟨34⟩, 319 S.
Bd 2. Hyperion; Der Tod des Empedokles; Die Trauerspiele des Sophokles. 345 S.
Frühere Aufl. s. Nr. 2478.
R: *Rüdiger Bernhardt:* Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Zeitschrift. Gesellschafts- u. sprachwissenschaftl. Reihe. 15, 1966, 629–636, u. d. T.: Betrachtungen zu einer Hölderlin-Ausgabe.

2946. Hölderlin. Werke und Briefe. Hrsg. (u. ausgew.) v. *Friedrich Beißner* u. *Jochen Schmidt.* Bd 1.2. – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1969).
Bd 1. Gedichte [Ausw.]; Hyperion [Hyperion oder der Eremit in Griechenland, Fragment von Hyperion]. 460, [198] S.

Bd 2. Der Tod des Empedokles; Aufsätze [Ausw.]; Übersetzungen [Ausw.]; Briefe [Ausw.]. S. 464–1011, [202] – [238].
S. [1]–[238] Erläuterungen; Bd 2. S. 955–1011 Briefe an Hölderlin [Ausw.].
Dass. [sog. Studien-Ausg.] Bd 1–3.
Bd 1.2. [Texte s. o.] S. 1–1011; Bd 3. Erläuterungen. [238] S.
R: *Wolfgang Hecht:* Germanistik. 11, 1970, 547. – *Rolf Zuberbühler:* Zürichsee-Zeitung. Stäfa, 30. Oktober 1970, u. d. T.: Hölderlin kommentiert; auch: Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee. Wädenswil, 14. Dezember 1970. – s. a. Nr. 3429a, 3520, 3552, 3563, 3619.

2947. Friedrich Hölderlin. Werke, Briefe, Dokumente. (Nach d. Text d. v. *Friedrich Beißner* besorgten Kleinen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Ausgew. sowie m. e. Nachw. u. Erl. vers. v. *Pierre Bertaux.* [Sonderausg.]) – München: Winkler-Verl. (1969). 863 S. [Winkler-Weltliteratur in Sonderausgaben.]
Dass. Wien: Buchgemeinschaft Donauland [1967]. Lizenz d. Winkler-Verl. München.
Frühere Ausg. s. Nr. 2477.
R: *–c–:* Neue Zürcher Zeitung. 20. August 1970. Morgenausg.; Fernausg.: 21. August 1970.

2948. Hölderlin. Fragment von Hyperion; Das Schicksal, Griechenland. An St., Dem Genius der Kühnheit. Eine Hymne. – Neue Thalia, hrsg. v. *(F[riedrich]) Schiller.* (Nachdr. d. Ausg. d. Verl. Göschen 1793.) 4, 1969, 181–221, 222–224, 331–333, 334–336.
Reprograf. Nachdr. d. Erstdrucke, vgl. StA Bd 3 S. 338; Bd 1 S. 485, 479, 475.

2949. Friedrich Hölderlin. Morgendämmerzeichen. Eine Ausw. (Hrsg. v. *Heinz Czechowski.* Illustr. v. *Peter Nagengast.*) – (Berlin:) Verl. Neues Leben (1970). 485 S.
Dass. (Berlin:) Buchklub 65 (1970). Lizenz d. Verl. Neues Leben.
Gedichte [Ausw.]; Hyperion oder der Eremit in Griechenland; Briefe [Ausw.]. – S. 5–22: *Czechowski:* Vorwort; S. 469–482 Zeittafel, Wort- u. Sacherklärungen, Entstehungsdaten d. Briefe.
R: *Günther Deicke:* National-Zeitung. Berlin-Ost, 28. Juni 1970, u. d. T.: Hölderlin – ein Dichter für unsere Jugend. – *Eberhard Hilscher:* Neues Deutschland. Berlin-Ost, 13. Mai 1970. Beil. ND-Literatur. Nr. 5, S. 12, u. d. T.: Poeme der Humanität. – *Theodor Lücke:* Der Bibliothekar. 24, 1970, 728–732.

2950. Friedrich Hölderlin. Hyperion; Empedokles. (Hrsg. v. *Klaus Pezold.*) – Leipzig: Reclam 1970. 294 S. (Reclams Universal-Bibliothek. 559.)
Hyperion oder der Eremit in Griechenland; Der Tod des Empedokles (Frankfurter Plan, 1. u. 2. Fassung, Plan d. 3. Fassung, 3. Fassung, Entwurf z. Fortsetzung d. 3. Fassung); S. 263–266: Namen und Begriffe der antiken Mythologie und Geschichte; S. 268–294 Nachwort. – Text nach: Hölderlin, Sämtliche Werke. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* 1965 s. Nr. 2474.

2951. Des Lebens Bogen. Ein Hölderlin Brevier. Ausgew. v. *Hartfrid Voss.* – (Ebenhausen b. München:) Hartfrid Voss Verl. (1970). 140 S. (Sonderausgabe in der Reihe der Großdruckbände.)
Ausz. aus d. Dichtungen u. Briefen. – Neuausg. d. zuerst 1937 u. d. T.: Gebot und Erfüllung ersch. Ausw.; spätere Aufl. s. Nr. 30.

a) Gedichte

2952. Friedrich Hölderlin. Gedichte. Ausw. u. Nachw. v. *Konrad Nussbächer.* [Nachdr.] – Stuttgart: Reclam (1966). 248 S. (Universal-Bibliothek. 6266–68.)
Nachdr. d. Neuausg. 1963 s. Nr. 2486; weiterer Nachdr. 1968.

2953. Friedrich Hölderlin. Gedichte. (Hrsg. v. *Günter Mieth.* 2. Aufl.) – Leipzig: Reclam (1967). 205 S. (Reclams Universal-Bibliothek. 49.)
S. 171–202: Anmerkungen; Namen u. Begriffe d. antiken Mythologie; Ausw., Anordnung u. Text d. Gedichte; Nachw.
3. Aufl. 1969. 221 S. – 1. Aufl. 1964 s. Nr. 2489.

2954. *Burgert, Hans-Joachim:* Ludus Scribendi. Schriftbilder. – Berlin: Burgert-Handpresse 1969. 14 Bl. nach Art e. Blockbuches. 4°
Darin Graphik 2: Hölderlin, Hälfte des Lebens; Graphik 9: Heimath, v. 1–5; Graphik 17, 18, 19: Der Winkel von Hahrdt. – 300 Ex.

2955. Friedrich Hölderlin. [Gedichte.] (Ausgew. v. *Heinz Czechowski.* Grafik u. Umschlagvignette: *Horst Bartsch.*) – Berlin: Verl. Neues Leben (1969). 31 S. (Poesiealbum. 17.)
Grafik S. 16/17: Zu „Diotima".

2956. Friedrich Hölderlin. Hymnen an die Ideale der Menschheit. Aus d. Hymne an die Muse, Strophe 8. Für Boris Pasternak. (Gezeichnet u. gestaltet v. *Gerhart Kraaz.*) – (Gütersloh [um 1969]: Mohn.) 4 Bl.
3 Zeichnungen.

2957. Musen-Almanach für das Jahr ... Hrsg. v. *Friedrich Schiller.* (Reprograf. Nachdr. d. Ausg. Neustrelitz [; 1798 u. 1799:] Tübingen.) – Hildesheim: Olms 1969.
1796. 260 gez. S. [S. 152–155: Hölderlin, Der Gott der Jugend];
1798. 318 gez. S. [S. 131–136: D (d. i. Hölderlin), An den Aether];
1799. 247 gez. S. [S. 47: Hölderlin, Sokrates und Alcibiades; S. 209: An unsre Dichter].
Reprograf. Nachdr. d. Erstdrucke d. Gedichte, vgl. StA Bd 1, 2 S. 488, 505, 575, 576.

2958. [Friedrich Hölderlin.] Holde Landschaft! ... [Das fröhliche Leben, v. 33–40. Komposition v.] *H[ans-] J[oachim] Burgert.* – [Berlin:] Burgert Handpresse [1970]. 1 Bl. 2° (Burgert Handpresse. Einblattdrucke. 11.)

2959. Hölderlin. Stutgard. Originalgetreue Wiedergabe d. Londoner Handschrift. Erläuterungen v. *Cyrus Hamlin.* (Festgabe d. Stadt Stuttgart zur Feier d. 200. Geburtstages v. Friedrich Hölderlin am 20. März 1970. Hrsg. v. d. Hölderlin-Gesellschaft.) – (Tübingen: Hölderlin-Gesellschaft 1970.) 44 S. 4° (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft. 8.)
Dass. (Überreicht v. d. Stadt Stuttgart. [Sonderausg. f. d. Stadt Stuttgart.]) – S. 9–14 Faks. d. Londoner Handschrift; S. 15–22 Druck d. Gedichts; S. 23 f.: Variantenverzeichnis; S. 25–40: *Hamlin, Cyrus* (unter Mitw. v. *Adolf Beck*): Zur Einführung; S. 41 f.: Abriß der Struktur von Stutgard; S. 43 f.: *Schefold, Max:* „Glückliches Stuttgart". Bilderläuterung; S. 46 f. Ansicht von Stuttgart im Jahre 1812.
R: s. Nr. 3502.

2960. Friedrich Hölderlin. Sämtliche Gedichte. Studienausg. in 2 Bdn. Hrsg. u. komm. v. *Detlev Lüders.* – (Bad Homburg v. d. H.:) Athenäum Verl. (1970).
Bd 1. Text. 492 S.

Auch: Pläne und Bruchstücke, Stammbuchblätter, Widmungen, Zweifelhaftes.
Bd 2. Kommentar. 431 S.

2961. Friedrich Hölderlin. Der Spaziergang, Blödigkeit, Des Morgens, Lebenslauf, Mein Vorsaz, Hyperions Schiksaalslied, Andenken; Vom Delphin. Gedr. v. *Josua Reichert.* – [München 1970; Marbach a. N.: Schiller-Nationalmuseum in Komm.] 10 Bl. 2°
Auch einzeln lieferbar.

b) Hyperion

2962. Friedrich Hölderlin. Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Nachw. v. *Ernst von Reusner.* [Nachdr.] – Stuttgart: Reclam (1968). 174 S. (Universal-Bibliothek. 559/60.)
Frühere Aufl. d. Neuausg. 1961, 1962 u. 1965 s. Nr. 2134 u. 2491; weiterer Nachdr. 1970.

2963. Friedrich Hölderlin. Hyperion (oder der Eremit in Griechenland, Fragment von Hyperion). – In: *Kleist, Heinrich von:* Sämtliche Erzählungen; Friedrich Hölderlin, Hyperion; Adelbert von Chamisso, Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Mit e. Nachw. v. *Klaus Kolberg.* – Lausanne: Ed. Rencontre [1970]. S. 219–372 (Meisterwerke der deutschen Erzählkunst). Lizenz d. Winkler-Verl., München.
S. 434–441: *Kolberg:* Friedrich Hölderlin [kurze Biographie u. Darstellung d. „Hyperion"]; S. 449–456 Anmerkungen.

c) Empedokles

2964. *Hermann Reutter.* Der Tod des Empedokles. Fragment e. Tragödie v. Friedrich Hölderlin. Concerto scenico in 2 Akten. (Textbuch.) – Mainz [usw.]: B. Schott's Söhne (1966). 22 S.
Vgl. Nr. 3689, 3692.

2965. Friedrich Hölderlin. Empedokles. Mit e. Einf. hrsg. v. *Friedrich Seebaß.* [Nachdr.] – Stuttgart: Reclam (1966). 138 S. (Universal-Bibliothek. 7500/00a.)
Frühere Ausg. 1942, 1960, 1963, s. Nr. 116, 2135, 2495.

2966. Friedrich Hölderlin. Der Tod des Empedokles. Ed. by *M[aurice] B[ernard] Benn.* – (London:) Oxford Univ. Press 1968. 209 S. (Clarendon German series.)
S. 1–45: Introduction; S. 161–209: Notes.
R: *G. L. Jones:* German life and letters. 23, 1969/70, 291 f.

2967. Friedrich Hölderlin. Der Tod des Empedokles. (Bühnenfassung in 2 Akten durch *Wolfgang Greiner.*) – In: *Greiner:* Hölderlins Vermächtnis. 1969. S. 47–122 s. Nr. 3373.
Vgl. Nr. 3691.

2968. Friedrich Hölderlin. Der Tod des Empedokles, Dritte Fassung. – (München: Herbert-Post-Presse; Darmstadt: Verl. d. Peter-Presse 1969.) 15 Bl. nach Art e. Blockbuches. 2°
150 num. Ex., auf Japanpapier.

d) Philosophische Fragmente

Keine Einzelausgaben.

e) Übersetzungen

2969. Sophokles. Ödipus, Tyrann, nach Hölderlin v. *Heiner Müller.* (Als unverkäufl. [Bühnen-] Ms. vervielf.) – (Berlin: Henschelverl., Abt. Bühnenvertrieb 1966.) 53 S. 4°
Vgl. Nr. 2974.

2970. Friedrich Hölderlin. Die Antigone des Sophokles. – In: Antigone. Sophokles, Euripides, Racine, Hölderlin, Hasenclever, Cocteau, Anouilh, Brecht. (Vollständige Dramentexte. Hrsg. v. *Joachim Schondorff.* Mit e. Vorw. v. *Karl Kerényi.*) – München, Wien: Langen-Müller (1966). S. 169–214 (Theater der Jahrhunderte). – Auch: Stuttgart: Europäischer Buch- u. Phonoklub; Wien: Buchgemeinschaft Donauland [1969]. Lizenz d. Verl. Langen-Müller, München, Wien.
S. 9–38: *Kerényi:* Antigone [vgl. Nr. 3087]; S. 323–362: *Bertolt Brecht,* Die Antigone des Sophokles. Nach d. Hölderlinschen Übertragung f. d. Bühne bearb.; S. 363–370: *Brecht* [u. *Caspar*] *Neher,* Zur „Antigone des Sophokles". Vorwort zu „Antigonemodell 1948"; S. 371: *Brecht,* Neuer Prolog zu „Antigone" (1951). – Bearb. v. Brecht u. Prolog auch in: *Brecht:* Gesammelte Werke in acht Bänden. (Hrsg. v. Suhrkamp Verlag in Zusammenarb. mit *Elisabeth Hauptmann.*) Bd 3. – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1967). S. 2273–2329; vgl. ferner Nr. 3146.

2971. *Carl Orff.* Oedipus der Tyrann / Oedipus Tyrannus / Oedipe le Tyran. Ein Trauerspiel d. Sophokles v. Friedrich Hölderlin. – ([Hamburg:] Dt. Grammophon Ges. [1968].) 23 S. 4°
Textbeil. zu: *Orff, Carl:* Oedipus der Tyrann. Ein Trauerspiel des Sophokles von Friedrich Hölderlin. Gerhard Stolze, Karl Christian Kohn, Kieht Engen, Hans Günter Nöcker. Chor u. Sinfonie-Orchester d. Bayerischen Rundfunks. Dirigent: Rafael Kubelik. 3 Schallplatten ∅ 30 cm, 33 UpM
Mit Einführungen [dt., franz., engl.] v. *Erich Emigholz* u. *Karl Schumann.*

2972. Friedrich Hölderlin. Ödipus der Tyrann. Trauerspiel des Sophokles. – In: Ödipus. (2.) Hölderlin, Hofmannsthal, Gide, Cocteau, Eliot. (Vollständige Dramentexte. Hrsg. v. *Joachim Schondorff.* Mit e. Vorw. v. *Karl Kerényi.*) – München, Wien: Langen-Müller (1968). S. 35–87 (Theater der Jahrhunderte). – Auch: Stuttgart: Europäischer Buch- u. Phonoklub; Wien: Buchgemeinschaft Donauland [1969]. Lizenz d. Verl. Langen-Müller, München, Wien.
S. 7–33: *Kerényi:* Ödipus [vgl. Nr. 3294].

2973. Sophokles / Friedrich Hölderlin; Sophokles / *Claus Bremer.* Antigonae / Antigone. 2 Texte, 2 Inszenierungen, 1 Theaterabend. – Steinbach (/Gießen): Anabas-Verl. Günter Kämpf (1969). 134 S.
S. 7–49: Antigonae. Tragödie von Sophokles. Dt. v. Friedrich Hölderlin; S. 50–54: Hölderlin, Anmerkungen zur Antigonae; S. 55–88: Antigone von Sophokles. Dt. v. *Claus Bremer;* S. 89 f.: *Bremer,* Zitate aus einem Brief an Renate Steiger, 1965; S. 91–132: Die Realisierung beider Texte am Staatstheater Kassel; S. 97–112 Szenenfotos.
Vgl. Nr. 3702.

2974. *Heiner Müller.* Sophokles. Ödipus Tyrann. Nach Hölderlin. – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1969. 182 S.
S. 7–16: *Müller, Karl-Heinz:* Vorwort; S. 90 f.: *Müller, Heiner:* Kommentar; S. 93–176: Gespräch über „Ödipus, Tyrann"; S. 179–182: Textvarianten. – Illustrationen v. *Erika Stürmer-Alex, Ronald Paris, Waltraud Servais, Roger Servais,*

Wolfgang Leber, Arwid [vermutl. *Arwed D.*] *Gorella, Rolf Händler, Dieter Goltzsche, Joachim John.*
Vgl. Nr. 2969.
R: *Günter Agde:* Neue deutsche Literatur. 18, 1970, Nr. 8, S. 156–160, u. d. T.: Ein Beitrag zur sozialistischen Antike-Rezeption. – s. a. Nr. 3412a, 3695.

2975. Vom Delphin. Gedr. v. *Josua Reichert.* 1970 s. Nr. 2961.

f) Briefe

2976. Einundzwanzig Briefe von Friedrich Hölderlin. Ausgew. u. mit e. Nachw. vers. v. *Bertold Hack.* – Frankfurt a. M. 1966: Druckerei Beyer. 93 S. (Briefe aus Frankfurt. 3.)
S. 75–95 Erläuterungen, Literaturhinweise, Nachwort; Abbildungen.

g) Übersetzungen in fremde Sprachen

Bengali

2977. Holderlin-er Kavitā. Anuvāda, bhūmika o tikā *Būdkadeva Basu.* – Calcutta: M. C. Sarkar (Tübingen: Erdmann) 1967. 82 S.
Gedichte von Hölderlin. Übers., Einl. u. Komm. v. *Būdkadeva Basu.*

Bulgarisch

2978. Fridrich Chi'olderlin. Lirika. Prev. ot nemski: *Atanas Dalčev* i *Čilo Šišmanov.* – Sofija: Narodna Kultura 1966. 120 S.
Gedichte. Übers. aus d. Deutschen. – Teilw. auch in Nr. 2979.

2979. Fridrich Chi'olderlin. – In: *Stoevski, Dimitŭr, Dimitŭr Dublev* [u.] *Lamar:* Antologija na nemskata poezija. Sŭstavili ... (Pod red. na *Dimitŭr Stoevski.*) – Sofija: Narodna Kultura 1966. S. 87–95.
Der Jüngling an die klugen Ratgeber, Abbitte, Da ich ein Knabe war ..., An die Parzen, Hyperions Schicksalslied, Sokrates und Alcibiades, Die Liebe, Rückkehr in die Heimat, Hälfte des Lebens, Der Kirchhof, Das Angenehme dieser Welt ..., Auf den Tod eines Kindes. Übers. v. *Atanas Dalčev* u. *Čilo Šišmanov.* – Auch in Nr. 2978.

Dänisch

2980. Friedrich Hölderlin. Brød og vin og andre digte. Overs. af *Thorkild Bjørnvig.* Grafik af *Søren Hjorth Nielsen.* – [København:] Brøndums Forlag 1970. 160 S. 2000 num. u. sign. Ex. – S. 9–33: *Bjørnvig:* Om Hölderlin og hans digtning. – Einzelne Übers. zuvor 1953 u. 1955 s. Nr. 1349 u. 1350.

Englisch

2981. Hölderlin. An die Deutschen. To the German people [2 Strophen], Menschenbeifall. Human applause, „Reif sind, in Feuer getaucht ...". „All the fruit ..." [Mnemosyne, 3. Fassung, v. 1–17]. Transl. by *Robert Bly.* – The Sixties. Nr. 8, 1966, 10–13.
Dt. u. engl.

2982. Friedrich Hölderlin. Poems and fragments. Transl. by *Michael Hamburger.* Bilingual ed. with a pref., introd. and notes. – London: Routledge & Kegan Paul (1966). XVIII, 624 S.

Auch: Ann Arbor, Mich.: The Univ. of Michigan Press 1967.
Übers. nach d. Ausg.: Sämtliche Werke. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* – Frankfurt a. M.: Insel-Verl. 1961 s. Nr. 2125.
Frühere Ausg. 1943 u. 1952 s. Nr. 154 u. 1351. – Die Ausg. v. 1966/1967 enthält ferner S. 263–366: The Death of Empedocles. Fragments of a tragedy in five acts [dt. u. engl., 2. u. 3. Fassung, Entwurf zur Fortsetzung der 3. Fassung]; S. 12–14 Übers. d. Briefes an Böhlendorff, Herbst 1802 [StA Bd 6 Nr. 240]. – Die Titanen, Und mitzufühlen das Leben ... auch: Tri-quarterly. Nr. 6, 1966, 21–24, u. d. T.: Two late fragments. – An die Parzen, Brot und Wein v. 1–18, Hälfte des Lebens auch in Nr. 3171. – Hälfte des Lebens ferner in Nr. 2997 u. Nr. 3579.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 467–469. – *D[ennis] J[oseph] Enright:* Encounter. 29, 1967, Nr. 4, S. 84–87. – *Emery E[dward] George:* Mundus artium. 1, 1967/8, 98–105. – *Victor Lange:* The New York Times book review. Jg. 72. New York, 15. Oktober 1967. – *Paul de Man:* The New York review of books. Vol. 15. New York, 19. November 1970. S. 47–52, u. d. T.: The Riddle of Hölderlin. – *John Mander:* New statesman. Vol. 73. London, 10. März 1967. S. 335 f., u. d. T.: Rich in thoughts. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 9, 1968, 132 f. – *Ingo Seidler:* Colloquia Germanica. [4,] 1970, 324–330. – *R. W. Simmons:* Books abroad. 42, 1968, 495 f. – ...: The Times literary supplement. Jg. 66. London, 9. März 1967. S. 192, u. d. T.: The essential Hölderlin.

2983. Hälfte des Lebens, An Zimmern. Die Linien des Lebens ... [Übers. v.] *Cyrus Hamlin.* – In: *Hamlin:* Hälfte des Lebens. An essay in criticism. 1966. S. 36 u. 62 s. Nr. 3078.
Dt. u. engl.

2984. Hölderlin's Patmos. Dedicated to the Duke of Homburg. Transl. by *Cyrus Hamlin.* – [New Haven, Conn.] 1964/66. 10 Bl. 4° [Msch.schr. vervielf.]
Neuere Fassung d. Übers.; 1. Fassung 1964 s. Nr. 2513.

2985. The Rhine by Friedrich Hölderlin, dedicated to Isaak von Sinclair, transl. and annotated by *Cyrus Hamlin.* – The Spider's web of Jonathan Edwards College. 32, 1966, Nr. 2, S. 4–12.
Neuere Fassung d. Übers.; 1. Fassung 1964 s. Nr. 2513.

* 2986. Friedrich Hölderlin. Hyperion's song of fate, Ode [Da ich ein Knabe war ...], Hälfte des Lebens, Sunset, Socrates and Alcibiades, Before and now, The Run of life. Transl.: *Grover I. Jacoby.* – In: *Jacoby:* Comment in motion. Followed by translations of poems by Ronsard, Tasso, Sor Juana Inés de la Cruz, Goethe, Hölderlin [u. a.]. – Los Angeles, Calif.: The Variegation Publ. Comp. (1966). S. 25 ff.

2987. Half of life. [Übers. v.] *M[aurice] B[ernard] Benn.* – In: *Benn:* Hölderlin and the Greek tradition. 1967. S. 505 s. Nr. 3131.

2988. (Hölderlin.) An die Parzen. To the fates. [Übers. v.] *Daniel Coogan.* – Lyrica Germanica. 2, 1967, Nr. 1, S. 4.
Dt. u. engl.

2989. The Letters of Hölderlin. [Übers. v.] *Christopher Middleton.* – In: *Burford, William,* and *Christopher Middleton:* The Poet's vocation. Selections from letters of Hölderlin, Rimbaud & Hart Crane. Ed. & transl. ... with drawings by *Cyril Satorsky.* [2. Ausg.] – (Austin, Texas:) The University of Texas [1967]. S. 9–31 (Tower series. 7).

Ausz. aus Briefen an Neuffer, an Ebel, an den Bruder, an die Mutter, an Susette Gontard, an Schütz, an die Schwester, an Böhlendorff [StA Bd 6 Nr. 89, 136, 167, 183; 132; 172; 173, 238; 182, 198; 203; 228; 236, 240. – Frühere Ausg. 1962 s. Nr. 2497a.

2990. Friedrich Hölderlin. Diotima [Du schweigst ..., 2 Strophen], Man's praise [Menschenbeifall], Empedocles, Des Morgens. Transl.: *Grover [I.] Jacoby.* – In: *Jacoby:* Comment in motion. Nr. 4. Followed by translations of poems by Louise Labé, Hölderlin [u. a.]. – Los Angeles, Calif.: The Variegation Publ. 1967. Bl. 7 u. 8.

2991. The Applause of men. By Friedrich Hölderlin. Transl. by *K[arl] W[erner] Maurer.* – The Personalist. 48, 1967, 166.
Menschenbeifall. – Zuvor 1961 s. Nr. 2149.

2992. Versions of Hölderlin: 1. In the arms of the gods, by *John Riley* and *Tim Longville.* – (Lincoln:) Grosseteste Press (1967). 18 Bl. quer-8°
Da ich ein Knabe war ..., Der Archipelagus, Brot und Wein.

2993. After Hoelderlin. The Lines of our lives ... [Übers. v.] *Stephen Spender.* – The New York review of books. Jg. 5. New York, 20. April 1967.
An Zimmern. Die Linien des Lebens ...

2994. Friedrich Hölderlin. Hälfte des Lebens. Half of life. [Übers. v.] *Wolfram Wagmuth.* – Der Übersetzer. 4, 1967, Nr. 6, S. 3.
Dt. u. engl.

2995. An die Parzen. To the fates. – In: *Brown, Calvin S.:* Josef Weinheber's Hölderlin-Variations. A comment and translation. 1968 s. Nr. 3275.
Dt. u. engl.

2996. Hölderlin. Hyperion, Thalia Fragment, 1794. Transl. and ed. by *Karl W[erner] Maurer.* – Winnipeg: Hölderlin Society 1968. 38 S.
S. 7–11 Einleitung.

2997. Hölderlin. Hälfte des Lebens, eight English versions. *Michael Hamburger, Jean Eccles, David [Emery] Gascoyne, Jonathan Griffin, Geoffrey Grigson, J[ames] B[lair] Leishman, John Riley* and *Tim Longville, Matthew* and *Ruth Mead.* – The Journals of Pierre Menard. Nr. 1, 1969: Michael Hamburger issue. S. 45–54.
Die Übers. v. *Michael Hamburger, David Gascoyne, Geoffrey Grigson, J. B. Leishman* auch in Nr. 2982, 2998; zuvor 1944 u. 1954 vgl. Nr. 1353, u. 1963 vgl. Nr. 2502a.

2998. *Gascoyne, David (E[mery]):* Hölderlin's madness. – In: *Gascoyne:* Collected verse translations. 1970. S. 83–114 s. Nr. 3500.
Hyperions Schicksalslied, Hälfte des Lebens, Lebensalter, Mnemosyne. 3. Fassung v. 1–17, Patmos. Dem Landgrafen von Homburg v. 1–77, Und wenig Wissen ... [Bruchstück 29], Heimat, Wie Vögel langsam ziehn ..., Der Adler v. 1–23, Sybille [Bruchstück 23], Gestalt und Geist [Bruchstück 22], An ... [Bruchstück 18], Bin ich nicht ferne von dir ... [Zinkernagel Bd 5 S. 157: Bruchstück 8; StA Bd 4/2 S. 623 Zeile 25 – S. 624 Zeile 4], ... friedlich der Neckar ... [Zinkernagel Bd 5 S. 166: Bruchstück 16; StA Bd 2/2 S. 580 Zeile 24–31 – S. 581 Zeile 2–11], Griechenland. 1. Fassung, Der Herbst (Die Sagen ...), Der Winter (Wenn bleicher Schnee ...), Der Frühling (Die Sonne kehrt ...), Der Frühling (Es kommt der neue Tag ...), Der Sommer (Noch ist die Zeit ...), Der Sommer (Die Tage gehn vorbei ...), Aussicht (Der offne Tag ...), Die Aussicht (Wenn in die Ferne ...). – Zuerst 1938 s. Nr. 149; erw. um die Übers. d. Gedichte Tinian v. 1–15, 29–37, Ihr

sichergebaueten Alpen ... v. 1–32, Andenken v. 1–44, Wie wenn am Feiertage ... v. 1–18 („from the Gascoyne manuscript notebooks in the British Museum").

Französisch

2999. Friedrich Hölderlin. (Diotima de l'au-delà.) Trad. de l'allemand par *Pierre Jean Jouve* avec la collaboration de *Pierre Klossowski.* – In: *Parisot, Henri:* Les Poètes hallucinés. Anthologie de la poésie fantastique. Textes réunis et prés. Trad. de *Henri Parisot, Pierre Jean Jouve* et *Paul Cazin.* – [Paris:] Flammarion (1966). S. 15–19 (L'Age d'Or).
Wenn aus der Ferne ... – Zuvor 1963 s. Nr. 2526.

3000. Empedokles [Ode, übers. v.] *Jacques Taminiaux.* – In: *Taminiaux:* Le Feu chez le jeune Hölderlin. 1966 s. Nr. 3120.

3001. Hölderlin. Patmos ..., introd. et trad. de *Maxime Alexandre.* – Paris: Lettres Modernes 1967. 55 S. (Passeport. 20.)
Dt. u. franz. – An die Parzen, Patmos. Dem Landgrafen von Homburg, Hälfte des Lebens, Andenken, Hyperions Schicksalslied, Wie wenn am Feiertage ... v. 56–66, Das Belebende, An die Madonna v. 1–74, Vom Delphin, Die Aussicht (Wenn in die Ferne ...). – Überarb. d. Übers. in: *Alexandre:* Hölderlin le poète. 1942 s. Nr. 184 u. 515.

3002. Aux parques, La Brièveté, Sophocle. (Trad. *[Eugène] Guillevic.*) – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3003. Hölderlin. Oeuvres. Publ. sous la dir. de *Philippe Jaccottet.* – ([Paris:] Gallimard 1967.) XXVI, 1270 S. (Bibliothèque de la Pléiade. 191.)
Die Texte u. Briefe Hölderlins sind übers. nach d. Stuttgarter Ausg., die Dokumente nach Bd 6 d. Hellingrath-Ausg.
Gedichte, übers. v. *Philippe Jaccottet, Gustave Roud, Robert Rovini, François Fédier, Michel Deguy, Jean Tardieu, André du Bouchet;* Hyperion [mit Thalia-Fragment], übers. v. *Philippe Jaccottet;* Empedokles [alle Fassungen u. Pläne], übers. v. *Robert Rovini;* Aufsätze, übers. v. *Denise Naville* u. *François Fédier;* Briefe, übers. v. *Denise Naville;* Dokumente [u. a. sämtliche Briefe v. Susette Gontard an Hölderlin], übers. v. *Philippe Jaccottet, Denise Naville* u. *Gustave Roud.* – S. 1113–1250 Anmerkungen v. *Philippe Jaccottet;* Vorw. s. a. Nr. 3186.
Menon pleurant Diotima. Trad. de *Philippe Jaccottet* auch: Ecriture. Nr. 2, 1966 (= Cahiers de la renaissance vaudoise Nr. 49), S. 91–99. – Auszüge: [aus] Hypérion. Fragment Thalia. Première ébauche publiée, Hypérion. Version définitive – Fin [übers. v. *Philippe Jaccottet*]; L'Ister. Trad. *André du Bouchet;* Grèce. Première version. Trad. *Gustave Roud;* À ma soeur, Sibylle, Dans la forêt [übers. v. *Michel Deguy* u. *François Fédier*]; Pindare. Dernier fragment: Le Vivifiant [übers. v. *François Fédier*]; Ages de la vie. Trad. *Gustave Roud,* in: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.
Einzelausg. zuvor: Hyperion. Première ébauche publiée. 1957 s. Nr. 1824. – Hypérion ou l'hermite de Grèce. 1965 s. Nr. 2533. – Remarques sur Oedipe, Remarques sur Antigone. 1965 s. Nr. 2532. – Plans et ébauches. 1964 s. Nr. 2527.

R: *Bernard* [d. i. *Bernhard*] *Böschenstein:* Journal de Genève. 28. Mai 1967, u. d. T.: Le Hölderlin de la Pléiade. – *ders.:* Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66, 179–182 s. Nr. 3178. – *Marcel Brion:* Le Monde. Paris, 19. April 1967, u. d. T.: Hölderlin dans „La Pléiade". – *ders.:* Les Nouvelles littéraires. A. 46. Paris, 21. März 1968, u. d. T.: Friedrich Hölderlin. De la folie con-

sidérée comme un des beaux-arts. – *Jacques Chessex:* Gazette de Lausanne. 13. Mai 1967. – *Michel Deguy:* La Nouvelle revue française. 15, 1967, 672–679, u. d. T.: Hölderlin s'approche. – *Numa F. Tétaz:* Les Cahiers protestants. 52, 1968, 73–76, u. d. T.: Lire Hölderlin. – *Gonthier-Louis Fink:* Germanistik. 10, 1969, 370. – s. a. Nr. 3177, 3287a, 3298.

3004. Friedrich Hölderlin. – In: *Lasne, René:* Anthologie bilingue de la poésie allemande. T. 1: Des origines à Hölderlin. Préf. de *André Meyer.* – (Verviers: Gérard 1967.) S. 232–277 (Bibliothèque Marabout université. 137).
Hyperions Schicksalslied, An die Parzen, Gesang des Deutschen, Geh unter, schöne Sonne..., Diotima (Du schweigst... [6 Strophen]), Die Heimat [2 Strophen], Menons Klagen um Diotima, Der gefesselte Strom, Wie wenn am Feiertage... v. 1–66, Der Rhein, Wie Vögel langsam ziehn..., Hälfte des Lebens, Andenken, Mnemosyne. 3. Fassung v. 1–17, Lebensalter, Auf den Tod eines Kindes, An Zimmern (Die Linien des Lebens...), Das Angenehme dieser Welt..., Der Kirchhof, Der Frühling (Die Sonne glänzt...).
Bearb. Neuausg.; zuvor 1943 u. 1951 s. Nr. 196 u. 1356; mit teilw. andern Texten.

3005. L'Invocation aux parques. ([Übers. v.] *André Margairaz.*) – In: *Margairaz:* En marge de Tübingen. 1967 s. Nr. 3209.
An die Parzen.

3006. Patmos. Fragment [v. 1–15]. Trad. de *Rainer Michael Mason;* Souvenir. Trad. de *John Jackson* et *Rainer Michael Mason;* Mnemosyne. 3ème version. Trad. de *John Jackson.* – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 7–13 s. Nr. 3290.

3007. Hölderlin. Hypérion ou l'ermite de Grèce, trad. et prés. par *Robert Rovini.* – ([Paris:] Union Générale d'Éditions 1968.) XXXVI, 280 S. (Bibliothèque 10/18. 414–416.)
S. VII–XXXVI: *Rovini:* Lecture d'Hypérion; S. 201–280 Übers. d. Vorstufen Fragment von Hyperion u. Hyperions Jugend.

3008. [Briefe an Schiller, StA Bd 6 Nr. 102 u. 104; Heidelberg; Ausz. aus verschiedenen Gedichten, aus d. Hyperion u. aus Briefen.] – In: *Laplanche, Jean:* Hölderlin et la question du père. 2ème éd. 1969. S. 50 f., 57 f., 127 f., u. ö. s. Nr. 3402.
1. Aufl. 1961 s. Nr. 2155a u. 2418.

3009. Friedrich Hölderlin. Poèmes trad. par *Jean Oswald.* – In: Hölderlin parmi nous. 1970. S. 8–11 s. Nr. 3543.
Dt. u. franz. – Guter Rat, Προς εαυτον, Sophokles, Die Scherzhaften, Ehmals und jetzt, Sokrates und Alcibiades, Das Angenehme dieser Welt..., Der Sommer (Noch ist die Zeit...).

3010. Hölderlin. Der Einzige. L'Unique (deuxième et troisième états). Trad. par *André du Bouchet.* – L'Ephémère. [4,] 1970, Nr. 14, S. 114–135.
Dt. u. franz. – S. 122–125 Faks. d. 3. Fassung Homburg G 14r–15v.

Griechisch

* 3011. Ein Gedicht, übers. v. *Nikos Spanias.* – Pneumatiki Kypros. 6, 1967/68, 330.

* 3012. Gedichte, übers. v. *K. Chrysanthis.* – Kypriakoi kairoi. Mai 1968.

3013. Fr. Hölderlin. (Pente poiimata. Metaphr. *Andreas Karantonis, Bas. I. Lazanas.*) – Nea hestia. 87, 1970, 713–717.
Griechenland. 1. Fassung, Was ist der Menschen Leben? ... Übers. v. *Andreas Karantonis;* Der Neckar, Abendphantasie, An den Aether. Übers. v. *Bas. I. Lazanas.*

3014. Thrinoi tu Menonos gia ti Diotima. Menons Klagen um Diotima. Schediasma paraphraseos; Artos kai oinos. Brot und Wein. Schediasma paraphraseos; Patmos. Schediasma paraphraseos; Patmos. Apospasma apo metagenestero imiteles schediasma. Paraphrasi apo to prototypo. – In: *Papatsonis, T. K.:* Friedrich Hölderlin. Egkomio, Treis hymnoi, Tria scholia. 1970 s. Nr. 3600.
Entw. e. Nachdichtung v. *T. K. Papatsonis.*
Zuerst 1941 u. 1942 s. Nr. 214, 215, 216.

Japanisch

3015. Helderlin-Senshu (4-Kan). – (Tōkyō:) Kawade-Shobō (1967–1969).
Hölderlins Sämtliche Werke in 4 Bdn.
1. Shi. Gedichte. 1: 1784–1800. *Tezuka Tomio, Shōno Kōkichi, Asai Masao, Imai Hiroshi, Kawamura Jirō, Kōshina Yoshio, Takaoka Kazuo, Takahashi Hideo* yaku. 1967. 385 S.
Übers. v. *Tomio Tezuka,* ... – S. 353–378: Einführung in Hölderlins Leben und Werk v. *Tomio Tezuka;* S. 379–385 Erl. v. *Kōkichi Shōno;*
2. Shi. Gedichte. 2: 1800–1843. *Tezuka Tomio, Asai Masao* yaku. 1967. 428 S.
Übers. v. *Tomio Tezuka* u. *Masao Asai;*
3. Hyupērion, Emupedokuresu. Hyperion, Empedokles. *Tezuka Tomio, Asai Masao* yaku. 1967. 444 S.
Übers. v. *Tomio Tezuka* u. *Masao Asai.* – S. 431–438 Erl. zum Hyperion v. *Tomio Tezuka;* S. 439–444 Erl. zum Empedokles v. *Masao Asai;*
4. Rombun, shokan. Aufsätze, Briefe. *Tezuka Tomio, Hikami Hidehiro, Miyahara Akira, Shiba Kasutomi, Kojima Sumio, Asai Masao, Kōshina Yoshio, Nomura Ichiro, Shigehara Akio, Yokota Chie* yaku. 1969. 709 S.
Übers. v. *Tomio Tezuka* ...
R: *Tomoyuki Tani:* Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. (Tōkyō.) 43, 1969, 141–144.

Italienisch

3016. Friedrich Hölderlin. Inni, odi, elegie. (Nella scelta e versione italiana di *Sergio Lupi.*) – (Torino: Fògola 1966.) 272 S. 4°
Ex. 1–300, davon 150 Ex. auf „A Tino"-Papier.
Dass.: Con 8 acquatinte di *Maurits Ernest Houck.*) Ex. I–LXXV. – Ferner 21 Ex. f. d. Mitarbeiter, num. A, B, C, [usw.].
Dt. u. ital. – S. 247–272: *Lupi:* Destino di Hölderlin.
R: *Lorenzo Gigli:* Gazzetta del Popolo. Torino, 10. Mai 1967, u. d. T.: L'Ebbrezza di Hölderlin. Una testimonianza torinese.

3017. Friedrich Hölderlin. Hyperions Schicksalslied. Canto del destino di Iperione, Abendphantasie. Fantasia della sera, Hälfte des Lebens. A mezzo la vita, Andenken. Rimembranze. [Übers. v.] *Roberto Fertonani.* – In: *Fertonani:* Antologia della lirica tedesca. A cura di ... – Milano, Napoli: Ricciardi 1967. S. 137–145. Dt. u. ital.

3018. Il cosiddetto „Erstes Systemprogramm" (Frühsommer 1796): un testo fondamentale per l'Idealismo tedesco; Hölderlin su Fichte. – In: *Massolo, Arturo:* La Storia della filosofia come problema e altri saggi. [Erw. Neuausg.] 1967. S. 247–261 s. Nr. 3210.
Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus; Ausz. aus Briefen Hölderlins über Fichte, StA Bd 6 Nr. 89, 94, 97. – Dt. u. ital.

3019. Friedrich Hölderlin. Liriche. Introd. e versioni di *Leone Boccalatte*, con pref. di *Diego Valeri*. – Milano: Ceschina 1968. 118 S. (La Grande poesia d'ogni tempo. 31.)
Einl. S. 9–32.
R: *Antonio Mazza:* L'Italia che scrive. 51, 1968, 180 f.

3019a. Wie wenn am Feiertage ..., Die scheinheiligen Dichter, An die Deutschen v. 1–12. (Trad. di *Silvano Daniele.*) – Zu: *Strich, Fritz:* In memoria di Hölderlin (Zu Hölderlins Gedächtnis [ital.]). 1968. S. 168–170, 175, 183, s. Nr. 3330b.
Ferner Übers. v. Ausz. aus An eine Fürstin von Dessau, Der Archipelagus, Der Tod des Empedokles [1. Fassung v. 1533–1571].

Portugiesisch

* 3020. Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter. Übers. v. *Faria Almeida.* – O Tempo e o modo. 1967. S. 110–115.
Übers. u. Komm.

Rumänisch

3021. Aducere aminte. – Zu: *Heidegger, Martin:* „Clarificări asupra poeziei lui Hölderlin" [„Andenken", Ausz., rumän.]. În românește de *Ulvine* și *Ion Alexandru.* 1968 s. Nr. 3288.
Andenken.

3022. Friedrich Hölderlin. ([Gedichte.] În românește de *Ștefan Aug. Doinaș* și *I[on] Negoițescu, Al[exandrŭ] Philippide, Lucian Blaga, Ion Pillat.*) – In: *Philippide:* Antologia poeziei romantice germane. Antologare și prefață: *Hertha Perez.* – (București: Ed. Pentru Literatură Universală 1969.) S. 13–43.
Der Tod fürs Vaterland, Ehmals und jetzt, Der Mensch (Kaum sproßten...), Der Abschied. 1. Fassung, Die Launischen. Übers. v. *Ștefan Aug. Doinaș* u. *I. Negoițescu;* An Diotima (Schönes Leben!...), Diotima (Komm und besänftige...), Die Kürze, Abbitte, An die Parzen, Hyperions Schicksalslied, Da ich ein Knabe war..., Abschied, Sonnenuntergang, Der Zeitgeist (Zu lang schon...), Abendphantasie, Wohl geh ich täglich..., Geh unter, schöne Sonne..., Lebensalter, An die Hoffnung, Hälfte des Lebens [auch in Nr. 3024], Andenken, Mnemosyne. 3. Fassung v. 1–17, Und wenig Wissen... [Bruchstück 29]. Übers. v. *Alexandru Philippide;* Menons Klagen um Diotima v. 1–14. Übers. v. *Lucian Blaga;* Wie Vögel langsam ziehn ... Übers. v. *Ion Pillat* [zuvor in: *Pillat:* Din poezia germană. – Cernăuți: Literaria um 1937. S. 42]. – Übers. v. *Alexandru Philippide* s. a. Nr. 3605.
Über die Gedichte Hölderlins mehrfach im Vorw. v. *Hertha Perez* (S. XI–XLII).
R: *Andrei A. Lillin:* Orizont. 21, 1970, Nr. 4, S. 80–84. – *Radu Șt. Mihail:* Cronica. A. 5. Iași, 7. Februar 1970. S. 9, u. d. T.: Romantismul german in antologie.

3023. Hölderlin. 200 de ani de la naștere [Gedichte]. În românește de *Nicolae Argintescu-Amza.* – Luceafărul. A. 13. București, 21. März 1970. S. 8.
An die Parzen, Lebenslauf [4 Strophen], Der gefesselte Strom, Empedokles, Hyperions Schicksalslied, Geh unter, schöne Sonne..., Des Morgens, Der Zeitgeist (Zu lang schon...), Abbitte, Dem Sonnengott, Abschied, Die Kürze.

3024. Hölderlin. Versuri. ([Gedichte.] În românește de *Lucian Blaga, Al[exandru] Philippide, Ștefan Aug. Doinaș, Petru Sfetca, Ștefan Aug. Doinaș* și *Virgil Nemoianu*); Moartea lui Empedocle, piesă în versuri ([Der Tod des Empedokles, 1. Fassung, 1. Akt]. În românește de *Ștefan Aug. Doinaș* și *Virgil Nemoianu*); Hyperion ([Hyperion oder der Eremit in Griechenland, Ausz.] În românește de *Dan Constantinescu*). – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 17–30, 51–80, 99–107 s. Nr. 3544.
Gedichte: Hälfte des Lebens. Vier Übersetzungen. Von *Lucian Blaga, Alexandru Philippide, Ștefan Aug. Doinaș, Petru Sfetca;* Griechenland. An St., Sokrates und Alcibiades, Die Kürze, Der Zeitgeist (Zu lang schon...), Die Heimat [2 Strophen], Lebenslauf [4 Strophen], Dichterberuf, Hyperions Schicksalslied, Wie wenn am Feiertage..., Lebensalter, Mnemosyne. 3. Fassung v. 1–17, übers. v. *Ștefan Aug. Doinaș* u. *Virgil Nemoianu;* Mnemosyne. 2. Fassung v. 1–17, 3. Fassung v. 1–17, v. 18–51. Übers. v. *Petru Sfetca.* – Hälfte des Lebens, übers. v. *Lucian Blaga,* zuvor in: *Blaga:* Din lirica universală. Tălmăciri. – (București:) Ed. de stat pentru literatură și artă 1957. S. 109 f.; übers. v. *Alexandru Philippide,* auch in Nr. 3022.

3025. Friedrich Hölderlin. La moartea unui copil, Dezgust de viață, Primăvara, Fantezie de seară, Cimitirul. În românește de *Ștefan Aug. Doinaș* și *Virgil Nemoianu;* Empedocle pe Etna (vers III, 1 scena II), Liniile vieții, Duhul timpului, Sibilă. În românește de *Marin Tarangul;* Ca păsările..., Fragment. În românește de *Petru Sfetca.* – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – România literară. 1970. S. 20 f. s. Nr. 3503.
Auf den Tod eines Kindes, Das Angenehme dieser Welt..., Der Frühling (Die Sonne glänzt...), Abendphantasie, Der Kirchhof. Übers. v. *Ștefan Aug. Doinaș* und *Virgil Nemoianu;* Der Tod des Empedokles. 3. Fassung v. 92–102, An Zimmern. Die Linien des Lebens..., Der Zeitgeist (Zu lang schon...), Sybille [Bruchstück 23]. Übers. v. *Marin Tarangul;* Wie Vögel langsam ziehn..., Einst hab ich die Muse gefragt... v. 1–8. Übers. v. *Petru Sfetca.*

3025a. Hölderlin. Vindecarea ei, Dimineții, Apus de soare, Zeii, Către Parce. În românește de *Ștefan Aug. Doinaș* și *Virgil Nemoianu.* – Reprezentare și limbaj poetic. În românește de *Peter Motzan* și *Petru Poantă.* – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 48–53 s. Nr. 3539a.
Ihre Genesung [5 Strophen], Des Morgens, Sonnenuntergang, Die Götter, An die Parzen. – Wink für die Darstellung und Sprache.

3026. Bicentenar Hölderlin. Cîntecul de jale al lui Menon pentru Diotima. Trad. de *Radu Mărculescu.* – Astra. 5, 1970, Nr. 8, S. 20.
Menons Klagen um Diotima.

3027. Hölderlin. Arhipelagul. Fragmente. În românește de *Petru Sfetca.* – Secolul 20. 7–8 [115–116]: Mediterana, 1970, 124 f.
Der Archipelagus, v. 1–71, 168–178, 104–112.

3028. Hölderlin. Laurul. (În românește de *Ion Stoia-Udrea.*) – Orizont. 21, 1970, Nr. 4, S. 52.
Zornige Sehnsucht.

3029. Friedrich Hölderlin. Cîntecul de ursită al lui Hyperion. În românește de *Grigore Tănăsescu.* – Tomis. 5, 1970, Nr. 4, S. 7.
Hyperions Schicksalslied.

3030. Friedrich Hölderlin. Concizie, Autocritica. Trad. de *Grigore Tănăsescu.* – Tomis. 5, 1970, Nr. 2, S. 12.
Die Kürze, Selbstquälerei.

3031. Friedrich Hölderlin. Către poeții tineri, Socrate și Alcibiade. În românește de *Mihai Ursachi;* Menon plîngînd pe Diotima, Ferice Grecie. În românește de *Grigore Tănăsescu.* – Cronica. A. 5. Iași, 14. März 1970. S. 9.

An die jungen Dichter, Sokrates und Alcibiades, Menons Klagen um Diotima v. 57–82, Brot und Wein v. 55–72.

Russisch

3032. Iz nemeckoj poezii. [Eingel. v.] *Aleksandr [Iosifovič] Dejč.* Fridrich Gelderlin. K prirode, Kepler, K solov'ju, Bog junosti. (Per. s nem.: *Nikolaj Borozdin.*) – Neva. 14, 1968, Nr. 4, S. 153–155.
Aus deutscher Dichtung. – An die Natur, Keppler, An die Nachtigall, Der Gott der Jugend. Übers. v. ...

3033. (Fridrich) Gel'derlin. Sočinenija. Per. s nem. (Sost. i vstupitel'naja stat'ja *Aleksandra [Iosifoviča] Dejča.* Komm. *G. Ratgauza.*) – Moskva: Izdat. Chudožestvennaja Literatura 1969. 542 S.
Werke. Übers. aus d. Deutschen. Zusgest. u. eingel. v. *Aleksandr [Iosifovič] Dejč.* Komm. v. *G. Ratgauz.*
S. 3–42: Einleitung; S. 45–190: Gedichte, von 21 verschiedenen Übersetzern; S. 191–282: Der Tod des Empedokles. Übers. v. *E[fim] Ėtkind;* S. 283–430: Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Übers. v. *E. Sadovskij;* S. 431–515: Briefe. Übers. v. *N. Gnedina;* S. 516–538: Kommentar.

Schwedisch

3034. Friedrich Hölderlin. An die Parzen, Menschenbeifall, Hyperions Schicksalslied, Abendphantasie, Geh unter, schöne Sonne ..., Lebenslauf [4 Strophen], Patmos. Dem Landgrafen von Homburg. – In: *Breitholtz, Lennart:* Europeisk lyrik. Romantiken. – Stockholm: Almqvist & Wiksell (1969). S. 120–136 (= *Breitholtz,* Litteraturens klassiker. I urval och översättning. 17).
Prosaübertragungen, mit dt. Texten.

Serbokroatisch

3035. (Fridrich Helderlin.) Pet oda: Slijepi pjevač, Mir, Glas naroda, Pjesnički poziv, Životni tok. (Prev. *Zvonimir Mrkonjić.)* – Književnost. 21, 1966, 202–209.
Fünf Oden: Der blinde Sänger, Der Frieden, Stimme des Volks. 2. Fassung, Dichterberuf, Lebenslauf [1 Strophe]. Übers. v. ...; S. 208 f. Anmerkungen d. Übers. – Auch in Nr. 3037.

3035a. Friedrich Hölderlin. Devet pjesama. Preveo *Drago Ivanišević.* – Zu: *Ivanišević:* Friedrich Hölderlin. 1968. S. 653–656 s. Nr. 3293a.
Zuerst: Naprijed. Jg. 11. Zagreb, 1. Januar 1954. – Die Verjüngung [Bruchstück 10], zusammengebr. mit Briefbruchstück an Susette Gontard [StA Bd 6 Nr. 176; vgl. Ausg. v. *Franz Zinkernagel* Bd 5 Bruchstück 7]; An Neuffer (Brüderlich Herz! ...); An ... [Bruchstück 18]; Ruža [Die Rose; vgl. Ausg. v. *Zinkernagel* Bd 5 Bruchstück 11; StA Bd 2,2 S. 663 f.]; Der Frühling (Die Sonne glänzt ...); Griechenland (Wie Menschen sind ...); Hälfte des Lebens; An meine Schwester [Bruchstück 19]; Sybille [Bruchstück 23].

3036. Fridrih Helderlin. Odabrana dela. Prir. i prev. *Ivan V. Lalić.* Predgovor *Sreten Marić.* – Beograd: Nolit 1969. 300 S. (Biblioteka Orfej. 41.)
Ausgewählte Werke. Ausw. u. Übers. v. *Ivan V. Lalić.* – S. 5–48: *Marić, Sreten:* U predvorju Helderlinove poezije; S. 53–109 Gedichte: Diotima (Komm und besänftige ...), Buonaparte, An die Parzen, Hyperions Schicksalslied, Da ich ein Knabe war ..., Der Zeitgeist (Zu lang schon ...), Wie wenn am Feiertage ..., Der Archipelagus, Menons Klagen um Diotima, Brot und Wein, Die Heimat [6 Strophen], Heimkunft, Friedensfeier, Patmos. Dem Landgrafen von Homburg, Andenken, Mnemosyne. 3. Fassung, Chiron, Hälfte des Lebens, An Zimmern (Die Linien des Lebens ...). – S. 111–134: Der Tod des Empedokles. 2. Fassung; S. 135–301: Hyperion oder der Eremit in Griechenland. – S. 111–134: Empedoklova smrt. Tragedija u pet činova. Druga verzija, in kyrillischer Schrift auch: Književnost. 49, 1969, Nr. 8, S. 157–168. – * Pesme [4 Gedichte] auch: Vidici. 17, 1969, Nr. 130/131, S. 12 f.

3037. Friedrich Hölderlin. Kruh i vino. Prev. *Zvonimir Mrkonjić.* – Zagreb: (Studentski centar sveučilišta u Zagrebu) 1969. 126 S. (Razlog. Biblioteka. 28.)
Brot und Wein. Übers. v. ... – Ausw. aus d. Gedichten u. Fragmenten; S. 123–126 Anmerkungen. – Fünf Oden zuvor in Nr. 3035.

Slowakisch

3038. Friedrich Hölderlin. Elégia, Ako ked' vo sviatok. Prel. *Tomáš Gáll.* – Slovenské pohľady. 84, 1968, Nr. 6, S. 136–141.
Elegie, Wie wenn am Feiertage ...

3039. Friedrich Hölderlin. Nebeský oheň. Básne. Prel. (a doslov napísal) *Július Lenko.* – (Bratislava:) Tatran 1969. 135 S. (Edícia Poézia. 21.)
Das himmlische Feuer. Gedichte. Übers. u. ausgew. v. ... – S. 131–136: *Lenko, Július:* L'udská a umelecká cesta Friedricha Hölderlina. – Vgl. Nr. 3039a.

3039a. Friedrich Hölderlin. (Verše.) Vybral a prel. *Július Lenko.* – Revue svetovej literatúry. 5, 1969, Nr. 5, S. 101–107.
Ausz. aus: Hyperion oder der Eremit in Griechenland [sog. Scheltrede]. – Gedichte: Des Morgens, An den Frühling, Die Eichbäume, Menschenbeifall. – Gedichte auch in Nr. 3039, S. 63 f., 30 f., 29, 46.

Spanisch

3040. Friedrich Hölderlin. Ocho poemas. Versiones por *Antonio de Zubiaurre.* – Eco. 12, 1965/66, 469–487.
Dt. u. span. – Hälfte des Lebens [auch in Nr. 3046], Abendphantasie, Der Winter (Wenn bleicher Schnee ...), Heimat, Frühlingsanfang [Bruchstück 30 v. 5–12], Ihr sichergebaueten Alpen ..., Zu Sokrates Zeiten [Bruchstück 16], Und wenig Wissen ... [Bruchstück 29].

3041. Das Angenehme dieser Welt ... [Übers. v. *Antonio de Zubiaurre.*] – Zu: *Zubiaurre:* Algo. (Variaciones sobre un tema de Hölderlin.) 1967 s. Nr. 3262.
Dt. u. span.

3042. Hölderlin. Anotaciones sobre Edipo y Antígona. (Trad.: *Alvaro Eljaech.*) – Eco. 18, 1968/69, 159–180.
Anmerkungen zum Oedipus, Anmerkungen zur Antigonä.

3043. Friedrich Hölderlin. Si desde lejos, Pues nos hemos separado ... Wenn aus der Ferne ... Trad. *Helena Araújo.* – Razon y fábula. 3, 1969, Nr. 13, S. 85–88.
Dt. u. span.

3044. Friedrich Hoelderlin. El devenir en el perecer (Das Werden im Vergehen). (Fragmento. Trad.: *Manfred Kerkhoff.*) – Diálogos. 6, 1969, Nr. 15, S. 7–16.
Mit Anmerkungen. – Vgl. Nr. 3391.

3045. El laurel. [Zornige Sehnsucht, übers. v. *Angel J. Battistessa.*] – Zu: *Battistessa:* Un Poema de Hölderlin. 1970 s. Nr. 3438a.

3046. Friedrich Hölderlin. Poemas. (Trad. de *Otto de Greiff, Helena Araújo, Nicolás Suescún, Luis Cernuda, Antonio de Zubiaurre, Ernesto Volkening*); Prosa [Briefentw. an Susette Gontard, StA Bd 6 Nr. 182, Ausz.; Hyperion oder der Eremit in Griechenland, Ausz.]. (Trad. de *Ernesto Volkening.*) – In: In Memoriam Friedrich Hölderlin. Poemas, prosa, ensayos. 1970. S. 243–284, 288–294, 313–338 s. Nr. 3580.
Gedichte [dt. u. span.]: An Diotima (Komm und siehe ...), An Diotima (Schönes Leben! ...), Diotima (Komm und besänftige ...), Diotima (Du schweigst ... [beide Fassungen]), übers. v. *Otto de Greiff;* Der Abschied. 2. Fassung, Wohl geh ich täglich ..., Geh unter, schöne Sonne ..., übers. v. *Helena Araújo;* Lebensalter, übers. v. *Nicolás Suescún;* Die Titanen, Der Sommer (Noch ist die Zeit ...), Der Herbst (Die Sagen ...), Der Winter (Wenn ungesehn ...), übers. v. *Luis Cernuda.* – Azul apacible [In lieblicher Bläue ...], übers. v. *Nicolás Suescún;* dazu S. 285: *(Ernesto Volkening),* A propósito de „Azul apacible". A la manera de Hölderlin. – Hälfte des Lebens. Drei Übersetzungen. Von *Nicolás Suescún, Antonio de Zubiaurre, Ernesto Volkening.* – Briefentw. an Susette Gontard u. Ausz. aus d. Hyperion, übers. v. *Ernesto Volkening.* – Ferner S. 407 f., 409 f.: Das Angenehme dieser Welt ..., „Neue Welt" [Der Tod des Empedokles. 3. Fassung, Schlußchor d. 1. Aktes, v. 5–10], übers. v. *Ernesto Volkening.* – Übersetzungen v. *Luis Cernuda* zuerst 1935, dann 1942 s. Nr. 282; Der Sommer, Der Herbst, Der Winter auch 1944 s. Nr. 285; Hälfte des Lebens, übers. v. *Antonio de Zubiaurre* auch in Nr. 3040.

* 3047. Hälfte des Lebens. Übers. v. *Otto de Greiff.* – El Tiempo. 26. April 1970. Lecturas dominicales.

* 3048. Hölderlin. Poemas. Sel., trad., estudio preliminar y apéndice bibliográfico *Ernst-Edmund Keil* y *Jenaro Taléns.* – Valencia: Formento de Cultura 1970. 109 S. (Hontanar, poesía extranjera. 1.)
Dt. u. span.

Tschechisch

3049. Friedrich Hölderlin. Polovice života, Z plánů a zlomků, Dubové. Přel. *Antonín Brousek.* ⟨První verze překladu.⟩ – Host do domu. 14, 1967, Nr. 4, S. 34 f.
Hälfte des Lebens, Aus den Plänen und Bruchstücken (50: Wenn über dem Weinberg..., 69: Bauen möcht...), Die Eichbäume. Übers. v. ... (1. Fassung d. Übers.)

3050. Friedrich Hölderlin. Překl. *Antonína Brouska.* – Listy Klubu přátel poezie. November 1968, S. 5–7.
S. 5 Einführung; S. 6 f.: Vulkan, Auf falbem Laube... v. 1–8, Auf falbem Laube... v. 9–17, Der Sommer (Noch ist die Zeit...), An die jungen Dichter. Übers. v. *Antonín Brousek.*

3051. Friedrich Hölderlin. Básně. Přel. *Antonín Brousek.* – Host do domu. 15, 1969, Nr. 14, S. 6–9.
Gedichte. Übers. v. ... – Der Gang aufs Land, Der Neckar, Mein Eigentum.

3052. Friedrich Hölderlin. Endymion. (Přel. *Antonín Brousek.*) – Listy Klubu přátel poezie. September 1969, S. 13–15.
S. 13 f. Vorw. d. Übers.; S. 14 Übers. d. Gedichte: Da ich ein Knabe war ..., Die scheinheiligen Dichter, Wohl geh ich täglich ...; S. 15 Übers. v. Ausz. aus: Hölderlin an Neuffer, Nov. 1794 [StA Bd 6 Nr. 89], Goethe an Schiller, 28. 6. 1797 [StA Bd 7/2 Nr. 203], Ernst Zimmer an Hölderlins Mutter, 19. 4. 1812 [StA Bd 7/2 Nr. 388], mit Übers.: An Zimmern (Die Linien des Lebens...).

Ukrainisch

3052a. Fridrich Gel'derlin. (Poezii. Z nim. per. *Viktor Koptilov.*) – Vsesvit. Nr. 3, 1970, 118–120.
Hymne an die Freiheit (1792), Hyperions Schicksalslied, Diotima (Komm und besänftige ...), An die jungen Dichter, Hälfte des Lebens. – Vgl. Nr. 3564a.

Ungarisch

3053. Az élet feleútján. [Hälfte des Lebens, übers. v.] *Illyés Gyula.* – Zu: *Illyés:* Vadrózsa vagy csipkebogyó. 1969 s. Nr. 3387.

3054. Friedrich Hölderlin. Életem tavaszán, A tél, Az élet felén. *Jancsik Pál* ford. – Utunk. Jg. 25. Kolozsvár ([d. i.] Cluj), 15. Mai 1970. S. 12.
Da ich ein Knabe war ..., Vulkan, Hälfte des Lebens.

3054a. Friedrich Hölderlin. Gyógyulásakor. *Majtényi Erik* ford.; Bilfinger barátomhoz. *Jánosházy György* ford.; A babér. *Franyó Zoltán* ford.; A németekhoz, A megbocsáthatatlan. *Székely János* ford. – Igaz szó. 18, 1970, Nr. 3, S. 416–418.
Ihre Genesung [5 Strophen], An M. B., Zornige Sehnsucht, An die Deutschen [2 Strophen], Das Unverzeihliche.

ABTEILUNG II: LITERATUR ÜBER HÖLDERLIN

1966

3055. *Astel, Arnfried:* Ich habe Leute ... – Neue deutsche Hefte. 13, 1966, Nr. 1, S. 69.
Gedicht an Hölderlin; u. d. T.: Hölderlin auch: Westdeutsche Rundschau. Wuppertal, 18. September 1968; ferner in: *Astel:* Notstand. 100 Gedichte. – Wuppertal: Hammer (1968). S. 41; 2. Aufl. 1969. – Auch in Nr. 3417.

3056. *Baeumer, Max L[orenz]:* Heinse-Studien. Mit e. bisher unveröffentlichten Schrift Heinses zur Erfindung d. Buchdruckerkunst in Mainz. – Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchh. (1966). V, 214 S.
S. 49–91: „Eines zu seyn mit Allem." Heinse und Hölderlin; Erw. Hölderlins passim.
R: *Hanno-Walter Kruft:* Euphorion. 61, 1967, 237–240; dazu *Max L[orenz] Baeumer:* Entgegnung. – Ebda. 62, 1968, 96 f. – *Israel Stamm:* The Germanic review. 44, 1969, 160–163.

3057. *Barjau, Eustaquio:* Heidegger: Hölderlin y la esencia de la poesia. – Convivium. 11, 1966, Nr. 21, S. 51–62.

3058. *Becher, Johannes R[obert]:* Gesammelte Werke. Hrsg. v. Johannes-R.-Becher-Archiv der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin. – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl.
Bd 4. Gedichte. 1936–1941. (Nachw. u. Sacherl.: *Ernst Stein.* 1966.) 936 S.
S. 85: Hölderlin; S. 733–736: Nachfolge. [An Hölderlin];
Bd 5. Gedichte. 1942–1948. (Nachw. u. Sacherl.: *Ernst Stein.* 1967.) 831 S.
S. 574: An die Parzen. Variation nach Hölderlin;

Bd 7. Epische Dichtungen. (Nachw. u. Sacherl.: *Pawel Birkan.* 1968.) 598 S.
S. 224–229: Es war in Paris, und wir – sind Millionen [11 Strophen an Hölderlin].

Hölderlin zuvor 1953 s. Nr. 1525 u. 1956 s. Nr. 1847; Übers. ins Ungar. 1961 s. Nr. 2176; auch in: *Becher:* Der Glücksucher und die sieben Lasten. Ein hohes Lied. – Moskau: Verlagsgenossenschaft Ausländ. Arbeiter in d. UdSSR 1938. S. 46; ferner in: *Becher:* Gewißheit des Siegs und Sicht auf große Tage. Gesammelte Sonette 1935–1938. – Moskau: Meshdunarodnaja Kniga (Das Internationale Buch) 1939. S. 134; ferner in Nr. 3440, 3540. – Nachfolge auch in: Johannes R. Becher. – Berlin: Rütten & Loening [1959]. S. 231–233 (= Sinn und Form. Sonderheft [3]); ferner in Nr. 3540. – An die Parzen zuvor 1948 u. 1952 s. Nr. 1440. – Es war in Paris, ... = Abschn. XVIII von Deutschland; zuerst: Moskau: Verlagsgenossenschaft Ausländ. Arbeiter in d. UdSSR 1934.

Erw. Hölderlins in d. Gedichten: Es starb unsere Genossin Clara (Bd 3. 1966 S. 504), Traum vom Rätedeutschland (ebda S. 677), Unterwegs (ebda S. 696), Tränen des Vaterlandes Anno 1937 (Bd 4 S. 13), Die Apfelbäume blühn in Nürtingen ... = Strophe XX von Das Holzhaus (ebda S. 162 f.), Der verlorene Freund oder Ein hohes Lied (ebda S. 203), Wiedersehen (ebda S. 326), Lied von den Flüssen (Bd 5 S. 342), Tod des „Meisters" (Bd 7 S. 252). – Motti aus Hölderlin-Texten zu d. Gedichten Seit dem Krieg (Bd 1. 1966 S. 235), Ode im Frühling 1916 (ebda S. 254), Wald (ebda S. 466), Ode (Bd 4 S. 698; vgl. Anm. S. 891 f., 904 f.), Triumphlied des Lebens (Bd 5 S. 314).

3059. *Beck, Adolf:* Forschung und Deutung. Ausgew. Aufsätze zur Literatur. Hrsg. v. *Ulrich Fülleborn.* – Frankfurt a. M., Bonn: Athenäum Verl. 1966. 398 S.
S. 236–264: Hölderlin und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Die Anfänge d. hymnischen Stils bei Hölderlin [zuerst 1944 s. Nr. 3189]; S. 265–278: Hölderlins Ode „Heidelberg" [zuerst 1947 s. Nr. 1030, u. d. T.: Heidelberg. Versuch einer Deutung; ebenso 1961 s. Nr. 2377].

3060. *Beck, Adolf:* Wilhelmine Maisch. Eine Dichterin im Freundeskreis d. jungen Hölderlin. Mit unbekannten Briefen von ihr. – Schwäbische Heimat. 17, 1966, 1–7.
Briefe an Christian Ludwig Neuffer.

3061. *Bock, Irmgard:* Heideggers Sprachdenken. – Meisenheim am Glan: Hain 1966. 117 S. (Monographien zur philosophischen Forschung. 40.)
Zuerst 1965 s. Nr. 2870. – S. 53–72 u. ö. zu Heideggers Hölderlin-Interpretationen.

3062. *Böckmann, Paul:* Formensprache. Studien zur Literarästhetik u. Dichtungsinterpretation. (1.–2. Taus.) – (Hamburg:) Hoffmann & Campe (1966). 559 S.
Auch: Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1966. Lizenz d. Hoffmann & Campe Verl., Hamburg; 3. Taus. 1969.
S. 283–315: Hölderlins mythische Welt [zuerst 1943 s. Nr. 599]; S. 316–329: Hölderlins Naturglaube. Zur Interpretation d. Archipelagus-Gedichts [zuerst, ohne Untert., 1944 s. Nr. 3189; ebenso 1961 s. Nr. 2384]; S. 330–344: Das Bild der Nacht in Hölderlins „Brod und Wein" [zuerst 1956 s. Nr. 1860, u. d. T.: Friedrich Hölderlin. Brod und Wein. An Heinze]; S. 345–362: Die poetische Vorstellungsweise in Hölderlins „Friedensfeier" [zuerst 1956 s. Nr. 3182, u. d. T.: Hölderlins Friedensfeier]; S. 453–460: Literarische Renaissancen [zuerst 1962 s. Nr. 2564].
R: *Wolfgang Bender:* The German quarterly. 40, 1967, 411 f. – *M[aurice] B[ernard] Benn:* German life and letters. 21, 1967/68, 257–259.

3063. *Casper, Bernhard:* Seit ein Gespräch wir sind. – In: Besinnung auf das Heilige. [Aufsätze v.] *Bernhard Casper, Klaus Hemmerle, Peter Hünermann.* – Freiburg (i. Br.), Basel, Wien: Herder (1966). S. 80–123.
S. 80–88 zu Versöhnender der du nimmergeglaubt ...
R: *Rudolf Mosis:* Philosophisches Jahrbuch. 74, 1966/67, 400 f.

3064. *Chiarloni, Anna:* Trakl e Hölderlin. – Istituto orientale di Napoli. Annali. [1.] Sez. germanica. 9, 1966, 141–152.

3065. *Closs, August:* Die neuere deutsche Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart. – In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarb. Aufl. Unveränd. Nachdr. Unter Mitarb. zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. *Wolfgang Stammler.* Bd 2. – (Berlin:) Schmidt (1966). Sp. 133–348.
Hölderlin Sp. 218–223 u. ö. – 1. Aufl. Bd 2. 1954. Sp. 43–258 [Hölderlin Sp. 132–138 u. ö.]; 2. überarb. Aufl. Bd 2. 1960.

3066. *Cornelissen, Maria:* Hölderlins Brief an Kallias – ein frühes „Hyperion" – Bruchstück? – Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. 10, 1966, 237–249.

3067. *Deugd, Cornelis de:* Het metafysisch grondpatroon van het romantische literaire denken. De fenomenologie van een geestesgesteldheid. (The metaphysical pattern of romantic criticism.) With a summary in English. – Groningen: Wolters 1966. 518 S. Utrecht, Phil. Diss. 1966.
S. 92–100: De romantische ideeën ook in onze tijd actueel. – U. a. zu d. Hölderlin-Aufsätzen v. Martin Heidegger.

3068. *Dürrson, Werner:* Hölderlins „Fatale Reise". – Merian. 19, 1966, Nr. 7: Bordeaux. S. 86–89.

3069. *Esteban, Claude:* Ces dieux que tu pleures toujours ... – La Nouvelle revue française. 14, 1966, 491–499.
Zum Hyperion.

3070. *Fell, Alo:* Hölderlin und Kopernikus. Vier Gespräche über d. Entseelung u. Entgötterung d. Weltalls. – (Karlsruhe:) Der Karlsruher Bote [1966]. 32 S.
Erstes Gespräch zuvor 1952 s. Nr. 1455.

3071. *Fontaine-De Visscher, Luce:* La pensée du langage chez Heidegger. – Revue philosophique de Louvain. 3ème sér. 64, 1966, 224–262.
S. 242–250 u. ö. zu Heideggers Hölderlin-Interpretationen.

3072. *Gascoyne, David [Emery]:* Collected poems. Ed. with an introd. by *Robin Skelton.* (Repr.) – London, New York, Toronto: Oxford Univ. Press (1966). XVIII, 163 S.
S. 35–39: Hölderlin's madness [Figure in a landscape, Orpheus in the underworld, Tenebrae, Epilogue]. – 1. Ausg. 1965 u. frühere Drucke d. Gedichte an Hölderlin s. Nr. 2883; weitere Drucke s. Nr. 3500; Tenebrae [engl. u. dt.] s. a. Nr. 3077, 3417; dass. [rumän.] s. Nr. 3544.

3073. *George, Emery E[dward]:* A Family of disputed readings in Hölderlin's hymn „Der Rhein". – The Modern language review. 61, 1966, 619–634.

3074. *Goes, Albrecht:* Dichter und Gedicht. Zwanzig Deutungen. – (Frankfurt a. M. & Hamburg:) Fischer Bücherei (1966). 160 S. (Fischer Bücherei. 771.)
S. 152–159: Hölderlins Geschenk; zuerst 1953 s. Nr. 1547.

3075. *(Gontard, Susette.)* – Hölderlin a Diotima. Přel. *Anna Siebenscheinová.* – Host do domu. 13, 1966, Nr. 4, S. 28–34.
Aus Briefen an Hölderlin [tschech.], übers. v. *Anna Siebenschein.*

3076. *Hahn, Karl-Heinz,* [und] *Helmut Holtzhauer:* Wissenschaft auf Abwegen? Zur Edition v. Werken d. neueren deutschen Literatur. – Forschen und bilden. [1,] 1966, Nr. 1, S. 2–22.
S. 10–13 zur Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe.

3077. *Hamburger, Michael:* Zwischen den Sprachen. Essays u. Gedichte. – (Frankfurt a. M.:) S. Fischer Verl. (1966). 191 S.
S. 63–101: Hölderlin in England. – Abschn. 1 wenig gek. auch in Nr. 3171 S. 20–29; Abschn. 3 zuvor 1965 s. Nr. 2798, u. d. T.: Englische Hölderlin-Gedichte. Wiederabdr. d. Gedichte an Hölderlin [engl. u. dt.]: *Edwin Muir,* Hölderlin's journey; *Stephen Spender,* Hölderlin's old age; *David [Emery] Gascoyne,* Tenebrae; *Herbert Read,* A Gift for Scardanelli; *Vernon Watkins,* To Hölderlin; *Delmore Schwartz,* Hölderlin; *Michael Hamburger,* Hölderlin; *Christopher Middleton,* Thinking of Hölderlin; *Geoffrey Hill,* Little apocalypse. – Sämtl. Gedichte auch in Nr. 3417; vgl. ferner Nr. 3072, 3544.

3078. *Hamlin, Cyrus:* Hälfte des Lebens. An essay in criticism. – Helicon. (Nr. 1, [1966]), 36–62.
Mit Übers. v. Hälfte des Lebens und An Zimmern (Die Linien des Lebens...) s. Nr. 2983.

3079. *Hammer, John Charles:* Friedrich Hölderlin in England. – Hamburg 1966: (Photo Copie.) 179 S. Hamburg, Phil. Diss. 1966.
R: *Karl Werner Maurer:* Germanistik. 8, 1967, 807.

3080. *Heiseler, Bernt von:* Gesammelte Essays zur alten und neuen Literatur. Bd 1. Figuren I. – Stuttgart: Steinkopf (1966). 349 S.
S. 84–99: Hölderlin; zuerst 1954 s. Nr. 1328; weitere Aufl. s. Nr. 2126.

3081. Hölderlin. Bilder aus seinem Leben. (Hrsg. mit Förderung d. Kultusministeriums Stuttgart durch die Landesanstalt für Erziehung und Unterricht, Stuttgart. Text d. Lebensganges: *Paul Wanner.* Aufbau d. Bilderfolge u. Text d. Erläuterungen: *Philipp Harden-Rauch.* 5. Aufl. 52.–61. Taus.) – (Stuttgart: E. Schreiber, Graph. Kunstanstalten 1966.) 64 S.
1. Aufl. 1951 s. Nr. 1401.

3082. *Hoferichter, Ernst:* Das wahre Gesicht. Die Handschrift als Spiegel d. Charakters. Entlarvung berühmter u. berüchtigter Persönlichkeiten. Schriftproben von Kolumbus bis Adenauer. – Icking & München: Kreisselmeier (1966). 145 S.
S. 94 f. Schriftprobe Hölderlins [1788, StA Bd 6 Nr. 20] und Deutung; S. 96 f. Schriftprobe Susette Gontards [StA Bd 7/1 Nr. 46] und Deutung.
R: *Tanja König:* Welt und Wort. 22, 1967, 366 f., u. d. T.: Schlaglicht auf Hölderlins Diotima.

3083. *Jong, Auke de:* Een wijsbegeerte van het woord. Een godsdienstwijsgerige studie over de taalbeschouwing van Martin Heidegger. – Amsterdam: ten Have (1966). 232 S. Amsterdam, Theol. Diss. 1966.
S. 113–124, 178–184 u. ö. zu Heideggers Hölderlin-Interpretationen.

3084. *Jünger, Friedrich Georg:* Rhythmus und Sprache im deutschen Gedicht. (2., durchges. Aufl.) – Stuttgart: Klett (1966). 164 S. (Versuche. 3.)
Hölderlin S. 73–76, 106–108, 148–150 u. ö. – 1. Aufl. 1952 s. Nr. 1480 [Hölderlin-Stellen in d. 2. Aufl. unveränd.].

3085. *Kahn-Wallerstein, Carmen:* Pegasus im Joche. Berufung u. Beruf. – Bern & München: Francke (1966). 326 S.
S. 249–326: Friedrich Hölderlin.

* 3086. *Kameyama, Kenkichi:* Heidegger to Hölderlin. – Jitsuzonshugi. Tōkyō, April 1966. Heidegger und Hölderlin.

3087. *Kerényi, Karl:* Antigone. – In: Antigone. Sophokles, Euripides, Racine [u. a.]. (Vollständige Dramentexte.) 1966. S. 9–38 s. Nr. 2970.
S. 27–31 zu Hölderlins Übersetzung.

3088. *Kerényi, Karl:* Vergil und Hölderlin. – In: Wege zu Vergil. Drei Jahrzehnte Begegnungen in Dichtung u. Wissenschaft. Hrsg. v. *Hans Oppermann.* (Unveränd. reprogr. Nachdr. d. Ausg. Darmstadt 1963.) – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1966. S. 320–337 (Wege der Forschung. 19).
Frühere Drucke 1957 u. 1963 s. Nr. 2019 u. 2692.

3089. *Korff, H[ermann] A[ugust]:* Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung d. klassisch-romantischen Literaturgeschichte. T. 3: Frühromantik. 7. unveränd. Aufl. – Leipzig: Koehler & Amelang 1966. XV, 596 S.
S. 96–106: Erfüllung in der Liebe: Hyperion und Diotima; S. 107–122: Das Leiden an der Menschheit: Hyperion; S. 353–453: Romantische Klassik. Hölderlin; Erw. Hölderlins passim. – 1. Aufl. 1940 s. Nr. 434.

3090. *Lachmann, Eduard:* Der Versöhnende. Hölderlins Christus-Hymnen. – Salzburg: Müller (1966). 145 S.
R: *Ulrich Häussermann:* Die Welt. Hamburg, 16. März 1967, u. d. T.: Hölderlin in der Diskussion. – *Hajo Jappe:* Duitse kroniek. 19, 1967, Nr. 1, S. 34 f. – *Cornelis Los:* Die Christengemeinschaft. 39, 1967, 22 f., u. d. T.: Christus bei Hölderlin. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 14, 1967, Nr. 2, S. 35 f. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 606 f. – *X[avier] Tilliette:* Archives de philosophie. 31, 1968, 160. – s. a. Nr. 3269.

3091. *Langen, August:* Deutsche Sprachgeschichte vom Barock bis zur Gegenwart. – In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarb. Aufl. Unveränd. Nachdr. Unter Mitarb. zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. *Wolfgang Stammler.* Bd 1. – (Berlin:) Schmidt (1966). Sp. 931–1396.
Sp. 1213–1220 u. ö. über Hölderlin. – 1. Aufl. Bd 1. 1952 [Hölderlin Sp. 1350–1358]; 2. überarb. Aufl. Bd 1. 1957 [Hölderlin Sp. 1213–1220 u. ö.].

3092. *Leonhard, Rudolf:* Hölderlin. (Übertr. v. *Stephan Hermlin* [d. i. *Rudolf Leder*].) – Sinn und Form. 18, 1966. Sonderheft 2: Probleme des Romans. S. 1317–1342.
Überarb. auch in: *Leonhard:* Der Weg und das Ziel. Prosaschriften. Mit e. Vorw. v. *Maximilian Scheer.* – Berlin: Verl. d. Nation 1970. S. 426–461 (= *Leonhard,* Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Bd 4). – Vollst., in franz. Sprache, zuerst 1953 s. Nr. 1359.

3093. *Lüders, Detlev:* Welt und Geschichte in Hölderlins später Dichtung. – In: Natur und Idee. Andreas Bruno Wachsmuth zugeeignet. – Weimar: Böhlaus Nachf. 1966. S. 143–163.
Überarb. Vortrag, geh. 1964 vor d. Goethe-Gesellschaft Hildesheim u. 1965 vor d. Joachim-Jungius-Gesellschaft in Hamburg. – Auch in Nr. 3300.

3094. *Lupi, Sergio:* Destino di Hölderlin. – In: *Hölderlin, Friedrich:* Inni, odi, elegie. 1966. S. 247–272 s. Nr. 3016.

3095. Deutsche Lyrik von Weckherlin bis Benn. (35.–59. Taus.) – Frankfurt a. M. & Hamburg:) Fischer Bücherei (1966). 338 S. (Fischer Bücherei. 695. Interpretationen. 1.)

1. Aufl. 1965 s. Nr. 2869 u. 2920; 80.–94. Taus. 1969; 95.–101. Taus. 1970 (Fischer-Bücherei. 6020: Bücher des Wissens).
S. 113–134: *Strauß, Ludwig:* Friedrich Hölderlin: „Hälfte des Lebens" [zuerst 1950 s. Nr. 1312]; S. 135–154: *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Laudes Sueviae. Deutung d. hymnischen Entwurfs „Ihr sichergebaueten Alpen" [zuerst 1957 s. Nr. 1980; auch in Nr. 3451].

3096. Zur Lyrik-Diskussion. Hrsg. v. *Reinhold Grimm.* – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1966. X, 469 S. (Wege der Forschung. 111.)
S. 83–114: *Böckmann, Paul:* Die Sageweisen der modernen Lyrik [zuerst: Der Deutschunterricht. H. 3/1953: Lyrik der Gegenwart in der Schule. I. S. 28–56]; S. 255–270: *Burger, Heinz Otto:* Von der Struktureinheit klassischer und moderner deutscher Lyrik [zuerst 1959 s. Nr. 2192; auch in: *Burger,* u. *Reinhold Grimm:* Evokation und Montage. Drei Beiträge zum Verständnis moderner deutscher Lyrik. – Göttingen: Sachse & Pohl (1961). S. 7–27; 2. Aufl. 1967]; S. 314–367: *Jauss, Hans Robert:* Zur Frage der „Struktureinheit" älterer und moderner Lyrik [zuerst 1960 s. Nr. 2308]; S. 368–389: *Lohner, Edgar:* Wege zum modernen Gedicht. Strukturelle Analysen [zuerst 1960 s. Nr. 2329]. Hölderlin S. 85 f., 94, 111 f., 259–261, 262–264, 266 f., 361–363, 372–374 u. ö.

3097. *Malter, Rudolf:* Hölderlins Gedicht „An den Äther". Versuch e. Deutung. – In: Saarbrücker Beiträge zur Ästhetik. Hrsg. v. *Rudolf Malter* u. *Alois Brandstetter.* – Saarbrücken: Kommissionsverl. Buchh. d. Saarbrücker Zeitung 1966. S. 31–42.

3098. *Man, Paul de:* Wordsworth und Hölderlin. – Schweizer Monatshefte. 45, 1965/66, 1141–1155.
Antrittsvorlesung, geh. am 22. Jan. 1966 an d. Univ. Zürich.

3099. *Mayer, Hans:* Sprechen und Verstummen der Dichter. – In: Die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert. Mit Beitr. v. *G(ünther) Patzig* [u. a.] u. e. Vorbem. v. *K(onrad) Müller.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1966). S. 64–78 (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 232/233/234).
S. 64–67 u. ö. über Paul Celans Hölderlin-Gedicht Tübingen, Jänner. – Vortrag, geh. am 9. November 1965 im Rahmen e. Hochschulwoche d. Niedersächsischen Kultusministeriums in Hannover; auch in: *Mayer:* Das Geschehen und das Schweigen. Aspekte d. Literatur. (1.–10. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1969). S. 11–34 (Edition Suhrkamp. 342).

3100. *Meichle, Friedrich:* Hölderlin und die Bodenseelandschaft. Sein Preisgesang auf das „glückselige Lindau, eine der gastlichen Pforten des Landes". – Bodensee-Hefte. 17, 1966, Nr. 9, S. 31–34.

3101. *Minder, Robert:* Dichter in der Gesellschaft. Erfahrungen mit deutscher u. französischer Literatur. (1.–4. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1966). 401 S.
Auch: Darmstadt: Moderner Buch-Club [1968]. Lizenz d. Insel Verl., Frankfurt a. M. – S. 63–83: Hölderlin unter den Deutschen; Auszüge zuvor 1965 s. Nr. 2909, ferner: Süddeutsche Zeitung. München, 17. September 1966; vollst. in: *Minder:* „Hölderlin unter den Deutschen" und andere Aufsätze zur deutschen Literatur. – [Frankfurt a. M.:] Suhrkamp Verl. (1968). S. 20–45 (Edition Suhrkamp. 275). – Ähnlich u. d. T.: Hölderlin und die Deutschen. (Vortrag, geh. b. d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft am 8. Juni 1965 in Tübingen) in: Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 1–19 s. Nr. 3178; gek. u. veränd. in franz. Sprache u. d. T.: Hölderlin chez les Allemands. – Preuves. 16, 1966, Nr. 186/187, 24–32; Übers. ins Span.: Hölderlin entre los alemanes. (Trad. de *Ernesto Volkening.*) 1970 in Nr. 3580.
R: s. Nr. 3192, 3411.

3102. *Navratil, Leo:* Schizophrenie und Sprache. Zur Psychologie d. Dichtung. – (München:) Deutscher Taschenbuch Verl. (1966). 173 S. (dtv. Deutscher Taschenbuch Verlag. 355.)
2. Aufl., 21.–30. Taus. 1968. – S. 15–27: Friedrich Hölderlin; Ausz.: Düsseldorfer Hefte. 13, 1968, Nr. 11, S. 4–7, u. d. T.: Am Ende doch ein Rätsel. Zur Tagung d. Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf.

3103. *Nickisch, Reinhard:* Deutsche Odendichtung. Ein Vorschlag z. Behandlung e. Gedichtgattung in Prima. – In: Deutsche Dichtung im Unterricht. Didaktische Studien. – Düsseldorf: Pädagog. Verl. Schwann (1966). S. 26–36 (Wirkendes Wort. Beih. 15).
Hölderlin passim.

* 3104. *Ōkawara, Jun:* (Über Hölderlins „Archipelagus". Hölderlin als Lyriker.) – Tōhoku doitsubungaku kenkyū. Nr. 10. Sendai 1966. S. 63–84.

3105. *Papini, Giovanni:* Tutte le opere. 10. Scritti postumi. T. 1. Giudizio universale. – [Milano:] Mondadori (1966). 1142 S.
S. 1074–1076: Hölderlin. – Zuvor 1957; Übers. ins Deutsche 1959 s. Nr. 2242.

3106. *Pongs, Hermann:* Dichtung im gespaltenen Deutschland. – Stuttgart: Union Verl. (1966). 565 S.
Auch Ausg. in 2 Bdn. Bd 1. 316, XXI S.; Bd 2. S. 317–522, XXI S. – S. 66–85: Bildtheorien aus dem Reich der Mütter. Heidegger, Klages, Jung [Hölderlin S. 66–68, 82–85 u. ö.]; S. 86–98: Hölderlins mythisches Bild; S. 99–119: Verfremdung Hölderlins. Zerstörung d. mythischen Bildes.

3107. *Prang, Helmut:* Antikes Erbe und deutscher Geist von Goethe bis Gerhart Hauptmann. – Jahrbuch. Hrsg. v. d. Evangelischen Akademie Tutzing. 15, 1965/66, 270–287 (Veröffentlichungen der Evangelischen Akademie Tutzing. 16).
Hölderlin S. 276–280 u. ö.

3108. *Protasova, K[lavdija] S.:* F. Gel'derlin i antičnaja tragedija. (Zamečanija k „Ėdipu" i „Antigone" Sofokla.) – Filologičeskie nauki. Naučnye doklady vysšej školy. 9, 1966, Nr. 4, S. 55–65.
Friedrich Hölderlin und die antike Tragödie. Bemerkungen zu „Ödipus" und „Antigone" von Sophokles.

3109. *Reininger, Anton:* Natur als Gehalt der Lyrik von Brockes bis Heine. – Wien 1966. III, 234 Bl. 4° [Msch.schr.] Wien, Phil. Diss. 1966.
Bl. 115–121: F. Hölderlin: An die Natur; Bl. 125–129: Des Morgens; Bl. 146–162: Mythische Natur. Der Ister.

3110. *Requadt, Paul:* Das literarische Urbild von Hölderlins Diotima. – Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. 10, 1966, 250–265.

3111. *Reszler, André:* Les Maisons du souvenir. Un soir du poète Friedrich Hölderlin en l'an 1805 à Hombourg. – Europe. 44, 1966, Nr. 446, S. 157–162.
13 Gedichte an Hölderlin.

3112. *Rosales, César:* Luis Cernuda y Hölderlin. – La Nación. Buenos Aires, 30. Januar 1966.

3113. *Rosteutscher, Joachim [Heinz Wilhelm]:* Hölderlins messianische Ideen. – Acta Germanica zur Sprache und Dichtung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 1, 1966, 15–74.

R: *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 22, 1967, 238. – *Walter Methlagl:* Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. 9, 1968 (1969), 403–408 (407 f.). – *Hans Pollak:* AUMLA. 28, 1967, 269.

3114. *Rosteutscher, Joachim [Heinz Wilhelm]:* Hölderlins mythische Spiegelbilder. – In: Sprachkunst als Weltgestaltung. Festschr. für Herbert Seidler. Hrsg. v. *Adolf Haslinger.* – Salzburg, München: Pustet (1966). S. 225–298.

3115. *Sager, Juan C.:* A Brazilian poet's approach to the translation of German poetry. – Babel. 12, 1966, 198–204 u. 208.
U. a. über Manuel Bandeiras Hölderlin-Übersetzungen ins Portugiesische, vgl. Nr. 260.

3116. *Schadewaldt, Wolfgang:* Antike und Gegenwart. Über die Tragödie. – (München:) Deutscher Taschenbuch Verl. (1966). 177 S. (dtv. Deutscher Taschenbuch Verlag. 342.) Lizenz d. Artemis-Verl., Zürich & Stuttgart.
S. 97–112: Die Empedokles-Tragödie Hölderlins. Ein Vortrag [frühere Drucke 1960 s. Nr. 2350, s. a. Nr. 3183; Ausz.: Blätter des Deutschen Theaters in Göttingen. Jg. 16. Spielzeit 1965/66. H. 266. S. 134–137]; S. 113–174: Hölderlins Übersetzung des Sophokles [ohne Anhang; frühere Drucke 1957 u. 1960 s. Nr. 1812 u. 2350; gek., ohne Anh., auch in Nr. 3545]; S. 175 f.: Die Hölderlinische Antigone des Sophokles von Carl Orff [frühere Drucke 1956 u. 1960 s. Nr. 1945 u. 2350]; S. 177 f.: Zur Uraufführung des „Ödipus, der Tyrann" nach Hölderlin von Carl Orff. Einleitung f. d. Rundfunkübertragung [zuerst 1960 s. Nr. 2350]. – Alle Aufsätze auch in Nr. 3621.

3117. *Schelling, Esther:* „Ermunterung". Zu einer Ode von Hölderlin. – Sonntagspost. Wöchentl. Beil. zum „Landboten und Tagblatt der Stadt Winterthur". Jg. 86. Winterthur, 28. Januar 1966. S. 1 f.

3118. *Schlagdenhauffen, A[lfred]:* Récentes publications sur Hölderlin (3). – Etudes germaniques. 21, 1966, 68–74.
Frühere Berichte 1961 u. 1963 s. Nr. 2443 u. 2727. – Zu: *Beißner,* Hölderlin heute. 1963 s. Nr. 2656; *Benn,* Hölderlin and Pindar. 1962 s. Nr. 2554; *Böschenstein,* Konkordanz zu Hölderlins Gedichten nach 1800. 1964 s. Nr. 2770; *Gaier,* Der gesetzliche Kalkül. 1962 s. Nr. 2578; *Raabe,* Die Briefe Hölderlins. 1963 s. Nr. 2720.

3118a. *Schröder, William von:* Das Geheimnis der Bethmännchen und andere Frankfurter Merkwürdigkeiten. Hrsg. v. *Margaretha Koch.* – Frankfurt a. M.: Kramer (1966). 232 S.
Zu Hölderlin S. 69, 131–133, 153–155 im Zusammenhang mit d. Besitztümern von Jakob Friedrich Gontard „Adlerflychtscher Hof" und „Weißer Hirsch", und mit d. Verleger Friedrich Wilmans.

3119. *Stammerjohann, Harro:* Ein Exempel aus der Wirkungsgeschichte Hölderlins: Hälfte des Lebens. – Etudes germaniques. 21, 1966, 388–393.

3120. *Taminiaux, Jacques:* Le Feu chez le jeune Hölderlin. – Cahiers internationaux de symbolisme. [4,] 1966, Nr. 11, S. 63–77.

3121. *Watt, Richard Allen:* Hölderlin's imagery. The development of some major themes as image patterns in his lyric poetry. – o. O. 1966. IX, 338 Bl. 4° [Msch.schr. vervielf.] Ann Arbor, Mich., University of Michigan, Doct. Diss. 1966.
Lt. Diss. abstr. auch als Xerogr.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 248.

3122. *Weinheber, Josef:* Gedichte. Ausgew. v. *Friedrich Sacher.* Geleitw. u. Zeittafel v. *Friedrich Jenaczek.* – (Hamburg:) Hoffmann & Campe (1966). 486 S.
S. 274 f.: Hölderlin! (Alkäische Strophe); S. 276 f.: An Hölderlin. (Dritte asklepiadeische Strophe); S. 277: An den Genius Friedrich Hölderlins. (Sapphische Strophe); S. 371–378: Variationen auf eine hölderlinsche Ode; S. 283 Hölderlins Motto zum Hyperion als Leitwort zu „Zwischen Göttern und Dämonen"; Erw. Hölderlins in d. Zeittafel S. 447, 449, 453, 455, 461. – Gedichte an Hölderlin zuerst 1943 bzw. 1947 vgl. Nr. 1104; Ausz. aus An Hölderlin auch in Nr. 3440; An den Genius Friedrich Hölderlins auch in Nr. 3417, rumän. in Nr. 3544; Variationen ... zuerst 1934 s. Nr. 453, übers. ins Engl. s. Nr. 3275.

3123. *Weöres, Sándor:* Hölderlin. – Új írás. 6, 1966, Nr. 4, S. 34.
Gedicht. – Mit Prosaübers. ins Dt. d. *Emery Edward George* auch in Nr. 3417; rumän. auch in Nr. 3544.

3124. *Weydt, Günther:* Der deutsche Roman von der Renaissance und Reformation bis zu Goethes Tod. – In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarb. Aufl. Unveränd. Nachdr. Unter Mitarb. zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. *Wolfgang Stammler.* Bd 2. – (Berlin:) Schmidt (1966). Sp. 1217–1356.
Sp. 1314–1318 zum Hyperion. – 1. Aufl. Bd 2. 1954. Sp. 2063–2196 (2156–2160); 2. Aufl. 1960. Sp. 1217–1356 (1314–1318).

3125. *Willoughby, L[eonard] A[shley]:* The Romantic movement in Germany. (Reissued.) – New York: Russel & Russel 1966. VI, 192 S.
Hölderlin S. 42–45, 73–75, 106–108 u. ö. – 1. Aufl. 1930.

1967

3126. *Alafberg, Friedrich:* Aus Werk und Nachlaß. ([Hrsg. v.] *Eleonore Alafberg.*) – Berlin: [Selbstverl. d. Hrsg.] 1967. 221 S.
S. 47–51: Die Gegenwartsbedeutung Friedrich Hölderlins. 1911. – Zuvor: Hamburger Nachrichten. 4. Juni 1911.

3127. *Aragon [, Louis]:* Blanche ou l'oubli. (Roman.) – [Paris:] Gallimard (1967). 520 S.
S. 77–81, 283–287, 457–459, 492–498 u. ö. zum Hyperion.
R: *Christian Audejean:* Esprit. 35, 1967, Nr. 11, S. 847–849. – *Robert Kanters:* Revue de Paris. 74, 1967, Nr. 11, S. 114–122, u. d. T.: Le Retour sur soi-même. – *Guy Rohou:* La Nouvelle revue française. 15, 1967, 703–705. – *G. W. W.:* Pariser Kurier. Jg. 16. Paris, 18. November 1967, u. d. T.: Aragon und das Werk Hölderlins. – s. a. Nr. 3339.

3128. *Aragon [, Louis]:* Hölderlin. – La Nouvelle revue française. 15, 1967, 385–396.
Gedicht. – Auch in: *Bosquet, Alain,* et *Pierre Seghers:* Les Poèmes de l'année. – (Paris:) Seghers (1968). S. 13–21; dt. v. *Stephan Hermlin* [d. i. *Rudolf Leder*]: Sinn und Form. 22, 1970, 913–922.

3129. *Baeumer, Max L[orenz]:* Hölderlin und das Hen kai pan. – Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 59, 1967, 131–147.

3130. Begegnung mit Gedichten. 60 Interpretationen mit e. Essay v. *Benno von Wiese.* Zus.gest. u. hrsg. v. *Walter Urbanek.* – (Bamberg: Buchners Verl.) 1967. 335 S. (Texte. 23.)
S. 21 f.: *Strich, Fritz:* „Hälfte des Lebens" von Friedrich Hölderlin [zuvor 1947. S. 58–60 s. Nr. 1098; auch in Nr. 2712; vgl. auch Nr. 3330b]; S. 80–89: *Schnei-*

der, Wilhelm: „An die Parzen" von Friedrich Hölderlin [zuvor 1952 u. ö. s. Nr. 2352]; S. 90–96: *Serz, Hermann:* Betrachtungen über einen Vers von Hölderlin (Der Sommer. Die Tage gehn vorbei ... v. 1 [zuvor 1947 s. Nr. 1094]); S. 151–154: *Cormeau-Diruf, Antonia:* „Abbitte" von Friedrich Hölderlin. – 2. Aufl. 1970.

3131. *Benn, M[aurice] B[ernard]:* Hölderlin and the Greek tradition. – Arion. 6, 1967, 495–516.
S. 505: Hölderlin, Half of life s. Nr. 2987.

3132. *Benn, M[aurice] B[ernard]:* The Dramatic structure of Hölderlin's „Empedokles". – The Modern language review. 62, 1967, 92–97.

3133. *Bennholdt-Thomsen, Anke:* Stern und Blume. Untersuchungen zur Sprachauffassung Hölderlins. – Bonn: Bouvier 1967. XI, 216 S. (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft. 39.) Zugl. Berlin, FU, Diss. 1965.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 469 f. – *Ulrich Gaier:* The German quarterly. 41, 1968, 734–737. – *Kurt Reiche:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 4, S. 47. – *Jochen Schmidt:* Germanistik. 8, 1967, 795 f. – *M. J. Sutton:* German life and letters. 22, 1968/69, 396–398.

3134. *Bergman, Enar:* Diktens värld och politikens. Bertil Malmberg och Tyskland. 1908–1928. – [Stockholm:] Natur och Kultur (1967). 422 S.
S. 218–242: Hölderlin; Anm. S. 349–359.
R: *Per Sandén:* Moderna språk. 62, 1968, 98–101.

3135. *Bertallot, Hans-Werner:* Hölderlin – Nietzsche. Untersuchungen zum hymnischen Stil in Prosa u. Vers. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1933. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 111 S. (Germanische Studien. 141.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.

3136. *Bertaux, Pierre:* Une Poésie pour changer le monde. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3137. *Bertaux, Pierre:* Hölderlins Vision vom Frieden. – In: Streit um den Frieden. Hrsg. v. *Werner Beck* u. *Reinhard Schmid.* – Mainz: Matthias-Grünewald-Verl.; München: Chr. Kaiser Verl. (1967). S. 53–63.

3138. *Betzen, Klaus:* Bericht über die Jahresversammlung (der Hölderlin-Gesellschaft) in Tübingen 8.–10. Juni 1965. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 191–201 s. Nr. 3178.
S. 192–194 u. 195–198: *Pfizer, Theodor:* Ansprachen.

3139. *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Dichtung im Zeitalter des Idealismus. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 57–72 s. Nr. 3178.
Vorabdr. 1965 s. Nr. 2867; auch in Nr. 3451.

3140. *Böckmann, Paul:* Sprache und Mythos in Hölderlins Dichten. – In: Die deutsche Romantik. Poetik, Formen u. Motive. Hrsg. v. *Hans Steffen.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1967). S. 7–29 (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 250 S).
2. Aufl. 1970.

3141. *Böger, Irmgard:* Bewegung als formendes Gesetz in Klopstocks Oden. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1939. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 135 S. (Germanische Studien. 207.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.
S. 57–74: Ein Vergleich mit den Bewegungsformen Hölderlinscher und Pindarischer Wortfügung; Hölderlin ferner S. 119–124 u. ö.

3142. *Böschenstein, Bernhard:* Hölderlins späteste Gedichte. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 35–56 s. Nr. 3178.
Vortrag, geh. b. d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft am 9. Juni 1965 in Tübingen. – Vorabdr. 1965 s. Nr. 2873; auch in Nr. 3274, 3545.

3143. Bochenstein, Bernard [!; vielm. *Böschenstein, Bernhard*]: Hölderlin et la poésie allemande contemporaine. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.
Dazu Übers. d. Gedichte: *Johannes Bobrowski,* Hölderlin in Tübingen, *Paul Celan,* Tübingen, Jänner, und *Georg Trakl,* Abendland (III), ins Franz. d. *John Jackson;* ferner: *Hölderlin,* Lebensalter, übers. v. *Gustave Roud.* – Auch in: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 20–29 s. Nr. 3290.

3144. *Böschenstein-Schäfer, Renate:* Hölderlins Gespräch mit Boehlendorff. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 110–124 s. Nr. 3178.

3145. *Böschenstein-Schäfer, Renate:* Idylle. – Stuttgart: Metzler 1967. X, 125 S. (Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten. Abt. E: Poetik. 63.)
S. 88 f. u. ö. zu Emilie vor ihrem Brauttag.

3146. *Brecht, Bertolt:* Die Antigone des Sophokles. Materialien zur „Antigone". (Zus. gest. v. *Werner Hecht.* [2., erw. u. erg. Aufl.] 11.–20. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp (1967). 162 S. (Edition Suhrkamp. 134.)
S. 6: *Brecht:* Antigone [Gedicht]; S. 8–63: Die Antigone des Sophokles. Nach d. Hölderlinschen Übertragung f. d. Bühne bearb. Mitarb.: *Caspar Neher* [vgl. Nr. 2970]; S. 64: Prolog zu Antigone; S. 65–97: Antigonemodell 1948 (Vorwort; Die Aufführung in Chur); S. 98–105: Antigone-Legende [Gedicht]; S. 107–117: Zur Bearbeitung (Aus einem Brief an S. B., Notizen zur „Antigone", Anmerkungen zur Bearbeitung); S. 119–129: Programmheft der Aufführung in Chur (*K[arl G[otthilf] Kachler,* Die Antigone des Sophokles; *Hans Curjel,* Die Bühnenbearbeitung Bertolt Brechts; *Caspar Neher,* Zur Inszenierung der „Antigone"; Helene Weigel; Friedrich Hölderlin, Aphorismen); S. 133–141: *Curjel, Hans:* Brechts Antigone-Inszenierung in Chur 1948; S. 142–146: *Rilla, Paul:* Bühnenstück und Bühnenmodell; S. 147–162: Anhang (Daten zur „Antigone"; Verzeichnis der Aufsätze über Brechts „Antigone des Sophokles"; Aufführungsliste; Rezensionen von Aufführungen; Bemerkungen zu diesem Band).
3. Aufl., 21.–28. Taus. 1968; 4. Aufl., 29.–38. Taus. 1969. – 1. Aufl. 1965 s. Nr. 2875; 2. u. weitere Aufl. erw. um d. Aufs. v. Hans Curjel (S. 133–141). – Dass. [in 2 Bdn]. Berlin: Henschelverl. 1969. Lizenzausg. f. d. DDR u. d. sozialistischen Länder. – [1.] Fassung der Churer Aufführung. 65 S.; [2.] Materialien. 100 S.

3147. *Cannabrava, Euryalo:* Hoelderlin e a exaltação dionisíaca. 1. – O Estado de São Paulo. 15. April 1967.
Forts. nicht zu ermitteln.

3148. *Cannabrava, Euryalo:* A linguagem poética. – O Estado de São Paulo. 8. April 1967.

3149. *Christiansen, Annemarie:* Friedrich Hölderlin, „Brot und Wein", und Marie Luise Kaschnitz, „Hiroshima". Interpretation u. didaktische Hinweise. – Zeitnahe Schularbeit. 20, 1967, 281–297.

3150. *Christiansen, P. V.:* Deutsche Gedichte. 2. Sammlung. Zus.gest. u. komm. – København: Haase 1967. 159 S. (Neue deutsche Texte. 8.)
S. 70 f.: Skizze zu einer Ode Hälfte des Lebens.

3151. *Cibulka, Hanns:* Hyperion 1943. – In: Nachrichten aus Deutschland. Lyrik, Prosa, Dramatik. Eine Anthologie d. neueren DDR-Literatur. Hrsg. u. eingel. v. *Hilde-*

gard Brenner. – (Reinbek b. Hamburg:) Rowohlt (1967). S. 88 (Rowohlt-Paperback. 50).
Gedicht; auch in: *Cibulka:* Windrose. Gedichte. – Halle (Saale): Mitteldt. Verl. 1968. S. 6 f.; auch in Nr. 3417.

3152. *Cormeau-Diruf, Antonia:* „Abbitte" von Friedrich Hölderlin. – In: Begegnung mit Gedichten. 1967. S. 151–154 s. Nr. 3130.

3153. *Cornelissen, Maria:* Die Manes-Szene in Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles". – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 97–109 s. Nr. 3178.

3154. *David, Claude:* Stefan George. Sein dichterisches Werk (Stefan George, son oeuvre poétique [dt.]. Autor. Übertr. aus d. Franz. v. *Alexa Remmen* u. *Karl Thiemer.*) – München: Hanser (1967). 529 S. (Literatur als Kunst.)
Zu Hölderlin S. 147 f., 283–285, 300, 473 u. ö. – Orig.-Ausg. Lyon, Paris: JAC 1952. 409 S. (Bibliothèque de la Société des études germaniques. 9.)

3155. *Draenert, Utz Peter:* Das Gesetz und der Gesang bei Hölderlin. – (Stuttgart) 1967: (Kreyaufmüller.) 193 S. Tübingen, Phil. Diss. 1967.

3156. *Eck, Marcel:* Évolution du langage dans l'oeuvre de Hölderlin. À propos de la Thèse de Philippe Vouin. – La Presse médicale. T. 75. Paris, 25. November 1967. S. 2579 f.
Zu Nr. 3254.

3157. *Emmanuel, Pierre:* Tombeau d'Orphée suivi de Hymnes orphiques. – (Paris:) Seghers (1967). 155 S.
S. 127–130: Hymne à Hoelderlin; veränd. Wiederabdr. d. Gedichts in: *Emmanuel:* Orphiques. – [Paris:] Gallimard (1942). S. 19–22 (Métamorphoses. 14); Ausz. 1959 s. Nr. 2200: Pierre Emmanuel. Prés. par *Alain Bosquet* ...; neue Aufl. 1966.

* 3158. *Faria, Almeida:* Commentário a Hölderlin. – O Tempo e o modo. 1967, 110–115.
Zu Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter; dazu Übers. d. Gedichts s. Nr. 3020.

3159. *Faye, Jean-Pierre:* Hölderlin et Hegel. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3160. *Flam, L[eopold]:* Natuur en god in het duitse idealisme van Fichte tot Hegel. – Dialoog. 7, 1966/67, 190–242.
Hölderlin S. 221–231.

3161. *Fleischer, Stefan:* The Theme of Bildung in The Prelude, Hyperion, and Wilhelm Meisters Lehrjahre. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1967). III, 209 Bl. [Xerogr.] Ithaca, N. Y., Cornell University, Doct. Diss. 1967.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 1433.

3162. *Fries, Albert:* Stilbeobachtungen zu Goethe, Schiller und Hölderlin. Aus d. Nachl. hrsg. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1927. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 41, 16 S. (Germanische Studien. 51.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.

3163. *Gadamer, Hans-Georg:* Kleine Schriften 2. Interpretationen. – Tübingen: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1967. 234 S.
S. 27–44: Hölderlin und die Antike [zuerst 1943 s. Nr. 638]; S. 45–63: Hölderlin und das Zukünftige [zuerst 1947 s. Nr. 1051].

3164. *Garber, Frederick [Myer]:* Self, society, value, and the romantic hero. – Comparative literature. 19, 1967, 321–333.
U. a. zum Hyperion.

3165. *George, Emery E[dward]:* On the authorship of a variant in Hölderlin's hymn „Der Rhein". – Texas studies in literature and language. 9, 1967, 391–414.

3166. *Glenn, Jr., Jerry Hosmer:* Hölderlin's translations from the Latin. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1967). V, 199 Bl. [Xerogr.] Austin, Texas, University of Texas, Doct. Diss. 1964.
Vgl. Nr. 2785.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 25, 1964/65, 6623 f.

3167. *Gontard, Susette:* Aus den Briefen an Friedrich Hölderlin. 1798, 1799. (Hrsg. v. *Bertold Hack.*) – (Frankfurt a. M.: Druckerei Beyer 1967.) 48 S. (Briefe aus Frankfurt. 4.)

3168. *Gümbel, Martin:* Marginalien zur Hölderlinkantate opus 52 [v. Karl Marx]. – In: Festschrift Karl Marx. Zum 70. Geburtstag dargebracht v. seinen Schülern. (Hrsg. v. *Erhard Karkoschka.*) – Stuttgart: Ichthys Verl. (1967). S. 42–56.
Dazu Beil. 1.

3169. *Günther, Werner:* Hölderlin und Rilke im Urteil Benedetto Croces. – Istituto culturale italo-tedesco in Alto Adige – Merano. Atti del IV Convegno internazionale di studi italo-tedeschi 1963 (1967). S. 575–580 (S. 580 Zusammenfassung in ital. Sprache).

3170. *Häussermann, Ulrich:* Friedrich Hölderlin in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. (Den dokumentar. u. bibliograph. Anh. bearb. *Paul Raabe.* ([4. Aufl.] 26.–33. Taus.) – (Reinbek b. Hamburg:) Rowohlt (Taschenbuch Verl. 1967). 178 S. (Rowohlts Monographien. 53.)
34.–38. Taus. 1969; 39.–43. Taus. 1970. – Frühere Aufl. s. Nr. 2790.

3171. *Hamburger, Michael:* Die Aufnahme Hölderlins in England. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 20–34 s. Nr. 3178.
Vortrag, geh. b. d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft am 8. Juni 1965 in Tübingen. – S. 20–29 auch in Nr. 3077; Übersetzungen von An die Parzen, Brot und Wein v. 1–18 u. Hälfte des Lebens auch in Nr. 2982.

3172. *Harries, Karsten:* Heidegger y Hölderlin. Los límites del lenguaje [Heidegger and Hölderlin. The limits of language, span.]. (Trad. de *José Jara.*) – Anales de la Universidad de Chile. 125, 1967, 5–26.
Orig.-Fassung 1963 s. Nr. 2677.

3173. *Heidegger, Martin:* Vorträge und Aufsätze. (3. Aufl.) T. 1–3. – (Pfullingen:) Neske (1967). 119, 79, 79 S.
T. 2. S. 3–17: Was heißt Denken? [Hölderlin S. 10–13]; S. 61–78: „... dichterisch wohnet der Mensch ..." – Frühere Aufl. [in 1 Bd] 1954 u. 1959, s. Nr. 1642.

3174. *Hengsberger, Käthe:* Isaak von Sinclair, der Freund Hölderlins. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1920. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 226 S. (Germanische Studien. 5.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.

3175. *Henrich, Dieter:* Hölderlin über Urteil und Sein. Eine Studie zur Entstehungsgeschichte d. Idealismus. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 73–96 s. Nr. 3178.

3176. *Heuschele, Otto:* Gestalt und Sendung des Dichters in Hölderlins Sicht. Eine Rede. – (München: Herbert Post Presse [1967].) 27 S.
Geh. am 1. Sept. 1958 vor d. Volkshochschule Darmstadt, u. ö.
R: *Wilhelm Grenzmann:* Echo der Zeit. Jg. 22. Recklinghausen, 2. April 1967, u. d. T.: Der Dichter in der Sicht Hölderlins. – s. a. Nr. 3192.

3177. Hölderlin en 1967. – In: Les Lettres françaises. Nr. 1182. Paris, 11. Mai 1967. S. 3–14.
Aus Anl. d. Erscheinens d. Ausg.: *Hölderlin,* Oeuvres. 1967 s. Nr. 3003.

S. 3–5: *Bertaux, Pierre:* Une Poésie pour changer le monde; S. 5 f.: *Tailleur, Jean:* Comment être un poète. Un entretien avec François Fédier; S. 7 f.: *Faye, Jean-Pierre:* Hölderlin et Hegel; S. 9: *Jaccottet, Philippe:* Note sur les traductions de Hölderlin; S. 9–11: *Hölderlin:* Extraits [aus Nr. 3003]; S. 12: *Lacôte, René:* Hölderlin. La chronique de poésie; S. 13: *Rilke, Rainer Maria:* A Hölderlin [An Hölderlin, franz.]. Trad. de *Philippe Jaccottet*; S. 13 f.: Bochenstein, Bernard [d. i. *Bernhard Böschenstein*]: Hölderlin et la poésie allemande contemporaine [s. Nr. 3143]; S. 14: *Hölderlin:* Aux parques, La Brièveté, Sophocle. (Trad. *[Eugène] Guillevic.*) – Dazu Repr. v. Bildnissen Hölderlins u. zeitgenössischer Ansichten v. Hölderlin-Stätten.

R: *François Bondy:* Die Welt. Hamburg, 13. Juni 1967, u. d. T.: Hölderlin, Liebling der Franzosen.

3178. Hölderlin-Jahrbuch. Begr. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Im Auftr. d. Hölderlin-Gesellschaft hrsg. v. *Wolfgang Binder* u. *Alfred Kelletat.* Bd 14. 1965/66. – Tübingen: Mohr ⟨Siebeck⟩ (1967). 267 S.

S. 1–19: *Minder, Robert:* Hölderlin und die Deutschen [vgl. Nr. 3101]; S. 20–34: *Hamburger, Michael:* Die Aufnahme Hölderlins in England; S. 35–56: *Böschenstein, Bernhard:* Hölderlins späteste Gedichte; S. 57–72: *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Dichtung im Zeitalter des Idealismus; S. 73–96: *Henrich, Dieter:* Hölderlin über Urteil und Sein. Eine Studie zur Entstehungsgeschichte d. Idealismus; S. 97–109: *Cornelissen, Maria:* Die Manes-Szene in Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles"; S. 110–124: *Böschenstein-Schäfer, Renate:* Hölderlins Gespräch mit Boehlendorff; S. 125–175: *Schmidt, Jochen:* Die innere Einheit von Hölderlins „Friedensfeier"; S. 176–179: *Pellegrini, Alessandro:* Friedrich Hölderlin. 1965 [bespr. d.] *Bernhard Böschenstein*; S. 179–182: *Hölderlin, Friedrich:* Oeuvres. Publ. de *Philippe Jaccottet.* 1967 [bespr. d.] *Bernhard Böschenstein*; S. 183–190: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1965–1966; S. 191–201: *Betzen, Klaus:* Bericht über die Jahresversammlung in Tübingen 8.–10. Juni 1965 (S. 192–194 u. 195–198: *Pfizer, Theodor:* Ansprachen); S. 202–205: *Schmidt-Sommer, Irmgard:* Bericht über die Diskussion; S. 207–267: *Kohler, Maria:* Hölderlin-Bibliographie 1962–1965.

R: *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 10, 1969, 371 f. –s. a. Nr. 3269, 3389.

3179. Hölderlin-Jahrbuch. Im Auftr. d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Jg. 6. 1952. Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. 167 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.

S. 1–16: *Schadewaldt, Wolfgang:* Das Bild der exzentrischen Bahn bei Hölderlin [auch in Nr. 3621]; S. 17–50: *Heselhaus, Clemens:* Hölderlins idea vitae; S. 51–84: *Romain, Alfred:* Ganymed; S. 85–110: *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Odenstrophe [auch in Nr. 3451 u. Nr. 3545]; S. 111–125: *Hötzer, Ulrich:* Hölderlins Dichtung als Gegenstand einer zeitgenössischen Vorlesung von W. S. Teuffel; S. 126–154: *Beck, Adolf:* Das Schrifttum über Hölderlin 1948–1951; S. 155–159: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1951; S. 160–166: *Binder, Wolfgang:* Bericht über die Jahresversammlung der Friedrich Hölderlin Gesellschaft am 7. u. 8. Juni 1952 in Tübingen. – Orig.-Ausg. s. Nr. 1472.

3180. Hölderlin-Jahrbuch. Im Auftr. d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Jg. 7. 1953. (Mit e. Bildnis u. e. Notenbeil.) Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. 148, 12 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.

S. 1–53: *Schadewaldt, Wolfgang:* Hölderlin und Homer. T. 2 [auch in Nr. 3621]; S. 54–62: *Beck, Adolf:* „Die holde Gestalt." Zur biographischen Erläuterung zweier Briefe Hölderlins; S. 63–73: *Beck, Adolf:* Kleine Zufallsfunde. 1. Zu e. Stammbuchblatt. 2. „Das Auge der Welt." Herkunft e. Metapher. 3. Zu Hölderlins Aufenthalt in Bordeaux; S. 74–79: *Koschlig-Wiem, Irene:* Ein neues Hölderlin-Bildnis. Zur Auffindung d. Zeichnung Louise Kellers aus d. J. 1842 [dazu nach S. 76 Reprod. d. Zeichnung]; S. 80–105: *Pyritz, Hans:* Zum Fortgang der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe [zu Bd 2; auch in: *Pyritz:* Schriften zur deutschen Literaturgeschichte. 1962 s. Nr. 2623]; S. 106–118: *Komma, Karl Michael:* Hölderlin und die Musik; S. 119–135: *Kelletat, Alfred:* Bibliographie der Vertonungen von Dichtungen Hölderlins; S. 136–141: *Kelletat, Alfred:* Beobachtungen zur Bibliographie der Vertonungen; S. 142–144: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1952; S. 145–148: *Kelletat, Alfred:* Jahresbericht der Friedrich Hölderlin Gesellschaft; Beil.: *Fröhlich, Theodor:* Hyperions Schicksalslied. 12 S., dazu: *Komma, Karl Michael:* Theodor Fröhlichs Hölderlin-Vertonungen. – Orig.-Ausg. s. Nr. 1551.

3181. Hölderlin-Jahrbuch. Im Auftr. d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Jg. 8. 1954. (Mit e. Bildnis.) Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. 141 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.

S. 1–8: Friedensfeier von Friedrich Hölderlin; S. 8: Ein Brief Hölderlins an seine Mutter [Tübingen, August 1790, StA Bd 6 Nr. 34a]; S. 9 f.: *Beißner, Friedrich:* Zu den neuen Texten [Friedensfeier, Brief an die Mutter, Hyperions Jugend H^2 VI, StA Bd 3 S. 221 f./341]; Des Morgens H^{1a}, StA Bd 3 S. 529 f.]; S. 11–24: *Kerényi, Karl:* Hölderlin und die Religionsgeschichte [auch in: *Kerényi:* Geistiger Weg Europas. 1955 s. Nr. 1748]; S. 25–45: *Kerényi, Karl:* Hölderlins Vollendung [auch in Nr. 1748 u. in: Hölderlin. Beiträge zu s. Verständnis. 1961 s. Nr. 2409]; S. 46–78: *Binder, Wolfgang:* Sinn und Gestalt der Heimat in Hölderlins Dichtung [auch in Nr. 3451]; S. 79–92: *Kirchner, Werner:* Franz Wilhelm Jungs Exemplar des „Hyperion"; S. 93–109: *Beißner, Friedrich:* Über die Realien des „Hyperion"; S. 110–127: *Isberg, Jürgen:* Die Familie der Diotima; S. 128–132: *Zeller, Bernhard:* Ein unbekanntes Hölderlinbildnis [dazu nach S. 128 Reprod. d. Zeichnung v. Rudolf Lohbauer u. Georg Schreiner aus d. J. 1823]; S. 133–139: *Kelletat, Alfred:* Jahresbericht der Friedrich Hölderlin Gesellschaft; S. 140 f.: *Lachmann, Eduard:* Hinweis auf Tatsachen. – Orig.-Ausg. s. Nr. 1646.

3182. Hölderlin-Jahrbuch. Begr. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Hrsg. v. Vorstand d. Hölderlin-Gesellschaft. Bd 9. 1955–1956 (1957). (Schriftl.: *Wolfgang Binder* u. *Alfred Kelletat.* Mit 4 Abb.) Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. VIII, 323 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.

S. VI: *Pfizer, Theodor:* [Dank an Paul Kluckhohn]; S. 1–31: *Böckmann, Paul:* Hölderlins Friedensfeier [auch in Nr. 3062]; S. 32–48: *Corssen, Meta:* Hölderlins Friedensfeier; S. 49–87: *Buddeberg, Else:* Friedensfeier; S. 88–93: *Kempter, Lothar:* Das Leitbild in Hölderlins Friedensfeier; S. 94–98: *Bröcker, Walter:* Die Entstehung von Hölderlins Friedensfeier; S. 99–104: *Binder, W(olfgang):* Diskussion über die „Friedensfeier" bei der Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft am 9. Juni 1956 in Tübingen; S. 105–109: Bibliographie zur Friedensfeier; S. 110–173: *Beck, Adolf:* Diotima und ihr Haus. Briefe v. Susette u. Jacob Friedrich Gontard, Dokumente über sie u. ihre Familie nebst e. Fragment d. „Hyperion". Mitget. u. bespr. 1. Hälfte; S. 174–182: *Schadewaldt, Wolfgang:* Hölderlins Weg zu den Göttern [auch in Nr. 3621]; S. 183–200: *Binder, Wolfgang:* Sprache und Wirklichkeit in

Hölderlins Dichtung [auch in Nr. 3451]; S. 201–218: *Komma, Karl Michael:* Probleme der Hölderlin-Vertonung; S. 219–220: *Alewyn, Richard:* „Wem sonst als Dir?" Eine Mitteilung; S. 221–223: Fünf Oden Hölderlins. Ins Griechische übers. v. *Wilhelm Kuchenmüller;* S. 224 f.: Drei Oden Hölderlins. Ins Lateinische übers. v. *Ludwig Englert;* S. 226–231: Fête de la paix de Friedrich Hölderlin. Übers. v. *Jean Bollack;* S. 232–234: *Baermann Steiner, Franz:* An Hölderlin [Gedicht, auch in: Hölderlin. Beiträge zu s. Verständnis ... 1961 s. Nr. 2409; Ausz. in Nr. 3440]; S. 235–237: *Baermann Steiner, Franz:* Notizen über Hölderlin. (Aus „Feststellungen und Versuche" [auch in Nr. 3440]; S. 238–240: *Adler, H[ans] G[ünther]:* Das Hölderlinbild Franz Baermann Steiners; S. 241–245: *Babler, Otto F[rantišek]:* Drei tschechische Hölderlin-Gedichte [*Bezruč*, Hölderlin am Neckar; *Zahradníček*, Hölderlin; *Otokar Fischer*, Hölderlin]. Übertr. u. erl.; S. 246–249: *Allemann, Beda:* Hölderlin und Heidegger. 1954 [bespr. d.] *Walter Hof;* S. 249–252: *Fäh, Oskar:* Klopstock und Hölderlin. 1952 [bespr. d.] *Alfred Kelletat;* S. 252–255: *Frey, Hans:* Dichtung, Denken und Sprache bei Hölderlin. 1951 [bespr. d.] *Wolfgang Binder;* S. 256–261: *Hof, Walter:* Hölderlins Stil als Ausdruck seiner geistigen Welt. 1954 [bespr. d.] *Clemens Heselhaus;* S. 262–313: *Kohler, Maria:* Hölderlin-Bibliographie 1951–1955; S. 314–323: *Kelletat, Alfred:* Bericht über die Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft am 9. und 10. Juni 1956 in Tübingen. – Vor S. VII Bildnis *Paul Kluckhohns;* nach S. 168 Der Adlerflychtsche Hof. Repr. nach e. Gouache-Zeichnung v. *Johann Georg Meyer;* vor S. 169 Der Adlerflychtsche Hof und seine Umgebung. Repr. e. Lageplans; nach S. 220 Photogr. d. Hölderlindenkmals v. *Ivo Beucker.* – Orig.-Ausg. s. Nr. 1883.

3183. Hölderlin-Jahrbuch. Begr. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Im Auftr. d. Hölderlin-Gesellschaft hrsg. v. *Wolfgang Binder* u. *Alfred Kelletat.* Bd 11. 1958–60 (1960). Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. 303 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.
S. 1–16: *Leyen, Friedrich von der:* Norbert von Hellingrath und Hölderlins Wiederkehr; S. 17–39: *Heidegger, Martin:* Hölderlins Erde und Himmel; S. 40–54: *Schadewaldt, Wolfgang:* Die Empedokles-Tragödie Hölderlins [auch in Nr. 3116 u. 3621]; S. 55–71: *Kirchner, Werner:* Prinzessin Amalie von Anhalt-Dessau und Hölderlin; S. 72–119: *Mason, Eudo C[olecestra]:* Hölderlin und Novalis. Einige Überlegungen [auch in: *Mason:* Exzentrische Bahnen. 1963 s. Nr. 2704]; S. 120–159: *Hof, Walter:* Zur Frage einer späten „Wendung" oder „Umkehr" Hölderlins; S. 160–189: *Hoffmann, Jens:* Klassik und Manierismus im Werk Hölderlins; S. 190–205: *Häussermann, Ulrich:* Herz; S. 206 f.: Ein unbekannter Brief *Gustav Schwabs* an Schelling (2. März 1847). Mitget. v. *Horst Fuhrmans;* S. 208 f.: *Strauß, Ludwig:* „Dies sei unter uns Gott". Skizze zum Exposé e. geplanten Buches; S. 210 f.: *Buber, Martin:* „Seit ein Gespräch wir sind". Bemerkungen zu e. Vers Hölderlins [auch in: *Buber:* Nachlese. 1965 s. Nr. 2876]; S. 212–215: *Kelletat, Alfred:* Wilhelm Böhm. 1877–1957; S. 216 f.: *Stuckenschmidt, H[ans] H[einz]:* Josef Matthias Hauer; S. 218–222: *Hölderlin.* Sämtliche Werke. (Große Stuttgarter Ausg.) Bd 5. Übersetzungen. 1952 [bespr. d.] *Georg Peter Landmann;* S. 223–234: *Hölderlin.* Inni e frammenti. A cura di *Leone Traverso.* 1955 [und] *Friedrich Hölderlin.* Poesie. Trad. da *Giorgio Vigolo.* 1958 [bespr. d.] *Giuseppe Bevilacqua;* S. 234–238: *Hötzer, Ulrich:* Die Gestalt des Herakles in Hölderlins Dichtung. 1956 [bespr. d.] *Lothar Kempter;* S. 239–283: *Kohler, Maria:* Hölderlin-Bibliographie 1956–1958; S. 284–296: Jahresbericht 1958 und 1959. Die Jahresversammlung in München 5.–7. Juni 1959; S. 298–303: Inhalt der Hölderlin-Gedenkschrift und der ersten zehn Bände des Hölderlin-Jahrbuchs. – Orig.-Ausg. s. Nr. 2301.

3184. *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1965–1966. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 183–190 s. Nr. 3178.

3185. *Hoppe, Karl:* Philosophie und Dichtung. – In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarb. Aufl. Unveränd. Nachdr. Unter Mitarb. zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. *Wolfgang Stammler.* Bd 3. – (Berlin:) Schmidt (1967). Sp. 751–1098.
Hölderlin Sp. 957–966, 995 f., 1013 f., 1074. – 1. Aufl. Bd 3. 1957; 2. überarb. Aufl. 1962.

3186. *Jaccottet, Philippe:* Hölderlin. – La Nouvelle revue française. 15, 1967, 221–232. Vorw. zu Nr. 3003; ins Serbokroat. übers. v. *G[ordana] Stojković-Badnjarević* u. *A[leksandar] Badnjarević.* – Republika. 23, 1967, 383–385.

3187. *Jaccottet, Philippe:* Note sur les traductions de Hölderlin. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3188. *Jaccottet, Philippe:* Qui fut Hölderlin? Que représente-t-il aujourd'hui? – Gazette de Lausanne. 1. April 1967.

3189. Iduna. Jahrbuch d. Hölderlin-Gesellschaft. Jg. 1. 1944. Hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1967. V, 233 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.
S. 1–50: Gründung der Hölderlin-Gesellschaft. – S. 1–12: *Kluckhohn, Paul:* Hölderlin im Bilde der Nachwelt. Gedenkrede b. d. akademischen Festakt in Tübingen am 7. Juni 1943; S. 12–16: *Kluckhohn, Paul:* Bericht über die Veranstaltungen; S. 16–20: *Schumann, Gerhard:* Ansprache; S. 20–34: *Beißner, Friedrich:* Hölderlin und das Vaterland. Vortrag; S. 35–50: *Böckmann, Paul:* Hölderlins Naturglaube. Vortrag [auch in Nr. 3062]. – S. 51–87: Neue Funde. – S. 51–75: An Kallias. Ein Aufsatz Hölderlins über Homer. Aus d. Vorarbeiten zur „Iduna". Mitget. v. *Friedrich Beißner* [auch in Nr. 3343]; S. 76–87: Palingenesie. Ein neuentdeckter Entwurf Hölderlins. Mitget. v. *Friedrich Beißner* [auch in Nr. 3343, ohne Nachtrag v. *Adolf Beck* S. 82–84]. – S. 88–159: Untersuchungen. – S. 88–114: *Beck, Adolf:* Hölderlin und Friedrich Leopold Graf zu Stolberg. Die Anfänge d. hymnischen Stiles bei Hölderlin [auch in Nr. 3059]; S. 114–159: *Pongs, Hermann:* Einwirkungen Hölderlins auf die deutsche Dichtung seit der Jahrhundertwende. – S. 160–202: Zeugnisse gegenwärtiger Wirkung. – S. 160–177: *Burte, Hermann:* Rede auf Hölderlin. In Stuttgart gesprochen am 26. Oktober 1943; S. 177–192: *Haering, Hermann:* Hölderlin im Weltkrieg 1914–1918; S. 192–196: *Kluckhohn, Paul:* Hölderlin bei den Soldaten des zweiten Weltkriegs; S. 196–202: *Binder, Hermann:* Hölderlins Dichtung in der Schule. – S. 203–233: Forschungsberichte. – S. 203–225: *Beck, Adolf:* Das Hölderlinbild in der Forschung von 1939 bis 1944 (T. 1); S. 225–230: *Pyritz, Hans:* Die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe (Bd 1); S. 231–233: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv. – Nach S. 64 Faks.Beil. An Kallias. – Orig.-Ausg. s. Nr. 905.

3190. *Kayser, Wolfgang:* Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einf. in d. Literaturwissenschaft. 12. Aufl. – Bern & München: Francke (1967). 460 S.
S. 227–234: Hölderlins „An die jungen Dichter"; zu Hölderlin ferner S. 235–240. – 13. Aufl. 1968; 14. Aufl. 1969; frühere Aufl. s. Nr. 2223, unveränd. ab 6. Aufl. 1960; 4. Aufl. d. Übers. ins Span.: Madrid: Ed. Gredos (1968).

3191. *Kelletat, Alfred:* Hölderlins Turm. – Der weiße Turm. 10, 1967, Nr. 3, S. 29 f.

3192. *Kerényi, Karl:* Unruhige Hölderlin-Forschung. Zum 7. Juni. – Die Tat. Zürich, 10. Juni 1967.
Zu: *Heuschele,* Gestalt und Sendung des Dichters in Hölderlins Sicht. 1967 s. Nr. 3176; *Staiger,* Der Opfertod von Hölderlins Empedokles. 1965 s. Nr. 2841; *Hölscher,* Empedokles und Hölderlin. 1965 s. Nr. 2800; *Szondi,* Der andere Pfeil. 1963, Hölderlins Brief an Böhlendorff vom 2. Dezember 1801. 1964, Er selbst, der Fürst des Fests. 1965, vgl. Nr. 3242; *Oehler,* Die schweizerische Publizistik zur Zeit des Friedens von Lunéville. 1963 s. Nr. 2612; *Kirchner,* Hölderlins Entwurf „Die Völker schwiegen, schlummerten". 1963 s. Nr. 3194; *Minder,* Hölderlin unter den Deutschen. 1966 s. Nr. 3101.

3193. *Kerényi, Karl:* Auf Spuren des Mythos. – München, Wien: Langen/Müller (1967). 339 S. (= *Kerényi,* Werke in Einzelausgaben. Bd 2.)
Auch: Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. Lizenz d. Verl. Langen/Müller, München, Wien. – S. 65–181: Unwillkürliche Kunstreisen [Hölderlin passim; zuerst: Zürich: Rhein-Verl. 1954 = Albae Vigiliae. N.F. H. 13/14]; S. 193–196: Hölderlin [aus d. Einl. zu: *Hoegler, Rudolf G.:* Griechenland. – Zürich: Europa Verl. 1956; Sonderausg. Luzern u. Frankfurt a. M. 1966. S. 15–20].

3194. *Kirchner, Werner:* Hölderlin. Aufsätze zu s. Homburger Zeit. Hrsg. v. *Alfred Kelletat.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1967). 141 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 255/256/257.)
S. 7–33: Hölderlins Entwurf „Die Völker schwiegen, schlummerten" und die Ode „Der Frieden" [zuerst 1963 s. Nr. 2596]; S. 34–56: Hölderlin und das Meer [zuerst 1963 s. Nr. 2595]; S. 57–68: Hölderlins Patmos-Hymne. Dem Landgrafen von Homburg überreichte Handschrift [zuerst 1949 s. Nr. 19]; S. 69–123: Das „Testament" der Prinzessin Auguste von Hessen-Homburg [zuerst 1951 s. Nr. 3546]; S. 124–135 Anmerkungen; S. 136–141: *Kelletat:* Über den Verfasser; nach S. 24 Faks. d. Handschr. Der Frieden, Stgt I 39 S. 6 u. 14.
R: *Max L[orenz] Baeumer:* Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 62, 1970, 160–162. – *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 943 f. – *Karl Korn:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 25. Januar 1969, u. d. T.: Dichter und schöne Seele. – *Edgar Lohner:* Germanistik. 10, 1969, 372. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 3, S. 56. – *Martha Vogtmann:* Oberhessische Presse. Marburg a. d. L., 6. September 1968, u. d. T.: Korrektur des Hölderlin-Bildes; auch: Staatsanzeiger für Baden-Württemberg. Jg. 18. Stuttgart, 8. Oktober 1969. S. 3. – s. a. Nr. 3192, 3269, 3317, 3527.

3195. *Komma, Karl Michael:* Lieder und Gesänge. Nach Dichtungen von Friedrich Hölderlin. Mit Einl. u. Erl. hrsg. – Tübingen: Mohr ⟨Siebeck⟩ 1967. XXXVIII, 95 S. 4° (Schriften der Hölderlin-Gesellschaft. 5.)
S. XI–XXXVIII: *Komma:* Hölderlins Dichtung im Wandel der musikalischen Kompositionsweisen. – Vertonungen folgender Komponisten: *Theodor Fröhlich* (Rückkehr in die Heimat), *Peter Cornelius* (Sonnenuntergang), *Josef Bohuslav Foerster* (Abbitte), *Richard Strauss* (Hymne an die Liebe), *Hans Pfitzner* (Abbitte), *Max Reger* (Ihr, ihr Herrlichen [Die Eichbäume v. 4–13]), *Armin Knab* (An eine Rose), *Josef Matthias Hauer* (Meine geliebten Tale lächeln mich an [An den Frühling v. 5–9, 11, 16–25]), *Lothar Windsperger* (Die Entschlafenen), *Philipp Jarnach* (An eine Rose), *Paul Hindemith* (An die Parzen), *Ernst-Lothar von Knorr* (Menschenbeifall), *Hermann Heiß* (Abbitte), *Hanns Eisler* (Andenken), *Viktor Ullmann* (Der Frühling. Wenn auf Gefilden ...), *Hermann Reutter* (Sonnenuntergang), *Peter Mieg* (An die Leier Apollons [Pindar-Übersetzung, 1. Pythische Ode v. 1–22]), *Wolfgang Fortner* (Hyperions Schicksalslied), *Harald Genzmer* (Hälfte des Lebens), *Benjamin Britten* ([An Zimmern.] Die Linien des Lebens ...), *Karl Michael Komma* (Die Liebe), *Franz Alfons Wolpert* (Diotima [Du schweigst ..., 2 Strophen]), *Hugo Herrmann* (Und manchen möcht ich laden [Friedensfeier, Ausz.]), *Karl Marx* (Daß die Menschen manchmal sagen möchten [Und endet doch alles mit Frieden. Kantate nach Worten aus d. „Hyperion", Ausz.]), *Hans Werner Henze* (Wenn einer in den Spiegel siehet [Kammermusik 1958 über die Hymne „In lieblicher Bläue", Ausz.]), *Carl Orff* (Ihr Könige des Landes [Oedipus der Tyrann, Ausz.]). – S. 77–95 Nachweise u. Anmerkungen.
R: *Ulrich Böhme:* Germanistik. 10, 1969, 126. – *Hermann Erpf:* Schwäbische Heimat. 20, 1969, 76 f.
Selbstanz.: Literature, music, fine arts. 2, 1969, 70 f.

3196. *Kommerell, Max:* Briefe und Aufzeichnungen 1919–1944. Aus d. Nachlaß hrsg. v. *Inge Jens.* – Olten & Freiburg i. Br.: Walter-Verl. (1967). 491 S. (= *Kommerell,* Werke und Briefe aus dem Nachlaß.)
Hölderlin passim. – Ausz. zuvor: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 3. April 1967, u. d. T.: Heideggers Sturz in die Dichtung. Aus d. Briefen Max Kommerells: das Hölderlin-Erlebnis Heideggers; ebda. 4. April 1967, u. d. T.: Der Inhalt der gesuchten Welt: Hölderlin. Der Sturz Heideggers in die Dichtung (2).
R: *Franz Schonauer:* Die Weltwoche. Jg. 36. Zürich, 29. März 1968, u. d. T.: Geist in der Barbarei.

3197. *Kommerell, Max:* Dame Dichterin und andere Essays. Hrsg. u. mit e. Nachw. vers. v. *Arthur Henkel.* – (München:) Deutscher Taschenbuch Verl. (1967). 256 S. (dtv. Deutscher Taschenbuch Verlag. 424.) Lizenz d. Verl. Klostermann, Frankfurt a. M.
S. 204–223: Hölderlins Hymnen in freien Rhythmen. – Zuerst 1943 s. Nr. 709.

3198. *Konrad, Michael:* Hölderlins Philosophie im Grundriß. Analytisch-kritischer Kommentar zu Hölderlins Aufsatzfragment „Über die Verfahrungsweise des poetischen Geistes". – Bonn: Bouvier 1967. XII, 263 S. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik. 37.) Zugl. Bonn, Phil. Diss. 1965, u. d. T.: Über die Verfahrungsweise des poetischen Geistes. Ein Aufsatzfragment von Friedrich Hölderlin analytisch-kritisch kommentiert.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 944–946. – *Ulrich Gaier:* Germanistik. 9, 1968, 581. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 1, S. 49 f. – s. a. Nr. 3269.

3199. *Kranz, Walther:* Studien zur antiken Literatur und ihrem Fortwirken. Kleine Schriften. Hrsg. v. *Ernst Vogt.* – Heidelberg: Winter 1967. 510 S. (Bibliothek der Klassischen Altertumswissenschaften. N.F. Reihe 1. Bd 3.)
S. 452–456: Die Sonne als Titan [zuerst: Philologus. 105, 1961, 290–295]; S. 457–467: Diotima [zuerst: Die Antike. 2, 1926, 313–327].

3200. *Kubo, Kazuhiko:* Kaishaku to rekishi – Trakl to Hölderlin to iu thema wo megutte. (Interpretation und Geschichte – Trakl und Hölderlin.) – Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. (Tōkyō.) 38, 1967, 30–47 (S. 46 f. Zusammenfassung in dt. Sprache).

3201. *Kurz, Paul Konrad:* Künstler, Tribun, Apostel. Heinrich Heines Auffassung v. Beruf d. Dichters. – München: Fink 1967. 249 S. Zugl. München, Phil. Diss. 1967.
S. 240–243: Heine und Hölderlin.

3202. *Lacôte, René:* Hölderlin. La chronique de poésie. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3203. *Landolt, Eduard:* L'Essere come ritmo o poiesia nell' interpretazione heideggeriana di Hölderlin. – Siculorum gymnasium. 20, 1967, 36–82.

3204. *Lange-Eichbaum, Wilhelm,* u. *Wolfram Kurth:* Genie, Irrsinn und Ruhm. Genie-Mythus u. Pathographie d. Genies. 6., (durch *Wolfram Kurth*) völlig umgearb., um weitere 800 Quellen verm. Aufl. – München, Basel: Reinhardt 1967. 764 S.
Hölderlin passim. – 1. Aufl. 1928; 5. Aufl. 1961 s. Nr. 2417a.

3205. *Lohner, Edgar:* Das Bild des Schwans in der neueren Lyrik. – In: Festschrift für Bernhard Blume. Aufsätze zur deutschen u. europäischen Literatur. Hrsg. v. *Egon Schwarz* [u. a.]. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1967). S. 297–322.
S. 299–303 zu Hölderlin.

3206. *Lütgert, Wilhelm:* Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende. T. 1. Die religiöse Krisis des deutschen Idealismus. (Reprogr. Nachdr. d. Ausg. Gütersloh 1923). – Hildesheim: Olms 1967. XII, 272 S. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Reihe 2. Sammlung wissenschaftlicher Monographien. 6.) Lizenz d. Gütersloher Verlagshauses G. Mohn, Gütersloh.
Zu Hölderlin S. 147–152.

3207. *Lukács, Georg* [d. i. *György*]: Faust und Faustus. Vom Drama d. Menschengattung zur Tragödie d. modernen Kunst. – (Reinbek b. Hamburg:) Rowohlt (1967). 327 S. (= *Lukács,* Ausgewählte Schriften. Bd 2.) (Rowohlts deutsche Enzyklopädie. 285/286/287.)
S. 110–127: Hölderlins Hyperion. – 11.–18. Taus. 1968. – Frühere Drucke d. Hölderlin-Aufsatzes s. Nr. 2812 u. ö.; engl. in: *Lukács:* Goethe and his age [Goethe und seine Zeit]. Transl. by *Robert Anchor.* – London: Merlin Press (1968); katalan. in: *Lukács:* Goethe i el seu temps. Pròleg de *Josep M. Castellet.* Trad. per *Carme Serrallonga.)* – Barcelona: Edicións 62 (1967) = Biblioteca bàsica de cultura contemporànea. 12); span. in: *Lukács:* Goethe y su época. Trad. de *Manuel Sacristán.* – Barcelona, México: Ed. Grijalbo 1968 (= *Lukács,* Obras completas [Werke, span.]. Bd 6).
R: *Rudolf [Bernhard] Eppelsheimer:* Die Drei. 40, 1970, 326–328, u. d. T.: Der Atheismus fürchtet die Wahrheit. Deutsche Dichtung in marxistischer Sicht.

3208. *Lunačarskij, A[natolij] V[asil'evič]:* Sobranie sočinenij. T. 8. Estetika, literaturnaja kritika. Stati, doklady, reči. (1928–1933). – Moskva: Izdat. Chudožestvennaja Literatura 1967. 653 S.
Lunačarskij, Sämtliche Werke. Bd 8. Ästhetik, Literaturkritik. Aufsätze, Vorträge, Reden.
S. 67–116: Sociologičeskie i patologičeskie faktory v istorii iskusstva [Soziologische und pathologische Faktoren in d. Geschichte d. Kunst]; S. 68, 69, 83–116 zu Hölderlin. – Als Vortrag geh. 1929 in d. Kommunistischen Akademie; zuerst: Kommunističeskaja Akademija, Moskva. Vestnik. Nr. 37/38, 1930, 40–80.

3209. *Margairaz, André:* En marge de Tübingen. Un poète: Frédéric Hölderlin. – Feuille d'avis du district d'Aigle. 3. März 1967.
Dazu: L'Invocation aux parques [An die Parzen, franz.], s. Nr. 3005.

3210. *Massolo, Arturo:* La Storia della filosofia come problema e altri saggi. ([Erw. Neuausg.] A cura di *Livio Sichirollo.*) – Firenze: Vallecchi (1967). 280 S. (Socrates. Collana di filosofia. 3.)
S. 247–254: Il cosiddetto „Erstes Systemprogramm" (Frühsommer 1796): un testo fondamentale per l'Idealismo tedesco; S. 252–254: Notizia critico-filologica; S. 255–261: Hölderlin su Fichte; S. 260 f.: Notizia critica; dazu Übers. d. Texte ins Ital. durch d. Autor, s. Nr. 3018. – 1. Ausg. (Firenze:) Vallecchi (1955). 174 S.

3211. *Mello Breyner Andresen, Sophia de:* Hölderlin ou o lugar do poeta. – Jornal do Comércio. Lisboa, 30. Dezember 1967.

3212. *Michel, Wilhelm:* Das Leben Friedrich Hölderlins. (1.–5. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1967). 484 S.
Frühere Ausg. s. Nr. 2706.

3213. *Mojašević, Miljan:* Nemačka književnost doba prosvetiteljstva klasike i romantizma. – Beograd: Zavod za izdavanje udžbenika (1967). 365 S.
Deutsche Literatur im Zeitalter der Aufklärung, Klassik und Romantik. – Hölderlin S. 213–225 u. ö.

3214. *Mommsen, Momme:* Traditionsbezüge als Geheimschicht in Hölderlins Lyrik. Zu d. Gedichten: „Die Weisheit des Traurers", „Der Wanderer", „Friedensfeier", „Brod und Wein". (T. 1. 2.) – Neophilologus. 51, 1967, 32–42 u. 156–168.
Vortrag, geh. auf d. 3. Internationalen Germanistenkongreß zu Amsterdam 1965, ergänzt.

3215. *Müller, Bodo:* Die Rezeption der deutschen Literatur in Spanien. – Arcadia. 2, 1967, 257–276.
Zu Hölderlin S. 270, 272–275. – Übers. ins Span. durch *Adela Grego de Jiménez:* Humboldt. [Span. Ausg.] 11, 1970, Nr. 43, S. 58–68, u. d. T.: La Acogida de la literatura alemana en España.

3216. *Müller, Günther:* Geschichte der deutschen Seele. Vom Faustbuch zu Goethes Faust. (Reprogr. Nachdr. d. 1. Aufl., Freiburg i. Br. 1939. 3., erg. Aufl.) Im Anh.: Die handschriftl. Ergänzungen u. Berichtigungen in d. Handex. Günther Müllers. – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. 499 S. Lizenz d. Verl. Herder, Freiburg i. Br.
Zu Hölderlin S. 392–404 u. ö. – 2. Aufl. 1962 s. Nr. 2610.

3217. *Müller-Seidel, Walter:* Interpretation und Geschichte. Zur Situation d. deutschen Germanistik. – Istituto culturale italo-tedesco in Alto Adige – Merano. Atti del IV Convegno internazionale di studi italo-tedeschi 1963 (1967). S. 605–615 (S. 614 f. Zusammenfassung in ital. Sprache).
S. 605–608, 609 zur Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe u. zur Hölderlin-Forschung.

3218. *Neis, Edgar:* Interpretationen motivgleicher Werke der Weltliteratur. Von Aischylos bis Anouilh – von Shakespeare bis Brecht. – Hollfeld: Bange (1967). 280 S.
S. 46–57 zu Hölderlins Antigonae u. zur Bearbeitung v. Bertolt Brecht.

3219. *Palm, Anders:* Gud – halvgud – människa. En motivstudie i Hjalmar Gullbergs Gudasaga. – Svensk litteraturtidskrift. 30, 1967, 145–162.
Vergleiche mit d. Motiv Gott – Halbgott – Mensch bei Hölderlin passim.

3220. *Petzold, Emil:* Hölderlins Brot und Wein. Ein exegetischer Versuch. Neudr. durchges. v. *Friedrich Beißner.* (Reprogr. Nachdr.) – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. 174 S.

Orig.-Ausg. Sambor: Schwarz & Trojan 1896 = S. A. aus: Jahresberichte der Direction des k. k. Erzh. Elisabeth-Obergymnasiums zu Sambor f. d. Schuljahre 1895/6 u. 1896/7. – S. 161–174 Nachw. u. Corrigenda v. *Friedrich Beißner.*

R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 943 f. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 1, S. 49. – *Luciano Zagari:* Germanistik. 10, 1969, 613.

3221. *Preradović, Paula von:* Gesammelte Werke. (Hrsg., eingel. sowie m. Vor- u. Nachw. vers. v. *Kurt Eigl.*) – Wien: Molden (1967). 1128 S.
S. 356: Hölderlin auf winterlicher Fahrt [Gedicht]. – Zuerst in: *Preradović:* Ritter, Tod und Teufel. Gedichte. – Innsbruck: Österreich. Verlagsanst. 1946. S. 89.

3222. *Protasova, K[lavdija] S.:* Ot Sokrata k Empedoklu. (K voprosu o tvorčeskoj evoljucii F. Gel'derlina.) – Moskovskij Gosudarstvennyj Pedagogičeskij Institut. Učenye zapiski. Zarubežnaja literatura. 280, 1967, 125–139.

3223. *Rauch, Irmengard:* Dimensions of sound change in relation to an early Hölderlin poem. – Linguistics. 34, 1967, 46–54.
Zu An die Nachtigall.

3224. *Rehm, Walther:* Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik. (Reprogr. Nachdr. d. Ausg. Halle a. d. S. 1928.) 2. Aufl. – Tübingen: Niemeyer 1967. IX, 482 S.
Auch: Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. Lizenz d. Max Niemeyer Verl., Tübingen. – Hölderlin S. 436–477 u. ö.

3225. *Roos, Carl:* Essays om tysk litteratur. I udvalg ved *Hakon Stangerup.* – (Copenhagen: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1967.) 244 S. (Gyldendals uglebøger. 178.)
S. 112–120: Hölderlin på 100-årsdagen for hans død. – Erw. Fassung zuvor 1946 s. Nr. 786.

3226. *Rosteutscher, Joachim [Heinz Wilhelm]:* Goethe, Hegel, Schelling, Schiller, Hölderlin und die Mysterien von Eleusis. – Acta Germanica zur Sprache und Dichtung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. 2, 1967, 11–19.

3227. *Ryan, Lawrence [John]:* Friedrich Hölderlin. 2., verb. u. erg. Aufl. – Stuttgart: Metzler 1967. VIII, 96, 8 S. (Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten. Abt. D: Literaturgeschichte. 20.)
1. Aufl. 1962 s. Nr. 2634.

3228. *Salzinger, Helmut:* Eugen Gottlob Winklers künstlerische Entwicklung. Die ästhetischen Anschauungen, untersucht an s. dichterischen u. kritischen Werk. – Hamburg 1967: (Bamberger Fotodr.) VII, 441 S. Hamburg, Phil. Diss. 1967.
S. 261–264 u. ö. über Winklers Hölderlin-Essay.

3229. *Schiebelhuth, Hans:* Prosa, Briefe, Theaterkritiken. Bd 2. (Hrsg. v. *Manfred Schlösser.*) – Darmstadt, Zürich: Agora (1967). 420 S. (Agora. 21.)
S. 125–127: Hölderlin: Ödipus der Tyrann. (Uraufführung [in Darmstadt 1920]); Anm. S. 353.

3230. *Schier, Rudolf D[irk]:* Trees and transcendence. Hölderlin's „Die Eichbäume" and Rilke's „Herbst". – German life and letters. 20, 1966/67, 331–341.

3231. *Schmidt, Jochen:* Die innere Einheit von Hölderlins „Friedensfeier". – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 125–175 s. Nr. 3178.

3232. *Schmidt-Sommer, Irmgard:* Bericht über die Diskussion [anläßlich d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft in Tübingen 8.–10. Juni 1965]. – Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 202–205 s. Nr. 3178.

3233. *Schuhmacher, Gerhard:* Geschichte und Möglichkeiten der Vertonung von Dichtungen Friedrich Hölderlins. – Regensburg: Bosse 1967. III, 456 S.
Dazu Anh. lose: Beispiele. 27 S. (Forschungsbeiträge zur Musikwissenschaft. 18.)
Zugl. Saarbrücken, Phil. Diss. 1966.

3234. *Schuhmacher, Gerhard:* Gesungenes und gesprochenes Wort in Werken Wladimir Vogels. – Archiv für Musikwissenschaft. 24, 1967, 64–80.
U. a. zu Vogel, Eine Gotthard-Kantate nach Hölderlin, u. zu Kompositionen nach Texten Hölderlins v. Wolfgang Fortner, Josef Maria Horvath, Hans Zehden, Max Reger.

3235. *Seckel, Dietrich:* Hölderlins Sprachrhythmus. Mit e. Einl. über d. Problem d. Rhythmus u. e. Bibliographie zur Rhythmus-Forschung. Repr. [d. Ausg.] Leipzig 1937. – New York, London: Johnson (1967). IV, 349 S. (Palaestra. 207.) Lizenz d. Verl. Mayer & Müller, Leipzig.

3236. *Shelton, Roy Cherry:* Friedrich Hölderlin's letters. A biographical study. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1967). 300 Bl. [Xerogr.] Nashville, Tenn., Vanderbilt University, Doct. Diss. 1966.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 27, 1966/67, 4264.

3237. *Simon, Jürgen:* Der Wechsel der Töne im Drama. Beobachtungen zu Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles" (III). – (Tübingen) 1967: (Huth). 210 S. Tübingen, Phil. Diss. 1967.

R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 65, 1970, 220. – *J. L. Dijkgraaf:* Neophilologus. 53, 1969, 446 f.

3238. *Sommavilla, Guido:* Cristologia di Friedrich Hoelderlin. – Letture. 22, 1967, 171–192.

3239. *Sommavilla, Guido:* La Poesia profetica di Friedrich Hoelderlin. – Letture. 22, 1967, 91–114.

3240. *Stahl, E[rnst] L[udwig]:* Hölderlin's „Friedensfeier" and the structure of mythic poetry. – Oxford German studies. 2, 1967, 55–74.

3241. *Staiger, Emil:* Hölderlin: Heidelberg. – In: Die Werkinterpretation. Hrsg. v. *Horst Enders.* – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. S. 135–145 (Wege der Forschung. 36).
Zuvor 1942 u. ö. s. Nr. 567.

3242. *Szondi, Peter:* Hölderlin-Studien. Mit e. Traktat über philologische Erkenntnis. [1.–2. Taus.] – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1967). 146 S.
S. 9–30: Über philologische Erkenntnis [S. 14–24 zu Friedensfeier; zuvor 1962 s. Nr. 2644, u. d. T.: Zur Erkenntnisproblematik in der Literaturwissenschaft]; S. 33–54: Der andere Pfeil. Zur Entstehungsgeschichte d. hymnischen Spätstils [zuvor 1963 s. Nr. 2735]; S. 55–81: Er selbst, der Fürst des Fests. Die Hymne Friedensfeier [zuvor 1965 s. Nr. 2922]; S. 85–104: Überwindung des Klassizismus. Der Brief an Böhlendorff v. 4. Dezember 1801 [zuvor 1964 s. Nr. 2843, u. d. T.: Hölderlins Brief an Böhlendorff v. 4. Dezember 1801. Kommentar u. Forschungskritik]; S. 105–146: Gattungspoetik und Geschichtsphilosophie. Mit e. Exkurs über Schiller, Schlegel u. Hölderlin. – Nach S. 48 Faks.: Wie wenn am Feiertage... H^3 v. 50–67 (Stgt. I 6, 17 r) und Wie wenn am Feiertage... v. 69–74, Hälfte des Lebens, Im Walde (Bruchstück 37), An die Deutschen H^1 v. 13–24 (Stgt. I 6, 17 v).
Dass., erw. um: Die Bedeutung der Tragödien [zuvor 1961 s. Nr. 2449]: (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1970). 175 S. (Edition Suhrkamp. 379.) Lizenz d. Insel Verl., Frankfurt a. M.

R: *O[tto] B[asler]:* National-Zeitung. Basel, 28. Januar 1968, u. d. T.: „Unterschiedenes ist gut". – *Henriette Beese:* Neue deutsche Hefte. 14, 1967, Nr. 4, S. 193–195. – *Bernhard Böschenstein:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 24. November 1968, u. d. T.: Kritik als reinigendes Scheiden. – *ders.:* Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 304–306 s. Nr. 3382. – *Alexander Gosztonyi:* Schweizer Monatshefte. 47, 1967/68, 1109–1112, u. d. T.: Hölderlin – hermeneutisch gedeutet. – *Ulrich Häussermann:* Die Welt. Hamburg, 12. Oktober 1967, u. d. T.: Gibt es eine Literaturwissenschaft? – *Thomas Metscher:* Das Argument. 12, 1970, 574–577. – *Evelyn Radczun:* Weimarer Beiträge. 16, 1970, Nr. 7, S. 210–212. – *Renate Reschke:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 465 f. – *Dietmar N. Schmidt:* Germanistik. 10, 1969, 374. – s. a. Nr. 3192, 3573.

3243. *Tailleur, Jean:* Comment être un poète. Un entretien avec François Fédier. – In: Hölderlin en 1967. 1967 s. Nr. 3177.

3244. *Taminiaux, Jacques:* La Nostalgie de la Grèce à l'aube de l'Idéalisme allemand. Kant et les Grecs dans l'itinéraire de Schiller, de Hölderlin et de Hegel. – La Haye: Nijhoff 1967. XII, 274 S. Zugl. Louvain, Phil. Diss. 1967.
S. 128–205: L'Itinéraire de Hölderlin. Le dépassement de la „limite kantienne" et de la nostalgie de la Grèce sur la voie du „retournement natal"; zu Hölderlin ferner S. VII- IX, 252–266 u. ö.
R: *Helga Halbfass:* Erasmus. 22, 1970, 264–267. – *Walter Kern:* Theologie und Philosophie. 44, 1969, 265 f. – *Rudolf Malter:* Philosophischer Literaturanzeiger. 23, 1970, 292–299. – *Karlo Oedingen:* Kant-Studien. 61, 1970, 133 f.

3245. *Tappe, Walter:* Das Kultproblem in der deutschen Dramatik vom Sturm und Drang bis Hebbel. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1925. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 96 S. (Germanische Studien. 37.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.
S. 42–45 u. ö. zu Hölderlins Empedokles.

3246. *Tecchi, Bonaventura:* Svevi minori: Wilhelm Waiblinger. [T. 1.] – Studi germanici. 5, 1967, 164–206.
Zu Hölderlin S. 188–192 u. ö.

3247. *Tezuka, Tomio:* Helderlin ni-okeru kirisuto no mondai. (Hölderlin und Christus.) – Aspekt. 1, 1967, 12–40 (S. 39 f. Zusammenfassung in dt. Sprache).

3248. *Törne, Volker von:* An Hölderlin. – Die Zeit. Jg. 22. Hamburg, 16. Juni 1967. Gedicht. – Auch in: *Törne:* Wolfspelz. Gedichte, Lieder, Montagen. – Berlin: Wagenbach (1968). S. 25 (Quarthefte. 30); ferner in Nr. 3417.

3249. *Treichler, Rudolf:* Der schizophrene Prozeß. Beiträge zu e. erweiterten Pathologie u. Therapie. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben 1967. 223 S. (Menschenwesen und Heilkunst. 7.)
S. 148–162: Friedrich Hölderlin.

3250. *Ulshöfer, Robert:* Hölderlin: „Des Morgens" und „Der gefesselte Strom". – In: Das Prinzip der Ganzheit im Deutschunterricht. Hrsg. v. *Erich Weisser.* – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. S. 307–330 (Wege der Forschung. 71).
Zuvor 1948 s. Nr. 1152.

3251. *Unger, Richard Lawrence:* Hölderlin's „Patmos". Song as interpretation. (Vol. 1. 2.) – o. O. 1967. IV, 714 Bl. 4° [Msch.schr.] Ithaca, N. Y., Cornell University, Doct. Diss. 1967.
Lt. Diss. abstr. auch als Xerogr.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 2268.

3252. *Viëtor, Karl:* Die Lyrik Hölderlins. Eine analytische Untersuchung. (Unveränd. reprogr. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt a. M. 1921 ⟨= Deutsche Forschungen. 3⟩.) – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1967. XVI, 240 S. Lizenz d. Verl. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.
2., unveränd. reprogr. Nachdr. 1970.

3253. *Vogt, Guntram:* Das Thema der Freundschaft in den Romanen der Goethezeit. – Kiel 1966. 346 gez. Bl. 4° [Msch.schr. vervielf.] Kiel, Phil. Diss. 1967.
Bl. 216–249: Hölderlin. „Hyperion."

3254. *Vouin, Philippe:* Évolution du langage dans l'œuvre de Hölderlin. Essai d'approche psychiatrique. T. 1. 2. – [Cadillac-sur-Garonne] 1967. IV, 282 gez. Bl. 4° [Msch.-schr. vervielf.] Bordeaux, Thèse Méd. 1967.
Dazu Nr. 3156.

3255. *Walser, Robert:* Poetenleben. Seeland. Die Rose. Hrsg. v. *Jochen Greven.* – Genf & Hamburg: Kossodo (1967). 462 S. (= *Walser,* Das Gesamtwerk. Hrsg. v. *Jochen Greven.* Bd 3.)
S. 116–120: Hölderlin. – Zuerst: Vossische Zeitung. Berlin, 24. September 1915; weitere Drucke s. Nr. 1102.

3256. *Walz, Werner:* Auf der Suche nach Hölderlin. 3 Wochen in Bordeaux auf d. Dichters Spuren. – Der Literat. 9, 1967, 35 f.

3257. *Wendt, Kurt:* Hölderlin und Schiller. Eine vergleichende Stilbetrachtung. Nachdr. [d. Ausg.] Berlin 1929. – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1967. 83 S. (Germanische Studien. 70.) Lizenz d. Matthiesen Verl., Lübeck.

3258. *Wiese, Benno von:* Die deutsche Tragödie von Lessing bis Hebbel. T. 1. Tragödie und Theodizee; T. 2. Tragödie und Nihilismus. (7. Aufl., 27.–31. Taus.) – Hamburg: Hoffmann & Campe (1967). XVII, 712 S.
S. 345–370: Hölderlins mythische Tragödie Der Tod des Empedokles und ihre Bedeutung im Rahmen seines Zeitalters; S. 371–400: Götternähe und Götterferne. Der Weg von Hölderlin zu Grillparzer. – 1. Aufl. 1948 s. Nr. 1157; 6. Aufl. 1964.

3259. *Wöhrmann, Klaus-Rüdiger:* Hölderlins Wille zur Tragödie. – München: Fink 1967. 170 S.
S. 7–17, 167–170 als Phil. Diss. Zürich 1967 u. d. T.: Hölderlins Bestimmung der Tragödie als „Metapher einer intellektuellen Anschauung".
R: *J. L. Dijkgraaf:* Neophilologus. 53, 1969, 228–230. – *G. L. Jones:* German life and letters. 23, 1969/70, 292. – *F. Kiehm:* Revue des langues vivantes. 35, 1969, 443. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 4, S. 47. – *Jochen Schmidt:* Germanistik. 10, 1969, 126 f. – *Lilian Welch:* The Journal of aesthetics and art criticism. 28, 1969/70, 110 f. – s. a. Nr. 3269.

3260. *Woesler, Winfried:* Probleme der Editionstechnik. Überlegungen anläßlich d. neuen kritischen Ausgabe d. „Geistlichen Jahres" der Annette von Droste-Hülshoff. – Münster: Aschendorff (1967). 29 S.
S. 7–10, 27 f. u. ö. zur Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe.

3261. *Yamamoto, Tetsuo:* Hölderlin no sokoku-kan – samayoeru doitsu seishin no ichidammen. (Die vaterländische Anschauung Hölderlins.) – Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. (Osaka.) H. 12 [a]: Uchyama Teizuburō kyōju koki kinen-yō. Festschrift zum 70. Geburtstag von Teizuburō Uchiyama. 1967. S. 116–130 (S. 130 Zusammenfassung in dt. Sprache).

3262. *Zubiaurre, Antonio de:* Algo. (Variaciones sobre un tema de Hölderlin.) – Humboldt. [Span. Ausg.] 8, 1967, Nr. 30, S. 41.
Das Angenehme dieser Welt ...; mit Übers. ins Spanische, s. Nr. 3041.

1968

3263. *Alexandre, Maxime:* Hölderlin. – In: Histoire des littératures. 2. Littératures occidentales. Publ. sous la dir. de *Raymond Queneau.* (Nouv. éd. revue et mise à jour.) – ([Paris:] Gallimard 1968.) S. 1134–1142 (Encyclopédie de la Pléiade. 3). 1. Ausg. 1956. S. 1062–1071.

3264. *Aspetsberger, Friedbert:* Ende und Anfang von Hölderlins Roman „Hyperion". – Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. 72, 1968, 20–36.
Vortrag, geh. im Wiener Goethe-Verein am 9. Dezember 1968.

3265. *Beaufret, Jean:* Hölderlin y Sófocles. (Trad.: *Alvaro Eljaech.*) – Eco. 18, 1968/69, 121–158.
Hölderlin et Sophocle [span.]; franz. Originalfassung 1965 s. Nr. 2532.

3266. *Beck, Adolf:* Gedichte an und über Hölderlin aus seinem Freundeskreis bis 1806. – In: *Hölderlin.* Sämtliche Werke. (Große Stuttgarter Ausg.) Bd 7. T. 1. 1968. S. 191–255 s. Nr. 2939.
Mit Überlieferung u. Erläuterungen. – S. 193–195: *Neuffer, Christian Ludwig:* Meinem lieben Hölderlin zu seinem Geburtstage d. 28ten Mai 1789 [zuerst in: *Hölderlin.* Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ausg. Beg. d. *Norbert von Hellingrath* ... Bd 6. 1923. S. 216 f.]; S. 195–197: *Neuffer:* An Hölderlin. 1790 [zuerst in: *Neuffer:* Gedichte. 1805. S. 18 f., u. d. T.: An Hallo]; S. 197–201: *Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich:* [Humoristisch-poetische Epistel an Neuffer. Tübingen, 15. November 1790], Ode; S. 201–207: *Magenau:* Seinen biderben Freunden im Apoll, ... [vgl. Nr. 3300 a]; S. 208–210: *Neuffer:* Meinen Freunden Hölderlin und Magenau zum Abschied von Tübingen. Im Herbst 1791 [zuerst in: *Neuffer:* Gedichte. 1805. S. 36–38, u. d. T.: An die Freunde beym Abschied]; S. 210–212: *Magenau:* An meinen lieben Freund Christian Ludwig Neuffer, im Winter 1792 [zuerst: Poetische Blumenlese fürs Jahr 1793. S. 104–106]; S. 212–215: *Neuffer:* Das Lied der Entfernung. Meinem lieben Hölderlin geweiht [zuerst in: *Hölderlin.* Sämtliche Werke. ... Beg. d. *Norbert von Hellingrath* ... Bd 6. 1923. S. 520–522]; S. 215–220: *Neuffer:* Elegie an Magenau im März 1793 [zuerst in: *Magenau:* Gedichte. 1795. S. 103–110]; S. 220–224: *Maisch, Wilhelmine:* Epistel an Hoelderlin [zuerst: Flora. Teutschlands Töchtern geweiht. 2, 1795, 120–126, u. d. T.: Epistel an H.]; S. 225 f.: *Magenau:* Valet an Hölderlin, als er nach Sachsen abreißte [zuerst in: *Magenau:* Gedichte. 1795. S. 51 f.]; S. 226–228: *Magenau:* Fragment einer Hymne an die Vorsehung [zuerst in: *Magenau:* Gedichte. 1795. S. 96–102]; S. 228–230: *Neuffer:* Erinnerungen. An Magenau [zuerst: Zeitung für die elegante Welt. 30, 1830, 140–142]; S. 230–233: *Neuffer:* An Magenau [zuerst in: *Neuffer:* Gedichte. 1805. S. 167–169; gleichzeitig in: *Magenau:* Lyrische Gedichte. 1805. S. 47–51]; S. 233–241: *Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:* Eleusis. An Hölderlin. August. 1796 [zuerst: Literarhistorisches Taschenbuch. 1, 1843, 99–102; franz. 1962 in Nr. 2522; ungar.: A verselő Hegel. Eleusis. Hölderlinnek. 1796 augusztus. *Tamás Gáspár Miklós* ford. – Utunk. Jg. 25. Kolozsvár ([d. i.] Cluj), 19. Juni 1970. S. 12]; S. 241–245: *Neuffer:* Das Gewitter. An Hölderlin [zuerst in: *Neuffer:* Gedichte. 1805. S. 75–78]; S. 245–247: *Sinclair, Isaak von:* An Hölderlin [zuerst: Glauben und Poesie. 1806. S. 203–205]; S. 248 f.: 25. Brief aus: *Schmid, Siegfried:* Phantasien. 1803. [S. 79–83]. – Zweifelhaftes: S. 250–252: *Neuffer:* An Amadis [zuerst in: *Neuffer:* Auserlesene lyrische Gedichte. 1816. S. 33 f.]; S. 252 f.: *Bahnmaier, Jonathan Friedrich:* Menschenleben. An H. [zuerst in: *Bahnmaier:* Gedichte. 1794. S. 47 f.]; S. 253–255: *Böhlendorff, Casimir Ulrich:* Elegie. An – [zuerst: Poetisches Taschenbuch. 1803. S. 335–337].
Gedichte v. Neuffer (An Hölderlin. 1790), Hegel, Böhlendorff auch 1969 in Nr. 3417. – Ausz. aus d. Gedichten v. Hegel, Neuffer (Das Gewitter), Sinclair, Böhlendorff auch 1970 in Nr. 3440.

3267. *Bendezú Aibar, Edmundo:* Hölderlin. Retorno al espíritu griego. – Letras. 40, 1968, Nr. 80–81, S. 144–148.

3268. *Berlinger, Rudolph:* Hölderlins philosophische Denkart. – Euphorion. 62, 1968, 1–12.
Vortrag, geh. im Wintersemester 1966/67 an d. Univ. Freiburg i. Br.

3269. *Bertaux, Pierre:* Devant un tournant de la recherche Hölderlinienne. – Etudes germaniques. 23, 1968, 627–635.
Zu: *Konrad,* Hölderlins Philosophie im Grundriß. 1967 s. Nr. 3198; *Wöhrmann,* Hölderlins Wille zur Tragödie. 1967 s. Nr. 3259; *Kirchner,* Hölderlin. Aufsätze zu s. Homburger Zeit. 1967 s. Nr. 3194; *Böckmann,* Hymnische Dichtung im Umkreis Hölderlins. 1965 s. Nr. 2871; Hölderlin-Jahrbuch. Bd 14. 1965/66 (1967) s. Nr. 3178; *Lachmann,* Der Versöhnende. 1966 s. Nr. 3090.

3270. *Blanchot, Maurice:* L'Espace littéraire. [Neuausg.] – [Paris:] Gallimard (1968). 382 S. (Collection Idées. 155.)
S. 367–379: L'Itinéraire de Hölderlin. – Zuvor 1955 s. Nr. 1718.

3271. *Blass, Regine:* Die Dichtung Georg Trakls. Von d. Trivialsprache zum Kunstwerk. – (Berlin:) E. Schmidt (1968). 251 S. (Philologische Studien und Quellen. 43.)
Vergleiche mit Hölderlin S. 41, 62, 104, 121 f., 130, 132, 133, 136, 137, 139–141.

3272. *Blumenthal, Lieselotte:* Schiller und die jungen Dichter. – Berlin: Akademie-Verl. 1968. 36 S. (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. Bd 114. H. 3.)
Zu Hölderlin S. 13–16, 17–19 u. ö.

3273. *Böschenstein, Bernhard:* Hölderlins Rheinhymne. (2., durchges. Aufl.) – (Zürich & Freiburg i. Br.:) Atlantis Verl. (1968). 157 S.
1. Aufl. 1959 s. Nr. 2187.
R: *Max L[orenz] Baeumer:* Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 62, 1970, 162 f. – *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 65, 1970, 701 f. – *Joachim Müller:* Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. 91, 1970, 225 f.

3274. *Böschenstein, Bernhard:* Studien zur Dichtung des Absoluten. – (Zürich & Freiburg i. Br.:) Atlantis Verl. (1968). 181 S.
S. 11–24: Die Transfiguration Rousseaus in der deutschen Dichtung um 1800: Hölderlin – Jean Paul – Kleist [franz. Fassung zuerst 1965 s. Nr. 2874; dt. Fassung: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft. 1, 1966, 101–116]; S. 59–80: Hölderlins späteste Gedichte [s. a. Nr. 3142]; S. 177–180: Paul Celan: „Tübingen, Jänner" [zuerst 1965 s. Nr. 2872; auch in: Über Paul Celan. Hrsg. v. *Dietlind Meinecke.* – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1970). S. 101–105 (Edition Suhrkamp. 495)].

R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 65, 1970, 702. – *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 24, 1969, 336 f. – *Elsbeth Pulver:* Schweizer Monatshefte. 49, 1969/70, 787 f., u. d. T.: Deutsche Literatur im zwanzigsten Jahrhundert. – *Siegfried Rönisch:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 55 f. – *Jeffrey L. Sammons:* The German quarterly. 43, 1970, 244 f.

3275. *Brown, Calvin S.:* Josef Weinheber's Hölderlin-Variations. A comment and translation. – Southern humanities review. 2, 1968, 463–479.
S. 468–479: *Hölderlin,* An die Parzen [engl., vgl. Nr. 2995]; *Weinheber:* Variationen auf eine hölderlinische Ode [dt. u. engl.].

3276. *Bugariu, Voicu:* Modernitatea lui Hölderlin. 125 de ani de la moartea poetului. – Contemporanul. Bucureşti, 14. Juni 1968.

3277. *Burschell, Friedrich:* Schiller. (1.–24. Taus.) – (Reinbek b. Hamburg:) Rowohlt (1968). 580 S.
S. 434–443: Hölderlin.

3278. *Dejč, Aleksandr (Iosifovič):* Sud'by poètov. Gel'derlin, Klejst, Gejne. – Moskva: Izdat. Chudožestvennaja Literatura 1968. 574 S.
Dichter-Schicksale. Hölderlin, Kleist, Heine. – S. 13–80: Sud'ba Fridricha Gel'derlina.
R: *A[leksandr Abramovič] Anikst:* Izvestija Akademii nauk SSSR. Serija literatury i jazyka. 29, 1970, Nr. 1, S. 77 f. – *A[leksandr] Dymšic:* Voprosy literatury. 13, 1969, Nr. 3, S. 211–216, u. d. T.: Tri portreta. – *Wilhelm Lewik* [d. i. *Vil'gelm Levik*]: Sowjetliteratur. 22, 1970, Nr. 2, S. 174–178, u. d. T.: Ein Buch über drei deutsche Dichter.

3279. *Doppler, Alfred:* Der Abgrund. Studien zur Bedeutungsgeschichte e. Motivs. – Graz–Wien–Köln: Böhlaus Nachf. 1968. 217 S.
S. 80–150: Der mythische Abgrund. (Friedrich Hölderlin.)
R: *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 24, 1969, 225. – *Heinz Rieder:* Österreich in Geschichte und Gegenwart. 12, 1968, 428.
Selbstanz.: Archiv für Begriffsgeschichte. 14, 1970, 119 f.

3280. *Eich, Günter:* Maulwürfe. Prosa. (1.–10. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp (1968). 69 S.
11.–16. Taus. 1968. – S. 60: Hölderlin; auch auf d. rückw. Umschlagbl. von Nr. 3417.

3281. *Emmanuel, Pierre:* A Friedrich Hölderlin. (Les montagnes s'anéantissent ...) – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 3 f. s. Nr. 3290.
Gedicht.

3282. *Eppelsheimer, Rudolf [Bernhard]:* Mimesis und Imitatio Christi bei Loerke, Däubler, Morgenstern, Hölderlin. – Bern & München: Francke (1968). 268 S.
S. 166–238: Friedrich Hölderlin.
R: *Hans L. Bauer:* Philosophische Rundschau. 17, 1970, 150 f. – *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 65, 1970, 221 f. – *Emery E[dward] George:* Journal of English and Germanic philology. 68, 1969, 490–493. – *Hildegard Gerbert:* Die Drei. 38, 1968, 271–274. – *Reinhold Grimm:* The German quarterly. 42, 1969, 106–108. – *Paul Konrad Kurz:* Stimmen der Zeit. 184, 1969, 268–271, u. d. T.: Literatur und Christentum. Ein Literaturbericht. – *Wolfgang Peitz:* Badische Zeitung. Freiburg i. Br., 2. Januar 1969, u. d. T.: Hölderlin und seine Nachfolger. – *Maria Schmidt:* Das Goetheanum. Jg. 48. Dornach, 16. März 1969. S. 85 f. – *Gerhard Schulz:* Germanistik. 10, 1969, 648. – *N. Horton Smith:* Erasmus. 21, 1969, 745–747. – . . .: Emmenthaler Blatt. Langnau, 23. März 1970, u. d. T.: Das christliche Gedankengut im Werke Hölderlins.

3283. *Fahrner, Rudolf:* Hölderlins Begegnung mit Goethe und Schiller. Repr. [d. Ausg.] Marburg a. L. 1925. – New York, N. Y., London: Johnson (1968). VI, 72 S. (Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. 25.) Lizenz d. Univ.- u. Verlagsbuchh. N. G. Elwert, Marburg a. L.

3284. *Foryś, Ryszard Fryderyk:* Hölderlins Idylle „Emilie vor ihrem Brauttag". Zur Gattungsproblematik. – Mickiewicz-Blätter. 13, 1968, 200–207.

3284a. *Fresow, Berthold:* Lange lieb ich dich schon. – Heidelberger Fremdenblatt. Jg. 1968, Nr. 6, S. 16 f.

3285. *Gilley, Leonard* (Mrs., [d. i.] *Daima Gilley*): Suevien/Hölderlin. – The Laurel review. 8, 1968, Nr. 2, S. 69.
Gedicht.

3286. *Groethuysen, Bernhard* [d. i. *Bernard*]: Unter den Brücken der Metaphysik. Mythen und Porträts. Vorw. v. *Jean Paulhan.* (Aus d. Franz. übers. v. *G[erd] H[einz] Müller.*) – Stuttgart: Klett (1968). 144 S. (Versuche. 12.)
S. 80–86: Hölderlin. – Orig.-Ausg.: Mythes et Portraits. Préf. de *Jean Paulhan.* – (Paris:) Gallimard (1947). 202 S. (Les Essais. 23.) – S. 109–119: Hölderlin; zuerst: La Nouvelle revue française. 25, 1925, 544–550; Wiederabdr. d. franz. Fassung u. Übers. ins Dt. durch *Robert von Radetzky* s. Nr. 1191.

3287. *Grosse, Ernst Ulrich:* Sympathie der Natur. Geschichte e. Topos. – München: Fink (1968). 188 S. (Freiburger Schriften zur romanischen Philologie. 14.) Zugl. Freiburg i. Br., Phil. Diss. 1967.

3287a. *Harris, Derek Raymond:* The Poetry of Luis Cernuda. – Nottingham 1968. 426 Bl. 4° [Msch.schr.] Hull [England], Univ. of Hull, Phil. Diss. 1968.
Bl. 150–168 u. ö. über Einflüsse Hölderlins bei Cernuda.

3287b. *Heber-Suffrin, Jean:* Fidélité à Hölderlin. – La Grive. 40, 1968, Nr. 137, S. 23–27.
Anläßlich d. Ausg.: Hölderlin. Oeuvres. Publ. sous la dir. de *Philippe Jaccottet.* 1967 s. Nr. 3003.

3288. *Heidegger, Martin:* „Clarificări asupra poeziei lui Hölderlin" [„Andenken", Ausz.]. În românește de *Ulvine* şi *Ion Alexandru.* – Luceafărul. A. 11. Bucureşti, 20. Juli 1968. S. 8.
Dazu Übers. v. Hölderlins Gedicht Andenken ins Rumän., vgl. Nr. 3021.

3289. *Heidegger, Martin:* Sentieri interrotti (Holzwege [ital.]). Pres. e trad. di *Pietro Chiodi.* – Firenze: „La Nuova Italia" Ed. (1968). XI, 354 S. (Pensatori del nostro tempo. 8.)
S. 247–297: Perché i poeti? [Wozu Dichter, ital.]. – Orig.-Ausg. 1950 s. Nr. 1466.

3290. Friedrich Hölderlin. – La Revue de belles-lettres. 93, 1968, Nr. 2, S. 3–37.
S. 3 f.: *Emmanuel, Pierre:* A Friedrich Hölderlin [vgl. Nr. 3281]; S. 5 f.: *Rilke, Rainer Maria:* A Hölderlin [An Hölderlin, franz.]. Trad. de *Rainer Michael Mason;* S. 7–13: *Hölderlin, Friedrich:* Patmos. Fragment, Souvenir, Mnemosyne. 3ème version. Trad. de *John Jackson* et *Rainer Michael Mason* [vgl. Nr. 3006]; S. 14: *Hohl, Ludwig:* Quatre fragments [vgl. Nr. 3291]; S. 15–19: *Rougemont, Denis de:* Hölderlin dans le souvenir des noms splendides; S. 20–29: *Böschenstein, Bernard* [d. i. *Bernhard*]: Hölderlin et la poésie allemande contemporaine [zuvor 1967 s. Nr. 3143]; S. 30–35: *Philonenko, Alexis:* Note sur Fichte et Hölderlin;

S. 36: *Perrelet, Olivier:* Pour nous, Hölderlin. – S. 28: Hölderlin à Tübingen, encre de *Rainer Michael Mason* [Ausschn. auch S. 21].

3291. *Hohl, Ludwig:* Quatre fragments [über Hölderlin]. (Trad. de *Rainer Michael Mason.*) – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 14 s. Nr. 3290.
Aus: *Hohl:* Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung. – Zürich: Artemis Verl. Bd 1. 1944. S. 39, 388 f.; Bd 2. 1954. S. 576. – *Hohl:* Daß fast alles anders sei. – Olten & Freiburg i. Br.: Walter-Verl. (1967). S. 85.

3292. *Hondt, Jacques d':* Hegel secret. Recherches sur les sources cachées de la pensée de Hegel. – Paris: Presses Universitaires de France 1968. 345 S. (Épiméthée.)
S. 227–281: „Éleusis"; S. 282–341: Les Fils de la terre [S. 282–307 u. ö. zu Hölderlin und Sinclair].
R: *Gerhard Höhn:* Philosophischer Literaturanzeiger. 23, 1970, 33–43.

3293. *Ierunca, Virgil:* Mihai Eminesco. (Le poète national. Sa doctrine comparée à celle de Hölderlin.) – In: Histoire des littératures. 2. Littératures occidentales. Publ. sous la dir. de *Raymond Queneau.* (Nouv. éd. revue et mise à jour.) – ([Paris:] Gallimard 1968.) S. 1498 f. (Encyclopédie de la Pléiade. 3.)
1. Ausg. 1956. S. 1395 f.

3293a. *Ivanišević, Drago:* Friedrich Hölderlin. (Iz bilježnice „Pisma prijateljima".) – Forum. Jg. 7, Bd 16, 1968, 649–652.
Dazu S. 653–656: Friedrich Hölderlin. Devet pjesama. Preveo *Drago Ivanišević* s. Nr. 3035a. – Zuerst: Naprijed. Jg. 11. Zagreb, 1. Januar 1954.

3294. *Kerényi, Karl:* Ödipus. – In: Ödipus. (2.) Hölderlin, Hofmannsthal, Gide, Cocteau, Eliot. (Vollständige Dramentexte.) 1968. S. 7–33 s. Nr. 2972.
S. 9–15 u. ö. zu Hölderlins Übersetzung.

3295. *Koch, Maria Ludovica:* La Lirica di Erik Johan Stagnelius. – Istituto orientale di Napoli. Annali. [1.] Sez. germanica. 11, 1968, 209–508.
Vergleiche mit Gedichten u. Versen Hölderlins S. 253 f., 259, 297, 300, 318 f., 334 f., 369 f., 418 f., 460.

3296. *Köpp, Claus Friedrich:* Der Begriff des Schönen in Hölderlins Dichtung und Theorie der Dichtung. – Greifswald 1968. 314 Bl. 4° [Msch.schr. vervielf.] Greifswald, Phil. Diss. 1968.
Selbstanz.: Weimarer Beiträge. 16, 1970, 217–220; auch: Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 49 f.

3297. *Kommerell, Max:* Gedanken über Gedichte. (3. Aufl.) – Frankfurt a. M.: Klostermann [1968]. 503 S.
S. 430–503: Die Dichtung in freien Rhythmen und der Gott der Dichter [S. 456–481: Hölderlins Hymnen in freien Rhythmen]. – Frühere Aufl. 1943 u. 1956 s. Nr. 1906.

3298. *Laporte, Roger:* Hölderlin ou le combat poétique. – Critique. 24, 1968, 1019–1040.
Zu: *Allemann,* Hölderlin et Heidegger [Hölderlin und Heidegger, franz.]. 1959 s. Nr. 2177; *Laplanche,* Hölderlin et la question du père. 1961 s. Nr. 3402; *Heidegger,* Approche de Hölderlin [Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, franz.]. 1962 s. Nr. 2585; *Hölderlin,* Remarques sur Oedipe, Remarques sur Antigone [Anmerkungen zum Oedipus, Anmerkungen zur Antigonä, franz.]. 1965 s. Nr. 2532; *Hölderlin,* Oeuvres [Werke, franz.]. 1967 s. Nr. 3003.

3298a. *Lasso de la Vega, José S.:* „La Antigona de Sofocles", por Bertolt Brecht. – Cuadernos hispanoamericanos. 76, 1968, 548–602.

S. 589–598: Hölderlin a través de Brecht; über d. Bearbeitung d. Übersetzung v. Hölderlin durch Brecht ferner S. 552 f., 580–582, 585–589, u. ö.

3299. *Lepper, Gisbert:* Zeitkritik in Hölderlins Hyperion. – In: Literatur und Geistesgeschichte. Festgabe für Heinz Otto Burger. Hrsg. v. *Reinhold Grimm* u. *Conrad Wiedemann.* – (Berlin:) Schmidt (1968). S. 188–207.

3300. *Lüders, Detlev:* „Die Welt im verringerten Maasstab." Hölderlin-Studien. – Tübingen: Niemeyer 1968. 103 S.
Überarb. Fassung d. Aufsätze: Der „Gegner" in Hölderlins „Grund zum Empedokles" [zuvor 1963 s. Nr. 2702]; Unterschiedene Einheit. Eine Grundstruktur im Spätwerk Hölderlins [zuvor 1963/64 s. Nr. 2701]; Welt und Geschichte in Hölderlins später Dichtung [zuvor 1966 s. Nr. 3093].
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 65, 1970, 220–222. – *Ulrich Gaier:* Germanistik. 10, 1969, 373. – *Reinhold Grimm:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 12. November 1968, u. d. T.: Heilige Nüchternheit. – *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 24, 1969, 226.

3300a. *Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich:* [Humoristisch-poetische Epistel an Neuffer. Tübingen, 15. November 1790], Ode; Seinen biderben Freunden im Apoll, ... 1791. – In: *Beck, Adolf:* Gedichte an und über Hölderlin aus seinem Freundeskreis bis 1806. 1968. S. 197–207 s. Nr. 3266.
Erstdruck nach d. Handschriften in d. Württ. Landesbibliothek; mit Kommentar.

3301. *Margul-Sperber, Alfred:* Hölderlin. – Neue Literatur. 19, 1968, Nr. 9, S. 28 f.
Gedicht; auch: Neue Literatur. 21, 1970, Nr. 4, S. 104.

3302. *Merkel, Ingrid Gertrud:* Hoelderlins Geschichtskonzeption. Quellen u. Entwicklung. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1968). 170 Bl. [Xerogr.] (The Catholic University of America. Studies in German language and literature. Microfilm series. 1.) Washington, The Catholic University of America, Doct. Diss. 1966. – [Dt. Text.]
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 27, 1966/67, Nr. 3055.

3303. *Merker, N(icolao):* Friedrich Hölderlin. – In: Centro di studi filosofici di Gallarate. Enciclopedia filosofica. 2ª ed. interamente rielaborata. 3. – (Firenze:) Sansoni (1968). Sp. 604–606.
1. Aufl. Bd 2. 1957. Sp. 1107–1109.

3304. *Mills, Edgar:* Die Geschichte der Einsiedlergestalt vom mittelalterlichen Epos über Barock und Empfindsamkeit bis zum Roman der Romantik. – Wien: Europäischer Verl. 1968. 99 S.
Hölderlin S. 84–92. – Auch: Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1969). 119 Bl. [Xerogr.] New York, New York University, Doct. Diss. 1964. [Dt. Text.] Hölderlin Bl. 103–113.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 27, 1966/67, 3845.

3304a. *Morinaga, Toshio:* Hölderlin – Shokai Homburg-jidai zengo. – Niigata Daigaku. Jimbun-kagaku kenkyū. 36, 1968, 77–102.
Hölderlin um die Zeit seines ersten Homburger Aufenthalts.

3305. *Mraz, Dorit:* Sprache und Sein bei Martin Heidegger. – Wien 1968. 138 Bl. 4° [Msch.schr.] Wien, Phil. Diss. 1968.
Bl. 128–134: Die Konkretion der Nachbarschaft von Denken und Dichten in Heideggers Hölderlin-Interpretation: Das Sein und das Heilige.

3306. *Müller, Günther:* Morphologische Poetik. Gesammelte Aufsätze. In Verb. mit *Helga Egner* hrsg. v. *Elena Müller.* – Tübingen: Niemeyer 1968. 590 S.

Auch: Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1968. Lizenz d. Verl. Niemeyer, Tübingen. – S. 105–145: Die Grundformen der deutschen Lyrik [Hölderlin S. 123–126, 132–134 u. ö.]; zuerst 1941 s. Nr. 493.

3307. *Müller-Freienfels, Richard:* Hölderlin. – In: *Dietze, Walter:* Die respektlose Muse. Literarische Parodien aus 5 Jahrhunderten. (Hrsg. v. ...) – Berlin: Rütten & Loening 1968. S. 218.
Zuerst u. d. Pseud. *Sebastianus Segelfalter* 1947 s. Nr. 1093.

3308. *Negri, Antimo:* Schiller e la morale di Kant. – Lecce: Milella (1968). 333 S. (Collezione di studi e testi. 8.)
Zu Hölderlin passim S. 109–123 (Kant Mosè o Dracone della Germania); S. 201–252: Schiller e Hölderlin poeta „sentimentale".

3309. *Neumann, Peter Horst:* Zur Lyrik Paul Celans. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1968). 100 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe. 286/287.)
S. 88–92 zu Celans Hölderlin-Gedicht.

3310. *Perrelet, Olivier:* Pour nous, Hölderlin. – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 36 s. Nr. 3290.

3311. *Petersen, Klaus:* Hölderlins Theorie der dichterischen Gattungen. – (Tübingen) 1968: (Fotodruck Präzis). III, 150 S. Tübingen, Phil. Diss. 1968.

3312. *Philonenko, Alexis:* Note sur Fichte et Hölderlin. – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 30–35 s. Nr. 3290.

3313. *Pielow, Winfried:* Das Gedicht im Unterricht. Wirkungen, Chancen, Zugänge. (2., durchges. Aufl., 5.–9. Taus.) – München: Kösel-Verl. (1968). 191 S. (Schriften des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik.)
S. 37–48: Friedrich Hölderlin: Hälfte des Lebens. – 1. Aufl. 1965; 3., völlig neubearb. u. erg. Aufl., 10.–16. Taus. 1970. 211 S.

3314. *Protasova, K[lavdija] S.:* F. Gelderlin, ego vremja, žizn' i tvorčestvo. Avtoreferat dissertacii na soiskanie učenoj stepeni doktora filolog. nauk. – Moskva: Moskovskij Gosud. Pedagog. Institut im. V. I. Lenina 1968. 32 S.
Vgl. Nr. 2622.

3315. *Radczun, Evelyn:* Zu der Bewältigung der Wirklichkeit und der Gestaltung der Menschheitsperspektive in Hölderlins Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland". – Berlin 1968. V, 301 Bl. 4° [Msch.schr.] Berlin, Humboldt-Univ., Phil. Diss. 1968.

3316. *Rehm, Walther:* Griechentum und Goethezeit. Geschichte eines Glaubens. 4. Aufl. – Bern & München: Francke (1968). XII, 436 S.
S. 319–381: Hölderlin. Schicksal und Liebe; Nachweise S. 421–426. – Frühere Aufl. 1936, 1938, 1952 s. Nr. 1499.

3317. *Reuschle, Frieda Margarete:* „Wie hattest du Hölderlin geliebt?" Aus der Hölderlin-Forschung. – Die Christengemeinschaft. 40, 1968, 338–342.
Zu Nr. 3194.

3318. *Rösener, Rudolf:* Verse von Band und Platte. – In: Sprechen, hören, verstehen. Tonträger und sprachliche Kommunikation. Vorträge d. 8. Arbeitstagung d. „Deutschen Gesellschaft für Sprechkunde und Sprecherziehung e. V." vom 27.–31. Oktober 1965 in Saarbrücken, hrsg. v. *Hellmut Geißner* u. *Wilhelm L[uzian] Höffe.* – Wuppertal, Ratingen, Düsseldorf: Henn (1968). S. 118–126 (Sprache und Sprechen. 1).
S. 119, 121–124 zu Rezitationen von Hölderlin-Texten.

3319. *Rougemont, Denis de:* Hölderlin dans le souvenir des noms splendides. – In: Friedrich Hölderlin. 1968. S. 15–19 s. Nr. 3290.

3320. *Rougemont, Denis de:* Journal d'une époque. (1926–1946.) – [Paris:] Gallimard (1968). 596 S.
S. 61–65: La Tour de Hölderlin; zuerst: La Quinzaine artistique et littéraire. 2, 1929, 354–356.

3321. *Ryan, Lawrence [John]:* Hölderlin und die Französische Revolution. – In: Festschrift für Klaus Ziegler. Hrsg. v. *Eckehard Catholy* u. *Winfried Hellmann.* – Tübingen: Niemeyer (1968). S. 159–179.
R: *Gerhard Greiner:* Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 18. Oktober 1969. Beil. Tübinger Forschungen. Nr. 48/49. S. 5, u. d. T.: Zum 60. Geburtstag Klaus Zieglers.

3322. *Schier, Rudolf Dirk:* Von der Metapher zur figuralen Sprache: Abgrenzung der Begriffe. Dargest. an Georg Trakls „Gesang des Abgeschiedenen". – Der Deutschunterricht. 20, 1968. H. 4: Grundbegriffe im Deutschunterricht I. S. 49–68.
S. 62–67 Vergleiche mit Gedichten Hölderlins.

3323. *Schlesak, Dieter:* Hölderlins Rückkehr. Zum 125. Todestag. – Neue Literatur. 19, 1968, Nr. 7, S. 82–84.

3324. *Schmidt, Jochen:* Hölderlins Elegie „Brod und Wein". Die Entwicklung d. hymnischen Stils in d. elegischen Dichtung. – Berlin: de Gruyter 1968. 229 S. (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. N. F. 26 ⟨150⟩.) Überarb. Fassung d. Diss. Tübingen 1968.
R: *Max L[orenz] Baeumer:* Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 62, 1970, 163 f. – *M[aurice] B[ernard] Benn:* The Modern language review. 64, 1969, 943. – *Edgar Lohner:* Germanistik. 11, 1970, 126. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 15, 1968, Nr. 4, S. 48. – *Martin Pfeifer:* Blätter für den Deutschlehrer. 13, 1969, 60 f. – *Herbert Walz:* Filologia moderna. 9, 1969, 158–160.

3325. *Schmidt, Wolfgang:* Beiträge zur Stilistik von Hölderlins „Tod des Empedokles". Repr. [d. Ausg.] Marburg a. L. 1927. – New York, N. Y., London: Johnson (1968). VII, 82 S. (Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft. 28.) Lizenz d. Univ.- u. Verlagsbuchh. N. G. Elwert, Marburg a. L.

3326. *Schneider, Wilhelm:* Ausdruckswerte der deutschen Sprache. Eine Stilkunde. (2., unveränd. Aufl. Reprograf. Nachdr. d. 1. Aufl., Leipzig & Berlin 1931.) – Stuttgart: Teubner 1968. 256 S.
S. 156–158 zu Heidelberg, S. 181–183 zu einem Abschn. aus d. Hyperion.

3327. *Scimonello, Giovanni:* Dialettica e poesia nei „Philosophische Fragmente" di Hölderlin. – Siculorum gymnasium. 21, 1968, 121–187.

3328. *Stahl, Ernest L[udwig]:* Hölderlin's idea of poetry. – In: The Era of Goethe. Essays presented to James Boyd. (Repr.) – Freeport/N. Y.: Books for Libraries Press [1968]. S. 148–162 (Essay index reprint series).
1. Ausg. 1959 s. Nr. 2265.

3329. *Stavenhagen, Lee:* The transparent riddle. The technique of Hölderlin's poetic maturity. – C(ollege) L(anguage) A(ssociation). Journal. 11, 1967/68, 228–235.

3330. *Stettler, Michael:* Erinnerung an (Victor) Frank ([d. i.] Frank Mehnert). Ein Lebenszeugnis hrsg. v. ... – Düsseldorf & München: Küpper vorm. Bondi 1968. 153 S. (Stefan George Stiftung.)
2. [um 3 Briefausz.] erg. Aufl. 1970. 155 S. – Äußerungen Franks, seiner Freunde

u. Verwandten zu Hölderlin S. 21, 22 f., 30, 40–42, 51, 73, 87, 100, 104 f., 126 [2. Aufl. ferner S. 132].

3330a. *Straub, Dieter:* Hölderlin. – Paian. Nr. 5/6, 1968, 18.
Gedicht.

3330b. *Strich, Fritz:* In memoria di Hölderlin (Zu Hölderlins Gedächtnis [ital.]. Trad. di *Silvano Daniele.*) – In: Da Lessing a Brecht. I grandi scrittori nella grande critica tedesca. A cura di *Vittorio Santoli.* – (Milano:) Bompiani (1968). S. 165–184. Dazu S. 168–170, 175, 183 u. ö. Übers. v. Texten Hölderlins, vgl. Nr. 3019a. – Originaltext zuerst 1947 s. Nr. 1098; Ausz. in Nr. 3130.

3331. *Takao, Kunio:* Friedrich Hölderlin. (1. 2.) – Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. (Osaka.) 13, 1968, 1–36; 14, 1969, 37–97.
Japanisch. – 1. Kokyō to yōnen-jidai [Heimat und Jugendzeit]; 2. Tübingen jidai [Die Tübinger Zeit].

3332. 125. Todestag des deutschen Dichters Friedrich Hölderlin. – Bibliographische Kalenderblätter der Berliner Stadtbibliothek. 10, 1968, Nr. 6, S. 2–12.
Lebensdaten u. Bibliographie d. in d. DDR erschienenen Hölderlin-Ausgaben u. Darstellungen.

3333. *Uscatescu, George:* Teatro occidental contemporáneo. – Madrid: Guadarrama (1968). 202 S. (Punta Omega. 38.)
S. 114–125: Hölderlin y la tragedia griega, Comentarios de Sófocles, Plenitud de lo trágico, Silencio y grandeza, Logos trágico.

3334. Verzeichnis der Mitglieder der Hölderlin-Gesellschaft. (Hrsg. v. d. Geschäftsstelle.) – (Tübingen: Hölderlin-Gesellschaft 1968.) 34 S.
Frühere Verzeichnisse 1955 u. 1962 s. Nr. 1793 u. 2646.

3335. Wege zum Gedicht. Mit e. Einf. v. *Edgar Hederer* hrsg. v. *Rupert Hirschenauer* u. *Albrecht Weber.* (7. erw. Aufl.) – München & Zürich: Schnell & Steiner (1968). 549 S.
S. 159–165: *Voit, Ludwig:* Hölderlin: Der gefesselte Strom; S. 166–181: *Weber, Albrecht:* Friedrich Hölderlin: Heimkunft; S. 182–190: *Lehmann, Jakob:* Friedrich Hölderlin: „Wie wenn am Feiertage ...". – 1. Aufl. 1956 s. Nr. 1964; weitere Aufl. s. Nr. 2275.

3336. *Wienold, Götz:* Paul Celans Hölderlin-Widerruf. – Poetica. 2, 1968, 216–228.
Zu Celans Gedicht Tenebrae.

3337. *Wiens, Paul:* Dienstgeheimnis. Ein Nächtebuch. (Gedichte.) – (Berlin: Verl. d. Nation 1968.) 150 S.
S. 126 f.: Erdenweh. Hölderlin.

3338. *Zur Nedden, Otto C[arl] A[ugust]:* Europäische Akzente. Ansprachen und Essays. – Wuppertal: Staats-Verl. 1968. 242 S. 4°
S. 43–50: Empedokles, Ahnherr Hölderlins.

1969

3339. *Babilas, Wolfgang:* Aragon und Hölderlin. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 209–239 s. Nr. 3382.

3340. *Baeumer, Max L[orenz]:* Die zeitgeschichtliche Funktion des dionysischen Topos in der romantischen Dichtung. – In: Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. 1969. S. 265–283 s. Nr. 3372.
Hölderlin S. 268–271, 274–282.

3341. *Beck, Adolf:* Hölderlin als Republikaner. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 28–52 s. Nr. 3382.
Erw. Fassung d. Aufs.: Hölderlins Republikanertum in Tübingen. – Schwäbische Heimat. 19, 1968, 270–279. – Zu Nr. 3345.
R: s. Nr. 3411, 3538 (S. 84–86).

3342. *Beißner, Friedrich:* Hölderlins Götter. Ein Vortrag. – Stuttgart [usw.]: Kohlhammer (1969). 40 S.
Vortrag, geh. 1967 u. 1968 an d. Universitäten zu Wien, Freiburg i. Br. u. Bern.
R: *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 25, 1970, 253. – *Johannes Poethen:* Christ und Welt. Jg. 22. Stuttgart, 24. Dezember 1969. S. 13, u. d. T.: Mythische Realität. – *Luciano Zagari:* Germanistik. 11, 1970, 338 f.

3343. *Beißner, Friedrich:* Hölderlin. Reden u. Aufsätze. 2., durchges. (u. erg.) Aufl. (Mit 9 Taf. im Anh.) – Köln, Wien: Böhlau Verl. 1969. 288 S.
S. 286 f.: Ergänzung zu dem Vortrag über die Ode Der Frieden (S. 92–109) [zu *Kirchner,* Hölderlins Entwurf „Die Völker schwiegen, schlummerten" und *Binder,* Ergänzende Bemerkungen zu Kirchners Wiederherstellung der Ode „Der Frieden". 1963 s. Nr. 2596]. – 1. Aufl. 1961 s. Nr. 2379.
S. 3–14: Hölderlins Gedicht. Eine Einführung [zuerst 1953 s. Nr. 1324 u. d. T.: Einführung in Hölderlins Lyrik]; S. 15–30: Hölderlins Hymne an das Schicksal [zuerst 1951 s. Nr. 1385]; S. 31–51: An Kallias. Ein Aufsatz Hölderlins über Homer [zuerst 1944 s. Nr. 8 vgl. Nr. 3189]; S. 52–58: Palingenesie [zuerst 1944 s. Nr. 9 vgl. Nr. 3189]; S. 59–66: Zu den Oden Abendphantasie und Des Morgens [zuerst 1943 s. Nr. 588]; S. 67–91: Hölderlins Trauerspiel Der Tod des Empedokles in seinen drei Fassungen [zuerst 1958 s. Nr. 2079]; S. 92–109: Hölderlins Ode Der Frieden; S. 110–125: Dichterberuf [zuerst 1951 s. Nr. 1384 vgl. Nr. 3546]; S. 126–143: Deutung des elegischen Bruchstücks Der Gang aufs Land [zuerst 1943 s. Nr. 589]; S. 144–161: Vom Baugesetz der Vaterländischen Gesänge [zuerst 1950 s. Nr. 1253 u. d. T.: Vom Baugesetz der späten Hymnen Hölderlins vgl. Nr. 3383]; S. 162–166: ... damit der Dichter das seine habe [zuerst 1947 s. Nr. 11]; S. 167–191: Friedensfeier [zuerst 1954 s. Nr. 1318]; S. 192–210: Rückblick auf den Streit um Hölderlins Friedensfeier; S. 211–246: Hölderlins letzte Hymne [zuerst 1949 s. Nr. 1167]; S. 247–250: Zu den Gedichten der letzten Lebenszeit [zuerst 1947 s. Nr. 1034]; S. 251–265: Aus der Werkstatt der Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe [nicht identisch mit dem Aufsatz gleichen Titels in Nr. 581]; S. 267–285: Nachweise und Ergänzungen. – Faksimile-Tafeln: Abendphantasie (H: Tübingen, Univ.-Bibl.); Des Morgens (H: Tübingen, Univ.-Bibl.); Mnemosyne (H: Homburg J 18v, F 90, F 91, F 92); Mein Eigentum (H: Stuttgart I 39 S. 18); Lesarten der Ode Mein Eigentum *(Hellingrath);* Lesarten der Ode Mein Eigentum v. 1–12 *(Beißner).*

3344. *Bente, D[ieter],* u. *M. Römer:* Quantitative Textanalysen zum Sprachwandel Hölderlins in der Psychose. – Confinia psychiatrica. 12, 1969, 57–64.

3345. *Bertaux, Pierre:* Hölderlin und die Französische Revolution. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 1–27 s. Nr. 3382.
Vortrag, geh. bei d. Jahresversammlung 1968 d. Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf, u. ö.; gek. zuvor: Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 6. August 1968, ferner: Alternative. 11, 1968, H. 59/60, Dokumente 4, S. 3–13. – Dazu s. Nr. 3341.
Wesentl. erw. u. umgearb.: Hölderlin und die Französische Revolution. (1.–8. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1969). 187 S. (Edition Suhrkamp.

344); 2. [unveränd.] Aufl., 9.–13. Taus. 1970; S. 27–63, 103–113 u. d. T.: Hölderlin und die Beziehungen der deutschen Intelligenz zum Jakobinertum. – Sinn und Form. 22, 1970, 873–912 (ohne Nachweise).

R: *K[laus] H[arpprecht]:* Der Monat. 22, 1970, 111 f., u. d. T.: Kein Albumblatt für Friedrich. – *Curt Hohoff:* Rheinischer Merkur. Jg. 25. Köln, 13. März 1970. S. 17, u. d. T.: Ein deutscher Jakobiner. Neues Hölderlin-Bild. Zum 200. Geburtstag d. Dichters; gek.: Rheinische Post. Düsseldorf, 21. März 1970, u. d. T.: Hölderlin ein Jakobiner? – *Claus Friedrich Köpp:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 250 f. – *Kurt Opitz:* Germanistik. 11, 1970, 758. – *R. St.:* Der Tagesspiegel. Berlin-West, 11. Januar 1970. – s. a. Nr. 3411, 3447a, 3514, 3527, 3538 (S. 84–86).

3346. *Betzen, Klaus:* Bericht über die Jahresversammlung (der Hölderlin-Gesellschaft) in Düsseldorf 7.–9. Juni 1968. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 311–317 s. Nr. 3382.
S. 313–315: *Pfizer, Theodor:* Ansprache.

3347. *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Patmos-Hymne. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 92–127 s. Nr. 3382.
Wenig veränd. Vortrag, geh. 1966 beim Außerordentlichen Praktisch-theologischen Seminar d. Universität Mainz. – Auch in Nr. 3451.

3348. *Bindschedler, Maria:* Gedanken zur Marienlyrik des Mittelalters und der Romantik. – In: Geschichte, Deutung, Kritik. Literaturwissenschaftliche Beiträge dargebr. zum 65. Geburtstag Werner Kohlschmidts. Hrsg. v. *Maria Bindschedler* u. *Paul Zinsli.* – Bern: Francke (1969). S. 79–90.
S. 86–89 zu An die Madonna.

3349. *Blanchot, Maurice:* L'Entretien infini. – [Paris:] Gallimard (1969). XXVI, 640 S.
Zu Hölderlin S. 52–57 u. ö.

3350. *Bodei, Remo:* Politica e tragedia in Hölderlin. – Rivista di estetica. 14, 1969, 382–412.

3351. *Böschenstein, Bernhard:* Winckelmann, Goethe und Hölderlin als Deuter antiker Plastik. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 158–179 s. Nr. 3382.
Festvortrag, geh. am 14. 12. 1967 an d. Universität Basel. – Mit 10 Kunstdrucktaf.

3352. *Böschenstein-Schäfer, Renate:* (10. Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf.) Bericht über die Diskussion. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 318–320 s. Nr. 3382.

3353. *Brecht, Martin,* u. *Jörg Sandberger:* Hegels Begegnung mit der Theologie im Tübinger Stift. Eine Quelle für d. Studienzeit Hegels. – Hegel-Studien. 5, 1969, 47–81.
S. 61–71 Erstveröffentlichung d. Eintragungen im Amtstagebuch d. Repetentenkollegiums für Hegels u. Hölderlins Studienzeit.

3354. *Brose* [verh. *Gerlach*], *Ingeborg:* Natur und Geschichte. Studien zur Geschichtsauffassung in Hölderlins „Hyperion" u. „Empedokles". – Göttingen 1968. 205 S. 4° [Msch.schr. vervielf.] Göttingen, Phil. Diss. 1969.

3355. *Brousek, Antonín:* Požár Hölderlinovy věže, Tübingen, Bebenhausen. (Verše zasvěcené památce Friedricha Hölderlina.) – Host do domu. 16, 1969, Nr. 17, S. 18–20.
Der Brand des Hölderlinturms, ... Verse, gewidmet dem Andenken Friedrich Hölderlins.

3356. *Buddecke, Wolfram:* Hölderlin. Heidelberg. – In: *Hienger, Jörg,* u. *Rudolf Knauf:* Deutsche Gedichte von Andreas Gryphius bis Ingeborg Bachmann. Eine Anthologie

mit Interpretationen. Hrsg. v. ... – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969. S. 72–76.
Auch: Lund: Gleerup 1969.

3357. *Bugariu, Voicu,* [u.] *Ingmar Brantsch:* Hölderlin şi idiomul universal al poeziei. – Ateneu. 6, 1969, Nr. 3, S. 3–18.

3358. *Carlsson, Anni:* Die deutsche Buchkritik von der Reformation bis zur Gegenwart. – Bern & München: Francke (1969). 420 S.
S. 125–129, 154 f. u. ö. zur zeitgenössischen Aufnahme d. Hyperion u. d. Sophokles-Übertragungen.

3359. *Chiodi, Pietro:* L'ultimo Heidegger. 3ª ed. – Torino: Taylor 1969. 166 S. (Collezione di filosofia. 10.)
S. 129–143: Hölderlin e Rilke; S. 143–156: Trakl, Hebel, George [S. 143–147: Da Hölderlin a George]; zu Hölderlin ferner S. 61–63 u. ö. – 1. Aufl. 1952. 88 S.; 2. Aufl. 1960. 138 S., erw. um d. Aufs. Trakl, Hebel, George; 3. Aufl. erw. um ein Vorw. zur 3. Aufl.

3360. *Coleman, [John] Alexander:* Other voices. A study of the late poetry of Luis Cernuda. – Chapel Hill: The Univ. of North Carolina Pr. (1969). 185 S. (University of North Carolina. Studies in the romance languages and literatures. 81.)
S. 28–42: Hölderlin and Cernuda. – Überarb. Fassung d. Doct. Diss. New York, Columbia University 1964, u. d. T.: The meditative poetry of Luis Cernuda. – (Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms 1969.) VI, 258 Bl. [Xerogr.] Bl. 33–52: Cernuda and Hoelderlin.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 669 f.

3361. *Delius, F(riedrich) C(hristian):* Wenn wir, bei Rot. 38 Gedichte. Collagen v. *Arwed D. Gorella.* – Berlin: Wagenbach 1969. 64 S. (Quarthefte. 37.)
S. 48 f.: Gedicht über Arroganz und Methode [Strophe 1 an Hölderlin]; auch: Tintenfisch. 3, 1970, 28 (Quarthefte. 39).

3362. *Eckert, Heidrun:* Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles" in der Entwicklung seiner Fragmente. – (Winterthur) 1969: (Divine Light Zentrum). XI, 127 S. Tübingen, Phil. Diss. 1969.

3363. *Fiedler, Theodore:* Trakl and Hoelderlin. A study in influence. – Saint Louis, Missouri 1969. IV, 208 Bl. 4° [Msch. schr.] Washington, Washington University, Doct. Diss. 1969.
Lt. Diss. abstr. auch als Xerogr.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 31, 1970/71, 385.

3364. *Fischer, Walter Boris:* Friedrich Hölderlins „Empedokles". Zu Heinz Hilperts Inszenierung, Wien 1943. – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 15. Juni 1969.

3365. *Frye, Lawrence O.:* Hölderlins „Chiron". Zur Bedeutung d. Mythischen in „Nimm nun ein Roß ... O Knabe!" – Zeitschrift für deutsche Philologie. 88, 1969, 597–609.

3366. *Furness, Raymond:* Hölderlin and the problems of solipsism and abandonment. – German life and letters. 22, 1968/69, 121–126.

3367. *Gadamer, Hans-Georg:* Hölderlin und George. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 75–91 s. Nr. 3382.
Vortrag, geh. bei d. Jahresversammlung 1968 d. Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf.

3368. *Gadamer, Hans-Georg:* Über leere und erfüllte Zeit. – In: Die Frage Martin Heideggers. Beiträge zu e. Kolloquium mit Heidegger aus Anlaß seines 80. Geburtstages v. *Jean Beaufret* [u. a.]. Vorgelegt v. *Hans-Georg Gadamer.* – Heidelberg:

Winter 1969. S. 17–35 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. Jg. 1969. Abh. 4).
S. 31–35 zu Das Werden im Vergehen.

3369. *Gaier, Ulrich:* Zur Tradition von Hölderlins „kalkulablem Gesetz". Ein Brief (an Ernst Müller). – Schwäbische Heimat. 20, 1969, Nr. 4: Ernst Müller zur Vollendung seines 70. Lebensjahres. S. 293–301.

3370. *Gauthier, Yvon:* L'Arc et le cercle. L'essence du langage chez Hegel et Hölderlin. – Bruxelles, Paris: Desclée de Brouwer; Montréal: Les Éditions Bellarmin 1969. 229 S. (Essais pour notre temps. Section de philosophie. 12.)

3371. *Gerhard, Melitta:* Auf dem Wege zu neuer Weltsicht. Zur Entwicklung d. deutschen Lyrik von Klopstock bis zum 20. Jahrhundert. – The German quarterly. 42, 1969, 629–664.
Zu Hölderlin S. 654–658, 661 f.

3372. Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. Literatur-, kunst- u. musikwissenschaftl. Studien. In Zusammenarb. mit *Käte Hamburger* hrsg. v. *Helmut Kreuzer.* – Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchh. (1969). XII, 624 S.
S. 242–264: *Ryan, Lawrence [John]:* Kleists „Entdeckung im Gebiete der Kunst". „Robert Guiskard" u. d. Folgen; S. 265–283: *Baeumer, Max L[orenz]:* Die zeitgeschichtliche Funktion des dionysischen Topos in der romantischen Dichtung; S. 487–515: *Lehnert, Herbert:* Satirische Botschaft an den Leser. Das Ende d. Jugendstils.

3373. *Greiner, Wolfgang:* Hölderlins Vermächtnis. Der Tod des Empedokles. Friedensfeier. Hrsg. v. d. Sektion für redende und musikalische Künste am Goetheanum. – Dornach/Schweiz: Philosophisch-Anthroposophischer Verl. am Goetheanum (1969). 124 S.
S. 7–20: *Greiner:* Geistige Perspektiven in Hölderlins „Friedensfeier" [erw. Fassung d. Aufs. „Hölderlins Friedensfeier". 1965 s. Nr. 2889]; S. 21–26: *Hölderlin,* Friedensfeier; S. 27–46: *Greiner:* Antikes Erbe und christliche Zukunft in Hölderlins Empedokles-Drama [erw. Fassung d. Aufs.: Hölderlins Drama Der Tod des Empedokles. (Zur Aufführung am Goetheanum). – Das Goetheanum. Jg. 48. Dornach, 18. Mai 1969. S. 155–157]; S. 47–122: *Hölderlin,* Der Tod des Empedokles. (Bühnenfassung in 2 Akten durch *Wolfgang Greiner*) s. Nr. 2967.
R: *Jérôme Bessenich:* Das Goetheanum. Jg. 48. Dornach, 27. Juli 1969, S. 238, u. d. T.: Zu Wolfgang Greiners Abhandlung über Hölderlins Vermächtnis.

3374. *Guereñu, Ernesto (Martínez Díaz) de:* Das Gottesbild des jungen Hegel. Eine Studie zu „Der Geist des Christentums und sein Schicksal". – Freiburg/München: Alber (1969). 119 S. (Symposion. 29.) Zugl. Freiburg i. Br., Kath. Theol. Diss.
S. 97–105: Die Bedeutung Hölderlins für die religionsphilosophische Grundproblematik des jungen Hegel.
R: *W[alter] Kern:* Theologie und Philosophie. 44, 1969, 460 f.

3375. *Hahn, Walther L[ucian]:* Hölderlins Einsamkeit und Dichtertum. – Rice University studies. 55, 1969, Nr. 3: Studies in German. In memory of Andrew Louis. S. 39–46.

3376. *Hamburger, Michael:* Travelling. (Poems 1963–68. [Sonderausg.]) – (London:) Fulcrum Press (1969). 93 S.
Die Sonderausg. (100 copies ... numbered and signed by the author) enth. als Beig. vor d. vorderen Vorsatzbl. d. Gedicht an Hölderlin: Mad lover, dead lady. – Auch: *Sumac. Fall 1969 issue; ferner, mit Übers. ins Dt., in Nr. 3579.

3377. *Heidegger, Martin:* Fragen nach dem Aufenthalt des Menschen. Dankrede an d. Geburtstagsfeier in Amriswil. – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 5. Oktober 1969.
Zu Heimkunft und Der Herbst (Das Glänzen der Natur ...).

3378. *Heise, Hans-Jürgen:* Küstenwind. Nachw. v. *Jürgen P. Wallmann.* – Darmstadt: Bläschke Verl. (1969). 17 Bl. (Das neueste Gedicht. 38.)
Bl. 7: Hölderlin; auch 1970 s. Nr. 3505.

3378a. *Helberger-Frobenius, Sebastian:* Macht und Gewalt in der Philosophie Franz von Baaders. – Bonn: Bouvier 1969. 262 S. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik. 49.)
S. 243–251: Hemsterhuis und die „excentrische Bahn" Hölderlins.

3379. *Hellingrath, Norbert von:* Briefwechsel mit Wilhelm Böhm. Mitget. v. *Alfred Kelletat.* – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 277–303 s. Nr. 3382.
S. 299–303 Briefwechsel *Wilhelm Böhm/Ludwig von Pigenot.* – Zu d. Hölderlin-Ausgaben v. Hellingrath u. v. Böhm.

3380. *Heym, Georg:* An Hölderlin. – In: Expressionismus. Lyrik. (Hrsg. v. *Martin Reso* in Zusammenarb. mit *Silvia Schlenstedt* u. *Manfred Wolter.*) – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. (1969). S. 24.
Gedicht; zuerst in: *Heym:* Dichtungen und Schriften. Gesamtausg. (auf Grund d. handschriftl. Nachlasses). Hrsg. v. *Karl Ludwig Schneider.* Bd 1. Lyrik. – (Hamburg & München:) Ellermann 1964. S. 596 f.

3381. *Hock, Erich:* Die Nachrichtenquelle für Hölderlins Brief an seinen Bruder vom 6. August 1796. Mitget. v. ... – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 255–260 s. Nr. 3382.

3382. Hölderlin-Jahrbuch. Begr. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Im Auftr. d. Hölderlin-Gesellschaft hrsg. v. *Bernhard Böschenstein* u. *Alfred Kelletat.* Bd 15. 1967/68. (Redaktionelle Mitarb.: *Harald Hartung.* Mit 10 Kunstdrucktaf.) – Tübingen: Mohr ⟨Siebeck⟩ (1969). 320 S.
S. 1–27: *Bertaux, Pierre:* Hölderlin und die Französische Revolution; S. 28–52: *Beck, Adolf:* Hölderlin als Republikaner; S. 53–74: *Mommsen, Momme:* Die Problematik des Priestertums bei Hölderlin; S. 75–91: *Gadamer, Hans-Georg:* Hölderlin und George; S. 92–127: *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Patmos-Hymne; S. 128–157: *Schmidt, Jochen:* Der Begriff des Zorns in Hölderlins Spätwerk; S. 158–179: *Böschenstein, Bernhard:* Winckelmann, Goethe und Hölderlin als Deuter antiker Plastik [dazu 10 Kunstdrucktaf.]; S. 180–208: *Man, Paul de:* Hölderlins Rousseaubild (L'Image de Rousseau dans la poésie de Hölderlin [dt.] Aus d. Franz. v. *Renate Böschenstein-Schäfer*); S. 209–239: *Babilas, Wolfgang:* Aragon und Hölderlin; S. 240–254: *Kommerell, Max:* Hölderlin-Gedenkrede Juni 1943; S. 255–260: *Hock, Erich:* Die Nachrichtenquelle für Hölderlins Brief an seinen Bruder vom 6. August 1796; S. 261–276: *Kelletat, Alfred:* Paul Ernst und Hölderlin. Briefe aus d. Umkreis d. Hölderlin-Ausgabe d. Eugen Diederichs Verlags im Jahre 1905; S. 277–303: *Hellingrath, Norbert von:* Briefwechsel mit Wilhelm Böhm. Mitget. v. *Alfred Kelletat;* S. 304–306: *Szondi, Peter:* Hölderlin-Studien. 1967 [bespr. d.] *Bernhard Böschenstein;* S. 307–310: *Pfizer, Theodor:* 10. Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf. Eröffnungsansprache; S. 311–317: *Betzen, Klaus:* Bericht über die Jahresversammlung in Düsseldorf 7.–9. Juni 1968; S. 318–320: *Böschenstein-Schäfer, Renate:* Bericht über die Diskussion.

R: *Evelyn Radczun:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 375 f. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 11, 1970, 550 f.

3383. Hölderlin-Jahrbuch. Im Auftr. d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Jg. [4.] 1950. Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1969. 186 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.
S. 2–27: *Schadewaldt, Wolfgang:* Hölderlin und Homer. T. 1 [auch in Nr. 3621]; S. 28–46: *Beißner, Friedrich:* Vom Baugesetz der späten Hymnen Hölderlins [auch in Nr. 3343]; S. 47–71: *Knittermeyer, Hinrich:* Fest und Feier. Ein Beitrag zum Wortgebrauch Hölderlins; S. 72–96: *Beck, Adolf:* Vorarbeiten zu einer künftigen Hölderlin-Biographie; S. 96 f.: Nachtrag und Berichtigung zu dem Aufsatz „Aus den letzten Lebensjahren Hölderlins" [Hölderlin-Jahrbuch 1948/49 s. Nr. 1165]; S. 98–107: *Killy, Walther:* Hölderlin an Diotima. Das Widmungsexemplar d. „Hyperion"; S. 108–119: *Hock, Erich:* Wilhelm Heinses Urteil über Hölderlins „Hyperion"; S. 120–126: *Hötzer, Ulrich:* Hölderlin als Subskribent auf eine Plutarch-Ausgabe; S. 127–130: *Hoffmann, Wilhelm:* Wann hat Wilhelm Waiblinger seinen Lebensabriß Hölderlins verfaßt? S. 131–146: *Mitchell, P[hillip] M[arshall]:* Hölderlin in England und Amerika; S. 147–175: *Beck, Adolf:* Das neueste Hölderlin-Schrifttum. 1947–1948; S. 176–178: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1948; S. 179–181: *Binder, W[olfgang]:* Bericht über die Tätigkeit der Friedrich Hölderlin Gesellschaft; S. 181–186: *Binder, W[olfgang]:* Bericht über die Jahresversammlung der Friedrich Hölderlin Gesellschaft am 19. und 20. März 1950 in Tübingen. – Orig.-Ausg. s. Nr. 1270.

3384. *Holm, Birgitta:* Gösta Oswald. Hans liv och verk och hans förbindelse med det svenska 40-talet. – (Stockholm:) Bonniers (1969). 391 S. Stockholm, Phil. Diss. 1969.
S. 128–139: Hölderlin; Anm. S. 325–327; S. 347 Zusammenfassung in dt. Sprache; zu Hölderlin ferner S. 140–144, 302–304, u. ö.

3385. *Hopster, Norbert:* Das Frühwerk Johannes R. Bechers. – Bonn: Bouvier 1969. 117 S. (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft. 78.) Zugl. Bonn, Phil. Diss. 1969.
S. 16 f.: Die Wirkung Hölderlins; ferner S. 19, 21 f., 27, 29, 33, 77 f., 86, 95.

3386. *Hunke, Sigrid:* Europas andere Religion. Die Überwindung d. religiösen Krise. – Düsseldorf, Wien: Econ Verl. (1969). 558 S.
Hölderlin S. 208–219, 389–394.

3387. *Illyés, Gyula:* Vadrózsa vagy csipkebogyó. – Nagyvilág. 14, 1969, 136–138.
Zu Hälfte des Lebens; mit Übers. ins Ungar. s. Nr. 3053.

3388. *Kelletat, Alfred:* Paul Ernst und Hölderlin. Briefe aus d. Umkreis d. Hölderlin-Ausgabe d. Eugen Diederichs Verlags im Jahre 1905. Mitget. v. ... – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 261–276 s. Nr. 3382.
S. 263–268 Briefe v. *Paul Ernst, Karl Wolfskehl, Franz Schultz.*

3389. *Kerényi, Karl:* Humanistische Randnotizen. 3. Zur Hölderlinforschung. – Die Tat. Zürich, 12. Juli 1969.
Zu: *Hölderlin,* Sämtliche Werke. (Große Stuttgarter Ausg.) Bd 7/1. 1968 s. Nr. 2939; Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967): Beiträge von *Robert Minder* und *Bernhard Böschenstein,* s. Nr. 3178.

3390. *Kerényi, Karl:* Tage- und Wanderbücher 1953–1960. – München, Wien: Langen-Müller (1969). 463 S. (= *Kerényi,* Werke in Einzelausgaben. Bd 3.)

Auch: Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. 1969. Lizenz d. Verl. Langen-Müller, München, Wien. – Hölderlin passim.

3391. *Kerkhoff, Manfred:* Hoelderlin y la filosofia. – Diálogos. 6, 1969, Nr. 15, S. 7–34.
Zu Das Werden im Vergehen; S. 7–16 Übers. d. Aufs. ins Spanische s. Nr. 3044.

3392. *Killy, Walther:* Mythologie und Lyrik. – Neue Rundschau. 80, 1969, 694–721.
S. 711–713 zu Der gefesselte Strom / Ganymed.

3393. *Kirchner, Werner:* Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair. Ein Beitrag zum Leben Hölderlins. (Neue, verb. Aufl. mit e. Nachw. bes. v. *Alfred Kelletat.* 1.–2. Taus.) – (Frankfurt a. M.: Insel Verl. 1969.) 232 S. (Sammlung Insel. 50.)
1. Ausg. Marburg/L.: Simons Verl. 1949 s. Nr. 1208; Restaufl. Köln, Graz: Böhlau.
R: *Renate Böschenstein [-Schäfer]:* Germanistik. 11, 1970, 551 f. – *Margarete Dierks:* Wirklichkeit und Wahrheit. Jg. 1970, Nr. 3, S. 148–150 s. Nr. 3504. – *Otto Heuschele:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 15. November 1969, u. d. T.: Aus Hölderlins Leben. – *ob.:* Die Tat. Zürich, 21. November 1970. – s. a. Nr. 3520.

3394. *Klein, Johannes:* Josef Weinhebers Werk in Kollegs und Seminaren einer deutschen Universität seit 1946. – Josef Weinheber-Gesellschaft Wien. Jahresgabe 1968/69. S. 18–27.
Auch: Welt und Wort. 25, 1970, 310–315. – Vorwiegend zu: Variationen auf eine hölderlinische Ode.

3395. *Kloehn, Ekkehard:* Zeit und Zeitlichkeit im Werk Hölderlins. – Kiel 1969. 220 S. Kiel, Phil. Diss. 1969.

3396. *K(nauf, Rudolf):* Hölderlin. Hyperions Schicksalslied; Abendphantasie. – In: *Hienger, Jörg,* u. *Rudolf Knauf:* Deutsche Gedichte von Andreas Gryphius bis Ingeborg Bachmann. Eine Anthologie mit Interpretationen. Hrsg. v. ... – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1969). S. 66–72.
Auch Lund: Gleerup 1969.

3397. *Kommerell, Max:* Hölderlin-Gedenkrede Juni 1943. (Vortragsmanuskript aus d. Nachlaß.) – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 240–254 s. Nr. 3382.
Geh. bei d. Hölderlin-Feier d. Deutschen Instituts Paris am 8. Juni 1943 s. Nr. 710.

3398. *Konell, George:* Für Hölderlin. – Badische Neueste Nachrichten. Karlsruhe, 17. Mai 1969.
Gedicht.

3399. *Kuczynski, Jürgen:* Gestalten und Werke. Soziologische Studien zur deutschen Literatur. – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1969. 487 S.
S. 83–107: Hölderlin – die Tragödie des revolutionären Idealisten; Anm. S. 457 f.

3400. *Kudszus, Winfried:* Sprachverlust und Sinnwandel. Zur späten u. spätesten Lyrik Hölderlins. – Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchh. (1969). 159 S. (Germanistische Abhandlungen. 28.)
Überarb. Fassung d. Diss.: Oedipus der Sprache. Zum sprachlichen Geschehen b. späten und spätesten Hölderlin. – Berkeley, Calif., Univ. of California 1968. – Das Kap. Friedensfeier zuvor: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 41, 1967, 547–567.
Selbstanz. [d. Diss.]: Dissertation abstracts. A. 29, 1968/69, 1228.
R: *Max L[orenz] Baeumer:* Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 62, 1970, 166 f. – *J. L. Dijkgraaf:* Levende talen. Jg. 1969 (1970), 814 f. – *Cyrus Hamlin:* The Germanic review. 45, 1970, 310 f. – s. a. Nr. 3520.

3401. *Lang, Jean:* Das Heilige und die Physis. – München (1969). 104 S. München, Phil. Diss. 1969.
Zu Hölderlin, Nietzsche, Rilke, Trakl.

3402. *Laplanche, Jean:* Hölderlin et la question du père. 2ème éd. – Paris: Presses Universitaires de France 1969. VIII, 142 S. (Bibliothèque de psychanalyse.)
1. Aufl. 1961 s. Nr. 2418.
R: s. Nr. 3298.

3403. *Laschen, Gregor:* Berichten über Hölderlin. – In: *Rodewald, Dierk:* An Friedrich Hölderlin. 1969. S. 100–102 s. Nr. 3417.
Gedicht.

3404. *Lehnert, Herbert:* Satirische Botschaft an den Leser. Das Ende des Jugendstils. – In: Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. 1969. S. 487–515 s. Nr. 3372.
Hölderlin S. 494 f. (Hellingrath, Rilke), 501 f., 504, 506, 511 (Günter Eich), 512 f. (Siegfried Lenz).

3405. *Leucht, Alfred:* Tübingen – Impressionen. Liebeserklärung an eine Stadt. – (Tübingen:) Tübinger Chronik (1969). 148 S.
Hölderlin S. 111–117.

3405a. *Lippmann, Alfred Lothar:* Dir, Hölderlin, zu Ehren. – Klüter Blätter. 20, 1969, Nr. 5, gegenüber S. 1.
Gedicht.

3405b. *Man, Paul de:* Hölderlins Rousseaubild (L'Image de Rousseau dans la poésie de Hölderlin [dt.] Aus d. Franz. v. *Renate Böschenstein-Schäfer*). – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 180–208 s. Nr. 3382.
Franz. Fassung 1965 s. Nr. 2907.

3405c. *Marx, Josef:* Hölderlin. – In: *Rüdiger, Kurt:* Quellen des Lebens, ausgew. v. ... – (Karlsruhe:) Verl. Der Karlsruher Bote [1969]. S. 112.
Gedicht.

3406. *Mayer, Franz:* René Char. Dichtung und Poetik. – o. O. 1968. 194 Bl. 4° [Msch.-schr. vervielf.] Salzburg, Phil. Diss. 1969.
Bl. 131–154: René Char und Hölderlin.

3407. *Meier, Herbert:* Sequenzen. Ein Gedichtbuch. – (Zürich, Einsiedeln, Köln:) Benziger (1969). 77 S.
S. 13–16: O die menschlichen Asyle [S. 13 f.: Hölderlin, Die Asyle v. 1–3, 8 f., 19–23; S. 15 f. Variation von *Herbert Meier*].

3408. *Meisel, Edeltraud:* Die vaterländische Lyrik Friedrich Hölderlins. Wandlung d. Begriffes „Vaterland" u. d. korrespondierenden künstlerischen Bildes von d. frühen Lyrik bis zu d. Vaterländischen Gesängen. – Dresden 1969. 325 gez. Bl., 19 Bl. Anm., 11 Bl. Anh., 9 Bl. Lit. Verz. 4° [Msch.schr.] Jena, Gesellschaftswissenschaftl. Fak., Diss. 1969.
Vgl. Nr. 3576.

3409. *Meister, Ernst:* Neulich in Tübingen. – In: *Rodewald, Dierk:* An Friedrich Hölderlin. 1969. S. 102 s. Nr. 3417.
Gedicht.

* 3409a. *Miller, Drayton Granville:* Schiller and Hölderlin. A comparative study. – Seattle, Wash., Washington University, Doct. Diss. 1970.

3410. *Mommsen, Momme:* Die Problematik des Priestertums bei Hölderlin. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 53–74 s. Nr. 3382.

Vortrag, geh. bei d. Jahresversammlung 1968 d. Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf.

3411. *Mühlberger, Josef:* Der andere Hölderlin. Ergebnisse neuer Forschungen über d. Dichter. – Welt und Wort. 24, 1969, 393 f.
Auch: Basler Nachrichten. 9. August 1969; ferner: Göttinger Tageblatt. 20. März 1970, u. d. T.: Dies ist die Zeit der Könige nicht mehr. Hölderlin in d. Sicht neuer Forschungen, u. ö. – Zu: *Minder,* Hölderlin und die Deutschen. 1967 s. Nr. 3101; *Bertaux,* Hölderlin und die Französische Revolution. 1969 s. Nr. 3345; *Beck,* Hölderlin als Republikaner. 1969 s. Nr. 3341.

3412. *Nomura, Ichirō:* Hölderlin ni ōde „Der Frieden" ni okeru onchō no ten-i. (Der Wechsel der Töne in Hölderlins Ode „Der Frieden".) – Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. (Tōkyō.) 43, 1969, 23–32 (S. 31 f. Zusammenfassung in dt. Sprache).

3412a. *Perl, Gerhard:* Bemerkungen zur Aufführung des „Oidipus Tyrannos" im Deutschen Theater in Berlin. – In: Übersetzungsprobleme antiker Tragödien. Görlitzer Eirene-Tagung 10.–14. 10. 1967 veranstaltet v. Eirene-Komitee zur Förderung der klassischen Studien in den sozialistischen Ländern. Bd 3. Hrsg. v. *János Harmatta* u. *Wolfgang O. Schmitt.* – Berlin: Akademie-Verl. 1969. S. 97–101 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft. 55, 3).
Zu Nr. 2969 bzw. 2974.

3413. *Pesch, Ludwig:* Der Revolutionsdichter Hölderlin. – Tages-Anzeiger. Zürich, 12. September 1969.

3414. *Pfizer, Theodor:* 10. Jahresversammlung der Hölderlin-Gesellschaft in Düsseldorf. Eröffnungsansprache. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 307–310 s. Nr. 3382.

3415. *Pöggeler, Otto:* Hegel, der Verfasser des ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus. – In: Hegel-Tage Urbino 1965. Vorträge. – Bonn: Bouvier 1969. S. 17–32 (Hegel-Studien. Beih. 4).
U. d. T.: *Hegel como autor del „Más antiguo programa de sistema del Idealismo alemán" ins Span. übers. v. *Manfred Kerkhoff.* – Diálogos. 7, 1970, Nr. 20, 23–38. – Zu Hölderlin passim.

3416. *Poethen, Johannes:* Aus der unendlichen Kälte. Vierzehn Gedichte – sieben Sprüche – drei Fragmente. – Darmstadt: Bläschke (1969). 16 Bl. (Das neueste Gedicht. 46.)
Auch Exemplare mit d. Ersch. Datum 1970. – Bl. 14 f.: Zweiter Nachtrag: Drei Fragmente. Im Andenken an Hölderlin.

3416a. *Pohl, Rainer:* Strukturelemente und Entwicklung von Pathosformen in der Dramensprache Bertold [!] Brechts. – Bonn: Bouvier 1969. 192 S. (Bonner Arbeiten zur deutschen Literatur. 20.)
S. 163–177: Antigone [Brechts Bearbeitung d. Übersetzung v. Hölderlin].

3417. *Rodewald, Dierk:* An Friedrich Hölderlin. Gedichte aus 180 Jahren deutsch- u. fremdsprachiger Autoren. Hrsg. v. ... – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1969). 153 S. (Insel-Almanach auf das Jahr 1970.)
S. 7–12 Vorwort; S. 104–111 Nachweise; S. 113–153 Verlagsanzeigen.
S. 13 f.: *Neuffer, Christian Ludwig:* An Hölderlin. 1790; S. 14–17: *Hegel, Georg Wilhelm Friedrich:* Eleusis. An Hölderlin. August. 1796; S. 17 f.: *Böhlendorff, Casimir Ulrich:* Elegie. An-; S. 19–21: *Waiblinger, Wilhelm:* An Hölderlin [zuerst: Mitternachtblatt für gebildete Stände. 1, 1826, 366 f.]; S. 22 f.: *Florello Hyperboreus,*

Johannes: Architecto Hyperionis, Helladis amanti, Salus dia! [lat. u. dt.] Aus d. Lat. v. *Eckart Oehlenschläger* u. *Dierk Rodewald* [lat. zuerst in: *Florello Hyperboreus:* Hesperides. 1825. S. 71 f.; ed. sec. auctior. T. 2. 1845. S. 133 veränd. Fassung d. Gedichts]; S. 23: *Herwegh, Georg:* Hölderlin [zuerst 1841 s. Nr. 2794; auch in: *Herwegh:* Werke in einem Band. (Ausgew. u. eingel. v. *Hans-Georg Werner.*) – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 1967. S. 83 (Bibliothek deutscher Klassiker); ferner in: *Herwegh:* Morgenruf. Ausgew. Gedichte. (Ausgew. u. hrsg. v. *Agnes Ziegengeist.*) – Leipzig: Insel-Verl. 1969. S. 70 (Insel-Bücherei. 867); Übers. ins Ungar. s. Nr. 2794]; S. 24 f.: *Minckwitz, Johannes:* Bei Hölderlins Tod [zuerst: Morgenblatt für gebildete Leser. 38, 1844, 333]; S. 25: *Fischer, Johann Georg:* Friedrich Hölderlin [zuerst in: *Fischer:* Neue Gedichte. 1865. S. 99]; S. 26 f.: *Herwegh, Georg:* Den schwäbischen Freunden. Ostern 1870 [zuerst in: *Herwegh:* Neue Gedichte. 1877. S. 205 f.]; S. 27 f.: *Heyse, Paul:* Friedrich Hölderlin [zuerst: Deutsche Rundschau. 10, 1877, 298]; S. 28 f.: *Ott, Arnold:* Hölderlin [zuerst in: *Ermatinger, Emil,* u. *Eduard Haug:* Schweizerisches Dichterbuch. 1903. S. 195 f.]; S. 29: *Mell, Max:* Susette Gontard, den Hyperion lesend [zuerst: Wiener Abendpost. 13. Juni 1903]; S. 30: *Michel, Wilhelm:* Hölderlin [zuerst: Die Bücherei Maiandros, eine Zeitschrift von 60 zu 60 Tagen. Buch 4–5, 1913: Der Mistral, eine lyrische Anthologie. S. 42 f.; Repr. 1969]; S. 30: *George, Stefan:* Hier schließt das Tor ... [zuerst in: *George:* Der Stern des Bundes. 1914. S. 94; auch in: *George:* Werke Ausg. in 2 Bden. (2. Aufl.) Zum Jubiläumsjahr 1968. [Bd 1.] – Düsseldorf & München: Küpper vorm. Bondi 1968. S. 389]; S. 31 f.: *George, Stefan:* Hyperion I, II, III [zuerst: Blätter für die Kunst. 10, 1914, 4–6; auch in: *George:* Werke. Ausg. in 2 Bden. (2. Aufl.) Zum Jubiläumsjahr 1968. [Bd 1.] 1968. S. 404–406]; S. 33: *Hesse, Hermann:* Ode an Hölderlin [zuerst 1914 s. Nr. 476; auch in Nr. 3533a]; S. 34 f.: *Rilke, Rainer Maria:* An Hölderlin [zuerst 1934 s. Nr. 2409; auch in: *Rilke:* Werke in drei Bänden. Bd 2. – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1966). S. 93 f.; franz. in Nr. 3177 u. 3290; portug. in: *Rilke:* Poemas. P. 2: Dispersos e inéditos de 1906 a 1926. Pref., sel. e trad.de *Paulo Quintela.* – Coimbra: (Atlântida Ed.) 1967. S. 125–127 (Publicação do Instituto alemão da Universidade de Coimbra); zuvor s. Nr. 2166]; S. 35 f.: *Braun, Felix:* Hölderlins Schatten an des Matthias Claudius unsterbliche Seele [zuerst: Insel-Almanach auf das Jahr 1917. S. 155 f.]; S. 36–38: *Heimann, Moritz:* Elegie am Gardasee. An Hölderlin [zuerst in: *Heimann:* Prosaische Schriften in drei Bänden. Bd 3. 1918. S. 11–15]; S. 38 f.: *Viertel, Berthold:* Aus einem Briefe [zuerst: Der Zwinger. 4, 1920, 5 f.]; S. 39 f.: *Bezruč, Petr* [d. i. *Vladimír Vašek*]: Hölderlin nad Neckarem [tschech. u. dt.]. Aus d. Tschech. v. *Josef Mühlberger* [tschech. zuerst 1928 s. Nr. 1442; Übers. v. *Josef Mühlberger* 1964 s. Nr. 2658]; S. 41–43: *Kommerell, Max:* Hölderlin auf der Heimkehr von Bordeaux [zuerst in: *Kommerell:* Gespräche aus der Zeit der deutschen Wiedergeburt. 1929. S. 47–50]; S. 44: *Oschilewski, Walther G[eorg]:* An Hölderlin [zuerst in: *Rauch, Karl:* Tisch der Sehnsucht. Lyrik u. Prosa aus d. heimlichen Deutschland. 1932. S. 77]; S. 44–49: *Muir, Edwin:* Hölderlin's journey [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Erich Fried* [engl. zuerst 1936 s. Nr. 2710; Übers. v. *Erich Fried* 1965 s. Nr. 2798]; S. 49 f.: *Spender, Stephen:* Hölderlin's old age [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1939 s. Nr. 2840; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798; Übers. ins Span. 1970 in Nr. 3580]; S. 50 f.: *Łysohorsky, Ondra* [d. i. *Erwin Goy*]: Hölderlin [lach. u. dt.]. Aus d. Lachischen v. Autor [lach. zuerst 1958 s. Nr. 2100; trad. franç. nouv. de *Pierre Garnier,* trad. en néerlandais de *Frans Vanderlinde:* Poésie vivante. 20, 1966, 35; vgl. Nr. 2703; Übers. v. *Frans Vanderlinde* auch: Vers univers. 1, 1966, Nr. 2, S. 20; transl. by *Ewald Osers:* Informer. 8, 1969, 18; auch: Poet. 11, 1970, Nr. 1, S. 1]; S. 51: *Becher, Johannes R[obert]:* Die Apfelbäume blühn ... [vgl. Nr. 3058]; S. 52 f.: *Gascoyne, David [Emery]:* Tenebrae [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1938 s. Nr. 149; auch in Nr. 3500; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 54: *Weiß, Konrad:* Mit Hölderlin [zuerst 1939 s. Nr. 409]; S. 54–57: *Hamburger, Michael:* Hölderlin. (Tübingen, December 1842 [engl. u. dt.]) Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1942 s. Nr. 526; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 57 f.: *Menzel, Herybert:* Die Schlacht [zuerst in: *Menzel:* Anders kehren wir wieder. Gedichte. 1943. S. 14]; S. 58 f.: *Lindegren, Erik:* Hölderlin [schwed. u. dt.]. Aus d. Schwed. v. *Nelly Sachs* [schwed. zuerst 1943, dann 1947 s. Nr. 1074; Übers. v. *Nelly Sachs* 1963 s. Nr. 2698]; S. 60 f.: *Emmanuel, Pierre:* A Hölderlin (Fragment [franz. u. dt.]). Aus d. Franz. v. *Hanns Grössel* [franz. zuerst 1943 s. Nr. 630]; S. 61 f.: *Weinheber, Josef:* An den Genius Friedrich Hölderlins [zuerst 1943 vgl. Nr. 3122]; S. 62 f.: *Eich, Günter:* Latrine [zuerst in: *Eich:* Abgelegene Gehöfte. Mit 4 Holzschnitten v. *Karl Rössing.* 1948. S. 44; Neuausg.: (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1968). S. 41 (Edition Suhrkamp. 288)]; S. 63–65: *Watkins, Vernon:* To Hölderlin [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1949 s. Nr. 1239; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 65 f.: *Ljungdal, Arnold:* Hölderlin [schwed. u. dt.]. Aus d. Schwed. v. *Hanns Grössel* [schwed. zuerst 1950 s. Nr. 1286]; S. 66–70: *Larsson, Staffan:* Hölderlin [schwed. u. dt.]. Aus d. Schwed. v. *Hanns Grössel* [schwed. zuerst 1953 s. Nr. 1575]; S. 70 f.: *Schwartz, Delmore:* Hölderlin [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1954 s. Nr. 1687; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 72–75: *Tardieu, Jean:* Le Tombeau de Hölderlin [franz. u. dt.]. Aus d. Franz. v. *Karl Epting* [zuerst 1954 s. Nr. 1696; Übers. v. *Karl Epting* 1959 s. Nr. 2267; auch in: *Tardieu:* Le Fleuve caché. Poésies 1938–1961. Accents, Le Témoin invisible, Jours pétrifiés, Monsieur Monsieur, Une Voix sans personne, Histoires obscures. Préf. de *G(eorges-)E(mmanuel) Clancier.* – [Paris:] Gallimard (1968). S. 198 f.]; S. 75 f.: *Vennberg, Karl:* Hölderlin i Tübingen [schwed. u. dt.]. Aus d. Schwed. v. *Hanns Grössel* [schwed. zuerst 1955 s. Nr. 1792]; S. 77 f.: *Read, Herbert:* A Gift for Scardanelli [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1953 s. Nr. 1591; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 79–82: *Słobodnik, Włodzimierz:* Hoelderlin [poln. u. dt.]. Aus d. Poln. v. *Karl Dedecius* [poln. zuerst in: *Słobodnik:* Mowa codzienna. 1956. S. 62 f.; Übers. auch: Areopag. 4, 1969, 186 f.]; S. 82 f.: *Ivanišević, Drago:* Hölderlin [kroat. u. dt.]. Aus d. Kroat. v. *A[ntonin] St[anislav] Mágr* [kroat. zuerst 1956 s. Nr. 1889]; S. 83 f.: *Hill, Geoffrey:* Little apocalypse. Hölderlin: 1770–1843 [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1959 s. Nr. 2796; auch in: *Brock, Edwin, Geoffrey Hill* [and] *Stevie Smith:* [Gedichte.] – (Harmondsworth, Middlesex:) Penguin Books (1966). S. 71 (Penguin modern poets. 8); Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 84 f.: *Middleton, Christopher:* Thinking of Hölderlin. (Hills near Heidelberg [engl. u. dt.]). Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann* [engl. zuerst 1962 s. Nr. 2608; Übers. v. *Joachim Uhlmann* 1965 s. Nr. 2798]; S. 86 f.: *Bobrowski, Johannes:* Hölderlin in Tübingen [zuerst 1962 s. Nr. 2563; auch in: *Bobrowski:* Sarmatische Zeit. Schattenland Ströme. Gedichte. Neuausg. in 1 Bd. – Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. [1970]. S. 79; franz. in Nr. 3143]; S. 87–89:

Rühmkorf, Peter: Variation auf „Gesang des Deutschen" von Friedrich Hölderlin [zuerst 1962 s. Nr. 2631]; S. 90: *Maurer, Georg:* Hölderlin [zuerst in: *Maurer:* Gestalten der Liebe. 1963. S. 148 f.; auch 1964 s. Nr. 2815]; S. 91: *Celan, Paul:* Tübingen, Jänner [zuerst 1963 s. Nr. 2665; auch in: *Celan:* Ausgewählte Gedichte. (Ausw. v. *Klaus Reichert.*) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1970). S. 79 (Bibliothek Suhrkamp. 264); franz. in Nr. 3143, ferner: Trad. par *André du Bouchet.* – L'Ephémère. [2,] 1968, Nr. 7, S. 22 f.]; S. 92 f.: *Char, René:* Pour un Prométhée saxifrage. En touchant la main éolienne de Hölderlin [franz. u. dt.]. Aus d. Franz. v. *Franz Wurm* [zuvor, mit Übers. v. *Franz Wurm,* 1963 s. Nr. 2568; franz. u. dt. ferner in: *Char:* Poésies. Dichtungen. 2. (Hrsg. v. *Johannes Hübner.* Ins Dt. übers. v. *Gerd Henniger, Johannes Hübner* u. *Lothar Klünner.*) – (Frankfurt a. M.:) S. Fischer Verl. 1968. S. 158 f. (Dt. v. *Johannes Hübner* u. *Lothar Klünner*)]; S. 93–95: *Mayröcker, Friederike:* Gekauert in das Zirpen ... [zuerst: Wort in der Zeit. 10, 1964, Nr. 7–8, S. 45 f.]; S. 95: *Delius, Friedrich Christian:* Tübingen 1964 [zuerst: Attempto. 14, 1964, 67]; S. 96: *Astel, Arnfried:* Hölderlin [zuerst 1966 s. Nr. 3055]; S. 96: *Schnell, Robert Wolfgang:* Lachen und Weinen [zuerst in: *Schnell:* Muzes Flöte. – (Neuwied, Berlin:) Luchterhand (1966). S. 9]; S. 97: *Weöres, Sándor:* Hölderlin [ungar. u. dt.]. Aus d. Ungar. v. *Emery [Edward] George* [ungar. zuerst 1966 s. Nr. 3123]; S. 98: *Törne, Volker von:* An Hölderlin [zuerst 1967 s. Nr. 3248]; S. 98 f.: *Cibulka, Hanns:* Hyperion 1943 [zuerst 1967 s. N. 3151]; S. 100–102: *Laschen, Gregor:* Berichten über Hölderlin; S. 102: *Meister, Ernst:* Neulich in Tübingen.

Gedichte v. Neuffer, Hegel, Böhlendorff mit Kommentar vgl. Nr. 3266; Ausz. aus d. Gedichten v. Hegel, Böhlendorff, Waiblinger, Herwegh (Hölderlin [vollst.]), Minckwitz, George (Hyperion II, III [vollst.]), Rilke [vollst.], Celan [vollst.], Bobrowski [vollst.], Rühmkorf auch in Nr. 3440; Gedichte v. Muir, Spender, Gascoyne, Hamburger, Watkins, Schwartz, Read, Hill, Middleton vgl. Nr. 3077; Gedichte v. George (Hier schließt das Tor ...), Rilke, Spender, Becher, Gascoyne, Lindegren, Emmanuel, Weinheber, Tardieu, Char, Weöres, ins Rumän. übers. s. Nr. 3544. – Die Übers. d. Gedichte v. Łysohorsky, Ivanišević und Weöres sind gedr. nach d. Typoskripten im Hölderlin-Archiv.

R: *Alexander von Bormann:* Germanistik 11, 1970, 551.

3418. *Ryan, Lawrence [John]:* Kleists „Entdeckung im Gebiete der Kunst". „Robert Guiskard" und die Folgen. – In: Gestaltungsgeschichte und Gesellschaftsgeschichte. 1969. S. 242–264 s. Nr. 3372.
S. 254–256 zum Empedokles.

3419. *Ryan, Lawrence [John]:* Die Krise des Romantischen bei Rainer Maria Rilke. – In: Das Nachleben der Romantik in der modernen deutschen Literatur. Die Vorträge d. Zweiten Kolloquiums in Amherst, Mass. Hrsg. v. *Wolfgang Paulsen.* – Heidelberg: Stiehm (1969). S. 130–151 (Poesie und Wissenschaft. 14).
Zu Hölderlin S. 135 f., 145–148, u. ö.

3420. *Schmidt, Jochen:* Der Begriff des Zorns in Hölderlins Spätwerk. – Hölderlin-Jahrbuch. 15, 1967/68 (1969), 128–157 s. Nr. 3382.

3421. *Schmidt, Jochen:* Dichter über Hölderlin. Hrsg. v. ... – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1969). 146 S. (Insel-Bücherei. 939.)
S. 5–51: *Waiblinger, Wilhelm:* Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn [zuerst: Zeitgenossen. Reihe 3, 3, 1831, Nr. 23 u. 24, S. 161–189]; S. 57–60: *Görres, Joseph:* Hyperion [zuerst: Aurora. Jg. 1804, Nr. 128, S. 509 f.]; S. 61–80:

Schwab, Gustav: Gedichte von Friedrich Hölderlin [zuerst: Blätter für literarische Unterhaltung. Jg. 1827, S. 101–103 u. 105–107]; S. 81–96: *Arnim, Achim von:* Ausflüge mit Hölderlin [zuerst: Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik. 2, 1828, 123 f., 126–128, 130 f., 135 f.]; S. 109–113: *Nietzsche, Friedrich:* Brief an meinen Freund, in dem ich ihm meinen Lieblingsdichter zum Lesen empfehle [zuvor in: *Nietzsche:* Werke und Briefe. Hist.-krit. Gesamtausg. Werke. Bd 2. 1934. S. 1–5]; S. 116–119: *George, Stefan:* Hölderlin [zuerst: Blätter für die Kunst. Folge 11 u. 12, 1919, 11–13; auch 1961 s. Nr. 2409]; S. 126–139: *Walser, Martin:* Hölderlin auf dem Dachboden [zuerst 1960 s. Nr. 2926; auch in: *Walser:* Erfahrungen und Leseerfahrungen. ([2. Aufl.] 13.–20. Taus.) – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp (1966). S. 113–123 (Edition Suhrkamp. 109)]. – Ferner Auszüge aus Briefen v. *Schiller, Goethe, Clemens Brentano, Mörike, Rilke,* u. Auszüge aus *Bettina von Arnim,* Die Günderode, aus *Nietzsche,* Unzeitgemäße Betrachtungen, aus *Johannes R. Becher,* Macht der Poesie, aus *Hermann Hesse,* Die Nürnberger Reise. – Alle Texte, teilw. Ausz., auch in Nr. 3440.

R: *M(argarete) Dierks:* Glaube und Tat. 21, 1970, 86 f. [vgl. Nr. 3538]. – *Jörg Drews:* Die Zeit. Jg. 24. Hamburg, 30. Mai 1969. S. 23. – (*Stephan Hermlin* [d. i. *Rudolf Leder*]:) Sinn und Form. 21, 1969, 1259–1262. – *Christian Jauslin:* Trierischer Volksfreund. 3. März 1970, u. d. T.: Friedrich Hölderlin und die Dichter. – *Gerd Sieg:* Saarbrücker Zeitung. 27. September 1969, u. d. T.: Gewichtige Lücken. – *Werner Volke:* Germanistik. 11, 1970, 549. – s. a. Nr. 3447a, 3619.

3422. *Seiffert, Hans Werner:* Untersuchungen zur Methode der Herausgabe deutscher Texte. 2. Aufl. – Berlin: Akademie-Verl. 1969. 222 S., mehr. Faks. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen d. Instituts für deutsche Sprache und Literatur. 28.)
Zu Hölderlin-Ausgaben S. 89–91, 103 f., 121–125, 141–152, 165–168, 192–207, u. ö. – Zuerst 1961 u. 1963 s. Nr. 2730.

R: *Bernhard Gajek:* Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. 8, 1967, 363–373.

3423. *Silz, Walter:* Hölderlin's Hyperion. A critical reading. – Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Press (1969). IX, 138 S. (University of Pennsylvania. Studies in Germanic languages and literatures.)

R: *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 11, 1970, 552.

3424. *Susskind, Alexander J.:* Hölderlin et Camus. – Revue de littérature comparée. 43, 1969, 489–504.

* 3424a. *Tanase, Akiyoshi:* Hölderlin no „Shijin no shimei" ni tsuite. – Tōhoku doitsubungaku kenkyū. 13, 1969, 18–34.
Zu Dichterberuf [?].

3425. *Toller, Ernst:* Von den Ufern des Senegal... – In: Expressionismus. Lyrik. (Hrsg. v. *Martin Reso* in Zusammenarb. mit *Silvia Schlenstedt* u. *Manfred Wolter.*) – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. (1969). S. 570.
Gedicht an Hölderlin; zuerst in: *Toller:* Das Schwalbenbuch. – Potsdam: Kiepenheuer (1924). S. 11; auch in: *Toller:* Prosa, Briefe, Dramen, Gedichte. Mit e. Vorw. v. *Kurt Hiller.* – (Reinbek b. Hamburg:) Rowohlt (1961). S. 452 (Rowohlt Paperback. 1).

3426. *Vàsàrhelyi, Vera,* [u.] *Henri Pousseur:* Hölderlinien. (Radierungen v. *Vera Vàsàrhelyi.* Texte v. *Henri Pousseur* nach Hölderlin, „Die Linien des Lebens sind ver-

schieden, wie Wege sind und wie der Berge Grenzen".) – Krefeld: Verl. d. Galerie am Bismarckplatz 1969. 13 Bl. Texte, 11 Bl. Radierungen. 4°
Aufl. 33 num. u. signierte Exemplare, 3 von I–III num. Exemplare, 1 Ex. Probedruck, ungeb.
R: *Georg Jappe:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 14. Juli 1969.

3427. *Weissenberger, Klaus [Herbert Max]:* Formen der Elegie von Goethe bis Celan. – Bern & München: Francke (1969). 161 S.
S. 38–46: Hölderlin: „Menons Klagen um Diotima"; S. 59–64: Hölderlin: „Der Archipelagus"; zu Hölderlin ferner S. 50–52 u. ö.
Überarb. d. Diss.: Formen der Elegie. Ausgew. Interpretationen von Goethe bis Celan. – (Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms 1970.) IV, 307 Bl. [Xerogr.] Los Angeles, Calif., University of Southern California, Doct. Diss. 1967. – Dt. Text.
Bl. 65–82: Hölderlin: „Menons Klagen um Diotima"; Bl. 103–114: Hölderlin: „Der Archipelagus"; ferner Bl. 91–97 u. ö.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 1831.
R: *Emery E[dward] George:* The Journal of English and Germanic philology. 69, 1970, 706–708. – *Otto Heuschele:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 2. August 1969. – *Alfred Kelletat:* Germanistik. 11, 1970, 719 f.

3428. *Zuberbühler, Rolf:* Hölderlins Erneuerung der Sprache aus ihren etymologischen Ursprüngen. – (Berlin:) Schmidt (1969). 119 S. (Philologische Studien und Quellen. 46.)
Teildr., S. 1–14, 115–118 = Phil. Diss. Zürich 1969.
R: *Max L[orenz] Baeumer:* Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. 62, 1970, 164 f. – *Ulrich Gaier:* Germanistik. 11, 1970, 339 f. – *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 25, 1970, 27. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 17, 1970, Nr. 1, S. 48 f. – s. a. Nr. 3520.

1970

3429. *Abusch, Alexander:* Hölderlins poetischer Traum einer neuen Menschengemeinschaft. – Weimarer Beiträge. 16, 1970, Nr. 7, S. 10–26.
Rede, verkürzt geh. im Festakt zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins am 2. April 1970 im Deutschen Nationaltheater Weimar. – Auszüge zuvor: Neues Deutschland. Berlin-Ost, 3. April 1970; Freiheit. Halle a. d. S., 3. April 1970, und in andern Tages- bzw. Wochenzeitungen d. DDR. – Vgl. Abt. IV D, Weimar.
R: *Hannelore Prosche:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 553.

3429a. *Ahl, Herbert:* Ein verkannter Genius? Friedrich Hölderlin (1770–1843). – Diplomatischer Kurier. 19, 1970, 243–246.
U. a. zu Nr. 2946, 3545.

3430. *Aichelburg, Wolf:* Friedrich Hölderlin. – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 32–42 s. Nr. 3544.

3431. *Aichelburg, Wolf:* Die Sprache, dem Menschen gegeben. Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Neuer Weg. Bukarest, 24. März 1970.

3432. *Angres, Dora:* Die Beziehungen Lunačarskijs zur deutschen Literatur. – Berlin: Akademie-Verl. 1970. 278 S. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen d. Instituts für deutsche Sprache und Literatur. 43. Reihe C: Beiträge zur Literaturwissenschaft.) Zugl. Berlin, Humboldt-Univ., Phil. Diss. 1967.
Zu Hölderlin S. 124–126 u. ö.

3433. *Astaldi, Maria Luisa:* Polemica aperta sulla poesia di Hölderlin. Nel secondo centenario della morte [!]. – Avanti. Roma, 22. Juli 1970.
Auch: Libera Stampa. Lugano, 5. Dezember 1970. – U. a. zu d. Hölderlin-Übersetzungen v. *Giorgio Vigolo,* 1958 u. 1963 s. Nr. 1830, 2536.

3434. *Bär, Heinz:* Mehr als einen Festtag wert. Eine Betrachtung zur Hölderlinrezeption. – Sonntag. Jg. 25. Berlin-Ost, 19. Juli 1970. S. 7.

3435. *Balotă, Nicolae:* Prinţul păcii [Friedensfürst]. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – România literară. 1970. S. 21 s. Nr. 3503.

3436. *Balotă, Nicolae:* Printre zei. – Tribuna. A. 14. Cluj, 26. März 1970. S. 6.
Zu d. Göttern bei Hölderlin.

3437. Bedeviled bard. (Life and work of German poet Hölderlin.) – MD medical newsmagazine. 14, 1970, Nr. 10, S. 163–168.
Mit Bildern.

3438. *Basler, Otto:* Friedrich Hölderlin. Ein unvergleichlicher Künder der Innigkeit. Zum 200. Geburtstag d. deutschen Dichters. – In: Friedrich Hölderlin. 1770–1843. – Bischofszeller Zeitung. 19. März 1970 s. Nr. 3541.

3438a. *Battistessa, Angel J.:* Un Poema de Hölderlin. – La Nación. Buenos Aires, 5. April 1970.
Zornige Sehnsucht. – Dazu Übers. d. Gedichts ins Span., s. Nr. 3045.

3439. *Baukloh, Friedhelm:* Hölderlins Unruhe. – (Dortmund: Kulturamt d. Stadt Dortmund [1970].) 8 Bl. (Dortmunder Vorträge. Reihe A. 96.)
Vortrag, geh. aus Anlaß d. 200. Geburtstages v. Friedrich Hölderlin in e. Matinée d. Städtischen Bühnen Dortmunds. – Abschn. 1 u. d. T.: Hölderlin – ein deutscher Jakobiner. Zu s. 200. Geburtstag auch: Deutsche Volkszeitung. Jg. 18. Düsseldorf, 3. April 1970. S. 13. – Vgl. Abt. IV D, Dortmund.

3440. *Beck, Adolf,* u. *Paul Raabe:* Hölderlin. Eine Chronik in Text u. Bild. Hrsg. v. . . . – (Frankfurt a. M.:) Insel-Verl. (1970). XXXIV, 490 S. 4°
Dass.: Schriften der Hölderlin-Gesellschaft. 6/7.
S. I–XXXIV: *Beck:* Hölderlin. Leben, Werk und Welt; S. 5–112: *Beck,* u. *Karl-Gert Kribben:* Chronik von Hölderlins Leben; S. 113–334: *Beck,* u. *Paul Raabe:* Bild-Chronik; S. 337–422: *Beck:* Bild-Erläuterungen; S. 423–473: Stimmen über Hölderlin. Zus.gest. v. *Adolf Beck;* S. 475–481: Nachwort u. Nachweise zu d. „Stimmen über Hölderlin"; S. 483–490: Personenregister.
Stimmen über Hölderlin:
S. 425–441: Gedichte. – Ausz. aus Gedichten v. *Hegel, Neuffer* (Das Gewitter), *Sinclair, Böhlendorff* [vollst. in Nr. 3266]; Gedichte v. *Waiblinger* [Ausz.], *Herwegh, Minckwitz* [Ausz.], *Rilke, George* (Hyperion II, III), *Celan, Bobrowski, Rühmkorf* [Ausz.] auch in Nr. 3417. – S. 428: *Lohbauer, Carl von:* An Hyperion [zuerst: Zeitung für die elegante Welt. 9, 1809, 1415 f.]; S. 429: *Eifert, Max:* Der kranke Sänger Hölderlin [Ausz., vollst. zuerst: Tübinger Blätter. 17, 1922–23, 67 f.]; S. 429 f.: *Dreves, Lebrecht:* An Friedrich Hölderlin [zuerst in: *Dreves:* Lyrische Anklänge. 1837. S. 181 f.]; S. 430: *Krais, Julius:* Der wahnsinnige Dichter [Ausz., vollst. zuerst in: *Krais:* Gedichte. 1839. S. 44–51]; S. 431: *Pfau, Ludwig:* Hölderlin [zuerst: Morgenblatt für gebildete Leser. 38, 1844, 334]; S. 431 f.: *Geibel, Emanuel:* Abschiedswort an den Leser [Ausz., vollst. zuerst in: *Geibel:* Zeit-

stimmen. 1841. S. 48–52]; S. 432 f.: *Kemmler, Gottlob:* Auf Hölderlins Grab [Ausz., vollst. zuerst: Hölderlin-Jahrbuch. 1948/49, 23–25 s. Nr. 1165]; S. 433: *Vögelin, Anton Salomon:* Beim Tode Hölderlins; S. 434: *Opitz, Theodor:* Hölderlin [zuerst: Wigand's Vierteljahrsschrift. Jg. 1844, Bd 2, 318 f.]; S. 434 f.: *Schack, Adolf Friedrich von:* Drei Dichter [Ausz., vollst. zuerst in: *Schack:* Gedichte. 1867. S. 50 f.]; S. 435: *Ackermann, Ernst Wilhelm:* Ex voto. Deo reduci [Ausz., vollst. zuerst in: *Ackermann:* Aus dem poetischen Nachlasse. Hrsg. v. Vater d. Verewigten. 1848. S. 121–128; auch 1963 s. Nr. 2625]; S. 437: *Boehringer, Robert:* Hölderlin (Wenn ich den ebnen Weg ...) [zuerst: Blätter für die Kunst. 10, 1914, 135; auch 1944 u. 1948 s. Nr. 888]; S. 438: *Becher, Johannes R[obert]:* Hölderlin [vgl. Nr. 3058 Bd 4]; S. 438: *Weinheber, Josef:* An Hölderlin [Ausz., vollst. in Nr. 3122]; S. 439 f.: *Baermann Steiner, Franz:* An Hölderlin (T. 1 [vollst. zuerst: Hölderlin-Jahrbuch. 9, 1955/56, 232–234 s. Nr. 3182, ferner 1961 s. Nr. 2376]).

S. 442–473: Prosa. – Ausz. aus Briefen [u. ä.] v. *Magenau, Schiller, Goethe, Böhlendorff, Sinclair, Diest, Clemens Brentano, Ernst Zimmer, Mörike, Moriz Carriere, Hermann Gundert, Rilke* [StA Bd 7, 1.2 Nr. 117, LD 119, 155a, 204, 209, 210, 229, 289, 451, 373, 396]; zeitgenössische Rezensionen v. *August Wilhelm Schlegel* [Ausz., StA Bd 1 S. 558 f.], *Ludwig Zeerleder* [Ausz.], *Karl Philipp Conz* [Ausz.], *Joseph Görres, Gustav Schwab* [Ausz., StA Bd 3 S. 322–327, 331–334]; Ausz. aus Nachrufen v. *Gustav Schwab* [zuerst: Schwäbische Chronik. Stuttgart, 21. Juni 1843], *Moriz Carriere* [zuerst: Das Vaterland. Jg. 1843, S. 630 f., 635 f., 637–639], *Gottlob Kemmler* [zuerst: Morgenblatt für gebildete Leser. 37, 1843, 604]; Ausz. aus: *Siegfried Schmid,* Phantasien [auch in Nr. 3265], *Gustav Schwab,* Gedichte von Hölderlin, *Achim von Arnim,* Ausflüge mit Hölderlin, *Wilhelm Waiblinger,* Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn, *Gottfried Kinkel,* Selbstbiographie (Bonn 1831), *Bettina von Arnim,* Die Günderode, *Georg Herwegh,* Ein Verschollener [zuerst: Deutsche Volkshalle. Jg. 1839, S. 159 f., vollst. auch in: *Herwegh:* Literatur und Politik. Hrsg. v. *Katharina Mommsen.* – (Frankfurt a. M.: Insel Verl. 1969.) S. 62–64 (Sammlung Insel. 37)], *Friedrich Nietzsche,* Brief an meinen Freund, ..., *Nietzsche,* Unzeitgemäße Betrachtungen, *Carl C. T. Litzmann,* Vorwort zu: Friedrich Hölderlins Leben (Berlin 1890), *Wilhelm Dilthey,* Das Erlebnis und die Dichtung (Leipzig & Berlin 1905), *Alfred Döblin,* Schicksalsreise (Frankfurt a. M. 1949), *Stefan George,* Hölderlin, *Norbert von Hellingrath,* Vorrede zum 4. Bande seiner historisch-kritischen Ausgabe (München & Leipzig 1916), *Hermann Hesse,* Die Nürnberger Reise, *Martin Walser,* Hölderlin auf dem Dachboden, *Günter Eich,* Hölderlin [vollst., s. a. Nr. 3280], *Johannes R. Becher,* Macht der Poesie, *Maurice Delorme,* Hölderlin et la Révolution française (Monaco 1959), *Franz Baermann Steiner,* Feststellungen und Versuche [zuerst: Hölderlin-Jahrbuch. 1955/56 s. Nr. 3182]. – Die Texte v. Görres, Schwab (Gedichte von Friedrich Hölderlin), Waiblinger, Nietzsche (Brief an meinen Freund ...), George, Walser sind vollständig enth. in Nr. 3421; ebda die Ausz. aus d. Texten v. Achim von Arnim, Bettina von Arnim, Nietzsche (Unzeitgemäße Betrachtungen), Hesse, J. R. Becher.

R: *Heinz Ludwig Arnold:* Christ und Welt. Jg. 23. Stuttgart, 24. Juli 1970. S. 14, u. d. T.: Hölderlin faßlich gemacht. – *Renate Böschenstein[-Schäfer]:* Germanistik. 11, 1970, 548. – *Otto Heuschele:* Publik. Jg. 3. Frankfurt a. M., 24. Juli 1970. S. 19, u. d. T.: „Nur er, und er ganz." Wege zu Hölderlin. – *Hans-Jürgen Seekamp:* Bremer Nachrichten. 2. Oktober 1970, u. d. T.: Im Banne Hölderlins. – s. a. Nr. 3447a, 3552, 3563.

3441. *Beisel, Dieter:* Dichter der Leidenschaft. Hölderlin heute. – Rhein-Neckar-Zeitung. Heidelberg, 21. März 1970, u. ö.

3442. *Bellin, Klaus:* Dichter in dürftiger Zeit. Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Berliner Zeitung. Berlin-Ost, 20. März 1970.

3443. *Benn, M[aurice] B[ernard]:* Hölderlin's Achill. The genesis of a poem. – German life and letters. 23, 1969/70, 295–303.

3444. *Benz, Eberhard:* Nürtingen zur Zeit des jungen Hölderlin. – Nürtinger Zeitung. 21. März 1970. Heimatbeil. Zwischen Alb und Fildern.

3445. *Bertaux, Pierre:* Hölderlin, le plus pur poète. – In: Hölderlin parmi nous. 1970. S. 12–15 s. Nr. 3543.

3446. *Bertaux, Pierre:* Ist Hölderlin heute noch aktuell? – Die Welt. Hamburg, 21. März 1970.

3447. *Besch, Lutz:* Das halten sie von Hölderlin. Berichtigungen, Hinweise, Erkenntnisse. – Die Presse. Wien, 21./22. März 1970. Wochenendbeil. Spectrum.

3447a. Besprechungen von neuerer Hölderlin-Literatur. – In: Hölderlin seitan nihyakunen kinen tokushū. Friedrich Hölderlin. 1770 – 20. März – 1970. 1970. S. 90–101 s. Nr. 3544a.

Japanisch. – S. 90–93: *Binder, Wolfgang:* Hölderlin-Aufsätze. 1970 [bespr. d.] *Masayuki Miki;* S. 93–96: *Bertaux, Pierre:* Hölderlin und die Französische Revolution. 1969 [bespr. d.] *Takuya Akiyama;* S. 96–98: *Beck, Adolf,* und *Paul Raabe:* Hölderlin. Eine Chronik ... 1970 [bespr. d.] *Noriyoshi Tamabayashi;* S. 99–101: *Schmidt, Jochen:* Dichter über Hölderlin. 1969 [bespr. d.] *Tetsuo Yamamoto.*

3448. *Bezzel-Dischner, Gisela:* Poetik des modernen Gedichts. Zur Lyrik von Nelly Sachs. – Bad Homburg v. d. H., Berlin, Zürich: Gehlen (1970). 148 S. (Frankfurter Beiträge zur Germanistik. 10.)

S. 77–82: Hölderlin und Nelly Sachs; S. 82–92: Klopstock, Hölderlin, Trakl, Celan; Erw. Hölderlins passim.

3449. *Binder, Wolfgang:* „Der scheidende Gott meines Volks." Zu Hölderlins 200. Geburtstag (20. März). – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 22. März 1970 s. Nr. 3506.

3450. *Binder, Wolfgang:* Hölderlin und Sophokles. – Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 3. Dezember 1970. Beil. Tübinger Forschungen. Nr. 54/55.

Vortrag, geh. b. d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft am 22. März 1970 in Tübingen. – Vgl. Nr. 3707.

3451. *Binder, Wolfgang:* Hölderlin-Aufsätze. – (Frankfurt a. M.:) Insel (Verl. 1970). 401 S.

S. 9–26: Hölderlins Dichtung im Zeitalter des Idealismus [vgl. Nr. 3139]; S. 27–46: Sprache und Wirklichkeit in Hölderlins Dichtung [zuerst 1957 vgl. Nr. 3182]; S. 47–75: Hölderlins Odenstrophe [zuerst 1952 vgl. Nr. 3179; auch in Nr. 3545]; S. 76–111: Sinn und Gestalt der Heimat in Hölderlins Dichtung [zuerst 1954 vgl. Nr. 3181]; S. 112–133: Hölderlins Deutung des Menschen [zuerst 1963 s. Nr. 2561]; S. 134–260: Hölderlins Namenssymbolik [zuerst 1963 s. Nr. 2562]; S. 263–293: Abschied und Wiederfinden. Hölderlins dichterische Gestaltung d. Abschieds von Diotima [zuerst 1948 s. Nr. 1114]; S. 294–326: Hölderlins „Friedensfeier" [zuerst 1956 s. Nr. 1857; dann 1961 s. Nr. 2383]; S. 327–349: Hölderlins Laudes Sueviae. Deutung d. hymnischen Entwurfs „Ihr sichergebaueten Alpen" [vgl. Nr. 3095]; S. 350–361: Hölderlin: „Der Winkel von Hardt", „Lebensalter", „Hälfte

des Lebens" [zuerst 1965 s. Nr. 2868]; S. 362–402: Hölderlins Patmos-Hymne [zuerst 1969 s. Nr. 3347].

R: *Bernhard Böschenstein:* Neue Zürcher Zeitung. 30. August 1970. Stadt- u. Fernausg. – *Alphons Hämmerle:* Allgemeiner Anzeiger vom Zürichsee. Wädenswil, 29. Dezember 1970, u. d. T.: Die Überwindung des Idealismus; auch: Zürichsee-Zeitung. Stäfa, 29. Dezember 1970. – *Arthur Häny:* Schweizer Monatshefte. 50, 1970/1, 720–723, u. d. T.: Hölderlin-Probleme. – *Otto Heuschele:* Publik. Jg. 3. Frankfurt a. M., 24. Juli 1970. S. 19, u. d. T.: „Nur er, und er ganz." Wege zu Hölderlin. – *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 25, 1970, 358. – *Karl Krolow:* Hannoversche Allgemeine Zeitung. Hannover, 11. Juli 1970, u. d. T.: Erinnerungen an einen großen Dichter. Neuerscheinungen im Hölderlin-Jahr. – *E[rnst] M[üller]:* Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 3. Dezember 1970. Beil. Tübinger Forschungen. Nr. 54/55, u. d. T.: Potenzen in Hölderlins Dichtung. – *Hans-Jürgen Seekamp:* Bremer Nachrichten. 2. Oktober 1970, u. d. T.: Im Banne Hölderlins. – s. a. Nr. 3447a, 3563, 3573.

3452. *Blessing, Rolf A.:* Friedrich Hölderlin. Zum 200. Geburtstag am 20. März. – Der Bund. Bern, 15. März 1970.

3453. *Bloch, Ernst:* Politische Messungen, Pestzeit, Vormärz. – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (1970). 490 S. (= *Bloch,* Gesamtausgabe. Bd 11.)
S. 475–478: Zum Hölderlin-Gedenktag; auch: Neues Forum. 17, 1970, 779 f., u. d. T.: Hölderlin-Reflexionen.

3454. *Böckmann, Paul:* Die Französische Revolution und die Idee der ästhetischen Erziehung in Hölderlins Dichten. – In: Der Dichter und seine Zeit. Politik im Spiegel d. Literatur. 3. Amherster Kolloquium zur modernen deutschen Literatur 1969. Hrsg. v. *Wolfgang Paulsen.* – Heidelberg: Stiehm 1970. S. 83–112; S. 207–209 Diskussion (Literatur und Geschichte. 1).
Auch als Vortrag, geh. b. d. Hölderlin-Feier am 22. März 1970 in Bad Homburg v. d. H. – Vgl. Abt. IV D, Bad Homburg v. d. H.

3455. *Böschenstein, Bernhard:* Hölderlin in der deutschen Dichtung des 20. Jahrhunderts. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 22. März 1970 s. Nr. 3506.
T. 1 d. Vortrags: Hölderlin in der deutschen und französischen Dichtung des 20. Jahrhunderts, geh. am 20. März 1970 in Stuttgart b. d. Jahresversammlung d. Hölderlin-Gesellschaft. – George, Rilke, Trakl, Celan, u. a.

3456. Böchenstein, Bernard [d. i. *Bernhard Böschenstein*]: L'Influence d'Hölderlin sur les poètes français actuels. – Journal de Genève. 21./22. März 1970.
Auch: Journal de Genève. Samedi Littéraire. Ed. mensuelle. April 1970; ferner in Nr. 3543 u. d. T.: Hölderlin dans la poésie française du 20e siècle. – Franz. Fassung d. 2. Teils d. Vortrags: Hölderlin in der deutschen und französischen Dichtung des 20. Jahrhunderts, vgl. Nr. 3455.

3457. *Böschenstein, Bernard* [d. i. *Bernhard*]: Der Lyriker Nerval, Hölderlin und Jean Paul. – Seminar. 6, 1970, 138–153.
Stark überarb. Fassung eines Vortrags, geh. am 12. August 1969 vor d. Teilnehmern am Ferienkurs d. Universität Heidelberg.

3458. *Bonnier, Henry:* Frédéric Hölderlin, le poète de l'éternel retour. – Le Figaro littéraire. A. 25. Paris, 15. November 1970. S. 21 f.

3459. *Borrmann, Gottfried:* Hölderlin in Mainz. (Zu s. 200. Geburtstag.) – Das neue Mainz. Jg. 1970, Nr. 3, S. 12 f.

3460. *Borrmann, Gottfried:* Hölderlins Mainzer Reise. Aus Anlaß d. 200. Geburtstages aufgezeichnet. – Allgemeine Zeitung. Mainz, 19. März 1970.

3461. *Brasch, Hans:* Bewahrte Heimat. Die Liparischen Inseln, Griechische Vasenbilder, Erinnerungen an George, Von geistiger Stiftung, Die Lehre Hölderlins, Deutscher Traum, Gedichte. Aus d. Nachlaß hrsg. v. *Georg Peter Landmann.* – Düsseldorf & München: Küpper vorm. Bondi 1970. 169 S. (Drucke der Stefan George Stiftung.)
S. 89–121: Die Lehre Hölderlins; Erw. Hölderlins S. 51 f., 154, 165 (Anm.), u. ö.

3462. *Bremi, Willy:* Zu Friedrich Hölderlins 200. Geburtstag am 20. März 1970. – Schweizerisches reformiertes Volksblatt. 104, 1970, 68–70 u. 82–86.

3463. *Brion, Marcel:* Hölderlin, païen religieux. – Les Nouvelles littéraires. A. 49. Paris, 17. Dezember 1970. S. 10 f.
Vortrag, geh. b. Colloquium d. Association France-Allemagne im Collège de France am 1. Dezember 1970 aus Anlaß d. 200. Geburtstags v. Hegel und Hölderlin; vgl. Nr. 3713.

3464. *Bunge, Hans[-Joachim]:* Fragen Sie mehr über Brecht. Hanns Eisler im Gespräch. Nachw. v. *Stephan Hermlin* [d. i. *Rudolf Leder*]. – München: Rogner & Bernhard 1970. 365 S. (Passagen.)
S. 114–145, 286–295 u. ö. zu Eislers Vertonungen von Hölderlin-Texten. – S. 9–11, 82–134 ähnlich zuvor 1964 s. Nr. 2779.

3465. *Carandino, N.:* Întîlnirea lui Hölderlin cu Sofocle. – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 82–87 s. Nr. 3544.

3466. O segundo Centenário de Frederico Hölderlin. – Jornal de Comércio. Lisboa, 5. April 1970.

3467. *Cernuda, Luis:* Crítica, ensayos y evocaciones. Ed., pról. y notas de *Luis Maristany.* – Barcelona: Ed. Seix Barral 1970. 242 S. (Biblioteca breve. 297.)
S. 115–119: Nota introductoria a unos poemas de Hölderlin. – Zuerst: Cruz y raya. [3,] 1935, Nr. 32, 115–117; auch in: *Hölderlin,* Poemas. Versión española de *Luis Cernuda* y *Hans Gebser.* 1942. S. 7–13 s. Nr. 282.

3468. *Cioculescu, Şerban:* Bicentenarul naşterii lui Hölderlin. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – România literară. 1970. S. 20 s. Nr. 3503.

3469. *Constantine, D[avid] J.:* Journeying and homecoming in the life and poetry of Hölderlin. – Oxford German studies. 5, 1970, 28–47.

3470. *Cordes, Günter:* Familie Hölderlin in Lauffen. – Schwaben und Franken. Jg. 16. Heilbronn, 21. März 1970. S. 4.
Zu d. Vermögensverhältnissen und zu d. neuentdeckten Wohnhaus d. Mutter Hölderlins (1772–1774).

3471. *Creţulescu, Ioana:* „Complexul lui Empedocle" la Hölderlin. – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 93–97 s. Nr. 3544.

3472. Curriculum vitae de Paulo Quintela. – Coimbra: (Atlântida Ed.) 1970. 43 S.
Dass. Coimbra: [Selbstverl.] 1970. 42 Bl.
S. 24–27: *Quintela:* A Vida e a poesia de Hölderlin. T. 1. 1947 [bespr. d.] *Heinz Kröll* [zuerst 1948 s. Nr. 1082 R]; S. 27–38: *Hölderlin,* Poem as. Pref., sel., trad. ... de *Paulo Quintela.* 1945 [bespr. d.] *Albin Eduard Beau* [zuerst: Ocidente. 35, 1948, Nr. 125, S. 113–123]; S. 23 f., 27, 38 f., 40 weitere Stimmen zu d. Hölder-

lin-Forschungen v. Paulo Quintela (*Wolfgang Kayser, Adolf Beck* [aus: Die Hölderlin-Forschung in der Krise 1945–1947. 1949 s. Nr. 1164], *Eudo C. Mason* [aus: Exzentrische Bahnen. 1963 s. Nr. 2704], u. a.

3473. *Cysarz, Herbert:* Die große Symphonie Friedrich Hölderlins. (20. 3. 1770–7. 6. 1843.) – Klüter Blätter. 21, 1970, Nr. 2, S. 41–45.

3474. *Daetsch, Willard Tickner:* The Almanacs of Gotthold Friedrich Stäudlin 1782–1787 and 1792–1793 with special emphasis on their significance for Friedrich Schiller and Friedrich Hölderlin. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms 1970. VII, 323 Bl. [Xerogr.] Chapel Hill, University of North Carolina, Doct. Diss. 1970.
Bl. 205a–224: Stäudlin and Hölderlin; Erw. Hölderlins passim.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 31, 1970/71, 2378 f.

3475. *Da Via, Giuseppe:* Hölderlin. – L'Osservatore Romano. [Roma-] Città del Vaticano, 27. Juni 1970.
Zum 200. Geburtstag Hölderlins.

3476. *Decker-Hauff, Hansmartin:* Friedrich Hölderlins Vorfahren. – In: 50 Jahre Familienforschung in Südwestdeutschland. 1970. S. 26–29 s. Nr. 3483.
R: *Ernst Müller:* Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 14. November 1970, u. d. T.: Ein schwäbisches Begabtenzentrum.

3477. *Deicke, Günther:* Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Sinn und Form. 22, 1970, 865–872.
Festvortrag, geh. zur Feierstunde d. Deutschen Akademie der Künste zu Berlin u. d. Deutschen Schriftstellerverbandes am 16. April 1970.

3478. *Deicke, Günther:* Tübingen, Oktober. – Neue deutsche Literatur. 18, 1970, Nr. 5, S. 116–118.
Gedicht an Hölderlin und Paul Celan; u. d. T.: Tübingen în Octombrie. Tălmăciri [übers. ins Rumän.] de *Andrei A. Lillin.* – Orizont. 21, 1970, Nr. 7, S. 63–65.

3479. *Deicke, Günther:* Wiederbegegnung mit Hölderlin. – Neue deutsche Literatur. 18, 1970, Nr. 5, S. 101–115.
Ausz.: National-Zeitung. Berlin-Ost, 19. März 1970, u. d. T.: Hölderlin als Erzieher. Zum 200. Geburtstag des Dichters am 20. März.

3480. *Dierks, Margarete:* Friedrich Hölderlin. Dichtung als Ausdruck religiöser Erfahrung. – Göttingen: Arbeitskreis für deutsche Dichtung 1970. 22 S. (Arbeitskreis für deutsche Dichtung e. V. Göttingen. Jahresgabe 1970.)
Vortrag, geh. b. e. Tagung d. Arbeitskreises für deutsche Dichtung e. V. am 31. Mai 1970 auf Burg Stettenfels bei Heilbronn. Für d. Druck überarb. u. erg. – Vgl. Abt. IV D: Stettenfels.

3481. *Dierks, Margarete:* Friedrich Hölderlin, geboren 1770. Zu s. Wirkungsgeschichte im 20. Jahrhundert. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Wirklichkeit und Wahrheit. Jg. 1970, Nr. 3, S. 140–146 s. Nr. 3504.

3482. *Dietze, Walter:* Rede zum zweihundertsten Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Berlin: Akademie-Verl. 1970. 16 S. (Sitzungsberichte des Plenums und der problemgebundenen Klassen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jg. 1970, Nr. 2.)
Auch: Weimarer Beiträge. 16, 1970, Nr. 9, S. 149–161, u. d. T.: „Der Vollendung Ahndungen ..." – Rede, geh. im Plenum d. Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 19. März 1970.

3483. *Dilthey, Wilhelm:* Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Portraits u. biographische Skizzen, Quellenstudien u. Literaturberichte zur Theologie u. Philosophie im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. *Ulrich Herrmann.* – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (1970). XL, 383 S. (= *Dilthey,* Gesammelte Schriften. Bd 15.)
S. 102–116: Hölderlin und die Ursachen seines Wahnsinnes; zuerst: Westermann's Jahrbuch der Illustrirten Deutschen Monatshefte. 6, 1867, 155–165, unter d. Pseud. *Wilhelm Hoffner.*

3483a. *Doinaş, Ştefan Aug.:* Însemnările unui traducător. – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 44–47 s. Nr. 3539a.

3484. *Doppler, Alfred:* Das Motiv der „Lebensbahn" in den Dichtungen Friedrich Hölderlins. – Sprachkunst. 1, 1970, 70–89.

3485. *Du Bouchet, André:* ... Hölderlin aujourd'hui. – L'Ephémère. [4,] 1970, Nr. 14, S. 158–170.
Stuttgart. 21 mars 1970. Prononcé à l'occasion du deuxième centenaire de la naissance de Hölderlin, vgl. Nr. 3707.

3486. *Dumitrescu-Buşulenga, Zoe:* Eminescu şi Hölderlin. – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 48–50 s. Nr. 3544.

3487. *Eichbichler, Hermann:* Die Alpen in Hölderlins Dichtung. – Dolomiten. Bozen, 6. August 1970.

3488. *Eppelsheimer, Rudolf [Bernhard]:* Schicksalszeichen in Hölderlins Leben. – Die Drei. 40, 1970, 394–398.

3489. *Fahn, K[aroline]:* Auch „Hölderlin" im Deutschunterricht der Hauptschule? 20. März 1970: 200. Geburtstag Hölderlins. – Pädagogische Welt. 24, 1970, 243–248.

3490. *Fahn, Karoline:* „... dem Geschlechte, wo doch die Herzen schöner sind ..." Das Frauenbild d. Dichters Friedrich Hölderlin. Zum Gedenken s. 200. Geburtstages am 20. März 1970. – Hauswirtschaftliche Bildung. 44, 1970, 35–37.

3491. *Fahn, K[aroline]:* Zum Gedenken: 200. Geburtstag Hölderlins am 20. März 1970. (T. 1. 2.) – Pädagogische Welt. 24, 1970, 120–123 u. 182–187.
T. 1. Der Mensch Hölderlin; T. 2. Der Mensch und Dichter Hölderlin.

3492. *Fahn, Karoline:* Hymne über den „Kanton Schweiz". Zum Gedenken an d. 200. Geburtstag d. Dichters Friedrich Hölderlin (20. 3. 1770–7. 6. 1843). – Schweizer Rundschau. 69, 1970, 197–199.

3493. 50 Jahre Familienforschung in Südwestdeutschland. Festschrift z. 50jährigen Bestehen d. Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden e. V. Hrsg. im Auftr. d. Vereins v. *Gustav Hahn.* – Stuttgart: Selbstverl. d. Vereins 1970. 141 S.
S. 22–25: *Rath, Hanns Wolfgang †,* u. *Else Rath-Höring:* Ahnenliste Friedrich Hölderlins; S. 26–29: *Decker-Hauff, Hansmartin:* Friedrich Hölderlins Vorfahren; S. 30–40: *Rösch, Siegfried:* Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht. Ein Beitrag z. Hölderlinjahr; S. 41–44: *Schenk, Georg:* Hölderlins Ahnen auf der Alb und im Oberland.

3494. *Fehr, Hans Otto:* Eines zu sein mit Allem. Zum 200. Geburtstag v. Friedrich Hölderlin. – Badische Zeitung. Freiburg i. Br., 21./22. März 1970.

3495. *Fehrle-Burger, Lili:* Hölderlin und Feuerbach – durch Chorgesänge Brahms' geehrt. – Badische Heimat. Ekkhart. Jahrbuch f. d. Badner Land. 40, 1971 (1970), 36–62.
Vgl. Abt. IV D: Heidelberg.

3496. *Fetscher, Iring:* Laudatio auf Georg Lukács anläßlich der Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt a. M. am 28. August 1970 in der Paulskirche. – Die Tat. Zürich, 29. August 1970.
Darin: Exkurs zu Hölderlin. (Blochs Lieblingsarbeit des späteren Lukács.)

3497. *Fuegi, John Burgess:* The Artful artificer, Bertolt Brecht. A study of 6 Bearbeitungen. – (Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms 1970.) V, 468 Bl. [Xerogr.] Los Angeles, University of Southern California, Doct. Diss. 1967.
Bl. 265–313: Sophocles and Brecht. – Zu: Die Antigone des Sophokles. Nach d. Hölderlinschen Übertragung. Für d. Bühne bearb. v. *Bertolt Brecht.*
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 28, 1967/68, 1783 f.

3498. *Furness, Raymond:* The Death of memory. An analysis of Hölderlin's hymn „Mnemosyne". – Publications of the English Goethe Society. 40, 1969–70 (1970), 30–68.

3499. *Gaier, Ulrich:* Hölderlin und seine Deuter. Über Interpretationen d. „Hyperion"-Romans zwischen 1848 u. 1965. – Beiträge zur Landeskunde. Jg. 1970, Nr. 1, S. 2–8.
Zu *Alexander Jung, Wilhelm Dilthey, Georg Lukács, Lawrence Ryan.*

3500. *Gascoyne, David (E[mery]):* Collected verse translations. Ed. by *Alan Clodd* and *Robin Skelton.* – London, New York, Toronto: Oxford Univ. Press 1970. X, 128 S.
S. 83–109: Hölderlin's madness; S. 110–114: Tinian, Andenken, Wie wenn am Feiertage ..., „from the Gascoyne manuscript notebooks in the British Museum", vgl. Nr. 2998, 3072.

3501. *Gaskill, P[eter] H[oward]:* The „Fürst des Fests" in Hölderlin's „Friedensfeier". – The Modern language review. 65, 1970, 94–115.

3502. Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Das Antiquariat. 20, 1970, 97/17–101/21.
Bericht über d. Veranstaltungen d. Hölderlin-Gesellschaft (s. Nr. 3707), über d. Faksimile-Druck „Stutgard" (s. Nr. 2959), über d. Hölderlin-Ausstellung d. Schiller-Nationalmuseums (s. Nr. 3716), über d. Veranstaltungen in Berlin-Ost u. Weimar (s. Nr. 3706 u. Abt. IV D: Weimar), und Hinweis auf d. Pressendruck v. Friedrich Neugebauer (s. Nr. 2944).

3503. [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – România literară. A. 3. Bucureşti, 19. März 1970. S. 20 f.
Cioculescu, Şerban: Bicentenarul naşterii lui Hölderlin; *Hölderlin, Friedrich:* [Gedichte, rumän.]. În româneşte de *Ştefan Aug. Doinaş* şi *Virgil Nemoianu, Marin Tarangul, Petru Sfetca,* vgl. Nr. 3025; *Balotă, Nicolae:* Prinţul păcii; *Tarangul, Marin:* Razu lui Apollo. – Zeichnung [Hölderlin] v. *Cik Damadian.*

3504. [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Wirklichkeit und Wahrheit. Jg. 1970, Nr. 3, S. 135–151.
S. 135–140: *Meister, Walter:* Was stiftete Hölderlin? S. 140–146: *Dierks, Margarete:* Friedrich Hölderlin, geboren 1770. Zu s. Wirkungsgeschichte im 20. Jahrhundert; S. 146–148: *Heidtmann, Günter:* Hölderlin – politisch gedeutet; S. 148–150: *Kirchner, Werner:* Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair. 1969 s. Nr. 3393 [bespr. d.] *Margarete Dierks;* S. 150: *Bobrowski, Johannes:* Hölderlin in Tübingen [Gedicht]; S. 151: Bücher über Friedrich Hölderlin [Auswahlbibliographie].

3505. [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970. Beil. Die literarische Tat. S. 33–35.
Kerényi, Karl: Hölderlin im Ernste; *Hartmann, Hans:* Der letzte Anstieg. Wir begleiten d. Entdecker d. Hölderlin-Hymnen; *Heuschele, Otto:* Hölderlin und die Jugend; *Schneider, Georg:* Über ein Gedicht Hölderlins; *Schneider, Georg:* Hölderlins Heimkehr aus Südfrankreich [Gedicht]; *Oehler, Ilva:* Hölderlin [Gedicht]; *Heise, Hans-Jürgen:* Hölderlin [Gedicht].

3506. [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 22. März 1970. Beil. Literatur und Kunst. S. 51–53.
Binder, Wolfgang: „Der scheidende Gott meines Volks." Zu Hölderlins 200. Geburtstag (20. März); *Kraft, Werner:* Ein Brief von Hölderlin; *Kempter, Lothar:* Hölderlin unter Zürcher Gymnasiasten; *Spender, Stephen:* Hölderlin's old age [engl. u. dt.]. Aus d. Engl. v. *Joachim Uhlmann; Böschenstein, Bernhard:* Hölderlin in der deutschen Dichtung des 20. Jahrhunderts.

3507. *Geiger, Hannsludwig:* Friedrich Hölderlins Christus-Erlebnis. – Das Evangelische Darmstadt. Jg. 24. Darmstadt, 12. April 1970. S. 247 f.

3508. *Gerstmann, Günter:* Friedrich Hölderlin. Zu s. 200. Geburtstag am 20. März. – Glaube und Gewissen. 16, 1970, 54.

3509. *Glinz, Hans:* Der deutsche Satz. Wortarten u. Satzglieder wissenschaftl. gefaßt u. dichterisch gedeutet. (6. verb. Aufl.) – Düsseldorf: Schwann (1970). 218 S.
Gedeutet an Des Morgens, Abendphantasie, Da ich ein Knabe war ..., Hyperions Schicksalslied, Mein Eigentum, Wie wenn am Feiertage ... – 1. Aufl. 1957 s. Nr. 1999; 6. Aufl. verm. um e. Vorw. z. 6. Aufl., verb. um Angaben inzw. ersch. Literatur.

3510. *Grădinaru, Mihai:* Hölderlin: „Instituirea adevărului". Bicentenar. – Cronica. A. 5. Iaşi, 14. März 1970. S. 9 u. 12.

3511. *Greiner, Gerhard:* Statt eines Gedenkartikels. Zum 200. Geburtstag Hegels u. Hölderlins. Auszüge aus 2 zeitgenössischen Dokumenten. – Tübinger Blätter. 57, 1970, 24–26.
Aus: *Karl Friedrich Reinhard,* Einige Berichtigungen und Zusätze den Aufsatz im grauen Ungeheuer Nummer 9 über das theologische Stift in Tübingen betreffend (Schwäbisches Museum. Jg. 1781); *Ferdinand Gustav Kühne,* Deutsche Männer und Frauen (Leipzig 1851).

3512. *Greiner, Wolfgang:* Friedrich Hölderlin – Zeitgenosse der Zukunft. Zur 200. Wiederkehr s. Geburtstages 20. März 1770. – Die Drei. 40, 1970, 125–128.

3513. *Grota, Brigitta:* Von Apoll geschlagen ... Zum 200. Geburtstag Johann Christian Friedrich Hölderlins. – Publik. Jg. 3. Frankfurt a. M., 20. März 1970. S. 19.

3514. *Günther, Joachim:* Der „Dichter der Deutschen"? – Neue deutsche Hefte. 17, 1970, Nr. 2, S. 108–114.
U. d. T.: Vor dem Holderbaum sollst du den Hut abnehmen. Heute vor 200 Jahren wurde Friedrich Hölderlin geboren auch: Der Tagesspiegel. Berlin-West, 20. März 1970. – U. a. zur neuesten Hölderlin-Forschung, hauptsächlich *Theodor W. Adorno* u. *Pierre Bertaux* s. Nr. 2751 u. 3345.

3514a. *G(uttenbrunner), M(ichael):* Hölderlin 1970. – Das Ziegeneuter. 4, 1970, Nr. 12, S. 18.
Huldigung in Prosa.

3515. *Guţu, George:* Friedrich Hölderlin. – Ramuri. 7, 1970, Nr. 7, S. 17.

3516. *Hämmerle, Alphons:* Der Zukunftsglaube von Friedrich Hölderlin. – Berner Tagblatt. 21./22. März 1970.

3517. *Häny, Arthur:* Notizen zu Hölderlin. – Aargauer Tagblatt. Aarau, 31. Oktober 1970.

3518. *Härtling, Peter:* Mythologe der Vernunft. Zum 200. Geburtstag Hölderlins am 20. März. – Stuttgarter Zeitung. 14. März 1970. Sonntagsbeil. Die Brücke zur Welt.

3519. *Häussermann, Ulrich:* Stationen Hölderlins 1802–1807. – In: Vergleichen und verändern. Festschrift f. Helmut Motekat. Hrsg. v. *Albrecht Goetze* u. *Günther Pflaum.* – München: Hueber (1970). S. 106–113.

3520. *Häussermann, Ulrich:* Zum Verständnis Hölderlins. Eine neue Werkausgabe u. 5 Untersuchungen. – Die Welt. Hamburg, 2. April 1970. Beil. Die Welt der Literatur. S. 10.
Zu: *Hölderlin,* Werke und Briefe. Hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Jochen Schmidt.* 1969 s. Nr. 2946; *Bertaux,* Hölderlin und die Französische Revolution. 1969 s. Nr. 3345; *Kirchner,* Der Hochverratsprozeß gegen Sinclair. 1969 s. Nr. 3393; *Kudszus,* Sprachverlust und Sinnwandel. 1969 s. Nr. 3400; *Zuberbühler,* Hölderlins Erneuerung der Sprache aus ihren etymologischen Ursprüngen. 1969 s. Nr. 3428; Über Hölderlin. 1970 s. Nr. 3545.

* 3520a. *Hagemeyer, Eva Viktoria:* Der Mittagsgedanke bei Hölderlin, Eichendorff und Nietzsche. – Seattle, Wash., University of Washington, Doct. Diss. 1970. 272 S.
Dt. Text.

3521. *Hamburger, Michael:* Herbert Read. Instead of an elegy. – In: Herbert Read. A memorial symposium. Ed. by *Robin Skelton.* – London: Methuen (1970). S. 14–26.
Vielfach über Hamburgers Hölderlin-Übersetzungen. – Zuerst: The Malahat review. Nr. 9: Sir Herbert Read (1893–1968). A memorial symposium. Ed. by *Robin Skelton.* 1969. S. 14–26.

3522. *Hamburger, Michael:* Reason and energy. Studies in German literature. [Erw. Neuausg.] – London: Weidenfeld & Nicolson (1970). VIII, 367 S.
S. 3–42: Hölderlin; S. 43–65: The sublime Art. Notes on Milton and Hölderlin; Hölderlin ferner S. 66–70, 267–271, 301–303 u. ö. [im Zusammenhang mit Novalis, Kleist, Rilke und George, Trakl]. – 1. Aufl. 1957 s. Nr. 2003; Neuausg. erw. um The sublime Art: zuerst 1960 s. Nr. 2296a; dt. in: *Hamburger:* Vernunft und Rebellion. (Aus. d. Engl. v. *Fred Wagner.*) Aufsätze z. Gesellschaftskritik in d. deutschen Literatur. – München: Hanser (1969). S. 9–29 (Literatur als Kunst).
R [d. dt. Ausg.]: *Werner R. Lehmann:* Germanistik. 11, 1970, 222. – *Theo Reichenberger:* Publik. Jg. 3. Frankfurt a. M., 20. März 1970. S. 19, u. d. T.: Von Milton bis Benn.

3523. *Hamlin, Cyrus:* Hölderlins „Heidelberg" als poetischer Mythos. – Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. 14, 1970, 437–455.

3524. *Hammer, Klaus:* Hölderlin în lirica germană a veacului nostru. – România literară. A. 3. Bucureşti, 21. Mai 1970. S. 22.
Ausz. in rumän. Sprache aus Nr. 3525.

3525. *Hammer, Klaus:* Hölderlin und die Nachfolge. Gedanken zur Hölderlin-Rezeption in d. sozialistischen Lyrik. – Neue Literatur. 21, 1970, Nr. 4, S. 98–103.
Vgl. Nr. 3524.

3526. *Hartmann, Hans:* Der letzte Anstieg. Wir begleiten den Entdecker d. Hölderlin-Hymnen. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.
Auch: Die Furche. Jg. 26. Wien, 28. März 1970. S. 12. – Über persönliche Begegnungen mit Norbert von Hellingrath.

3527. *Heidtmann, Günter:* Hölderlin – politisch gedeutet. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Wirklichkeit und Wahrheit. Jg. 1970, Nr. 3, 146–148 s. Nr. 3504.
Auch: Evangelische Kommentare. 3, 1970, 301 f. – Zu: *Bertaux,* Hölderlin und die Französische Revolution. 1969 s. Nr. 3345; *Kirchner,* Hölderlin. Aufsätze z. s. Homburger Zeit. 1967 s. Nr. 3194.

3528. *Heim, Erwin:* Friedrich Hölderlins exzentrische Bahn – ein Beitrag zur unitarischen Religiosität. – In: Hölderlin. 20. 3. 1770 – 20. 3. 1970. 1970. S. 78 f., 82 f. s. Nr. 3538.

3529. *Heise, Hans-Jürgen:* Der Herr Hauslehrer Hölderlin. – Die Welt. Hamburg, 23. März 1970.
Gedicht.

3530. *Heise, Hans-Jürgen:* Tübinger Stift. – Merkur. 24, 1970, 1015.
Parabel; an Hegel und Hölderlin.

3531. *Heise, Hans-Jürgen:* Wie aus Hölderlin Scardanelli wurde. Jüngste Textbearbeitungen u. d. Literatur d. letzten Jahre eröffnen neue Aspekte. Zum 200. Geburtstag d. Dichters am 20. März. – Rheinischer Merkur. Jg. 25. Köln, 20. März 1970. S. 52 f.

* 3531a. *Henrich, Dieter:* Hegel y Hölderlin [Hegel und Hölderlin, span., übers. v.] *Osvaldo N. Guariglia.* – Diálogos. 7, 1970, Nr. 20, S. 49–74.
Dt. Fassung: Vortrag auf d. Hegel-Jubiläumskongreß in Stuttgart, Juli 1970.

3532. *Henrich, Dieter:* Some historical presuppositions of Hegel's System ([Historische Voraussetzungen von Hegels System, übers. v.] *Darrel E. Christensen* and *Charles E. Scott*). – In: Hegel and the philosophy of religion. The Wofford symposium. Ed., and with introd. by *Darrel E. Christensen.* In celebration of the bi-centennial of the birth of Hegel, 1970. – The Hague: Nijhoff 1970. S. 25–44; S. 45–60 Stellungnahmen v. *Charles E. Scott* u. *Eugene Thomas Long,* Erwiderung v. *Dieter Henrich.*
Übers. einer früheren Fassung d. Vortrags, geh. b. d. Hegelfeier d. Tübinger Stifts im Juni 1970. – S. 37–43: Hölderlin's design of a system and Hegel's earliest problems.

3533. *Hermlin, Stephan* [d. i. *Rudolf Leder*]: Scardanelli. Ein Hörspiel. – Berlin: Wagenbach (1970). 54 S. (Quarthefte. 42.)
Auch: Sinn und Form. 22, 1970, 513–534.
R: *Konrad Franke:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. 9. November 1970, u. d. T.: Wer war Hölderlin?

3533a. *Hesse, Hermann:* Gesammelte Werke in zwölf Bänden. – (Frankfurt a. M.:) Suhrkamp Verl. (Werkausgabe Edition Suhrkamp.)
Bd 1. Stufen; Die späten Gedichte; Frühe Prosa; Peter Camenzind. 1970 (S. 42 f.: Ode an Hölderlin [zuerst: Der Greif. 1, 1914, 309; weitere Drucke s. Nr. 476; auch in Nr. 3417]);
Bd 4. Roßhalde; Fabulierbuch; Knulp. 1970 (S. 387–420: Im Presselschen Gartenhaus. Eine Erzählung aus dem alten Tübingen [zuerst: Westermanns Monatshefte. Jg. 58, Bd 116, 2, 1914, S. 673–687; weitere Drucke s. Nr. 475]);
Bd 12. Schriften zur Literatur [Bd] 2. Eine Literaturgeschichte in Rezensionen u. Aufsätzen. 1970 (S. 224–228: Über Hölderlin [zuerst: Neue Zürcher Zeitung. 31. Oktober 1924. 1. Abendbl.; weitere Drucke s. Nr. 1196]).

3534. *Heuschele, Otto:* Hölderlin und die Jugend. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.
Wenig veränd. auch: Baden-Württemberg. 17, 1970, Nr. 3, S. 28 f.

3535. *Hildebrandt, Franz-Reinhold:* Friedrich Hölderlin. Gedanken zu s. Christusverständnis. – Die Zeichen der Zeit. 24, 1970, 175–186.

3536. *Hinderer, Walter:* Lichtwesen und Irrer. Zum 200. Geburtstag Hölderlins am 20. März 1970: ein Führer durch Werkausgaben u. neuere Werkdeutungen. – Die Zeit. Jg. 25. Hamburg, 20. März 1970. S. 34–37.

3537. *Hochmuth, Ingeborg:* Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles". – In: Friedrich Hölderlin. 1770–1843. Beiträge zu s. 200. Geburtstag. 1970. S. 51–72 s. Nr. 3540.

3538. Hölderlin. 20. 3. 1770–20. 3. 1970. – Glaube und Tat. 21, 1970, Nr. 3, S. 69–87.
S. 68: *Achterberg, Eberhard:* Das Wort an den Leser [Einführung]; S. 70–73: *–ag–* [d. i. Eberhard Achterberg?]: Friedrich Hölderlin; S. 74–76: *Dierks, Margarete:* Leben Friedrich Hölderlins. Ein Versuch mit Worten von ihm selbst [auch in: *Dierks:* Zwischen Zenit und Nadir. Gedichte. – Darmstadt: Gesellschaft Hessischer Literaturfreunde 1970 (Hessische Beiträge zur deutschen Literatur) S. 67–75; T. 3 zuvor 1964 s. Nr. 2777, u. d. T.: Am Hölderlin-Turm zu Tübingen]; S. 78 f., 82 f.: *Heim, Erwin:* Friedrich Hölderlins exzentrische Bahn – ein Beitrag zur unitarischen Religiosität; S. 84–86: *E. H.* [d. i. Erwin Heim?]: War Friedrich Hölderlin ein Jakobiner? [zu Nr. 3341, 3345]; S. 86 f.: *Schmidt, Jochen:* Dichter über Hölderlin. 1969 [bespr. d.] *M(argarete) Dierks,* s. Nr. 3421.

3539. Hölderlin. Zum 200. Geburtstag. Eine Ausstellung d. Schiller-Nationalmuseums Marbach a. N. (Ausstellung u. Katalog v. *Werner Volke* unter Mitarb. v. *Heidi Dick, Barbara Götschelt* u. *Ingrid Kussmaul.*) – (Marbach a. N.: Schiller-Nationalmuseum; München: Kösel Verl. in Komm. 1970.) 336 S. (Sonderausstellungen des Schiller-Nationalmuseums. Katalog 21.) [Rückent.:] Friedrich Hölderlin. 1770. 1970.
R: *Otto Fränkl-Lundborg:* Das Goetheanum. Jg. 49. Dornach, 25. Oktober 1970. S. 354. – *Gerd Groningen:* Die Wahrheit. Berlin-West, 18./19. Juli 1970, u. d. T.: Ein Dichter in der bürgerlichen Revolution. – *H. Horch:* Marbacher Zeitung. Marbach a. N., 2. April 1970, u. d. T.: Hölderlin zum 200. Geburtstag. – *Jochen Schmidt:* Germanistik. 11, 1970, 549 f. – *Victor A. Schmitz:* Rhein-Neckar-Zeitung. Heidelberg, 4. Juli 1970, u. d. T.: Zwei Kataloge von Format. – . . .: Das Antiquariat. 20, 1970, 103/23–104/24. – s. a. Nr. 3716.

3539a. Hölderlin – 200 de ani. – Steaua. 21, 1970, Nr. 3, S. 31–53.
S. 31–38: *Rău, Aurel:* Turnul de pe Neckar; S. 38 f.: *Negoiţescu, I[on]:* Anotimpurile poetului; S. 39–43: *Voita, L[eonid]:* Hölderlin şi nelinistile omului modern; S. 43 f.: *Motzan, Peter:* Rilke şi Hölderlin; S. 44–47: *Doinaş, Ştefan Aug.:* Însemnările unui traducător; S. 48–50: *Hölderlin, Friedrich:* [Gedichte.] În româneşte de *Ştefan Aug. Doinaş* şi *Virgil Nemoianu;* S. 51–53: *Hölderlin:* Reprezentare şi limbaj poetic. În româneşte de *Peter Motzan* şi *Petru Poantă,* vgl. Nr. 3025a.

3540. Friedrich Hölderlin. 1770–1843. Beiträge zu s. 200. Geburtstag. – Berlin: Deutscher Kulturbund 1970. 104 S. [Msch.schr. vervielf.]
S. 5–27: *Radczun, Evelyn:* Zu Hölderlins Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland" – seine weltanschauliche und poetische Bedeutung; S. 28–50: *Meisel, Edeltraud:* Die vaterländische Lyrik Friedrich Hölderlins; S. 51–72: *Hochmuth, Ingeborg:* Hölderlins Trauerspiel „Der Tod des Empedokles"; S. 73–101: *Becher, Johannes R[obert]:* Gedichte und Gedanken zu Hölderlin [Werke, Ausz.]; S. 102–104: Auswahlbibliographie. – Referate v. Hölderlin-Colloquium Berlin-Ost, vgl. Nr. 3706.

3541. Friedrich Hölderlin. 1770–1843. – Bischofszeller Zeitung. 19. März 1970.
Basler, Otto: Friedrich Hölderlin. Ein unvergleichlicher Künder d. Innigkeit. Zum 200. Geburtstag d. deutschen Dichters; *Staiger, Emil:* Hölderlin in der Schweiz. Offenbarung d. Göttlichen [Ausz. aus: Hölderlin und die Schweiz. 1943 s. Nr. 825; unter verschiedenen Titeln auch in andern schweizer. Tageszeitungen]; *Kreis, Peter:* Hölderlin in Hauptwil. Hauslehrer im Dienste d. Familie d. Leinwandherrn Anton von Gonzenbach; *Sa.:* Gedenkfeier am hundertsten Todestag (7. Juni 1843) Friedrich Hölderlins in Hauptwil.

3542. Der Jakobiner Hölderlin. – Tübingen: Geheimer Tübinger Jakobinerclub 1970.
[1.] Grabfeier am 200. Geburtstag d. schwäbischen Revolutionärs (20. 3. 1970). Eine Dokumentation. 18 S. 4° [Mschr.schr. vervielf.].
[2.] Veranstaltung d. Geheimen Tübinger Jakobinerclubs am 20. 4. 1970 in Tübingen. Dokumente. 13 gez. Bl. 4° [Msch.schr.] (Hefte zum deutschen Jakobinismus. 3.)

3543. Hölderlin parmi nous. – Les Pharaons. Nr. 3, 1970, 3–48 (La Voix des poètes. 38).
S. 5–7: *Micheloud, Pierrette:* Horus; S. 8–11: *Hölderlin, Friedrich:* Poèmes trad. par *Jean Oswald* [s. Nr. 3009]; S. 12–15: *Bertaux, Pierre:* Hölderlin, le plus pur poète; S. 16: *Chevallier, Simone:* L'Indice [Gedicht]; S. 17–23: *Nemo, Maxime:* L'Équilibre de la folie; S. 24: *Virot, Nicole:* Finir [Gedicht]; S. 25: *Rousselot, Jean:* Il n'y avait . . . [Gedicht]; S. 26–33: *Stéphan, Rüdiger:* Le „Tinian" de Hölderlin; S. 34: *Clancier, G[eorges]-E[mmanuel]:* Talisman [Gedicht]; S. 35–38: *Schumacher, Horst:* À chacun son Hölderlin; S. 39: *Becousse, Raoul:* Je sais, mon ami [Gedicht]; S. 40–47: *Böschenstein, Bernard* [d. i. *Bernhard*]: Hölderlin dans la poésie française du 20e siècle [vgl. Nr. 3456]; S. 48: *Jacqueneaux, Edith:* Éphémère [Gedicht].

3544. Hölderlin, poetul solar. (200 de ani de la naştere.) – Secolul 20. 2[110], 1970, 1–116.
S. 5–8: Omul în faţa contemporanilor. Texte [über Hölderlin] de *Goethe, Schiller, Achim von Arnim, Bettina Brentano, W. Waiblinger, Rehfues, Georg Herwegh* [rumän.]; S. 9–16: Poetul în faţa posterităţii. Texte de *W. Dilthey, Fr. Gundolf, Hugo von Hofmannsthal, Norbert von Hellingrath, Gustav Landauer, Stefan George, Hermann Hesse, Josef Weinheber, M. Heidegger* (cu o prezentare de *Grigore Popa* [rumän.]); S. 17–30: *Hölderlin, Friedrich:* Versuri [Gedichte, rumän., vgl. Nr. 3024]; S. 32–42: *Aichelburg, Wolf:* Friedrich Hölderlin; S. 43–47: *Papu, Edgar:* Hölderlin, poetul solar; S. 48–50: *Dumitrescu-Buşulenga, Zoe:* Eminescu şi Hölderlin; S. 51–80: *Hölderlin, Friedrich:* Moartea lui Empedocle, piesă în versuri [Der Tod des Empedokles, 1. Fassung, 1. Akt, rumän., vgl. Nr. 3024]; S. 82–87: *Carandino, N.:* Întîlnirea lui Hölderlin cu Sofocle; S. 89–92: *Bachelard, Gaston:* Psihanaliza focului [La Psychanalyse du feu, Ausz., rumän.]. (În româneşte de *Ioana Creţulescu*); S. 93–97: *Creţulescu, Ioana:* „Complexul lui Empedocle" la Hölderlin; S. 99–107: *Hölderlin, Friedrich:* Hyperion [oder der Eremit in Griechenland, Ausz., rumän., vgl. Nr. 3024]; S. 109–116: Închinare lui Orfeu. Poeme [Gedichte an Hölderlin] de *Stefan George, Rainer Maria Rilke, Josef Weinheber, Johannes R. Becher, René Char, Jean Tardieu, Pierre Emmanuel, Stephen Spender, David Gascoyne, Erik Lindegren, Sándor Weöres* [rumän.]. (În româneşte de *N[icolae] Argintescu-Amza, Maria Banuş, Veronica Porumbacu, Ştefan Aug. Doinaş, Andrei Brezianu, Petre Stoica* [Orig.-Texte vgl. Nr. 3417].

3544a. Hölderlin seitan nihyaku-nen kinen tokushū. Friedrich Hölderlin. 1770 – 20. März – 1970. (Aus Anlaß zu Friedrich Hölderlins 200. Geburtsjahr.) – Doitsu bungaku-ronkō. Forschungsberichte zur Germanistik. 12, 1970, 83–107.

Japanisch. – S. 84–90: Kenkyū-happyō to hōkoku (yōshi). Vorträge und Forschungsberichte.
S. 84 f.: *Tanaka, Kenyi:* Hölderlin no gendai-teki igi. Hölderlins Bedeutung in der heutigen Welt; S. 85 f.: *Tamabayashi, Noriyoshi:* Hölderlin-kyōkai ni tsuite. Über die Hölderlin-Gesellschaft; S. 86 f.: *Miki, Masayuki:* Doitsu ni okeru saikin no Hölderlin-kenkyū. Neueste Hölderlin-Forschungen in Deutschland. – S. 87–90: Nihon ni okeru Hölderlin-kenkyū ni tsuite. Berichte über die Hölderlin-Forschungen in Japan, vgl. Nr. 3594b. – S. 90–101: Besprechungen von neuerer Hölderlin-Literatur, vgl. Nr. 3447a; S. 101–107: Verzeichnis der Hölderlin-Literatur von japanischen Germanisten im 20. Jahrhundert.

3545. Über Hölderlin. Aufsätze v. *Theodor W. Adorno, Friedrich Beißner, Walter Benjamin* [u. a.]. Hrsg. v. *Jochen Schmidt.* – (Frankfurt a. M.:) Insel Verl. (1970). 377 S.
S. 5–32: *Binder, Wolfgang:* Hölderlins Odenstrophe [vgl. Nr. 3179, 3451]; S. 33–44: *Staiger, Emil:* Hölderlins Ode Natur und Kunst oder Saturn und Jupiter [zuerst 1943 s. Nr. 826]; S. 45–67: *Benjamin, Walter:* Zwei Gedichte von Friedrich Hölderlin („Dichtermut" und „Blödigkeit") [zuerst 1955 s. Nr. 2381]; S. 68–86: *Beißner, Friedrich:* Hölderlins Elegien [S. 172–190 aus: *Beißner:* Geschichte der deutschen Elegie; zuerst 1941 s. Nr. 2378]; S. 87–112: *Viëtor, Karl:* Hölderlins Liebeselegie [zuerst 1938 s. Nr. 2452]; S. 113–152: *Beißner, Friedrich:* Hölderlins letzte Hymne [vgl. Nr. 3343]; S. 153–174: *Böschenstein, Bernhard:* Hölderlins späteste Gedichte [vgl. Nr. 3142, 3274]; S. 175–212: *Ryan, Lawrence [John]:* Hölderlins „Hyperion": Ein „romantischer" Roman? S. 213–236: *Kommerell, Max:* Hölderlins Empedokles-Dichtungen [zuerst 1940 s. Nr. 2416]; S. 237–293: *Schadewaldt, Wolfgang:* Hölderlins Übersetzung des Sophokles [vgl. Nr. 3116, 3621]; S. 294–319: *Killy, Walther:* Hölderlins Interpretation des Pindarfragments 166 [zuerst 1954 s. Nr. 1660; u. d. T.: Welt in der Welt. Friedrich Hölderlin auch in: *Killy:* Wandlungen des lyrischen Bildes. 5. Aufl. 1967. S. 30–52]; S. 320–338: *Szondi, Peter:* Überwindung des Klassizismus. Hölderlins Brief an Böhlendorff vom 4. Dezember 1801 [vgl. Nr. 3242]; S. 339–378: *Adorno, Theodor W.* [d. i. *Theodor Wiesengrund-Adorno*]: Parataxis. Zur späten Lyrik Hölderlins [zuerst 1964 s. Nr. 2751; auch in: *Adorno:* Noten zur Literatur 3. 6.–9. Taus. 1966. S. 156–209].
R: *Alexander von Bormann:* Germanistik. 11, 1970, 553. – s. a. Nr. 3520, 3562.

3546. Hölderlin-Jahrbuch. Im Auftr. d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Paul Kluckhohn.* Jg. [5.] 1951. Nachdr. – Amsterdam: Swets & Zeitlinger 1970. 164 S. Lizenz d. Verl. Mohr ⟨Siebeck⟩, Tübingen.
S. 1–18: *Beißner, Friedrich:* Dichterberuf. Vortrag in d. Jahresversammlung d. Friedrich Hölderlin Gesellschaft am 19. März 1950 zu Tübingen [auch in Nr. 3343]; S. 19–49: *Corssen, Meta:* Der Wechsel der Töne in Hölderlins Lyrik; S. 50–67: *Beck, Adolf:* Vorarbeiten zu einer künftigen Hölderlin-Biographie. 2. Moritz Hartmanns „Vermuthung"; S. 68–120: *Kirchner, Werner:* Das „Testament" der Prinzessin Auguste von Hessen-Homburg [auch in Nr. 3194]; S. 121–157: *Günther, Werner:* Rilke und Hölderlin; S. 158–160: *Hoffmann, Wilhelm:* Das Hölderlin-Archiv 1949/50; S. 161–163: *Binder, W[olfgang]:* Bericht über Entwicklung und Tätigkeit der Friedrich Hölderlin Gesellschaft. – Orig.-Ausg. s. Nr. 1402.

3547. *Hoffmann, Wilhelm:* Zu Hölderlins 200. Geburtstag. – Dabei. 12, 1970, Nr. 3, S. 54 f.

Zu d. Veranstaltungen d. Hölderlin-Gesellschaft u. ihren Publikationen aus Anlaß d. Hölderlin-Jahres 1970.

3548. *Husar, Irene:* Hölderlin und die ionische Naturphilosophie, insbesondere der Ätherbegriff. – Das Altertum. 16, 1970, 250–256.

3549. *Jaccottet, Philippe:* Paysages avec figures absentes. – [Paris:] Gallimard (1970). 175 S.
S. 137–155: „Si simples sont les images, si saintes . . ." [zu Hölderlin].
R: *André Dalmas:* Le Monde. Paris, 12. September 1970, u. d. T.: Dans le sillage d'Hoelderlin.

3550. *Jäger, Hans-Wolf:* Politische Kategorien in Poetik und Rhetorik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchh. (1970). 83 S. (Texte Metzler. 10.)
Vortrag, geh. b. d. Tagung d. Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten am 12. Oktober 1967 in Bochum. – Zu Hölderlin S. 41, 44 f., 51–53, 54 f. 59; Anm. S. 66, 77 f., 80, 81, 82, 83.

3551. *Jancsik, Pál:* Hölderlin évfordulóra. – Utunk. Jg. 25. Kolozsvár ([d. i.] Cluj), 15. Mai 1970. S. 12.
Dazu Übers. d. Gedichte Da ich ein Knabe war . . ., Vulkan, Hälfte des Lebens, ins Ungar., vgl. Nr. 3054.

3551a. *Jappe, Hajo:* Annäherungen an Gedichte. (F. 1.) – (Krems a. d. D. 1970: Faber.) 31 S.
S. 10–17: Hölderlin. Die Eichbäume, An den Äther, Des Morgens.

3552. *Jauslin, Christian:* Literatur zu Friedrich Hölderlin. Im Umkreis d. 200. Geburtsjahrs d. Dichters. – Tages-Anzeiger. Zürich, 29. Mai 1970.
Ähnl.: Trierischer Volksfreund. Ausg. S. 5. Juni 1970, u. d. T.: Neuere Literatur zu Hölderlin. – U. a. zu: *Beck, Adolf,* u. *Paul Raabe:* Hölderlin. Eine Chronik in Text und Bild. 1970 s. Nr. 3440; *Hölderlin,* Werke und Briefe. Hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Jochen Schmidt.* 1969 s. Nr. 2946.

3552a. *Ignjatović, Dragoljub:* Prvi pesnik revolucije. – Ideje. 1, 1970, Nr. 1, S. 121–132. Hölderlin und die Revolution.

3553. *Imbach, Josef:* Der entmythologisierte Hölderlin. Am 20. März sind es 200 Jahre her, seit Friedrich Hölderlin geboren wurde. – Vaterland. Luzern, 14. März 1970. Auch: Glarner Volksblatt. Näfels, 14. März 1970.

3554. *Kaiser, Joachim:* Hölderlin – Dichter der Professoren? Zum 200. Geburtstag d. Lyrikers. – Süddeutsche Zeitung. München, 20. März 1970.

3555. *Kempter, Lothar:* Hölderlin unter Zürcher Gymnasiasten. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 22. März 1970 s. Nr. 3506.

3556. *Kerényi, Karl:* Hölderlin im Ernste. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.

3557. *Kerényi, Karl:* Hölderlin und die Philologie. – In: Von der Beständigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Otto Heuschele. Hrsg.: *Horst Schumacher.* – (Mühlacker: Stieglitz-Verl. 1970.) S. 50–58.

3558. *Keresztury, Dezső:* Hölderlin. 1770–1843. – Nagyvilág. 15, 1970, 593–597.
Ausz., dt., u. d. T.: Hölderlin in Ungarn, zus.gest. v. *János Tóth:* Budapester Rundschau. 27. April 1970.

3559. *Kiséry, Pál:* Hölderlin: Mein Eigentum. Eine Interpretation. – Német filológiai tanulmányok. 5, 1970, 57–64.

3560. *Kisker, Karl Peter:* Die Einsamkeit der Abwegigen. Überlegungen eines Psychiaters, unter anderem über Hölderlin. – Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft (vormals Pastoraltheologie). 59, 1970, 120–134.
Ähnl. zuvor: Duitse kroniek. 21, 1969, 42–60, u. d. T.: Über die Einsamkeit der Abwegigen im Verhältnis zu uns als anderen.

3561. *Klieme, Günter:* Was bleibet aber, stiften die Dichter. Zur 200. Wiederkehr d. Geburtstages von Friedrich Hölderlin am 20. März. – Der neue Weg. Halle a. d. S., 21. März 1970.

3562. *Kolbe, Jürgen:* Hölderlin, eingeschlossen in einen Wall aus Bildung und Philologie. – Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 21. März 1970.

3563. *Kolbe, Jürgen:* Der säkulare Hölderlin. Literatur zur Wiederkehr s. 200. Geburtstags. Schwierigkeiten, ihn angemessen zu feiern. – Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 22. September 1970.
U. a. zu: *Hölderlin,* Werke und Briefe. Hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Jochen Schmidt.* 1969 s. Nr. 2946; *Binder,* Hölderlin-Aufsätze. 1970 s. Nr. 3451; Über Hölderlin. 1970 s. Nr. 3545; *Beck,* u. *Raabe,* Hölderlin. 1970 s. Nr. 3440.

3564. *Konjetzky, Klaus:* (Dichtung im Exil. 2:) Hölderlins Heimweh. Die Flucht in den Mythos. – Publikation. Der literarische Markt. 20, 1970, Nr. 8, S. 13 f.

3564a. *Koptilov, Viktor:* Duch ljubovi zv'jaže mil'joni ... Do 200-riččja ė dnja narodžennja Fridricha Gel'derlina. – Vsesvit. Nr. 3, 1970, 117 f.
Dazu S. 118–125 Gedichte Hölderlins in ukrain. Übersetzung, vgl. Nr. 3052a.

3565. *Kraft, Werner:* Ein Brief von Hölderlin. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 22. März 1970 s. Nr. 3506.
An die Mutter. StA Bd 6 Nr. 307.

3566. *Kraft, Werner:* Ein Wort bei Hölderlin. – Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 11. Januar 1970.
„immerhin".

3567. *Kraus, Wolfgang:* Zwischen Politik und Ästhetik. Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Augsburger Allgemeine Zeitung. 21. März 1970.
Unter verschiedenen Titeln u. Daten in zahlreichen anderen deutschen u. schweizerischen Tageszeitungen.

3568. *Krejci, Karel Jan:* Vollkommene Einheit von Wort und Musik. Josef Matthias Hauers Hölderlinlieder. – Neue Zeitschrift für Musik. 131, 1970, 241–245.

3569. *Kreis, Peter:* Hölderlin in Hauptwil. Hauslehrer im Dienste d. Familie d. Leinwandherrn Anton von Gonzenbach. – In: Friedrich Hölderlin. 1770–1843. – Bischofszeller Zeitung. 19. März 1970 s. Nr. 3541.

3570. *Krolow, Karl:* Wer diese Übung ganz vollendet, löscht sich aus. – Die Welt. Hamburg, 21. März 1970.

3571. *Kühnlenz, Fritz:* Zu wecken die Keime des Neuen. Zum 200. Geburtstag d. bedeutenden Dichters Friedrich Hölderlin. – Der Morgen. Berlin-Ost, 20. März 1970.

3572. *Lingenhöle, Walter:* Hölderlin auch örtlich nahe. Zur 200. Wiederkehr s. Geburtsjahres. – Vorarlberger Nachrichten. Bregenz, 16. Mai 1970.

3573. *Lüssy, Heinz:* Zu Hölderlin. Hinweise auf Bücher. – Der Landbote. Winterthur, 16. Oktober 1970.
U. a. zu: *Binder:* Hölderlin-Aufsätze. 1970 s. Nr. 3451; *Szondi,* Hölderlin-Studien. 1970 s. Nr. 3242.

3574. *Lüthje, Hans:* Liebe zu Hölderlin. Im Gedenken an d. 200. Wiederkehr s. Geburtstages (20. März 1770). – Die Christengemeinschaft. 42, 1970, 79 f.

3575. *Marschang, Eva:* Johann Christoph [!] Friedrich Hölderlin. 200 Jahre seit seiner Geburt. – Volk und Kultur. 22, 1970, Nr. 4, S. 50.

3576. *Meisel, Edeltraud:* Die vaterländische Lyrik Friedrich Hölderlins. – In: Friedrich Hölderlin. 1770–1843. Beiträge zu s. 200. Geburtstag. 1970. S. 28–50 s. Nr. 3540.

3577. *Meister, Ulrich:* Friedrich Hölderlin zu seinem 200. Geburtstag am 20. März. – Schaffhauser Nachrichten. 20. März 1970.

3578. *Meister, Walter:* Was stiftete Hölderlin? – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Wirklichkeit und Wahrheit. Jg. 1970, Nr. 3, S. 135–140 s. Nr. 3504.

3579. In Memoriam Friedrich Hölderlin. March 20 1770 – June 7 1843. – (London: Menard Press 1970.) 2 Bl. [Umschlagt.]
S. 1 f.: *Hölderlin, Friedrich:* Hälfte des Lebens. The Middle of life. Engl. transl. by *Michael Hamburger* [vgl. Nr. 2982]; S. 3 f.: *Hamburger, Michael:* Mad lover, dead lady. Närrischer Liebender, Tote Dame. German transl. by *Cyrus Atabay* [vgl. Nr. 3376].

3580. In Memoriam Friedrich Hölderlin. Poemas, prosa, ensayos = Eco. 21, 1970, Nr. 3–4 (S. 225–416).
S. 225–242: *Volkening, Ernesto:* Friedrich Hölderlin. 1770–1843; S. 243–281: *Hölderlin, Friedrich:* Poemas [s. Nr. 3046]; S. 281–284: Azul apacible [s. Nr. 3046]; S. 285: *V(olkening), E(rnesto):* A proposito de „Azul apacible". (A la manera de Hölderlin); S. 286 f.: Genio y locura [Ausz. aus *Wilhelm Waiblinger,* Friedrich Hölderlins Leben, Dichtung und Wahnsinn, und *Ernst Kretschmer,* Geniale Menschen, span.]. (Trad. de *Ernesto Volkening*); S. 288–292: *Hölderlin,* Hälfte des Lebens. (Tres versiones) [s. Nr. 3046]; S. 293–300: *Volkening, Ernesto:* Tres versiones de un poema o las cuitas del traductor; S. 301–312: *Hellingrath, Norbert von:* Los Poemas tardíos [Vorrede zu: *Hölderlin,* Sämtliche Werke. Hist.-krit. Ausg. Bd 4. 1916, span.]. (Trad. de *Ernesto Volkening*); S. 313–338: *Hölderlin,* Prosa [s. Nr. 3046]; S. 339–362: *Janicaud, Dominique:* Hölderlin y la filosofía en Hiperion [Hölderlin et la philosophie d'après „Hypérion", span., s. NR 2533]; S. 363–393: *Minder, Robert:* Hölderlin entre los alemanes [Hölderlin unter den Deutschen, span., s. Nr. 3101]; S. 394–403: *Delorme, Maurice:* Los Poemas de Hölderlin a Diotima [Hölderlin et la Révolution française, Ausz., franz.; S. 120–129 d. Ausg. v. 1959 s. Nr. 2197]. (Trad. de *Otto de Greiff*); S. 404–410: *Volkening, Ernesto:* Dos perfiles de Hölderlin; S. 411: *Spender, Stephen:* La Vejez de Hölderlin [Hölderlin's old age, span.]. (Trad. de *Nicolás Suescún* [Originaltext u. Übers. ins Dt. in Nr. 3417]); S. 412–414: Anotaciones.

3581. *Micheloud, Pierrette:* Hölderlin le fou poète de la lumière. – La Tribune de Genève. 8. März 1970.
U. d. T.: Hölderlin, poète de la lumière auch: La Nouvelle revue de Lausanne. 7. März 1970.

* 3582. *Modern, Rodolfo E.:* Hölderlin. – La Prensa. Buenos Aires, 25. Januar 1970.

3583. *Modern, Rodolfo E.:* Friedrich Hölderlin: una conmemoración. – La Torre. 18, 1970, Nr. 67, S. 13–32.

3584. *Modlmayr, Hans-Jörg:* Ob Hölderlin lebt. – Badische Neueste Nachrichten. Karlsruhe, 2./3. Mai 1970.
Gedicht. – 2. Fassung als: Messeflugblatt Nr. 3. – Frankfurt/M. 1970. 1 Bl. 4°

3585. *Mörike, Eduard:* Sämtliche Werke (in zwei Bänden. Bd) 2. Maler Nolten (Neufassung), Nachlese der Gedichte, Vermischte Schriften, Übersetzungen. (Nach d. Originaldrucken u. Handschriften. Verantwortl. f. d. Textrevision: *Helga Unger*

u. *Jost Perfahl.* Mit Anm. v. *Helga Unger.*) – München: Winkler-Verl. (1970). 1019 S.
S. 580–582: Erinnerung an Friedrich Hölderlin [zuerst: Freya. 3, 1863, 337 f.]; Anm. S. 995 f. – Anm. auch in: *Unger, Helga:* Mörike-Kommentar zu sämtlichen Werken. Mit e. Einf. v. *Benno von Wiese.* – München: Winkler-Verl. (1970). S. 148 f.

3586. *Mojašević, Miljan:* Deutsch-jugoslawische Begegnungen. Aufsätze. – Wien: (Internationale Lenau-Gesellschaft) 1970. 214 S. (Wissenschaftliche Buchreihe d. Internationalen Lenau-Gesellschaft. 2.)
S. 149–167: Stille und Maß. (Ausz. aus d. 3. Kap. d. in serbokroat. Sprache ersch. Buches: Hölderlin. Beograd 1960). – Zuvor 1965 s. Nr. 2819.

* 3586a. *Mojašević, Miljan:* Fridrich Chelderlin – pesnik ljubavi. – Knjižni novine. Beograd, 21. November 1970. S. 9.
Friedrich Hölderlin, Dichter der Liebe.

3586b. *Motzan, Peter:* Rilke şi Hölderlin. – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 43 f. s. Nr. 3539a.

3587. *Müller, Ernst:* Nah ist – doch schwer zu fassen der Gott. Zu Friedrich Hölderlins 200. Geburtstag. – Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 21. März 1970, u. ö.

3588. *Müller, Hartmut:* Formen moderner deutscher Lyrik. – Paderborn: Schöningh 1970. 141 S. (Wort, Werk, Gestalt.)
S. 35–38 zu *Paul Celan,* Tübingen, Jänner; S. 119–122 zu *Hans Magnus Enzensberger,* Landessprache, und *Peter Rühmkorf,* Variation auf Gesang des Deutschen von Friedrich Hölderlin.

3589. *Müller-Indra, Maria:* Wir überlebten. Gedichte. – Stuttgart: Ichthys Verl. (1970). 88 S.
S. 35: Tübingen [Gedicht an Hölderlin].

3590. *Murry, John Middleton:* Poets, critics, mystics. A selection of criticisms written between 1919 and 1955. Ed. by *Richard Rees.* Pref. by *Harry T. Moore.* – Carbondale & Edwardsville: Southern Illinois Univ. Press; London & Amsterdam: Feffer & Simons (1970). XV, 173 S. (Crosscurrents. Modern critiques.)
S. 19–26: Hölderlin; zuerst anonym: The Times literary supplement. Jg. 37. London, 31. Dezember 1938 s. Nr. 334 R.

3591. *Nalewski, Horst:* Friedrich Hölderlin in seiner und unserer Zeit. Zu s. gestrigen 200. Geburtstag. – Freiheit. Halle a. d. S., 21. März 1970.
Mit d. Untert.: Zu seinem 125. Todestag zuvor: Leipziger Volkszeitung. 8. Juni 1968.

3592. *Nebel, Gerhard:* Sprung von des Tigers Rücken. – Stuttgart: Klett (1970). 316 S.
S. 76–143: Stefan George und die entgötterte Welt [zu Hölderlin S. 76–86, 88–92 u. ö.].

3592a. *Negoiţescu, I[on]:* Anotimpurile poetului. – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 38 f. s. Nr. 3539a.

3593. *Nemo, Maxime:* L'Équilibre de la folie. – In: Hölderlin parmi nous. 1970. S. 17–23 s. Nr. 3543.

3594. *Neuenschwander, René:* Friedrich Hölderlin und die Schweiz. Zum 200. Geburtstag d. Dichters am 20. März. – Solothurner Zeitung. 21. März 1970, u. ö.

3594a. *Neumond, Claude:* Remarques sur le poème Retour d'Hölderlin. – Cahiers internationaux de symbolisme. 19–20, 1970, 119–131.

3594aa. *Nihlén, Ulf:* Friedrich Hölderlins livsöde. – Östgöta-Correspondenten. Linköping, 25. August 1970.

3594b. Nihon ni okeru Hölderlin-kenkyū ni tsuite. Berichte über die Hölderlin-Forschungen in Japan. – In: Hölderlin seitan nihyaku-nen kinen tokushū. Friedrich Hölderlin. 1770 – 20. März – 1970. 1970. S. 87–90 s. Nr. 3544a.
Japanisch. – S. 88: *Kamitani, Tamotsu:* Hölderlin ni okeru shinkō to bungaku. Widerspiel von Glauben und Dichten im Werke Hölderlins; S. 88 f.: *Yamamoto, Tetsuo:* Hölderlin no Diotima-taiken wo chūshin toshite. Über Hölderlins Diotima-Erlebnis; S. 89 f.: *Akiyama, Takuya:* Konnichi no Hölderlin-kenkyū no sho-kakai. Aufgaben der Hölderlin-Forschung heute.

3595. *Nordmeyer, Barbara:* Hölderlins geistige Biographie. – Die Christengemeinschaft. 42, 1970, 202–206.

3596. *Oehler, Ilva:* Hölderlin. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.
Gedicht.

3597. *Oppens, Kurt:* Eroica. Zur 200. Wiederkehr d. Geburtstage Beethovens und Hölderlins. – Merkur. 24, 1970, 999–1014.

3598. *Othmer, Hans-Joachim:* Dichter des Absoluten. Friedrich Hölderlin zum 200. Geburtstag. – Lübecker Nachrichten. 15. März 1970.
Unter verschiedenen Titeln u. Daten in zahlreichen anderen Tageszeitungen.

3599. *Pätzke, Hartmut:* Friedrich Hölderlin: Das alte Lied der Deutschen ... – Sonntag. Jg. 25. Berlin-Ost, 22. März 1970. S. 8.

3600. *Papatsonis, T. K.:* Friedrich Hölderlin. 1770–1843–1970. Egkomio, treis hymnoi, tria scholia. – [Athen:] Ikaros (1970). 124 S.
Lobrede, drei Hymnen, drei Kommentare. – S. 7–27: Egkomio tu Friedrich Hölderlin [Lobrede auf Friedrich Hölderlin. Geh. im Rahmen e. Gedenkfeier zu Hölderlins 200. Geburtstag am 10. April 1970 im Goethe-Institut Athen; auch: Nea hestia. 87, 1970, 704–712]; S. 29–36: O Prosokratikos. Eisagogiko simeioma stin paraphrasi tu poiimatos „Thrinoi tu Menonos gia ti Diotima" [Der Vorsokratiker. Einf. in d. Nachdichtung d. Gedichtes „Menons Klagen um Diotima"; zuerst: Nea hestia. 30, 1941, 851–853]; S. 37–43: *Hölderlin, Friedrich:* Thrinoi tu Menonos gia ti Diotima. Schediasma paraphraseos [vgl. Nr. 3014]; S. 44–46: Dionysiaka. Scholio ermineutiko ston hymno „Artos kai oinos" [Dionysisches. Deutender Kommentar zu d. Hymnus „Brot und Wein" [zuerst 1942 s. Nr. 555]; S. 65–74: *Hölderlin,* Artos kai oinos. Schediasma paraphraseos [vgl. Nr. 3014]; S. 75–111: To Tragudi tis ekstaseos kai tis latreias Christu. Scholio sto poiima „Patmos" [Der Gesang der Begeisterung und der Verehrung Christi. Kommentar zu d. Gedicht „Patmos"; zuerst 1942 s. Nr. 556]; S. 112–120: *Hölderlin,* Patmos. Schediasma paraphraseos [vgl. Nr. 3014]; S. 121–124: *Hölderlin,* Patmos. Apospasma apo metagenestero imiteles schediasma. Paraphrasi apo to prototypo [vgl. Nr. 3014].

3601. *Papu, Edgar:* Poetul unei desăvîrşite armonii. La două veacuri de la naşterea lui Hölderlin. – Scînteia. A. 39. Bucureşti, 31. März 1970. S. 4.

3602. *Papu, Edgar:* Hölderlin, poetul solar. – In: Hölderlin, poetul solar. 1970. S. 43–47 s. Nr. 3544.

3603. *Paulinyi, Zoltán:* Die Bürde eines deutschen Jakobiners. Friedrich Hölderlin, 1770–1970. – Budapester Rundschau. 27. April 1970.

3604. *Perez, Hertha:* Hölderlin astăzi [Hölderlin heute]. – Orizont. 21, 1970, Nr. 5, S. 63–66.

3605. *Philippide, Al[exandru]:* Consideraţii confortabile. Fapte şi păreri literare. [Bd 1.] – (Bucureşti:) Ed. Eminescu 1970. 349 S.
S. 309–318: Friedrich Hölderlin. – Auch: Contemporanul. Bucureşti, 20. März 1970, u. d. T.: Hölderlin. 200 de ani de la naştere.
Dazu Übers. d. Gedichte An die Hoffnung, Abendphantasie, Geh unter, schöne Sonne . . ., Hälfte des Lebens, Lebensalter, vgl. Nr. 3022.

3605a. *Podewils, Clemens:* Begegnungen mit Carl Orff. – Jahresring 70/71, 1970, 234–251.
S. 238–241, 250 zu Orffs Vertonungen „Antigonae" und „Oedipus der Tyrann"; S. 241 f.: Hölderlins Orient.

3606. *Poethen, Johannes:* „Singen wollt ich leichten Gesang ..." Hölderlins Götterkosmos und unsere Welt. Zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Christ und Welt. Jg. 23. Stuttgart, 20. März 1970. S. 31.

3607. *Przywara, Erich:* Der Konflikt des Propheten mit der Menge: Hölderlins Empedokles. Zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Die Besinnung. 45, 1970, 43–45.

3608. *Radczun, Evelyn:* Zu Hölderlins Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland" – seine weltanschauliche und poetische Bedeutung. – In: Friedrich Hölderlin. 1770–1843. Beiträge zu s. 200. Geburtstag. 1970. S. 5–27 s. Nr. 3540.

3609. *Rath, Hanns Wolfgang †* [d. i. *Carl Friedrich Schulz-Euler*], u. *Else Rath-Höring:* Ahnenliste Friedrich Hölderlins. – In: 50 Jahre Familienforschung in Südwestdeutschland. 1970. S. 22–25 s. Nr. 3493.

3610. *Rath, Hanns Wolfgang* ([†; d. i.] *Carl Friedrich Schulz-Euler*): Hölderlins Nürtinger Vorfahren. Aus d. Nachlaß (hrsg. v. *Hansmartin Decker-Hauff*, bearb. v. *Else Rath-Höring*). – Nürtinger Zeitung. 14. März 1970. Heimatbeil. Zwischen Alb und Fildern.

3610a. *Rău, Aurel:* Turnul de pe Neckar. – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 31–38 s. Nr. 3539a.

3611. *Reinking, K[arl] F[ranz]:* Glückliches Stutgard, nimm freundlich den Fremdling mir auf. – Stuttgarter Leben. 45, 1970, Nr. 3, S. 22 f.

3612. *Roeder, Gustav:* Hölderlin – heute. Der Vielverkannte „speist heut noch Zehntausende in der Welt". Zum 200. Geburtstag d. dunklen deutschen Sängers am 20. März. – Nürnberger Zeitung. 19. März 1970.

3613. *Rönn, Peter von:* Friedrich Hölderlin. Deutschlands griechischer Sänger. Zum 200. Geburtstag d. großen Dichters. – Siegener Zeitung. 21. März 1970.
Unter verschiedenen Titeln u. Daten auch in anderen Tageszeitungen.

3614. *Rösch, S(iegfried):* Meine Ahnen im schwäbischen Verwandtschaftsgeflecht. Ein Beitrag zum Hölderlinjahr. – In: 50 Jahre Familienforschung in Südwestdeutschland. 1970. S. 30–40 s. Nr. 3493.

3615. *Rupp, Johannes-Peter:* Rezepte von hervorragenden Ärzten und Rezepte für berühmte Patienten. T. 1. 2. – Medizinische Monatsschrift. 24, 1970, 300–304 u. 357–363.
S. 361 Faks. d. S. 87 aus d. Rezeptbuch der Autenriethschen Klinik 1806 [Anweisungen f. Hölderlin] u. Erl.

3616. *Ruppel, Heinrich:* Friedrich Hölderlin. Gedenkblatt zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Kasseler Sonntagsblatt. Jg. 92. Kassel, 22. März 1970. S. 11 f., 15.

3617. *Ryan, Lawrence [John]:* Hölderlins „Hyperion": Ein „romantischer" Roman? – In: Über Hölderlin. 1970. S. 175–212 s. Nr. 3545.
Vgl. Nr. 3710.

3618. *Sailer, Dieter:* Hölderlin I. Hölderlin III. – Eßlinger Zeitung. 18. April 1970, u. ö.
Gedichte.

3619. *Sauer, Karl Adolf:* „Das meiste nämlich vermag die Geburt." Neue Ausgaben u. Bücher zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins. – Schwäbische Zeitung. Leutkirch i. A., 1. April 1970.
U. a. zu: *Hölderlin,* Werke und Briefe. Hrsg. v. *Friedrich Beißner* u. *Jochen Schmidt.* 1969 s. Nr. 2946; *Schmidt,* Dichter über Hölderlin. 1969 s. Nr. 3421.

3620. *Sauer, Karl Adolf:* „Uns ward gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn." Friedrich Hölderlin zum 200. Geburtstag. – Schwäbische Zeitung. Leutkirch i. A., 20. März 1970.

3621. *Schadewaldt, Wolfgang:* Hellas und Hesperien. Gesammelte Schriften zur Antike u. zur neueren Literatur in 2 Bden. (Zum 70. Geburtstag v. Wolfgang Schadewaldt am 15. März 1970. 2., neugestaltete u. verm. Ausg. Unter Mitw. v. *Klaus Bartels* hrsg. v. *Reinhard Thurow* u. *Ernst Zinn.*) – Zürich & Stuttgart: Artemis Verl. (1970).
1. Aufl. 1960 s. Nr. 2350.
Bd 1. (Zur Antike.) 827 S.
S. 434–465: Einleitung zur „Antigone" des Sophokles von Hölderlin in der Vertonung von Carl Orff [vgl. Nr. 2350];
Bd 2. (Antike und Gegenwart.) 864 S.
S. 167–175: Hölderlins Weg zu den Göttern [vgl. Nr. 3182; auch 1961 in Nr. 2409; ferner in: Genius der Deutschen. Die großen Dichter, Philosophen, Historiker. – Berlin: Propyläen-Verl. (1968). S. 116–126]; S. 175–189: Das Bild der exzentrischen Bahn bei Hölderlin [vgl. Nr. 3179]; S. 189–261: Hölderlin und Homer. T. 1. 2 [vgl. Nr. 3383 u. 3180]; S. 261–275: Die Empedokles-Tragödie Hölderlins [vgl. Nr. 3183; auch in Nr. 3116]; S. 275–332: Hölderlins Übersetzung des Sophokles [vgl. Nr. 2350; auch in Nr. 3116 u. Nr. 3545]; S. 423–435: Carl Orff und die griechische Tragödie. „Antigone", „Ödipus", „Prometheus" [auch in: Prometheus. Mythos, Drama, Musik. Beiträge zu Carl Orffs Musikdrama nach Aischylos v. *Gustav Rudolf Sellner* [u. a.]. (Hrsg. v. *Franz Willnauer.*) – Tübingen: Wunderlich (1968). S. 27–42].

3622. *Schäfer, Volker:* Zu Hölderlins Aufenthalt im Tübinger Klinikum 1806–1807. – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Tübingen. April 1970, 1 f.

3623. *Scharfschwerdt, Jürgen:* Hölderlins „Interpretation" des „Contrat social" in der „Hymne an die Menschheit". – Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. 14, 1970, 397–436.

3624. *Schenk, Georg:* Hölderlins Ahnen auf der Alb und im Oberland. – In: 50 Jahre Familienforschung in Südwestdeutschland. 1970. S. 41–44 s. Nr. 3493.

3625. *Schier, Rudolf Dirk:* Die Sprache Georg Trakls. – Heidelberg: Winter 1970. 107 S. (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. Folge 3. Bd 13.)
Zu Hölderlin S. 72–75, 76–80, u. ö.

3626. *Schmidt, Jochen:* Hölderlins letzte Hymnen „Andenken" und „Mnemosyne". – Tübingen: Niemeyer 1970. 86 S. (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte. 7.)
Ferner S. 1–11 zu Hölderlins Brief an Böhlendorff, November 1802, StA Bd 6 Nr. 240.

3627. *Schmidt, Jochen:* Friedrich Hölderlin. Zu s. 200. Geburtstag am 20. März 1970. – Frankfurter Rundschau. Frankfurt a. M., 21. März 1970.

3628. *Schmitz, Viktor A.:* „... und dankte Gott, daß ich empfinden konnte." Hölderlins Reise durch die Pfalz. Zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Rhein-Neckar-Zeitung. Heidelberg, 21. März 1970, u. ö.

3629. *Schneider, Georg:* Über ein Gedicht Hölderlins. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.
Die Muße.

3630. *Schneider, Georg:* Hölderlins Heimkehr aus Südfrankreich. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – Die Tat. Zürich, 21. März 1970 s. Nr. 3505.
Gedicht.

3631. *Schönfeld, H[erbert] M.:* Im Arm der Götter wuchs ich auf ... Zu Friedrich Hölderlins 200. Geburtstag. – Gießener Allgemeine. 21. März 1970.

3632. *Schulmeister, Otto:* Was hilft ein Dichter in dürftiger Zeit? Schuldige Danksagung zum 200. Geburtstag. – Die Presse. Wien, 21./22. März 1970. Wochenendbeil. spectrum.

3633. *Schulz, Georg Friedrich:* Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins am 20. 3. 1970. Anmerkungen zu Bruchstück 26. – Erziehungskunst. 34, 1970, 95–102.

3634. *Schulz-Seitz, Ruth-Eva:* „Bevestigter Gesang." Bemerkungen zu Heideggers Hölderlin-Auslegung. – In: Durchblicke. Martin Heidegger zum 80. Geburtstag. (Hrsg. v. *Vittorio Klostermann.*) – Frankfurt a. M.: Klostermann (1970). S. 63–96.

3635. *Schumacher, Horst:* À chacun son Hölderlin. – In: Hölderlin parmi nous. 1970. S. 35–38 s. Nr. 3543.

3636. *Schumann, Gerhard:* Hölderlin. – Klüter Blätter. 21, 1970, Nr. 4, Rücks. d. Hefttitelbl.
Gedicht.

3637. *Schumann, Gerhard:* Hölderlin. Dank und Bekenntnis. – Klüter Blätter. 21, 1970, S. H. Der Weihnachtsbogen, S. 19–32.
Rede anläßlich d. Hölderlinstunde d. „Tage Deutscher Kultur" am 23.–26. Oktober 1970 in Planegg b. München. – Vgl. Abt. IV D: Neustadt, Pirmasens.

3637a. *Seeber, Kurt:* Justinus Kerners Begegnung mit Hölderlin. – Schwaben und Franken. Jg. 16. Heilbronn, 11. Juli 1970. S. 3 f.

3638. *Seekamp, Hans-Jürgen:* Hölderlins Vision von Orient und Okzident. Zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Bremer Nachrichten. 21. März 1970.

3639. *Seelmann-Eggebert, Ulrich:* Hegels schwäbische Jugend und die Tagespolitik. Republikanischer Club mit Hölderlin und Schelling. Tagebuch und überschwengliche Freundschaftsbriefe. Für und wider die Landstände. – Schwäbische Zeitung. Leutkirch i. A., 25. August 1970, u. ö.

3640. *Seidel, Gerhard:* Die Funktions- und Gegenstandsbedingtheit der Edition, untersucht an poetischen Werken Bertolt Brechts. – Berlin: Akademie-Verl. 1970. 293 S. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur. 46. Reihe E. Quellen und Hilfsmittel zur Literaturgeschichte.) Zugl. Diss. Greifswald 1966, u. d. T.: Studien zur Edition poetischer Werke von Bertolt Brecht.
Passim zur Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und zur Editionstechnik von Friedrich Beißner.

3641. *Seybold, Eberhard:* Festlicher Flamme wirft jeder sein Eigenes zu. Über Friedrich Hölderlin, dessen Geburtstag sich zum 200. Male jährt. – Frankfurter Neue Presse. Frankfurt a. M., 20. März 1970, u. ö.

3642. *Silz, Walter:* Hölderlin: Unter den Alpen gesungen. – The German quarterly. 43, 1970, 24–34.

3643. *Silz, Walter:* Hölderlin and Wordsworth. Bicentenary reflections. – The Germanic review. 45, 1970, 259–272.
Public lecture at La Salle College in Philadelphia on April 16, 1970.

3643a. *Sorel, Julian:* Friedrich Hölderlin und diese Deutschen. – Die Sammlung. 1, 1934, [Nachdr.] 1970, 204–206.

3644. *Staiger, Emil:* Hölderlin und die Schweiz. Die Landschaft wurde zum Bilde seines eigenen Geistes und seiner Welt. – Amriswiler Anzeiger. 20. März 1970, u. ö.
Ausz. aus d. zuerst 1943 ersch. Aufsatz, s. Nr. 825; vgl. Nr. 3541.

3645. *Stebner, Gerhard:* Die Entdeckung Hölderlins für die englische Dichtung. – Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart. Zeitschrift für Kulturaustausch. 20, 1970, 351–357.

3646. *Steiger, Robert:* Friedrich Hölderlin. 200 Jahre. – Klüter Blätter. 21, 1970, S. H. Der Weihnachtsbogen, S. 18.
Gedicht.

3647. *Stempel, Karl Günther:* Holder und Diota. Kastalische Gesänge. – München: Türmer Verl. (1970). 71 S.
Gedichte an Hölderlin.

3648. *Stéphan, Rüdiger:* Le „Tinian" de Hölderlin. – In: Hölderlin parmi nous. 1970. S. 26–33 s. Nr. 3543.

3649. *Sterk, Harald:* Hüter heiligen Feuers. – Arbeiterzeitung. Wien, 22. März 1970.
Gedenkaufsatz zum 200. Geburtstag.

3650. *Straub, Julian:* Dichtertum in scheuer Seele. Zu Hölderlins 200. Geburtstag. – Der Landbote. Winterthur, 20. März 1970.

3651. *Strich, Fritz:* Die Mythologie in der deutschen Literatur von Klopstock bis Wagner. Bd 1. 2. (Unveränd. reprograf. Nachdr. d. 1. Aufl., Halle a. d. S. 1910.) – Bern & München: Francke (1970). Lizenz d. Niemeyer-Verl., Tübingen.
Bd 1. XI, 483 S. [S. 345–393: Hölderlin, Schelling, Hegel];
Bd 2. VII, 490 S. [Zu Hölderlin S. 407–409 u. ö.]

3651a. *Strömholm, Stig:* Hymner ur ödsligheten. – Svenska Dagbladet. Stockholm, 8. Juni 1970.
Zu Hölderlins 200. Geburtstag.

3652. *Stüber, Fritz:* Zu wem so laut das Schicksal spricht. Ein Hölderlin-Schauspiel in 5 Aufzügen. – Heusenstamm: Orion-Heimreiter-Verl. (1970). 39 S.
S. 5–9 Vorw. u. d. T.: Mythischer Genius. – Vgl. Abt. IV D: Wien.

3653. *Stüber, Fritz:* „Zu wem so laut das Schicksal spricht." Vor 200 Jahren wurde Friedrich Hölderlin geboren. – Deutsche Nachrichten. Hannover, 13. März 1970.

3654. *Tănăsescu, Grigore:* Eminescu şi Hölderlin. Exegeze comparatiste. – Tomis. 5, 1970, Nr. 4, S. 6 f.

3655. *Tank, Kurt Lothar:* Hier ist neulich Hölderlin gegangen ... Fragmentarisches zu s. 200. Geburtstag am 20. März. – Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. Jg. 23. Hamburg, 22. März 1970. S. 28.

3656. *Tarangul, Marin:* Razu lui Apollo [Geschlagen von Apoll]. – In: [Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins.] – România literară. 1970. S. 21 s. Nr. 3503.

3657. *Thiele, Herbert:* Hölderlin und Sömmering. Ein Beispiel zur Geistigkeit d. ausgehenden 18. Jahrhunderts. – Mainzer Zeitschrift. 65, 1970, 111–114.

3658. *Thürmer, Wilfried:* Zur poetischen Verfahrensweise in der spätesten Lyrik Hölderlins. – Marburg: Elwert 1970. 87 S. (Marburger Beiträge zur Germanistik. 34.) Zugl. Marburg, Phil. Diss. 1970.

3659. *Treichler, Rudolf:* Am Hölderlinturm. – Das Goetheanum. Jg. 49. Dornach, 22. März 1970. S. 94.
Gedicht.

3660. *Treichler, Rudolf:* „Was bleibet aber, stiften die Dichter." (Zum 200. Geburtstag von Friedrich Hölderlin.) – Das Goetheanum. Jg. 49. Dornach, 22. März 1970. S. 90–93.

3661. *Usinger, Fritz:* Dichtung als Information. Von d. Morphologie zur Kosmologie. – Mainz: v. Hase & Koehler (1970). 294 S. (Die Mainzer Reihe. 23.)
S. 65–77: Hölderlin und die Götter [zuerst 1947 s. Nr. 1099]; S. 79–85: Hölderlin und das Vaterland [zuerst 1943 s. Nr. 841].
R: *Otto Heuschele:* Neue Zürcher Zeitung. 7. August 1970. Morgenausg.; Fernausg.: 8. August 1970.

3662. *Vaida, Mircea:* Blaga şi Hölderlin. – Tribuna. A. 14. Cluj, 26. März 1970. S. 6.
Dt. u. d. T.: Lucian Blaga und Hölderlin auch: Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart. Zeitschrift für Kulturaustausch. 20, 1970, 348–351.

* 3663. *Vigolo, Giorgio:* Idealismo di Hölderlin. – Corriere della sera. Milano, 8. Juni 1970.

3664. *Vilstrup, Harald:* Friedrich Hölderlin og hans kristelige digtning. – Kirkens verden. 12, 1970, 85–92.

3665. *Vögelin, Anton Salomon:* Beim Tode Hölderlins. – In: *Beck, Adolf,* u. *Paul Raabe:* Hölderlin. Eine Chronik in Text und Bild. 1970. S. 433 s. Nr. 3440.
Gedicht; Erstdr. nach d. Handschr.

3666. *Vogtmann, Martha:* „Was bleibet aber, stiften die Dichter." Zum Andenken an Friedrich Hölderlins 200. Geburtstag am 20. März. – Gießener Anzeiger. 21. März 1970, u. ö.

3666a. *Voita, L[eonid]:* Hölderlin şi neliniştile omului modern. – In: Hölderlin – 200 de ani. 1970. S. 39–43 s. Nr. 3539a.

3667. *Volkening, Ernesto:* Friedrich Hölderlin. 1770–1843. – In: In Memoriam Friedrich Hölderlin. 1970. S. 225–242 s. Nr. 3580.

3668. *Volkening, Ernesto:* Dos perfiles de Hölderlin. – In: In Memoriam Friedrich Hölderlin. 1970. S. 404–410 s. Nr. 3580.
Dazu S. 407 f., 409 f. Übers. d. Texte Das Angenehme dieser Welt . . ., „Neue Welt" ins Span., vgl. Nr. 3046.

3669. *Volkening, Ernesto:* Tres versiones de un poema o las cuitas del traductor. – In: In Memoriam Friedrich Hölderlin. 1970. S. 293–300 s. Nr. 3580.
Zu drei Übersetzungen von Hälfte des Lebens ins Span., vgl. Nr. 3046.

3670. *Vonlanthen, Adolf:* Friedrich Hölderlins Christusbild. Zum 200. Geburtstag d. Dichters. – Freiburger Nachrichten. Freiburg/Schweiz, 21. März 1970.

3671. *Wagmann, S[amuel]:* Friedrich Hölderlins Empedokles-Bruchstücke. Eine literarhist. Untersuchung. (Repr. [d. Ausg.]) Bern-Leipzig 1939. – (Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 1970.) 335 S. (Sprache und Dichtung. 65.)
Orig.-Ausg. vor d. Auslieferung in d. polnischen Druckerei vernichtet; das für d. Repr. benutzte Voraus-Ex. wurde dem Hölderlin-Archiv i. J. 1963 durch Prof. Zdzisław Żygulski, Wrocław übermittelt.

3672. *Walbiner, Rudolf:* „Was bleibet aber, stiften die Dichter." Zum 200. Geburtstag von Friedrich Hölderlin. – Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Jg. 137. Leipzig, 31. März 1970. S. 267 f.

3673. *Walser, Martin:* Hölderlin zu entsprechen. Diese Rede wurde geh. zum 200. Geburtstag d. Dichters am 21. März 1970 im Württ. Staatstheater in Stuttgart auf Einladung d. Hölderlin-Gesellschaft. – (Biberach a. d. Riss: Dr. Karl Thomae GmbH 1970.) 29 S. (Wege und Gestalten.)
Ausz. zuvor: Die Zeit. Jg. 25. Hamburg, 27. März 1970. S. 17 f. u. 20; Übers. ins Span.: Humboldt. [Span. Ausg.] 11, 1970, Nr. 42, S. 92–96, u. d. T.: Para hacer justicia a Hölderlin. (Trad.: *Adela Grego de Jiménez*); Übers. ins Portug.: Humboldt. [Portug. Ausg.] 10, 1970, Nr. 22, S. 92–96, u. d. T.: Com respeito a Hölderlin. – Vgl. Nr. 3707.

3674. *Walser, Martin:* Dieser schöne Dichter Hölderlin. – Neues Forum. 17, 1970, 780–783.

3675. *Walz, Werner:* Hölderlin – heute. Zum 200. Geburtstag am 20. März. – Der Literat. 12, 1970, 47.

3676. *Weber, Werner:* Forderungen. Bemerkungen u. Aufsätze zur Literatur. – Zürich & Stuttgart: Artemis Verl. (1970). 311 S.
S. 231–235: (Johannes Bobrowski.) „Hölderlin in Tübingen"; zuvor: Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 11. Januar 1970.

3677. *Wesling, Donald,* [und] *André Lefevere:* The Mystery of translation. – Babel. 16, 1970, 124–134.
Zu *Walter Benjamin,* Die Aufgabe des Übersetzers. – S. 130–132 zur Übersetzung d. 3. Pythischen Ode von Pindar, StA Bd 5 v. 55–67, durch Hölderlin.

3678. *Wiesmann, Louis [Arnold]:* Hölderlins „Hälfte des Lebens" und Trakls „Abendland". Zur 200. Wiederkehr von Hölderlins Geburtstag am 20. März 1970. – Basler Nachrichten. 21./22. März 1970.

* 3678a. *Wintzen, R.:* Les Poètes seuls fondent ce qui demeure. – Témoignage chrétien. Nr. 1354, 18 f.
„Was bleibet aber, . . ."

3679. *Wolf, Gerhard:* Hölderlin in Tübingen. Magister u. Jakobiner. – Die Weltbühne. 25, 1970, 369–371.

3680. *Zipes, Jack David:* Studies of the romantic hero in German and American literature. – Ann Arbor, Mich.: Univ. Microfilms (1970). 3, X, 169 Bl. [Xerogr.] New York, Columbia University, Doct. Diss. 1965.
Zu Hölderlin Bl. 140–145.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 27, 1966/67, 191.

ABTEILUNG III: SPRECHPLATTEN

3681. Friedrich Hölderlin. Ausgewählte Gedichte. Sprecher: *Friedrich Beißner.* – Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges. [1966]. 1 Platte ϕ 25 cm, 33 UpM.
Das Schicksal, Lebenslauf [4 Strophen], Dichterberuf, Die Wanderung, Stuttgart, Friedensfeier.

3682. Friedrich Hölderlin. Rezitation *Peter Otten.* – [Freiburg i. Br.:] Fono Verl. (1966). 1 Platte ϕ 30 cm, 33 UpM (Das Sprachkunstwerk. Folge 4. HK 26.)

Die Liebe, Gesang des Deutschen, Die Eichbäume, An Landauer, Des Morgens, Hälfte des Lebens, Das Angenehme dieser Welt ..., An Zimmern. Die Linien des Lebens ..., An eine Rose, Germanien, Andenken; Hyperion oder der Eremit in Griechenland: Aus d. 2. Buch d. 1. Bandes u. d. 2. Buch d. 2. Bandes.

3683. Freie Rhythmen. Sonette. Oden. (Aus 4 Jahrhunderten.) Rezitation *Peter Otten.* – [Freiburg i. Br.:] Fono Verl. (1966). 1 Platte ⌀ 30 cm, 33 UpM (Das Sprachkunstwerk. Folge 3. HK 25.)
S. 1 u. a.: Hölderlin, Da ich ein Knabe war ...; S. 2 u. a. Lebenslauf [4 Strophen].

3684. Antike und Bibel, übersetzt. Sprecher: *(Wolfgang) Reichmann* [u. a.]. – (Freiburg i. Br.:) Christophorus(-Verl. 1966). 1 Platte ⌀ 25 cm, 33 UpM (Deutsche Dichtung. Eine klingende Anthologie. CLX 75 459.) [Nebst:] *Wilhelm Götting,* Hinweise für den Unterricht. 7 S.
Seite B u. a.: Pindar, 1. Pythisches Epinikion; Sophokles, Antigone (Chorlied). [Übers. u. a. v.] Hölderlin. Sprecher: *Peter Arens.*

3685. Dichter und Vaterland. Sprecher: *Gert Westphal* u. *Klausjürgen Wussow.* – (Freiburg i. Br.:) Christophorus(-Verl. 1968). 1 Platte ⌀ 25 cm, 33 UpM (Deutsche Dichtung. Eine klingende Anthologie. CLX 75 464.) [Nebst:] *Bernhard Großmann,* Hinweise für den Unterricht. 6 S.
Seite A u. a.: Hölderlin. (Gesang des Deutschen. Sprecher: *Gert Westphal.*)

3685a. Sprechszenen, Laudi, Balladen. Musik von *Carl Orff* und *Gunild Keetman.* Gesamtleitung: *Carl Orff.* (Kommentar: *Werner Thomas.*) – (Freiburg [i. Br.]:) Harmonia mundi [um 1968]. 1 Platte ⌀ 30 cm, 33 UpM (= *Orff,* Musica poetica. Orff-Schulwerk. 10).
S. 1 u. a.: Hölderlin, Chöre aus Antigonae (2. Akt, Chor der Thebanischen Alten [StA Bd 5 S. 219 f. v. 349–391]) und Oedipus (5. Akt, 2. Szene [StA Bd 5 S. 183 f. v. 1320–1329]); aus Brod und Wein (v. 1–18).

3686. Verse. Deutsche Gedichte aus 12 Jahrhunderten. Gesprochen v. *Felicitas Barg* u. *Rudolf Rösener.* – Kampen: J. H. KOK N. V. [Freiburg: Fono-Schallpl.-Ges. in Komm. 1970]. 1 Platte ⌀ 30 cm, 33 UpM (KOK 110 751 L.)
Seite 2 u. a.: Hölderlin, Die Eichbäume, Da ich ein Knabe war ... Gespr. v. *Rudolf Rösener.*

3687. *Mathias Wieman* liest: Gedichte, Prosa, Märchen. – Hamburg: Deutsche Grammophon-Ges., Literar. Archiv [1970]. 1 Platte ⌀ 30 cm, 33 UpM [Best.Nr.] 2575 001.
Seite 2 u. a.: Hölderlin, Elegie „Menonos [!] Klagen um Diotima".

ABTEILUNG IV: BERICHTE ZU AUFFÜHRUNGEN, TAGUNGEN, AUSSTELLUNGEN, FEIERN (1970)

A. AUFFÜHRUNGEN

a) Der Tod des Empedokles

3688. Der Tod des Empedokles. Für die Bühne eingerichtet v. *Wolfgang Schadewaldt.*
Göttingen, Deutsches Theater. Prem.: 2. April 1966. – Gastspiele in Marl und Herford.
Ber.: *Dietrich Kramer:* Göttinger Presse. 4. April 1966. – *Gerhard Schüler:* Göttinger Tageblatt. 4. April 1966.

3689. *Hermann Reutter.* Der Tod des Empedokles. Fragment einer Tragödie von Friedrich Hölderlin. Concerto scenico in 2 Akten, vgl. Nr. 2964.
Schwetzingen, Festspiele 1966. Uraufführung: 29. Mai 1966.
Ber.: *Kurt Honolka:* Stuttgarter Nachrichten. 31. Mai 1966. – *Gerhard R. Koch:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 31. Mai 1966. – *Ernst Müller:* Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 4. Juni 1966. – *Otto Riemer:* Heidelberger Tagblatt. 1. Juni 1966. – *K[arl] H[einz] Ruppel:* Melos. 33, 1966, 243–246; auch: Süddeutsche Zeitung. München, 31. Mai 1966; ähnlich: Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 11. Juni 1966. – *Wolfram Schwinger:* Neue Zeitschrift für Musik. 127, 1966, 274–276; auch: Stuttgarter Zeitung. 31. Mai 1966. – *Ulrich Seelmann-Eggebert:* Stuttgarter Leben. 41, 1966, Nr. 7, S. 27 f.; auch: National-Zeitung. Basel, 1. Juli 1966, u. ö.

3690. Der Tod des Empedokles.
Wuppertal, Pikkolomödie. Prem.: 11. März 1967.
Ber.: *Lothar Romain:* General-Anzeiger. Wuppertal, 21. März 1967.

3691. Der Tod des Empedokles. Bühnenfassung in 2 Akten durch *Wolfgang Greiner,* vgl. Nr. 2967, 3373.
Dornach, Schweiz, Goetheanum. Prem.: 25. Mai 1969. – Gastspiele 1970 in Engelberg b. Schorndorf, Hannover, Heidelberg, Mainz, Marburg a. d. L., Pforzheim, Reutlingen, St. Gallen, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Zürich.
Ber.: *Friedel Bücking:* Das Goetheanum. Jg. 48. Dornach, 7. September 1969. S. 286. – *Hella Krause-Zimmer:* Die Tat. Zürich, 31. Mai 1969. – *ChM.:* National-Zeitung. Basel, 28. Mai 1969. – *–mm–:* Basler Nachrichten. 27. Mai 1969.

3692. *Hermann Reutter.* Der Tod des Empedokles, s. Nr. 3689.
Stuttgart, Württembergisches Staatstheater, Kleines Haus. Aufführung anläßlich d. 200. Geburtstages v. Hölderlin, 21. März 1970.
Ber.: *Willy Fröhlich:* Stuttgarter Zeitung. 23. März 1970. – *Erich Herrmann:* Nürtinger Zeitung. 25. März 1970, u. ö. – s. a. Nr. 3707.

b) Oedipus der Tyrann

3693. *Carl Orff.* Oedipus der Tyrann. Ein Trauerspiel des Sophokles von Friedrich Hölderlin, vgl. Nr. 2138, 2971.
München, Herkulessaal der Residenz. Bayerischer Rundfunk, im Rahmen d. Musica viva-Konzerte. Prem.: 18. November 1966.
Ber.: *Max Högel:* Augsburger Allgemeine. 25. November 1966. – *Joachim Kaiser:* Süddeutsche Zeitung. München, 21. November 1966.

3694. Oedipus der Tyrann.
Bochum, Schauspielhaus. Prem.: 19. November 1967.
Ber.: *Hans Daiber:* Handelsblatt. Deutsche Wirtschaftszeitung, vereinigt mit Deutsche Zeitung. Düsseldorf, 29. November 1967. – *Gerd Vielhaber:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 14. Dezember 1967.

3695. Sophokles. Ödipus Tyrann nach Hölderlin von *Heiner Müller,* vgl. Nr. 2969 u. 2974.
Berlin, Deutsches Theater, Staatstheater der DDR. Prem.: 31. Januar 1967. – Gastspiel in Zürich anläßlich der Juni-Festwochen 1968.

Ber.: *Denis Bablet:* Les Lettres françaises. Nr. 1186, 1967, 25. – *Jürgen Beckelmann:* Tages-Anzeiger. Zürich, 7. Februar 1967; auch: Weser-Kurier. Bremen, 8. Februar 1967. – *Pierre Biner:* Journal de Genève. 6. Juli 1968 (Gastspiel in Zürich). – *Günther Cwojdrak:* Die Weltbühne. 22, 1967, Nr. 7, S. 216 f. – *Johannes Jacobi:* Die Zeit. Jg. 22. Hamburg, 26. Mai 1967. S. 16. – *Lorenzo* [vermutl. Pseud.]: Schweizer Monatshefte. 48, 1968/69, 523–525, u. d. T.: Kollektive Improvisation und hohe Inszenierungskunst. – *Paul Moor:* The Financial Times. London, 30. März 1967. – *Karl-Heinz Müller* (Red.): Theater der Zeit. 22, 1967, Nr. 24, S. 10–12, u. d. T.: „Ödipus Tyrann" im Streitgespräch. – *Gerhard Piens:* Theater der Zeit. 22, 1967, Nr. 5, S. 14–17. – *Michael Stone:* Christ und Welt. Jg. 20. Stuttgart, 17. Februar 1967. S. 18. – *Thomas Terry:* Stuttgarter Zeitung. 2. August 1968 (Gastspiel in Zürich). – *Klaus Völker:* National-Zeitung. Basel, 1. März 1967. – *Camilla Warnke:* Forum. 21, 1967, Nr. 9, S. 16 f. – *Ernst Wendt:* Theater heute. 8, 1967, Nr. 3, S. 18–22.

3696. *Carl Orff.* Oedipus der Tyrann, vgl. Nr. 3693.
Stuttgart, Württembergisches Staatstheater, Großes Haus. Prem.: 11. Juli 1966 (Wiederaufnahme März 1968). – Gastspiele in Berlin-West (November 1966) und in Athen anläßlich des Athener Festivals 1967.
Ber.: *Wolfgang G. Burde:* Stuttgarter Nachrichten. 5. November 1966 (Gastspiel in Berlin). – *Christoph Müller:* Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 11. November 1966 (Gastspiel in Berlin). – *Karl F[ranz] Reinking:* Weser-Kurier. Bremen, 9. September 1967 (Gastspiel in Athen). – *Karl F[ranz] Reinking:* Baden-Württemberg. 14, 1967, Nr. 10, S. 34 f. (Gastspiel in Athen).

c) Antigonae

3697. Antigonae.
Bremen, Theater der Hansestadt, Theater am Goetheplatz. Prem.: 11. Juni 1966.
Ber.: *Erich Emigholz:* Bremer Nachrichten. 13. Juni 1966. – *Wilhelm Herrmann:* Weser-Kurier. Bremen, 13. Juni 1966. – *Siegfried Melchinger:* Theater heute. 7, 1966, Nr. 8, S. 12 f.

3698. Die Antigone des Sophokles. Nach d. Hölderlin'schen Übertragung f. d. Bühne bearb. v. *Bertolt Brecht,* vgl. Nr. 2970, 3146.
Frankfurt a. M., Landesbühne Rhein-Main, Theater am Turm. Prem.: 25. Mai 1966.
Ber.: *Heinrich Heym:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 31. Mai 1966.

3699. Die Antigone des Sophokles. Nach d. Hölderlin'schen Übertragung f. d. Bühne bearb. v. *Bertolt Brecht* (s. Nr. 3698). Ins Engl. übers. v. *Judith Malina.*
(New York,) The Living Theatre. Erstaufführung: Krefeld, 18. Februar 1967. – Weitere Aufführungen: Mülheim (März 1967), Paris (März 1967), Genf (März 1967 u. Januar 1968), Dublin (Oktober 1967), Bern (Januar 1968), Zürich (Januar 1968), Berlin (Januar 1970).
Ber. zur Aufführung in Krefeld: *Hans Daiber:* Handelsblatt. Düsseldorf, 21. Februar 1967. – *Paul Hübner:* Rheinische Post. Düsseldorf, 20. Februar 1967. – *Wolfgang Ignée:* Christ und Welt. Jg. 20. Stuttgart, 24. Februar 1967. S. 22. – *Marianne Kesting:* Die Zeit. Jg. 22. Hamburg, 24. Februar 1967. S. 16. – *Henning Rischbieter:* Theater heute. 8, 1967, Nr. 4, S. 34–36. – *Bruno Schärer:* Die Weltwoche. Jg. 35. Zürich, 24. Februar 1967. S. 25.
Ber. zur Aufführung in Paris: *Emile Copfermann:* Les Lettres françaises. Nr. 1210. Paris, 29. November 1967. S. 15 f.
Ber. zur Aufführung in Genf: *Pierre Biner:* Journal de Genève. 22. Januar 1968. – *Diana de Rham:* Gazette de Lausanne. 12. März 1967.
Ber. zur Aufführung in Bern: *ne.:* Neue Berner Zeitung. 15. Januar 1968.
Ber. zur Aufführung in Zürich: *haj.:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 18. Januar 1968.

3700. *Carl Orff.* Antigonae. Ein Trauerspiel des Sophokles von Friedrich Hölderlin, vgl. Nr. 130.
Stuttgart, Württembergisches Staatstheater, Großes Haus. Neuinszenierung. Prem.: 5. Juli 1967 (Wiederaufnahme März 1968). – Gastspiel in Athen (anläßlich des Athener Festivals 1967).
Ber.: *Kurt Honolka:* Stuttgarter Nachrichten. 7. Juli 1967. – *Ernst Müller:* Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 7. Juli 1967. – *Karl F[ranz] Reinking:* Weser-Kurier. Bremen, 9. September 1967 (Gastspiel in Athen). – *Karl F[ranz] Reinking:* Baden-Württemberg. 14, 1967, Nr. 10, S. 34 f. (Gastspiel in Athen). – *Wolfram Schwinger:* Stuttgarter Zeitung. 7. Juli 1967.

3701. Die Antigone des Sophokles. . . . bearb. v. *Bertolt Brecht,* s. Nr. 3698.
Darmstadt, Hessisches Landestheater. Prem.: 25. Mai 1968.
Ber.: *Georg Hensel:* Darmstädter Echo. 27. Mai 1968. – *Georg Hensel:* Theater heute. 9, 1968, Nr. 8, S. 26 f. – *Max Peter Maaß:* Darmstädter Tagblatt. 27. Mai 1968.

3702. Sophokles/Friedrich Hölderlin; Sophokles/ *Claus Bremer.* Antigonae/Antigone, vgl. Nr. 2973.
Kassel, Staatstheater, Kleines Haus. Prem.: 12. Februar 1969. – Gastspiele in Berlin-West, Kiel (anläßlich der „Kieler Woche"), Ulm a. d. D.
Ber.: *bmg.:* Schwäbische Donau-Zeitung. Ulm, 7. Oktober 1969 (Gastspiel in Ulm). – *Hermann Dannecker:* Rheinische Post. Düsseldorf, 26. Februar 1969. – *Günther Grack:* Der Tagesspiegel. Berlin-West, 14. Mai 1969 (Gastspiel in Berlin). – *Georg Hensel:* Darmstädter Echo. 18. Februar 1969. – *Georg Hensel:* Jahresring 69/70, 1969, 338 f. – *Hans H. Henseleit:* Kieler Nachrichten. 30. Juni 1969 (Gastspiel in Kiel). – *Peter Iden:* Frankfurter Rundschau. Frankfurt a. M., 15. Februar 1969. – *Lothar Orzechowski:* Kasseler Post. 14. Februar 1969. – *Henning Rischbieter:* Theater heute. 10, 1969, Nr. 4, S. 20 f. – *Gunter Schäble:* Stuttgarter Zeitung. 14. Februar 1969.

3703. Die Antigone des Sophokles. . . . bearb. v. *Bertolt Brecht,* s. Nr. 3698.
Bochum, Schauspielhaus. Prem.: 25. September 1969.
Ber.: *Hans Jansen:* Westdeutsche Allgemeine. Essen, 25. September 1969.

3704. *Carl Orff.* Antigonae, s. Nr. 3700.
Bern, Stadttheater. Prem.: 27. Januar 1970. – Gastspiele in Genf und Basel.
Ber.: *Mario Gerteis:* Tages-Anzeiger. Zürich, 30. Januar 1970. – *M. F.:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 9. Februar 1970. – *Louis C. Morsak:* Freiburger Nachrichten. Freiburg, Schweiz, 6. Februar 1970.

3705. Hölderlin-Gesellschaft. Jahresversammlung 7.–9. Juni 1968 in Düsseldorf, vgl. Nr. 3382.

Ber.: *Karl Korn:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 10. Juni 1968; dazu: *Kurt Gerlach:* ebda. 26. Juni 1968. – *Eo Plunien:* Die Welt. Hamburg, 14. Juni 1968. – *Martin Trenks:* Coburger Tageblatt. 6. Juli 1968, u. d. T.: Hölderlin und die Französische Revolution. Zu e. Vortrag v. Prof. Bertaux, Paris. – *Martin Trenks:* ebda. 14. September 1968. – *Wilhelm Unger:* Kölner Stadt-Anzeiger. 14. Juni 1968. – *Rolf Vollmann:* Stuttgarter Zeitung. 14. Juni 1968.

3706. Zentrale Kommission Literatur des Deutschen Kulturbundes. Hölderlin-Colloquium. Berlin-Ost, 24. Februar 1970, vgl. Nr. 3540.

Ber.: *Kristin Sailer:* Sonntag. Jg. 25. Berlin-Ost, 29. März 1970. – s. a. Nr. 3502.

3707. Hölderlin-Gesellschaft. Jahresversammlung 20.–22. März 1970 in Stuttgart und Tübingen.

Vorträge: *Bernhard Böschenstein,* Hölderlin in der deutschen und französischen Dichtung des 20. Jahrhunderts; *Martin Walser,* Hölderlin zu entsprechen; *Wilfried Malsch,* Geschichte und göttliche Welt in Hölderlins Dichtung; *Wolfgang Binder,* Hölderlin und Sophokles. – Lesungen: *André du Bouchet,* Hölderlin aujourd'hui; *Paul Celan,* Gedichte aus „Lichtzwang". – Aufführungen: *Hermann Reutter,* Der Tod des Empedokles. Concerto scenico in 2 Akten, vgl. Nr. 3689, 3692; *Wolfgang Fortner, Paul Hindemith, Hermann Reutter,* Lieder und Gesänge nach Dichtungen von Friedrich Hölderlin. – s. a. Nr. 3716.

Ber.: *Hans Otto Fehr:* Badische Zeitung. Freiburg i. Br., 24. März 1970, u. d. T.: Hölderlin redivivus? Martin Walsers Rede setzte neue Akzente. – *G[erhard] G[reiner]:* Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 24. März 1970, u. d. T.: „Hölderlin zu entsprechen." Martin Walsers Vortrag. – *Harald Hartung:* Der Tagesspiegel. Berlin-West, 25. März 1970. – *Otto Heuschele:* Die Tat. Zürich, 31. März 1970. – *Gottfried Just:* Süddeutsche Zeitung. München, 24. März 1970. – *Ingrid Krüger:* Die Welt. Hamburg, 26. März 1970. – *Ulrich Meister:* Schaffhauser Nachrichten. 4. April 1970; gek. auch: Der Bund. Bern, 5. April 1970. – *Clara Mencke:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 24. März 1970. – *Peter Jürgen Rieckhoff:* Hellenika. 7, 1970, 55–58. – *Dieter Schnabel:* Baden-Württemberg. 17, 1970, Nr. 3, S. 43. – *Ulrich Schreiber:* Handelsblatt. Deutsche Wirtschaftszeitung, vereinigt mit Deutsche Zeitung. Düsseldorf, 25. März 1970. – *Kurt Lothar Tank:* Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. Jg. 23. Hamburg, 5. April 1970. S. 15. – *Fritz Vogelsang:* Stuttgarter Zeitung. 23. März 1970, u. d. T.: Prozeßfigur. Die Hölderlin-Rede Martin Walsers. – *Friedrich Weigend [-Abendroth]:* Stuttgarter Zeitung. 24. März 1970, u. d. T.: Versuche über den wahren Jakobiner. Klärende Vorträge. – *Eike Wolff:* Stuttgarter Zeitung. 23. März 1970, u. d. T.: Rückwärtsgesprochene Namen. Paul Celan liest neue Gedichte. – s. a. Nr. 3502, 3547.

3708. Geheimer Tübinger Jakobinerclub. Hölderlin-Diskussion. Tübingen, 20. April 1970, vgl. Nr. 3542.

Ber.: Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 22. April 1970.

3709. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Sektion Literatur- und Kunstwissenschaft, und Präsidium des Deutschen Kulturbundes. Hölderlin-Colloquium. Jena, 14. und 15. Oktober 1970.

Vorträge: *Ursula Wertheim,* Gesellschaftliche Verantwortung des Dichters und nationale Aufgabe der Dichtung in der poetischen Konzeption Friedrich Hölderlins; *Edeltraud Meisel,* Der Vaterlandsbegriff und der demokratische Patriotismus in der Lyrik Friedrich Hölderlins; *Evelyn Radczun,* Hölderlins Revolutionsbild im Hyperion; *Joachim Müller,* Zur Figur der Götter in Hölderlins Spätdichtung; *Claus Friedrich Köpp,* Hölderlins Begriff der Geschichtlichkeit und Konzeption der dichterischen Struktur; *Renate Reschke,* Bemerkungen zur Antikerezeption bei Friedrich Hölderlin; *Ingeborg Hochmuth,* Menschenbild und Menschheitsperspektive in Hölderlins Trauerspielfragmenten „Der Tod des Empedokles"; *Dieter Schiller,* Über Bechers Verhältnis zu Hölderlin; *Joachim Klaus Hennig,* Meine Begegnung mit Hölderlin; *Klaus Pezold,* Hölderlins Platz in der Literaturgeschichte; *Klaus Völkerling,* Das Hölderlin-Bild in den Schulen Westdeutschlands; *Kurt Kanzog,* Bemerkungen zur Hölderlin-Rezeption im Vormärz; *Waltraud Geissler,* Zu Martin Walsers Hölderlin-Bild. – Ausstellung: Hölderlin in Jena.

Ber.: *Horst Laude:* Sonntag. Jg. 25. Berlin-Ost, 15. November 1970. – *G[eorg] Menchén:* Thüringische Landeszeitung. Weimar, 22. Oktober 1970. – *Peter Weber:* Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. [2,] 1970, 570 f., u. d. T.: Das dichterische Werk Friedrich Hölderlins und seine Bedeutung für unsere sozialistische Nationalkultur.

3710. The University of Michigan, Center for Coordination of Ancient and Modern Studies, and Department of Germanic Languages and Literatures. Hölderlin Bicentennial Symposium. Ann Arbor, Mich., 5.–7. November 1970.

Vorträge: *Herbert Barrows,* Hölderlin and the English-speaking reader; *Stephen Tonsor,* Hölderlin and the modern sensibility; *Ingo Seidler,* „Stifter einer weiteren Ahnenreihe?" Hölderlin's influence on German poets of the twentieth century; *Theodore Fiedler,* Hölderlin and Trakl's poetry of 1914; *Aleksis Rannit,* Hölderlin and the twentieth century. Is elevated style in poetry possible today? *Gerald F. Else,* Sophokles the elusive; *Wilfried Malsch,* The Concept of enlightenment in Hölderlin's poetry; *Lawrence O. Frye,* Seasonal and psychic time in the structuring of Hölderlin's Hyperion; *Lawrence [John] Ryan,* Hölderlin's Hyperion. A romantic novel? [vgl. Nr. 3617]; *Helm Stierlin,* Lyrical creativity and schizophrenic psychosis as reflected in Friedrich Hölderlin's fate.

3711. Deutsche Forschungsgemeinschaft. Hölderlin-Colloquium. Marbach a. N., Schiller-Nationalmuesum, 19.–21. November 1970.

Vorträge: *Wolfgang Binder,* Hölderlin. Theologie und Kunstwerk; *Bernhard Böschenstein,* Klopstock als Lehrer Hölderlins. Die Mythisierung von Freundschaft und Dichtung („An des Dichters Freunde"); *Guido Schmidlin,* Hölderlin und Schellings Philosophie der Mythologie und Offenbarung; *Lawrence [John] Ryan,* Mythos- und Symbolbegriff bei Hölderlin; *Jürgen Scharfschwerdt,* Die Revolution des Geistes in Hölderlins „Hymne an die Menschheit"; *Cyrus Hamlin,* Hölderlins Mythos der heroischen Freundschaft. Die Sinclair-Ode „An Eduard" (2. Fassung, 1801); *Ulrich Gaier,* Über die Möglichkeit, Hölderlin zu verstehen.

Ber.: *Clara Mencke:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 3. Dezember 1970.

3712. Evangelische Akademie Hofgeismar. Hölderlin-Colloquium. Hofgeismar, 20.–22. November 1970.

Vorträge: *Pierre Bertaux*, War Hölderlin Jakobiner? *Winfried Kudszus*, Versuch einer Heilung. Hölderlins spätere Lyrik; *Rolf Zuberbühler*, Etymologie bei Goethe und Hölderlin; *Helmut Prang*, Hölderlins Götter- und Christus-Bild; *Lawrence [John] Ryan*, Zur Frage des „Mythischen" bei Hölderlin; *Hans-Wolf Jäger*, Diskussionsbeitrag: Zur Frage des „Mythischen" bei Hölderlin.

Ber.: Waldeckische Landeszeitung. Korbach, 27. November 1970.

3713. L'Association France-Allemagne. Hegel-Hölderlin-Colloquium. Paris, Collège de France, 1. u. 2. Dezember 1970.

Vorträge: *Marcel Brion*, Hölderlin, païen religieux, s. Nr. 3463; *Maurice de Gandillac*, L'Interprétation des poèmes de Hölderlin par Benjamin; *Jacques d'Hondt*, Rencontres de jeunesse: Hegel et Hölderlin; *Robert Minder*, Hölderlin chez les Allemands.

Ber.: *G[erhard] Weber:* Pariser Kurier. Jg. 19. Paris, 26. Dezember 1970. S. 15.

3714. Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg. Hegel-Hölderlin-Heidegger- Colloquium. Freiburg i. Br., 12. und 13. Dezember 1970.

Vorträge: *Hans-Georg Gadamer*, Hegel – Vollendung der abendländischen Metaphysik? *Emil Staiger*, Das Geburtsjahr 1770 – Hölderlin, Hegel, Beethoven; *Max Müller*, Vollendung, Ende, Anfang – Philosophische Reflexionen im Hinblick auf Martin Heidegger.

Ber.: *P. F.:* Fränkisches Volksblatt. Würzburg, 17. Dezember 1970. – *fe.:* Badische Zeitung. Freiburg i. Br., 17. Dezember 1970.

C. AUSSTELLUNGEN

3715. Moskau, Staatliche Unionsbibliothek für fremdsprachige Literatur. Hölderlin-Gedenkausstellung zum 125. Todestag. 1968.

Ber.: *Alla Djakonowa:* Sowjet-Union heute. Jg. 13. Köln, 16. August 1968. S. 21.

3716. Marbach a. N., Schiller-Nationalmuseum. Hölderlin. Zum 200. Geburtstag. Eine Ausstellung. 1970, vgl. Nr. 3539.

Ber.: *[Margarete] Di[erks]:* Darmstädter Tagblatt. 28. Juli 1970. – *Otto Heuschele:* Die Tat. Zürich, 31. März 1970. – *H. Horch:* Marbacher Zeitung. Marbach a. N., 2. April 1970. – *Alfred Huber:* Mannheimer Morgen. 2. April 1970. – *Clara Mencke:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 27. Mai 1970 [zu d. Bild v. *Rudolf Lohbauer*, Hyperions Überfahrt nach Kalaurea]. – *Ernst Müller:* Südwest-Presse. Schwäbisches Tagblatt. Tübingen, 2. Juni 1970. – *René Neuenschwander:* Der Landbote. Winterthur, 18. April 1970. – *Walter H. Perl:* Die Presse. Wien, 17. April 1970. – *Heinrich W[iegand] Petzet:* National-Zeitung. Basel, 2. April 1970. Morgenausg. – *Heinrich Wiegand Petzet:* Handelsblatt. Deutsche Wirtschaftszeitung. Düsseldorf, 12. August 1970. – *Dieter Schnabel:* Baden-Württemberg. 17, 1970, Nr. 4, S. 38. – *Kurt Lothar Tank:* Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. Jg. 23. Hamburg, 5. April 1970. S. 15. – *Martha Vogtmann:* Oberhessische Presse. Marburg a. d. L., 25. Juli 1970. – *Friedrich Weigend [-Abendroth]:* Stuttgarter Zeitung. 31. März 1970. – s. a. Nr. 3502.

s. a. Nr. 3709, u. Abt. IV D: Bad Homburg v. d. H., Mannheim, Nürtingen.

Aarau (Schweiz), Literarische und Lesegesellschaft. 3. September.

Lesung: *Maria Becker.*

ebda. 5. November.

Vortrag: *Emil Staiger*, Das Geburtsjahr 1770. Hölderlin, Hegel, Beethoven, s. a. Nr. 3714.

Ber.: *esm.:* Aargauer Tagblatt. Aarau, 7. November 1970.

Athen, Goethe-Institut. 10. April.

Vortrag: *T. K. Papatsonis*, Egkomio tu Friedrich Hölderlin, vgl. Nr. 3600; Lesung: *Helena Kypräon.*

Bad Driburg, Stadt- und Kurverwaltung. 8. Oktober.

Vortrag: *Erich Hock*, Hölderlin in Bad Driburg.

Bad Harzburg, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.

Vortrag: *Eberhard Völker*, Hölderlin – Prophet der Revolution oder Sänger des Heiligen?

Bad Homburg v. d. H., Homburger Kur AG. 22. März.

Vortrag: *Paul Böckmann*, Die Französische Revolution und die Idee der ästhetischen Erziehung in Hölderlins Dichten, vgl. Nr. 3454. – Handschriftenausstellung aus d. Beständen d. Stadt-Archivs.

Ber.: *cvh.:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 23. März 1970.

ebda., Deutsches Kulturwerk, Pflegestätte Bad Homburg. 6. April.

Lesung: *Freya Monje-Sturmfels.*

ebda., Das Intime Theater. 6. November.

Lesung: *Heinz Brenner.*

Baden-Baden, Patronatsgesellschaft des Theaters der Stadt Baden-Baden, und Philosophisch-Literarische Gesellschaft. 19. März.

Lesung: *Gert Westphal.*

Berlin-Ost, Deutsche Akademie der Wissenschaften. 19. März.

Vortrag: *Walter Dietze*, „Der Vollendung Ahndungen . . .", s. Nr. 3482.

ebda., Deutsche Akademie der Künste zu Berlin, und Deutscher Schriftstellerverband. 16. April.

Vortrag: *Günther Deicke*, Zum 200. Geburtstag Friedrich Hölderlins, s. Nr. 3477.

Bern, Lyzeumklub. April.

Vortrag und Lesung: *Elmi von Steiger.*

Biberach a. d. R., Stadtverwaltung. 7. Juni.

Vortrag: *Albrecht Goes*, Gegenwart eines Fremdlings.

Ber.: *dah:* Schwäbische Zeitung. Ausg. Biberach a. d. R., 10. Juni 1970.

Brandenburg, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.

Vortrag: *Gisela Rankewitz*, Hölderlin – hier und heute.

Bremen, Volkshochschule. 23. März.

Vortrag: *Bruno Liebrucks*, Hölderlins Aktualität als Dichter in erblindeter Zeit.

Ber.: *HJS:* Bremer Nachrichten. 23. März 1970. – *-n:* Weser-Kurier. Bremen, 23. März 1970.

ebda., Volkshochschule.

Vortrag: *Bruno Liebrucks* [über „Heimkunft"].

Ber.: *HJS:* Bremer Nachrichten. 7. September 1970.

Bukarest.
Vortrag: *Nicolae Balotă.*

Darmstadt, Volkshochschule. März.
Vortrag: *Margarete Dierks;* Ausz.: Darmstädter Tagblatt. 18. März 1970.

ebda., Religionsgemeinschaft der Deutschen Unitarier. 24. Mai.
Vortrag: *Manfred Schneider* [über „Hyperions Schicksalslied"]; Aufführung: *Johannes Brahms,* Schicksalslied.

ebda., Anthroposophische Gesellschaft. Juni.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*

ebda., Verband ehemaliger Viktoriaschülerinnen. 20. Oktober.
Lesung: *Freya Monje-Sturmfels.*

Dornach (Schweiz), Goetheanum. 22. März.
Aufführung: „Der Tod des Empedokles" (Wiederholung), vgl. Nr. 3691.

Dortmund, Städtische Bühnen. 22. März.
Vortrag: *Friedhelm Baukloh,* Hölderlins Unruhe, vgl. Nr. 3439; Lesung: *Karin Mitterhauser, Edgar Mandel.*

Dresden, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.
Vortrag: *Klaus Pezold,* Friedrich Hölderlin und die jakobinische Tradition in der deutschen Klassik.

Düsseldorf, Volksbühne. 29. November.
Vortrag: *Hans Schadewaldt* [über Hölderlins Krankheit]; Lesung: *Günter König.*
Ber.: *Sigrid Süss:* Rheinische Post. Düsseldorf, 30. November 1970.

Engelberg b. Schorndorf, Freie Waldorfschule. 8. März.
Vortrag: *Georg Friedrich Schulz,* Die Christusvision Friedrich Hölderlins.

ebda., 10. März.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*

Frankfurt a. M., Städtische Bühnen. 13. Dezember.
Lesung: *Karl-Friedrich Liebau.*

ebda., Freies Deutsches Hochstift. 16. Dezember.
Vortrag: *Detlev Lüders,* Hölderlins Götter.

Fürstenwalde, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.
Literarisch-musikalisches Programm. Ausführende: *Friedel Kraatz, Helmuth Schulz, Jörg Lüderitz.*

Genf, Fondation Marie Gretler. 10. Dezember.
Vortrag: *Bernhard Böschenstein,* Hölderlin.
Ber.: *R. S.:* Journal de Genève. 14. Dezember 1970.

Göppingen, Gedok. Juni.
Lesung: *Felicitas Barg.*

ebda., Volkshochschule. Oktober-November.
Vortragsreihe: *Georg Ehrhart,* Hölderlin – damals und heute.

Göttingen, Konzertdirektion Weichert. 8. Juni.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*

Graz, Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft. April.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*
Ber.: *H[eliodor] L[öschnigg]:* Südost-Tagespost. Graz, 15. April 1970.

ebda., Deutsches Kulturwerk, Pflegestätte Graz. Mai.
Lesung: *Fritz Dietrich.*

Halle a. d. S., Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft.
Feierstunde.

Hamburg, Das Junge Theater. 12. April.
Lesung: *Will Quadflieg.*

Hannover, Anthroposophische Gesellschaft. Oktober.
Vortrag: *Klas Diederich,* Die Suche nach der Bleibe des Menschen.
Ber.: *Claus Harms:* Hannoversche Presse. 26. Oktober 1970.

Heidelberg, Gedok, und Stadtbücherei. April.
Lesung: *Felicitas Barg.*
Ber.: *Heide Seele:* Rhein-Neckar-Zeitung. Heidelberg, 18. April 1970.

ebda., Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft, und Richard Wagner-Verband. Oktober.
Vortrag: *Lili Fehrle-Burger,* Hölderlin und Feuerbach, vgl. Nr. 3495.
Ber.: *vpu.:* Rhein-Neckar-Zeitung. Heidelberg, 26. Oktober 1970.

Heilbronn, Volkshochschule. 13., 20. u. 27. April.
Vortragsreihe: *Georg Ehrhart,* Hölderlin – damals und heute.
Ber.: *–lu–:* Tageblatt. Heidelberg, 24. April 1970.

Iaşi (Rumänien), Haus der Jugend.
Vortrag: *Hertha Perez.*

Jena, Colloquium Jenense. 11. Mai.
Vortrag: *Alexander Abusch,* Hölderlins poetischer Traum einer neuen Menschengemeinschaft, vgl. Nr. 3429.
Ber.: *Wolfgang Jähning:* Neues Deutschland. Berlin-Ost, 12. Mai 1970.

Ilmenau, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft, und Goethe-Oberschule.
Vortrag: *Elisabeth Bendl,* Wege zu Hölderlin.

Itzehoe, Abende im Högerhaus. September.
Vortrag: *Ivo Braak* [über Hölderlins Schaffen].
Ber.: Norddeutsche Rundschau. Itzehoe, 23. September 1970.

Kassel, Volkshochschule, und Amt für Kulturpflege. 7. Dezember 1970.
Vortrag: *Karl Kerényi,* Hölderlin im Ernste, vgl. Nr. 3556.

Kiel, Buchhandlung Walter G. Mühlau. 13. April.
Lesung: *Will Quadflieg.*

ebda., Anthroposophische Gesellschaft. 14. April.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*

Konstanz, Deutscher Lyzeumklub. 13. Oktober.
Vortrag und Lesung: *Elmi von Steiger.*
Ber.: Südkurier. Konstanz, 16. Oktober 1970.

Korntal, Volkshochschule. April.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Aufführung: *Karl Michael Komma,* Drei Klangstudien zu Friedrich Hölderlin 1970 für Sprechstimme und Klavier; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.*

Lauffen a. N., Stadtverwaltung. 20.–22. März.
Vorträge: *Fritz Stadler,* Friedrich Hölderlin. Ein Lebensbild; *Walter Riethmüller,* „Glückselig Suevien". Hölderlin und seine schwäbische Heimat. – Lesung: *Beate Kießling, Manfred Tietze, Annette Luyken, Dierk Rosenberg.* – Uraufführung: *Harald Heilmann,* Frühlingskantate nach Texten von Hölderlin.
Ber.: *uhm/tk:* Heilbronner Stimme. 23. März 1970.

Lawrence, Kansas, USA, State University.
Vortrag: *Friedrich Beißner,* Hölderlin und die Griechen [gedr. in span. Übers.: Ensayos y estudios. 5, 1943, 135–159, s. Nr. 591].

Leipzig, Karl-Marx-Universität, Sektion Kulturwissenschaft und Germanistik, und Leipziger Theater. 27. März.
Vortrag: *Klaus Pezold,* Friedrich Hölderlin. Erbe und Gegenwart; Lesung: *Werner Krynitz, Christa Gottschalk.*

Ludwigsburg, Pädagogische Hochschule. Juli.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Aufführung: *Karl Michael Komma,* Drei Klangstudien zu Friedrich Hölderlin 1970 für Sprechstimme und Klavier; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.*

Lübeck, Lübecker Podium. 15. April.
Lesung: *Will Quadflieg.*
Ber.: *S. Petersen:* Lübecker Nachrichten. 17. April 1970.

Mannheim, Volksbund für Dichtung (Scheffelbund), und Gedok. 20. März.
Lesung: *Eva Fischer-Ries.*
Ber.: *G. P.:* Mannheimer Morgen. 23. März 1970.

ebda., Wissenschaftliche Stadtbibliothek. März bis Juni.
„Hölderlin-Gedenkschau."

München, Bibliophilengesellschaft Die Mappe. 4. März.
Vortrag und Lesung: *Friedhelm Kemp.*
Ber.: *Christine Roth:* Das Antiquariat. 20, 1970, 138 f.

ebda., Volkshochschule. 20. März 1970.
Lesung: *Richard Schöffmann.*

Münster i. W., Universität, Lektorat für Sprecherziehung. 14. Februar.
Lesung: *Peter Otten.*

ebda., Neue Reihe. 20. März.
Vortrag: *Josef Pieper,* „... und wozu Dichter in dürftiger Zeit?"; Lesung: *Peter Otten.*
Ber.: *jh:* Westfälische Nachrichten. Münster i. W., 23. März 1970.

Neuchâtel (Schweiz), Société romande de philosophie, Groupe neuchâtelois. 9. Dezember.
Vortrag: *Bernhard Böschenstein,* Hölderlin.
Ber.: *P.-L. B.:* Feuille d'Avis de Neuchâtel. 11. Dezember 1970.

Neustadt (Pfalz), Literarischer Verein der Pfalz. 20. September.
Vortrag: *Gerhard Schumann,* Hölderlin. Dank und Bekenntnis, vgl. Nr. 3637.
Ber.: *WH:* Pfälzer Tageblatt. Landau, 23. September 1970.

Nürtingen, Stadtverwaltung. 22. März.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Uraufführung: *Karl Michael Komma,* Drei Klangstudien zu Friedrich Hölderlin 1970 für Sprechstimme und Klavier; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.* – Dokumentenausstellung aus d. Beständen d. Stadt-Archivs.
Ber.: Nürtinger Zeitung. 23. März 1970.

ebda., Volkshochschule. 1., 8. und 15. Oktober, 24. November.
Vortragsreihe: *Georg Ehrhart,* Friedrich Hölderlin – damals und heute; Lesung: *Freya Monje-Sturmfels.*
Ber.: Nürtinger Zeitung. 6., 14. und 20. Oktober, 26. November 1970.

Offenbach a. M., Volkshochschule, und Stadtbücherei. 13. Oktober.
Lesung: *Karl-Friedrich Liebau.*

Oldenburg, [Anthroposophische Gesellschaft?] Oktober.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*
Ber.: *AB:* Nordwest-Zeitung. Oldenburg, 29. Oktober 1970.

Philadelphia, Pennsylvania, USA, La Salle College. 16. April.
Vortrag: *Walter Silz,* Hölderlin and Wordsworth. Bicentenary reflections, s. Nr. 3643.

Pirmasens, Literarischer Verein der Pfalz. 21. September.
Vortrag: *Gerhard Schumann,* Hölderlin. Dank und Bekenntnis, vgl. Nr. 3637.
Ber.: *Erneste Fuhrmann-Stone:* Die Rheinpfalz. Ausg. Pirmasens. 25. September 1970. – *WH:* Pfälzische Volkszeitung. Kaiserslautern, 23. September 1970.

Planegg b. München, Deutsche Akademie für Bildung und Kultur. Tage Deutscher Kultur. 23.–26. Oktober.
Vortrag: *Gerhard Schumann,* Hölderlin. Dank und Bekenntnis, s. Nr. 3637.

Saalfeld, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft, und Kulturbund. 22. Mai.
Vortrag: *Friedrich-Wilhelm Schröder,* Friedrich Hölderlin und Johannes R. Becher.

Schleswig, Konzertdirektion Liesegang. April.
Lesung: *Will Quadflieg.*

Sofia, Universität. März.
Vortrag: *Stefan Stantschew;* Lesung: Gedichte, ins Bulgarische übersetzt.

St. Gallen, Künstlerische Therapie. 14. Mai.
Lesung: *Wilfried Hammacher.*

Burg Stettenfels b. Heilbronn, Arbeitskreis für deutsche Dichtung e. V. 30. und 31. Mai.
Vortrag: *Margarete Dierks,* Friedrich Hölderlin. Dichtung als Ausdruck religiöser Erfahrung s. Nr. 3480; Lesung: *Karl-Friedrich Liebau;* Uraufführung: *Hermann Ruck,* Aus dem Zyklus „Menons Klagen um Diotima" von Friedrich Hölderlin; ferner: *Ruck,* Drei Lieder für Alt und Klavier nach Texten von Hölderlin.
Ber.: *fi:* Heilbronner Stimme. 6. Juni 1970, u. d. T.: Hölderlin musikalisch interpretiert.

Stuttgart, Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft. 20. März.
Vortrag: *Hans Mayer,* Rückblick auf die Generation von 1770. Beethoven, Hegel, Hölderlin.
Ber.: *Gunter Schäble:* Stuttgarter Zeitung. 23. März 1970.

ebda., Gedok. Mai.
Lesung: *Felicitas Barg.*

ebda., Stadt Stuttgart, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, und Internationale Hegel-Vereinigung. Hegel-Jubiläumskongreß. 13. Juli.
Vortrag: *Dieter Henrich,* Hegel und Hölderlin, vgl. Nr. 3531a.
Ber.: *sc–:* Stuttgarter Zeitung. 15. Juli 1970. – *Heinrich Heym:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 29. August 1970.

ebda., Mörike-Gymnasium. 27. Oktober.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.*

ebda., Stadtbücherei. 8. November.
Lesung: *Lalita Gollwitzer.*

ebda., Württembergische Bibliotheksgesellschaft. 2. Dezember.
Lesung: *Geert Lotzmann.*

Temesvár (Rumänien), Universität.
Vortrag: *Eva Marschang.*

Trier, Studio-Theater. 5. März.
Lesung: *Lotte Lais, Dirk Borchert, Sylvester Fell, Peter Henning, Jens Rathke, Werner Alexander Tibes.*
Ber.: *roe:* Trierische Landeszeitung. 7. März 1970. – *Hans Ludwig Schulte:* Trierischer Volksfreund. 7. März 1970.

Tübingen, Evangelisches Stift. 27. und 28. Juni.
Vorträge: *Dieter Henrich,* Historische Voraussetzungen von Hegels System, vgl. Nr. 3532; *Jochen Schmidt,* Hölderlins Entwurf der Zukunft. – Aufführung: Vertonungen nach Hölderlin-Texten von *Poul Rovsing Olsen, Peter Cornelius, Hans Pfitzner, Viktor Ullmann, Harald Genzmer, Paul Hindemith.*

Ulm a. d. D., 12. Dezember.
Vortrag: *Albrecht Goes,* Gegenwart eines Fremdlings.

Unna, Ortsvereinigung der Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes. 30. November.
Lesung: *Annelise Petzold.*

Waiblingen, Volkshochschule. 26. Oktober.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.*

Weimar, Deutscher Kulturbund, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Pädagogische Hochschule „Dr. Theodor Neubauer" Erfurt/Mühlhausen, Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur Weimar, Deutsches Nationaltheater Weimar, Deutsche Akademie der Künste zu Berlin. Festakt zur Hölderlin-Ehrung der Deutschen Demokratischen Republik im Deutschen Nationaltheater. 2. April.
Vortrag: *Alexander Abusch,* Hölderlins poetischer Traum einer neuen Menschengemeinschaft, s. Nr. 3429; Lesung: *Rosemarie Deibel, Manfred Heine, Wolf-Dietrich Voigt;* Aufführung: Hölderlin-Vertonungen von *Hanns Eisler.*
Ber.: *Fritz Götte:* Die Drei. 40, 1970, 245. – *Peter Goldammer:* Sonntag. Jg. 25. Berlin-Ost, 19. April 1970. – *R[olf] M[ichaelis]:* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt a. M., 6. April 1970. – *Georg Wenzel:* Weimarer Beiträge. 16, 1970, Nr. 7, S. 214–217. – s. a. Nr. 3502.

ebda., Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur. 27. März.
Vortrag: *Manfred Kahler,* Friedrich Hölderlin. Leben und Werk.

Weingarten (Württ.), Pädagogische Hochschule. Juni.
Vortrag: *Ulrich Hötzer,* Friedrich Hölderlin. Deutung aus heutiger Sicht; Aufführung: *Karl Michael Komma,* Drei Klangstudien zu Friedrich Hölderlin 1970 für Sprechstimme und Klavier; Lesung: *Uta Kutter, Ilse Lowes.*

Weinheim (Bergstr.), Gedok. 11. Oktober.
Lesung: *Eva Fischer-Ries.*

Wien, Österreichische Akademie der Wissenschaften. Internationales Beethoven-Symposium. 2.–5. Juni.
Vortrag: *Emil Staiger,* Das Geburtsjahr 1770: Hölderlin, Hegel, Beethoven.
Ber.: *Walter Pass:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 23. Juni 1970 (Stadtausg.: 20. Juni 1970).

ebda., Friedrich-Hebbel-Gesellschaft. November.
Vortrag: *Fritz Stüber,* Mythischer Genius; Uraufführung: *Stüber,* Zu wem so laut das Schicksal spricht. Ein Hölderlin-Schauspiel in 5 Aufzügen, s. Nr. 3652.
Ber.: *Valerie Hanus:* Deutsche Nachrichten. Hannover, 20. November 1970.

Winterthur, Literarische Vereinigung. 11. Dezember.
Vortrag: *Ernst Landolt,* Hölderlins Leiden.
Ber.: *Gerhard Piniel:* Der Landbote. Winterthur, 15. Dezember 1970.

Wuppertal, Volkshochschule. Dezember.
Vortrag: *Peter Otten,* Hölderlin 1970. Der Dichter in unserer Gegenwart.

NACHTRAG ZUR BIBLIOGRAPHIE 1938–1965

In den Jahren 1966–1970 erschienene Besprechungen

34. Hölderlin. Feldauswahl. . . . bes. v. *Friedrich Beißner.* 1943.
R: *Peter Szondi:* Die Zeit. Jg. 25. Hamburg, 20. März 1970. S. 28, u. d. T.: Hölderlin 1943.

259. Hölderlin. Poemas. Pref., sel., trad. . . . de *Paulo Quintela.* 1945.
R: s. Nr. 3472.

371. *Guardini, Romano:* Hölderlin. Weltbild und Frömmigkeit. 1939.
R: *Hans Urs von Balthasar,* Romano Guardini. Reform aus d. Ursprung. – München: Kösel-Verl. (1970). S. 76–80 (Münchener Akademie-Schriften. 53). – *Hermann Kunisch,* Kleine Schriften. – Berlin: Duncker & Humblot (1968). S. 463–475; Anm. S. 566 f.: Ursprüngliche, ungek. Fassung d. Rez.

897, 1399. *Heidegger, Martin:* Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung. 1944, 1951.
R: *Walter Schulz,* Über den philosophiegeschichtlichen Ort Martin Heideggers. – In: Heidegger. Perspektiven zur Deutung seines Werks. Hrsg. v. *Otto Pöggeler.* – Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch (1969). S. 95–139 (Neue Wissenschaftliche Bibliothek. 34. Philosophie); 2. Aufl. 1970. – Zuerst: Philosophische Rundschau. 1, 1953/4, 65–93 u. 211–232.

1082. *Quintela, Paulo:* A vida e a poesia de Hölderlin. T. 1. 1947.
R: s. Nr. 3472.

1176. *Borcherdt, Hans Heinrich:* Der Roman der Goethezeit. 1949.
R: s. *Lothar Köhn,* Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht. (T. 1.) – Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 42, 1968, 458.

1830, 2536. Friedrich Hölderlin. Poesie. Trad. da *Giorgio Vigolo.* 1958, 1963.

1850. *Béguin, Albert:* L'Ame romantique et le rêve. 1956 u. ö.
R: *Yves Bertherat:* Esprit. 35, 1967, Nr. 7–8, S. 1013–1026, u. d. T.: La Folie, porte de l'œuvre. Nerval et Béguin.

2177. *Allemann, Beda:* Hölderlin et Heidegger [Hölderlin und Heidegger, franz.]. 1959.
R: s. Nr. 3298.

2474. Hölderlin. Sämtliche Werke. Hrsg. v. *Friedrich Beißner.* 8.–15. Taus. 1965.
R: *Hans-Jürgen Bastian:* Weimarer Beiträge. 13, 1967, 526 f.

2520. Friedrich Hölderlin. Hyperion or the hermit in Greece. Transl. by *Willard Ropes Trask.* 1965.
R: *Emery E[dward] George:* Yearbook of comparative and general literature. 16, 1967, 89.

2531. Hölderlin. Poèmes. Texte allemand et trad. par *Jean-Pierre Faye.* 1965.
R: *Alain Jouffroy:* L'Express. 13, 1966, Nr. 763, S. 71 f., u. d. T.: La Folie de Hölderlin.

2532. Hölderlin. Remarques sur Oedipe / Remarques sur Antigone, préc. de „Hölderlin et Sophocle" par *Jean Beaufret.* Trad. et notes par *François Fédier.* 1965.
R: *Yves Bertherat:* Esprit. 34, 1966, Nr. 1, S. 161–163. – *Alain Jouffroy:* L'Express. 13, 1966, Nr. 763, S. 71 f., u. d. T.: La Folie de Hölderlin. – *Robert Kanters:* Le Figaro littéraire. A. 21. Paris, 27. Januar 1966, u. d. T.: La Grèce d'Hölderlin. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 604. – *Philippe Sollers:* Critique. 22, 1966, 215 f. – s. a. Nr. 3298.

2533. Hölderlin. Hypérion ou l'hermite de Grèce. Trad. de *Philippe Jaccottet.* 1965.
R: *Philippe Boyer:* Esprit. 34, 1966, Nr. 6, S. 1302–1304. – *Michel Dentan:* Gazette de Lausanne. 8. Januar 1966, u. d. T.: Philippe Jaccottet a traduit Hölderlin. – *Dominique Janicaud:* Critique. 23, 1967, 746–763, u. d. T.: Hölderlin et la philosophie d'après Hypérion; trad. de *Hernando Valencia Goelkel,* u. d. T.: Hölderlin y la filosofía en Hiperion, s. Nr. 3580. – *Alain Jouffroy:* L'Express. 13, 1966, Nr. 763, S. 71 f., u. d. T.: La Folie de Hölderlin. – *Robert Kanters:* Le Figaro littéraire. A. 21. Paris, 27. Januar 1966, u. d. T.: La Grèce d'Hölderlin. – *René Lacôte:* Les Lettres françaises. Paris, 6. Januar 1966. – . . .: Tribune de Lausanne. 9. Januar 1966.

2543. Fryderyk Hölderlin. Poezje wybrane. Przeł. i wstępem poprzedził *Mieczysław Jastrun.* 1964.
R: s. *E(lida) M(aria) Szarota:* Die polnische Germanistik. – Colloquia Germanica. [1,] 1967, 212 f.

2554. *Benn, Maurice Bernard:* Hölderlin and Pindar. 1962.
R: *J. Peiffer:* Revue belge de philologie et d'histoire. 44, 1966, 297 f. – s. a. Nr. 3118.

2578. *Gaier, Ulrich:* Der gesetzliche Kalkül. 1962.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* German life and letters. 20, 1966/67, 91–93. – *H. Dyserinck:* Neophilologus. 50, 1966, 188. – s. a. Nr. 3118.

2585. *Heidegger, Martin:* Approche de Hölderlin [Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung, franz.]. 1962.
R: s. Nr. 3298.

2612. *Oehler, Ilva:* Die schweizerische Publizistik zur Zeit des Friedens von Lunéville. 1963.
R: s. Nr. 3192.

2629. *Rosteutscher, Joachim Heinz Wilhelm:* Hölderlin, der Künder der großen Natur. 1962.
R: *O[tto] B[asler]:* National-Zeitung. Basel, 7. Januar 1967. Morgenausg.

2656. *Beißner, Friedrich:* Hölderlin heute. 1963.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* German life and letters. 20, 1966/67, 91–93. – s. a. Nr. 3118.

2657. *Bennett, W.:* German verse in classical metres. 1963.
R: *Dieter Wuttke:* Gnomon. 38, 1966, 720–723.

2661. *Böckmann, Paul:* Eighteenth century German hymnic verse. 1963.
R: *Victor Lange:* The Modern language review. 62, 1967, 561.

2664. *Bröcker, Walter:* Das was kommt gesehen von Nietzsche und Hölderlin. 1963.
R: *Marthe Wencelius:* Les Etudes philosophiques. 21, 1966, 55–60.

2672. *Garber, Frederick Myer:* The Sense of hierarchy. A study of Wordsworth and Hölderlin. 1963.
Selbstanz.: Dissertation abstracts. A. 27, 1966/67, 4250 f.

2704. *Mason, Eudo Colecestra:* Exzentrische Bahnen. 1963.
R: *Gerwin Marahrens:* Orbis litterarum. 21, 1966, 99–108.

2720. *Raabe, Paul:* Die Briefe Hölderlins. 1963.
R: s. Nr. 3118.

2734. *Strauß, Ludwig:* Dichtungen und Schriften. 1963.
R: *Lothar Kempter:* Neue Zürcher Zeitung. Fernausg. 3. Dezember 1966, u. d. T.: Ludwig Strauß.

2751. *Adorno, Theodor W.:* Noten zur Literatur. 3. 1965.
R: *Ida Porena:* Studi germanici. 4, 1966, 131–139. – s. a. Nr. 3514.

2770. *Böschenstein, Bernhard:* Konkordanz zu Hölderlins Gedichten nach 1800. 1964.
R: s. Nr. 3118.

2781. *Frey, Hans:* Deutsche Sophoklesübersetzungen. 1964.
R: *Rudolf Schottlaender:* Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. 89, 1968, 597–599.

2799. Hölderlin-Jahrbuch. Bd 13. 1963/64 (1965).
R: *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 604 f. – s. a. Nr. 2800, 2841.

2800. *Hölscher, Uvo:* Empedokles und Hölderlin. 1965.
R: *M[aurice] B[ernard] Benn:* German life and letters. 20, 1966/67, 89 f. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 13, 1966, Nr. 3, S. 32 f. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 253 f. – s. a. Nr. 3192.

2828. *Rempel, Hans:* Aufstieg der deutschen Landschaft. 1964.
R: *Friedbert Aspetsberger:* Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Vierteljahrsschrift. 15, 1966, 135 f.

2841. *Staiger, Emil:* Der Opfertod von Hölderlins Empedokles. 1965.
R: s. Nr. 3192.

2853. *Willson, Amos Leslie:* A Mythical image. The ideal of India in German romanticism. 1964.
R: *Liselotte Dieckmann:* The German quarterly. 39, 1966, 240–242. – *Henry Hatfield:* Modern philology. 65, 1967/68, 83 f. – *Raymond Immerwater:* The Journal of English and Germanic philology. 65, 1966, 401.

2855. *Żygulski, Zdzisław:* Fryderyk Hölderlin. 1964.
R: *Jean B. Neveux:* Etudes germaniques. 22, 1967, 276 f., u. d. T.: Coup d'oeil sur les études allemandes en Pologne. – s. a. *E(lida) M(aria) Szarota,* Die polnische Germanistik. – Colloquia Germanica. [1,] 1967, 212 f.

2862. *Beißner, Friedrich:* Individualität in Hölderlins Dichtung. 1965.
R: *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 592 f.

2871. *Böckmann, Paul:* Hymnische Dichtung im Umkreis Hölderlins. 1965.
R: *Clifford A. Bernd:* The German quarterly. 40, 1967, 425–427. – *J. M. Lindsay:* German life and letters. 21, 1967/68, 246 f. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 13, 1966, Nr. 3, S. 33. – *Walter Müller-Seidel:* Germanistik. 8, 1967, 614 f. – *Marcella Roddewig-Burger:* Zeitschrift für deutsche Philologie. 88, 1969, 262–272. – *Rolf Vollmann:* Stuttgarter Zeitung. 8. Januar 1966, u. d. T.: Eigentümlich schwermutsvoll und leidbewegt. – s. a. Nr. 3269.

2907. *Man, Paul de:* L'Image de Rousseau dans la poésie de Hölderlin. 1965.
R: *Michael Winkler:* The German quarterly. 40, 1967, 423 f.

2914. *Pellegrini, Alessandro:* Friedrich Hölderlin [Hölderlin. Storia della critica, dt.]. 1965.
R: *G[iovanni] V[ittorio] Amoretti:* L'Italia che scrive. 49, 1966, 57, u. d. T.: Germanisti italiani e tedeschi. – *Bernhard Böschenstein:* Hölderlin-Jahrbuch. 14, 1965/66 (1967), 176–179 s. Nr. 3178. – *Friedrich Leiner:* Blätter für den Deutschlehrer. 10, 1966, 90 f. – *P[hillip] M[arshall] Mitchell:* The Journal of English and Germanic philology. 65, 1966, 778 f. – *Hermann Mörchen:* Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. 13, 1966, Nr. 3, S. 31 f. – *Hermann O. Müller:* Convivium. 36, 1968, 615–618. – *Lawrence [John] Ryan:* Germanistik. 7, 1966, 610 f.

2916. *Ryan, Lawrence John:* Hölderlins „Hyperion". 1965.
R: *Ulrich Gaier:* The German quarterly. 39, 1966, 244–249. – *Hajo Jappe:* Duitse kroniek. 19, 1967, Nr. 1, S. 33. – *Gustav Konrad:* Welt und Wort. 21, 1966, 25. – *Detlev Lüders:* Germanistik. 8, 1967, 625 f. – *Walter Silz:* The Germanic review. 41, 1966, 306–308. – s. a. *Lothar Köhn,* Entwicklungs- und Bildungsroman. Ein Forschungsbericht. (T. 1.) – Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 42, 1968, 437 u. 458. – s. a. Nr. 3499.

2925. *Voigt, Felix Alfred:* Gerhart Hauptmann und die Antike. Erw. Neufassung. 1965.
R: *Hans Esser:* Leuvense bijdragen. 55, 1966, Bijblaad, 215–221.

REGISTER DER ZEITSCHRIFTEN[1]

Acta Germanica zur Sprache und Dichtung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Jahrbuch d. Südafrikanischen Germanistenverbandes. In Verb. mit ... hrsg. v. Karl Tober. – Kapstadt: Balkema. 3113, 3226

Alternative. Zeitschr. für Literatur und Diskussion. Hrsg. v. Hildegard Brenner. – Berlin-West. 3345

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Das *Altertum.* – Berlin-Ost: Akademie-Verl. 3548

Anales de la Universidad de Chile. – Santiago de Chile. 3172

Istituto orientale di Napoli. *Annali.* [1.] Sez. germanica. – Napoli. 3064, 3295

Die *Antike.* Zeitschr. für Kunst u. Kultur d. klassischen Altertums. Hrsg. v. Wolfgang Schadewaldt [u. a.]. – Berlin: de Gruyter. 4° 3199

Das *Antiquariat.* Zeitschr. für alle Fachgebiete d. Buch- und Kunstantiquariats. – Wien, Bad Bocklet, Zürich: Krieg. 4° 3502, 3539, Abt. IV D (München)

Arcadia. Zeitschr. für vergleichende Literaturwissenschaft. In Verb. mit ... hrsg. v. Horst Rüdiger. – Berlin: de Gruyter. 3215

Archiv für Begriffsgeschichte. Begr. v. Erich Rothacker. Im Auftr. d. Kommission für Philosophie der Akademie der Wissenschaft und der Literatur zu Mainz. – Bonn: Bouvier Verl. Herbert Grundmann. 3279

[1] NR bezieht sich auf den Nachtrag der Rezensionen zur Bibliographie 1938–1965, S. 295–298.

Archiv für Musikwissenschaft. Hrsg. v. Hans Heinrich Eggebrecht in Verb. mit Heinrich Besseler [u. a.] – Wiesbaden: Steiner. 3234

Archives de philosophie. (Recherches et documentation. Revue trimestrielle publ. avec le concours du Centre National de la Recherche Scientifique.) – Paris: Beauchesne. 3090

Areopag. Politisch-literarisches Forum. – München: Delpsche Verlagsbuchh. 3417

Das *Argument.* Berliner Hefte für Probleme d. Gesellschaft, hrsg. v. Wolfgang Fritz Haug u. Christoph Müller-Wirth. – Berlin & Karlsruhe: Argument-Verl. 3242

Arion. – Austin, Tex. 3131

Aspekt. Hrsg. v. Germanistischen Seminar d. Rikkyo Universität, Tokyo. – Tōkyō. 3247

Astra. Lunar, politic, social, cultural. Revistă ed. de Comitetul judeţean de cultură şi artă. – Braşov. 2° 3026

Ateneu. Revistă de cultură. – Bacău. 2° 3357

Attempto. Nachrichten für d. Freunde d. Universität Tübingen e. V. – Tübingen: Akad. Presseamt d. Univ. 3417

Istituto culturale italo-tedesco in Alto Adige – Merano. Dt.-ital. Kulturinst. in Südtirol – Meran. *Atti* del ... Convegno internazionale di studi italo-tedeschi. Akten d. ... internationalen Tagung dt.-ital. Studien. – Merano. 3169, 3217

AUMLA. Journal of the Australasian Universities Language and Literature Association. – Christchurch, New Zealand: Caxton Press. 3113

Aurora, eine Zeitschrift aus dem südlichen Deutschland. – München: Scherersche Buchh. 4° 3421

Babel. Revue internationale de la traduction. International journal of translation. – Berlin, München, Zürich: Langenscheidt. 3115, 3677

Baden-Württemberg. Südwestdt. Monatsschr. für Kultur, Wirtschaft und Reisen. – Rottweil a. N.: Banholzer. 4° 3534, 3696, 3700, 3707, 3716

Badische Heimat. Ekkhart. Jahrbuch für d. Badner Land. [Hrsg. v.] Landesverein Badische Heimat e. V., Freiburg i. Br. – Karlsruhe: Braun. 3495

Beiträge zur Landeskunde. Regelmäßige Beil. zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg. – Stuttgart: Staatsministerium. 4° 3499

Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kritik. – Berlin: Schlesinger. 4° 3421

Die *Besinnung.* Zeitschr. für Kultur und Geistesleben. – Nürnberg: Glock & Lutz. 3607

Bibliographische Kalenderblätter der Berliner Stadtbibliothek. – Berlin-Ost. 3332

Der *Bibliothekar.* Zeitschr. für das Bibliothekswesen. – Leipzig: VEB Bibliographisches Institut. 2949

Blätter des Deutschen Theaters in Göttingen. – Göttingen. 3116

Blätter für den Deutschlehrer. Hrsg. in Verb. mit d. Fachgruppe Deutsch-Geschichte im Bayer. Philologenverband v. Erwin Kitzinger. – Frankfurt a. M., Berlin, Bonn: Diesterweg. 3324, 2914 NR

Blätter für die Kunst. Begr. v. Stefan George. Hrsg. v. Carl August Klein. – Berlin. 3417, 3421, 3440

Blätter für literarische Unterhaltung. – Leipzig: Brockhaus. 4° 3421

Bodensee-Hefte. Monatsschr. d. Landschaft im Herzen Europas. – Konstanz/Kreuzlingen: Neinhaus. 3100

Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Fachzeitschr. für Verlagswesen und Buchhandel. – Leipzig: VEB Fachbuchverl. 4° 3672

Books abroad. An international literary quarterly. – Norman, Okla.: Univ. of Oklahoma Pr. 2982
Budapester Rundschau. Eine deutschsprachige Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur. – Budapest: Kultura. 4° 3558, 3603
Die *Buecherei* Maiandros, eine Zeitschr. von 60 zu 60 Tagen, hrsg. v. Heinrich Lautensack, Alfred Richard Meyer, Anselm Ruest. (Repr. [d. Ausg.]) Berlin-Wilmersdorf 1912–1914. – Nendeln, Liechtenstein: Kraus 1969. 3417
Cahiers internationaux de symbolisme. – Genève: Société de symbolisme. 3120, 3594a
Les *Cahiers* protestants. N. S. – Lausanne. 3003
Cahiers de la renaissance vaudoise. – Lausanne. 3003
Christ und Welt. Deutsche Wochenzeitung. – Stuttgart: Christ und Welt Verl. 2° 3342, 3440, 3606, 3695, 3699
Die *Christengemeinschaft*. Monatsschr. zur religiösen Erneuerung. – Stuttgart: Verl. Urachhaus. 3090, 3317, 3574, 3595
Colloquia Germanica. Internationale Zeitschr. für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft. – Bern: Francke. 2982, 2543 NR, 2855 NR
Comparative literature. Publ. by the University of Oregon. – Eugene, Ore. 3164
Confinia psychiatrica. Grenzgebiete d. Psychiatrie. – Basel, New York, N. Y.: Karger. 4° 3344
Contemporanul. Săptămînal politic, social, cultural. Ed. de Comitetul de stat pentru cultură şi artă. – Bucureşti. 2° 3276, 3605
Convivium. Filosofía, psicología, humanidades. (Universidad de Barcelona, Fac. de Filosofía y Letras.) – Barcelona. 3057
Convivium. Rivista di lettere, filosofia e storia. – Torino: Soc. Ed. Internazionale. 2914 NR
Critique. Revue générale des publications françaises et étrangères. – Paris: Ed. de Minuit. 3298, 2532 NR, 2533 NR
Cronica. Săptămînal politic, social, cultural. – Iaşi. 2° 3022, 3031, 3510
Cruz y raya. Revista de afirmación y negación. – Madrid. 3467
Cuadernos hispanoamericanos. Revista mensual de cultura hispánica. – Madrid. 3298a
Dabei. Blätter d. Kulturgemeinschaft des DGB Stuttgart e. V. – Stuttgart. 3547
Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft. Hrsg. im Auftr. d. Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien. – Berlin-Ost: Akademie-Verl. 4° 2939, 3273, 2781 NR
Deutsche Rundschau. Hrsg. v. Julius Rodenberg. – Berlin: Paetel. 3417
Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Begr. v. Paul Kluckhohn u. Erich Rothacker. Hrsg. v. Richard Brinkmann u. Hugo Kuhn. – Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchh. 3400, 1176 NR, 2916 NR
Deutsche Volkshalle. – Konstanz: Vanotti. 4° 3440
Deutsches allgemeines Sonntagsblatt. Unabhängige Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur. – Hamburg: Hansisches Druck- u. Verlagshaus. 2° 3655, 3707, 3716
Der *Deutschunterricht*. Beiträge zu s. Praxis und wissenschaftl. Grundlegung. – Stuttgart: Klett. 3096, 3322
Diálogos. Revista del Departamento de Filosofía, Universidad de Puerto Rico. – San Juan, Puerto Rico, USA. 3044, 3391, 3415, 3531a
Dialoog. Tijdschr. voor wijsbegeerte. – Antwerpen: Uitgev. Ontwikkeling. 3160
Diplomatischer Kurier. Schriftl.: Herbert Ahl, A. Spitzfaden. – Köln: Koenig. 4° 3429a

Dissertation abstracts. Abstracts of dissertations and monographs in microform. A. The humanities and social sciences. – Ann Arbor, Mich.: University Microfilms. 4° 3121, 3161, 3166, 3236, 3251, 3302, 3304, 3360, 3363, 3400, 3427, 3474, 3497, 3680, 2672 NR
Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. – Osaka, Japan: Gesellschaft für Germanistik, Kansai Universität. 3261, 3331
Doitsu bungaku. Die deutsche Literatur. Hrsg. v. d. Japanischen Gesellschaft für Germanistik. – Tōkyō: Ikubundo Verl. 3015, 3200, 3412
Doitsu bungaku-ronkō. (Hanshin Doitsu Bungaku-kai.) Forschungsberichte zur Germanistik. ([Hrsg.:] Japanischer Verein für Deutsche Literatur im Bezirk Osaka-Kobe.) – Osaka-Kobe. 3544a
Die *Drei*. Zeitschr. für Wissenschaft, Kunst und soziales Leben. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben. 2942, 3207, 3282, 3488, 3512, Abt. IV D (Weimar)
Düsseldorfer Hefte. – Düsseldorf: Triltsch. 3102
Duitse kroniek. Orgaan voor culturele betrekkingen met Duitsland. – Den Haag. 3090, 3560, 2916 NR
Echo der Zeit. Überparteiliche Wochenzeitung. – Recklinghausen: Paulus-Verl. 2° 3176
Eco. Revista de la cultura de occidente. – Bogotá: Buchholz. 3040, 3042, 3265, 3580
Ecriture s. *Cahiers* de la renaissance vaudoise.
Ekkhart. Jahrbuch für d. Badner Land s. *Badische* Heimat.
Encounter. Ed. by Frank Kermode and Melvin J. Lasky. – London: Clowes. 2982
Ensayos y estudios. Revista bimestral de cultura y filosofía. – Bonn & Berlin: Dümmler. Abt. IV D (Lawrence, Kan.)
L'*Ephémère*. Cahiers trimestriels. – Paris: Ed. de la Fondation Maeght. 3010, 3417, 3485
Erasmus. Speculum scientiarum. Ed. by Rudolf Jud. – Wiesbaden: Steiner. 4° 3244, 3282
Erziehungskunst. Monatsschr. zur Pädagogik Rudolf Steiners. Hrsg.: Bund der Freien Waldorfschulen e. V. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben. 2942, 3633
Esprit. N. S. Dir.: Jean-Marie Domenach. – Paris. 3127, 1850 NR, 2532 NR, 2533 NR
Etudes germaniques. Revue trimestrielle de la Société des Etudes germaniques. – Paris: Didier. 3118, 3119, 3269, 2855 NR
Les *Etudes* philosophiques. Revue avec le concours du C. N. R. S. et des Universités d'Aix-Marseille, Alger, Bordeaux, Montpellier et Toulouse. N. S. – Paris: Pr. Univ. de France. 2664 NR
Euphorion. Zeitschr. für Literaturgeschichte. – Heidelberg: Winter. 3056, 3268
Europe. Revue mensuelle. – Paris. 3111
Das *Evangelische* Darmstadt. – Frankfurt a. M.: Ev. Presseverband für Hessen und Nassau. 4° 3507
Evangelische Kommentare. Monatsschr. zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft. – Stuttgart: Kreuz-Verl. 4° 3527
L'*Express*. – Paris: Presse Union. 4° 2531 NR, 2532 NR, 2533 NR
Le *Figaro* littéraire. – Paris. 2° 3458, 2532 NR, 2533 NR
Filología moderna. [Hrsg. v. d.] Universidad de Madrid, Facultad de Filosofía y Letras. – Madrid. 3324
Filologičeskie nauki. Naučnye doklady vysšej školy. Moskovskij gosudarstvennyj universitet imeni M[ichaila] V[asil'eviča] Lomonosova. Filologičeskij fakul'tet. – Moskva. 3108

Forschen und Bilden. Mitteilungen aus d. Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar. – Weimar. 3076

Forschungsberichte zur Germanistik s. *Doitsu* bungaku-ronkō.

* *Forum.* – Zagreb. 3293a

Forum. Organ d. Zentralrats d. FDJ. – Berlin-Ost: Verl. Junge Welt. 2° 3695

Freya. Illustrirte Blätter für die gebildete Welt. – Stuttgart: Krais & Hoffmann. 4° 3585

Die *Furche.* Freie kulturpolitische Wochenschr. – Wien: Herold. 2° 3526

German life and letters. A quarterly review. N. S. – Oxford: Blackwell. 2966, 3062, 3133, 3230, 3259, 3366, 3443, 2578 NR, 2656 NR, 2800 NR, 2871 NR

The *German* quarterly. Publ. by the American Association of teachers of German. – Appleton, Wis. 3062, 3133, 3274, 3282, 3371, 3642, 2853 NR, 2871 NR, 2907 NR, 2916 NR

The *Germanic* review. Devoted to studies dealing with the Germanic languages and literatures. Issued by the Department of Germanic languages of Columbia University. – New York, N. Y. 3056, 3400, 3643, 2916 NR

Germanistik. Internationales Referatenorgan mit bibliogr. Hinweisen. – Tübingen: Niemeyer. 2939, 2946, 2982, 3003, 3079, 3090, 3133, 3178, 3194, 3195, 3198, 3220, 3242, 3259, 3282, 3300, 3324, 3342, 3345, 3382, 3393, 3417, 3421, 3423, 3427, 3428, 3440, 3522, 3539, 3545, 2532 NR, 2799 NR, 2800 NR, 2862 NR, 2871 NR, 2914 NR, 2916 NR

Glaube und Gewissen. Eine protestantische Monatsschr. – Halle a. d. S.: Niemeyer. 4° 3508

Glaube und Tat. Deutsch-unitarische Blätter. Monatsschr. für Religion und Kultur. – Gadeland: Deutsche Unitarier Religionsgemeinschaft. 3421, 3538

Gnomon. Kritische Zeitschr. für die gesamte klassische Altertumswissenschaft. – München: Beck'sche Verlagsbuchh. 2657 NR

Das *Goetheanum.* Wochenschr. für Anthroposophie. – Dornach, Schweiz: Goetheanum. 4° 3282, 3373, 3539, 3659, 3660, 3691

Der *Greif.* Cotta'sche Monatsschr. – Stuttgart & Berlin: Cotta. 3533a

La *Grive.* Revue ardennaise trimestrielle de littérature et d'art. – Charleville-Mézières Anciaux. 3287b

Hauswirtschaftliche Bildung. Pädagogische Zeitschr. für Hauswirtschaft und textiles Werken. – Esslingen: Burgbücherei W. Schneider. 4° 3490

Hegel-Studien. In Verb. mit d. Hegel-Kommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft hrsg. v. Friedhelm Nicolin und Otto Pöggeler. – Bonn: Bouvier. 3353, 3415

Heidelberger Fremdenblatt. Zeitschr. für d. Region Heidelberg und Nordbaden. – Heidelberg: Heidelberger Verlagsanst. & Druckerei GmbH. 4° 3284a

Heimatkundliche Blätter für den Kreis Tübingen. N. F. Hrsg. v. Ernst Müller. – Tübingen. 4° 3622

Helicon. Ed.: Jeffrey Niehaus, Ernest S. Singer. Sponsored by Saybrook College. – o. O. 3078

Hellenika. Zeitschr. für deutsch-griechische kulturelle und wirtschaftl. Zusammenarb. Hrsg. v. d. Vereinigung Deutsch-Griechischer Gesellschaften. – Bochum: Kamp. 3707

Hölderlin-Jahrbuch s. Nr. 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3382, 3383, 3546; ferner Nr. 2936, 3003, 3101, 3138, 3139, 3142, 3144, 3153, 3171, 3175, 3184, 3231, 3232, 3242, 3269, 3339, 3341, 3345, 3346, 3347, 3351, 3352, 3367, 3379, 3381, 3388, 3389, 3397, 3405b, 3410, 3414, 3420, 3440, 2799 NR, 2914 NR. – s. a. *Iduna.*

Host do domu. Měsíčník pro literaturu, umění a kritiku. – Praha: Československý spisovatel. 3049, 3051, 3075, 3355

Humboldt. [Portug. Ausg.] Revista para o mundo luso-brasileiro. – Hamburg: Übersee-Verl. 4° 3673

Humboldt. [Span. Ausg.] Dir.: Alberto Theile. – Hamburg: Übersee-Verl. 4° 3215, 3262, 3673

Jahrbuch. Hrsg. v. d. Evangelischen Akademie Tutzing. – Tutzing. 3107

Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. Im Auftr. d. Deutschen Schillergesellschaft hrsg. v. Fritz Martini, Walter Müller-Seidel, Bernhard Zeller. – Stuttgart: Kröner. 3066, 3110, 3523, 3623

Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft. Im Auftr. d. Jean-Paul-Gesellschaft, Sitz Bayreuth, hrsg. v. Kurt Wölfel. – Bayreuth. 3274

Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. N. F. Im Auftr. d. Ausschusses hrsg. v. Robert Mühlher. – Wien. 3264

Josef Weinheber-Gesellschaft Wien. *Jahresgabe.* – Wien. 3394

Jahresring ... Beiträge zur deutschen Literatur d. Gegenwart. Hrsg. v. Kulturkreis d. deutschen Industrie. – Stuttgart: Dt. Verl.-Anst. 3605a, 3702

Ideje. Slovenski studentski časopis. – Beograd [?] 4° 3552a

Iduna. Jahrbuch d. Hölderlin-Gesellschaft s. Nr. 3189; s. a. *Hölderlin-Jahrbuch.*

Igaz szó. (Román Népköztársaság Irószövetsége Magyar Autonóm Tartományi Fiókjának.) – Bucureşti. 3054a

Niigata Daigaku. *Jimbun-kagaku* kenkyū. – Niigata, Japan. 3304a

* *Jitsuzonshugi.* – Tōkyō. 3086

Informer. International poetry magazine. – Oxford. 3417

CLA. *Journal.* Official quarterly publication of the College Language Association. – Baltimore, Md. 3329

The *Journal* of aesthetics and art criticism. Publ. by the American Society for Aesthetics at Wayne State University. – Detroit, Mich. 3259

Journal of English and Germanic philology. Publ. by the University of Illinois Press. – Urbana, Ill. 2939, 3282, 3427, 2853 NR, 2914 NR

The *Journals* of Pierre Menard. Ed. by Anthony Rudolf and Peter Hoy. – Oxford. 2997

L'*Italia* che scrive. Rassegna per coloro che leggono. – Roma. 4° 3019, 2914 NR

Izvestija Akademii nauk SSSR. Serija literatury i jazyka. – Moskva. 3278

Kant-Studien. Philosophische Zeitschr. d. Kant-Gesellschaft. – Köln: Kölner Universitäts-Verl. 3244

Kasseler Sonntagsblatt. Christliches Volksblatt für Deutschland. – Kassel-Wilhelmshöhe: Thiele & Schwarz. 4° 3616

Kirkens verden. – København: Kristeligt Dagblads Forlag. 3664

Klüter Blätter. Deutsche Sammlung. Hrsg.: Herbert Böhme. – Lochham b. München. 3405a, 3473, 3636, 3637, 3646

* *Književne* [Književni?] novine. – Beograd. 3586a

Književnost. – Beograd. 3035, 3036

* *Kypriakoi* kairoi. 3012

The *Laurel* review. Ed. by members of the Department of English, West Virginia Wesleyan College. – Buckhannon, W. Va. 3285

Letras. Organo de la Facultad de Letras y Ciencias humanas, Universidad Nacional Mayor de San Marcos. – Lima, Perú. 3267

Les *Lettres* françaises. Fond.: Jacques Decour et Jean Paulhan. Dir.: Aragon. – Paris. 2° 3177, 3695, 3699, 2533 NR

Letture. Rassegna critica del libro e dello spettacolo. – Milano. 3238, 3239

Leuvense, bijdragen. Tijdschr. voor germaanse filologie. – Leuven: Inst. voor Dialectologie. 2925 NR

Levende talen. Berichten en mededelingen van de Vereniging van leraren in Levende talen. – Groningen: Wolters – Noordhoff. 3400

Linguistics. An international review. – The Hague, Paris: Mouton. 3223

Listy Klubu přátel poezie. Bulletin pro členy klubu. – Praha: Československý spisovatel. 3050, 3052

Der *Literat.* Zeitschr. für Literatur und Kunst. – Frankfurt a. M. 4° 3256, 3675

Literature, music, fine arts. A review of German-language research contributions on literature, music, and fine arts. – Tübingen. (German studies, Section 3.) 3195

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch. N. F. Im Auftr. d. Görres-Gesellschaft hrsg. v. Hermann Kunisch. – Berlin: Duncker & Humblot. 3113, 3422

Luceafărul. Revistă a Uniunii scriitorilor din Republica Socialistă România. – Bucureşti. 2° 3023, 3288

Lyrica Germanica. Journal for German lyric poetry. – Lexington, Ky. 2988

Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte. – Mainz: Verl. d. Mainzer Altertumsvereins. 4° 3657

The *Malahat* review. An international quarterly of life and letters. – Victoria, British Columbia, Canada: University of Victoria. 3521

MD medical newsmagazine. – New York, N. Y.: MD Publications. 4° 3437

Medizinische Monatsschrift. Zeitschr. für allgemeine Medizin und Therapie. – Stuttgart: Wissenschaftl. Verlagsges. 4° 3615

Melos. Zeitschr. für neue Musik. – Mainz: Melosverl. 4° 3689

Merian. Das Monatsheft d. Städte und Landschaften. – Hamburg: Hoffmann & Campe. 3068

Merkur. Deutsche Zeitschr. für europäisches Denken. – Stuttgart: Klett. 3530, 3597

Mickiewicz-Blätter. Für d. Mickiewicz-Gremium d. Bundesrepublik Deutschland hrsg. v. Hermann Buddensieg. – Heidelberg. 3284

Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes. Im Auftr. d. Vorstandes hrsg. v. Rudolf Henß. – Frankfurt a. M. 3090, 3133, 3194, 3198, 3220, 3259, 3324, 3428, 2800 NR, 2871 NR, 2914 NR

Mitternachtblatt für gebildete Stände. Hrsg. v. Adolph Müllner. – Braunschweig: Vieweg. 4° 3417

The *Modern* language review. Publ. by the Modern humanities research association. – London, Cambridge. 2982, 3073, 3132, 3133, 3194, 3198, 3220, 3237, 3273, 3274, 3282, 3300, 3324, 3501, 2661 NR

Modern philology. A journal devoted to research in medieval and modern literature. – Chicago, Ill.: The University of Chicago Pr. 2853 NR

Moderna språk. Ed. for the Modern language teacher's association of Sweden by Johannes Hedberg [u. a.] – Saltsjö-Duvnäs. 3134

Der *Monat.* Begr. v. Melvin J. Lasky. Hrsg. v. Hellmut Jaesrich, Peter Härtling. – Berlin: Ges. für internationale Publizistik. 3345

Monatshefte für deutschen Unterricht, deutsche Sprache und Literatur. Publ. by the University of Wisconsin, Department of German. – Madison, Wis.: The University of Wisconsin Pr. 3129, 3194, 3273, 3324, 3400, 3428

Morgenblatt für gebildete Leser. – Stuttgart & Tübingen: Cotta'sche Buchh. 4° 3417, 3440

Mundus artium. A journal of international literature and the arts. – Athens, O.: Ohio University, Dep. of English. 2982

Nagyvilág. Világirodalmi folyóirat. Budapest. 3387, 3558

Naprijed. Tjednik za društvena, politička i kulturna pitanja. – Zagreb. 4° 3035a, 3293a

Nea hestia. Hidrytes: Gregorios Xenopulos. Dieuthyntes: Petros Chares. – Athēnai. 3013, 3600

Német filológiai tanulmányok. A Debreceni Kossuth Lajos Tudományegyetem Német Tanszékének kiadványai. – Debrecen. 3559

Neophilologus. Driemaandelijks tijdschr. voor de wetenschappelijke beoefening van levende vreemde talen en van hun letterkunde en voor de studie van de klassieke talen in hun verband met de moderne. – Groningen: Wolters. 3214, 3237, 3259, 2578 NR

Neue deutsche Hefte. Hrsg. v. Joachim Günther. – Berlin-West. 3055, 3242, 3514

Neue deutsche Literatur. Hrsg. v. Deutschen Schriftstellerverband. – Berlin-Ost: Aufbau-Verl. 2974, 3478, 3479

Neue Literatur. Zeitschr. d. Schriftstellerverbandes der Sozialistischen Republik Rumänien. – Bukarest. 3301, 3323, 3525

Das *neue* Mainz. (Hrsg.: Städt. Presseamt Mainz [u. a.]) – Mainz: Schmidt. 3459

Neue Rundschau. Begr. v. S. Fischer. – Berlin, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verl. 3392

Neue Thalia, hrsg. v. (F[riedrich]) Schiller. (Nachdr. d. Ausg. d. Verl. Göschen 1793.) – Bern: Lang 1969. 2948

Neue Zeitschrift für Musik, 1834 gegr. v. Robert Schumann. Hrsg. v. Ernst Thomas. – Mainz: Schott. 4° 3568, 3689

Neues Forum. Internationale Zeitschr. für d. Dialog. – Wien: Schriften zur Zeit Publikationsges. 4° 3453, 3674

Neva. Ežemesjačnyj literaturno-chudožestvennyj i obščestvenno-političeskij žurnal. – Moskva, Leningrad. 3032

New statesman. The week-end review. – London: The Statesman & Nation Publ. 4° 2982

The *New York review* of books. – New York, N. Y.: A. Whitney Ellsworth. 2° 2982, 2993

The *New York Times* book review. – New York, N. Y. 4° 2982

La *Nouvelle* revue française. – Paris: NRF. 3003, 3069, 3127, 3128, 3186, 3286

Les *Nouvelles* littéraires. L'hebdomadaire de l'actualité culturelle. – Paris. 2° 3003, 3463

Ocidente. Revista portuguesa mensal. – Lisboa: Ed. Império. 3472

Österreich in Geschichte und Gegenwart. Hrsg.: Institut für Österreich-Kunde. – Graz, Wien, Köln: Styria. 3279

Orbis litterarum. International review of literatury studies. – Copenhagen: Munksgaard. 2704 NR

Orizont. Revistă a Uniunii scriitorilor din Republica Socialistă România. – Timizoara. 3022, 3028, 3478, 3604

Oxford German studies. – London: Oxford University Pr. 3240, 3469

Pädagogische Welt. Monatsschr. für Unterricht und Erziehung. – Donauwörth: Auer. 3489, 3491

Paian. Für die Dichtung. Hrsg. v. Dieter Straub. – Berlin: Paian Verl. 3330a

Pariser Kurier. Deutsche Zeitung in Frankreich. 4° 3127, 3713

The *Personalist.* An international review of philosophy, religion and literature. Publ. by the University of Southern California, School of Philosophy. – Los Angeles, Calif. 2991

Les *Pharaons.* Bulletin d'adhésion. Dir.: Simone Chevallier. – Paris. 3543

Philologus. Zeitschr. für d. klassische Altertum. Im Auftr. d. Instituts für griechisch-römische Altertumskunde bei d. Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. – Berlin: Akademie-Verl.; Wiesbaden: Dieterich'sche Verlagsbuchh. 3199

Philosophische Rundschau. Eine Vierteljahrsschr. für philosophische Kritik. – Tübingen: Mohr (Siebeck). 3282, 897/1399 NR

Philosophischer Literaturanzeiger. Ein Referateorgan für d. Neuerscheinungen d. Philosophie und ihrer gesamten Grenzgebiete. – Meisenheim/Glan: Hain. 3244, 3292

Philosophisches Jahrbuch. Im Auftr. d. Görres-Gesellschaft hrsg. v. Max Müller. – Freiburg i. Br., München: Alber. 3063

* *Pneumatiki* Kypros. 3011

Poésie vivante. Tribune internationale de poésie. – Genève: Société Coopérative Poésie Vivante. 3417

Poet. An international monthly. – Madras, Indien. 3417

Poetica. Zeitschr. für Sprach- und Literaturwissenschaft. – München: W. Fink. 3336

La *Presse* médicale. – Paris: Masson. 4° 3156

Preuves. Congrès pour la liberté de la culture. – Paris. 3101

Publications of the English Goethe Society. N. S. – Leeds: Maney. 3498

Publik. Informationen, Meinungen, Analysen und Bilder dieser Woche. – Frankfurt a. M.: Ges. für Publizistik. 2° 3440, 3451, 3513, 3522

Publikation. Der literarische Markt. Monatsschr. f. Autoren, Verleger und Agenturen. – Düsseldorf-Benrath: Koch. 4° 3564

* La *Quinzaine* artistique et littéraire. – Genève? 3320

Ramuri. Revistă de cultură. Ed. de Comitetul pentru cultură şi artă al judeţului Dolj. – Craiova. 2° 3515

Razon y fabula. Revista bimestral de la Universidad de los Andes. – Bogotá, Colombia. 3043

Referatedienst zur germanistischen Literaturwissenschaft. Literaturwissenschaftl. Information u. Dokumentation. – Berlin-Ost: Deutsche Akademie der Wissenschaften, Institut für deutsche Sprache und Literatur (Vertrieb: Univ.-Buchh.). 3242, 3274, 3296, 3345, 3382, 3399, 3429, 3709

Republika. Uredništvo: Ivan Dončević [u. a.] – Zagreb: Vjesnik. 4° 3186

Revue belge de philologie et d'histoire. Recueil trimestriel publ. par la Société pour le Progrès des Etudes philologiques et historiques et avec le concours de la Fondation Universitaires. – Bruxelles. 2554 NR

La *Revue* de belles-lettres. Publ. par les Sociétés de Belles-lettres de Lausanne, Genève, Neuchâtel et Fribourg. – Lausanne. 3290

Revue de littérature comparée. Publ. avec le concours de Centre national de la recherche scientifique. – Paris: Didier. 3424

Revue des langues vivantes. Tijdschr. voor levende talen. – Bruxelles. 3259

Revue de Paris. N. S. – Paris. 3127

Revue philosophique de Louvain. 3ème sér. – Louvain: Ed. de l'Institut supérieur de philosophie. 3071

Revue svetovej literatúry. Dvojmesačník pre svetovú literatúru. – Bratislava: Slovenský spisovatel'. 3039a

Rheinischer Merkur. Wochenzeitung für Politik, Kultur und Wirtschaft. – Koblenz. 2° 3345, 3531

Rice University studies. Publ. by William Marsh Rice University. – Houston, Tex. 3375

Rivista di estetica. [Hrsg. v.] Istituto de estetica dell' Università di Torino. – Torino. 3350

România literară. Săptămînal de literatură şi artă, ed. de Uniunea scriitorilor din Republica Socialistă Rômania. – Bucureşti. 2° 3025, 3435, 3468, 3503, 3524, 3656

Die *Sammlung.* Literarische Monatsschr. Unter d. Patronat v. André Gide [u. a.] hrsg. v. Klaus Mann. [Nachdr. d. Ausg. Amsterdam.] – Nendeln/Liechtenstein: Kraus Repr. 3643a

Schwaben und Franken. Heimatgeschichtl. Beil. d. Heilbronner Stimme. – Heilbronn a. N. 4° 3470, 3637a

Schwäbische Chronik. Beil. zum Schwäbischen Merkur. – Stuttgart. 4° 3440

Schwäbische Heimat. Zeitschr. zur Pflege von Landschaft, Volkstum, Kultur. – Stuttgart: Kohlhammer. 4° 3060, 3195, 3341, 3369

Schwäbisches Museum. Hrsg. v. Johann Michael Armbruster. – Kempten: Typograph. Ges. 3511

Schweizer Monatshefte (für Politik, Wirtschaft, Kultur). – Zürich. 3098, 3242, 3274, 3451, 3695

Schweizer Rundschau. Monatsschr. für Geistesleben und Kultur. – Solothurn: Union Druck & Verl. AG. 3492

Schweizerisches reformiertes Volksblatt. Publikationsorgan für d. Albert-Schweitzer-Werke in d. Schweiz sowie d. Ostasien-Mission. – Basel: Kirschgarten-Druckerei AG. 3462

Scînteia. Organ al Comitetului central al partidului comunist român. – Bucureşti. 2° 3601

Secolul 20. Revistă de literatură universală, ed. de Uniunea scriitorilor din Republica Socialistă România. – Bucureşti. 3027, 3544

Seminar. A journal of Germanic studies. – Toronto: The University of Toronto Pr. 3457

Siculorum gymnasium. Rassegna della Facoltà di lettere e filosofia dell' Università di Catania. N. S. – Catania. 3203, 3327

Sinn und Form. Beiträge zur Literatur. Hrsg. v. d. Deutschen Akademie der Künste. – Berlin-Ost: Rütten & Loening. 2940, 3058, 3092, 3128, 3345, 3421, 3477, 3533

The *Sixties.* A magazine of poetry and opinion. – Madison, Minn.: Sixties Pr. 2981

Slovenské pohl'ady. Časopis pre literatúru a umenie. – Bratislava: Slovenský spisovatel'. 3038

Sonntag. Wochenzeitung für Kultur, Politik und Unterhaltung. – Berlin-Ost: Aufbau-Verl. 2° 3434, 3599, 3706, 3709, Abt. IV D (Weimar).

Sonntagspost. Wöchentl. Beil. zum „Landboten und Tagblatt der Stadt Winterthur". – Winterthur. 2° 3117

Southern humanities review. Publ. by Auburn University. – Auburn, Ala. 3275

Sowjetliteratur. (Dt. Ausg.) Monatsschr. d. Schriftstellerverbandes d. UdSSR. – Moskau. 3278

Sowjet-Union heute. Hrsg.: Presseabteilung d. Botschaft der UdSSR. – Köln. 4° 3715

The *Spider's* web of Jonathan Edwards College. – New Haven, Conn.: Yale University, Jonathan Edwards College Pr. 2985

Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft. – Wien: Böhlau. 3484

Steaua. (Revista lunară de cultură. Uniune scriitorilor din RPR.) – Cluj. 3539a

Stimmen der Zeit. Monatsschr. für d. Geistesleben d. Gegenwart. – Freiburg i. Br.: Herder. 3282

Studi germanici. N. S. [Hrsg. v.] Istituto italiano di studi germanici. – Roma: Ed. dell' Ateneo. 3246, 2751 NR

Stuttgarter Leben. – Stuttgart: Belser. 4° 3611, 3689

* *Sumac.* – Fremont, Mich.: The Sumac Pr. 3376

Svensk litteraturtidskrift. Utg. av Samfundet de Nio. – Lund: Gleerup. 3219

* *Témoignage* chrétien. – Paris. 3678a

* O *Tempo* e o modo. – Lisboa. 3020, 3158

Texas studies in literature and language. A journal of the humanities. – Austin, Tex.: University of Texas Pr. 3165

Theater heute. Die deutsche Theaterzeitschr., hrsg. v. Erhard Friedrich [u. a.] – Velber bei Hannover: Friedrich Verl. 4° 3695, 3697, 3699, 3701, 3702

Theater der Zeit. – Berlin-Ost: Henschel. 3695

Theologie und Philosophie. Vierteljahresschr. – Freiburg i. Br.: Herder. 3244, 3374

The *Times* literary supplement. – London. 2° 2939, 2982, 3590

Tintenfisch. Jahrbuch für Literatur. – Berlin: Wagenbach. 3361

* *Tōhoku* doitsubungaku kenkyū. – Sendai, Japan. 3104, 3424a

Tomis. Revistă lunară ed. de Comitetul pentru cultură şi artă al judeţului Constanţa. – Constanţa. 2° 3029, 3030, 3654

La *Torre.* Revista general de la Universidad de Puerto Rico. – San Juan de Puerto Rico: Ed. de la Universidad de Puerto Rico. 3583

Tribuna. Săptămînal de cultură. S. N. – Cluj. 2° 3436, 3662

Tri-quarterly. – Evanston, Ill.: Northwestern University Pr. 2982

Tübinger Blätter. – Tübingen: Bürger- und Verkehrsverein. 4° 3440, 3511

* Moskovskij Gosudarstvennyj Pedagogičeskij Institut. *Učenye* zapiski. Zarubežnaja literatura. – Moskva. 3222

Der *Übersetzer.* Diskussionsbeiträge und Informationen. Hrsg. v. Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. – Regensburg: Mittelbayer. Druckerei- u. Verlagsges. 4° 2994

Új írás. – Budapest. 3123

Utunk. A román népköztársaság irószövetségének lapja. – Kolozsvár ([d. i.] Cluj). 2° 3054, 3266, 3551

Das *Vaterland.* Zeitschr. für Unterhaltung, Literatur und öffentliches Leben. – Darmstadt: Jonghaus. 4° 3440

Vers univers. Tijdschr. voor spatialisme. – Rotterdam. 4° 3417

Kommunističeskaja Akademija, Moskva. *Vestnik.* – Moskva: Izdat. Kommunističeskoj Akademii. 3208

* *Vidici.* – Beograd. 3036

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. *Vierteljahrsschrift.* – Linz/Donau. 2828 NR

Volk und Kultur. Zeitschr. d. Staatskomitees für Kunst und Kultur. – Bukarest: Staatskomitee für Kultur und sozialistische Erziehung. 3575

Voprosy literatury. (Sojuz pisatelej SSSR. Institut mirovoj literatury imeni A[lekseja] M[aksimoviča] Gor'kogo Akademii nauk SSSR.) – Moskva. 3278

Vsesvit. Literaturno-chudožestvennyi ... na ukrainskom jazyke. – Kiev. 4° 3052a, 3564a

Weimarer Beiträge. Zeitschr. für Literaturwissenschaft, Ästhetik und Kulturtheorie. – Berlin & Weimar: Aufbau-Verl. 3242, 3296, 3429, 3482, Abt. IV D (Weimar), 2474 NR

Der *weiße* Turm. Eine Zeitschr. für d. Arzt. – Biberach a. d. R.: Dr. Karl Thomae GmbH. 3191

Welt und Wort. Literarische Monatsschr. – Tübingen: Heliopolis Verl. 4° 3082, 3113, 3274, 3279, 3300, 3342, 3394, 3411, 3428, 3451, 2916 NR

Die *Weltbühne.* Wochenschr. für Politik, Kunst, Wirtschaft. – Berlin-Ost: Verl. d. Weltbühne, v. Ossietzky. 3679, 3695

Die *Weltwoche.* Unabhängige schweizerische Umschau. – Zürich. 2° 3196, 3699

Westermann's (Jahrbuch der Illustrirten Deutschen) Monatshefte. N. F. – Braunschweig: Westermann. 3483, 3533a

Wigand's Vierteljahrsschrift. – Leipzig: Wigand. 3440

Wirkendes Wort. – Düsseldorf: Pädagog. Verl. Schwann. 3103

Wirklichkeit und Wahrheit. Vierteljahreszeitschr. für Forschung, Kultur und Bildung. – Osnabrück: Freie Akademie. 3393, 3481, 3504, 3527, 3578

Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft (vormals Pastoraltheologie). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 3560

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. *Wissenschaftliche* Zeitschrift. Gesellschafts- und sprachwissenschaftl. Reihe. – Halle-Wittenberg. 2945

Wort in der Zeit. Österreich. Literatur-Zeitschr. hrsg. v. Rudolf Henz. – Graz: Stiasny. 3417

Yearbook of comparative and general literature. – Bloomington, Ind.: Comparative literature committee. 2520 NR

Die *Zeichen* der Zeit. Evangelische Monatsschr. für Mitarbeiter d. Kirche. – Berlin-Ost: Evang. Verlagsanst. 3535

Die *Zeit.* Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Handel und Kultur. – Hamburg. 2° 3248, 3421, 3536, 3673, 3695, 3699, 34 NR

Zeitgenossen. Ein biograph. Magazin für d. Geschichte unserer Zeit. Reihe 3. – Leipzig: Brockhaus. 3421

Zeitnahe Schularbeit. Unterrichtsstoffe d. Gegenwart. Arbeitsmittel für Lehrer. – Stuttgart: Verl. Landesanstalt für Erziehung und Unterricht. 3149

Zeitschrift für deutsche Philologie. – Berlin, Bielefeld, München: Schmidt. 3365, 2871 NR

Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart. *Zeitschrift* für Kulturaustausch. – Stuttgart. 4° 3645, 3662

Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte. Hrsg. v. d. Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg und d. Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein Stuttgart. – Stuttgart: Kohlhammer. 2939

Zeitung für die elegante Welt. Hrsg. v. Karl Ludwig Methusalem Müller. – Leipzig: Voß. 4° 3266, 3440

Das *Ziegeneuter*. Hrsg.: Michael Guttenbrunner. – Wien. 4° [Msch.schr. vervielf.] 3514a

Der *Zwinger*. Zeitschr. für Weltanschauung, Theater und Kunst. – Berlin, Dresden: Waldheim. 3417

REGISTER

der Autoren, Herausgeber, Übersetzer, Rezensenten usw.[1]

Abendroth, Friedrich Weigend-
s. Weigend-Abendroth, Friedrich
Abusch, Alexander 3429, Abt. IV D (Jena, Weimar)
Achterberg, Eberhard 3538
Ackermann, Ernst Wilhelm 3440
Adler, Hans Günther 3182
Adorno, Theodor W. 3514, 3545, 2751 NR
Agde, Günter 2974
Ahl, Herbert 3429a
Aibar, Edmundo Bendezú
s. Bendezú Aibar, Edmundo
Aichelburg, Wolf 3430, 3431, 3544
Akiyama, Takuya 3345, 3447a, 3594b
Alafberg, Eleonore 3126
Alafberg, Friedrich 3126
Alewyn, Richard 3182
Alex, Erika Stürmer-
s. Stürmer-Alex, Erika
Alexandre, Maxime 3001, 3263
Alexandru, Ion 3021, 3288
Alexandru, Ulvine 3021, 3288
Allemann, Beda 3182, 3298, 2177 NR
Almeida, Faria 3020
Amoretti, Giovanni Vittorio 2914 NR
Amza, Nicolae Argintescu-
s. Argintescu-Amza, Nicolae
Anchor, Robert 3207
Andresen, Sophia de Mello Breyner
s. Mello Breyner Andresen, Sophia de
Angres, Dora 3432
Anikst, Aleksandr Abramovič 3278
Aragon, Louis 3127, 3128
Araújo, Helena 3043, 3046
Arens, Peter 3684
Argintescu-Amza, Nicolae 3023, 3544
Arnim, Achim von 3421, 3440, 3544
Arnim, Bettina von 3421, 3440, 3544
Arnold, Heinz Ludwig 3440
Asai, Masao 3015
Aspetsberger, Friedbert 3264, 2828 NR
Astaldi, Maria Luisa 3433
Astel, Arnfried 3055, 3417
Atabay, Cyrus 3579
Audejean, Christian 3127

Babilas, Wolfgang 3339, 3382
Babler, Otto František 3182
Bablet, Denis 3695
Bachelard, Gaston 3544
Badnjarević, Aleksandar 3186
Badnjarević, Gordana Stojković-
s. Stojković-Badnjarević, Gordana
Bär, Heinz 3434
Baermann Steiner, Franz 3182, 3440
Baeumer, Max Lorenz 3056, 3129, 3194, 3273, 3324, 3340, 3372, 3400, 3428
Bahnmaier, Jonathan Friedrich 3266
Balotă, Nicolae 3435, 3436, 3503, Abt. IV D (Bukarest)
Balthasar, Hans Urs von 371 NR
Banuş, Maria 3544
Barg, Felicitas 3686, Abt. IV D (Göppingen, Heidelberg, Stuttgart)
Barjau, Eustaquio 3057
Barrows, Herbert 3710
Bartels, Klaus 3621
Bartsch, Horst 2955
Basler, Otto 3242, 3438, 3541, 2629 NR
Bastian, Hans-Jürgen 2474 NR
Basu, Būdkadeva 2977
Battistessa, Angel J. 3045, 3438a
Bauer, Hans L. 3282
Baukloh, Friedhelm 3439, Abt. IV D (Dortmund)
Beau, Albin Eduard 3472
Beaufret, Jean 3265, 3368, 2532 NR
Becher, Johannes Robert 3058, 3417, 3421, 3440, 3540, 3544
Beck, Adolf 2938, 2939, 2959, 3059, 3060, 3179, 3180, 3182, 3189, 3266, 3300a,

[1] NR bezieht sich auf den Nachtrag der Rezensionen zur Bibliographie 1938–1965, S. 295–298.

3341, 3382, 3383, 3411, 3440, 3447a, 3472, 3546, 3552, 3563, 3665
Beck, Werner 3137
Beckelmann, Jürgen 3695
Becker, Maria Abt. IV D (Aarau)
Becousse, Raoul 3543
Beese, Henriette 3242
Béguin, Albert 1850 NR
Beisel, Dieter 3441
Beißner, Friedrich 2938, 2939, 2946, 2947, 2950, 2982, 3118, 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3189, 3220, 3342, 3343, 3382, 3383, 3520, 3545, 3546, 3552, 3563, 3619, 3681, Abt. IV D (Lawrence), 34 NR, 2474 NR, 2656 NR, 2862 NR
Bellin, Klaus 3442
Bender, Wolfgang 3062
Bendezú Aibar, Edmundo 3267
Bendl, Elisabeth Abt. IV D (Ilmenau)
Benjamin, Walter 3545, 3677
Benn, Maurice Bernard 2966, 2982, 2987, 3062, 3118, 3131, 3132, 3133, 3194, 3198, 3220, 3237, 3273, 3274, 3282, 3300, 3324, 3443, 2554 NR, 2578 NR, 2656 NR, 2800 NR
Bennett, W. 2657 NR
Bennholdt-Thomsen, Anke 3133
Bente, Dieter 3344
Benz, Eberhard 3444
Bergman, Enar 3134
Berlinger, Rudolph 3268
Bernd, Clifford A. 2871 NR
Bernhardt, Rüdiger 2945
Bertallot, Hans-Werner 3135
Bertaux, Pierre 2947, 3136, 3137, 3177, 3269, 3345, 3382, 3411, 3445, 3446, 3514, 3520, 3527, 3543, 3712
Bertherat, Yves 1850 NR, 2532 NR
Besch, Lutz 3447
Bessenich, Jérôme 3373
Betzen, Klaus 3138, 3178, 3346, 3382
Beucker, Ivo 3182
Bevilacqua, Giuseppe 3183
Bezruč, Petr 3182, 3417
Bezzel-Dischner, Gisela 3448
Binder, Hermann 3189
Binder, Wolfgang 3095, 3139, 3178, 3179, 3181, 3182, 3183, 3343, 3347, 3382, 3383, 3447a, 3449, 3450, 3451, 3506, 3545, 3546, 3563, 3573, 3707, 3711
Bindschedler, Maria 3348
Biner, Pierre 3695, 3699
Bjørnvig, Thorkild 2980
Birkan, Pawel 3058
Blaga, Lucian 3022, 3024
Blanchot, Maurice 3270, 3349
Blass, Regine 3271
Blessing, Rolf A. 3452
Bloch, Ernst 3453
Blume, Bernhard 3205
Blumenthal, Lieselotte 3272
Bly, Robert 2981
Bobrowski, Johannes 3143, 3417, 3440, 3504
Boccalatte, Leone 3019
Bock, Irmgard 3061
Bodei, Remo 3350
Böckmann, Paul 3062, 3096, 3140, 3182, 3189, 3269, 3454, Abt. IV D (Bad Homburg v. d. H.), 2661 NR, 2871 NR
Böger, Irmgard 3141
Böhlendorff, Casimir Ulrich 3266, 3417, 3440
Böhm, Wilhelm 3379
Böhme, Ulrich 3195
Boehringer, Robert 3440
Böschenstein, Bernhard 3003, 3118, 3142, 3143, 3177, 3178, 3242, 3273, 3274, 3290, 3351, 3382, 3389, 3451, 3455, 3456, 3457, 3506, 3543, 3545, 3707, 3711, Abt. IV D (Genf, Neuchâtel), 2770 NR, 2914 NR
Böschenstein-Schäfer, Renate 3144, 3145, 3178, 3352, 3382, 3393, 3405b, 3440
Bollack, Jean 3182
Bondy, François 3177
Bonnier, Henry 3458
Borcherdt, Hans Heinrich 1176 NR
Borchert, Dirk Abt. IV D (Trier)
Bormann, Alexander von 3417, 3545
Borozdin, Nikolaj 3032
Borrmann, Gottfried 3459, 3460
Bosquet, Alain 3128, 3157
Bouchet, André du
s. Du Bouchet, André
Boyd, James 3328
Boyer, Philippe 2533 NR

Braak, Ivo Abt. IV D (Itzehoe)
Brahms, Johannes Abt. IV D (Darmstadt)
Brandstetter, Alois 3097
Brantsch, Ingmar 3357
Brasch, Hans 3461
Braun, Felix 3417
Brecht, Bertolt 2970, 3146, 3497, 3698, 3699, 3701, 3703
Brecht, Martin 3353
Breitholtz, Lennart 3034
Bremer, Claus 2973, 3702
Bremi, Willy 3462
Brenner, Heinz Abt. IV D (Bad Homburg v. d. H.)
Brenner, Hildegard 3151
Brentano, Bettina
s. Arnim, Bettina von
Brentano, Clemens 3421, 3440
Breyner Andresen, Sophia de Mello
s. Mello Breyner Andresen, Sophia de
Brezianu, Andrei 3544
Brieger, Anton 2943
Brion, Marcel 3003, 3463, 3713
Britten, Benjamin 3195
Brock, Edwin 3417
Bröcker, Walter 3182, 2664 NR
Brose, Ingeborg 3354
Brousek, Antonín 3049, 3050, 3051, 3052, 3355
Brown, Calvin S. 2995, 3275
Buber, Martin 3183
Buddeberg, Else 3182
Buddecke, Wolfram 3356
Bücking, Friedel 3691
Bugariu, Voicu 3276, 3357
Bunge, Hans-Joachim 3464
Burde, Wolfgang G. 3696
Burford, William 2989
Burger, Heinz Otto 3096, 3299
Burger, Lili Fehrle-
s. Fehrle-Burger, Lili
Burger, Marcella Roddewig-
s. Roddewig-Burger, Marcella
Burgert, Hans-Joachim 2954, 2958
Burschell, Friedrich 3277
Burte, Hermann 3189
Buşulenga, Zoe Dumitrescu-
s. Dumitrescu-Buşulenga, Zoe
Cannabrava, Euryalo 3147, 3148
Carandino, N. 3465, 3544
Carlsson, Anni 3358
Carriere, Moriz 3440
Casper, Bernhard 3063
Castellet, Josep M. 3207
Catholy, Eckehard 3321
Cazin, Paul 2999
Celan, Paul 3143, 3274, 3417, 3440, 3588, 3707
Cernuda, Luis 3046, 3467
Char, René 3417, 3544
Chessex, Jacques 3003
Chevallier, Simone 3543
Chiarloni, Anna 3064
Chiodi, Pietro 3289, 3359
Christensen, Darrel E. 3532
Christiansen, Annemarie 3149
Christiansen, P. V. 3150
Chrysanthis, K. 3012
Cibulka, Hanns 3151, 3417
Cioculescu, Şerban 3468, 3503
Clancier, Georges-Emmanuel 3417, 3543
Clodd, Alan 3500
Closs, August 3065
Coleman, John Alexander 3360
Constantine, David J. 3469
Constantinescu, Dan 3024
Conz, Karl Philipp 3440
Coogan, Daniel 2988
Copfermann, Emile 3699
Cordes, Günter 3470
Cormeau-Diruf, Antonia 3130, 3152
Cornelissen, Maria 3066, 3153, 3178
Cornelius, Peter 3195, Abt. IV D (Tübingen)
Corssen, Meta 3182, 3546
Creţulescu, Ioana 3471, 3544
Curjel, Hans 3146
Cwojdrak, Günther 3695
Cysarz, Herbert 3473
Czechowski, Heinz 2949, 2955

Daetsch, Willard Ticknor 3474
Daiber, Hans 3694, 3699
Dalčev, Atanas 2978, 2979
Dalmas, André 3549
Damadian, Cik 3503

Daniele, Silvano 3019a, 3330b
Dannecker, Hermann 3702
Da Via, Giuseppe 3475
David, Claude 3154
Decker-Hauff, Hansmartin 3476, 3493, 3610
Dedecius, Karl 3417
Deguy, Michel 3003
Deibel, Rosemarie Abt. IV D (Weimar)
Dejč, Aleksandr Iosifovič 3032, 3033, 3278
Deicke, Günther 2949, 3477, 3478, 3479, Abt. IV D (Berlin-Ost)
Delius, Friedrich Christian 3361, 3417
Delorme, Maurice 3440, 3580
Dentan, Michel 2533 NR
Deugd, Cornelis de 3067
Djakonowa, Alla 3715
Dick, Heidi 3539
Dieckmann, Liselotte 2853 NR
Diederich, Klas Abt. IV D (Hannover)
Dierks, Margarete 3393, 3421, 3480, 3481, 3504, 3538, 3716, Abt. IV D (Darmstadt, Stettenfels)
Diest, E. W. von [vielm. Johann Heinrich?] 3440
Dietrich, Fritz Abt. IV D (Graz)
Dietze, Walter 3307, 3482, Abt. IV D (Berlin-Ost)
Dijkgraaf, J. L. 3237, 3259, 3400
Dilthey, Wilhelm 3440, 3483, 3499, 3544
Diruf, Antonia Cormeau-
s. Cormeau-Diruf, Antonia
Dischner, Gisela Bezzel-
s. Bezzel-Dischner, Gisela
Döblin, Alfred 3440
Döderlein, Johann Ludwig 2937
Doinaş, Ştefan Aug. 3022, 3024, 3025, 3025a, 3483a, 3503, 3539a, 3544
Doppler, Alfred 3279, 3484
Draenert, Utz Peter 3155
Dreves, Lebrecht 3440
Drews, Jörg 3421
Dublev, Dimităr 2979
Du Bouchet, André 3003, 3010, 3417, 3485, 3707
Dürrson, Werner 3068
Dumitrescu-Buşulenga, Zoe 3486, 3544
Dymšic, Aleksandr 3278
Dyserinck, H. 2578 NR

Eccles, Jean 2997
Eck, Marcel 3156
Eckert, Heidrun 3362
Eggebert, Ulrich Seelmann-
s. Seelmann-Eggebert, Ulrich
Egner, Helga 3306
Ehrhart, Georg Abt. IV D (Göppingen, Heilbronn, Nürtingen)
Eich, Günter 3280, 3417, 3440
Eichbaum, Wilhelm Lange-
s. Lange-Eichbaum, Wilhelm
Eichbichler, Hermann 3487
Eifert, Max 3440
Eigl, Kurt 3221
Eisler, Hanns 3195, 3464, Abt. IV D (Weimar)
Eljaech, Alvaro 3042, 3265
Else, Gerald F. 3710
Emigholz, Erich 2971, 3697
Emmanuel, Pierre 3157, 3281, 3290, 3417, 3544
Enders, Horst 3241
Englert, Ludwig 3182
Enright, Dennis Joseph 2982
Enzensberger, Hans Magnus 3588
Eppelsheimer, Rudolf Bernhard 3207, 3282, 3488
Epting, Karl 3417
Ermatinger, Emil 3417
Ernst, Paul 3388
Erpf, Hermann 3195
Esser, Hans 2925 NR
Esteban, Claude 3069
Étkind, Efim 3033

Fäh, Oskar 3182
Fahn, Karoline 3489, 3490, 3491, 3492
Fahrner, Rudolf 3283
Faria, Almeida 3020, 3158
Faye, Jean-Pierre 3159, 3177, 2531 NR
Fédier, François 3003, 3177, 3243, 2532 NR
Fehr, Hans Otto 3494, 3707
Fehrle-Burger, Lili 3495, Abt. IV D (Heidelberg)
Fell, Alo 3070
Fell, Sylvester Abt. IV D (Trier)
Fertonani, Roberto 3017
Fetscher, Iring 3496
Fiedler, Theodore 3363, 3710
Fink, Gonthier-Louis 3003
Fischer, Johann Georg 3417
Fischer, Otokar 3182
Fischer, Walter Boris 3364
Fischer-Ries, Eva Abt. IV D (Mannheim, Weinheim)
Flam, Leopold 3160
Fleischer, Stefan 3161
Florello Hyperboreus, Johannes 3417
Foerster, Josef Bohuslav 3195
Fontaine-De Visscher, Luce 3071
Fortner, Wolfgang 3195, 3707
Foryś, Ryszard Fryderyk 3284
Fränkl-Lundborg, Otto 3539
Frank, Victor [Pseud.]
s. Mehnert, Frank
Franke, Konrad 3533
Franyó, Zoltán 3054a
Freienfels, Richard Müller-
s. Müller-Freienfels, Richard
Fresow, Berthold 3284a
Frey, Hans [I] 3182
Frey, Hans [II] 2781 NR
Fried, Erich 3417
Fries, Albert 3162
Frobenius, Sebastian Helberger-
s. Helberger-Frobenius, Sebastian
Fröhlich, Theodor 3180, 3195
Fröhlich, Willy 3692
Frye, Lawrence O. 3365, 3710
Fuegi, John Burgess 3497
Fülleborn, Ulrich 3059
Fuhrmann-Stone, Erneste Abt. IV D (Pirmasens)
Fuhrmans, Horst 3183
Furness, Raymond 3366, 3498

Gadamer, Hans-Georg 3163, 3367, 3368, 3382, 3714
Gajek, Bernhard 3422
Gaier, Ulrich 3118, 3133, 3198, 3300, 3369, 3428, 3499, 3711, 2578 NR, 2916 NR
Gáll, Tomáš 3038
Gandillac, Maurice de 3713
Garber, Frederick Myer 3164, 2672 NR
Garnier, Pierre 3417
Gascoyne, David Emery 2997, 2998, 3072, 3077, 3417, 3500, 3544
Gaskill, Peter Howard 3501
Gauthier, Yvon 3370
Gebser, Hans 3467
Geibel, Emanuel 3440
Geiger, Hannsludwig 3507
Geissler, Waltraud 3709
Geißner, Hellmut 3318
Genzmer, Harald 3195, Abt. IV D (Tübingen)
George, Emery Edward 2982, 3073, 3123, 3165, 3282, 3417, 3427, 2520 NR
George, Stefan 3417, 3421, 3440, 3544
Gerbert, Hildegard 2942, 3282
Gerhard, Melitta 3371
Gerlach, Ingeborg
s. Brose, Ingeborg [Mädchenname]
Gerlach, Kurt 3705
Gerstmann, Günter 3508
Gerteis, Mario 3704
Gigli, Lorenzo 3016
Gilley, Daima
s. Gilley, Leonard, Mrs.
Gilley, Leonard, Mrs. [d. i.] Daima Gilley 3285
Glenn, Jr., Jerry Hosmer 3166
Glinz, Hans 3509
Gnedina, N. 3033
Goelkel, Hernando Valencia 2533 NR
Görres, Joseph 3421, 3440
Goes, Albrecht 3074, Abt. IV D (Biberach, Ulm)
Goethe, Johann Wolfgang von 3421, 3440, 3544
Götschelt, Barbara 3539
Götte, Fritz Abt. IV D (Weimar)
Götting, Wilhelm 3684
Goetze, Albrecht 3519
Goldammer, Peter Abt. IV D (Weimar)
Gollwitzer, Lalita Abt. IV D (Stuttgart)
Goltzsche, Dieter 2974
Gontard, Susette 3075, 3167, 3182
Gorella, Arwed D. 2974 [Vorn.: Arwid] 3361
Gosztonyi, Alexander 3242

Gottschalk, Christa Abt. IV D (Leipzig)
Goy, Erwin [wirkl. Name]
s. Łysohorsky, Ondra
Grack, Günther 3702
Grădinaru, Mihai 3510
Grego de Jiménez, Adela 3215, 3673
Greiff, Otto de 3046, 3047, 3580
Greiner, Gerhard 3321, 3511, 3707
Greiner, Wolfgang 2967, 3373, 3512, 3691
Greiner-Mai, Herbert 2945
Grenzmann, Wilhelm 3176
Greven, Jochen 3255
Griffin, Jonathan 2997
Grigson, Geoffrey 2997
Grimm, Reinhold 3096, 3282, 3299, 3300
Grössel, Hans 3417
Groethuysen, Bernhard [bzw. Bernard] 3286
Groningen, Gerd 3539
Grosse, Ernst Ulrich 3287
Großmann, Bernhard 3685
Grota, Brigitta 3513
Guardini, Romano 371 NR
Guariglia, Osvaldo N. 3531a
Gümbel, Martin 3168
Günther, Joachim 3514
Günther, Werner 3169, 3546
Guereñu, Ernesto Martínez Díaz de 3374
Guillevic, Eugène 3002, 3177
Gundert, Hermann 3440
Gundolf [d. i. Gundelfinger], Friedrich 3544
Guttenbrunner, Michael 3514a
Guțu, George 3515

Hack, Bertold 2976, 3167
Hämmerle, Alphons 3451, 3516
Händler, Rolf 2974
Häny, Arthur 3451, 3517
Haering, Hermann 3189
Härtling, Peter 2939, 3518
Häussermann, Ulrich 3090, 3170, 3183, 3242, 3519, 3520
Hagemeyer, Eva Viktoria 3520a
Hahn, Gustav 3493
Hahn, Karl-Heinz 3076
Hahn, Walther Lucian 3375
Halbfass, Helga 3244
Hamburger, Käte 3372
Hamburger, Michael 2982, 2997, 3077, 3171, 3178, 3376, 3417, 3521, 3522, 3579
Hamlin, Cyrus 2959, 2983, 2984, 2985, 3078, 3400, 3523, 3711
Hammacher, Wilfried Abt. IV D (Darmstadt, Engelberg, Göttingen, Graz, Kiel, Oldenburg, St. Gallen)
Hammer, John Charles 3079
Hammer, Klaus 3524, 3525
Hanus, Valerie Abt. IV D (Wien)
Harden-Rauch, Philipp 3081
Harmatta, János 3412a
Harms, Claus Abt. IV D (Hannover)
Harpprecht, Klaus 3345
Harries, Karsten 3172
Harris, Derek Raymond 3287a
Hartmann, Hans 3505, 3526
Hartung, Harald 3382, 3707
Haslinger, Adolf 3114
Hatfield, Henry 2853 NR
Hauer, Josef Matthias 3195
Hauff, Hansmartin Decker-
s. Decker-Hauff, Hansmartin
Haug, Eduard 3417
Hauptmann, Elisabeth 2970
Heber-Suffrin, Jean 3287b
Hecht, Werner 3146
Hecht, Wolfgang 2946
Hederer, Edgar 3335
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 3266, 3417, 3440
Heidegger, Martin 3021, 3173, 3183, 3288, 3289, 3298, 3368, 3377, 3544, 3634, 897/1399 NR, 2585 NR
Heidtmann, Günter 3504, 3527
Heilmann, Harald Abt. IV D (Lauffen)
Heim, Erwin 3528, 3538
Heimann, Moritz 3417
Heine, Manfred Abt. IV D (Weimar)
Heise, Hans-Jürgen 3378, 3505, 3529, 3530, 3531
Heiseler, Bernt von 3080
Heiß, Hermann 3195
Helberger-Frobenius, Sebastian 3378a
Hellingrath, Norbert von 3266, 3343, 3379, 3382, 3440, 3544, 3580
Hellmann, Winfried 3321

Hemmerle, Klaus 3063
Hengsberger, Käthe 3174
Henkel, Arthur 3197
Hennig, Joachim Klaus 3709
Henniger, Gerd 3417
Henning, Peter Abt. IV D (Trier)
Henrich, Dieter 3175, 3178, 3531a, 3532, Abt. IV D (Stuttgart, Tübingen)
Hensel, Georg 3701, 3702
Henseleit, Hans H. 3702
Henze, Hans Werner 3195
Hermlin, Stephan 3092, 3128, 3421, 3464, 3533
Herrmann, Erich 3692
Herrmann, Hugo 3195
Herrmann, Ulrich 3483
Herrmann, Wilhelm 3697
Herwegh, Georg 3417, 3440, 3544
Heselhaus, Clemens 3179, 3182
Hesse, Hermann 3417, 3421, 3440, 3533a, 3544
Heuschele, Otto 3176, 3192, 3393, 3427, 3440, 3451, 3505, 3534, 3557, 3661, 3707, 3716
Heym, Georg 3380
Heym, Heinrich 3698, Abt. IV D (Stuttgart)
Heyse, Paul 3417
Hienger, Jörg 3356, 3396
Hikami, Hidehiro 3015
Hildebrandt, Franz-Reinhold 3535
Hill, Geoffrey 3077, 3417
Hiller, Kurt 3425
Hilscher, Eberhard 2949
Hindemith, Paul 3195, 3707, Abt. IV D (Tübingen)
Hinderer, Walter 3536
Hirschenauer, Rupert 3335
Hochmuth, Ingeborg 3537, 3540, 3709
Hock, Erich 3381, 3382, 3383, Abt. IV D (Bad Driburg)
Höffe, Wilhelm Luzian 3318
Högel, Max 3693
Hoegler, Rudolf G. 3193
Höhn, Gerhard 3292
Hölscher, Uvo 3192, 2800 NR
Höring, Else Rath-
s. Rath-Höring, Else
Hötzer, Ulrich 3179, 3183, 3383, Abt. IV D (Korntal, Ludwigsburg, Nürtingen, Stuttgart, Waiblingen, Weingarten)
Hof, Walter 3182, 3183
Hoferichter, Ernst 3082
Hoffmann, Jens 3183
Hoffmann, Wilhelm 2936, 3178, 3179, 3180, 3184, 3189, 3383, 3546, 3547
Hoffner, Wilhelm [Pseud.]
s. Dilthey, Wilhelm
Hofmannsthal, Hugo von 3544
Hohl, Ludwig 3290, 3291
Hohoff, Curt 3345
Holm, Birgitta 3384
Holtzhauer, Helmut 3076
Hondt, Jacques d' 3292, 3713
Honolka, Kurt 3689, 3700
Hoppe, Karl 3185
Hopster, Norbert 3385
Horch, H. 3539, 3716
Houck, Maurits Ernest 3016
Huber, Alfred 3716
Hübner, Johannes 3417
Hübner, Paul 3699
Hünermann, Peter 3063
Hunke, Sigrid 3386
Husar, Irene 3548

Jaccottet, Philippe 3003, 3177, 3178, 3186, 3187, 3188, 3287b, 3549, 2533 NR
Jackson, John 3006, 3143, 3290
Jacobi, Johannes 3695
Jacoby, Grover I. 2986, 2990
Jacqueneaux, Edith 3543
Jäger, Hans-Wolf 3550, 3712
Jähning, Wolfgang Abt. IV D (Jena)
Jancsik, Pál 3054, 3551
Janicaud, Dominique 3580, 2533 NR
Jánosházy, György 3054a
Jansen, Hans 3703
Jappe, Georg 3426
Jappe, Hajo 3090, 3551a, 2916 NR
Jara, José 3172
Jarnach, Philipp 3195
Jastrun, Mieczysław 2543 NR
Jauslin, Christian 3421, 3552
Jauss, Hans Robert 3096
Iden, Peter 3702

Jenaczek, Friedrich 3122
Jens, Inge 3196
Ierunca, Virgil 3293
Ignée, Wolfgang 3699
Ignjatović, Dragoljub 3552a
Jiménez, Adela Grego de
s. Grego de Jiménez, Adela
Illyés, Gyula 3053, 3387
Imai, Hiroshi 3015
Imbach, Josef 3553
Immerwater, Raymond 2853 NR
Indra, Maria Müller-
s. Müller-Indra, Maria
John, Joachim 2974
Jones, G. L. 2966, 3259
Jong, Auke de 3083
Jouffroy, Alain 2531 NR, 2532 NR, 2533 NR
Jouve, Pierre Jean 2999
Isberg, Jürgen 3181
Jünger, Friedrich Georg 3084
Jung, Alexander 3499
Just, Gottfried 3707
Ivanišević, Drago 3035a, 3293a, 3417

Kachler, Karl Gotthilf 3146
Kahler, Manfred Abt. IV D (Weimar)
Kahn-Wallerstein, Carmen 3085
Kaiser, Joachim 3554, 3693
Kameyama, Kenkichi 3086
Kamitani, Tamotsu 3594b
Kanters, Robert 3127, 2532 NR, 2533 NR
Kanzog, Kurt 3709
Karantonis, Andreas 3013
Karkoschka, Erhard 3168
Kawamura, Jirō 3015
Kayser, Wolfgang 3190, 3472
Keetman, Gertrud 3685a
Keil, Ernst-Edmund 3048
Keller, Louise 3180
Kelletat, Alfred 3178, 3180, 3181, 3182, 3183, 3191, 3194, 3379, 3382, 3388, 3393, 3427
Kemmler, Gottlob 3440
Kemp, Friedhelm Abt. IV D (München)
Kempter, Lothar 3182, 3183, 3506, 3555, 2734 NR
Kerényi, Karl 2939, 2970, 2972, 3087, 3088, 3181, 3192, 3193, 3294, 3389, 3390, 3505, 3556, 3557, Abt. IV D (Kassel)
Keresztury, Dezső 3558
Kerkhoff, Manfred 3044, 3391, 3415
Kern, Walter 3244, 3374
Kesting, Marianne 3699
Kiehm, F. 3259
Kießling, Beate Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Killy, Walther 3383, 3392, 3545
Kinkel, Gottfried 3440
Kirchner, Werner 3181, 3183, 3192, 3194, 3269, 3343, 3393, 3504, 3520, 3527, 3546
Kiséry, Pál 3559
Kisker, Karl Peter 3560
Klein, Johannes 3394
Kleist, Heinrich von 2963
Klieme, Günter 3561
Kloehn, Ekkehard 3395
Klossowski, Pierre 2999
Klostermann, Vittorio 3634
Kluckhohn, Paul 3178, 3179, 3180, 3181, 3182, 3183, 3189, 3382, 3383, 3546
Klünner, Lothar 3417
Knab, Armin 3195
Knauf, Rudolf 3356, 3396
Knittermeyer, Hinrich 3383
Knorr, Ernst-Lothar von 3195
Koch, Gerhard R. 3689
Koch, Maria Ludovica 3295
Koch, Margaretha 3118a
Köhn, Lothar 1176 NR, 2916 NR
König, Günter Abt. IV D (Düsseldorf)
König, Tanja 3082
Köpp, Claus Friedrich 2940, 3296, 3345, 3709
Kohler, Maria 3178, 3182, 3183
Kohlschmidt, Werner 3348
Kojima, Sumio 3015
Kolbe, Jürgen 3562, 3563
Kolberg, Klaus 2963
Komma, Karl Michael 3180, 3182, 3195, Abt. IV D (Korntal, Ludwigsburg, Nürtingen, Weingarten)
Kommerell, Max 3196, 3197, 3297, 3382, 3397, 3417, 3545
Konell, George 3398
Konjetzky, Klaus 3564

Konrad, Gustav 3113, 3274, 3279, 3300, 3342, 3428, 3451, 2916 NR
Konrad, Michael 3198, 3269
Koptilov, Viktor 3052a, 3564a
Korff, Hermann August 3089
Korn, Karl 3194, 3705
Koschlig-Wiem, Irene 3180
Kōshina, Yoshio 3015
Kraatz, Friedel Abt. IV D (Fürstenwalde)
Kraaz, Gerhart 2956
Kraft, Werner 3506, 3565, 3566
Krais, Julius 3440
Kramer, Dietrich 3688
Kranz, Walther 3199
Kraus, Wolfgang 3567
Krause-Zimmer, Hella 3691
Krejci, Karel Jan 3568
Kreis, Peter 3541, 3569
Kretschmer, Ernst 3580
Kreuzer, Helmut 3372
Kribben, Karl-Gert 2941, 3440
Kröll, Heinz 3472
Krolow, Karl 3451, 3570
Krüger, Ingrid 3707
Kruft, Hanno-Walter 3056
Krynitz, Werner Abt. IV D (Leipzig)
Kubo, Kazuhiko 3200
Kuchenmüller, Wilhelm 3182
Kuczynski, Jürgen 3399
Kudszus, Winfried 3400, 3520, 3712
Kühne, Ferdinand Gustav 3511
Kühnlenz, Fritz 3571
Kuhfuß, Werner 2942
Kunisch, Hermann 371 NR
Kurth, Wolfram 3204
Kurz, Paul Konrad 3201, 3282
Kussmaul, Ingrid 3539
Kutter, Uta Abt. IV D (Korntal, Ludwigsburg, Nürtingen, Stuttgart, Waiblingen, Weingarten)
Kypräon, Helena Abt. IV D (Athen)

Lachmann, Eduard 3090, 3181, 3269
Lacôte, René 3177, 3202, 2533 NR
Lais, Lotte Abt. IV D (Trier)
Lalić, Ivan V. 3036
Lamar 2979
Landauer, Gustav 3544
Landmann, Georg Peter 3183, 3461
Landolt, Eduard 3203
Landolt, Ernst Abt. IV D (Winterthur)
Lang, Jean 3401
Lange, Victor 2982, 2661 NR
Lange-Eichbaum, Wilhelm 3204
Langen, August 3091
Laplanche, Jean 3008, 3298, 3402
Laporte, Roger 3298
Larsson, Staffan 3417
Laschen, Gregor 3403, 3417
Lasne, René 3004
Lasso de la Vega, José S. 3298a
Laude, Horst 3709
Lazanas, Bas. I. 3013
Leber, Wolfgang 2974
Leder, Rudolf [wirkl. Name]
s. Hermlin, Stephan
Lefevere, André 3677
Lehmann, Jakob 3335
Lehmann, Werner R. 3522
Lehnert, Herbert 3372, 3404
Leiner, Friedrich 2914 NR
Leishman, James Blair 2997
Lenko, Július 3039, 3039a
Leonhard, Rudolf 3092
Lepper, Gisbert 3299
Leucht, Alfred 3405
Lewik, Wilhelm [d. i. Vil'gel'm Levik] 3278
Leyen, Friedrich von der 3183
Liebau, Karl-Friedrich Abt. IV D (Frankfurt a. M., Offenbach a. M., Stettenfels)
Liebrucks, Bruno Abt. IV D (Bremen)
Lillin, Andrei A. 3022, 3478
Lindegren, Erik 3417, 3544
Lindsay, J. M. 2871 NR
Lingenhöle, Walter 3572
Lippmann, Alfred Lothar 3405a
Litzmann, Carl Conrad Theodor 3440
Ljungdal, Arnold 3417
Löschnigg, Heliodor Abt. IV D (Graz)
Lohbauer, Carl von 3440
Lohbauer, Rudolf 3181, 3716
Lohner, Edgar 3096, 3194, 3205, 3324
Long, Eugene Thomas 3532
Longville, Tim 2992, 2997
Lorenzo [vermutl. Pseud.] 3695

Los, Cornelis 3090
Lotzmann, Geert Abt. IV D (Stuttgart)
Louis, Andrew 3375
Lowes, Ilse Abt. IV D (Korntal, Ludwigsburg, Nürtingen, Stuttgart, Waiblingen, Weingarten)
Lücke, Theodor 2949
Lüderitz, Jörg Abt. IV D (Fürstenwalde)
Lüders, Detlev 2960, 3093, 3300, Abt. IV D (Frankfurt a. M.), 2916 NR
Lüssy, Heinz 3573
Lütgert, Wilhelm 3206
Lüthje, Hans 3574
Lukács, Georg [d. i. György] 3207, 3496, 3499
Lunačarskij, Anatolij Vasil'evič 3208
Lundborg, Otto Fränkl-
s. Fränkl-Lundborg, Otto
Lupi, Sergio 3016, 3094
Luyken, Annette Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Łysohorsky, Ondra 3417

Maaß, Max Peter 3701
Magenau, Rudolf Friedrich Heinrich 3266, 3300a, 3440
Mágr, Antonín Stanislav 3417
Mai, Herbert Greiner-
s. Greiner-Mai, Herbert
Maisch, Wilhelmine 3060, 3266
Majtényi, Erik 3054a
Malina, Judith 3699
Malsch, Wilfried 3707, 3710
Malter, Rudolf 3097, 3244
Man, Paul de 2982, 3098, 3382, 3405b, 2907 NR
Mandel, Edgar Abt. IV D (Dortmund)
Mander, John 2982
Marahrans, Gerwin 2704 NR
Mărculescu, Radu 3026
Margairaz, André 3005, 3209
Margul-Sperber, Alfred 3301
Marić, Sreten 3036
Maristany, Luis 3467
Marschang, Eva 3575, Abt. IV D (Temesvár)
Marx, Josef 3405c
Marx, Karl 3168, 3195
Mason, Eudo Colecestra 3183, 3472, 2704 NR
Mason, Rainer Michael 3006, 3290, 3291
Massolo, Arturo 3018, 3210
Maurer, Georg 3417
Maurer, Karl Werner 2991, 2996, 3079
Mayer, Franz 3406
Mayer, Hans 3099, Abt. IV D (Stuttgart)
Mayröcker, Friederike 3417
Mazza, Antonio 3019
Mead, Matthew 2997
Mead, Ruth 2997
Mehnert, Frank 3330
Meichle, Friedrich 3100
Meier, Herbert 3407
Meinecke, Dietlind 3274
Meisel, Edeltraud 3408, 3540, 3576, 3709
Meister, Ernst 3409, 3417
Meister, Ulrich 3577, 3707
Meister, Walter 3504, 3578
Melchinger, Siegfried 3697
Mell, Max 3417
Mello Breyner Andresen, Sophia de 3211
Menchén, Georg 2940, 3709
Menck, Clara 3707, 3711, 3716
Menzel, Herybert 3417
Merkel, Ingrid Gertrud 3302
Merker, Nicolao 3303
Methlagl, Walter 3113
Metscher, Thomas 3242
Meyer, André 3004
Meyer, Johann Georg 3182
Michaelis, Rolf Abt. IV D (Weimar)
Michel, Wilhelm 3212, 3417
Micheloud, Pierrette 3543, 3581
Middleton, Christopher 2989, 3077, 3417
Mieg, Peter 3195
Mieth, Günter 2940, 2941, 2953
Mihail, Radu Şt. 3022
Miki, Masayuki 3447a, 3544a
Miller, Drayton Granville 3409a
Mills, Edgar 3304
Minckwitz, Johannes 3417, 3440
Minder, Robert 3101, 3178, 3192, 3389, 3411, 3580, 3713
Mitchell, Phillip Marshall 2939, 3383, 2914 NR
Mitterhauser, Karin Abt. IV D (Dortmund)

Miyahara, Akira 3015
Modern, Rodolfo E. 3582, 3583
Modlmayr, Hans-Jörg 3584
Mörchen, Hermann 3090, 3194, 3198, 3220, 3259, 3324, 3428, 2800 NR, 2871 NR, 2914 NR
Mörike, Eduard 3421, 3440, 3585
Mojašević, Miljan 3213, 3586, 3586a
Mommsen, Katharina 3440
Mommsen, Momme 3214, 3382, 3410
Monje-Sturmfels, Freya Abt. IV D (Bad Homburg v. d. H., Darmstadt, Nürtingen)
Moor, Paul 3695
Moore, Harry T. 3590
Morinaga, Toshio 3304a
Morsak, Louis C. 3704
Mosis, Rudolf 3063
Motekat, Helmut 3519
Motzan, Peter 3025a, 3539a, 3586b
Mraz, Dorit 3305
Mrkonjić, Zvonimir 3035, 3037
Mühlberger, Josef 3411, 3417
Müller, Bodo 3215
Müller, Christoph 3696
Müller, Elena 3306
Müller, Ernst 3369, 3451, 3476, 3587, 3689, 3700, 3716
Müller, Gerd Heinz 3286
Müller, Günther 3216, 3306
Müller, Hartmut 3588
Müller, Heiner 2969, 2974, 3695
Müller, Hermann O. 2914 NR
Müller, Joachim 2939, 3273, 3709
Müller, Karl-Heinz 2974, 3695
Müller, Konrad 3099
Müller, Max 3714
Müller-Freienfels, Richard 3307
Müller-Indra, Maria 3589
Müller-Seidel, Walter 3217, 2871 NR
Muir, Edwin 3077, 3417
Murry, John Middleton 3590

Nagengast, Peter 2949
Nalewski, Horst 2940, 2941, 3591
Naville, Denise 3003
Navratil, Leo 3102
Nebel, Gerhard 3592
Negoiţescu, Ion 3022, 3539a, 3592a
Negri, Antimo 3308
Neher, Caspar 2970, 3146
Neis, Edgar 3218
Nemo, Maxime 3543, 3593
Nemoianu, Virgil 3024, 3025, 3025a, 3503, 3539a
Neuenschwander, René 3594, 3716
Neuffer, Christian Ludwig 3266, 3417, 3440
Neugebauer, Friedrich 2944, 3502
Neumann, Peter Horst 3309
Neumond, Claude 3594a
Neveux, Jean B. 2855 NR
Nickisch, Reinhard 3103
Nielsen, Søren Hjorth 2980
Nietzsche, Friedrich 3421, 3440
Nihlén, Ulf 3594aa
Nomura, Ichiro 3015, 3412
Nordmeyer, Barbara 3595
Nussbächer, Konrad 2952

Oedingen, Karlo 3244
Oehlenschläger, Eckart 3417
Oehler, Ilva 3192, 3505, 3596, 2612 NR
Okawara, Jun 3104
Olsen, Poul Rovsing Abt. IV D (Tübingen)
Opitz, Kurt 3345
Opitz, Theodor 3440
Oppens, Kurt 3597
Oppermann, Hans 3088
Orff, Carl 2971, 3195, 3685a, 3693, 3696, 3700, 3704
Orzechowski, Lothar 3702
Oschilewski, Walther Georg 3417
Osers, Ewald 3417
Oswald, Jean 3009, 3543
Othmer, Hans-Joachim 3598
Ott, Arnold 3417
Otten, Peter 3682, 3683, Abt. IV D (Münster i. W., Wuppertal)

Pätzke, Hartmut 3599
Palm, Anders 3219
Papatsonis, T. K. 3014, 3600, Abt. IV D (Athen)
Papini, Giovanni 3105
Papu, Edgar 3544, 3601, 3602

Paris, Ronald 2974
Parisot, Henri 2999
Pass, Walter Abt. IV D (Wien)
Patzig, Günther 3099
Paulhan, Jean 3286
Paulinyi, Zoltán 3603
Paulsen, Wolfgang 3419, 3454
Peiffer, J. 2554 NR
Peitz, Wolfgang 3282
Pellegrini, Alessandro 3178, 2914 NR
Perez, Hertha 3022, 3604, Abt. IV D (Iaşi)
Perfahl, Jost 3585
Perl, Gerhard 3412a
Perl, Walter H. 3716
Perrelet, Olivier 3290, 3310
Pesch, Ludwig 3413
Petersen, Klaus 3311
Petersen, S. Abt. IV D (Lübeck)
Petzet, Heinrich Wiegand 3716
Petzold, Annelise Abt. IV D (Unna)
Petzold, Emil 3220
Pezold, Klaus 2940, 2941, 2950, 3709, Abt. IV D (Dresden, Leipzig)
Pfau, Ludwig 3440
Pfeifer, Martin 3324
Pfitzner, Hans 3195, Abt. IV D (Tübingen)
Pfizer, Theodor 3138, 3178, 3182, 3346, 3382, 3414
Pflaum, Günther 3519
Philippide, Alexandru 3022, 3024, 3605
Philonenko, Alexis 3290, 3312
Pielow, Winfried 3313
Piens, Gerhard 3695
Pieper, Josef Abt. IV D (Münster i. W.)
Pigenot, Ludwig von 3379
Pillat, Ion 3022
Piniel, Gerhard Abt. IV D (Winterthur)
Plunien, Eo 3705
Poantă, Petru 3025a, 3539a
Podewils, Clemens 3605a
Pöggeler, Otto 3415, 897/1399 NR
Poethen, Johannes 3342, 3416, 3606
Pohl, Rainer 3416a
Pollak, Hans 3113
Pongs, Hermann 3106, 3189
Popa, Grigore 3544
Porena, Ida 2751 NR
Porumbacu, Veronica 3544
Pousseur, Henri 3426
Prang, Helmut 3107, 3712
Preradović, Paula von 3221
Prosche, Hannelore 3429
Protasova, Klavdija S. 3108, 3222, 3314
Przywara, Erich 3607
Pulver, Elsbeth 3274
Pyritz, Hans 3180, 3189

Quadflieg, Will Abt. IV D (Hamburg, Kiel, Lübeck, Schleswig)
Queneau, Raymond 3263, 3293
Quintela, Paulo 3417, 3472, 259 NR, 1082 NR

Raabe, Paul 3118, 3170, 3440, 3447a, 3552, 3563, 3665, 2720 NR
Radczun, Evelyn 3242, 3315, 3382, 3540, 3608, 3709
Radetzky, Robert von 3286
Rankewitz, Gisela Abt. IV D (Brandenburg)
Rannit, Aleksis 3710
Ratgauz, G. 3033
Rath, Hanns Wolfgang 3493, 3609, 3610
Rath-Höring, Else 3493, 3609, 3610
Rathke, Jens Abt. IV D (Trier)
Rău, Aurel 3539a, 3610a
Rauch, Irmengard 3223
Rauch, Karl 3417
Rauch, Philipp Harden- s. Harden-Rauch, Philipp
Read, Herbert 3077, 3133, 3417, 3521
Rees, Richard 3590
Reger, Max 3195
Rehfues, Philipp Josef von 3544
Rehm, Walther 3224, 3316
Reiche, Kurt 3133
Reichenberger, Theo 3522
Reichert, Josua 2961, 2975
Reichert, Klaus 3417
Reichmann, Wolfgang 3684
Reinhard, Karl Friedrich von 3511
Reininger, Anton 3109
Reinking, Karl Franz 3611, 3696, 3700
Remmen, Alexa 3154
Rempel, Hans 2828 NR

Requadt, Paul 3110
Reschke, Renate 3242, 3709
Reso, Martin 3380, 3425
Reszler, André 3111
Reuschle, Frieda Margarete 3317
Reusner, Ernst von 2962
Reutter, Hermann 2964, 3195, 3689, 3692, 3707
Rham, Diana de 3699
Rieckhoff, Peter Jürgen 3707
Rieder, Heinz 3279
Riemer, Otto 3689
Ries, Eva Fischer- s. Fischer-Ries, Eva
Riethmüller, Walter Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Riley, John 2992, 2997
Rilke, Rainer Maria 3177, 3290, 3417, 3421, 3440, 3544
Rilla, Paul 3146
Rischbieter, Henning 3699, 3702
Roddewig-Burger, Marcella 2871 NR
Rodewald, Dierk 3403, 3409, 3417
Roeder, Gustav 3612
Römer, M. 3344
Rönisch, Siegfried 3274
Rönn, Peter von 3613
Rösch, Siegfried 3493, 3614
Rösener, Rudolf 3318, 3686
Rössing, Karl 3417
Rohou, Guy 3127
Romain, Alfred 3179
Romain, Lothar 3690
Roos, Carl 3225
Rosales, César 3112
Rosenberg, Dierk Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Rosteutscher, Joachim Heinz Wilhelm 3113, 3114, 3226, 2629 NR
Roth, Christine Abt. IV D (München)
Roud, Gustave 3003, 3143
Rougemont, Denis de 3290, 3319, 3320
Rousselot, Jean 3543
Rovini, Robert 3003, 3007
Ruck, Hermann Abt. IV D (Stettenfels)
Rüdiger, Kurt 3405c
Rühmkorf, Peter 3417, 3440, 3588
Rupp, Johannes-Peter 3615
Ruppel, Heinrich 3616
Ruppel, Karl Heinz 3689
Ryan, Lawrence John 2939, 2941, 2982, 3090, 3178, 3227, 3321, 3372, 3382, 3418, 3419, 3423, 3499, 3545, 3617, 3710, 3711, 3712, 2532 NR, 2799 NR, 2800 NR, 2862 NR, 2914 NR, 2916 NR

Sacher, Friedrich 3122
Sachs, Nelly 3417
Sacristán, Manuel 3207
Sadovskij, E. 3033
Sager, Juan C. 3115
Sailer, Dieter 3618
Sailer, Kristin 3706
Salzinger, Helmut 3228
Sammons, Jeffrey L. 3274
Sandberger, Jörg 3353
Sandén, Per 3134
Santoli, Vittorio 3330b
Satorsky, Cyril 2989
Sauer, Karl Adolf 3619, 3620
Schack, Adolf Friedrich von 3440
Schadewaldt, Hans Abt. IV D (Düsseldorf)
Schadewaldt, Wolfgang 3116, 3179, 3180, 3182, 3183, 3383, 3545, 3621, 3688
Schäble, Gunter 3702, Abt. IV D (Stuttgart)
Schäfer, Renate Böschenstein- s. Böschenstein-Schäfer, Renate
Schäfer, Volker 3622
Schärer, Bruno 3699
Scharfschwerdt, Jürgen 3623, 3711
Scheer, Maximilian 3092
Schefold, Max 2959
Schelling, Esther 3117
Schenk, Georg 3493, 3624
Schiebelbuth, Hans 3229
Schier, Rudolf Dirk 3230, 3322, 3625
Schiller, Dieter 3709
Schiller, Friedrich von 2948, 2957, 3421, 3440, 3544
Schlagdenhauffen, Alfred 3118
Schlegel, August Wilhelm 3440
Schlenstedt, Silvia 3380, 3425
Schlesak, Dieter 3323
Schlösser, Manfred 3229
Schmid, Reinhard 3137

Schmid, Siegfried 3266, 3440
Schmidlin, Guido 3711
Schmidt, Dietmar N. 3242
Schmidt, Jochen 2946, 3133, 3178, 3231, 3259, 3324, 3382, 3420, 3421, 3447a, 3520, 3538, 3539, 3545, 3552, 3563, 3619, 3626, 3627, Abt. IV D (Tübingen)
Schmidt, Maria 3282
Schmidt, Wolfgang 3325
Schmidt-Sommer, Irmgard 3178, 3232
Schmitt, Wolfgang O. 3412a
Schmitz, Victor A. 3539, 3628
Schnabel, Dieter 3707, 3716
Schneider, Georg 3505, 3629, 3630
Schneider, Karl Ludwig 3380
Schneider, Manfred Abt. IV D (Darmstadt)
Schneider, Wilhelm 3130, 3326
Schnell, Robert Wolfgang 3417
Schöffmann, Richard Abt. IV D (München)
Schönfeld, Herbert M. 3631
Schonauer, Franz 3196
Schondorff, Joachim 2970, 2972
Schottlaender, Rudolf 2781 NR
Schreiber, Ulrich 3707
Schreiner, Georg 3181
Schröder, Friedrich-Wilhelm Abt. IV D (Saalfeld)
Schröder, William von 3118a
Schüler, Gerhard 3688
Schuhmacher, Gerhard 3233, 3234
Schulmeister, Otto 3632
Schulte, Hans Ludwig Abt. IV D (Trier)
Schultz, Franz 3388
Schulz, Georg Friedrich 3633, Abt. IV D (Engelberg)
Schulz, Gerhard 3282
Schulz, Helmuth Abt. IV D (Fürstenwalde)
Schulz, Walter 897/1399 NR
Schulz-Euler, Carl Friedrich [wirkl. Name]
s. Rath, Hanns Wolfgang
Schulz-Seitz, Ruth-Eva 3634
Schumacher, Horst 3543, 3557, 3635
Schumann, Gerhard 3189, 3636, 3637, Abt. IV D (Neustadt, Pirmasens, Planegg)
Schumann, Karl 2971
Schwab, Gustav 3183, 3421, 3440
Schwartz, Delmore 3077, 3417
Schwarz, Egon 3205
Schwinger, Wolfram 3689, 3700
Scimonello, Giovanni 3327
Scott, Charles E. 3532
Seckel, Dietrich 3235
Seebaß, Friedrich 2965
Seeber, Kurt 3637a
Seekamp, Hans-Jürgen 3440, 3451, 3638
Seele, Heide Abt. IV D (Heidelberg)
Seelmann-Eggebert, Ulrich 3639, 3689
Segelfalter, Sebastianus [Pseud.]
s. Müller-Freienfels, Richard
Seghers, Pierre 3128
Seidel, Gerhard 3640
Seidel, Walter Müller-
s. Müller-Seidel, Walter
Seidler, Herbert 3114
Seidler, Ingo 2982, 3710
Seiffert, Hans Werner 3422
Seitz, Ruth-Eva Schulz-
s. Schulz-Seitz, Ruth-Eva
Sellner, Gustav Rudolf 3621
Serrallonga, Carmen 3207
Servais, Roger 2974
Servais, Waltraud 2974
Serz, Hermann 3130
Seybold, Eberhard 3641
Sfetca, Petru 3024, 3025, 3027, 3503
Shelton, Roy Cherry 3236
Shiba, Kasutomi 3015
Shigehara, Akio 3015
Shōnō, Kōkochi 3015
Sichirollo, Livio 3210
Siebenschein, Anna 3075
Sieg, Gerd 3421
Silz, Walter 3423, 3642, 3643, Abt. IV D (Philadelphia), 2916 NR
Simmons, R. W. 2982
Simon, Jürgen 3237
Sinclair, Isaak von 3266, 3440
Šišmanov, Čilo 2978, 2979
Skelton, Robin 3072, 3500, 3521
Słobodnik, Włodzimierz 3417
Smith, N. Horton 3282
Smith, Stevie 3417

Sollers, Philippe 2532 NR
Sommavilla, Guido 3238, 3239
Sommer, Irmgard Schmidt-
s. Schmidt-Sommer, Irmgard
Sorel, Julian 3643a
Spanias, Nikos 3011
Spender, Stephen 2993, 3077, 3417, 3506, 3544, 3580
Sperber, Alfred Margul-
s. Margul-Sperber, Alfred
Stadler, Fritz Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Stahl, Ernst [bzw. Ernest] Ludwig 3240, 3328
Staiger, Emil 3192, 3241, 3541, 3545, 3644, 3714, Abt. IV D (Aarau, Wien), 2841 NR
Stamm, Israel 3056
Stammerjohann, Harro 3119
Stammler, Wolfgang 3065, 3091, 3124, 3185
Stangerup, Hakon 3225
Stantschew, Stefan Abt. IV D (Sofia)
Stavenhagen, Lee 3329
Stebner, Gerhard 3645
Steffen, Hans 3140
Steiger, Elmi von Abt. IV D (Bern, Konstanz)
Steiger, Robert 3646
Stein, Ernst 3058
Steiner, Franz Baermann
s. Baermann Steiner, Franz
Stempel, Karl Günther 3647
Stéphan, Rüdiger 3543, 3648
Sterk, Harald 3649
Stettler, Michael 3330
Stierlin, Helm 3710
Stoevski, Dimitŭr 2979
Stoia-Udrea, Ion 3028
Stoica, Petre 3544
Stojković-Badnjarević, Gordana 3186
Stone, Erneste Fuhrmann-
s. Fuhrmann-Stone, Erneste
Stone, Michael 3695
Straub, Dieter 3330a
Straub, Julian 3650
Strauß, Ludwig 3095, 3183, 2734 NR
Strauss, Richard 3195
Strich, Fritz 3019a, 3130, 3330b, 3651
Strömholm, Stig 3651a
Stuckenschmidt, Hans Heinz 3183
Stüber, Fritz 3652, 3653, Abt. IV D (Wien)
Stürmer-Alex, Erika 2974
Sturmfels, Freya Monje-
s. Monje-Sturmfels, Freya
Suescún, Nicolás 3046, 3580
Süss, Sigrid Abt. IV D (Düsseldorf)
Suffrin, Jean Heber-
s. Heber-Suffrin, Jean
Susskind, Alexander J. 3424
Sutton, M. J. 3133
Szarota, Elida Maria 2543 NR, 2855 NR
Székely, János 3054a
Szondi, Peter 3192, 3242, 3382, 3545, 3573, 34 NR

Tailleur, Jean 3177, 3243
Takahashi, Hideo 3015
Takao, Kunio 3331
Takaoka, Kazuo 3015
Taléns, Jenaro 3048
Tamabayashi, Noriyoshi 3447a, 3544a
Tamás, Gáspár Miklós 3266
Taminiaux, Jacques 3000, 3120, 3244
Tanaka, Kenji 3544a
Tanase, Akiyoshi 3424a
Tănăsescu, Grigore 3029, 3030, 3031, 3654
Tani, Tomoyuki 3015
Tank, Kurt Lothar 3655, 3707, 3716
Tappe, Walter 3245
Tarangul, Marin 3025, 3503, 3656
Tardieu, Jean 3003, 3417, 3544
Tecchi, Bonaventura 3246
Terry, Thomas 3695
Tétaz, Numa F. 3003
Tezuka, Tomio 3015, 3247
Thiele, Herbert 3657
Thiemer, Karl 3154
Thomas, Werner 3685a
Thomson, Anke Bennholdt-
s. Bennholdt-Thomsen, Anke
Thürmer, Wilfried 3658
Thurow, Reinhard 3621
Tibes, Werner Alexander Abt. IV D (Trier)
Tietze, Manfred Abt. IV D (Lauffen a. N.)
Tilliette, Xavier 3090

Törne, Volker von 3248, 3417
Toller, Ernst 3425
Tonsor, Stephen 3710
Tóth, János 3558
Trakl, Georg 3143
Trask, Willard Ropes 2520 NR
Traverso, Leone 3183
Treichler, Rudolf 3249, 3659, 3660
Trenks, Martin 3705

Uchiyama, Teizuburō 3261
Udrea, Ion Stoia-
s. Stoia-Udrea, Ion
Uhlmann, Joachim 3417, 3506
Ullmann, Viktor 3195, Abt. IV D (Tübingen)
Ulshöfer, Robert 3250
Unger, Helga 3585
Unger, Richard Lawrence 3251
Unger, Wilhelm 3705
Urbanek, Walter 3130
Ursachi, Mihai 3031
Uscatescu, George 3333
Usinger, Fritz 3661

Vaida, Mircea 3662
Valeri, Diego 3019
Vanderlinde, Frans 3417
Vàsàrhelyi, Vera 3426
Vašek, Vladimír [wirkl. Name]
s. Bezruč, Petr
Vega, José S. Lasso de la
s. Lasso de la Vega, José S.
Vennberg, Karl 3417
Vielhaber, Gerd 3694
Viertel, Berthold 3417
Viëtor, Karl 3252, 3545
Vigolo, Giorgio 3183, 3433, 3663, 1830/2536 NR
Vilstrup, Harald 3664
Virot, Nicole 3543
Visscher, Luce Fontaine-De
s. Fontaine-De Visscher, Luce
Vögelin, Anton Salomon 3440, 3665
Völker, Eberhard Abt. IV D (Bad Harzburg)
Völker, Klaus 3695
Völkerling, Klaus 3709
Vogelsang, Fritz 3707
Vogt, Ernst 3199
Vogt, Guntram 3253
Vogtmann, Martha 3194, 3666, 3716
Voigt, Felix Alfred 2925 NR
Voigt, Wolf-Dietrich Abt. IV D (Weimar)
Voit, Ludwig 3335
Voita, Leonid 3539a, 3666a
Volke, Werner 3421, 3539
Volkening, Ernesto 3046, 3101, 3580, 3667, 3668, 3669
Vollmann, Rolf 3705, 2871 NR
Vonlanthen, Adolf 3670
Voss, Hartfrid 2951
Vouin, Philippe 3254

Wachsmuth, Andreas Bruno 3093
Wagmann, Samuel 3671
Wagmuth, Wolfram 2994
Wagner, Fred 3522
Waiblinger, Wilhelm 3417, 3421, 3440, 3544, 3580
Walbiner, Rudolf 3672
Wallerstein, Carmen Kahn-
s. Kahn-Wallerstein, Carmen
Wallmann, Jürgen P. 3378
Walser, Martin 3421, 3440, 3673, 3674, 3707
Walser, Robert 3255
Walz, Herbert 3324
Walz, Werner 3256, 3675
Wanner, Paul 3081
Warnke, Camilla 3695
Watkins, Vernon 3077, 3417
Watt, Richard Allen 3121
Weber, Albrecht 3335
Weber, Gerhard 3713
Weber, Peter 3709
Weber, Werner 3676
Weigend [-Abendroth], Friedrich 3707, 3716
Weinheber, Josef 3122, 3275, 3417, 3440, 3544
Weiß, Konrad 3417
Weissenberger, Klaus Herbert Max 3427
Weisser, Erich 3250
Welch, Lilian 3259
Wencelius, Marthe 2664 NR

Wendt, Ernst 3695
Wendt, Kurt 3257
Wenzel, Georg Abt. IV D (Weimar)
Weöres, Sándor 3123, 3417, 3544
Werner, Hans-Georg 3417
Werner, Jürgen 2940, 2941
Wertheim, Ursula 3709
Wesling, Donald 3677
Westphal, Gert 3685, Abt. IV D (Baden-Baden)
Weydt, Günther 3124
Wiedemann, Conrad 3299
Wiem, Irene Koschlig-
s. Koschlig-Wiem, Irene
Wieman, Mathias 3687
Wienold, Götz 3336
Wiens, Paul 3337
Wiese, Benno von 3130, 3258, 3585
Wiesengrund-Adorno, Theodor [wirkl. Name]
s. Adorno, Theodor W.
Wiesmann, Louis Arnold 3678
Willnauer, Franz 3621
Willoughby, Leonard Ashley 3125
Willson, Amos Leslie 2853 NR
Windsperger, Lothar 3195
Winkler, Michael 2907 NR
Wintzen, R. 3678a
Wöhrmann, Klaus-Rüdiger 3259, 3269
Woesler, Winfried 3260
Wolf, Gerhard 3679
Wolff, Eike 3707
Wolfskehl, Karl 3388
Wolpert, Franz Alfons 3195
Wolter, Manfred 3380, 3425
Wurm, Franz 3417
Wussow, Klausjürgen 3685
Wuttke, Dieter 2657 NR

Yamamoto, Tetsuo 3261, 3447a, 3594b
Yokota, Chie 3015

Zagari, Luciano 3220, 3342
Zahradníček, Jan 3182
Zeerleder, Ludwig 3440
Zeller, Bernhard 2939, 3181
Ziegengeist, Agnes 3417
Ziegler, Klaus 3321
Zimmer, Ernst 3440
Zimmer, Hella Krause-
s. Krause-Zimmer, Hella
Zinkernagel, Franz 3035a
Zinn, Ernst 3621
Zinsli, Paul 3348
Zipes, Jack David 3680
Zuberbühler, Rolf 2946, 3428, 3520, 3712
Zubiaurre, Antonio de 3040, 3041, 3046, 3262
Zur Nedden, Otto Carl August 3338
Żygulski, Zdzisław 2855 NR

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER

Professor Dr. *Max L. Baeumer*, Univ. of Wisconsin, Madison, Wis., USA
Professor Dr. *Adolf Beck*, Tübingen, Brunsstraße 22
Professor Dr. *Wolfgang Binder*, Herrliberg bei Zürich/Schweiz, Langackerstraße 137
Professor Dr. *Martin Brecht*, Tübingen, Evangelisches Stift
Frau Dr. *Maria Cornelissen*, Tübingen, Gabriel-Biel-Straße 17
Michael Franz, Schiffweiler/Saar, Am Kramerberg
Dr. *Götz Eberhard Hübner*, Schorndorf, Jakob-Degen-Straße 60
Frau Bibliotheksamtmann *Maria Kohler*, Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Hölderlin-Archiv
Dr. *Peter Lahnstein*, Stuttgart, Gaußstraße 109 A
Oberbürgermeister a. D. Dr. h. c. *Theodor Pfizer*, Stuttgart 1, Traubergstraße 14
Professor Dr. *Heinz Rölleke*, Hoisten bei Neuß, Goetheweg 8
Frau Dr. *Gerlinde Wellmann-Bretzigheimer*, Dübendorf/Schweiz, Birchlenstraße 23 c
Museumsdirektor Professor Dr. *Bernhard Zeller*, Marbach a. N., Schiller-Nationalmuseum

ZUR BEACHTUNG

Das Hölderlin-Jahrbuch geht jedem Mitglied der Gesellschaft nach Erscheinen unaufgefordert zu, falls der Jahresbeitrag bezahlt ist. Ab 1973 gelten folgende Beitragssätze:

DM 24.– für ordentliche Mitglieder
DM 12.– für Schüler und Studenten
DM 40.– für korporative Mitglieder

Wir bitten unsere Mitglieder, jede Anschriftsänderung der Geschäftsstelle der Gesellschaft, 74 Tübingen, Hölderlinhaus, mitzuteilen.